3 1761 07882585 8

Theol. Homiletics

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXIII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1756.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.
VEND.
EX BIBL.
REG. BEROL.
24811
14/9/92

I. Erläuterung der wichtigen Pastoral-Frage: Wie die Lehre von der Rechtfertigung, und deren Versicherung im Hertzen und Gewissen eines Sünders, auf eine den Seelen heilsame Art zu treiben sey? (a)

§. 1.

Die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt, und die empfindliche Versicherung, oder, wie man es etwa ausdrücken möchte, die Publication derselbigen, sind genau und sorgfältig zu unterscheiden.

 §. 2. Die

(a) Es ist uns diese Abhandlung, allbereits vor ein paar Jahren, von einem auswärtigen Gottesgelehrten mitgetheilet worden. Wir haben eine zeitlang Bedencken getragen, solche unsrer Pastoral-Theologie einzuverleiben, weil sie der Lehre unserer Symbolischen Bücher und dem gewöhnlichen Vortrage unserer Theologen nicht völlig gemäß zu seyn geschienen. Unsere Symbolischen Bücher erklären sich über den Begriff der Rechtfertigung Apol. Aug. Conf.

§. 2. Die Schuld der Sünden ist schon aufgehoben, durch den Tod JEsu. Die Anklage und Verdammung des Gesetzes ist schon abgethan. Alle Einwendungen des Satans sind schon zu Schan-

Conf. pag. 121. also: Docemus hominem justificari, cum conscientia territa prædicatione pœnitentiæ erigitur & credit se habere Deum placatum propter Christum. Welchem unsere gründlichsten Gottesgelehrten, *Chemnitius*, Hülsemann, und andere gefolget sind. Hingegen der Verfertiger des hier folgenden Aufsatzes scheidet diese beyde Stücke von einander, und meint, es könne einer allbereit im göttlichen Gerichte gerechtfertiget seyn, ob er gleich davon in seinem Gewissen noch keine Versicherung erhalten: Nachdem wir aber dessen gantzen Sinn etwas genauer eingesehen, so finden wir, daß diesem anscheinenden Widerspruch gar leicht abgeholfen werden könne. Die meisten, sonderlich unsrer älteren Gottesgelehrten, nehmen, mit den Symbolischen Büchern, das Wort Rechtfertigung, in weitläuftigern Verstande, und begreiffen alles darunter, was nach GOttes Wort darzu gehöret, wenn diese Gnaden-Wohlthat ihre Vollständigkeit haben und von dem Sünder seliglich genossen werden soll: In unserer Abhandlung aber wird es im engern Verstande gebraucht, von dem Hauptstück derselben, nemlich der gerichtlichen Handlung, vermöge deren einem Sünder von GOtt, in seinem Gerichte, Schuld und Strafe erlassen, und die Gerechtigkeit Christi zuerkant wird; dabey aber in keine Wege geleugnet wird, daß die Publication dessen, zu seiner Zeit auch im Gewissen erfolgen müsse, wenn es damit seine völlige Richtigkeit haben solle. In dessen Betrachtung wir ferner kein Bedencken getragen, solche unsern Lesern zu ihrer Prüfung mitzutheilen. Es ist auf beyden

Theilen

Schanden gemacht: Das gehört also nicht zur Rechtfertigung (selbst) sondern hat voraus seine Richtigkeit. Er hats gemacht. Hebr. 1.

 §. 3. Wann

Theilen in der Praxi grosse Behutsamkeit vonnöthen, die Seelen, sowol vor falscher Einbildung als unnöthiger Aengstlichkeit, zu bewahren. Unserer geringen Einsicht nach, kan man beyden am sichersten vorbeugen, wenn man die Zuverläßigkeit der Rechtfertigung, nach dem so oft wiederholten Zeugniß der heiligen Schrift, lediglich auf die Bedingung des wahren Glaubens gründet; nicht auf gewisse Empfindungen, noch auch auf ein blosses Verlangen. Denn obgleich beydes in seiner Ordnung nöthig ist, eines geht vorher, das andre folget, so ist und bleibt doch das die beständige Sprache des Heiligen Geistes und seiner Zeugen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Wercke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der ist gerecht. Cap. 10, 4. Der Glaube aber, der hier erfordert wird, ist nichts anders als ein von dem Heiligen Geist, durch das Evangelium, in den Hertzen eines armen bußfertigen Sünders, gewirctes Vertrauen zu JEsu Christo, daß er nicht allein ihm alles, was zu seinem Heil gehöret, erworben, sondern auch mitzutheilen bereit und willig sey. Kömmt es darzu, und der gebeugte Sünder geht in demselben hin, streckt Hertz und Hände darnach aus, und verläßt sich lediglich darauf, was ihm das Evangelium von diesem seinem Heilande saget, so wird ihm gewiß und ohnfehlbar im göttlichen Gerichte, unter der Fürsprache des grossen Hohenpriesters, alles, was derselbe erworben, zuerkant, auch auf ewig zu eigen gegeben werden. So könte man die Sache öffentlich und überhaupt vorstellig machen; hat man es aber

mit

§. 3. Wann nun aber GOtt, in seinem Heiligthum und in seinem geheimen Cabinet, einer Seele diese seine in Christo erschienene Gnade zuerkennt, und ihr das völlige Recht zu ihm und seinem Reiche schenckt, auch es, so zu reden, in der himmlischen Cantzeley ad protocollum gibt, und das alles um Christi willen; ist dieses allein eigentlich (im genauern Verstande) Rechtfertigung, und so wird sie (meistens) in der Schrift genommen. Es ist eigentlich die besondere Zueignung der allgemeinen Wohlthaten und der Verdienste Christi auf eine Seele, die sich darein ergibt. Daß sich eine Seele darein ergebe, ist unumgänglich nöthig. GOtt rechtfertigt einen armen Sünder nicht wider seinen Willen. Daß sich aber eine Seele darein ergeben könne, dazu ist ohne allen Zweifel erforderlich 1.) daß sie, aus dem Wort der Wahrheit, durch eine Arbeit des Geistes, zur Erkentniß ihres bishe-

mit Individuis und dergleichen Seelen zu thun, die ihrer Rechtfertigung wegen in Zweifel stehen, so muß zwar bey einer jeden die unveränderliche Ordnung des Heils beständig zum Regelmaaß der Beurtheilung ihres Zustandes behalten, ihre besondere Umstände darbey aber auch in genaue Erwegung gezogen, Natur und Gnade im göttlichen Lichte wohl unterschieden, und ob ihr Glaube rechter Art sey, gehörig erforschet werden: Welches allhier, weitläuftiger auseinander zu legen, der Raum nicht vergönnet hoffentlich aber doch etwas wird beytragen können die obstehende Handlung desto besser zu beurtheilen und zu gebrauchen; zumal wenn man die, hin und wieder, zur Erläuterung eingeschalteten Worte, und beygefügte kurtze Anmerckungen darzu nehmen will.

bisherigen ungerechten Wesens gebracht sey, 2.) daß sie dadurch gedrungen worden sey, nach einem Heiland sich umzusehen, und JEsum dafür anzunehmen, 3.) daß sie ein sehnliches Verlangen nach Gnade, und eine wahrhaftige von GOtt erweckte Begierde und Willigkeit habe, sich in dem gantzen Rath des Willens GOttes von unserer Seligkeit zu fügen. Nur eine solche Seele siehet GOtt mit Gnaden-Augen an. Und das muß, zur Zeit der Rechtfertigung, theils schon in der Seele vorgegangen, theils wircklich noch im Schwang und Gang seyn. Weil gleichwol die Rechtfertigung nicht wie im Traum geschicht, sondern etwas reelles alsdann in ihr vorgehet, dadurch sie von einer ungerechtfertigten Seele weit unterschieden wird.

§. 4. Daraus folgt hernach freylich, daß entweder ordentlicher Weise nicht lange hernach, oder um besonderer Umstände willen, welche GOtt weiß, erst über eine Zeit, aber doch gewiß, eine solche Seele auch wircklich aller Gnade GOttes versichert, und in ihrem Hertzen, mit einem gründlichen und ewigen Trost durch Gnade, erquicket wird.

§. 5. Es hat es also in der Rechtfertigung selbsten nicht sowol der Mensch mit GOtt, oder GOtt mit dem Menschen, als vielmehr GOtt, des armen Sünders halben, mit JEsu Christo, und JEsus Christus, des armen Sünders halben, mit GOtt, dem himmlischen Vater, dem er den Sünder anzeigt, daß er für ihn genug gethan habe, zu thun.

Das geht in dem Himmel vor, durch das hohepriesterliche Amt JEsu Christi; offenbar aber wird es dem Sünder, wann GOtt wircklich ein Zeugniß davon in das Hertz und die Seele gibt.

§. 6. Dahero, wenn sich einmal das Gemüth und Hertz in Wahrheit das zueignen kan, was im Evangelio verkündiget wird, so ist zwar das die rechte und die eigentliche Uebung des Glaubens, daß man dem himmlischen Vater vorhalten könne: Du hast mir ja deinen Sohn gegeben, nun ergreiffe ich ihn, siehe auf deinen Sohn, siehe auf seine Gerechtigkeit. Dieses aber ist nicht eigentlich die Rechtfertigung, sondern selbige ist wol schon vorgegangen, und machet, daß (wann das Hertz aus dem Evangelio erkennt, daß JEsus allein der Grund unserer Begnadigung sey und darüber hält) der himmlische Vater sodann auch sein Jawort, daß er vorhin schon unserm Bürgen und Mittler gegeben, nun auch hinwieder der Seele selbst geben und im Hertzen bezeugen kan, es sey im Himmel eben so ausgemacht, als sie jetzo im Hertzen wünsche und dencke.

§. 7. Es wird in der Schrift dis Jawort und Bezeugen, wie es im Himmel gegeben wird, und zur Rechtfertigung gehört, dem himmlischen Vater, und wie es im Hertzen hernach erschallt, und zur Versicherung von der Rechtfertigung gehört, dem Heiligen Geist zugeschrieben. Derselbige Geist gibt, nicht nur *semel pro semper*, wie die Rechtfertigung eigentlich nur einmal geschiehet, sondern stets, so oft es Noth thut, *in præsenti*

Zeug-

Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder seyn. Röm. 8.

§. 8. Es ist also nicht einerley, ob wir die Sache ansehen, wie es auf Erden geschiehet, oder wie es in dem Himmel vorgehet. Dann es geschiehet nicht beydes zugleich: (b) Das im Himmel gehet voran, der Ordnung und der Zeit nach.

§. 9. Wann zum Exempel in der Cantzeley etwas decretiret wird, so ist es richtig und gültig. Die publication, die darauf erfolgt, ist damit einstimmig: aber eigentlich doch nicht einerley, und kan, der Zeit nach, ziemlich weit von der decretur abgeschieden seyn, ob es gleich nicht gar zurück bleibt.

§. 10. Da lassen sich die Seelen oft noch dünken, als wäre GOtt wider sie, da er doch bereits für sie ist. Sie meinen es müsse erst etwas auf Seiten GOttes vorgehen, damit sie mögen zufrieden seyn, und es fehlt nur auf ihrer Seiten, daß sie es nicht für bekant annehmen.

§. 11. Seelen die so beschaffen sind, wie oben §. 3. fin. gezeiget worden, und sodann, auch wider das

(b) Dieses ist gar zu allgemein ausgedrückt: Man kan nicht absehen, warum eben diese beyde Dinge nicht auch bey manchen, ja wol vielen Seelen, denen es die göttliche Weisheit also für heilsam erkennet, zugleich geschehen könten. Man erwege die Exempel des Zöllners, Pauli, des Kerckermeisters, so wird einem, der alle darbey vorkommende Umstände hinlänglich einsiehet, solches gantz offenbar werden. Man muß GOttes Gnaden-Werck nicht so, nach seinen einmal angenommenen Gedancken, einschräncken.

das Gefühl ihres Hertzens, dennoch GOtt um seines Wortes willen glauben, (ja glauben) und folglich wissentlich das irrige Zeugniß ihres ängstlichen Hertzens nicht annehmen wollen, sind oft die allerbesten Leute, und besser als solche, die mit ihrer Gewißheit von der Rechtfertigung laut thun können, und als solche palliren wollen.

§. 12. Da ist dann der Unterschied eigentlich und deutlich dieser. Erst alsdann sagt man, solten die Seelen zugreiffen, wann der Heiland ihnen diese Gnade in dem Hertzen klar gemacht hat. Sonst machen sie den Schluß zu frühe und lauffen dem HErrn zuvor. Ich achte die Seelen sollen sogleich auf die Verkündigung des Evangelii zugreiffen, und die angebotene Gnade annehmen und sich zueignen: (c) So wird alsdann der Heiland ihnen dieselbe auch in dem Hertzen klar machen.

§. 13. Das ist der rechte und gemeinste Weg, darauf auch die Thoren nicht irren mögen. Dann wir müssen GOtt zuerst trauen lernen, hernach erfahren: und zuerst die Speise in den Mund nehmen, hernach läßt es sich gut schmecken. Sonst kommt hinter sich vor sich heraus. Hinten nach aber gibt GOtt auch zu schmecken, und wir trauen nur um so viel mehr.

§. 14. Die

(c) Welches von keinen andern geschehen kan, als die dem Evangelio Raum lassen, seine Kraft an ihnen zu beweisen und sie zum Glauben an JEsum Christum zu bringen.

§. 14. Die Ursache aber, warum manchmal einige unlautere Seelen, denen es entweder an Erkentniß ihrer Sünden, oder an dem Hunger nach der Gerechtigkeit, oder an dem willigen Eingeben in die gantze Ordnung GOttes, oder an allen diesen Stücken zugleich fehlet, den wichtigen Schluß zu früh machen, ist eben diese: Durch das strenge treiben auf Versicherung (d) geschiehet es, daß man hernach, wann man meinet man habe so etwas erhascht, begierig darauf hinfällt, es für einen Raub achtet, und sich darin beruhiget. Hingegen, wo die Wahrheit in ihrer rechten Gestalt getrieben wird, fällt solches von selbsten weg, und man leget den Grund der Hoffnung und des Friedens nicht auf einen solchen früh oder spät gemachten Schluß, sondern auf das ewige Wohlgefallen GOttes in Christo seinem Sohne.

§. 15. Ist das nicht mit auch eine Ursach, warum in der Schrift der seligmachende Glaube nicht eben allemal præcise auf diese Zueignungs-Wahrheit: GOtt ist mir gnädig in JEsu Christo, gesetzt wird, sondern meistens auf viel allgemeinere Wahrheiten, die aber freylich den Grund zu jener abgeben? Zum Ex. in den Schriften Johannis: Glauben daß JEsus der Christ, der Sohn GOttes sey; glauben und bekennen daß er in das Fleisch gekommen sey. Bey Paulo, glauben daß ihn GOtt von

(d) Es müssen aber doch die Seelen dahin angewiesen werden, sich auch die Gnaden-Versicherung ihrer Rechtfertigung zu erbitten; welches ohne strenges und gesetzliches Treiben geschehen kan und muß.

von den Todten auferwecket habe. Hier ist nemlich die Nahrung des Glaubens. Dieses ist der Hauptgrund, aus welchem entweder jene Zueignung lauterlich und ungezwungen fließt; oder bey welchem die Zueignung ohne Schaden, Lebenslang, (e) wo nicht gar unterbleiben, doch ziemlich sparsam und verborgen seyn kan.

§. 16. Dieses Stück ist mir lange nicht deutlich gewesen, und ich habe immer die Einrede gehabt, bey solchen allgemeinen Wahrheiten: Wie kanst und magst du dich dessen trösten? Das geht ja die Gottlosen, die doch verloren gehen, auch an. Du must etwas besonders zum voraus vor ihnen haben. Und ich dachte nicht daß dieses voraus genug wäre, daß sich meine Seele, eben um des Gefühls ihres eigenen Elendes willen, dessen gerne annehmen, freuen und getrösten wolte: Da jene einem andern nacheilen, dem Eitelen, das doch kein nütze ist, und leichtfertig dahin fahren wie Wasser, ohne einmal zu dencken: Was mache ich doch?

§. 17. Jene

(e) Wir zweifeln, daß der Herr Autor dieser Abhandlung ein Exempel beyzubringen vermögend seyn dürfte, daß wahrhaftig gerechtfertigte und also auch wahrhaftig gläubige Seelen Lebenslang zu keiner Versicherung ihres Gnaden-Standes gekommen. Uns ist keines, weder aus GOttes Wort noch der Erfahrung, bekant: Man müste denn etwa ein besonderes Maaß von freudigen Empfindungen durch diese Versicherung verstehen, in welchem Sinne man es wol zulassen könte.

§. 17. Jene allgemeine Redensarten vom Glauben kommen mir vor, wie, wann Z. E. man im gemeinen Leben sagt: Wer Brodt in der Tischlade hat, stirbt nicht Hunger. Und man verstehts von selbst darunter, daß, wer Brodt in der Tischlade hat, auch davon essen werde.

§. 18. Wers hört, der nimts: Wers nimt, der hats. Wers hat, der geneußts: Wers geneußt, dem ist wohl, und er hat es hernach nicht so wol um des Nehmens willen, dann auch dessen vergißt er, als vielmehr, weil es eben da ist, ein allgemeines Gut, dessen er sich anmasset, eben darum weil es allgemein ist, und welches besonders sein eigen wird, eben darum weil er sich dessen besonders anmasset.

§. 19. Wir nehmen weil du es geben wilt; heißt es da, wir wollen uns nicht länger wehren.

§. 20. Auf diese Weise kan man wol leichtlich die Gnade JEsu zu spät annehmen: Aber daß man den Schluß zu früh mache, ist nicht wol möglich, auf diese Weise und bey redlichen Seelen. Diese mögen ihn so früh machen als sie wollen, so ist er doch schon vorher in dem Hertzen GOttes richtig worden, und sie haben dadurch den gröſten Fehler begangen, daß sie so lange dagegen so fremd gethan und dessen entweder in der Leichtsinnigkeit, oder in der Aengstlichkeit nicht geachtet haben. Ach daß ich dich so spät erkennet, du hochgelobte Schönheit du, und dich nicht eher mein genennet.

§. 21. Was demnach aus dem Evangelio zur Reitzung und Lockung solchen Seelen klar wird,

das

das ist von dem lieben GOtt nicht eben nächstens darauf angesehen, daß die Seelen dadurch zum Ringen nach der Gewißheit der Versicherung gebracht werden sollen: Sondern vielmehr und nächstens darauf, sie zum redlichen und völligen Glauben an GOtt, durch JEsum Christum, zu bringen, (f) worauf hernach die Gewißheit von der Versicherung von selbsten folget.

§. 22. Und die Seelen versehen es in solchem Falle gemeiniglich damit, daß sie solche Reitzung und Lockung als etwas vorübergehendes gering achten und schwinden lassen; da sie vielmehr dieselbe als Zeugnisse des unveränderlichen Sinnes von GOtt über sie ansehen, und diesen mit desto begierigerem Glauben fassen solten. Das Subtileste ist auch das Geschwindeste und Unvermerckteste. Und GOtt thut nur je zuweilen so, als im vorbeygehen, einen Blick seines Lichts in unsere Hertzen. Das kan man nicht heben noch figiren; aber es gilt dennoch, ja eben dadurch legitimirt es sich daß es göttlich ist.

§. 23. Wo man aber im Ernst nachläßt, und nicht weiß, was man weiter zu thun hat, da fehlt es gemeiniglich nicht sowol an dem Ringen nach der Versicherung, als vielmehr, wie oben gemeldet, ent-

(f) Ist denn das nicht einerley, die Seelen zum redlichen und völligen Glauben und zur Versicherung ihres Gnaden-Standes bringen? Man siehet daher nicht, warum man diese Sachen hier so von einander scheidet.

entweder an rechtschaffener Bekehrung zu GOtt, oder an Erkentniß des Evangelii und dem Glauben an GOtt durch Christum, worin aber die Seelen durch das Dringen auf die Versicherung im Hertzen nicht gebracht, (g) sondern, als durch ein neues unter evangelischen Schein steckendes Gesetz, immer davon abgebracht werden.

§. 24. Bey dem Uebertritt aus dem Tod in das Leben, heißt es in der geistlichen Blumenlese pag. 57. werden wir gerechtfertiget. Das ist von einer edlen Wahrheit ein deutlicher Ausdruck. Nicht also erst alsdann werden wir gerechtfertiget, wann der Heiland uns diese Gnade in dem Hertzen klar gemacht, sondern alsdann schon, wann diese grosse Veränderung, die Bekehrung, die Erweckung zum Leben das aus GOtt ist, der Uebergang aus der Welt in das Reich GOttes vorgeht, es mag im übrigen unser blödes Hertz noch so lange mit der Zaghaftigkeit ringen müssen, oder zugleich auch zu dem vollen Vertrauen zu GOtt durchdringen.

§. 25. Man kan es deswegen auch nicht so schlechtweg vor einen Fehler achten, wann eine sonst gerechtfertigte Seele über etwas beschämt ist und stellet sich alsdann vor GOtt hin, als wie einer der das erstemal Gnade bittet. Wann es aus einem

(g) Alles gesetzliche Treiben muß, nach not. d., aber keinesweges ein evangelisches Reitzen und Ermuntern vermieden werden.

einem heimlich einschleichenden Unglauben entsteht, so mag es gefehlt heissen. Aber manchmal mag es eine grosse Tugend heissen, und viel zur Beförderung des geistlichen Lebens beytragen, wann es nemlich aus wahrer Demuth, aus inniger Beugung, aus einem gar genauen Gefühl der Heiligkeit GOttes herkommt. Manchmal bleibt auch in der That in der Klemme des Hertzens kein Rath mehr übrig, als: Komme eben so, wie wann du heute das erstemal Gnade bitten wolteſt.

§. 26. Und das ist nicht nur so eine Vorstellung, sondern auf Seiten des heiligen GOttes, der geheiliget seyn will, an denen die zu ihm nahen, und auf Seiten des Menschen, der gerne GOtt bis aufs äusserste hinaus recht geben will, eine ernsthafte wichtige Handlung. In menschlichen Sachen hat es nichts, daß dem gleich wäre, wo die zärtlichste Liebe, das tieffeste Vertrauen, und doch die niedrigste Beugung, die innigste Einergebung in alle Schuld und Strafe, und die kräftigste Lossprechung von aller Schuld und Strafe so nahe beysammen wären, als es hier ist, wann eine Seele mit GOTT so zu thun hat. Man nehme ein Muster an dem 25ſten Psalm.

§. 27. Und ich achte, vor einer jeden neuen Offenbarung und Zueignung göttlicher Gnade, müsse eine neue und gäntzliche Demüthigung des Menschen vorgehen, eben als hätte

er sein Lebenlang nichts Gutes gewust und gehabt. (h)

§. 28. Man kan in allen Sachen leicht seinen Begriffen zu viel nachgehen, und auf dem Papier aus denselben solche Folgen machen, wider deren Gültigkeit man nichts vernünftiger Weise einwenden kan, die aber doch, in der wircklichen Uebung, überaus viel Ausnahme leiden. Man macht etwa auf dem Blatte einen Grundriß zu einem Bau, welcher auf das pünctlichste nach den Regeln der Baukunst eingerichtet ist: Aber wann hernach der Bau wircklich auf den Platz gesetzt wird, so wird doch hie und da etwas ein wenig enger zusammen gezogen, weiter ausgebreitet, anders eingerichtet. Bey einem Bau gibt man sich hernach zur Ruhe, wann man sieht, daß es nicht anders seyn kan. Aber wenn in Seelen-Sachen der Bogen zu hoch gespannt wird, so erfolgt eine Menge von unruhigen und der gantzen Absicht GOttes hinderlich fallenden Bedencklichkeiten daraus.

(h) Es scheint auch dieser Satz gar zu allgemein zu seyn, und kan den Seelen zu mancherley verunruhigenden Vorstellungen Gelegenheit geben. Oftmals geschiehet es ja wol, daß bey neuen Offenbarungen und Zueignungen der Gnade neue Demüthigungen vorhergehen: Es ist aber dieses keine Nothwendigkeit, sondern geschiehet nur, wenn es das alles durchschauende Auge unsers himmlischen Pflegers der Seelen nöthig zu seyn erkennet.

§. 29. Daß man nun die Seelen immer wieder auf den rechten Punct weise, ist gut. Aber es ist auch gut zum voraus wissen, daß es in der Erfahrung je zuweilen ernsthafter aussieht, als es unsern Begriffen nach seyn solte. Es dient zur Beruhigung auf Seiten des Führers und des Geführten. Es läßt sich nicht also schliessen: Man hat keine Ursache sich so und so hinzustellen, das und das zu thun: Also wird man es nicht thun. Noch also: Es ist dieses dem Begrif, den man von der Sache hat, zuwider: Also wird es gefehlet seyn, wann man es also macht. Seine Wege sind im Meer, und seine Pfade in grossen Wassern und man spüret doch seinen Fuß nicht. Ps. 77.

§. 30. So verhält sichs auch mit dem gesuchten oder angemaßten beständigen Genuß der Gnade der Rechtfertigung. Es darf fürwahr nicht eben ein beständiger Genuß gefodert werden, (i) wie man im leiblichen auch nicht beständig ißt und trinckt, sondern dazwischen eine Weile arbeitet, redet, schläft. Nicht einmal ist das Zeugniß beständ-

(i) Uns deucht, man müsse einen Unterschied machen, zwischen dem Genuß der Gnade überhaupt, und zwischen einem mit angenehmen und freudigen Empfindungen verknüpften Genuß derselben. Der letzte ist nicht beständig; des ersten aber kan man keinen Augenblick entbehren: Wie wolte sonst der arme schüchterne Sünder es wagen zu GOtt hinzuzutreten, wenn er sich darbey nicht auf den Gnadenstuhl im Blute und die durch denselben erlangte Gnade gründen könte.

beständig. Man zeuget von einer Sache nicht immer nur so vor die lange Weile, sondern alsdenn, wenn sie in Zweifel kommt, wenn sie streitig gemacht wird, wenn ein grosses deshalben ausgemacht werden soll, wenn es nun an dem ist, daß man kurtzum wissen muß wo es hangt oder langt. Und wenn an einem Orte sich Furcht und Schrecken findet, so seufzet und spricht er Worte, die unaussprechlich sind.

§. 31. Hernach so reflectiren viele Seelen nicht so oft über sich selbst, als wie Studirende. Darum haben sie auch nicht nöthig, das so beständig als an einer Schnur zu haben. Genug, daß sie es haben, wann sie es brauchen.

§. 32. Man denckt: Ey, man muß sichs doch angelegen seyn lassen, daß mans beständig geniesse. Antwort: Dis scheint wol den Fleiß und Treue zu schärfen: Aber wie, wenn es hernach in der wircklichen Uebung so ziemlich fehl schläget, und man meint immer, es soll nicht so seyn; so kan es gerade eine widrige Wirckung haben, daß man halb verzagt wird. Tela prævisa minus nocent. Weiß man zum voraus: Der (empfindliche) Genuß wird nicht beständig seyn, ob gleich die Sache an sich beständig und unveränderlich bleibt, so ergibt man sich hernach desto williger und schicklicher darein. Und das ist schon der Mühe werth. Ueberhaupt aber ist eben die eigentliche Gestalt der Wahrheit schöner und kräftiger, als die schönsten und charmantesten Ideen die zu hoch gehen.

§. 33. Dieser bisher behaupteter Unterschied, unter der Vergebung der Sünden oder Rechtfertigung, und unter der Versicherung davon, ist der Grund von der Kraft der rechmäßigen Absolution, nach Joh. 20, 22. 23. **Wir sind in JEsu Christo gerecht gemacht**, spricht obige Blumenlese abermal pag. 89. **das ist nicht in uns vorgegangen.** Wo dann? In dem göttlichen Hofgericht in dem Himmel. Was an dem Gerichte des Gewissens im Hertzen des Menschen auf Erden vorgeht, ist eigentlich eine Frucht der Rechtfertigung. Das, was im Himmel vorgehet, ist allemal der Ordnung nach das erste. Die Versicherung durch den Geist, durch das Wort, durch Menschen, denen das Amt des Geistes, das Wort der Versicherung anvertrauet ist, kommt hinten nach. Man sehe Matth. 9, 2. Luc. 7, 47. 48. 50. Nach dem 47sten Vers war das Weib schon gerechtfertiget, und doch wurde sie erst im 48sten Vers davon versichert, und muste noch im 50sten Vers in den Frieden hinein gewiesen werden. 1 Joh. 2, 12. Da nicht die gegenwärtige, sondern die vergangene Zeit gebraucht wird: Sie sind vergeben worden; nicht sie werden eben jetzo vergeben. Röm. 5, 1. 4. Und hingegen wird der Zöllner gerechtfertiget genennet, ungeachtet nicht die geringste Spur vorhanden, daß ihm die Vergebung der Sünden wircklich sogleich im Hertzen wäre versichert wor-

worden. Luc. 18, 13. 14. (k) So heißt es Matth. 18, 18. gar nachdrücklich: Was ihr immer lösen werdet auf der Erde, (nicht das wird gelöset werden in dem Himmel, sondern) das wird gelöset seyn in dem Himmel, das ist: Es ist vorhin schon, nach Ausweisung göttlicher Ordnung gelöset im Himmel, und dabey hat es nun sein Verbleiben: Wie es gelöset ist, so soll es auch gelöset bleiben. 1 Joh. 3, 19. 20.

§. 34. Nimt man die Sache also: so kan man viele sonst widrig scheinende Sachen in den Führungen der Seelen ordentlich zusammen reimen. Es bleibt bey dem was einmal vor dem Gerichte GOttes durch ihren Anwald oder Fürsprecher bey dem Vater ausgemacht worden, es mag mit dem Gefühl davon abwechseln in dem ungeschickten Hertzen, so lang und so wunderlich es will.

§. 35. Und daneben ist es doch ausser allem Zweifel, eine überaus köstliche Sache, des Standes der Gnaden gewiß seyn, wissen, wie Petrus schreibet 1 Epist. 5, 12. daß das die rechte Gnade sey worinnen man zu stehen gekommen ist. Nur

(k) Nimt man die gantze Erzehlung unsers Heilandes von der Rechtfertigung des armen Zöllners zusammen, so wird es viel wahrscheinlicher, daß derselbe auch die Versicherung derselben, zu der Zeit, da sie im göttlichen Gerichte, geschehen, erhalten; denn sonst wäre sein Gebet nicht völlig erhöret und er in der Noth seiner Seelen, wormit er in dem Tempel gekommen, wiederum in sein Haus gegangen, welches aber von Christo wol nicht angezeiget werden wollen.

wird es nicht in den Handel der Rechtfertigung selbst gemenget, sondern bleibet lauterlich göttlicher Gnade und Belieben, zu desto grösserer Gewißheit des Menschen, ausgestellt.

§. 36. Eben dieses gibt die kräftigste Methode an die Hand, die Seelen zu rechter Gewißheit ihrer Sache zu bringen. Dann wenn es nicht voraus richtig wäre, so dürfte ich keinem zusprechen, es zu glauben, und er würde immer klagen: Ich kan es nicht glauben, ich bin es noch nicht versichert: Und wiederum würde er es nicht versichert werden können, weil er es nicht einmal historischer Weise für wahr hält, als eine geschehene Sache. (1) So aber darf ich einer bußfertigen Seele getrost zusprechen: Dir sind deine Sünden bereits vergeben, du bist schon bey GOtt wohl daran, nur ist der Trost noch vor deinen Augen verborgen. Aber harre nur, sey getrost und unverzagt und harre des HErrn. Und so kan der Glaube, durch beständige lautere Vorstellung des Willens GOttes in Christo JEsu, recht aufleben und erstarcken durchs Evangelium. Anders dringen, und

(1) Auch dieses scheint wol etwas allzu übertrieben ausgedruckt zu seyn. So lange man das Evangelium von Christo auch nicht historischer Weise für wahr hält, so ist nicht möglich nur einiges Vertrauen zu demselben zu fassen, wahrhaftig nach ihm zu verlangen, und sich zu ihm hinzu zu nahen: Wenigstens muß die Seele durch den Heiligen Geist dahin gebracht seyn, daß sie es einfältig als Wahrheit annimt, ob sie es gleich nicht mit Gründen behaupten kan.

und treiben, und examiniren bringt eben kein Licht und kein Leben.

§. 37. Das gestehe ich gerne, die mühsame Behauptung seines Glaubens ist bey weitem so edel nicht, als ein schnell vorbeygehender Blick und Blitz göttlicher Bevestigung, göttlicher Stärckung bey wircklichem Gebrauch des Worts, oder ohne dasselbe unter dem Gebet, oder sonsten. Jenes mühsame Behaupten aber geschiehet nicht nur durch systematische, ausgewickelte Betrachtungen, da man geistliche Dinge eben so genau abzirckeln will, als leibliche Dinge, sondern auch z. Ex. durch so viele erweckliche und auf diese einige Sache als auf das Centrum gerichtete Lieder, welche meistentheils nicht, wie die alten Gesänge, den Grund des Glaubens selbst, sondern allein eine Erzehlung von der Führung dieser oder jener Seelen enthalten und immer wieder das modell darlegen, worin die Fassung der Seele soll gegossen werden, ohne daß man wircklich an das Schmeltzen und Giessen selbst Hand anlegte. Item, durch das beständige Anmahnen, Fragen und Forschen unter einander, ob man Gnade habe oder nicht, zur Versicherung gekommen, versiegelt worden, ꝛc. Dieses alles kan leicht bey ungekünstelten und geraden Seelen eine widrige Wirckung haben, sie erst zweifelhaft machen, da sie es vorher gewiß waren, ohne sonderlich zu reflectiren. Und wann es geräth, so behält doch immer der Mensch noch einigen Ruhm. Hingegen jener schnelle Vorübergang GOttes (§. 21. 22.) beuget sehr, entblösset

gantz, fraget nicht lange, sondern greift gleich zu, schmeltzet durch, befriediget gründlich, ist allemal wohl angelegt, und thut mehr, als wenn man sonst seinen Gnadenstand mathematice demonstriren könte.

§. 38. Wem GOtt gnädig ist, dem ist er recht, gantz, durchaus gnädig, und schenckt ihm alle Sünden, und der Mensch könte und dürfte es auch ohne Anstand so gleich glauben. (m)

§. 39. Nur geschiehet es durch Unwissenheit, durch Ungeschicklichkeit, durch allerhand Vorurtheile wegen langwierigen Buß-Processes, durch allerhand Vorstellungen von einer gewissen empfindlichen Lossprechung, die im Hertzen selbst vorgehen müsse, durch fremde Exempel, in welche man sich unnöthiger Weise bildet, und welche oft selbst nicht lauterlich, wie sie sind, erzehlet, sondern auch in ein vorgefaßtes modell gegossen sind, oft durch Untreu und Nachläßigkeit, oft von wegen des Menschen mehrerer Sicherstellung und Bewahrung vor gefährlichen Rückfall, ꝛc. daß es der Mensch nicht allemal sogleich glauben kan.

§. 40. Aber eben darum soll, darf und kan er nach und nach lernen, und andere sich dazu behülflich seyn lassen, auf allerhand Weise, nach dem Maaß derjenigen Mängel, an denen es, wie gesagt, vorhin fehlete, daß er es nicht glauben könte.

§. 41. Zu

(m) Was bey diesen Paragraphis zu erinnern wäre, ist allbereits in den vorigen Anmerckungen beygebracht, und hier aus denselben zu wiederholen.

§. 41. Zu dieser unserer Zeit ist oft der Fehler entweder pur allein oder doch meistentheils auf Seiten des Lehrers, der das benöthigte göttliche Licht, Kraft, Liebe, Munterkeit nicht besitzet, die Seelen auf einmal durch die überschwängliche Liebe Christi so zu reitzen, und einzunehmrn, daß ihnen, von dem Augenblick an, nicht mehr aus dem Sinn käme, wie viel es JEsum gekostet, daß wir erlöset sind.

§. 42. Muß nun nicht auch dieser Mangel ersetzet werden? Ja. Der HErr wirds thun zu seiner Zeit und eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren könne. Unterdessen behilft man sich so gut man kan, und der macht es am besten, der am wenigsten davon entfernet ist, und es doch am empfindlichsten fühlet, wie weit er noch von dem eigentlichen Muster weg ist. Die Worte der Apostel und die Worte der heutigen Seelen-Führer sind einerley: ja diese scheinen oft nachdrücklicher, kräftiger, deutlicher; und doch ist die Wirckung von jenen ehedessen so herrlich gewesen, die Wirckung aber von diesen ist so gar kurtz und gering. Es fehlet, neben der Trübsal der Zeit, eben sehr an dem Geiste und an der Kraft.

§. 43. Man muß also keinesweges die Sache selbst einer Seelen so lange absprechen, so lange sie sich der gewissen Versicherung davon nicht rühmen kan; sondern wann eine Seele in göttlicher Ordnung stehet, muß man ihr die Sache selbst mit voller Freudigkeit zusprechen, und ihr eben damit auch die Versicherung davon beyzubringen suchen, gleichsam ohne daß man ein Wort von der Versicherung

sagt,

sagt, oder dieselbe als das einige Ziel den Seelen vorstellte.

§. 44. Stehen aber Seelen noch nicht in göttlicher Ordnung der Busse, so ist ohnehin wegen der Versicherung der Vergebung der Sünden nichts zu machen; sondern man hat ihnen die Wahrheit des Evangelii mit aller Geduld und Langmüthigkeit vorzutragen, bis sie selbst nach und nach an ihrem bisherigen Zustand irre werden und nach was bessers und gründlicheres fragen lernen.

§. 45. Dieses voraus gesetzt, kan zur Erläuterung der obgesetzten Frage folgendes dienen: Die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt, und die Eröfnung derselben im Gewissen, sind zwey gantz unterschiedene Sachen, welche aber doch von rechtswegen nahe zusammen treffen sollen. Die Gewißheit der Rechtfertigung kan aus der im Gewissen vorgegangenen Eröfnung und Publication derselben hergeleitet werden, also: **Weil mir, wie die Blumenlese pag. 89. redet, die himmlische Post gebracht hat, von dem was im Heiligthum zwischen dem Vater, zwischen JEsu und uns, oder vielmehr, und zwischen JEsu unsert oder meinetwegen vorgegangen ist, so bin ich gerechtfertiget, und abgekommen der Sünden Last.** Denn jenes ist Wahrheit und keine Lügen, keine Einbildung, sondern ein Zeugniß, das allen Hader stillet, allem Streit ein Ende macht. Aber doch kan die Gewißheit der Rechtfertigung deswegen nicht

geleug-

geleugnet werden, wann die Eröfnung im Gewissen noch fehlet. Ich darf nicht also dencken: Weil ich noch nichts davon innen worden, so ist es auch nicht. Noch viel weniger: Weil ich es nicht so und so inne worden bin, wie dieser und jener, oder wie ich mir einbilde, daß ichs inne werden müssen, so ist es noch gar nicht geschehen, so bin ich noch in meinen Sünden. Nein, das wäre Betrug. Ich darf wohl dencken, also fehlet mir noch etwas, also ist mir noch eine Gutthat aufgehoben, also stehet mir noch eine Erquickung bevor, die mir mein himmlischer Vater zu seiner Zeit auch wird angedeyhen lassen, und um welche ich ihn manchmal ein wenig mahnen und bitten darf. Aber er ist doch mein GOTT. Ohne fühlen will ich trauen, und wann es gleich so lang anstünde, bis die Zeit käm ihm zu schauen.

§. 46. Wann also Seelen sagen: Weil ich nicht mehr so bin wie ich gewesen, weil ich doch dieses und jenes Böse hasse, dieses und jenes Gute liebe, so wird mich doch GOtt wol nicht verstossen: Weil es mir doch so ernst und ganz um die Sache zu thun ist, so wird mir GOtt ja gnädig seyn, weil ich so ernstlich anhalte, weil es mir einmal gelungen, mein ganzes Hertz vor GOtt recht auszuschütten, daß mir darüber wohl in meinem Hertzen geworden, so wird mir der HErr Gnade schencken: So kan freylich hierin eine Werckheiligkeit liegen, aber doch ist auch dieses

zu bemercken: Die Seelen reden oft ungeschickter als sie dencken, sie dencken oft ungeschickter als es ihnen GOtt zurechnet. Sie wollen so viel sagen: **Weil ich mich in göttlicher Ordnung schicke, so wird GOtt auch Treue an mir beweisen.** Und dieses ist dem Sinn des Evangelii nicht zuwider, sondern wird nur durch die Erkentniß JEsu Christi ergäntzet, und noch mehr bestätiget: Man begehret kein Verdienst daraus zu machen. (n)

§. 47. Sie fehlen folglich mehr darin, daß sie von ihrem gegenwärtigen Verhalten, auf das künftige Verhalten GOttes schliessen. Ich schliesse, wann es ja geschlossen seyn muß, lieber und bündiger von dem gegenwärtigen Verhalten meiner Seele auf das vergangene oder geschehene und noch fortdaurende Verhalten GOttes, oder von dem schon geschehenen Gnaden-Rath GOttes über mich, auf mein jetziges und künftiges Verhalten, also: **Weil mich GOtt nicht verstossen hat so bin ich nicht mehr wie ich bin, sonst wäre ich noch der Alte.**

Weil ich alles Böse von Hertzen hasse, alles Gute von Hertzen liebe, so mercke ich daran, daß mich GOtt nicht verstossen hat; weil mir GOtt in Christo JEsu gnädig ist und

(n) Dieses hat an sich wol seine Richtigkeit; nur müssen die Seelen darbey sorgfältig vor allem Vertrauen auf ihr eigenes Gutseyn gewarnet, und durch das Wort der Wahrheit auch in diesem Stück gehörig unterwiesen werden.

und bleibt, so ist und soll es mir immerhin Ernst und um die Sache zu thun seyn. Weil es bereits gut worden ist, so werde ich auch diesen auch jenen Affect vollends überwinden.

Weil der HErr Gnade geschenckt hat, oder mit Gnade zugethan ist, (dann die Gnade bleibet in GOtt, die Gabe aber aus der Gnade wird uns aus Gnaden geschenckt) so kan und will ich auch ernstlich anhalten mein ganzes Hertz recht vor ihm auszuschütten, und das wird freylich unvergleichlich wohl thun.

§. 48. Es bringet also in alle Wege Schaden, wann man bey solchen Seelen immer nur auf futura dringet. Man jaget sie in ein ängstliches Kämpfen, in viele unnöthige Unruhe, in ein Mißtrauen gegen GOtt mehr als natürlicher Weise vorhanden ist, in ein jämmerliches Warten und Harren, auf das, das bereits geschehen ist, und entweder gar nicht so leicht erzwungen werden wird, hinein. Man macht das Christenthum, ohne Noth, eine Weile zu enge, bis man so was errungen hat, und bald hernach zu bequem, weil man nun die Sachen für geschehen achtet, und der errungenen Ruhe froh seyn will. Man schliesset viele redliche Seelen, die dergleichen nicht aufbringen können, entweder gar aus der geistlichen Gemeinschaft aus, oder sie müssens doch fühlen, daß man kein Hertz zu ihnen hat, und sie nur als Stief-Kinder, als Knechte ansiehet; Man thut

GOtt

GOtt schlechte Ehre damit an, da man die Vorzüge des Neuen Testaments nicht erkennet, die häuffigen Zeugnisse des Worts von dem, was geschehen ist durch den Tod des Sohnes GOttes, in seiner Maasse nur als Prophezeyungen gelten läßt, von dem was durch desselben Kraft jetzt wircklich geschehen soll. Da man die herrliche Gnade GOttes wol nicht auf Menschen Verdienst gründet; aber doch keinen andern, als wer dis und das erfahren hat, angedeyhen lässet. Man übertreibet sich und andere. Man machet vielen eigenen Phantasien Raum. Man verlieret die Spur des Evangelii, und kommt unvermerckt wieder unter das Gesetz. Man wird nie fertig, kommt nie zum Frieden, klagt immerdar, und vergißt des schönsten Gottesdienstes, der dem Neuen Testament besonders eigen ist, nemlich Dancken, Loben, Preisen: **Er hat alles wohl gemacht.**

§. 49. Der Nutzen von dem Gegentheil ist aus dem Gegentheil leicht abzunehmen. GOtt wird die Ehre gegeben, der Gnade und Wahrheit, JEsu Christi Verdienst bleibt alles und allein. Die Seelen kriegen ein Hertz zu GOtt, sie wissen nicht, wie es ihnen gehet: Ehe sie recht mercken, daß GOtt ungnädig ist, übermannet sie schon die Gnade, sie bleiben in sich nichts, haben nichts, und doch alles. Ihr Friede ist beständig: Dann er gründet sich nicht auf etwas, das in ihrem Hertzen bald so bald anders ist, sondern auf das ewig treue Hertz GOttes, welcher ist ein Fels ewiglich. Man sehe das rechtschaffene Lied:

Ich

Ich habe nun den Grund gefunden, ꝛc. Und ob das Hertz spricht lauter nein, so lassen sie sich doch nicht grauen. Sie behalten ein offenes Hertz, eine unparteyische Liebe gegen alle Seelen, in ihren mannigfaltigen Führungen. Wer so etwas besonders erfahren hat, dem gönnen sie es, ohne affectirtes Nachäffen. Wer erst nach dergleichen was ringet, dem können sie den rechten Bescheid geben. Wer nichts hat als den einfältigen Glauben an das Evangelium, daß er nimt, was ihm GOtt gegeben hat, ist ihnen auch lieb: und einer bestärcket den andern: Der Heilige Geist gewinnet Raum und Gelegenheit, sein heiliges und geheimes Zeugniß anzubringen. Dann diese liebe Seelen passen ihm, so zu reden, nicht so auf, welches andere thun, und ihn hindern, weil er sein Werck gern so unbeschrien thut: sondern halten stille, und nehmen es vor bekant an, machen kein Geschrey daraus, bleiben in der Demuth, vergessen immer wieder, was dahinten ist, und strecken sich nach dem, was da vornen ist.

§. 50. GOttes Wort in allen brauchen ist das Beste. Es gibt nicht nur die eben rechte, nicht zu hohe, und nicht zu niedere Erkentniß, sondern auch eine Himmelveste Gewißheit und Beständigkeit. Man weiß, woher man gelernet, und was man gelernet, und bleibt dabey. Man läßt sich nicht von einem jeden, der nur so daher komt, auf das neue irre machen, oder umtreiben: und absonder-

derlich in der Stunde des Todes, gehet man mit Freudigkeit darauf hin, und weiß, man wird nicht zu schanden. Doch Worte aus der Schrift machens nicht allein. Man kan lauter Schrift-Worte brauchen, und doch die Schrift-Begriffe nicht haben, man lasse sich also den Schein nicht blenden. Unser Vortrag muß eben die Einrichtung, Ordnung, Zusammenhang, End und Anfang, Mittel und Absichten, Geist und Kraft haben, die in der Schrift liegen; dazu gehöret, daß man recht daheim sey in der Schrift, und sich selbst, seiner eigenen Vernunft und Einsicht, fremden von andern aufgefangenen Worten und Begriffen (oder Erfahrungen) nicht im geringsten traue. Alle Menschen sind Lügner. Sie haben alle ihren eigenen Geschmack, ihre Besonderheiten, ihre Favorit-Materien, worinnen sie daheim sind, und anders dagegen herunter setzen. Die Schrift alleine faßt alles zusammen, gehet gerade zu und gleich durch. **Es weiß niemand was in GOTT ist, ohne der Geist GOttes.** 1 Corinth. 2, 11. (o)

(o) Dieses ist die allernöthigste Erinnerung, die wir zu beobachten haben, wenn wir auch die so gar richtige Lehre von der Rechtfertigung und deren Versicherung heilsam treiben wollen; nur muß man ausser den allhier schon beygebrachten Cautelen wohl bemercken, daß man nicht nur einen und den andern Schrift-Ort, sondern die gantze Analogie derselben gründlich einsehe und beständig vor Augen behalte. Geschiehet dieses, so wird man finden; daß die Rechtfertigung sowol als deren Versicherung, sich lediglich

lich gründe auf das ewige Erbarmen GOttes, und die unendliche Versöhnung so durch Christum JEsum geschehen ist; man wird gewahr werden, daß beydes denen zugesprochen werde, die unter einer wahren Ueberzeugung ihres gäntzlichen Verderbens sich durch das Zeugniß des Evangelii zum Glauben an diesen einzigen Mittler und Versöhner bringen lassen; es wird einem daraus offenbar, daß die Rechtfertigung, die eigentlich im göttlichen Gerichte vorgeht, zwar von deren Versicherung unterschieden, aber doch auch nicht allzuweit davon entfernet werden müsse. Siehe Röm. 3, 4. 5. sonderlich v. 1. 2. f. Ephes. 1. 3-14. Man wird endlich auch daraus wahrnehmen, daß die Versicherung von der im göttlichen Gerichte erlangten Rechtfertigung, zwar nicht gesetzlich müsse getrieben, gleichwol aber die Seelen evangelisch darzu gereitzet und ermuntert, folglich denselben auch gezeiget werden, wie theuer solche zu achten, wie zuverläßig man dieselbe erwarten und wie man darzu gelangen könne. Den schon angeführten Schrift-Orten kan noch beygefüget werden 2 Petr. 1, 1-11. Hebr. 13, 8. 9. 1 Cor. 2, 11. 12. Wer diesem Vortrage des göttlichen Wortes folget, der wird die Seelen beydes zu der unschätzbaren Wohlthat der Rechtfertigung selbst als deren allerseligsten Versicherung führen, sich mancher in der vorstehenden Abhandlung befindlichen Anweisungen nützlich gebrauchen und sich nach Erforderung unserer Symbolischen Bücher in der Apol. A. C. fol. 42. b. Edit. germ. als einen rechtschaffen-evangelischen Lehrer beweisen können, der die Seelen nicht lasse in Zweifel stecken, ungewiß schweben und hangen, ob sie Vergebung der Sünden erlangt oder nicht, sondern vielmehr davon recht gewiß zu machen beflissen sey.

II. Auszug aus dem Lebens-Lauf eines Presbyterianischen englischen Predigers, Namens David Brainerd, welchen die löbliche Gesellschaft de propaganda cognitione Christi, in Schottland, unter die Indianer der Americanischen Lande in Philadelphia und Neu-Jersey gesandt, aus dessen Tage-Buche, heraus gegeben von Jonathan Edwards, Prediger zu Northampton und zu Boston in Neu-England, 1749. gedruckt. (a)

Auszug aus dem ersten Theil des Lebens-Laufs.

Herr Brainerd ward 1718 zu Hartford in Neu-England geboren. Seinen Vater, der ein Mitglied des grossen Raths war, verlor er im neunten, und seine Mutter im vierzehenten Jahre

(a) Es ist von diesem sehr gesegnet-gewesenen Missionario unter den Heiden, und der gantz besondern Frucht, die er in wenigen Jahren, durch gründliche Bekehrung einer grossen Anzahl derselben, geschaffet, ein Diarium in englischer Sprache gedruckt, und von dem berühmten Herrn D. Fresenio, ins deutsche übersetzt, dem dritten und vierten Theil seiner Pastoral-Sammlung einverleibet worden. Da uns nun dieser Auszug der Lebens-Geschichte dieses vortreflichen Werckzeuges der Gnade zu Händen gekommen, so

Jahre seines Alters. Von seiner Erweckung hat er folgendes bekant gemacht:

In dem achten Jahre meines Alters, gerieth, wegen der Errettung meiner Seele, in einige Bekümmerniß, die aber nicht lange währete. Im Winter des 1732sten Jahres, wurde ich aus meiner fleischlichen Sicherheit aufs neue aufgeweckt, da in Haddam, woselbst ich zu der Zeit wohnete, eine pestilentzialische Seuche regierte. In Beobachtung meiner Pflichten bewies ich mich fleißig und eifrig, befand mich auch öfters in solchem Gemüths-Zustande, daß viele Thränen

so haben wir vor dienſam erachtet, ſolchen unſern Leſern mitzutheilen, weil man daraus erſehen kan, wie ihn der HErr zu dem groſſen und ſeligen Geſchäfte zubereitet, was er ihm unter den Heiden anvertrauen und durch ihn ausrichten laſſen wollen. O möchten ſich doch alle, die einſt im Weinberge des HErrn JEſu im Segen arbeiten wollen, erſt der Wirckung ſeines Geiſtes zu einer gründlichen Bekehrung überlaſſen, wie Herr Brainerd gethan, ſo würden ſie hernach unter deſſen Beyſtand mit Frucht und Freudigkeit ihr Lehr-Amt treiben können: Denn ob wir wol niemanden anrathen, ſich eben eine ſolche Führung zu erwählen, wie derſelbe gehabt, oder ſich nach irgend einem menſchlichen Modell zu formiren, ſo iſt doch überhaupt nöthig, erſt vor ſeine Perſon zu einem rechtſchaffenen Weſen in Chriſto, und lebendiger Erfahrung der durch ihn erworbenen Gnade zu gelangen, ehe man andere darzu anzuleiten und einen Lehrer abzugeben ſich unterwinden will. Wie unſer theurer Heiland einen darzu bringen wolle, iſt und bleibet ſeiner Weisheit und Treue überlaſſen.

vergiessen muste, und gerieth manchmal auf die Gedancken: Ich sey entweder bekehrt, oder doch wenigstens auf einem guten Wege, der mich zum Himmel bringen würde; wuste inzwischen nicht, worinnen die Bekehrung bestünde. GOttes Geist brachte mich zu der Zeit ziemlich weit, die Welt wurde mir ziemlich fremde, und meine Gedancken waren mehrentheils auf meinen Seelen-Zustand gerichtet, daß ich also bey nahe ein Christ war; aber nachher wurde ziemlich lau, verfiel endlich gar in fleischliche Sicherheit zurück, doch wurde das geheime Gebet von mir beybehalten.

Vier Jahre lebte ich ohne GOtt in der Welt, ging in lustige Gesellschaften, und ladete dadurch neue Schuld auf mich, daß ich mich fast beständig, vor GOtt zu treten, schämete; indessen suchte mich, mit meinen geheimen Uebungen, bisweilen zu beruhigen: allein es war alles nur eigene Gerechtigkeit, und sie waren nicht auf die Begierde, GOttes Ehre zu befördern, gegründet.

Nachdem diese vier Jahre verflossen waren, bezeigte ich mich, in dem darauf folgendem ersten Jahre, in Ausübung der Religions-Pflichten sehr ernstlich, war wachsam über meine Gedancken, Worte und Wercke, hielt mich deswegen selbst hoch, und da ich das Studiren erwählet hatte; so glaubte: Ich hätte mich dem HErrn aufgeopfert.

Das folgende Jahr begab mich zu einem Prediger in Haddam, der rieth mir, die eiteln jungen Leute, mit denen ich Umgang pflegte, gäntzlich zu

ver

verlassen und mit ältern umzugehen; ich war ihm hierin gehorsam. Meine Lebens-Art war, wie dieser Leute, sehr strenge und religiös. Ich las die Bibel in einem Jahr zweymal durch; brachte täglich viele Zeit im geheimen Gebet zu; gab genau auf die Predigt acht; hielt mit etlichen jungen Leuten, Sonntags Abends, eine Privat-Andacht, und wiederholte hernach des Montags fleißig, was ich gehöret. Auf solche Weise hatte ich eine gute Aussenseite, darauf ich mich ohne mein Vermuthen stützete. Allein im Anfange des Winters 1738, da ich eben nach einem geheimen Platz zu beten ausging, gefiel es GOtt, mir plötzlich eine Einsicht, in die Gefahr worin ich stand und seines gerechten Zorns über mich, zu ertheilen; Ich erstaunte darob und verlor die Gedancken von meiner vorigen guten Verfassung, darin ich mir gefallen hatte, gantz und gar. Der Anblick meiner Sünden und Schändlichkeit brachte mich den gantzen Tag in so grosse Noth, daß ich fürchtete, die göttliche Rache würde mich alsobald überfallen: Sie hielt einen Tag um den andern an, und machte meine Hoffnung, Barmhertzigkeit zu erlangen, gantz zunichte. Das Werck der Bekehrung kam mir so wichtig vor, daß ich gedachte: du wirst nimmermehr dazu gelangen; doch im Gebet und Flehen hielt ich an; fuhr auch fort andere Pflichten auszuüben. GOtt wurde von mir in grossem Ernst angeruffen, und ich hoffete meine Sache zu verbessern. Ich sagte sehr oft allem eigenem Recht und Würdigkeit ab, bekante auch, wenn ich vor

GOtt lag, ich hätte nichts als ewige Verdammniß verdienet. Indessen war doch in mir jederzeit eine Hoffnung verborgen, ich würde mich GOtt durch meine Uebungen angenehm machen: Weil mir vorkam, meine Gebete enthielten was Gutes; daher konte einigermassen, nach meiner Meinung, die Barmhertzigkeit GOttes in Christo fassen. Und ob mir gleich bisweilen die Pforte, zur Bekehrung zu gelangen, sehr enge vorkam, daß es mir unmöglich schien durchzukommen; so schmeichelte mir doch manchmal, es wäre nicht so gar schwer, ich würde durch Fleiß und Wachsamkeit schon durchkommen.

Im Februar setzte ich einen besondern Tag zum Gebet und Fasten aus, den ich mit inständigen anhaltenden Flehen zu GOtt um Gnade hinbrachte, er möchte mir meine Augen öfnen, daß ich das Uebel der Sünde, und den Weg des Lebens durch JEsum Christum erblicken könte. GOtt entdeckte mir auch damals meines Hertzens Zustand ziemlich, und ob ich zwar noch einiges Vertrauen auf meine Uebungen setzte; so ließ er sichs doch gefallen, mir einigermassen zu eröfnen, wie ich mir selber nicht helfen könne. Zuweilen hatte ich grossen Muth, bildete mir ein: GOtt liebe mich, und habe an mir einen Gefallen, ich würde bald gäntzlich mit ihm versöhnet werden; inzwischen war doch die gantze Sache nur auf ein Vorurtheil gegründet, welches daher kam, weil ich entweder ernstlich gebetet, oder einen guten Vorsatz gefaßt hatte, oder auch wenn meine

Affecten

Affecten in ungemeiner Bewegung gewesen waren. Wenn zu Zeiten, bey Wahrnehmung meiner Schuld, Blösse und Unfähigkeit, mich von der Hand eines solchen GOttes zu erretten, in grosse Noth gerieth, so suchte ich die Sache wol gar zu unterdrücken, und mich davon, als etwas unerträglichem los zu machen. Einst überfiel mich eine erschreckliche Angst und Noth, wegen der Gedancken, daß ich mich selbst dahin geben, und nackend, von allem Guten gantz entblößt, vor GOtt stehen solte, daß ich schier mit Felix sagen wolte: Gehe hin vor dismal. Ich bat zwar täglich um kräftigere Ueberzeugung von meinen Sünden, weil ich gedachte, ich müste meinen verderbten Zustand, wenn mir gerathen werden solte, noch näher einsehen; jedoch, wenn mir mein arges satanisches Hertz offenbar wurde, so verursachte mir diese Einsicht ein solches Entsetzen, daß es mir unerträglich schien; weil es mir meinen verdammungswürdigen Zustand kund machte. Bisweilen fühlete ich eine ungemeine Hertzens-Härtigkeit; denn kam ich auf die Gedancken, es müste erst erweichet seyn, ehe mich Christus annehmen könte. Bisweilen empfand ich einige Zerschmeltzung; denn hofte ich, nun würde es mit der Sache bald gethan seyn. Kam meine Noth dennoch wieder, so murrete ich gar über die Wege GOttes, die er mich leitete, denn ich verglich meine Führung, mit denen Führungen die andere hatten. Bisweilen wurde ich eine zeitlang nachläßig und träge, und hatte von der Sünde keine kräftige

Ueberzeugung; aber nachher kam sie desto heftiger wieder. Insonderheit erinnere mich einer Nacht, in welcher ich auf dem Felde einsam wandelte. Da wurden mir meine Sünden so schrecklich vorgestellet, daß ich fürchtete, es würde sich die Erde unter mir aufthun, und mich die Hölle, ehe noch nach Hause käme, verschlingen. Damit andere meiner Noth nicht möchten gewahr werden, ging ich zu Bette, blieb indessen schlaflos, und vermuthete noch vor dem anbrechenden Tage in der Hölle zu seyn. Ob gleich meine Noth öfters ungemein hoch stieg; so besorgte dem ohnerachtet sehr: es möchte sich die Ueberzeugung von den Sünden verlieren, und ich wieder in fleischliche Sicherheit fallen. Dis trieb mich zu einer grossen Sorgfalt in meinem Wandel an; damit die Bewegungen des Geistes GOttes nicht erstickt würden. Bisweilen setzte ich in diese Ueberzeugung ein Vertrauen, und die daher entstandene Hoffnung meiner Errettung stärckete mich. Wurde ich hierauf träge und unempfindlich, und mir wurde solches offenbar; so gerieth ich von neuen in grosse Noth und Angst. Durch diese vielfältige Abwechselungen, da ich oft zurückgesetzt wurde, und mancherley Noth hatte, kam mein Gemüth in den schrecklichen Zustand, daß ich mit dem Allmächtigen haderte, wobey sich eine innerliche Heftigkeit und Erbitterung regte. Ich tadelte seine Wege, die er die Menschen führet, und mißbilligte es, daß er Adams Sünde seinen Nachkommen zugerechnet; ja mein arges Hertz wünschte oft einer

anderr

andern Weg zur Seligkeit als durch JEsum Christum. Wenn ich voll verwirrter Gedancken, gleich einem ungestümen Meer, war, so suchte ich dem Zorn GOttes, durch andere Mittel zu entfliehen. Ich hatte fremde atheistische Vorwürfe, suchte GOttes Vorsatz an mir zu vernichtigen, oder mich vor ihm zu verbergen. Wenn ich sahe, daß dieses alles nicht helfen wolte, so entstund in meinem Gemüth die äusserste Betrübniß. Ich wünschete: O daß doch kein GOtt wäre! Dis waren leider die verborgene Gedancken des Hertzens, die unvermerckt hervor kamen; sie waren dennoch die meinigen; ob ich gleich, wenn dieselben von mir erwogen wurden, darüber erschrack und in grosse Noth kam. Denn es brachte mich zum erzittern, und weil mein Hertz so voll von Feindschaft gegen GOtt war, besorgte ich, die Rache GOttes würde mich plötzlich überfallen. Zuvor bildete mir ein, mein Hertz sey nicht so böse, sondern es sey noch etwas gutes in demselben; daher bemühete mich es in einem demüthigen und GOtt untergebenen Stand zu versetzen. Ehe ich michs aber versahe, stelleten sich mir die Foderungen des Gesetzes, die freye Allmacht GOttes, sehr schrecklich vor, wobey mein Gemüth in Heftigkeit gerieth, daß alles Gute, so ich von mir vermuthete, gleich wie von einer grossen Fluth dahin geschwemmet wurde. Wenn ich daher wahrnahm, daß ich einer tieffen Demüthigung bedurfte, um zu einer seligmachenden Annäherung zu Christo zu gelangen, so suchte ich eine solche Ueberzeugung

im

im Hertzen durch Vorstellungen zu erwecken, die mich zu dieser Demüthigung anleiten konten, als zum Ex. GOtt sey gerecht, wenn er mich ewiglich verdammete, und dagegen, wenn er mir Gnade erzeigte, so sey es blosse unverdiente Gnade, wenn ich schon viele Jahre in dieser Noth leben müste, und alle schuldige Pflichten ausübete. Ingleichen, er wäre mir kein Mitleiden, um meiner Uebungen, Thränen und Gebet willen, schuldig. Dieses suchte mir selbst recht einzuprägen, und ihm von Hertzen beyzustimmen, in der Hoffnung, nunmehro würde von mir los seyn, und mich unter die gewaltige Hand GOttes gebeuget haben, demnach der Gnade, wie andere, fähig seyn. Ich hielte es auch GOtt wol im Gebet vor, begunte mich darauf zu stützen, und um Erbarmung anzuhalten. Konte ich hierauf dennoch keine Befreyung finden, sondern war fast beständig mit Schuld und Furcht des Zorns niedergedrückt; so entstund bey mir eine Unruhe, und ich fragte GOtt: Warum er so hart gegen mich verführe? Hierbey aber schlug mich mein Gewissen, stellte mir mein Bekentniß von GOttes Gerechtigkeit vor, und hiedurch wurde ich wiederum zur Erkentniß des Verderbens meines Hertzens gebracht, und wünschete: Ach, daß ichs besser gemacht, oder gar nicht um Gnade, meiner Demüthigung wegen, gebeten hätte. Es ging manche Zeit dahin, daß mich in solchem unruhigen, bedrängten und zerstreueten Zustand befand, darinnen mir ohne Grund, als ein gedemüthigter und zur errettenden Gnade bereiteter vorkam.

Das

Das Verderben meines Hertzens wurde mir, zu der Zeit, hauptsächlich durch folgendes rege gemacht:

1.) Durch die Schärfe des göttlichen Gesetzes; denn ich konte seinen Foderungen, obgleich allen nur möglichen Fleiß anwendete, dennoch keine Genüge leisten. Ich erneuerte meinen Vorsatz oft, er wurde aber eben so oft zunichte. Ich bemühete mich vieles zu thun, konte es aber nicht zu Stande bringen. Hätte es nur mein äusserliches Betragen betroffen, und dasselbe wäre angegriffen worden, so würde es noch wol haben erleiden können; allein, da es mich wegen aller meiner bösen Gedancken und Sünden des Hertzens, welches zu hindern nicht vermögend war, verdammete; so wolte gar nicht daran, meine äusserste Entblössung von eigener Kraft mir zu helfen, und meine Ohnmacht zu bekennen. Nachdem mir es oft fehl geschlagen, gerieth ich auf die Gedancken: Ich könte ein wenig besser mit meinem Thun zu recht kommen, und hoffete auf bequeme Umstände und Gelegenheit es zu erweisen. Diese Hoffnung hielt mich ab, daß weder an mir selbst gäntzlich verzagte, noch mich als einen solchen ansahe, der in die Hände des allgewaltigen GOttes gefallen wäre, und von seiner freyen unumschränckten Gnade bloß abhinge.

2.) Dadurch, daß allein der Glaube die Bedingung meiner Seligkeit seyn solte. Es benahmen mir die Worte: Wer nicht glaubet soll verdammt werden, alle Hoffnung, die ich sonst noch hegte.

Ich

Ich erkante, es sey der Glaube eine freye Gabe GOttes, ich könne ihn durch alle mein Thun nicht nöthigen mir denselben zu geben. Ephes. 2, 8. Es schiene mir hart, ja fast unüberwindlich zu seyn, daß alles was ich gethan, da ich, nach meiner Meinung, eine geraume Zeit, gewissenhafter und religiöser als andere gelebet, nichts gelten solte. Ich gestund zwar ein, es wären meine Uebungen schlecht gewesen, deutete es inzwischen bloß auf die zerstreuete Gedancken, die mich zur Zeit der Ausübung verunruhiget; aber nicht darauf, daß ich durch und durch, wie der Satan selbst befleckt sey, und der Grund, woraus es geflossen, so verderbt, daß ich unmöglich etwas wahres Gutes thun könne; daher nante mein Thun einen redlichen Versuch oder Fleiß, und es wurde mir unerträglich, daß GOtt demselben keine Verheissung zur Seligmachung gebe.

3.) Wurde das Verderben meines Hertzens auch dadurch rege gemacht, daß nicht erforschen konte: Was der Glaube sey; was es heisse: Glauben und zu Christo kommen. Ich las zwar den Ruf Christi an die Mühseligen und Beladenen, konte aber den Weg nicht finden. Ich dachte, o wie gerne wolte ich kommen, wenn ich nur die Art und Weise wüste, und wenn es auch noch so beschwerlich wäre. Ich las des Herrn Stoddarts Handleitung zu Christo, so mir sehr förderlich war, denn er entdeckte mir die gantze Beschaffenheit meines Hertzens; aber darein konte ich mich nicht finden, daß er mir nicht sagte, was ich thun solte,

das mich zu Christo brächte; denn die Erfahrung hatte michs noch nicht gelehret, daß dem natürlichen Menschen einen Weg vorzustellen unmöglich, darauf er, aus seiner eigenen Kraft, das übernatürliche erreichen könne.

4.) Wurde ich auch irre, durch die Betrachtung der unumschränckten Macht GOttes, und der Ort Röm. 9, 11 - 23. vornemlich Vers 21. war mir beständig eine Hinderniß. Wenn ich mich am demüthigsten zu seyn achtete, so wurde mir das Lesen, oder auch das Andencken dieses Ortes, eine Ursache, daß sich meine Feindschaft gegen GOtt äusserte. Wenn ich diese Feindschaft und Lästerung erwog, denn gerieth ich in noch grössere Furcht für GOtt, wurde von ihm weggetrieben, und verlor alle Hoffnung, mit ihm jemals versöhnt zu werden, und wenn ich mich so gar entsetzlich böse erblickte, fürchtete ich mich noch mehr in seiner hohen Hand zu sehen, und wurde daher noch schwieriger mich seiner freyen Hand zu überlassen. In dieser Zeit erfuhr ich in mir die kräftigsten Wirckungen des Geistes GOttes, ich wurde innerlich gedrungen, alles Vertrauen auf eigene Kräfte, samt aller Hoffnung, daß mir selbst auf einige Weise würde helfen können, aufzugeben. Mein verlorner Zustand, war mir bisweilen so klar und offenbar, als wenn jemand mit ausdrücklichen Worten zu mir gesagt hätte: Es ist umsonst, es ist umsonst, du kanst dir in Ewigkeit nicht selber helfen. Es war mir zwar einige Tage die Sache oftmals klar, aber ich wolte mich gerne alsbald von dieser

Ein-

Einsicht wieder frey machen; dieweil ich mich nicht in die Hände GOttes, zu seinem bloſſen freyen Gefallen, als gantz hülflos wagen durfte. Die auch mich betreffende wichtige Wahrheit, daß die Menschen durch Uebertretung und Sünde todt seyn, war mir, wenn ich meine Gedancken darauf richtete, beschwerlich; wenn ich sie inzwischen nur gleichsam abgeschüttelt hatte, so kamen sie mir aufs neue ein; denn ich war sehr besorgt, ich möchte in eine Härtigkeit des Hertzens und Unempfindlichkeit, wenn ich es auf eine gelegenere Zeit zu versparen gedächte, übergeben werden. Es war in mir die Ueberzeugung zu der Zeit so mächtig, und wurde mir so nahe ans Hertz gelegt, daß ich gedachte, dieses sey die beste und einige Zeit, die ich nicht abweisen dürfte und könte. Die Einsicht war in Ansehung meiner und meines Zustandes richtig, da ich eine gefallene und von GOtt entfremdete Creatur, die sich nur ihm lediglich unterwerfen solte: Allein wie schon erwehnet worden, es war mir beschwerlich meine Gedancken darauf zu richten, daß wer Sünde thut, wie alle unwiedergeborne Menschen beständig thun, der hasset das Licht der Wahrheit und kommt nicht an das Licht, dieweil es ihm seine Wercke bestraft. Joh. 3, 20.

Nachdem eine geraume Zeit, in solchen Nöthen und Uebungen zugebracht hatte, ging ich nach meiner Gewohnheit, des Morgens, in der Einsamkeit umher. Da wurde auf einmal gewahr, es sey alle mein Vornehmen und Bemühen, mir selbst

Befrey-

Befreyung und Heil zu verschaffen, schlechterdings vergeblich. Ich wurde in einen solchen Stand gesetzt, daß ich mich gäntzlich vor verloren hielt. Vormals dachte ich oft, die Beschwerlichkeiten meines Weges wären groß; aber nun wurde ich in einem gantz andern Lichte gewahr, daß ich zu meiner Hülfe und Errettung, in Ewigkeit nichts beytragen könte, und daß alles mein eigenes Suchen und Bemühen umsonst geschehe. Die Unruhe, welche vorher in meinem Gemüthe war, hörete auf; die Noth, welche wegen der göttlichen unumschrenckten Macht gefühlet, ward um etwas erleichtert, ich wurde des vest überzeuget, daß bey allem meinen Thun, mein Zustand doch ewiglich elend bliebe, und verwunderte mich sehr, wie solches nicht eher einsehen können. Zu dieser Zeit, waren meine Gedancken wegen meiner Uebung in denen Tugenden, gantz, von denen die ich ehmals hatte, verschieden. Sonst glaubte, je mehr ich thäte, je mehr würde mir GOtt verpflichtet seyn, oder es würde ihm wenigstens, mich zu verwerfen, schwer fallen: jetzt aber, je mehr ich mich im Gebet und andern Pflichten übte; desto besser sahe ich ein, daß ich GOtt verpflichtet wäre, weil er mich noch Gnade suchen ließ. Denn ich erkante, es habe mich der Eigennutz zum Gebet angetrieben, aber nicht das Absehen GOtt zu verherrlichen, und um dieser meiner Heucheley willen, wodurch ich ihn verspottet, hätte ich nichts, als das Verderben zu erwarten. In diesem Zustand verblieb ich wol drey Tage. Den 12ten Tag des Julii 1739,

ging ich betrübt und traurig, an oben angezeigten einsamen Ort einher. Ich versuchte zu beten, allein es fehlete mir an Muth; denn mein voriger Religions-Eifer war verschwunden: Hierbey kam ich auf die Gedancken, der Geist GOttes habe mich gantz verlassen, welches mir recht grosse Noth verursachte; inzwischen glaubte, es könne mich nichts, weder im Himmel noch auf Erden glückselig machen, und war gantz trostlos. Ohngeachtet ich mir recht hart und unempfindlich vorkam, versuchte ich dennoch in einem dicken Gebüsch, da die Sonne bald untergehen wolte, zu beten. Da zeigte sich meiner Seele eine unaussprechliche Herrlichkeit die denen Sinnen nicht sichtbar war, sondern es war ein inwendiger Anblick von unserm in Christo ausgesöhnten GOtt; dergleichen ich zuvor niemals gehabt. Ich konte ihn auch mit nichts vergleichen, und wurde darbey aufs kräftigste der gnädigen Aufnahme in seine Gemeinschaft versichert. Meine Seele freuete sich über den Anblick eines solchen herrlichen göttlichen Wesens, mit unaussprechlicher Freude, und ich wurde in meinem Inwendigen vergnügt und voll Wohlgefallens, daß er GOtt über alles immer und ewig seyn solte. Es war mit der Herrlichkeit, Lieblichkeit, Grösse und den Vollkommenheiten eines solchen GOttes, die Seele so eingenommen, daß ich gantz wie in ihm versuncken war; ob ich wol anfänglich wegen meiner eigenen Seligkeit keine rechte Gedancken fassen konte, ja ich wuste kaum von mir selber.

Solchergestalt versetzte mich GOtt in eine erwünschte Fassung, daß ihn erhöhen, auf den Thron setzen, und die Beförderung seiner Ehre, meinen ersten und letzten Endzweck konte seyn lassen. In solchem Zustande verblieb ich, bis es fast dunckel war, darnach untersuchte, was mir war gezeiget worden, und mein Gemüth war in der seligsten Fassung; ja mir kam vor, ich sey in einer neuen Welt, sahe auch alles um mich her, mit gantz andern Augen, denn zuvor, an. Zu dieser Zeit eröfnete sich mir der Weg des Heils, mit einer solchen unendlich weisen Uebereinstimmung und Herrlichkeit, daß ich es nicht genug bewundern konte. Ich erstaunte, daß nicht meine eigene Erfindungen längst fahren lassen, und diesen lieblichen und gesegneten Weg eingeschlagen. Wenn ich damals meine Seele durch mein eigen Thun hätte erhalten können, würde ich es nicht eingegangen seyn. Mich wunderte es, daß nicht alle Welt diesen Weg, da man allein die Gerechtigkeit Christi suchet, und dadurch selig zu werden trachtet, einschlüge. Also genoß ich etliche Tage einen ungemein süssen Trost. Nicht lange nachher, gerieth ich wieder in dicke Finsterniß und grosse Noth; jedoch nicht mehr auf die Art, als in dem vorigen Zustande geschahe. Ich war durch die Empfindung meiner Schuld sehr niedergedrückt, und deswegen furchtsam vor GOtt zu kommen; aber ich erlangte, nach meiner Einsicht, wahre Reue und hernach Freude in GOtt.

Zu Ende des Augusts gerieth ich abermal in grosse Finsterniß, da schiene es als hätte sich GOtt meiner, auf immerdar entzogen, er wandte sich aber bald wieder in Gnaden zu mir. Nach diesem gefiel es GOtt, meine Seele mit den deutlichsten Einsichten seiner selbst und seiner Gnade zu beschencken; worauf ich die völlige Versicherung seiner Gunst genoß, und meine Seele wurde mit göttlichem himmlischen Genuß unaussprechlich erquicket. Es wurden mir auch je und je verschiedene Schriftstellen, mit göttlicher Klarheit, Kraft und Süßigkeit eröfnet, die mir ausnehmend theuer und schätzbar waren, und ich erlangte ein deutliches gewisses Zeugniß, daß die Schrift GOttes Wort sey.

Im Januar 1740 bekam ich die Röteln. Einige Tage, vor meiner Kranckheit, befand ich mich sehr verlassen, die Seele war auch sehr gebeugt, weil es mir an Trost mangelte; aber ich erhielt hernach wieder einen erquicklichen Besuch von oben, wobey die Seele von der Furcht des Todes nicht nur befreyt war; sondern ihn so gar verlangte. Eine einige solche Stunde, war mir weit erquicklicher, als alle Vergnügungen, die mir die gantze Welt verschaffen könte. Da ich in der Kranckheit dem Tode nahe war, empfand ich keine quälende Furcht vor dem Tode. Folgendes Früh-Jahr, da ich Studirens wegen viele Geschäfte hatte, ward mein geistliches Leben oft dadurch gleichsam gehemmet; dem ohngeachtet erquickten dennoch,

bey

bey meinen vielen Gedancken, die Tröstungen GOttes meine Seele.

Im Junio deſſelben Jahres, hatte ich wiederum einen ſolchen ſüſſen Freuden-Tag in GOtt, und es regete ſich in meiner Seele eine ungemeine Liebe zu allen Menſchen; die Sehnſucht war darnach heftig, daß ſie alle, dasjenige was ich genoß, empfinden und genieſſen möchten. Es war einigermaſſen eine Vorſtellung des Himmels.

Den 18ten October war meine Seele ausnehmend zerſchmoltzen, und ich weinete über mein ſo groſſes ſündliches Elend bitterlich. Ein ſolch tiefes eindringendes Empfinden, von der gehäßigen Natur der Sünde, habe ich zuvor niemals gehabt. Meine Seele wurde durch den Heiligen Geiſt, als den Zeugen in mir, kräftig zur Liebe zu GOtt gezogen, welches ich von dieſer Zeit an viel und oft erfuhr.

Den 28ſten November wurde ich in meiner Abend-Andacht, mit den Worten aus Hebr. 11, 22-24. unausſprechlich erquicket, ſo daß meine Seele nach dem Paradies GOttes zu fliehen verlangte. Ich ſehnte mich darnach, GOtt in allen Dingen, zu allen ſeinen Gefallen gleichförmig zu werden.

Den 9ten December hatte ich abermal eine ſolche Gnaden-Heimſuchung. GOtt ſtärckte mich wunderbarer Weiſe, daß ich gedachte: Es ſolte mich von der Liebe GOttes, in Chriſto JESU unſerm HErrn, in Ewigkeit nichts ſcheiden.

Zu Anfange des 1741sten Jahres wurde ich in dem Eifer meiner Gottseligkeit etwas kälter; weil sich der Ehrgeitz in mein Studiren einflochte: Es wurde aber durch GOttes Güte der Sache bald wiederum gerathen, indem nicht nur in dem Collegio worinnen studirte, sondern auch in der gantzen Gegend, nemlich der Stadt und Land Neuhaven, eine grosse Erweckung geschahe, dadurch ich aufs neue zum Eifer in der Gottseligkeit ermuntert wurde. Bey dieser Erweckung geriethen einige in unzeitigen Eifer, Hochachtung ihrer selbst, und Geringschätzung anderer. Hiermit wurde auch ein wenig eingenommen, und daher entfuhren mir, ohne meinen Versatz, gegen meinen Rector, einige verächtliche Worte, da ich mit etlichen meiner guten Freunde redete. Hierüber wurde aus dem Collegio gestossen. Es wurde dieses von mir sehr bereuet, abgebeten, und ich hielte mich verpflichtet andere, vor solcher Hochachtung ihrer selbst öfters und treulich zu warnen.

Auszug aus dem zweyten Theil.

Den 1sten April 1742. Ich spürete eine Erkältung in göttlichen Dingen, sagte daher: Mein GOtt, leae mich vor dir tief in den Staub. Ich verdiene täglich die Hölle, da ich dich meinen HErrn nicht mehr liebe, der du mich so hoch geliebet hast. Ich komme bey dir meinem gnädigen und hülfreichen GOtt in neue Schuld, wo ist denn der Ruhm? Ach! er ist aus. Wenn ich ja in den Himmel komme, so geschiehet es nur

nach

nach deinem guten Willen aus lauter Gnade. Denn ich wende mich nur von dir ab.

Den 2ten April war ich ziemlich stille übergeben und heiter; denn wenn JEsus auf dem Meer wandelt, so achtet man alle Stürme dieser untern Welt nichts. Ehemals hatte viel Vergnügen, wenn mir offenbar wurde, daß die Heiden zu Christo gebracht werden solten, und wünschte, daß mich der HErr in solchem Wercke, gebrauchen möchte; aber nun begehrte ich öfters zu sterben, und bey Christo zu seyn. Ich wünschte, daß meine Seele in der göttlichen Liebe verhüllet wäre. Des Abends hatte ich ziemliche Ermunterung im Gebet, und Hoffnung wegen der Annäherung und Ausbreitung des Reichs Christi.

Den 4ten April war zerstreuet und ohne Empfindung; doch des Abends ein wenig im Gebet zerschmoltzen. Ich flehete, GOtt möchte mich durch Lieben, Verlangen, Ringen und Ausstrecken nach ihm, näher zu sich aufsteigen lassen, daß ich von dem Leibe der Sünde und des Todes errettet würde. Es war meine Seele voll Jammers, wenn ich gedachte, daß sie das Zeichen seiner Liebe wieder verlieren möchte. Komm bald HErr JEsu, Amen.

Den 5ten April war ich sehr niedergeschlagen und bestürtzt, es mangelte mir an Trost, war voller Schrecken, und erblickte keine Hülfe, weder im Himmel noch auf Erden.

Den 6ten April konte mit einiger Freymüthigkeit zu GOtt beten, die aber plötzlich durch die Empfin-

dung meiner eigenen Schnödigkeit niedergeschlagen wurde. Da ich zu GOtt schrie, er möchte meine Seele im Blute des Mittlers waschen, und von der scheuslichen Unreinigkeit befreyen, mir aber Busse und Gnade schencken; so wurde auch einen erwünschten Erfolg gewahr. Ich entschloß mich die schwereſten Leiden um Christi willen zu übernehmen, ja, wenn es GOttes Wille wäre, mich unter die Heiden verstossen zu lassen, damit ich etwas zu ihrer Errettung beytrüge. Ich konte auch vor das Reich Christi und christliche Freunde mit Gebet ringen, und fühlete mich von der Welt und Ehre gantz entwehnet. Ich war willig ein Schauspiel der Welt zu werden, und da ich mich selbst sehr gering und schnöde ansahe, machte mich dieses deſto williger, mich GOtt gantz zu überlassen, daß er mit mir nach seinem Wohlgefallen handeln könte.

Den 9ten April war sehr kraftlos und ungeordnet. Ob es mir gleich vorkam, als wenn sich meine Begierden beständig nach GOtt ausstreckten, so konte doch, die sonst genossene himmlische Süßigkeit nicht empfinden. Ich sahe ein, es habe keine Creatur GOttes Gnade so nöthig, als ich, und es habe sie auch keine so sehr gemisbraucht, als sie von mir gemisbraucht worden.

Den 10ten April spürete zwar ein wenig Glauben; inzwischen hatte von der Gegenwart GOttes einen geringen Eindruck, und durfte, was ich spürete kaum Glauben nennen. Ich wurde gedrungen, die Sünden meiner Jugend, und das schreckliche

liche angeborne Verderben zu beseufzen. Ich fühlete mich gantz sündig, weil nichts thun oder gedencken konte, welches mir nicht als sündlich vorkam. O wie wohl wäre mir, wenn mir alle diese Noth und Einsicht meines jammervollen Zustandes, zu einer Schule Christi dienete, darinnen ich, durch die Lection der Demuth, zu seinem Dienst desto besser bereitet würde.

Den 11ten April wurde in mir, anfänglich, wenig Leben gewahr; nachher aber, da mir beyfiel, daß ich einst in den Himmel kommen würde, entstund bey mir eine Freude. Das war ein herrlicher Tag. Des Abends, da das Nordlicht mit Aufmercksamkeit ansahe, kam ich auf die Betrachtung des herrlichen Morgens, der Auferstehung, und wurde erquickt.

Den 12ten April ließ mich der HErr, des Morgens, das Licht seines Antlitzes bey dem geheimen Gebet erblicken. Das war mir eine kostbare Stunde, darinnen ich, für arme Seelen, und um die Ausbreitung des Reichs Christi beten konte; wie auch für mich, daß er mich zu seinem Dienste zubereiten möchte. Mein Glaube erhub mich über die Welt, und versetzte alle die Berge, welche mir kurtz vorher als unübersteiglich vorkommen waren. Ich begehrte mich nicht auf Menschen Gunst zu stützen, und wurde darinnen gleichgültig, wenn, wie oder wohin mich Christus senden, und was vor Prüfungen er mir wolte begegnen lassen, wenn ich nur zu seinem Werck und Dienst bereitet würde. Es schiene mir auch alles,

was mir begegnet war, voller Weisheit GOttes zu seyn.

Den 13ten April kam mir selbst sehr geringe vor, und konte hierauf kräftig mit GOtt ringen; wovor ihn lobete, daß er meiner nicht vergessen, und wünschte, daß ich nimmer an seiner Güte zweifeln möchte.

Den 14ten April verlangte meine Seele nach der Gemeinschaft mit Christo, wie auch darnach, daß meine inwendige Verderbniß, sonderlich die geistliche Hoffart ertödtet würde. O es ist ein angenehmer Tag vorhanden, daran die Müden zur Ruhe kommen sollen.

Den 15ten April waren alle meine Begierden auf GOtt gerichtet. Ich erlangte davon eine Ueberzeugung, daß ich GOtt und die Gleichförmigkeit seines Willens tausendmal mehr begehrte, als alle Dinge dieser Welt.

Den 16ten und 17ten April genoß manche empfindliche Freude. Ich wolte gerne in der Gnade wachsen, wurde aber meine Unfruchtbarkeit und Dürre so gewahr, daß ich glaubte, GOtt hätte Ursache zu sagen: Haue ihn ab. Wegen des folgenden Tages war ich besorgt; weil ich gedachte, mein Hertz würde fühllos seyn.

Den 18ten April begab mich früh allein in den Wald zu beten, erhielt göttlichen Beystand unter andern vor abwesende Freunde zu bitten, worauf ich die Kraft der göttlichen Liebe im Gebet mercklich empfand. Des Abends sahe mich, als einen unendlich verschuldeten gegen GOtt an, und

mir

mir deuchte, daß ihm nur wenige Stunden gelebet hätte.

Den 19ten April hatte meine besondere Andacht und Uebung. Ich opferte mich GOtt gantz auf, daß er mich zu seiner Ernte zubereiten wolte. Es war mir erfreulich und tröstlich, wenn ich daran gedachte, daß bey diesem Wercke viele Beschwerden; ja der Tod selbst würde zu übernehmen seyn. Zuletzt betete um die Bekehrung der Heiden. O wie erquicklich war mir diese Gesellschaft. GOtt schenckte mir Gnade ausserordentlich zu ringen; denn ob ich gleich an einem kühlen Ort im Schatten war, so wurde dennoch vom Schweisse gantz naß. Meine Seele war voll Verlangen nach dem Heil und Errettung der Welt, und ich flehete um die Erhaltung vieler Seelen. Ich fand mich mehr, als jemalen GOtt ergeben. O daß es jederzeit mit mir Armen so seyn möchte. Dieser Gemüths Zustand währete einige Tage nacheinander.

Den 25sten April konte ich vor die unsterblichen Seelen abermal mit grossem Ernst kämpfen. Ich spürete ein recht sehnliches Verlangen, nach der Sanftmuth und Stille des Lammes GOttes. O welch ein angenehmer Stand ist es, alles angethane Unrecht von Hertzen vergeben, und unsern ärgsten Feinden so viel Gutes als uns selbst wünschen. Hiernechst waren mir die Worte aus dem 84. Psalm Vers 8. sehr eindrücklich. Gewiß, GOtt vergönnet uns oft einen nahen Zutritt, wenn wir vor ihm erscheinen, und das kan wol mit

Recht

Recht ein Kommen zu GOtt genennet werden. Ich hatte zur Fürbitte, für todte Sünder sowol, als für die Kinder GOttes, ungewöhnliche Kraft, verlangte auch nach der Zukunft des HErrn, um ihn vollkommen zu loben. Nichts ist, was ich so heftig begehre, als heiliger zu werden. Die Seele ächzet darnach, das Ebenbild meines Heilandes in mir hergestellet zu sehen.

Den 26sten April war ich in erwünschter Fassung: Als sich einige geistliche Hoffart regen wolte, demüthigte mich der HErr bald. Des Abends konte mich GOtt gantz hingeben, und alle meine Gedancken auf ihn richten. Ach! daß ich alle Augenblicke, zu seiner Ehre zubringen könte.

Den 27sten April genoß in meiner Früh-Andacht, solchen unaussprechlichen Trost, daß lange nichts anders sagen konte, als, o mein süsser Heiland, wenn ich nur dich habe, so bin ich willig tausendmal, wenn es geschehen könte, vor dich zu sterben. Ich fühlete eine solche innige geistliche Gemeinschaft mit GOtt, als ich nur je gehabt: des Nachmittags aber demüthigte er mich, und ich muste, über den Leib des Todes, der in mir ist, trauren.

Den 28sten April genoß ich eben solcher süssen Stunden, doch darinnen waren sie von den gestrigen unterschieden, daß ich heute solche Heftigkeit nicht empfand; sondern stiller und ruhiger blieb. Ich konte nichts sagen; sondern legte mich im Geist an JEsu Brust, und athmete gleichsam

das

das Verlangen, ihm völlig gleichförmig zu werden, nur aus. Meine Seele hatte ein unersättliches Verlangen nach vollkommener Heiligkeit. Alle Welt-Gunst achtete ich nichts. Der HErr war mein Alles, und herrschete über alles. Weil mein Glaube und Abhangen von GOtt, noch nie so hoch gestiegen war, als jetzt, so war ich sehr vergnügt, und erkante ihn, als den Brunnquell aller Gütigkeit. Des Abends wurde ich sehr über mein inwohnendes Verderben gedemüthiget, girrete deswegen wie eine Taube, und muste mich traurig niederlegen. GOtt fege meinen Schaum, und thue mein Zinn weg; ja er mache mich siebenmal bewährt.

Den 29sten und 30sten April war ich etwas niedergeschlagen. Nichts betrübte mich so sehr, als daß ich nicht beständig zu GOttes Ehren leben könte; war auch willig alle Anfechtungen und innere Verlassungen zu erdulden, wenn nur inzwischen mein Hertz in Liebe zu GOtt, und im Verlangen seine Ehre zu befodern, feurig wäre.

Den 2ten May kam mir sehr schnöde vor; das Verderben meines Hertzens regte sich, ich blieb verlassen, und war sehr schwach.

Den 3ten May beugte mich die Empfindung meiner schnöden Undanckbarkeit, ich beklagte die Geringschätzung meines so theuren HErrn; brachte den Tag mit Fasten und Gebet zu; verspürete grosse Gnade bey dem Gebet, und wurde von der Welt sehr abgezogen.

Den

Den 9ten May war mir die Entdeckung des verfluchten Hochmuths des Hertzens, und die Halsstarrigkeit meines Willens so empfindlich, als selbige kaum jemals gewesen. Ich fühlete mich als einen elenden Menschen, der sich GOtt nicht unterwerfen konte, nichts zu seyn, und sich vor ihm in den Staub zu legen. Ach! daß diese Prüfungen zu meiner Seelen Heil gereichen möchten. Daß ich mich als einen Sünder erkante und fühlete, gereichte zu meiner Beugung.

Den 10ten und 11ten May ritte über Feld. Ich wurde mit bösen Gedancken sehr geplagt, und empfand nicht viel von göttlichen Dingen; inzwischen half mir GOtt. Es wurde mir unter dem Tumult unerträglich, und begehrte mit GOtt alleine zu seyn.

Den 12ten May hatte eine mit Schmertzen verknüpfte Einsicht, von der entsetzlichen Feindschaft meines Hertzens gegen GOtt.

Den 13ten May hatte eben die Einsicht, und wünschte: Ach! daß es möglich wäre mich von mir selbst abzuscheiden. Vorher hatte nicht geglaubt, daß ein solcher geistlicher Hochmuth in mir verborgen läge. Ich seufzete nach der Errettung meiner Seele, und suchte immerdar die Stille; denn der geheimste Wandel mit GOtt ist der Himmel auf Erden.

Den 15ten May wurde ich die Bosheit meines Hertzens so gewahr, daß ich schier hätte vergehen mögen. O GOtt erlöse meine Seele!

Den

Den 19ten May war ich so gäntzlich verlassen, daß ich darob erschrack. Wenn sich GOtt zurück zeucht, was solte die Seele vergnügen? Die folgende Tage, war ich etwas stiller, und an GOtt übergebener.

Den 1sten Junii empfand ich die Gegenwart GOttes in dem Gebet, welches mit den Leuten, bey welchen mich aufhielte, verrichtete, auf eine kräftige Weise. GOttes Wort war mir überaus süsse, und es würde mir einiges verborgenes daraus eröfnet. Ach! daß das Reich meines Heilandes mit Kraft käme, und sich die Wasser des Heiligthums weit und breit, in der Nähe und in der Ferne, zur Gesundmachung der Nationen, ausbreiteten.

Da ich mich, in den folgenden Tagen, dem Leibe nach schwach befand, so sagte zu andern, dieses brauchte GOtt dazu, mir anzuzeigen: Ich sey wie ein hülfloses Kind, das aufs freye Feld gelegt ist.

Den 7ten Junii speisete mich GOtt mit Brosamen. Ich hatte ein grosses Verlangen, daß es alles Volck GOttes erfahren möchte, wie gering, klein und schnöde ich sey; damit es sich nicht auf mich verliesse, sondern recht ernstlich vor mich betete.

Den 8ten Jun. war ich sehr erfreut; denn ich empfand, daß es gut wäre nichts zu seyn, und vor nichts gehalten zu werden.

Den 12ten Jun. spürete ich fast den gantzen Tag ein unersättliches Verlangen nach GOtt. Ich wun-

derte

derte mich, wie solche arme Seelen, die GOtt nicht haben, leben könten. Die Welt, und alle ihr Genuß, war mir gantz verschwunden; mich selbst sahe ich ohnmächtig; allein ich habe einen gnädigen GOtt, zu dem ich gehen kan. Ich sehnete mich heftig, aufgelöset und bey Christo zu seyn.

Den 13ten Jun. befand ich mich ein wenig stille, und übergeben. Bey dem Genuß des heiligen Abendmahls erkante mich als schnöde und nichtswürdig. Ich begehre allezeit niedrig zu seyn, und im Staube zu liegen.

Den 14ten Jun. hatte ich ein Gefühl von der dringenden Macht der Liebe GOttes, wie sie die Seele, auf eine wunderbare Weise, gleichsam gefangen nimt, und es verursachet, daß sich alle Begierden und Neigungen in GOtt versammlen. Gegen Abend, und auch in der Nacht, gab mir GOtt Gnade, im Gebet vor andere recht brünstig zu ringen; die Schätze der Gnaden, wurden mir ohne alle Hinderniß eröfnet. Ich kam in einen solchen Gebets-Kampf, daß vom Schweiß gantz naß wurde, und doch war mir zu Muthe, als ob ich nichts gethan hätte. Mein theurer JEsus hat vor die armen Seelen Blut geschwitzet; ich begehrte deswegen, ob ich gleich in meinen Gebets-Kampf um die Errettung vieler Seelen ringen konte, doch ein gröfferes Mitleiden mit ihnen zu haben.

Den 15ten Jun. war voll brennender Begierde nach GOtt. Ich konte nichts thun, als meinem lieben HErrn in angenehmer Stille sagen: er wüste daß ich nichts, als ihn selbst, und seine Heiligkei

ver

verlangte; er hätte mir dieses Begehren geschencket, und er allein könne mir auch das Verlangte geben. Mir kam ich von Natur gantz böse, doch GOtt gantz aufgeopfert vor. Das Hertz war gleichsam in GOtt gäntzlich verschlungen. Des Abends verlangte eine Einsicht, von der Erweiterung der Seelen, wie sie nemlich, mehr Heiligkeit zu fassen, fähig wäre, und meine Seele schiene willig zu seyn vom Leibe abzuscheiden, um dieselbe zu erreichen. Ich konte abermal im Gebet vor andere heftig ringen, und zwar so, als sonst noch nicht geschehen war. Ich befinde mich von neuen äusserst verpflichtet, GOtt ewiglich zu leben, und bin, wenn ich noch so sehr gerungen habe, mit meinem eigenen Zustande, nie recht zufrieden, es ist mir beständig zu wenig, was ich gethan habe. Es deucht mich, ich beobachte meine Schuldigkeit sehr schlecht, auch in meinen besten Augenblicken.

Den 18ten Junii hatte, in der Kirche, meine Betrachtung über meine grosse Untüchtigkeit zum Dienste des HErrn, über meine Blödigkeit, und Unfähigkeit etwas zu seinen Ehren zu thun, und wie mir unbekant wäre, was er von mir gethan haben wolte, dieses bewog mich den Tag zum Gebet auszusetzen, war aber sehr verlassen: doch einmal war mein Hertz kräftigst erweckt, und empfand die Gnade GOttes, da ich mehr Mitleiden, vor unsterbliche Seelen ausbat, es währete aber diese Erweckung nicht lange. Mich jammerte es sehr, wenn ich daran gedachte, daß ich GOtt einen solchen todten Dienst leistete.

Den 20sten Jun. hungerte und durstete meine Seele nach GOtt, es kam mir aber vor, daß dieses-mal mein Begehren nicht erhalten hätte.

Den 22sten Jun. da ich mich in der Stille befand, konte ich mich in GOttes Willen ergeben, und ihm alle meine Bekümmernisse überlassen, wolte ihm auch gäntzlich anhangen. Es wurde mir offenbar, es sey eine solche grosse Glückseligkeit, GOtt zu seinem Theil zu haben, daß mich deuchte, ich würde lieber ein Thier seyn wollen, als ein Mensch ohne GOtt, wenn ich hier beständig leben müste.

Von dem 23sten bis den 29sten Jun. erfuhr ich mancherley Abwechselungen, bald hatte ich grosse Kraft, und ein sehnliches Verlangen nach GOtt; bald muste ich bittere Klagen, über die Greuel meines Hertzens, und über Dürre führen. Ich wurde gewahr, daß es mir an den Merckmalen, daran man ein Kind GOttes erkennet, noch fehle; ja ich sahe klärlich ein, daß alles, was in mir nur besser als die Hölle, solches blosse Gnade sey.

Den 30sten Jun. Diesen Tag fastete und betete ich, muste aber schrecklichere innerliche Anfechtungen erdulden, als ich jemals erduldet hatte. Es quäleten mich die Gedancken, ich würde in der Sache GOttes nicht bestehen können, und zweifelte: ob ich, ihm zu Ehren in der Welt einigen Dienst zu leisten, würde im Stande seyn. Ich brachte der Tag in Bitterkeit meiner Seelen hin, gegen di Nacht wurde es ein wenig besser.

Der

Den 2ten Julii. Meine Begierden waren auf GOtt gerichtet, welches mit Erquickung verknüpfet war, und ich war besonders des Abends vergnügt. GOtt sey dafür gelobet.

Den 3ten Jul. schiene mein Hertz den Muth fahren zu lassen. Ich habe sonst keine Zuflucht, als bey GOtt, sein Name werde darob verherrlichet, daß ich zu allen Zeiten zu ihm nahen darf, und bey ihm Hülfe finden kan.

Den 4ten Jul. hatte Abends bey dem geheimen Gebet eine erwünschte Stunde. GOtt brachte meine Seele, durch die Uebung des Glaubens, nahe zu der ewigen unsichtbaren Welt. Ich hoffe, es werde meine Pilgrimschaft in dieser Welt, nicht lange dauren, und ich werde bald zu meines himmlischen Vaters Wohnung gelangen. Ich war in seinen Willen ergeben, seine Zeit zu erwarten, auch nach seinem Willen zu leiden. Wegen meiner neulich erfahrnen Verlassungen, die mir zwar beschwerlich gewesen waren, aber doch Mittel zu meiner Demüthigung, spürete ich Danckbarkeit.

Von dem 5ten bis 10ten Jul. war ich in guter Fassung und Stille, wie auch brünstig im Gebet.

Den 11ten Jul. war ich sehr gebeugt und verlassen; sahe mich selbst als verderbt und böse an, welches auch in einigen hierauf folgenden Tagen geschahe. Im christlichen Umgange mit andern, wie auch bey gottseligen Uebungen genoß ich viel Gnade.

Den 19ten Julii. Meine Begierden gehen vornemlich dahin, daß ich von der Welt entwehnet werde, ja ihr vollkommen todt sey, und allen ihren Reitzungen gecreutziget: daß ich mich je länger, je mehr, als ein Pilgrim hier aufhalte, und durch diese einsame Wüste, nach meines Vaters Haus zu wallen, nichts hindern lasse.

Den 20sten Jul. Es war mir süsse und angenehm, mich GOtt gäntzlich hinzugeben, daß er mit mir machen könte, was und wie es ihm gefiele; wolte nunmehro auch mit Vergnügen ein Pilgrim auf Erden seyn.

Den 22sten Jul. war ich auf einer Reise: da ich unterwegens wohl aufgenommen und erquicket wurde, verwunderte und schämete ich mich sehr, daß GOtt noch Hertzen erweckte, die einem solchen todten Hunde, wie ich wäre, so viele Freundlichkeit bewiesen. Mir wurde einigermassen offenbar, wie jämmerlich es sey, wenn man sich GOtt nicht gantz aufopfert, und verwunderte mich, daß er mir von einiger Creatur annoch Speise könte reichen lassen.

Den 29sten Jul. erhielt ich, von meinen Obern, völlige Erlaubniß zu predigen.

Auszug aus dem dritten Theil.

Den 8ten Aug. wurde meine Seele mit der Hoffnung, daß die Heiden zu Christo kommen solten, sehr erquickt. Ich predigte zu Bethel, über Hiob 14, 14. zweymal.

Den

Den 12ten Aug. wurde ich des Morgens, und hernach auch in der Nacht mit innern Prüfungen sehr geübet: Die Hoffnung, wegen des Berufs unter die Heiden, fing an zu sincken. Bey Wahrnehmung meines tiefsten Verderbens und sündhaften Zustandes, kam ich mir ärger als der Teufel vor, und gedachte: wo mich GOtt nicht tödten, oder das Volck, an statt daß es mich solte predigen hören, steinigen würde, hätte ich mich zu wundern; jedoch etwa um 10 Uhr, da das Volck kam, und ich predigen muste, empfand ich wiederum GOttes Gegenwart, und die Wirckungen seines Geistes, bey dem Gebet und der Predigt. Ich konte nochmals über Hiob 14, 14. mit Nachdruck reden. Einige Indianer rieffen bey ihrer Seelen Noth mit lauter Stimme, und sie schienen insgesamt grosse Bekümmerniß zu haben. Nachdem wir gebetet, und sie zur Beständigkeit ermahnet worden, reisete ich, in Gesellschaft anderer, weiter.

Den 13ten Aug. genoß ich vieler Stärckung, und konte mich GOtt überlassen. Des Nachts wurde ich ermuntert allein zu gehen, und mein Hertz vor ihm auszuschütten. Niemand als der es erfahren, kan es ausdrücken, wie süsse die Gemeinschaft mit einem so lieben GOtt sey. Er sey ewiglich, vor solchen himmlischen Besuch auf Erden, gepriesen.

Den 16ten Aug. konte zwar öfters durch Gebet, auf eine erquickliche Weise, mich zu GOtt nahen; doch des Abends wurde durch eitele Gespräche sehr bedränget.

Den 17ten Aug. war ich sehr gebeuget. Es verwundete mein Hertz, wenn ich bedachte, wie vielen geistlichen Hochmuth, Hochachtung meiner selbst und hitziges Betragen, ich ehemals unter mein Beginnen, GOttes Werck zu befodern, untergemischt hätte. Ich möchte mich wol oft, vor die Füsse meiner Gegner niederlegen, und bekennen, ich sey eine arme unvollkommene Creatur gewesen, und fühlete mich noch also. O HErr! vergib mir und mache mich aufs künftige klug, wie die Schlangen und ohne falsch, wie die Tauben.

Den 18ten Aug. war ich wegen meiner Unwürdigkeit äusserst beschämt, und hielte mich vor GOtt und Menschen schuldig; ja ich sahe mich als den liederlichsten Menschen im Lande an.

Den 19ten Aug. beteten christliche Freunde sehr hertzlich mit mir zu GOtt, da von ihnen Abschied nehmen wolte. Die Ewigkeit deuchte mich sehr nahe zu seyn, und meine Gedancken waren: sehen wir uns hier nicht wieder, wird es doch in wenig Augenblicken in der Ewigkeit geschehen.

Den 20sten Aug. kam ich mir wieder so schnöde vor, daß ich glaubte, ich dürfte mich kaum sehen lassen. Des Nachts hatte eine herrliche Stunde bey dem Gebet, und ernstlicher Vorbitte vor Zion. GOtt sey davor gepriesen.

Den 21sten Aug. Nach mancherley Zuständen des Gemüths, kam eine solche schwere Anfechtung über mich, als ich kaum jemals empfunden. Ich sahe mich als überaus böse, unwürdig und verschuldet an, war auch voller Scham.

Der

Den 22sten Aug. blieb ich in eben dem Zustande; doch des Abends erhielt ich dergleichen Trost, welcher alle meine vorige Noth weit überwog. Ich erkante, es sey GOtt in Christo das einzige der Seelen Vergnügen bringende Theil, welches ich auch wahrhaftig in ihm gefunden habe.

Den 23sten Aug. war der HERR meiner Seelen nahe, er erfüllete mich mit Friede und göttlichen Tröstungen. Bey dem Gebet schenckte mir GOtt eine erquickliche Hoffnung wegen Bekehrung der Heiden.

Den 30sten Aug. Da ich mit etlichen lieben christlichen Freunden gebetet hatte, war ich, auf eine ausserordentliche Weise, der ewigen Welt nahe. Mir war zu Muthe, als wenn ich auf den grossen Ocean kommen wäre, wobey die Seele voll Freuden, über alles Uebel auf dem Lande der Sterblichkeit triumphiren konte. So geringe als jetzt, war mir die Zeit mit aller ihrer Lust noch nie vorgekommen. Mich selbst sahe ich als nichts an, nach GOtt aber war in meiner Seelen das allersehnlichste Verlangen. Im Christenthum schiene mir noch nichts gethan zu haben. Mein Begehren GOtt zu loben war heftig. Des Abends betete und sang ich mit einer Anzahl Christen, und schmeckete die Kräfte der künftigen Welt; bey dem geheimen Gebet war ich ein wenig gedemüthiget und fühlete meine Undanckbarkeit, weil ich GOtt nicht gänzlich überlassen war.

Den 1sten Sept. predigte Herr Bellamus über Matth. 24, 46. ich war dabey sehr aufgeweckt, weil ich mich der Zeit, da unser HErr kommen wird, erinnerte: doch war deswegen furchtsam, daß ich nicht möchte treu erfunden werden, indem ich so ein böses Hertz hätte.

Den 2ten Sept. predigte ich über Joh. 6, 67. und auch über Jes. 5, 4. Bey beyden Vorträgen stund mir der HErr kräftig bey. Ich sahe mich aber selbst, als einen armen Wurm an.

Den 4ten Sept. war ich sehr schwach dem Leibe nach, und die Seele war auch sehr gebeuget. Ich schiene in einer entsetzlichen Entfernung von GOtt zu seyn. Gegen Abend konte um die Beförderung des Reichs meines Erlösers ernstlich beten; wie auch darum, daß GOtt meinen leiblichen Bruder Johann zu einem rechten Pilgrim und Fremdling auf Erden machen wolte, und zu seinem Dienst in dieser Welt mehr bereiten.

Den 5ten Sept. predigte den gantzen Tag. Ich erkante auch, daß mit allen meinen Uebungen fast gar noch nicht meiner Pflicht ein Genüge leistete, ja, daß ich GOtt noch nie recht geliebet hätte.

Den 6ten Sept. hörete, daß man mich zu Neuhaven ins Gefängniß stecken wolte; weil ich neulich daselbst geprediget hatte: Diese Sache GOtt vorzutragen, begab ich mich in den Wald.

Den 1sten Octob. In meiner Seelen äusserte sich, ein bey nahe unerträgliches Verlangen, GOtt gleichförmig zu werden, und heilig zu seyn, wie er ist:

Nach-

Nachher betete mit einem lieben Freunde gemeinschaftlich, in einer süssen Vereinigung. Wir verlangten nach der seligen Unsterblichkeit, um von dem Leibe der Sünden und des Todes entkleidet zu werden, und da hinein zu gehen, wo nichts unreines eingehen kan. Der HErr war in Wahrheit unter uns. Gelobet sey GOtt, vor einen solchen Wind seines Geistes, der mich auf dem Wege zum neuen Jerusalem forttreibet.

Den 16ten Octob. schiene es mir, ich sey GOtt gantz übergeben, daß er mit mir nach seinem Wohlgefallen handeln könte; aber vor einigen Tagen war ich wegen meiner vormaligen Lieblosigkeit beängstiget. Der HErr vergebe mir meine unchristliche Hitze.

Den 18ten Octob. empfand ich, vor die Seelen, einiges Mitleiden, beklagte aber, daß die Empfindung nicht stärcker wäre. Nunmehro spürete ich in mir viel mehr Freundlichkeit, Sanftmuth, Leutseligkeit und Liebe gegen alle Menschen, als jemals, und war bereitwillig mich meinen Feinden und Verfolgern zu Füssen zu legen. In den folgenden Tagen war ich sehr niedergeschlagen und muthlos, konte aber GOtt für alles dancken.

Den 30sten Octob. war ich noch sehr muthlos, und wuste nicht, wie ich etwas vornehmen solte, zumal, da einige Unordnung unter den Christen zu verbessern war. Hierauf predigte über 5 B. Mos. 8, 2. und konte bey zwey Stunden einige eingerissene Unordnung angreifen und bestrafen.

Diese und die zwey folgende Wochen, wurde ich auf mancherley Weise geübet. Zuweilen war ich, bey Empfindung meiner unaussprechlichen Schnödigkeit, sehr tief gebeuget; zuweilen GOtt überlassen, gestärcket, erfrischet, und konte mein Amt mit Kraft ausrichten.

Den 1sten Novemb. Ich hatte ein tiefeindringendes Gefühl von meinem Unvermögen, und mir wurde offenbar, daß ich in allem, bloß von ihm abhangen müste. Es war mir nicht möglich ein Wort, ohne seinen besondern Beystand, zu reden. In die Versammlung ging ich, wie insgemein geschiehet, mit Zittern, und empfand meine Ohnmacht etwas Gutes, wie mir gebührte, zu GOttes Ehren zu vollbringen: Dennoch stund mir GOtt kräftig bey, und die Wirckungen schienen bey den Zuhörern nicht geringe zu seyn. Des Abends konte, wegen einiger mir verliehenen Treue, GOtt dancken. In meinem Inwendigen fühlete eine nicht schmertzhafte, sondern vielmehr wohlthuende Pein darüber, daß noch nicht völlig meinem GOtt verbürget wäre. Ehe ich predige, werde ich fast allemal mit innerlichen Anfechtungen und schweren Prüfungen heimgesucht: GOTT sey auch davor gepriesen; denn sie dienen zu meiner Demüthigung.

Den 2ten Novemb. hatte bald erquickliche, bald niederschlagende Empfindungen. So wechseln in meinem Leben beständig Tröstungen und Anfechtungen ab, welches wol, bis in den Himmel kommen werde, dauren wird.

Den

Den 3ten Novemb. Ich bekam einen sehr tiefen Eindruck von der Welt Eitelkeit, gab wenig mehr darauf acht, und mir war zu Muthe, als ob ich die nächste Stunde in die Ewigkeit gehen solte. O, ich bin sehr gerne, mit meinen Betrachtungen, an dem Rande der Ewigkeit. Es gibt mir einen erquicklichen und ehrfurchtsvollen Eindruck und Begrif von GOtt und göttlichen Dingen, wenn mich ansehe, als ob ich vor dem Richterstuhl Christi stünde.

Den 4ten Novemb. Heute war ungemein von der Welt entwehnet, meine Seele war darüber vergnügt, daß ein Pilgrim und Fremdling auf Erden seyn soll. Ach! könte ichs allezeit so, wie von den Gläubigen Altes Testaments Hebr. 11, 13. stehet, wie wohl wäre mir. Da ich über des 5 B. Mos. 8, 2ten Vers predigte, war ich in ziemlicher Ordnung.

Den 5ten Novemb. Ich gerieth in schreckliche Noth, bey Empfindung meiner Unwürdigkeit; der Geist war sehr gebeuget, und gedachte: wer bin ich Staub und Asche, daß ich mir solte in den Sinn kommen lassen, andern das Evangelium zu predigen; ich kans nicht treulich thun, ich werde mit losem Kalck tünchen. Des Abends ging ich in die Versammlung, und mich deuchte, es könte einer eher aus dem Grabe aufstehen und predigen, als daß ich dazu tüchtig seyn solte: Doch es stärckte mich GOtt sowol bey dem Gebet, als bey der Ermahnung. Es gefiel GOtt mich, nachdem er mich gezüchtiget hatte,

hatte, wieder aufzurichten. Wie wunderbar ist GOttes Güte.

Den 6ten Novemb. Es ist gut im Staube, bey dem Gefühl seiner Ohnmacht und Unwürdigkeit, liegen; aber höchst jämmerlich, die Hölle in der Seelen gewahr werden, wie ich noch oftmals gewahr werden muß, GOtt beweiset sich gegen mich unaussprechlich gnädig. In vorigen Zeiten, schenckte er mir, bey Ausübung meiner Pflichten, ungemeine Erquickungen; denn wolte ich wol sagen: hie ist gut seyn; allein ehe ichs mich versahe, wurde ich träge. Nunmehr erhält GOtt meine Seele fast beständig hungrig, meine Begierden nach ihm sind unersättlich, und mein Durst nach Heiligkeit kan nicht gestillet werden. Ich fühle mich nicht mit göttlicher Kraft angefüllet, sondern dürre und leer. **Denn werde ich satt werden, wenn ich nach GOttes Bilde erwache** und nicht eher; darum bin ich verpflichtet Tag vor Tag nach dem Ziel zu ringen. O daß dieser Hunger beständig in mir bliebe, und ich durch eine jegliche Traube aus Canaan ermuntert würde, vorwärts, auf dem engen Wege, zu dringen, und nicht zu zaudern, bis ich zum völligen Genuß des himmlischen Erbes gelangete.

Den 8ten Novemb. Meine Seele verlangete nach der Ankunft in dem seligen Paradis GOttes. Seit zwey Monaten ist kaum ein Tag vergangen, an welchem mir nicht manchmal der Tod so angenehm geschienen, daß ich den Augenblick hätte abschei-

scheiden mögen; ob ich gleich immer Anfechtungen und Prüfungen erdulden muste. Ich hoffe, der HErr werde mich alles weit überwinden lassen, daß ich werde sagen können: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg.

In den folgenden Tagen, muste unter andern sonst erwehnten Abwechselungen, auch Betrübniß bey Anhörung eitelen Geschwätzes erfahren.

Den 19ten Novemb. wurde nach Neu-Yorck beruffen, daß mich mit einigen Herren, wegen der Indianer Zustand unterreden solte. Im Gebet konte hierauf mein Anliegen GOtt anbefehlen.

In den vier folgenden Tagen, lag mir die Wichtigkeit des grossen Geschäftes, wozu ich war beruffen worden, sehr am Hertzen, aber ich konte dennoch die Last, von Zeit zu Zeit auf den HErrn werfen.

Den 25sten Novemb. Man untersuchte mich, wie weit meine Erfahrung und Wissenschaft in göttlichen Dingen ginge. Ich erkante meine grosse Unwissenheit und Ungeschicklichkeit zum öffentlichen Dienste; hielt mich so geringe, als ich mich jemalen gehalten habe. Es peinigte mich recht, wenn gedachte, daß mir jemand einige Ehre oder Gunst erweisen solte. Mir kam vor, sie hätten sich sehr an mir versehen. In diesem Zustande muste ich etlichemal, vor einer grossen Versammlung, bey welcher erfahrne Lehrer waren, predigen; ich hatte aber dabey ein ungemeines Gefühl meines Elendes, meiner Unwissenheit und Untüchtigkeit.

III. Fortsetzung der Cl. Bergischen Pastoral-Conferentz,

und zwar

Ueber die Geschichte der Apostel.

Das dreyzehente Capitel.

Vers 1-3.

Es waren aber zu Antiochia 1) in der Gemeine Propheten und Lehrer, 2) 3) nemlich Barnabas, und Simon, genant Niger, und Lucius von Cyrenen, und Manahen, mit Herodes, dem Vierfürsten, erzogen, 4) und Saulus. Da sie aber dem HERRN dieneten und fasteten 5) sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus 6) Barnabam und Saulum 7) zu dem Werck, 8) dazu ich sie beruffen habe. Da fasteten sie und beteten, 9) und legten die Hände auf sie, 10) und liessen sie gehen.

Anmerckungen.

Wie das Augenmerck des Geistes GOttes, bey Abfassung der Apostel Geschicht, überhaupt dahin gerichtet ist, die Stiftung des Christenthums als ein unmittelbares Werck GOttes darzustellen, und aus dem Erfolg zu beweisen, daß der HErr selbst, nicht nur das Wort der Predigt, sondern auch die Werckzeuge, die Mittel, die Gelegenheiten zu seiner Ausbreitung besorget, und befördert habe: So ist das gegenwärtige Capitel davon ein gan

gantz ausnehmender Beweis. Man siehet darin die ausserordentliche und unermüdete Sorgfalt GOttes für die Kirche JEsu, die sich in jenen frühen Zeiten desto mercklicher offenbarte, je grösser der Widerstand der Feinde war, und je mehr Hinderniſſe seiner Ausbreitung die schwachen Bekenner JEsu vor sich sahen. Warlich der GOtt, der seine Weisheit, Macht und Gnade, zur Offenbarung des Evangelii, hergegeben hat, wird sein Werck nunmehro nicht liegen lassen; und wenn er, in folgenden Zeiten, gleich nicht wunderthätig und unmittelbar wirckt, so wird er doch, um der Ehre seines Namens willen, der Kirche, die er selbst gestiftet, und dem Evangelio, das er selbst geoffenbaret, seinen kräftigen und gesegneten Beystand nimmermehr entziehen. Wollen wir, als „Lehrer des Evangelii, getrost und freudig handeln, „und bey dem Elend unserer Zeit unverzagt verblei„ben, laßt uns erwegen und glauben, daß unsere „Lehre und unser Amt ein Werck GOttes sey, daß „wir fortsetzen, was unser GOtt so herrlich ange„fangen hat, und daß wir die Verheissung des „allmächtigen Heilandes auf unserer Seite haben: „Ich bin bey euch bis an der Welt Ende.“

1. Es ist, von Anfang an, GOttes Weise gewesen, einen oder den andern Ort mit vorzüglichen Segen des Evangelii zu begaben, und von da her, als aus einer Pflantz-Schule seines Geistes, andere Oerter zu erleuchten. Hier war es Antiochien. Die gute Aufnahme und Wachsthum des Evangelii machte diese Stadt zu einem

Sitz

Sitz nicht nur rechtschaffener Christen, sondern auch treuer Lehrer, die der HErr aussenden und zu seinem Werck gebrauchen konte. Wenn uns der HErr, auch in unsern Zeiten, diese fortdaurende Vorsorge für sein Reich auch darin sehen lässet, daß er manche solche Pflantz-Schulen des Heiligen Geistes hier und da aufrichtet, so müsse uns der Finger GOttes dabey zu innigem Lobe unseres unermüdeten Ertz-Hirten JEsu Christi erwecken. Wie wenig die menschliche Kraft, und die irdische Gelehrsamkeit dazu beytragen kan, das sieht man an dem kläglichen Zustand unserer Academien, die man gewiß vor nichts weniger als Pflantz-Schulen der Kirche JEsu erklären könte, wo nicht der geschäftige Geist GOttes, noch an diesem und jenem Orte, den Saamen des Evangelii fruchtbar und lebendig zu machen wüste. Die Candidati Ministerii bekommen hier eine kräftige Erinnerung, sich der Gelegenheit, die ihnen der HErr hier oder da schencket, zur Zubereitung auf ihr künftiges Lehr-Amt recht heilsamlich zu bedienen.

2. Wie angenehm und theuer vor GOtt ein rechtschaffener und brauchbarer Lehrer sey, das sieht man auch daraus, daß der Heilige Geist alle die Namen seiner damaligen Knechte zu Antiochia genau und umständlich verzeichnen läßt. Er bestätiget damit die Verheissung: **Ich kenne dich mit Namen.** Und Paulus versichert Phil. 4, 3 daß die Namen treuer Lehrer, seiner Gehülfen, die mit ihm über dem Evangelio gekämpfet, im **Buche des Lebens angeschrieben** stehen.

Gesetz

Gesetzt nun, daß unsere Namen in der Welt verachtet, verdunckelt und gar verschwunden sind. O wir können überschwänglich zufrieden seyn, wenn uns nur der HErr kennet und wir, als seine Knechte, vor ihm treu geachtet werden. Der HErr JEsus schreibe doch auch unsere Namen in das Buch des Lebens aus Gnaden ein!

3. Obgleich diese Männer, die hier genennet werden, mancherley Vorzüge, auch in andern Stücken, mögen gehabt haben. Da zum Ex. Manahen mit Herodes dem Vierfürsten erzogen und also der Ehre der Gemeinschaft mit einem Fürsten theilhaftig geworden, so wird ihnen doch, von dem Heiligen Geist, keine andere Ehre und Würde, um deswillen ihre Namen erwehnet worden, beygelegt, als daß sie Propheten und Lehrer des Evangelii gewesen. Dis ist der Titel der uns in Christi Augen schätzbar macht. Die übrigen Prärogativen gehören zum Glantz der Welt, und verschwinden in dem Angesichte des HErrn. Wer kein wahrer Diener Christi, kein treuer Lehrer und Prophete des HErrn gewesen, der prahle übrigens mit Titeln und Würden, wie er will; seine Ehre wird doch zu Schanden werden. Die grösten Apostel haben keine andere Würde verlangt, als für Diener Christi und treue Haushalter über GOttes Geheimnisse gehalten zu werden. 1 Corinth. 4, 1.

4. Manahen ist, im Neuen Testamente, ein solches Muster, als Moses im Alten Testament, gewesen; er hat, um JEsu willen, die Herrlichkeit

des Hofes, und den Umgang des Herodis eben so verleugnet, wie Moses die Schmach Christi herrlicher hielt, als die Ehre, ein Sohn der Tochter Pharao zu heissen. Wie lieblich ein solches Hertz in JEsu Augen sey, sieht man deutlich aus dem Umstand, daß der Heilige Geist es nicht verschweiget, wie Manahen den Schlingen des Hofes entgangen, und zum Dienst des Evangelii bereitet sey. „Der HERR wolle dadurch unsere Hertzen heilsamlich beschämen, wenn wir in Verleugnung der „Welt, und in Aufnahme des Creutzes JEsu, noch „nicht treu geworden. Vor Lehrer ist es eine recht „gefährliche Seuche, der Ehrsucht, der Menschen„gunst, der Schmeicheley gegen die Grossen nach„zuhangen, und darüber das Creutz JEsu zu vergessen.

5. Obgleich der HErr zu damaligen Zeiten ausserordentlich wirckete, und seinen Willen unmittelbar zu erkennen gab, so wurden doch die ordentlichen Mittel des Fastens und Betens nicht beyseit gesetzt; sondern unter und bey dem Gebrauch derselben offenbarte sich der HErr. Wir „vielmehr sind wir denn, in unsern Zeiten, auf diese „Ordnung des Heils gewiesen, und wie ernstlich „soll unser Fleiß seyn, den Willen des HErrn, durch „eine anhaltende Aufmercksamkeit auf sein Wort „mit Nüchternheit und Inbrunst zu erfahren. Das Fasten ist zwar als kein Gesetz und Zwang im Neuen Testament zu halten; aber die Nüchternheit des Gemüths, welche dadurch erhalten werden soll, ist unumgänglich nöthig, den Wach-

thun

thum des Glaubens, und also auch die Erfahrung in den Wegen GOttes zu befördern. An einem treuen Lehrer ist die Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, und Nüchternheit eine gantz besondere Zierde, und ein unvergleichlichs Hülfs-Mittel in allen Stücken recht klüglich und geistreich zu handeln.

6. Der Heilige Geist will die Lehrer vor sich allein haben. Sondert mir aus. Es ist schon nachdrücklich, daß der HErr eine Aussonderung erfordert; und zwar nicht nur eine Aussonderung von der groben Welt, sondern so gar eine rechte Auswahl der besten und tauglichsten Werckzeuge, aus dem Haufen der Knechte GOttes; aber es ist noch nachdrücklicher, wenn dabey steht: Sondert sie mir aus, daß sie gantz allein, für mich, zu meinem Dienst, Willen und Wohlgefallen leben, arbeiten, tichten und trachten sollen. Lehrer sollen GOttes eigenthümliche Leute seyn, erwehlet und ausgesondert, nur ihm dem Heiland zu gefallen. Welch ein groß Ding ist es also, nicht um einen treuen Haushalter, und wie viel gehöret nicht zur Tüchtigkeit eines Lehrers! Heut zu Tage hält man es schon für hinlänglich, wenn die Candidati des Lehr-Amts sich von den Ausbrüchen der groben Laster absondern; aber der Sinn des HERRN JESU erfordert mehr. Die Aussonderung von der Welt und Sünden-Gemeinschaft, die durch eine wahre Bekehrung geschicht, wird schon vorausgesetzt; und alsdenn soll erst, unter wahrhaftig Bekehrten, die Auswahl zum Lehr-Amt erfolgen. Diese Erwehlten sollen

alsdenn bloß allein JEsu und seinem Geist geheiliget seyn.

7. Warum eben Barnabam und Saulum? Der Geist GOttes setzt keine Ursache hinzu; es wird aber auch nicht erzehlet, daß diese beyde Ausgesonderten übermüthig, oder unwillig, noch auch, daß die übrigen eifersüchtig, und mißgünstig darüber geworden. So soll es nach der apostolischen Lauterkeit gehen. Alle Kinder und Knechte GOttes müssen bereit stehen, wenn der HErr sie braucht. Aber GOttes Wille, Ruf, und Befehl allein ist der Winck, dem sie folgen. Wer geruffen wird verachtet den nicht, der sitzen bleibt, und wer warten muß, beneidet den nicht, der ein Amt bekomt. Nach der Bequemlichkeit des Fleisches war es damals angenehmer in Antiochien zu bleiben, als die beschwerliche Lauf-Bahn, in Verkündigung des Evangelii, anzutreten. Allein wie die Lehrer zu Antiochien allesamt bereit waren, dem Ruf JEsu zu folgen, so handeln sie auch in brüderlicher Einfalt und Lauterkeit, da der HErr Saulum und Barnabam durch ausserordentliche Offenbarung dazu berief. Die Beruffenen scheueten das Creutz nicht, und die übrigen versagten ihnen ihr Gebet, ihren Segen uud ihre Liebe nicht. Jene gingen in der Freudigkeit des Berufs getrost fort; diese blieben, in Gehorsam des Glaubens, stille, und wartend stehen. Das ist ein Stück des apostolischen Sinnes, den der HErr auch uns aus Gnaden schencken wolle.

8. GOtt

8. GOtt siehet das Lehr-Amt als ein ἔργον an
und verlanget, daß es von seinen Knechten als ihr
Hauptwerck solle getrieben werden. Das Amt
des Evangelii ist kein Handwerck, kein Geschäft
menschlicher Kunst und Kraft, sondern ein Werck
des Heiligen Geistes. JEsus ist der grosse Mei-
ster, HErr und Bischof, der bey diesem Werck die
Direction, ja noch mehr das Pflantzen, Begiessen,
und Gedeyen besorget. Die Knechte, die mit seiner
Kraft darin arbeiten, sollen es aber auch als ein
so wichtiges und göttliches Werck treiben. Seelen
vor den HErrn JEsum gewinnen, muß das ἔργον
bleiben, und alle übrige πάρεργα oder περίεργα
aus den Gedancken vertreiben. Der HErr lasse
uns diese Erinnerung, zu ernstlicher Bekümmerniß
um eine anhaltende und unermüdete Amts-Treue,
gesegnet seyn.

9. Die Apostel hatten gefastet und gebetet,
ehe sie den Beruf empfangen. Nach erhaltenen
Beruf, setzen sie ihr Fasten und Beten desto eifri-
ger fort. Da sieht man recht, wie der Wachsthum
der Gnade und des göttlichen Segens, auch den
Wachsthum, im Beten und Ernst des Christen-
thums, nach sich zieht. Daß uns der HErr seiner
Gnade und seines Berufs gewiß gemacht, und ein
Maaß des Segens nach dem andern mittheilet, muß
ich darin bey uns offenbaren, daß der Dienst JEsu
uns alle Tage lieber, das Gebet alle Tage gesegne-
ter und köstlicher, und das Verlangen nach ihm
und seinem Reiche täglich brünstiger und feuriger
werde.

10. Das Hand-Auflegen ist also schon ein sehr alter ritus, dessen sich Christus und seine Apostel mit Segen bedienet haben. Wenn man den Aberglauben davon absondert, und das Hertz in der rechten Fassung der Nüchternheit, der Gebets-Inbrunst, und eines gläubigen Gehorsams gegen den göttlichen Willen steht, so kan das Auflegen der Hände noch heute zu Tage, sowol im Beicht-stuhl als bey ordinationen, von überschwänglichen Segen seyn. Wann aber dergleichen apostolische Gebräuche bey uns keinen Segen mehr haben, so kommt es daher, daß dem Heil, durch unsere Untreue und Unlauterkeit, Trägheit und Unglauben, der Eingang verschlossen, und seine Wirckung gehindert wird.

Vers 4-8.

Und wie sie ausgesandt waren vom Heiligen Geist: 1) kamen sie gen Seleucia, und von dannen schifften sie gen Cypern. Und da sie in die Stadt Salamin kamen, verkündigten sie das Wort GOttes 2) in der Jüden Schulen; sie hatten aber auch Johannem zum Diener. Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos, funden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, 3) der hieß Bar-Jehu: 4) der war bey Sergio Paulo, dem Land-Vogt, einem verständigen Mann. 5) Derselbe rief zu sich Barnabam und Saulum, und begehrte das Wort GOttes zu hören.

hören. 6) Da stund ihnen wider der Zauberer Elymas, denn also wird sein Name gedeutet, und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben abwendete. 7)

Anmerckungen.

1. Sie waren ausgesandt von dem Heiligen Geist. Das wird hier mit Nachdruck wiederholet, weil darin der Grund liegt von allen den seligen Führungen, gesegneten Wirckungen und Wunder-Kräften, die in dem folgenden von ihnen gemeldet werden. Der göttliche Beruf der Knechte GOttes enthält eine unfehlbare Versicherung, daß es ihnen in ihrer Arbeit gelingen werde, so gewiß, auf der andern Seite, der schlechte und krumme Eingang ins Lehr-Amt eine Haupt-Quelle des nachfolgenden mannigfaltigen Verderbens ist. Es ist unumgänglich nöthig, daß unser Amt und Arbeit in unmittelbaren Zusammenhang mit den Wirckungen des Heiligen Geistes stehe, wenn eine bleibende Frucht soll geschaffet werden. Man bekommt im Lehr-Amt gar zu viel sonderbare Vorfälle; man hat mit Satans Machten und Höllen-Kräften zu kämpfen; man kommt nicht durch, wenn man nicht in der Autoritæt, und unter dem Beystand des göttlichen Geistes handelt. Solte uns das nicht eine Reitzung seyn, immer ernstlicher zu sorgen, daß wir unseres Berufs und unserer Erwehlung vester und gewisser werden; täglich mehrere Zeugnisse des mitwirckenden Geistes GOttes erlangen, und also

recht im Glauben und in der Kraft GOttes unser Amt führen mögen.

2. Bey wahren Knechten und Boten JEsu Christi sind alle Tritte und Schritte ihres Lebens nicht nur merckwürdig, sondern auch gesegnet. Die Augen GOttes wachen über sie, und leiten ihren Gang, von Ort zu Ort, auf rechter Strasse. Es ist dem Geiste GOttes unvergessen wo sie gewandelt; nicht der Ruhm des Orts, oder das Ansehen ihrer Stationen, sondern der Character, daß sie, als treue und gehorsame Zeugen JEsu, dem Ruf GOttes gefolgt, in der Leitung des Heiligen Geistes geblieben, ihr bestimmtes Tagewerck redlich ausgerichtet; das sind die eigentlichen Umstände, die alle unsere Lebens-Schritte bey GOtt im gesegneten Andencken erhalten. O wie könte das unsere Seelen-Ruhe befördern, und uns in allen unsern Posten recht freudig und muthig machen, wenn wir recht versichert wären, daß unser Wandel, unter der guten Leitung der Augen GOttes, dem rechten Ziel entgegen ginge.

Es ist aber auch mit den Fußstapfen treuer Knechte GOttes ein wahrer Segen verknüpft. Obgleich die Apostel die hier gemeldeten Oerter nur auf der Durchreise besuchten, so konte doch ihr Fuß nicht eher von dannen weichen, bis sie das Wort GOttes verkündiget, und einen Saamen der Bekehrung zurück gelassen. Eben dis war JEsu Weise, der auf allen seinen Reisen, und bey aller Gelegenheit einen trieffenden Segen seiner Fußstapfen hinter sich ließ. Wir erinnern uns

uns noch mancher Exempel in unsern Tagen, wie treue Knechte GOttes, auf ihren Durchreisen, so viel Gutes gestiftet, und oftmals durch eine einzige unter Wegens gehaltene Gast-Predigt den Grund zu einer seligen Erweckung an solchen Orten geleget haben. Das reitze unsern Eifer zur ernstlichen Nachfolge.

3. Es wird angemerckt, daß Bar-Jehu, der Zauberer, ein Jude gewesen; damit der Geist GOttes wol zu verstehen geben will, wie weit nun das elende Volck der Juden verfallen, daß, da sie sich von der Leitung und Gnade GOttes losgerissen, sie nun durch Hülfe des Teufels und seiner schwartzen Künste ihr Glück zu machen gesucht. Es ist allerdings eine ausgemachte Sache, daß der Mensch, der sich muthwillig von der Hand seines GOttes trennt, ein zwiefaches Kind des Teufels werde, und hernach zu allen bösen Stücken aufgelegt sey. Man mercke doch den herrlichen und nachdrücklichen Gegensatz, die Apostel und besonders Saulus waren voll des Heiligen Geistes, Bar-Jehu aber war ein Kind des Teufels, voll, voll aller List und aller Schalckheit.

4. Wie Vers 1. Propheten und Lehrer bey einander stund, zum Beweis, daß die Predigt von JEsu mit göttlichen Kräften des Geistes und der Wahrheit begleitet sey, so steht auch hier Zauberer und falscher Prophet beysammen, weil auch der Teufel seine Lügen und Irrthümer durch Kräfte der Finsterniß, durch Bezauberungen, auch Gauckeleyen den Menschen beyzubringen weiß.

Man darf nicht nur bey den groben Wercken der Zauberey stehen bleiben. Es gibt auch subtile Künste dieser Art, worauf Paulus zielet, wenn er Galat. 3, 1. die Frage thut: Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Die falschen Lehrer, die durch ihre Beredsamkeit, durch ihren einnehmenden beweglichen Vortrag, durch ihre Schmeicheley, durch ihre falsche Philosophie, und dergleichen, die Seelen vom Gehorsam des Evangelii und einer gründlichen Bekehrung abzuhalten wissen, gehören in diese Classe.

5. Sergius Paulus war ein verständiger Mann, und konte sich doch vor den Bezauberungen des Bar-Jehu nicht in acht nehmen, die Vernunft hat nicht nur vor sich selbst viel zu blöde Augen, als daß sie alle Räncke des Teufels durchschauen könte, sondern es bestehet auch die eigentliche Zauberkraft der Betrüger darin, daß sie der Vernunft die Augen blenden, das nöthige Nachdencken hindern, die Menschen niemals recht nüchtern werden lassen, und die Stachel des unruhigen Gewissens gleich im Anfang zu unterdrücken wissen, daher denn gantz begreiflich ist, daß auch kluge und in andern Dingen verständige Leute mit den gröbesten Irrthümern des Glaubens gefesselt seyn können. Wir wollen uns solches darum mercken, damit wir auch in unsern Tagen uns nicht befremden lassen, wenn kluge Leute schlechte Einsichten und Urtheile von JEsu Evangelio hegen; ja damit wir selbst den Grund entdecken, warum so manche grosse Geister, von der Liebe zur Finsterniß, so sehr bestricket werden.

6. Die

6. Die Zauberkraft des Satans ist durchaus keine Allmacht, sondern ein Gauckelspiel, welches durch die Kraft der Wahrheit leicht kan vereitelt werden. Der Zauberer Elymas konte es doch mit aller seiner Kunst nicht hindern, daß nicht Sergius Paulus Begierde bekam, das Wort GOttes zu hören. Ein grosser Trost vor das Lehr-Amt, welches von JEsu Vollmacht hat, alle Vestungen und Bollwercke des Satans zu zerstören. Wie groß auch immer die Macht der Finsterniß und des Unglaubens seyn mag, und wie sehr der Teufel der Menschen Augen in Blindheit zu erhalten sucht, so ist doch die Macht JEsu und seines Wortes durchdringender, die Stachel des Gewissens aufzuwecken, und einen Strahl der Wahrheit in die bezauberte Seele hinein dringen zu lassen. Wie wunderbar ist doch der Zug des himmlischen Vaters! Der Land-Vogt zu Paphos, der von der Macht des Satans am meisten verwahret wurde, muste der erste seyn, der die Apostel zu sich rief, ihnen Thür und Thor aufthat, dem Evangelio Eingang verschafte, und ein Siegel und Brief ihres Apostel-Amts wird. Welch eine mächtige Stütze unseres oft schwachen und schüchternen Glaubens!

7. Bar Jehu schwere Versündigung bestund darin, daß er die Leute, darunter er war, vom Glauben und von den rechten Wegen des HErrn abzuwenden suchte. Dis war das unselige Geschäft, darin sich seine satanische List, Kunst und Geschicklichkeit hervor that, und ihm den Titel,

ein

ein Kind des Teufels, zuwege brachte. Es ist auch in der That etwas abscheuliches, daß es Menschen gibt, die sich so muthwillig zu Werckzeugen des Teufels gebrauchen lassen, dem Reiche JEsu entgegen zu treten. O daß alle böse und falsche Lehrer, die durch ihre Bosheit und Tücke das Reich GOttes hindern, und es durchaus nicht leiden können, wenn eine Seele sich wahrhaftig bekehret, in diesem Spiegel ihr abscheuliches Bild, zur heilsamen Beschämung und Demüthigung ihres bösen Hertzens, erkennen möchten.

Ist es aber nun ein Werck des Teufels und seines Anhanges, die Seelen vom Glauben und von den rechten Wegen des HErrn abzuwenden; so offenbart sich eben darin auch das Werck der Knechte des HErrn, die Seelen zum Glauben und NB. zu den rechten Wegen des HErrn hinzu zu führen. Eben die Sache, die der Teufel nicht leiden kan, und dagegen sein Anhang auf alle Weise streitet; eben die ist das ἐργον, und Haupt-Augenmerck der Zeugen JESU; nicht ein bisgen Heiterkeit in die Vernunft zu bringen, oder eine gute moral einzuflössen, sondern den Glauben an JEsum zu gründen, und den Gehorsam des Glaubens aufzurichten, die Wege des HErrn, und zwar die rechten und geraden Wege der Gnade, mit Lehre und Wandel, den Seelen vorzumahlen, das ist die eigentliche Arbeit, darauf ein treuer Lehrer zu sehen, und darin er sich des Widerstandes von Teufel und Welt am meisten zu befürchten hat.

Es

Es gehöret aber auch gewiß ein volles Maaß des Heiligen Geistes dazu, diese Arbeit recht zu treiben. Das Auge muß beständig auf GOttes Wort geheftet bleiben, wenn man die rechten Wege des HErrn von den vielen falschen und Neben-Wegen sorgfältig unterscheiden will. Wer nicht im Lichte des Geistes bey diesem Führer bleibt, der kan auch unvermerckt, und auf eine subtilere Art, in die Sünde des Bar-Jehu, und in die Theilnehmung seiner Strafe verfallen. Was sucht man nicht, heut zu Tage, vor viele Wege zu modeln, wie oft aber sind nicht die Seelen dadurch, auch bey dem besten Schein, vom Glauben abgewendet worden.

Vers 9-12.

Saulus aber, der auch Paulus heisset, 1) voll Heiliges Geistes, 2) sahe ihn an, und sprach: 3) O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schalckheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du höreſt nicht auf abzuwenden die rechten Wege des HErrn; 4) und nun siehe, die Hand des HErrn kommt über dich, und solt blind seyn, und die Sonne eine zeitlang nicht sehen; 5) und von Stund an fiel auf ihn Dunckelheit, und Finsterniß, und ging umher und suchte Handleiter. Als der Landvogt das Geschichte sahe, glaubte er und verwunderte sich der Lehre des HErrn. 6)

Anmerckungen.

1. Der Heilige Geist gedencket hier zum erstenmal des Neuen Namens, den der Apostel nach seiner Bekehrung angenommen. Die Absicht desselben ging vermuthlich dahin, sich durch diesen Namen, bey seiner Predigt unter den Heiden, desto leichtern Eingang zu verschaffen, weil es ein gewöhnlicher Name der Griechen war, und mit seinem vorhin geführten Namen Saulus, der Kleinere, überein kam. Indessen drückte auch, die Bedeutung seines Beynamens, seinen demüthigen Sinn aus; denn er war in seinen Augen schwach, klein, und gering, und nur in Christo JEsu starck. An diesem Ort ist es merckwürdig, daß dieser geringe Name des Apostels den prächtigen Namen des falschen Propheten und Zauberers BarJehu entgegen gesetzet wird. Dieser nante sich einen Sohn GOttes, Bar Jehu, einen gesalbten GOttes, Elymas, und trieb unter diesen glantzenden Namen seinen greulichen Betrug. Der Apostel nante sich klein und gering, und handelte mit göttlicher Kraft, und grossem Nachdruck. Es soll uns diese Anmerckung dazu dienen, daß wir es der eiteln Welt und den falschen Lehrern überlassen wollen, sich mit prächtigen Namen und Titeln zu schmücken; wir wollen uns begnügen, arme und geringe Knechte und Boten JEsu zu heissen, schwach und klein vor der Welt zu scheinen, wenn nur der HErr zu uns sagt: **Gehe hin in deiner kleiner Kraft. Ich will mit dir seyn.**

2. Es wird mit grossem Nachdruck voraus gesetzt, daß Saulus voll Heiligen Geistes gewesen, da er die nachfolgende harte Bestrafung ausgesprochen. Denn eben damit wird uns versichert, daß kein hitziger Affect der Natur, kein Zorn, Neid, oder anderer dergleichen menschlicher Trieb an diesem göttlichen Eifer Theil gehabt. Paulus wurde vielmehr unmittelbar von dem Heiligen Geist angetrieben, und zugleich mit Wunder-Kräften ausgerüstet, die Bosheit dieses Betrügers recht nachdrücklich aufzudecken. Dis dienet uns zu einer gedoppelten Lehre, einmal, daß man sich hüte, dergleichen apostolische Wercke mit fleischlichem Hertzen nachzumachen, und sich, bey heftigen Ausbrüchen eines ungöttlichen oder doch unzeitigen und ungemäßigten Eifers, auf dis Exempel Pauli zu beruffen. Die Apostel handelten mit göttlichem Nachdruck. Ihre Worte waren mit Kräften begleitet, und was sie thaten, geschahe aus einer Fülle des Heiligen Geistes. Das ist also gantz was anders, als das Poltern und Schelten, so die hitzige Natur hervor bringt. Zweytens, daß ein Lehrer, wenn er auch Amts- und Gewissens wegen zu strafen, und sowol überhaupt als ins besondere den Menschen ihre Sünden vorzuhalten hat, sich zuvörderst wohl zu prüfen habe, ob er auch in der rechten Fassung des Hertzens stehe, und vor dem Angesichte GOttes, aus der Fülle des Heiligen Geistes reden und handeln könne. Eine solche Prüfung, mit hertzlichem Gebet und Flehen zu GOtt verknüpft, wird gewiß die so

leicht

leicht aufglimmenden Funcken des wilden Feuers ersticken, und auch unsere Straf-Predigten zum Saltz des Evangelii machen.

3. Man kan es an den Inhalt dieser Bestrafung sehr deutlich abnehmen, daß sie aus der Fülle des Heiligen Geistes hergeflossen. Denn obgleich Paulus diesen Zauberer vorher nicht gekant, so wuste er doch in dem Augenblick, da er mit ihm zu thun bekam, das Bild seines Hertzens auf das allergenaueste zu entwerfen: Er war ein falscher Prophet, darum nante er ihn voll des Betrugs; er war ein Zauberer; drum hieß er ihn voll aller Schalckheit; er widerstund dem Apostel in dem Bekehrungs-Werck, daher hieß er ihn einen Feind der Gerechtigkeit; er hörte nicht auf, die rechten Wege des HErrn abzuwenden, deswegen nante er ihn, ein Kind des Teufels. Diese Abschilderung traf so pünctlich mit dem Gewissen des Elymas überein, daß er von Stund an verstummete. Es gehört gewiß mehr, als menschliche Kraft, darzu, den Grund der Hertzen zu erforschen, und den verschiedenen Seelen ihr eigentliches Bild vorzuhalten. Je mehr wir von dem Heiligen Geist regieret werden, desto besser wirds uns in dieser schweren Arbeit glücken.

4. Was erblickt doch das Auge GOttes vor eine Menge vom Bösen, in den Hertzen derer, die dem Heiligen Geist widerstehen? Ein solches armes Hertz wird ja wol recht zur Behausung des Satans, und aller Sünden: List, Schalckheit, Ungerechtigkeit verkuppelt, sich mit einander, aus den

Men

Menschen einen Feind alles Guten zu machen, und das allerärgste dabey ist, wenn es heißt: **Du höreſt nicht auf, die rechten Wege des HErrn abzuwenden:** Denn das ist der Character, der den Menschen völlig dem Teufel ähnlich macht. O wie brünstig sollen wir GOtt dancken, wenn er uns von dieser Obrigkeit der Finsterniß errettet: Aber desto gehorsamer müssen wir seinem Geiste werden, damit man nicht wieder in den greulichen Stand der Finsterniß zurück falle.

5. Die Strafe dieses Betrügers war ebenfalls sehr göttlich eingerichtet. Sie war erstlich dem Verbrechen gemäß. Denn, wer andern das Licht der Wahrheit nicht gönnt, und die armen Seelen von den rechten Wegen ab, und auf Irrwege leitet, dem geschicht recht, wenn ihm selbst Finsterniß und Dunckelheit überfällt. O wenn doch das alle falsche Lehrer bedächten, daß sich die Wissenschaft ihrer falsch berühmten Kunst, ihre todte Erkentniß, und betrügliche Heucheley endlich in ewige Blindheit und Finsterniß verwandeln wird. Zweytens, die Strafe war zur Ueberzeugung der Umstehenden ausnehmend bequem. Denn es muste dem Land-Vogt Sergius die Kunst und Kraft des Elymas höchst verächtlich, und die Hand GOttes, so durch die Apostel wirckte, sehr Anbetungswürdig vorkommen, da er sahe, daß dieser beredte Gauckeler nicht nur plötzlich verstummen, sondern auch blind werden muste. Dadurch wurde die ohnmächtige Betrügerey des Teufels, zum Heil der Seelen, recht lächerlich gemacht. Ein treuer Lehrer hat

sich daher sorgfältig zu bemühen, alle Zorn-Gerichte GOttes, so er an Gottlosen beweiset, zur Besserung anderer Seelen, auf das fruchtbarlichste anzuwenden. Drittens, war bey dieser Strafe, bey aller ihrer Schärfe, dennoch eine sehr väterliche Züchtigung, dabey die erbarmende Güte GOttes ohnstreitig auch die Errettung der eigenen Seele des Elymas zur Absicht hatte. Darauf zielet wol der Beysatz, daß er auf eine zeitlang blind seyn und das Sonnen-Licht nicht sehen solte. Ohne Zweifel solte diese Zeit der Blindheit, dem Sinn GOttes nach, eine Zeit des heilsamen Nachdenckens und der Bekehrung vor diesen Sünder seyn. Saulus hatte selbst, bey seiner Bekehrung, diese Züchtigung GOttes erfahren, und einige Tage blind seyn müssen, und er wuste aus seinem Exempel, wie heilsam ihm diese Ruthe seines Hirten gewesen war. Es ist sehr merckwürdig daß der Apostel Paulus das Maaß der Zorn-Gerichte, gegen die Sünde, allezeit so eingerichtet hat, daß die Seelen derselben dadurch erhalten werden sollen. Daher wenn er auch genöthiget wurde, Leute dem Satan zu übergeben, so geschahe es doch nur zur Züchtigung des Fleisches, damit der Geist selig werde. Gewiß ein schönes Muster eines treuen Knechtes und Nachfolgers JEsu Christi, der von sich bezeugte, daß er gekommen sey, nicht der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Wir wollen den HErrn bitten, daß er uns dieses Bild, daß, wenn wir gleich mit den allergröbsten

Sün-

Sündern zu thun haben, nicht wolle aus unsern Augen kommen lassen.

6. Der Landvogt glaubte, und verwunderte sich der Lehre des HErrn, also blieb er nicht bey dem Wunder stehen, sondern das Wunder trieb ihn zur Lehre, und die Lehre war es, die Glauben und Verwunderung in ihm hervor brachte, folglich bleibt doch das Wort und die Lehre des Evangelii die Haupt-Sache, und die Wunder sind anders nichts, denn Wegweiser, wodurch die Seelen zur Kentniß und Annehmung dieses vortreflichen Schatzes sollen gebracht werden. Wir haben also an der Lehre genug, und obgleich GOtt in unsern Tagen nicht mehr unmittelbar und ausserordentlich verfährt, als in jenen frühen Zeiten, so enthält doch die ordentliche Regierung GOttes, und seine Hand über die Gottlosen und Feinde seines Worts, Handleiter genug, die Menschen zur Verwunderung und Erstaunen zu bringen. Wir könten Exempel anführen, daß GOtt, durch das Gebet, und durch die Thränen seiner Knechte, in Entdeckung der heimlichen Schalckheit der Heucheler, augenscheinliche Wunder gethan; daher wir desto unverzagter bey der Verkündigung der Lehre JEsu beharren sollen, zumal noch dis Zeugniß hinzu kommt, daß die Seelen, die wie Paulus Sergius zum Glauben kommen sind, nicht genug rühmen können, wie hoch sie erfreuet sind, über die Wunder in seinem Gesetz.

Vers 13 - 15.

Da aber Paulus, und die um ihn waren von Papho schiften, kamen sie gen Pergen im Lande Pamphilia; 1) Johannes aber wich von ihnen, und zog wieder gen Jerusalem. 2) Sie aber zogen durch von Pergen, und kamen gen Antiochiam, im Lande Pisidia 3) und gingen in die Schule am Sabbather-Tage, und satzten sich. Nach der Lection aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule 4) zu ihnen, und liessen ihnen sagen: Lieben Brüder, wolt ihr etwas reden und das Volck ermahnen, 5) so saget an.

Anmerckungen.

1. Bey dem Apostel Paulo war gewiß eine recht selige Unruhe, oder vielmehr unermüdete Arbeitsamkeit. Es war nun schon in Paphos ein schön Stück Arbeit ausgerichtet: Aber das sättigte den Seelen-Hunger dieses treuen Apostels noch nicht, sondern es hieß nun: Plus ultra Aus Gnade in Gnade: Aus Arbeit in Arbeit Er trat sogleich eine fernere Reise an, und sah im Geiste schon andere Länder und Seelen au das Reich GOttes warten. Der HErr ermuntere doch unsre Hertzen, durch dis reitzende Exempel, uns vor aller Läßigkeit und Trägheit zu verwahren, und das Werck des HErrn JESU

unei

unermüdet zu treiben. Wie oft wird man ver-
suchet, sich in dem Werck, das uns mal gelungen
ist, zu spiegeln, und darüber die Hände in den
Schooß zu legen. Nein, nein! so lange es Tag ist,
laßt uns arbeiten, bis die Zeit kommt, da wir mit
Ehren ruhen können.

2. Johannes Marcus ist ein Exempel solcher Seelen, die so bald nachlassen und träge werden. Er wich von ihnen, wo nicht aus Gemächlichkeit, aus Creutzes-Furcht, gewiß doch aus unlautern Ursachen, daher es ihm auch von Paulo übel genommen wurde. Wenn man sich zwar JESU ergeben, aber noch nicht bis zur Verleugnung aller Dinge um seinet willen gekommen ist, so entstehen hernach, bey vorfallender Gelegenheit, solche Trennungen. Die Unlauterkeiten des Hertzens, die nicht durch die Gnade völlig gehoben werden, brechen zu ihrer Zeit aus, und erregen, im Dienste JEsu, gewaltige Hindernisse. Wie sehr soll uns das nicht zur Wachsamkeit über unsere Hertzen erwecken? Der köstliche Sinn Pauli, alles gegen die überschwängliche Erkentniß Christi vor σκύβαλα zu achten, ist die sicherste Brustwehr gegen alle dergleichen Versuchungen. Jedoch lehret uns auch dieses Exempel, diejenigen Seelen, denen dergleichen Stolpern begegnet, nicht sogleich wegzuwerfen; sie können sich, durch die Gnade, wieder aufraffen, und ihren begangenen Fehltritt verbessern. Dieser Johannes Marcus ist nach

der Anzeige Pauli Coloss. 4, 10. 11. doch nachher sein treuer Gehülfe am Reiche GOttes, und sein Trost geworden, daher muß man in diesem Stück Geduld und Sanftmuth beweisen.

3. Obgleich Marcus zurücke wich, so setzten doch die übrigen Apostel ihren Weg getrost und unermüdet fort. Es ist also nicht wohl gethan, sich durch anderer Beyspiel einschläfern und zurücke setzen lassen. Nein! ob auch viele umkehrten zum grössesten Haufen, so müssen wir doch unserm treuen Immanuel in Liebe nachlaufen. Anderer Trägheit soll vielmehr unsern Ernst desto mehr anspornen, und anfeuren, damit durch unsern fortdaurenden Eifer die laulichten Seelen beschämet, und wieder aufgewecket werden.

4. Die Synagogen der Juden, die besonders um die Zeit der Zukunft JESU und des Lehr-Amts seiner Apostel so häuffig unter diesem Volck angerichtet worden, waren ein sehr herrliches Beförderungs-Mittel des Evangelii; die Vorsorge GOttes hatte bey diesen Anstalten ihr Auge mit Fleiß dahin gerichtet, daß die Zeugen JEsu Gelegenheit finden möchten, das Wort der Predigt, bey Lesung der Propheten, desto reichlicher und kräftiger an die Hertzen der Juden zu bringen. Wenn sich GOtt daher auch in neuern Zeiten der kleinern und besondern Versammlungen, zur Erweckung der Seelen, bedienet, so darf man nicht, mit fleischlichem Eifer,

alle

alle dergleichen Privat-Erbauungen schlechthin verwerfen; sondern man muß nur, nach GOttes Wort und christlicher Ordnung, den Mißbrauch von dem guten Gebrauch weislich unterscheiden; wie wir denn auch hier sehen, daß die Apostel nicht eher geredet, als bis sie von dem Obersten der Schule Beruf bekommen hatten. Diese jüdische Vorsteher waren, bey ihrer Blindheit, dennoch leutseliger als viele christliche Prediger, welche es vor eine Ketzerey ansehen, oder ihr priesterliches Ansehen zu verlieren glauben, wenn sie von einem, der nicht ihres Ordens ist, ein Wort der Ermahnung anhören sollen.

5. Wollt ihr etwas reden, heißt nach dem Grund-Text eigentlich: Wenn ein Wort der Ermahnung in euch ist. Es muß also das Wort der Predigt, das wir andern sagen wollen, zuvor erst selbst in unsern Hertzen kräftig geworden seyn. Wir müssen selbst den Weg gegangen seyn, den wir andern zeigen, das Hertz muß voll seyn von den Wahrheiten, und von dem Geschmack der Seligkeiten, den wir andern beybringen wollen. Die Apostel konten freylich ex tempore reden, sie hatten die Fülle des Heiligen Geistes, und ihr Hertz lebte in dem Element des Evangelii: Allein es ist ein grosser Jammer, wenn fleischliche Lehrer, die nichts erfahren und im Hertzen haben, von JESU zeugen sollen. Da nimt man denn freylich seine Zuflucht zu

allerhand Tand der irdischen Gelehrsamkeit, und sucht durch mühsames Studiren und Memoriren etwas ins Gehirn zu bringen, da man doch erst selbst aus der Fülle JEsu schöpfen sate, ehe man andern etwas davon vorlegte. Wir verwerfen die gehörige Meditation und Præparation zu den öffentlichen Vorträgen im geringsten nicht; aber wir bitten nur einen jeden Lehrer, bey seinem Studiren und Zubereitungen auf seine Predigten, mehr vor sein Hertz als vor seinen Kopf zu sorgen, und die lebendige Erfahrung des wahren Christenthums, allen theoretischen Discoursen davon, weit vorzuziehen.

Vers 16-25.

Da stund Paulus 1) auf, und winckete mit der Hand, und sprach: Ihr Männer von Israel, 2) und die ihr GOTT fürchtet, 3) höret zu: Der GOtt dieses Volcks hat erwehlet unsere Väter, 4) und erhöhet das Volck, da sie Fremdlinge waren im Lande Ægypti, und mit einem hohen Arm führete er sie aus demselbigen. 5) Und bey vierzig Jahr lang duldete er ihre Weise in der Wüsten. 6) Und vertilgete sieben Völcker in dem Lande Canaan, und theilete unter sie, nach dem Loos jener Lande. Darnach gab er ihnen Richter, bey vier hundert und funfzig Jahr lang, bis auf den Propheten

pheten Samuel. Und von da an baten sie um einen König, und GOtt gab ihnen Saul, den Sohn Kis, einen Mann aus dem Geschlecht Benjamin, vierzig Jahr lang. 7) Und da er denselbigen wegthät, 8) richtete er auf über sie David zum Könige, von welchem er zeugete: Ich habe funden 9) David, den Sohn Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, 10) der soll thun allen 11) meinen Willen. Aus dieses Saamen hat GOtt, wie er verheissen hat, gezeuget JEsum, dem Volck Israel zum Heiland. 12) Alsdenn Johannes zuvor dem Volck Israel predigte die Tauffe der Busse, ehe denn er anfing. 13) Als aber Johannes seinen Lauf erfüllete, sprach er: Ich bin nicht der, dafür ihr mich haltet, aber siehe, er kommt nach mir, des ich nicht werth bin, daß ich ihm die Schuhe seiner Füsse auflöse.

Anmerckungen.

1. Dis ist die erste Rede die uns die Apostel-Geschicht aus dem Munde eines gelehrten Mannes ertheilet; und sie ist ein Muster wie die wahre Gnade alle Gaben und Kräfte der Natur, alle Einsichten und Urtheile, zum Dienst JESU Christi zu heiligen weiß, dergestalt daß man

durch dieses Mittel ordentlich, gründlich, und erbaulich, oder besser, überzeugend, und Hertzdurchdringend seinen Vortrag einrichten kan.

2. Die Captationes benevolentiæ sind in Predigten nicht gantz zu verwerfen; aber sie müssen von der fleischlichen Weltförmigkeit gantz unterschieden seyn, und nicht in schmeichelhaften Ehren-Titeln, sondern in hertzlichen, liebreichen, und geheiligten Anreden bestehen. Paulus sagt: Ihr Männer von Israel, und die ihr GOtt fürchtet. Er redet also aus einem wahren Affect hertzlicher Liebe, die aber zugleich durch einen göttlichen Ernst gemäßiget und geheiliget wird.

3. Das Evangelium muß besonders solchen Menschen gepredigt werden, die in einer Furcht vor GOtt stehen; wenn das Gesetz dem Menschen die Heiligkeit und Strenge, oder überhaupt die Majestät des allerhöchsten GOttes nachdrücklich gemacht, so muß ihm das Zeugniß von JEsu, Liebe, Vertrauen, Freude, und Lust zum heiligen GOtt beybringen. Es ist sehr gut, wenn ein Lehrer, in seinem Vortrag, besonders vor die Seelen sorgt, die GOtt fürchten und noch unter dem Gesetze stehen.

4. Paulus wehlt seinen Eingang aus der Geschichte des Alten Testaments, vermuthlich, weil die

die vorhergegangene Lection ihm dazu Gelegenheit gab, hauptsächlich aber um seine Zuhörer in die Wahrheit von JEsu Christo recht leicht, faßlich, und göttlich einzuleiten, ja sie gleichsam, aus der Geschichte ihres eigenen Volcks, auf die Annehmung der Lehre von JEsu zuzubereiten. Möchte doch derselbe Geist der Gnade alle Lehrer regieren, ihre Eingänge zu den Predigten allsofort auf den Hauptzweck, nemlich die Zubereitung ihrer Zuhörer zur Andacht, einzurichten. Leider sind die Exordia meistentheils ein blosser Zeitverderb mit fremden und weit herbey geholten Materien.

5. Paulus prediget hier zwar kurtz, aber doch in einem so vollkommenen Zusammenhang, daß er, in wenigen Versen, die gantze Haushaltung der Gnade, das Alte und Neue Testament zu verfassen weiß. Es ist gewiß eine besondere Gabe, und ein rechter Character evangelischer Lehrer, alle Wahrheiten in dem Zusammenhange, den sie mit JEsu haben, vorzutragen und das Alte und Neue Testament in diesem Mittelpunct zu verbinden.

6. Der Apostel bemühet sich mit Fleiß, den Verlauf des Alten Testaments so vorzustellen, daß den Israeliten die unverdiente Barmhertzigkeit GOttes, die freye Wahl der Gnade, die langwierige Duldung bey ihrem vielfältigen Ungehorsam ins Hertz dringen muste. Ehe er

also mit Strafen und Drohen auf sie dringet, leget er zuvorderst einen recht evangelischen Grund, um durch die anhaltende Liebe GOttes ihr hartes Hertz zu zerschmeltzen. Ein treuer Lehrer muß also auch bey den rohesten ja bitterstten Feinden mit dem Evangelio den Anfang machen.

7. Paulus hält den Juden auch die genau abgemessenen Jahre und Zeitläufte vor, darin GOtt die Geschichte ihrer Väter abgetheilet, anzuzeigen theils, daß die Weisheit GOttes in diesem gantzen Lauf ihr Spiel gehabt, und alles so geschehen, wie er es bestimmt, theils aber, daß nunmehro, da die bestimmten Jahre verstrichen, die Zeit des neuen Bundes erfüllet sey. Auch die chronologischen Umstände der Schrift sind ein nöthiges und bey vielen Seelen heilsames Mittel zur Ueberzeugung von der Wahrheit. Nur gehöret ein einfältiges Auge des Glaubens dazu, solche Offenbarungen GOttes am rechten Ort, zur rechten Zeit, und zu einem gesegneten Endzweck zu gebrauchen.

8. Es ist möglich, daß GOtt einen Menschen zu seinen Dienst und Werck erwehlet; aber hernach wieder wegthut, wie man hier an Saul leider sehen muß. Betrübter Zustand, wenn man anfänglich ein Werckzeug GOttes ist, und hernach, wie Judas, wie Demas, die Welt

liet

lieb gewinnt! Solche Abtrünnige verwirft der HErr.

9. GOtt druckt mit seiner Rede: **Ich habe funden David, ꝛc.** ein recht grosses Vergnügen aus, daß es ihm gelungen sey, einen Mann nach seinem Hertzen zu bekommen. Solte das nicht alle Candidatos Ministerii ermuntern, sich doch zu solchen brauchbaren Leuten GOttes machen zu lassen, um dermaleinst eine Freude und Lust GOttes zu seyn! Es ist was rares, wenn der HErr mal einen Mann findet, den er zu seinem Dienst recht brauchen kan. Desto mehr macht sich der treue GOtt daraus.

10. **Ein Mann nach meinem Hertzen; der soll thun alle meinen Willen,** ist eine schöne Verbindung, die auf einen unzertrennlichen Zusammenhang beruhet. Erst muß man das Hertz GOttes kennen lernen, und sich nach dem Hertzen GOttes bilden lassen, alsdenn ist man ein brauchbares Werckzeug, den Willen GOttes zu thun. Das Exempel Davids lehret, daß auch grosse Sünder, wenn sie sich der bekehrenden Gnade des HErrn überlassen, Hertzens Leute GOttes werden können.

11. Ein treuer Knecht des HErrn muß NB. allen Willen GOttes thun. Hier und da bisweilen was Gutes thun, dis und jenes Stückwerck zu vollbringen, ist noch nicht die Sache; aber in dem

dem Dienst JEsu anhaltend, unermüdet, und von allen Kräften erfunden werden, das ist das Werck redlicher Lehrer.

12. Paulus wuste wohl, daß GOtt JEsum zum Heiland der gantzen Welt gemacht; aber da er in dieser Rede gerne die Juden gewinnen mochte, so redet er mit solcher Application, als ob JEsus nur blos um ihrentwillen da wäre: GOtt hat JEsum gezeuget dem Volck Israel zum Heiland.

13. Indem Paulus dem Volcke JESUM groß machen will, führet er sie von allen ansehnlichen Männern ihrer Religion sorgfältig ab, um ihre Augen allein auf den einigen Heiland zu heften; deshalb hat er sie von den Patriarchen, vom David, vom Johanne ab, und auf JEsum gewiesen. Alle diese heilige Männer waren nur Diener GOttes zu ihren Zeiten, und Johannes sprach an seinem Ende: Ich bin es nicht davor ihr mich haltet. Es wird einer nach mir kommen. JEsus aber ist und bleibet der ewige Heiland, auf dem alle Augen und Hertzen allein gerichtet bleiben müssen. Wie selig handelt ein Lehrer, wenn er diese Gabe, JEsum allein den Seelen vorzuhalten, recht übet.

Vers 26 - 37.

Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, 1) und die unter

unter euch GOtt fürchten, 2) euch ist das Wort dieses Heils 3) gesandt. 4) Denn die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather gelesen werden, haben sie dieselben mit ihren Urtheilen erfüllet. 5) Und wiewol sie keine Ursach des Todes an ihm funden, baten sie doch Pilatum, ihn zu tödten. Und als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen sie ihn von dem Holtze, und legten ihn in ein Grab. 6) Aber GOTT hat ihn auferwecket von den Todten. 7) Und er ist erschienen viel Tage denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren, welche sind seine Zeugen an das Volck. 8) Und wir auch 9) verkündigen euch die Verheissung, die zu unsern Vätern geschehen ist. Daß dieselbige GOtt uns, ihren Kindern, erfüllet hat, in dem, daß er JEsum auferwecket hat, wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: 10) Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Daß er ihn aber hat von den Todten auferwecket, daß er fort nicht mehr soll verwesen, spricht er also: Ich will euch die Gnade, David verheissen, treulich halten. Darum spricht er auch am andern Ort: Du wirst es nicht

zuge-

zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David, da er zu seiner Zeit 11) gedienet hatte dem Willen GOttes, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen. Den aber GOtt auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen.

Anmerckungen.

1. Es hat einen grossen Nutzen wenn man öfters in seiner Predigt mit neuem Affect an die Hertzen dringet. Paulus wiederholet hier die liebreichen Anreden mit doppelten Nachdruck, um ein neues Feuer der Andacht und Aufmerckſamkeit anzuzünden. In eins weg zu reden, ermüdet die Zuhörer; aber unterweilen den Vortrag, durch erneuerte Application, und Hertzangreifende Aufmunterungen zu schärfen, thut seine gute Wirckung.

2. Der Affect eines Lehrers gegen seine Zuhörer muß sich hauptsächlich darauf gründen, daß GOtt ihnen das Wort seines Heils gesandt hat. Das macht Lust zu predigen, das macht die Seele theuer, das feuret die Hoffnung des Segens an und der gantze Vortrag wird aus dieſer Betrachtung recht evangelisch.

3. GOtt sendet nicht nur Knechte, sondern er sendet auch das Wort, das sie reden sollen

Mat

Man hat sich also von GOtt auszubitten, daß er uns Worte gebe, und in den Mund lege, die da selig machen.

4. Um die Gründlichkeit des apostolischen Vortrags einzusehen mercke man: a) wie einfältig Paulus die gantze Historie von JESU wiederholet: b) wie überzeugend er seine Unschuld an den Tag leget: c) wie bündig er alles was mit ihm vorgegangen, aus den Verheissungen GOttes herleitet; und d) wie er doch bey dem allen die Bitterkeit der Juden gleichsam entschuldiget, zudecket, und nur haben will, daß sie jetzt, jetzt! den Gecreutzigten und Auferstandenen annehmen sollen.

5. Es ist leider möglich alle Sabbather die Schrift lesen, und ein Schriftgelehrter heissen, und doch den nicht kennen, von dem alle Propheten zeugen. Die Mund- und Hirn-Gelehrsamkeit schließt uns die Geheimnisse der Schrift nicht auf. GOttes Geist ist der beste Meister der Schrift.

6. Paulus wuste wohl, wie groß das Aergerniß der Juden am Creutzes Tode JESU sey. Um deswillen sucht er ihren Vorurtheilen entgegen zu treten, und verweiset sie theils auf die offenbare und urkundlich bestätigte Unschuld JEsu, theils auf die durch seinen Tod geschehene Vollendung alles, was von ihm geschrieben steht.

Beyde Gründe sind hinlänglich alles Aergerniß des Todes JEsu aus dem Wege zu räumen. Es ist sehr gut gleich, währendem Vortrag, in die Hertzen der Zuhörer zu blicken, und ihren heimlichen Vorurtheilen vorzubeugen.

7. Paulus prediget nicht nur das Creutz, sondern auch die Auferstehung JEsu. Beydes ist unzertrennlich verbunden, wenn man die völlige Gerechtigkeit in Christo haben will.

8. Zum Beweis der Auferstehung JESU gehöret mehr nichts, als das Zeugniß der Apostel und die Weissagung, oder das Zeugniß GOttes in den Propheten. Beydes führt der Apostel überzeugend aus. Die Auferstehung JEsu soll nicht demonstriret, sondern geglaubet werden.

9. Der Apostel setzt das Zeugniß der andern Apostel voraus, und schließt sein eigenes mit daran. Sie sind Zeugen an das Volck, und wir auch. Wie gut ist es, die Freudigkeit zu haben, daß man sich an die Wolcke der Zeugen JEsu mit anschliessen, und in eben dem Geist, mit eben der Gnade zeugen darf, darin jene ihren Heiland verherrlichet haben. Diese selige Eifersucht schencke uns der HERR aus Gnaden.

10. Paulus wählet sich drey Schrift-Stellen, die Auferstehung JESU zu beweisen. Die erste

erste setzt die ewige Geburt und damit verknüpfte Bestimmung des Sohnes zum Heiland der Welt veste; die andere behauptet die unverbrüchliche Erfüllung aller verheissenen Gnaden; und die dritte bestimmt deutlich die Unverweslichkeit des Meßiä. Solchergestalt beruhet die Gewißheit der Auferstehung JESU auf GOttes ewigen Rathschlusse, untrüglichen Bundes-Gnade, und ausdrücklichen Verheissung. Man muß billig hier die Tieffe der göttlichen Einsicht Pauli bewundern, aber auch von ihm lernen, die heilige Schrift, nach ihren weiten Umfang, und pünctlichen Zusammenhang zu studiren; das ist das selige Forschen eines begnadigten Lehrers, welches den Nutzen schafft, daß man im Vortrag die rechten Schrift-Oerter, die sich zu jeder Lehre am besten schicken, anzuführen und zu gebrauchen weiß.

11. David hat zu seiner Zeit dem Willen GOttes gedienet. Davids Zeit war gewiß eine recht böse Zeit, gleichwol blieb dieser Knecht des HErrn im Gehorsam des Willens GOttes. Uns allen ist unsere Zeit gesetzt, unser pensum vorgeschrieben; die Zeit sey wie sie will, die Menschen seyn so böse, als sie wollen; der Wille GOttes und unsers HErrn JESU müsse dennoch unser Ziel und τέλος bleiben.

Vers 38-41.

So sey es nun euch kund, 1) lieben Brüder, daß euch verkündiget wird 2) Vergebung der Sünden durch diesen, und von dem allen, durch welches ihr nicht kontet im Gesetz Mosis 3) gerecht werden. 4) Wer aber an diesem glaubet, der ist gerecht. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten gesagt ist: 5) Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch, und werdet zu nichte: Denn ich thue ein Werck zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzehlen wird.

Anmerckungen.

1. Paulus hat in seiner Abhandlung gründlich gelehret, nun fängt er auch an kräftig zu erwecken. Es bringet allezeit Schaden, wenn ein Lehrer diese beyde Stücke trennet. Bloss Erweckung, ohne gründliche Ueberzeugung an GOttes Wort, hält keinen Stand. Aber da Lehren ist nicht genug, es muß auch den Zuhörer die Kraft und Frucht der Lehre beweglich an Hertz geleget werden.

2. Unser Hauptwerck in applicatione muß die Ausbreitung des überschwänglichen Heils in Christo seyn. JEsus muß als JESUS gepre-

dig

diget werden, das ist als ein solcher, durch den alle Sünder von allen Sünden vollkommen los werden können; so wie es Paulus hier macht.

3. Das strenge Gesetz Mosis hatte die wichtige Absicht, das Verlangen nach einen Heiland anzuzünden, und zu unterhalten. Es ist daher sehr gut, wenn ein Lehrer des neuen Bundes eine öftere Vergleichung der freyen Gnade in JEsu, mit jenem alten Joch der Dienstbarkeit, anstellt. JESUS wird dadurch im Hertzen erfreulicher.

4. Um den überschwänglichen Reichthum der Gnade JEsu zu prüfen, muß ein Lehrer oft und nachdrücklich zeugen, daß JEsu Blut und Verdienst weiter gehe als Natur, Moral und Gesetz; daß JEsus die Sünder von solchen innern Unreinigkeiten und Unseligkeiten befreye, davon die Seelen durch keine andre Mittel frey werden konten. Hier muß man die Zuhörer fein auf ihr Hertz und Erfahrung weisen.

5. Der heilige Apostel findet es vor gut, seinem evangelischen Zeugniß noch ein gesetzlich Pondus anzuhängen, und die Verächter der Gnade JESU mit einer harten Drohung in eine heilige Furcht zu setzen. Man siehet also, daß das freye Evangelium, in seinem weitesten Umfang, den Gebrauch des Gesetzes nicht aufhebe;

hebe; und daß ein Zeuge JESU ganz apostolisch handele, wenn er bey der Verkündigung der freyen Gnade das Harte und Strenge der Drohungen GOttes mit einmischt. Der Leichtsinn und Mißbrauch wird verhütet, und die Gnade desto wichtiger gemacht.

Vers 42-47.

Da aber die Jüden aus der Schule gingen, baten die Heiden, 1) daß sie ihnen zwischen Sabbaths die Worte sagten. 2) Und als die Gemeine der Schulen von einander gingen, folgeten Paulo und Barnaba nach viel Jüden und gottesfürchtige Jüdengenossen; 3) sie aber sagten ihnen, und vermahneten sie, daß sie bleiben solten in der Gnade GOttes. 4) Am folgenden Sabbath 5) aber kam zusammen fast die ganze Stadt, das Wort GOttes zu hören. Da aber die Jüden das Volck sahen, wurden sie voll Neides, und widersprachen 6) dem, das von Paulo gesagt war, widersprachen und lästerten. Paulus aber und Barnabas sprachen frey öffentlich: 7) Euch muste zuerst das Wort GOttes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stosset, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, 8) siehe, so wenden wir uns zu den Heiden. Denn also hat uns der HErr gebo-

geboten: 9) Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzet, daß du das Heil seyst bis ans Ende der Erden.

Anmerckungen.

1. Hier äussert sich gleich die doppelte Wirckung der kräftigen Predigt des Evangelii. Einige werden erweckt, andere widersprechen und lästern. Die erste Frucht muß uns so lieb und theuer seyn, daß wir das Lästige der andern Folge mit Sanftmuth und Geduld ertragen.

2. Es ist schon ein Zeichen der Erweckung, wenn die Seelen begierig werden noch mehr von der Wahrheit zu hören, und noch mehr, wenn sie ihre Lehrer ansprechen, ihnen die Worte des Evangelii noch ins besondere aufzuschliessen.

3. Was haben doch Knechte JESU vor einen sorgsamen HErrn, der ihnen eine Seele nach der andern, und ein Häuflein der Seelen nach dem andern in die Hände führet sie zu bearbeiten und weiter zu helfen, wie hier Vers 42. 43. 44. ausnehmend zu sehen ist. Kein wahrer Knecht JESU darf sich beschweren, daß es ihm an Gelegenheit mangele, wenn es ihm nur recht um JEsu Dienst zu thun ist, so wird ihm gewiß sein Heiland alle Hände voll zu arbeiten geben.

4. Pauli Exempel lehret uns an diesem Ort das wichtige Werck, mit erweckten Seelen recht umzugehen, daß sie vollends zum Ziele kommen. Er wies sie nicht auf diese und jene Uebungen, Pflichten und Ceremonien, sondern ermahnete sie, der Gnade recht wahrzunehmen. Gnade sey da, sie solten nur επιμένειν sich der Gnade recht völlig überlassen, und der erhaltenen Sour in stiller Einfalt nachwandeln; so werde dieselbe schon das Werck vollbringen. Diese Ermahnung wurde mit vielen Bewegungs-Gründen begleitet, ἔπειθον sie beredeten und stärcketen sie, in dem angezündeten Glauben. Wie herrlich diese Ermahnung gefruchtet, stehet wol Vers 52, und eben das muß uns bewegen, keine andere Methode, als diese Apostolische, in Führung der Seelen, anzunehmen.

5. Der Sabbath war hier Gelegenheit, daß fast die gantze Stadt zusammen kam, GOttes Wort zu hören. Wir haben GOtt hertzlich zu dancken, daß er die Sonntags-Feyer noch immer erhalten, und wenn uns GOtt grosse Zusammenkünfte des Volcks am Sabbath bescheret, so mache er auch unser Hertz voll Apostolische Inbrunst, ihnen nichts anders als GOttes Wort zu predigen.

6. Die Widersprecher und Lästerer Christ handeln niemals aus Trieb der Wahrheit, sondern aus Neid und Bosheit; daher hat il

Wide

Widerspruch keine vernünftige Gründe, sondern wie hier stehet ἀντέλεγον, ἀντιλέγοντες sie widersprechen, weil oder damit sie widersprechen; sie wissen keine Ursach, als ihr bitteres und neidisches Hertz. Und die Lästerung folget dem Widerspruch auf dem Fusse nach. Betrübter Zustand!

7. Wie man von den Aposteln die beste Methode, mit Erweckten umzugehen, lernen kan: So lehren sie auch die nützlichste Weise, wie man sich gegen bittere Feinde zu verhalten. Man muß sie erstlich überzeugen, daß es aus wahrer Liebe geschehe, was man an ihnen thue, und zweytens, daß, wenn sie nur noch wolten, sie doch könten gerettet werden. Man muß allezeit mit solchen Leuten in Liebe und Mitleiden handeln, und sorgfältig dahin sehen, daß bey aller ihrer Bosheit noch ein Stachel der Gnade erhalten werde.

8. Es ist sehr gut, wenn man bey den Verächtern der Gnade die Vorstellung anbringt, wie sie mit ihrer Verachtung nicht GOTT, nicht JESU, nicht den Lehrern, sondern sich selbst unbarmhertzigen Tort erweisen. GOtt sey bereit ihnen sein gantzes Heil mitzutheilen; allein sie selbst achteten sich des ewigen Lebens unwürdig. Dergleichen Vorstellung kan das bitterste Gemüth zum fruchtbaren Nachdencken bringen.

9. Die Apostel haben in allen Theilen ihrer Amts-Führung die Worte und Befehle JEsu zur Richtschnur gebraucht, und alle ihre Handlungen daraus gerechtfertiget; daher leitete auch Paulus die Predigt an die Heiden aus einem göttlichen Zeugnisse her. Wenn wir also auch apostolisches Ansehen und apostolische Kräfte besässen, so müste doch GOttes Wort unser Licht und Führer bleiben.

Vers 48-52.

Da es aber die Heiden höreten, 1) wurden sie froh, 2) und preiseten das Wort des HErrn, und wurden gläubig, wie viel 3) ihrer zum ewigen Leben verordnet waren. 4) Und das Wort des HErrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend. 5) Aber die Juden bewegten die andächtigen und ehrbaren Weiber, 6) und der Stadt Obersten, und erweckten eine Verfolgung über Paulum und Barnabam, 7) und stiessen sie zu ihren Grentzen hinaus. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füssen über sie, und kamen gen Iconien. Die Jünger aber wurden voll Freude und Heiliges Geistes. 8)

Anmerckungen.

1. Ein grosser Trost, daß die Stelle einige Verächter durch andere nach dem Heil und de

Gnad

Gnade hungernde Seelen reichlich ersetzet wird. Da die Juden sich des ewigen Lebens unwerth achteten, wurden die Heiden froh, und preiseten das Wort des HErrn. Ein Lehrer darf sich zwar über die Halsstarrigkeit der Unbußfertigen betrüben, aber deshalb den Muth nicht wegwerfen: Denn es sind gleich andere da, die sich gewinnen und bekehren lassen.

2. Die Predigt des Evangelii wirckt allezeit pro receptivitate objecti. Da die Heiden das Wort mit willigen Hertzen höreten, so machte es sie schon froh, das ist, voll Freude und Lobes des HErrn. Diejenigen aber die schon weiter in der Ordnung des Heils gekommen waren, gelangten zur völligen Bevestigung des Glaubens. Und nach dem vorigen Vers lag es bloß an dem boshaften Widerstand der Juden, daß das verkündigte Reich GOttes von ihnen genommen wurde.

3. Es würde wol hier niemand an eine gewisse Auswahl und vorher geschehene Bestimmung einiger Personen gedacht haben, wenn man nicht aus Wahn der falschen Uebersetzung darauf gefallen. Denn ὅσοι zeigt keine restriction, sondern vielmehr die weiteste Ausdehnung an. Sie wurden alle gläubig, so viel ihrer nur in die Ordnung der Gnade gebracht waren. τεταγμένοι heißt in Ordnung gebracht, in Schlacht-Ordnung und Bereitschaft gesetzt, und dergleichen mehr.

Diese

Diese Ordnung wird Cap. 11, 18. ausgedruckt, und heißt μετάνοια εἰς ζωήν. So viel ihrer sich in diese Ordnung bringen lassen, so viel sind zum Glauben tüchtig.

4. Es ist nöthig den Seelen einzuschärfen, daß zum Glauben eine Ordnung gehöre. Denn sonst dencken die natürlichen Menschen, der Glaube sey nur ein Werck ihrer Kraft, ihres Willens und eignen Willkühr; man muß aus dieser Stelle zeigen, daß GOtt den Glauben, und die Kraft zu glauben gibt und solche allen denen gibt, die nur nicht boshaftig widerstehen, sondern den rührenden, erweckenden, und bekehrenden Geiste GOttes sich wollen überlassen.

5. Das Wort des HERRN hat ein freyes Geleit durch alle Welt, und keine menschliche Hinderniße können ihm Schrancken setzen. Wahrer Zeugen JESU einzige Freude ist nicht die Strafe der Verächter, sondern die Ausbreitung des Wortes und des Segens zum Heil vieler tausend Sünder, wozu eine jede einzelne Bekehrung das ihrige beyträgt.

6. Die Spötter des Christenthums haben schon öfters gelästert, unsere heilige Religion sey meist durch Hülfe der Weiber ausgebreitet worden. Man sieht hier das Gegentheil, da die verfolgende Juden sich hinter die vornehmen Weiber in Antiochien gestecket, um den Aposteln eine schwere Verfolgung zu erwecken.

7. Mo

7. Man sieht hier, wem man eigentlich die Unruhen, die durch Einbruch des Reiches GOttes in eine Stadt oder Land zu entstehen pflegen, beyzumessen habe. Es sind allezeit die practiquen der giftigen Feinde JEsu, die sich, um ihre boshafte Absichten zu erreichen, hinter die Vornehmen, hinter die Gewaltigen, ja wol hinter die Fürsten selbst verstecken, um nur den unschuldigen Kindern GOttes ein Leiden zuzubereiten.

8. Verfolgungen zu hindern, ist nicht allemal gut. Hier sieht man daß GOtt es zugelassen und die Apostel sich derselben willig unterworfen; denn es wurde dadurch das Wort GOttes nach Iconien gebracht, und in Antiochien wurden die Gläubigen voll Freude und Heiliges Geistes. Ein solcher grosser Segen war ja wol des kleinen Leidens werth!

Ende des LXXIII. Stücks.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Christian Pansa,
Königl. Preuß. privil. Buchdr.

Inhalt.

I. Erläuterung der wichtigen Pastoral-Frage: Wie die Lehre von der Rechtfertigung, und deren Versicherung im Hertzen und Gewissen eines Sünders, auf eine den Seelen heilsame Art zu treiben sey? pag. 5.

II. Auszug aus dem Lebens-Lauf eines englischen Predigers, David Brainerd, welcher unter die Indianer der Americanischen Lande in Philadelphia und Neu-Jersey gesandt gewesen. pag. 36.

III. Fortsetzung der Closter-Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar

über die Geschichte der Apostel, das dreyzehente Capitel gantz pag. 78.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als christlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXIV. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1756.

I. AHASVERI FRITSCHI

Bonus Paſtor, ſive Fidelis Eccleſiæ Chriſtianæ Miniſter. Acceſſit Paræneſis ad Viros Theologos, ut puram Germanitatem inter ſe colere ſtudeant. Act. 20. v. 28: Attendite vobis, & univerſo gregi, in quo vos Spiritus Sanctus poſuit Epiſcopos, paſcere Eccleſiam Dei, quam adquiſivit ſanguine ſuo. Norimbergæ, Typis & Sumtibus Wolfgangi Mauritii Endteri, Ao. 1688. 12. 9 Bogen.

Wir ſind ſchon ſeit geraumer Zeit willens geweſen, unter andern zur practiſchen Paſtoral-Theologie gehörigen Schriften, auch dieſes kleinen Werckchens des weiland gottſeligen und gelehrten Cantzler Fritſchens zu gedencken. Er hat, wie in der Vorrede angezeiget wird, ſolches aus den beſten Anweiſungen der Gottesgelehrten gezogen, und man kan es auch gewiß als ein kurtzes aber recht auserleſenes Compendium alle deſſen anpreiſen, was ein rechtſchaffener Lehrer zur geſegneten Füh-

rung seines Amtes zu beobachten hat. Wie zu mancher gesegneten Erinnerung und Ermunterung würde es dienen, wenn sich Prediger des Evangelii desselben als eines täglichen Handbuchs gebrauchen, und darinnen oftmals als in einem Spiegel beschauen wolten? Sie würden gewiß nicht nur von manchen zurück gehalten, worzu auch viel gutgesinnte Gemüther bey den Umständen unserer gegenwärtigen Zeit so leicht hingerissen werden, sondern auch gereitzet und bewogen werden, in manchen Stücken ihres Amtes mit mehrer Treue und Sorgfalt wahrzunehmen. Es hat der selige Mann alles, was er etwa am nöthigsten zu seinem Zweck zu seyn erachtet, in 31 Conclusiones oder Hauptsätze zusammengefasset, und dieselben sodann mit den auserlesensten Stellen der Kirchen-Väter und anderer Theologorum erläutert. Zu einer Probe, was in dieser kleinen Schrift zu suchen sey, wollen wir unsern Lesern die ungemein wichtige Vorstellung mittheilen, die im Anhang derselben aus des seligen Ahasv. Fritschens jure ecclesiastico genommen, und worinnen dieser um das Heil der Kirche GOttes so redlich besorgt Politicus seine Gedancken von der Lehre, und wie solche von einem rechtschaffenen Prediger zu führen entworfen hat. Es kommt zwar darin manches vor, was albereits verschiedentlich in dieser unserer Pastoral-Theologie bemercket worden: Es ist aber auch vieles darunter anzutreffen, davon noch nicht Erwehnung geschehen. Vielleicht schaffen die Anweisungen eines Mannes von dem Stand

wor

worin der selige Fritsch gestanden, bey einigen einen mehrern Eindruck, als wenn sie aus der Feder eines ihres Mittels geflossen wären. GOtt gebe es um seines Namens willen! Es lauten dieselben also:

1. Es seynd von beruffenen Lehrern und Predigern zu treiben credenda, was ein Christ wissen und glauben, auch wie jeglicher ihm dasselbe zu Nutz machen, und facienda, wie im inwendigen Grunde seiner Seelen, Hertzens oder Willens, jedes recht gesinnet seyn solte, sintemal darnach der äusserliche Wandel sich gewiß richten wird.

2. Und weil nun in jeder äusserlichen oder sichtbaren Kirche zugleich bußfertige Hertzens- oder That- und unbußfertige Schein- Namens- und Maul-Christen vorhanden; so hat ein Prediger dasselbe öfters zu erinnern, auch zugleich die vornehmsten Kenn- und Merckzeichen jeglicher Sorte deutlich vorzubilden, dergleichen dann gewiß seynd, daß bey Schein-Cyristen alles Meinen, Lieben, Begehren, Trachten, Hoffen, Erfreuen, Vergnügen, auch demnach deren Dencken, Reden, Würcken, u. s. w. allein oder doch gröstentheils auf sich selbsten, oder doch andere zeitliche und irdische Dinge gerichtet, und damit bemühet verbleibe, und demnach nichts als Fleisch; dargegen aber rechtschaffener Christen Seelen- und Leibes-Kräfte, dem Befleißigen nach, auf GOtt und göttliche Dinge eigentlich und endlich zieleten, was aber auser GOtt wäre, hasseten und verleugneten,

ja darwider kämpften und stritten, auch nichts als Geist wären.

3. Ja er hat in den Predigten, und sonsten einen jeglichen solchen Haufen gleichsam absonderlich zu informiren, und zwar die Maul-Christen zu berichten und zu ermahnen: Vor eins, daß herrschende Sünde und verdammliches Unrecht alles sey, was ausser und wider den offenbahrten göttlichen Willen ein Mensch wissentlich und beharrlich thut oder lässet, obgleich manches schlecht und gering schiene, und daß dieser masser aus menschlicher Schwachheit nur die Sünder herrührten, darinnen ein Mensch wieder auf richtigen bessern Wunsch, Willen, Vorsatz und Befleißigung, durch Unwissenheit, oder doch der Welt Verleitung, und des Fleisches Uebereilung gerie the, aber auf erstes Vermercken daran ein Mißfallen trüge, und wieder davon abstünde, da dannenhero auch niemand vor einen wahren Christen bestehe, noch auch zur Bemäntelung seine wissentlichen Sünden, auf solcherley Schwachhei oder daß er ein armer Sünder wäre, und ja die zehe Gebot GOttes kein Mensch halten könne, welche zwar an sich selbsten und in sensu legali freylich die lautere Wahrheit ist, sich berufen dürfe, der mit gedachtem aufrichtigem Wollen und Befleiß gen es kein Ernst, sondern der vielmehr bey einige sündlichen Gebrechen muthwillig weiter zu verharren gedächte.

4. Vors andere, wassergestalt dieselben Schei Christen in schrecklicher Seelen-Gefahr schw

bete

beten, in des leidigen Teufels starcken Sünden-Banden gefesselte Sclaven wären, wie so grosse Thorheit kurtzwährender Hoffart, Wollust oder Geitzes halber in unersinnliche ewige Pein sich stürtzen, wie höchstgefährlich sey, seine Bekehrung vorsetzlich nur auf eine Stunde verschieben, nachdem so lange seines Lebens kein Mensch vergewissert, wie alzuhohe Zeit demnach ein jeder, welcher der ewigen Verdammniß entrinnen wolte, hätte, durch rechtschaffene Veränderung des sündlichen Hertzens und Willens zum HErrn Christo, dessen Gnade keinem gleich grossen Sünder versagt ist, sich zu bekehren.

5. Vors dritte, daß derjenige, welcher wahrhaftig und nicht heuchlerisch bekehrt seyn will, nebst dem Glauben an Christum, nicht nur seiner Einbildung nach, das Gute zu lieben und zu thun, sondern zugleich unumgänglich alles Böse zu hassen, zu fliehen und zu meiden gesonnen seyn müsse.

6. Vors vierte, daß diesergestalt bey rechtschaffenen bekehrten Christen unfehlbar beysammen wären der wahre, gerecht- und seligmachende Glaube an Christum, und ein aufrichtig geänderter Wille und Meinung, und zwar so unzertrennlich, daß keinen Augenblick eines ohne das andere dauren könne, daß auch ferner erwehnter Glaube nicht sey ein blosses historisches Wissen und Bekennen, oder vor wahr halten, daß der HErr Christus insonderheit für einen bezahlet, noch auch eingebildetes Vertrauen, daß stracks jeder genann-

ter Christ gerecht und selig würde, was vor einen ungeänderten fleischlichen Sinn und Wandel derselbe gleich behielte und führete, sondern ein vestes Bestehen, Beruhen, Vertrauen und Verlassen auf die ihm einmal geschenckte und angenommene, durch Christi Verdienst erworbene, gerecht- und seligmachende Gnade GOttes, ingleichen daß gedachter aufrichtig geänderter Wille gar nicht sey ein Hertz oder Gemüthe, welches zwar der unter den Christen insgemein gewöhnlichen auswendigen Wercke sich befleißigen möchte, inwendig aber und im Hertzen, das GOtt der HErr doch allein ansiehet, zu seiner vornehmsten Richtschnur, Zweck und Gegenwurf. Die Creaturen oder die Welt, und das Fleisch behielte, auch dadurch zu seinem Thun und Lassen sich bewegen und antreiben liesse, also daran ausser oder vielleicht nebst GOtt seine Liebe, Lust und Freude suchte und hätte, auch demnach noch irdisch und fleischlich gesinnet wäre, sondern ein solcher geistlicher und heiliger, ja göttlicher Sinn und Wille, dessen Meinen und Lieben, Begehren und Trachten, Hoffen und Erfreuen zur Ehre und nach dem Willen GOttes, vielmehr auf das was himmlisch und ewig ist, aufrichtig und ernstlich zu zielen sich befleißige, und daß dannenhero freylich jedes Grund-Christen Gedächtniß, Verstand und Wille, vorsetzlich nicht mit irdischen und fleischlichen Dingen, sondern mit Christo angefüllet seyn müssen.

7. Ja, daß vors fünfte eben sowol bey einander unzertrennlich wäre Glaube und Liebe, sogar,

daß

daß ohne die Liebe der Glaube todt sey, und aber nun, wo Glauben und Liebe in des Menschen Herzen oder Willen sich befinden, dieselbe ohnfehlbar, wiewol niemals ohne Kampf des Geistes und des Fleisches, in die nur immer vermögende That ausbrechen, und durch alle menschliche Glieder die gesamten christlichen Tugenden wircken, und dargegen alles vorsetzliche sündliche Beginnen verwehren müsten.

8. Wahren That-Christen aber ist vorzutragen, was vor grosse Gnadenschätze in ihrem Heiland die hätten, wie alle wieder abgestellte Sünden ihnen gewiß und völlig verziehen wären, hiergegen aber GOtt und Christus mit aller von Christo erworbenen Gerechtigkeit ihr Eigenthum, und daß dahero ein jeder solcher Christ unzweifelbar sey ein Kind GOttes, Glied und Miterbe Christi, Tempel des Heiligen Geistes, ja eine Wohnung der ganzen Dreyeinigkeit, und mit derselben vereiniget, also im Glauben albereits hier selig, dem zum Besten in dieser Zeit alles gereichen müsse.

9. Dieselben seynd auch aufs holdseligste zu reitzen und anzumahnen, immerfort zu wachsen und stärcker zu werden am Geist und inwendigen Menschen, da denn mit ihnen zu reden seyn will, nach Art der Schrift, welche uneinbar vornemlich auf den innerlichen neuen Menschen, und dessen Geburt zielet, dergleichen denn seynd, vor eins, die alte fleischliche Geburt, natürlicher alter Mensch, fleischirdischer Sinn, der Welt Freundschaft und Gleichstellung. Vors andere, die Wieder- und

Neue-Geburt, die Verleugnung seiner selbst, und der weltlichen Lüste, die Tödtung und Creutzigung der fleischlichen Begierden, die Zähmung und Betäubung des Leibes, daß einer der Welt und sie ihm gecreutziget sey. Vors dritte, der neue innerliche oder inwendige Mensch, ein Geist mit Christo seyn, dessen Sinn haben, Christi Nachfolger seyn, die Einwohnung Christi ja der gantzen Heiligen Dreyeinigkeit, das Leben Christi und Reich GOttes in eines wahren Christen inwendigen Hertzens-Grunde, der Geist und dessen Kampf wider seine Feinde, und dergleichen viel mehrere.

10. Dasselbe Reitzen nun ist jedesmal zu richten auf den höchsten Grad der christlichen Tugenden, als wie ein Mensch am allerbesten sich befleißigen könte, seinen GOtt über alle Dinge zu fürchten, zu lieben, und dem zu vertrauen? Worin der gröste Gehorsam gegen GOtt und Menschen bestehe? Was die höchste Demuth, Gnügsamkeit, Mäßigkeit. Zum Exempel, daß rechte Gedult sey, sein Creutz lieben, ja vor ein groß Geschenck des lieben GOttes zu achten, jedennoch mit der Andeutung, daß wegen Widerstrebung seines Fleisches ein Christ zwar durchs Gesetz erforderte Vollkommenheit zu erlangen nicht vermöge, aber doch schuldig sey, derselben nachzujagen, und nach den besten Gaben zu trachten, daß auch sodenn der fromme GOtt um Christi willen, mit einem aufrichtigen gläubigen Wollen und unverdrossenen Befleißigen zufrieden sey.

11. Ja

11. Ingleichen sind selbe zu erinnern, was massen dem Wollen und Befleißigen nach ein jeglicher, nicht nur als ein Mensch, sondern vielmehr als ein Christ, und zu GOttes Ehren, essen, trincken, wachen, schlaffenlegen, kleiden, studiren, lehren, predigen, regieren, richten, seinen Obern gehorsamen, vor Gericht klagen und antworten, advociren; item heirathen, dem Hauswesen vorstehen, Handlungen pflegen, Acker- und Handwerck treiben solle und müsse, sogar daß, wer dem Vorsatz nach, seinen HErrn Christum nicht überall und in allen, gleich sonsten politischen oder häußlichen Geschäften, zu meynen und finden würde; sintemal doch bey GOtt es unfehlbar heisse (mit dem Willen und Vorsatz) mein oder laß gar seyn.

12. Worzu denn ferner gantz nothwendig eine einfältige Special-Zeigung des Modi, wie doch ein Mensch fein leicht und mit gutem Nachdruck in wahrem Glauben und recht christlichen Sinn täglich wachsen und vest beharren könne, zumal, daß über eines Pastoris ordentlichen Unterricht allerdings nöthig wären der Auditorn eigene Meditation, Erwegung und Betrachtung, sowol Exercitien oder Uebungen der Gottseligkeit, solten anders selbige Thäter des Wortes seyn, und nicht blosse Hörer bleiben, ja durch ledige Wissenschaft aufgeblasen werden. Worinnen nun pro captu jeder nothdürftig zu unterweisen, durch Zeigung gleichsam aller Schritt und Tritte anzuführen und zu gewehnen seyn wolte.

13. Da

13. Da denn von jetztgedachter Betrachtung die Zuhörer zu informiren, daß dieselbe geschehen, entweder insgemein, wenn ein jeder dem, was von geistlichen Sachen in Predigten, oder sonsten er gehöret und gelesen hätte, möglichen Fleisses weiter nachdächte, denn auch insonderheit, wenn ihm ein Christ vornimt, zu betrachten gewisse Glaubens-Artickel, gewisse Texte, oder Sprüche der Schrift, GOttes überaus grosse Majestät und Herrlichkeit, und doch zugleich Güte und Barmhertzigkeit, die Menschwerdung, das Leiden und Sterben des HErrn JEsu, des Teufels grosse Macht und viel List, der Welt Betrüglichkeit, des eigenen Fleisches Bosheit eines Menschen wegen der Erb- und unzehlbaren thätlichen Sünde, eigene Nichtigkeit und Elend, was die neue Geburt, was Glaube, was ein gutes oder böses Gewissen? Die vier letzten Dinge, als der zeitliche Tod, jüngste Gericht, himmlische Glorie und höllische Verdammniß, was ewig sey, gewisse Tugenden, wie solche zu erlangen, oder Laster, wie solche zu meiden.

14. Von den christlichen Exercitiis aber, daß selbige mancherley wären, aber sich eintheilen liessen in innerliche und äusserliche Uebungen, da dann unter gedachten innerlichen nicht die wenigsten zu achten, sich fleißig üben:

(1.) In Erinnerung der augenblicklichen, allwissenden und hertzprüfenden Gegenwart, ja gnadenreichen Einwohnung der Heiligen Dreyeinigkeit, sowol unsers Erlösers JEsu Christi in jedwe-

jedweder Christglaubigen Seele, und wie doch demnach ein jedes nur ehrerbietig und danckbarlich genug gegen diese majestätische, hochheilige und mildreiche Gäste sich stets erweisen möchte.

(2.) In eifrigen Hassen und Meiden alles Bösen, sowol dessen Gelegenheit, in der Creutzigung und Tödtung aller welt- und fleischlichen Lüste und Begierden, in Erkäntniß, Richten und Verleugnung seiner selbsten, oder eigener falschen Liebe, Ehre und Nutzens, in Brechung eigenes Willens, Verachtung und Geringschätzung der Creaturen, so weit dieselbe nicht zu, sondern vielmehr von GOtt jemand ableiten wolten, zumal der Welt-Menschen Urtheils und Gerichts, sintemal doch zugleich GOtt und der Welt niemand gefallen könne, sondern des einen Freundschaft des andern Feindschaft bleibe.

(3.) In der Furcht GOttes, und also im ernsten vesten Vorsatz, seine Allmacht niemals zu beleidigen, sondern lieber alles zu entbehren, ja allerley Ungemach oder den Tod selbsten zu leiden, als wissentlichen Bedachts einmal dem erkanten göttlichen Willen zuwider zu handeln, und also sein Gewissen zu verunruhigen, und zu verletzen.

(4.) In Verwunderung und Erfreuung über das schöne Gnadenreich GOttes, über die unbegreifliche Liebe, Treue und Güte GOttes, zumal durch Christum bescherete Güter, und Gewißheit der Gläubigen Seligkeit.

(5.) Im

(5.) Im starcken Vertrauen auf solche göttliche Gnade und Güte, auch täglich betrachten, wie hinwieder seinem GOtt und HErrn Christo, seinem Nächsten jedweder nur genugsam und zwar so treulich, eifrig und fleißig, als ein Mensch vermöchte, lieben und dienen könte.

(6.) In einem unaufhörlichen Dancken, Loben und Preisen des mildreichen Gebers aller guten und vollkommenen Gaben, wie auch zugleich andächtigen Hertzens-Gebet und Seufzen zu GOtt, um Vergebung begangener Fehler, um Vermehrung des Glaubens, um Beständigkeit, worbey dann die kurtzen Seufftzerlein und Stoßgebetlein sehr verträglich.

(7.) In Befleißigung einer durchgehenden rechten Intention und Meynung, allenthalben die Ehre GOttes und Heiligung seines Namens, worzu dann der Mensch erschaffen ist, zu suchen.

(8.) In unbedingter Ergebung und Lassung in den heiligen Willen GOttes, es betreffe Glück oder Unglück, worinnen dann die rechte Seelen-Ruhe bestehet.

(9.) In einem stetswährenden Streit und Kampf wider die bekante geistliche Feinde, nemlich des Teufels bösen Einblasen, der Welt verführischen Exempel, und des Fleisches Lüste, zumal aufsteigende böse Gedancken, ehe solche noch in die Wort und That ausbrechen, wie dann, welcher dergleichen Kampf niemals oder allzuselten empfindet, in gefährlicher Sicherheit stecken, ja geistlich todt seyn wird.

(10.) In

(10.) In genauer Prüfung, wie ein Christ in ietztbemeldten Kampf bestehe, ob er durch den Glauben öfters siege, oder aus Trägheit, oder gar Bosheit unterliege, welche Prüfung dann zweyerley seyn kan, indem die eine gleich augenblicklich, so oft nur daran gedacht wird, und zwar also geschicht, daß ein Christ sodann zur Rede sich selbsten setzt, was und warum er jetzo dieses dencke, rede und thue, und wie darbey des göttlichen Willens er vergewissert? Daß auch dergleichen Prüfung, insonderheit vor dem Anfange jegliches mannhaften Geschäfts und Verrichtung, sehr nöthig und nützlich sey: Prüfet alles, das Gute behaltet, saget die Schrift: Die andere aber Morgens beym Aufstehen, darbey ihme ein Christ zugleich auszudencken und vorzusetzen hat, wie angefangenen Tag er recht christlich zubringen wolte, und wiederum Abends, wann man sich zur Ruhe begiebet, da allerley befundene Fehltritte GOtt abzubitten, der ob vielgedachte Vorsatz aber zu erneuren.

11.) In täglicher Bereitung und Gefasthaltung zum seligen Ende und Abschiede, ja in einem christlichen Verlangen darnach.

15. Ingleichen wie unter andern mehrfältigen iusserlichen Exercitiis man sich auch heilsamlich u üben habe:

1.) In Zähmung des Leibes, oder Vermeidung alles überflüßigen Gebrauchs der Creaturen in Essen, Trincken, Kleider, Vorrath-Samlung, ꝛc. wohin denn in der Schrift öfters gerühmtes

rühmtes Fasten gehörig: Nachdem doch die Norma des Gebrauchs der Creaturen eigentlich ist die wahre Bedürfniß und Nothwendigkeit zum leiblichen Aufenthalt.

(2.) Entäusserung allzu weltlicher Gesellschaft und Conversation, man hoffe denn durch christlichen Unterricht, und Ermahnung etliche Irrende oder Gottlose zu gewinnen, und hergegen Liebe der Einsamkeit, zumal zur Zeit vorentwehnter Meditationen und des lieben Gebets: Gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür hinter dir zu, sagt der HErr Christus.

(3.) In fleißiger Lesung in der heiligen Bibel, Lutheri und andern christlichen dem Geist erbaulicher Schriften.

(4.) In eigenhändiger (wer schreiben kan) schriftlicher Aufzeichnung der gehörten oder gelesenen und sonderbar denckwürdig erachteten Lehren und Sprüche, oder doch Befleißigung, dergleichen auswendig zu lernen, und zu behalten.

(5.) In genauer Beobachtung aller Gelegenheiten christliche Tugenden zu practiciren.

(6.) In Anstellung einer Special- und absonderlichen Uebung einer oder der andern dergleichen Tugend, und zwar also, daß eine Zeitlang man auf einmal nur einer sich insonderheit befleißigte, zum Exempel, daß ein Christ einen Monat, je zum Anfang gleich nur einen halben oder ganzen Tag lang sich versuchte, alles zur Ehr GOttes zu thun und zu lassen, mit allem, was der liebe Wille GOttes vor Glück oder Unglück

mit sich bringen würde, gantz einig und zufrieden zu seyn? wie demüthig, wie gehorsam, wie geduldig in aller Dürftigkeit, Verachtung, auch sonsten in anderm Creutz sich zu erweisen, wie viel geist- und leiblicher Liebes-Wercke seinem Nächsten, wie barmhertzig gegen Nothleidende, wie freygebig gegen die Armuth sich zu bezeigen, wie etwas Gutes gegen Böses seinen Feinden zu vergelten er vermöchte? Wie alles verbotenen Richtens und Urtheilens des Nächsten er sich enthalten könte?

7.) In Gesellung zu gottseligen frommen Leuten, zumal aber getreuen Seel-Sorgern der Meynung, durch derer weitere Unterweisung und gute Exempel im Christenthum noch immer besser erleuchtet und erbauet zu werden.

8.) In unnachbleibenden Christlichen Gesprächen, und daß diesem nach, wenn nur zweene, drey, oder mehr Christen bey Hochzeiten, Kindtaufen, und andern Gastereyen, bey Privat-Mahlzeiten, auf der Werckstatt, sowol bey aller anderer Arbeit, die einer nebst dem andern zu verrichten haben möchte, bey Besuchung der Krancken, bey Spatzierengehen, ꝛc. beysammen wären, ihr HErr Christus nebst seinem heiligen Wort mitten unter ihnen sey, auch reichlich also wohnete, daß, wo die Liebe und Rath da zur Zeit keine weltliche Unterredung erforderten, dieselbe unnachläßig Tag und Nacht von den vielerley Gnaden und Wohlthaten, welche der getreue GOtt durch die Schöpfung, Erhaltung,

Erlösung, Heiligung, und sonsten unzehlbar, allen und jeden erwiesen, und wie hergegen ein Christ mit Gedancken, Worten und Wercken sich danckbar erzeigen könte und solte, mit einander erbauliche Christliche Gespräche treiben, oder auch geistliche Psalmen, Lobgesänge und Lieder singen möchten, immassen denn ohne das, wes das Hertz voll seyn, der Mund gewiß übergeben, dessen Gottesdienst aber, der ausser der Kirchen an GOtt niemals, oder selten genug dencket, nicht minder in der Kirchen eitel seyn wird, ja daß die Leute auch ihre nothwendige weltliche Gespräche Christlich einrichten solten welches geschehe, wenn mit dem lieben GOtt solche angefangen und geschlossen, auch jederzeit geprüfet würde, wie gemäß ein Gespräch den heiligen Willen GOttes sey? Ob und wie zu dessen Ehren eines oder das andere gemeynet und angestellet werde, weil doch sonsten am jüngsten Tage von jedem unnützen, das ist, zu GOttes Ehren muthwillig nicht gerichteten und unbereueten Worte Rechenschaft wird gegeben werden müssen.

(9.) In Angewöhnung und Bearbeitung an allen Dingen, die einem in gemeinen Leben mit vorkommen möchten, seines GOttes Güte und Treue, und des davor schuldigen Dienst sich zu erinnern.

(10.) In sorgsamer Beobachtung der schnell laufenden köstlichen Zeit, damit vorsetzlich keine Stunde mißgebrauchet, sondern zu Lob und

Dien

Dienste GOttes eine nebst der andern angewendet würde, gestalt denn der Teufel und unser Fleisch in ihrem Versuchen zum Bösen keinen Augenblick ruhen.

(11.) In oftmaliger Gegeneinanderhaltung des HErrn Christi, denn auch seiner Apostel, und anderer Hertzens-Christen Lebens und Wandels, und dessen, welches ein jeglicher bishero selbsten geführet, mit dem abermaligen ernsten Vorsatz, jetzt gedachten, zumal des HErrn Christi, Exempeln viel eifriger ins künftige nachzufolgen, und dem gleicher zu werden.

16. Worbey aber doch gleichwol den Schwachen, welche als obberühret, wieder besseres Wünschen Wollen und Befleißigen, an ihrem GOtt und Nächsten sich etwan vergriffen hätten, auch denen, welche in allerhand Anfechtungen stecken, also immer vermeynen, es mangele ihnen am Glauben und rechten Christlichen Vorsatz und Wercken, und dannenhero, ob sie dann einen gnädigen GOTT hätten, in Zweifel ziehen, schon oben angedeuteter Trost zuzusprechen ist, daß nemlich der getreue gütige GOTT nicht allein mit einem aufrichtigen Willen, und ungefärbten Vorsatz des Guten vergnüget sey, indem er doch das menschliche Hertz oder dessen Christliches Meynen, Sehnen und Verlangen vornemlich ansiehet, obgleich wegen des Teufels, der Welt, und des Fleisches unaufhörlichen starcken Widerstrebens das Vollbringen gewünschtermassen nicht allezeit recht hernach will, sondern auch um Christi voll-

kommenen Gerechtigkeit willen, woran sie durch ihren Glauben sich halten, dergleichen aufrichtigen Hertzen noch anhangende Unvollkommenheiten und Gebrechen nicht zurechnet, sondern täglich vergiebet.

II. Fortsetzung des Auszugs aus dem Lebenslauf eines Presbyterianischen englischen Predigers, Namens David Brainerd.

Auszug aus dem 4ten Theil des Lebens-Laufs.

Den 27sten Novemb. reisete ich von Neuyorck wieder ab, und hatte eine heftige Empfindung meiner unaussprechlichen Unwürdigkeit. O fürwahr, ich muß meine Brüder ja lieben: denn keiner ist so schlecht als ich mich erkenne; es kan sich keiner so vieler Schuld bewust seyn, als ich mir bewust bin.

Den 1sten Decemb. Meine Seele war voller innigen Begierden, GOtt gefällig und gleichförmig zu seyn, und da wurde ich zu dem Entschluß gebracht, auf seiner Gnade zu beruhen, fühlet auch Muth und Stärke, alles zu thun und zu leiden was mir seine Vorsehung zuschicken würde.

Von den 2ten bis 11ten December war ich oftmals niedergeschlagen, empfand mein Elend und Dürre, besonders sahe ich den unergründlichen Abgrund der entsetzlichsten Bosheit meines Hertzen ein

in, hatte dabey zugleich eine Ueberzeugung, daß ch nur erst weniges davon wahrgenommen hätte. Ich klagte bitterlich über meine Unfruchtbarkeit, nd war voller Betrübniß, daß ich GOtt nicht oben konte, dem ich doch mein alles zehen tausend nal schuldig bin, rief deswegen aus: Wie bin ich o mager! Wie bin ich so mager! Weil ich nunehro bey den Wilden leben solte, da ich nach meier Einsicht meine Güter nicht mehr würde nöhig haben; so entschloß mich dieselben zur Unteraltung eines lieben Freundes, der sich dem Dienste des Evangelii gewidmet, gröstentheils nzuwenden.

Den 12ten Decemb. Ob ich gleich zitternd in ie Versamlung ging, so kam mir doch GOtt zu ülfe. Mich deucht, es sey meine Seele im Geet noch nie auf solche Weise in die immateriali-he Welt, als diesesmal, eingedrungen: Denn es ar meine Andacht sehr von groben Einbildungen er himmlischen Dinge gereiniget. Ich predigte erst über Matth. 6, 33. hernach über Röm. 5, 30. Dieses war mir ein erquicklicher Sabath. Ich gerieth auf die Gedancken, daß durch eine letztere Trübsalen meine Religion lauterer orden.

Den 14ten Decemb. Die Noth, worein gern wegen der Besserung Zions gerieth, hörete ute noch nicht auf; besonders weil mir vorkam, aß sich eine falsche Religion hervorthun wolte. ch rief zu GOtt, daß er mir Beystand leistete, gegen zu zeugen; sintemalen sie anstatt der För-

derung der wahren Frömigkeit dieselbe nur hindere. Des Abends predigte, über 1 Thessal. 4, 8. da ich das falsche Wesen zu unterminiren suchte.

Den 15ten Decemb. empfand in mir eine evangelische Zärtlichkeit und Liebe gegen alle Menschen, und fürchtete mich vor nichts so sehr, als davor, daß einige Bewegungen zum Eifer oder Zorn in meinem Hertzen einschleichen möchten.

Den 16ten Decemb. hatte deutliche Einsichten von unserer Seligmachung durch Christum, über die Worte: Des Namen solt du JEsus heissen, Matth. 1, 21.

Den 19ten Decemb. hatte ich eine demüthigende Empfindung meines Elendes, meiner Dürre und Schwachheit. Es ging mir sehr nahe, da ich an die übel angewandte Zeit gedachte. GOtt sey mir Sünder gnädig!

Den 21sten Decemb. predigte mit einer besondern Kraft und Nachdruck. Der Abend, welchen in Gemeinschaft anderer, mit Gesang und Gebet hinbrachte, war uns erquicklich, und ich glaube, dieser Tag werde durch die unendliche Güte GOttes allen Seelen zur Förderung in der Heiligung dienlich gewesen seyn.

Den 23sten Decemb. genoß ich in der Stille GOttes nähere Offenbarung. O wie erquicklich ist es, gleichsam ins Verborgene seiner Gegenwart zu kommen, und in seinem Gezelt zu verbleiben. Mein Gemüth war ernstlich und gefaßt, aber ich verlor leider das Gefühl göttlicher Dinge bald wieder alzusehr.

Der

Den 26sten Decemb. Bey dem Gebet war meine Seele insonderheit geneigt, meine ärgsten Feinde zu lieben; konte auch mit Nachdruck und Inbrunst für die Feinde GOttes beten.

Den 27sten Decemb. hatte ich einen recht durchdringenden Eindruck von recht geistlichen Dingen, und der Religion JEsu Christi. Da ich des Abends über Matth. 6, 33. mit Freymüthigkeit und Schärfe predigte, so verspürete die Gegenwart GOttes in unserer Versamlung. Bey Empfindung einer zärtlichen Liebe, nahm ich den Sinn Christi bey mir so gewahr, als ich ihn noch nicht bey mir wahrgenommen habe.

In den folgenden Tagen war ich sehr niedergeschlagen, muthloß und verlassen, wobey sich Melancholie äusserte. Ich halte mich zu allem gantz untüchtig; doch hatte ich dann und wann einige Blicke göttlicher Hülfe.

Den 14ten Jan. 1742. Meine geistliche Kämpfe waren an diesem Tage unaussprechlich schwer. Es war als wenn überschwemmende Fluthen über mich kämen, und ich sahe mich gleichsam in der Hölle eingeschlossen. Ich konte nichts von GOtt empfinden; ja nicht einmal glauben, daß ein GOtt sey. Diese Noth war der Quaal der Verdamten gleich. Denn ich bin versichert: Es bestehet ihre Quaal meistens in der Beraubung GOttes. Dis lehrete mich, daß eine Creatur gäntzlich von ihrem Schöpfer abhangen soll. Ich sehe ein, so ich auch ewiglich hier leben, und die gantze Welt besitzen solte, ich dennoch tausendmal elender als eine

Kröte wäre. Wegen der grossen Angst konte nicht essen, denn es war mir zu Muthe, wie demjenigen seyn mag, der zum Gerichts-Platz ausgeführet wird. Es war mir sehr bange, da ich sahe, daß sich die Leute, um mich predigen zu hören, versamleten. Ich ging dennoch in solcher Noth hin, hatte zuerst wenig Ermunterung, weil mir vorkam, als ob das Volck da wäre, mich aufzureiben; doch unter der Rede über 5 Mos. 8, 2. schenckte mir GOtt einige Freymüthigkeit und Kraft, daß ich des Abends wohlgemuthet war.

Den 19ten Jan. Als ich Nachmittags predigte, hatte ich eine Empfindung von der zarten Evangelischen Liebe, ermahnete deswegen die Menschen, sich unter einander zu lieben, und nicht ihre Formen, als ein Regelmaaß andere darnach zu beurtheilen, aufzurichten. Es drückte mich aber auch die Empfindung meiner Unreinigkeit und unaussprechlichen Verderbens sehr nieder.

Den 21sten Jan. hielte mich ein paar Stunden bey dem Herrn Wiliam auf, und war über seine ernstliche, bedächtliche, und unparteyische Unterredungen von der Religion vergnügt.

Den 26sten Jan. prediate vor einer grossen Versamlung, drang auf die Demuth und Beständigkeit, in Haltung der Gebote GOttes, wie auch darauf, daß einer den andern aus Demuth in Liebe höher achten solte als sich selbst. Ich hoffe, es werden die Christen von falscher Freude, Parteyen-Eifer, und davon, daß einer den andern richtet, abgebracht werden.

Den

Den 28sten Jan. kam ich zu einem, der in falschen Eifer und Erbitterung gerathen war. Ach es ist der Mangel des Evangelischen Sinnes zu beklagen!

Den 29sten Jan. begab ich mich auf die Reise zu den Indianern. Auf dem Wege war ich ungemein gepreßt, denn es erhub sich in mir ein Streit gegen einige Vergnügung, die ich bey diesem Werck annoch suchte, ich konte noch nicht alles gantz fahren lassen, dem ohngeachtet erwehlete lieber fortzugehen, als zu fliehen.

Den 30sten Jan. war ich in meinem Gemüthe sehr benebelt; doch blieb das Hertz beständig auf das grosse Werck der Religion gerichtet, und war um die Erhaltung und Förderung desselben bekümmert.

Den 12ten Febr. erhielt ich ein wenig mehr Licht, sonderlich im Gebet, als ich bisher eine Zeitlang gehabt hatte. Meine Seele will GOttes Stärcke und Macht ergreifen, seine Tröstungen ergötzen mich. O wie lebendigmachend und stärckend sind einige geringscheinende Strahlen seiner Herrlichkeit!

Den 15ten Febr. Nachdem ich früh einigen Trost genossen, war ich nachher in Absicht auf den Genuß der Welt so todt, als ob ich leiblich gestorben wäre. Des Abends konte ich GOtt als meinen Theil bey dem Gebet ansehen, und meine Seele erhub sich aus den tiefen Wassern, worein sie letztlich versuncken war.

Den 17ten Febr. Nachdem ich, unter GOttes Beystand, mit Muth und Kraft predigen können, so fand mich des Abends in solchem Zustande, als wäre ich an dem Ufer der Ewigkeit gewesen, und in einer erquicklichen Fassung, darin meine Seele recht lebendig wurde, sahe ich mich an, als wenn ich vor dem herrlichen GOtt gestanden. In dem gemeinschaftlichen Gebet, und Unterredung mit lieben Freunden, wurde uns der Zustand, welcher im Himmel seyn wird, recht offenbar. Es wird meine Seele mehr und mehr von dem geistlichen Gefühl entwöhnet.

Den 20sten Febr. Es beugete mich an diesem Tage, daß einige Sorglosigkeit bey mir gewahr wurde, und nicht so angelegentlich um das mir aufgetragene Werck bekümmert war, als ich seyn solte; doch der HErr stärckte mich von innen und von aussen, daß ich mit einigem Lobe GOttes predigen konte, besonders des Nachmittages, da ich zugleich gegen die selbstsüchtige Religion angehen muste, welche Christum nicht um sein selbst willen sondern um der Wohlthaten willen liebet.

Den 27sten Febr. Diesen Morgen war mein Hertz voll sehnender Begierden nach GOtt, um ihm gleich gesinnet zu seyn. Ich konte GOtt vor alles, was er an mir und vor mich gethan, loben, auch vor alle meine innere Prüfungen und Noth. Ich gedachte, es solten mir die Art Heimsuchungen, so es GOtt gut fände mich fernerhin also zu üben, wilkommen seyn; ja ich wolte alles mit Freuden und Geduld um seinetwillen ertragen. Hierauf

hatte

hatte über die Worte: Enoch wandelte mit GOtt, 1 Mos. 5, 24. eine erquickliche und ermunternde Betrachtung.

Den 9ten May kam ich nach Mantau zu einigen Indianern. Als ich sie gesehen hatte, so empfand einige Blödigkeit und Kraftlosigkeit. Ich zog mich ab, und versuchte zu beten, war aber sehr verlassen; doch predigte über Es. 53, 10. und glaube, daß sich GOtt einigermassen mit seiner Gnaden-Gegenwart unter uns wirckſam bewiesen.

Den 13ten May dachte, es wäre unmöglich, so wol wegen Empfindung der leiblichen Schwachheit, als auch innerer Blödigkeit, zu predigen; dem ohngeachtet stärckte mich GOtt, daß ich anderthalb Stunden deutlich und mit einiger Kraft, über das 1 B. Mos. 5, 24. reden konte. Ich wurde unterstützet, dem Volcke GOttes zu Istham-ton den Abschieds-Rath zu hinterlassen, daß sie mit GOtt wandeln möchten.

Den 20sten May predigte des Morgens und Abends. Es gefiel GOtt mir armen Wurm beyzustehen, ich konte mit zärtlichen Verlangen nach Erbauung, zu dem Volcke GOttes, und mit einigem Nachdruck zu den Sündern reden. Heute reiſete ich über Neuforck bis nach Stockbrinck.

Auszug aus dem 5ten Theil.

Den ersten April kam ich nach Kaunaumeeck, alwo Indianer wohneten. Mein Hertz war hauptsächlich an diesem Tage mit solchen Nöthen umgeben,

umgeben, daß es mir vorkam, ich hätte keinen GOtt, zu dem ich gehen könte. Die folgende 5 Tage war ich fast in eben solcher Noth; denn es gingen Wasserwogen und Wellen über meine Seele, daß ich öfters sagen wolte: GOtt, deine Barmhertzigkeit ist gantz aus, und du wirst mir nicht mehr günstig seyn. Die Angst, so ich erduldete, war unaussprechlich und unbegreiflich. Was GOtt bey allen diesen Nöthen zum Zweck hat, weiß ich nicht, aber so viel weiß ich, daß ichs wol tausendmal verdienet habe. Die Indianer nahmen mich freundlich auf, und höreten die Unterweisungen aufmerckſam an.

Den 7ten April wünschete den Tod heftig, erkennete aber auch, daß diese hitzige Sterbens-Begierde mehrentheils noch aus Mangel der Gelassenheit in göttlichen Willen bey allem Elend herrührte, und so ists nur Ungeduld.

Den 8ten April. Die Empfindung und Andencken meines vorigen Hochmuths, Selbstsucht, Bitterkeit und Parteylichkeit, indem ich GOttes Sache befördern wollen, drückte mich sehr nieder, weil mir beyfiel, es möchten sich andere zu ihrem Verderben daran gestossen haben: Daher ich unter schmertzlicher Empfindung ausrief: HErr, errette mich von den Blutschulden! Ich sahe, daß die Ertödtung, Selbstverleugnung und willige Ergebung in Widerwärtigkeiten, nebst Sanftmuth, Liebe, Hertzens- und Lebens-Heiligkeit nicht hoch genug geachtet hätte. Der HErr sey mir Sünder gnädig.

Den

Den 10ten April predigte ich den Indianern zweymal. Sie erzeigten sich bescheiden, insbesondere schienen etliche bekümmert zu seyn. Einer sagte mir, seitdem er mich das erstemal hätte predigen hören, sey er von Hertzen betrübt gewesen.

Den 16ten April predigte ich dem Volck, war aber sehr muthloß. Hernach besuchten mich zwey Weisse, die mir mit ihren ungöttlichen Reden sehr beschwerlich waren. Ich ging allein, schüttete mein Hertz vor GOtt aus, und empfand einige Danckbarkeit gegen ihn, daß er mir durch seine Gnade einen andern Sinn gegeben.

Den 17ten April waren die Weissen abermal bey mir, und redeten von der Welt und ihren Dingen; weil es mir sehr nahe ging, so redete ich zu ihnen, um ihre Gemüther auf was Besseres zu lencken, es war aber vergebens. O! welch eine Hölle würde mir es seyn, wenn ich mich ewig unter solchen Leuten aufhalten solte.

Den 19ten April genoß ich einige süsse Ruhe und Vergnügen in GOtt. Meine Seele war gleichsam über tiefen Wassern erhoben, weil sie lange fast wie versuncken gewesen; betete jetzt anhaltend um die Ankunft des Reichs Christi in mir.

Den 20sten April hielt ich eine besondere Andacht mit Fasten und Beten, und beugete mich vor GOtt flehend, er wolle die Trübsalen an mir geheiliget werden lassen. Da ich an diesem Tage fünf und zwantzig Jahr alt worden, betrübete mich,

mich, daß noch so wenig zur Ehre GOttes gelebet hätte.

Den ersten May. Als ich prediate, schien mirs als ob ich nur Mährlein sagte, ohne die geringste Inbrunst oder Leben. Bey Betrachtung meines bösen Hertzens und Entdeckung der geheimen Greuel, so darin verborgen, gerieth in tiefe Traurigkeit, dis währete einige Tage. Jedoch den 8ten May wurde ich wieder muthig, und erfuhr göttlichen Beystand.

Den 10ten May. Nächst schmertzlicher Empfindung meiner Jugend-Sünden erkante, daß alle meine Thaten mit Sünde und Schuld befleccket wären. Die ich am gewissenhaftesten verrichtet, verursachen bey mir Schaam. Ach! wie bin ich voll Hochmuths, Selbstsucht, Heucheley, Secten-Eifers. Ach es mangelt mir an der Liebe, Sanftmuth, Treue und Freundlichkeit, bey meinen besten Verrichtungen, wenn ich würcklich von oben Beystand zu haben vermeyne.

Die folgenden sieben Tage waren mancherley Abwechselungen unterworfen. Ich bauete mir selbst unter den Indianern mit harter Arbeit ein kleines Haus, um bey ihnen zu wohnen.

Den 18ten May. Die Betrachtung vieler Umstände machten mich trostloß, als: daß ich allein, ohne eine Christliche Seele, der ich mein Hertz entdecken könte, und guten Rath mit derselben pflegen, oder auch im Gebet vereinigen, mich in der Wildniß aufhalten muste. Denn ich hatte sonst niemand als den Dolmetscher bey mir. Ferner, daß ich

harte

harte Arbeit übernehmen, rauhe Kost genieſſen muſte, und dabey wenig Hofnung, daß bey den Wilden etwas ausrichten würde, schöpfen konte. Ueberdem haben die umher wohnende Nieder-Teutſchen kein Abſehen auf die Errettung dieſer armen Seelen, ja ſo viel ich mercken kan, haſſen ſie mich, daß ich den Indianern zu predigen kommen bin. Endlich, und welches das ſchwereſte, Gott verbarg ſein Antlitz vor mir.

Den 20ſten genoß bey Betrachtung Eſ. 11, 1. einiger Stärckung, und konte mich hierauf in dem GOtt alles Troſtes erfreuen.

Die folgende neun Tage war ich ein wenig munter, muſte eine ziemlich groſſe Reiſe thun, wobey mancher gnädigen Hülfe auch bey den Vorträgen gewürdiget wurde.

Den 2ten Jul Es iſt mir zeither die Empfindung einer Art der Sorgloſigkeit des Gemüths die gröſte Beſchwerde geweſen, ich bin dadurch zur Unachtſamkeit und Geringſchätzung des Wichtigen verleitet worden, weswegen zu aller Zeit, wenn es eingeſehen, mich beſchämt gefunden; ja es iſt mir vorkommen, ich würde bey allen meinen Prüfungen ſchlimmer, welches meine Seele am meiſten gebeuget. Ach der Gerechte wird kaum erhalten.

Den erſten Auguſt empfand ein Vergnügen an der Gottſeligkeit. GOtt iſt es werth, daß man ihm durch tauſend rauhe Wüſten, ja den Tod ſelbſt nachfolge.

Den

Den 4ten August hatte einen oftmaligen Trieb zum Gebet. Ich empfinde, es sey gut, sich öfters zum Gebet zu begeben, und wenn ich auch nicht lange in meinem Zunahen zu GOtt anhalten kan, so habe doch bemercket, je mehr mich in dem geheimen Gebet geübet, je mehr bin dazu geneiget worden, und der Geist des Gebets ist mir auch in reicherm Maasse mitgetheilet worden. Zur Freymüthigkeit vor GOtt zu gelangen, sind auch sehr trefliche Mittel: die zu rechter Zeit angestelte fleißige Uebung in den geheimen Pflichten, und eine sorgfältige Bemühung, die Zeit mit nützlichen Arbeiten hinzubringen. Christus ist ja allerdings unser Friede, und durch ihn haben wir Freymüthigkeit im Zugange zum Vater; jedoch ein gut Gewissen, das sich keiner Uebertretungen bewust, ist eine herrliche Zubereitung zur Erscheinung in der göttlichen Gegenwart. Dabey aber ein Unterscheid bleibt, zwischen einem Selbstvertrauen und Selbstgefälligkeit an uns und unserm Thun, und dem Vertrauen, so aus dem Zeugniß eines guten Gewissens entstehet. Dergleichen Hiskias hatte, welcher nach 2 B. der Könige 20, 3. sagen konte: Ach HErr, gedencke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe, und mit rechtschaffenem Hertzen; und habe gethan, das dir wohlgefället. Desgleichen David, der Ps. 119, 6. spricht: Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zu Schanden. Wenn man alle seine Zeit mit und um GOtt zubringet, solches dienet, daß man im Friede niederliegen und aufstehen kan.

Den

Den 13ten August. Ich konte mein Gemüth mit Vergnügen auf GOtt richten. Es war mir eine selige Stunde, da das Zeugniß hatte, ich sey ein Christ. Ich achtete das Leiden dieser Zeit nicht werth der Herrlichkeit des göttlichen Genusses auch schon in dieser Welt. O wie kindlich und zärtlich hanget zu solcher Zeit die Seele dem Fels der Geschlechter an, und trauet auf ihn. Sie glaubet, er werde sie nimmer verlassen, und alle Dinge zu ihrem Besten wenden.

Mich verlangte darnach, daß auch andere wissen möchten, wie freundlich der HErr unser GOtt ist. Meine Seele war voller Zärtlichkeit und Liebe auch gegen seine bittersten Feinde, und wünschte, daß sie dieser Gnade auch theilhaftig werden möchten.

Den 15ten August war am Leibe sehr schwach und gedachte, er würde wol bald zu Staub werden. Den gehörigen Lebens-Unterhalt muste mir mit vieler Beschwerde verschaffen; indem das Brodt funfzehen Meilen weit herzuholen war. Oft hatte keines, oder doch nur schimlichtes. Mit einigem Welschen Korn-Mehl hatte mich inzwischen GOtt versorget, davon mir etwas backen konte. Bey dem allen war vergnügt, und GOtt übergeben. Ich blieb nachfolgende Tage zwar schwach, sahe mich aber nichts destoweniger genöthiget, vor mein Pferd Heu auf den Winter zu machen. GOttes Gegenwart spürete zwar nur einigermassen; allein ich achte diese Empfindung höher als die gantze Welt. Ich bin niemals vergnügt, wo ich nicht gewahr werde, daß sich meine

Seele nach GOtt sehnet. Kan ich nicht heilig seyn, so muß ich allerdings ewig elend seyn.

Den 21sten August waren meine Gedancken bis an der Welt Ende zerstreuet, ich fiel deswegen vor dem HErrn nieder, und ächzete bey dem Gefühl meiner Dürre. Nachmittages konte, unter GOttes Beystande, meinen Zuhörern die Natur und Nothwendigkeit wahrer Busse vorstellen.

Den 22sten August befand mich dem Leibe nach besser. Ich hatte einige Sehnsucht nach Heiligkeit, und dabey wurde mir eröfnet, daß ich mir dieselbe keinesweges selbst verschaffen könne; sondern daß es bloß GOttes Kraft und Gnade zukomme. Mein Wunsch war: ach! daß ich mich mit Flügeln zu GOtt aufschwingen könte; aber ich kan meiner Grösse, im Stande der Gnaden, keine Elle zusetzen; doch kans die Seele nicht lassen, darnach zu ringen, und wenigstens zu ächzen, wenn sie nicht mehr ringen kan. Des Abends unterwies meine arme Indianer.

Den 23sten August. Die Todes-Gedancken erquickten meine Seele, daß ich auch folgende Worte Reimweise aufzeichnete:

Mich verlanget nach dem Tode, er soll mir willkommen seyn,
Ich will gar nicht vor ihm zittern, er soll mich vielmehr erfreun:
Denn ich sehne mich ja nicht bey den Sterblichen zu bleiben,
Nein, bey den Unsterblichen möcht ich gern die Zeit vertreiben.

Des

Des Abends wurde im Gebet kräftigst gestärcket, welches vornemlich darum geschahe, daß das Reich Christi auf der gantzen Welt möchte offenbar werden, der Parteyen-Eifer aufhören, und die göttliche Wahrheit, wo sie wäre, empor kommen.

Den 24sten August. Bey Verrichtung meiner Geschäfte fiel mir bey, wenn GOtt sagte: Laß alle Sorge und Beschäftigung mit leiblichen Dingen fahren, du solt bald in die Ewigkeit gehen, so würde meine Seele voll Freude seyn, und gleichsam vor Freuden hüpfen. Ach! daß ich bey dem Verlangen aufgelöset und bey Christo zu seyn, auch geduldig, bis meine Veränderung komme, harren könte. Denn ich bin ja auch noch nicht geschickt zum himmlischen Geschäfte.

Den 25sten August fuhr ich in meinen mir obliegenden Verrichtungen fort. Ich finde, es ist nicht wohl möglich, des Friedens und der Gemüths-Ruhe zu geniessen, es sey denn, daß man die Zeit mit nützlichen Verrichtungen hinbringe. Unser Heiland sagte: Mein Vater wircket bisher, und ich wircke auch. Wir müssen auch hierin ihm nachkommen; aber unsere Zeit muß nur ihm zu Ehren zugebracht werden. Ich befinde mich noch so unfruchtbar im Weinberge GOttes, er könte billig sagen: haue ihn ab. Er belebe mich und stärcke meinen Muth zu seiner Ehre.

Den 28sten August wurde mit den eitlen Gesprächen eines weltlich gesinneten Nieder-Teutschen, der von nichts als von der Welt wuste, beunruhiget: Der Ausspruch Davids ist billig: ich

sehe die Verächter, und thut mir wehe, Ps. 119. v. 158. GOtt Lob, daß kein Unreiner in den Himmel eingehen kan.

Den 11ten Septemb. predigte auf einer Reise, über Tit. 3, 8. Unter GOttes Beystande konte die wahre und falsche Religion deutlich beschreiben und entdecken, und zwar die letztere als ein wildes Feuer, Secten-Eifer, geistlichen Stoltz, Bekehrsucht und Unwissenheit des Hertzens.

Den 14ten Septemb. solte ich von dem Rector der Universität graduiret werden, es wurde mir aber abgeschlagen; ob ich mich gleich demüthigte, und die Schuld des ehemaligen unzeitigen Eifers bekante. Ich konte es geduldig und ohne Murren ertragen.

Den 20sten Septemb. Diesen und einige folgende Tage sahe mich genöthiget, wegen einer Kranckheit zu Bette zu liegen. Ich empfand grosse Schmertzen, war inzwischen von Todesfurcht befreyet. O wie thöricht kam mir deren Verhalten vor, die mit ihrer Bekehrung bis aufs Krancken-Bette warten. Gewiß, das ist nicht die bequemste Zeit, sich zur Ewigkeit zuzubereiten.

Den 4ten October. Heute kam zu meinem Volck, den Indianern wieder. Sie erfreueten sich über meine Wiederkunft. Ich legte mich vor GOtt nieder, und lobete ihn wegen der abermals bewiesenen Güte auf meiner Reise: Denn ich muste oft Kälte und Hunger in der Wildniß erdulden, verwirrete mich oft im Gehöltze, muste des Nachts reiten, auch wol im Walde schlafen,

und

und GOtt hat mich doch erhalten. In den folgenden eilf Tagen konte der Gnaden-Gegenwart GOttes nicht genieſſen; ſondern fühlete geiſtlichen Hochmuth, ſahe mein tiefes Verderben ein, und wie ich gantz ſchnöde ſey. Wenn ich die Herrlichkeit GOttes nicht nach Wunſch gewahr werde, bringet mich ſolches zu gröſſern Mitleiden gegen diejenigen, welche noch blind und unwiſſend in göttlichen Dingen ſind.

Den 16ten October konte mein Hertz vor GOtt freymüthig ausſchütten, jedoch war deswegen beängſtiget, daß ich mich, da ich doch mit unzählbaren Sünden behaftet, vor GOtt finden ſolte. War auch ziemlich ſeiner heiligen Führung übergeben, wenn er mich in die Hände der Frantzöſiſchen Indianer kommen und von ihnen tödten lieſſe, und ſiehe, bald darauf bekam einen Brief zur Warnung, in demſelben wurde ermahnet, mich mit meinen Indianern in Acht zu nehmen, weil der Krieg mit Franckreich angefangen worden. Weil mein Hertz zu GOtt gerichtet war, erſchrack ich darüber nicht; aber zu mehrerm Ernſt trieb es mich an, GOtt zu ſuchen.

Den 23ſten October predigte Vormittags den Indianern von der Herrlichkeit des Himmels, und Nachmittags von dem Jammer der Hölle; beydesmal mit einer Inbrunſt des Hertzens. Sie waren ſehr aufmerckſam. Des Abends kamen etliche, und waren um ihrer Seelen Errettung bekümmert. Ich konte mit ihnen nachdrücklich ſprechen.

Den 30sten Octob. Meine Seele wurde bey Lesung Offenb. Joh. 3, 7. 12. erquicket. Sie verlanget sehr nach dem seligen Tage, daran sie in dem Tempel GOttes zu wohnen, und seiner unmittelbaren Gegenwart beständig zu geniessen anfangen wird.

Den 3ten Novemb. brachte mit Fasten und Gebet zu. Dabey las von dem grossen Eifer Eliä, den er um GOtt gehabt. Ich schrie mit Elisa; Wo ist nun der GOtt Eliä, und sehnete mich nach stärckern Glauben. GOtt gab mir Gnade, daß ich vor und mit ihm, bey Empfindung hertzlicher Liebe und Demüthigung, ja auf eine recht ernstliche und kühne Weise, als lange nicht geschehen war, ringen konte. Nichts ist GOtt zu schwer zu vollbringen, und mir ist nichts zu wichtig von ihm zu hoffen. Seit geraumer Zeit war ohne Hofnung gewesen, daß etwas zur Ehre GOttes solte verrichten können; aber nunmehro begnadigte er mich wieder mit einiger Hofnung. Als ich aus dem 2ten Buch Mosis von dem 3ten bis auf das 20ste Capitel las, erblickte ich darin mehr Majestät und Herrlichkeit, als ich vorhero noch nie erblicket hatte; besonders war mir das 3te und 4te Capitel, und ein Theil des 14ten und 15ten überaus erquicklich und angenehm. Ich konte GOtt wegen seiner ehemaligen Thaten freudig loben. Das 5te Capitel konte mir recht zu eigen machen und vor GOtt bringen. Weil ich auf eine solche unvermuthete Weise durchs rothe Meer gebracht worden, sahe mich nun auch

in

im Stande, vor andere, und hauptsächlich um derer Seelen Bekehrung zu beten.

Den 10ten Novemb. Bey Lesung 2 Buch der Könige 19, 14. wurde ich mit Hertzens-Bewegung gewahr, es sey vor angefochtene Kinder GOttes kein andrer Weg, als mit ihren Drangsalen zu GOtt zu gehen. Ich erkenne die mächtige Kraft GOttes, und sehe zugleich, wie sehr ich derselben bedürftig bin. Hiskias breitete in seiner grossen Noth seine Klage vor dem HErrn aus. David stärckete seine Hände, bey seinen Prüfungen, in GOtt. Meine Seele wurde hierbey auch erwecket, zu GOtt zu schreyen, auf ihn mein Vertrauen zu setzen, und war starck in ihm. Bey Betrachtung 2 Sam. 1, 17. und 4, 9. wurde ich sehr gestärcket, konte auch GOtt loben, daß er mir von dieser göttlichen Eigenschaft, da ich meinen Feinden alles vergeben und sie hertzlich lieben kan, etwas mitgetheilet.

Die folgende zwey Wochen war ich zwar sehr kranck, muste aber dennoch viele Geschäfte verrichten, und hin und her reisen.

Den 27sten Novemb. wurde sehr beweget, da man mir berichtete, es habe ein frommer Herr ein freudiges Ende genommen. Es erweckete mich solches aufs neue, bey dem Entschluß zu bleiben, die Zeit meines Lebens heilig hinzubringen und mich selbst zu verleugnen.

Den 29sten und 30sten Nov. beschäftigte mich mit der Erlernung der Indianischen Sprache. Mein Hertz trauet es Gott zu, er werde seinem Volck

sein Heil zeigen, und Zion zur Freude der ganzen Erde machen. O wie herrlich ist die Freundlichkeit GOttes. Meine Seele ist innig vergnügt über dem, was meine Augen von dem Heil GOttes schon gesehen haben. Angenehm und erquicklich ists von Kindern GOttes nichts als geistliche Unterredungen hören, und von Sündern, daß sie nach dem Wege gen Zion fragen und sagen: Was sollen wir thun, daß wir selig werden? Mich verlanget darnach ein mehreres von diesem herrlichen Wercke zu sehen. O! wenn doch die wahre Furcht GOttes neu auflebete.

Den 7ten Decemb. Mein Gewissen beschuldigte mich einiger Nachläßigkeit. Wenn ich nicht nach GOtt verlange, und meine schuldige Pflichten nicht munter beobachte, so finde mich beschuldiget, wegen übel angewandter Zeit. Ich will mich äusserst befleißigen, treu zu seyn, in dem was mir anbefohlen ist.

Den 8ten Decemb. war ich mit allerley weltgesinneten Neigungen ziemlich zerstreuet, so mir lange nicht begegnet, und da ich solchen Gedancken der Selbst- und Weltgefälligkeit einigermassen Platz geben wolte, so wurde mit Anklage und Schmertzen befallen. Fürwahr es ist nicht ein Schein wahrer Glückseligkeit, in einigen Dingen dieser Welt. GOtt sey gelobet, der mich in Absicht dieser Dinge schon einigermassen getödtet, welches bey mir beständig wahrnehme. Ich fand keinen Frieden und Befreyung von diesen Einfällen, bis mir ein Zutritt zu dem Thron der Gnader

den verstattet wurde. So bald mir die göttlichen Dinge lebhaft wurden, verschwanden alle Reitzungen der Welt, und mein Hertz war zu GOtt gerichtet. Ich beweinete aber meine Thorheit, daß noch in einigem Dinge ausser meinem GOtt Vergnügen gehabt.

In den folgenden dreyzehn Tagen kamen etliche Indianer zu mir, die geistliche Bekümmernisse hatten.

Den 22sten Decemb. betrachtete unter Gebet, da ich einen Fasttag hatte, die Uebungen und Errettung der Kinder GOttes vor Alters, und daß er noch derselbe sey, der er damals gewesen, auch in unserer Noth. Es ist besser auf GOtt zu warten, als sein Vertrauen auf etwas in der Welt zu setzen. Warte meine Seele des HErrn, denn von ihm komt dein Heil.

Den 24sten Decemb. empfand mein eigen Unvermögen, und daß ich ohnfehlbar fallen würde, wenn nicht GOtt, nach seiner grossen Erbarmung, meine Seele unterstützte, und mich vom Bösen abhielte. Er thue es ferner, und bewahre mich vor der Stunde der Versuchung.

Den 29sten Decemb. hatte mit Freunden viele Unterredungen, fand aber wenige dazu tüchtig von himmlischen Dingen zu reden.

Den ersten Jan. 1744. Des Morgens erkante mich so schlecht und elend, daß mich meinem Volck unter die Augen zu treten schämete. Des Abends aber erlangete einigen Beystand im Gebet. GOtt sey gelobet, der mir alle Mühe, Last und

Schwierigkeiten überstehen helfen, und auch durch die erlittene geistliche Trübsalen und Anfechtungen gebracht. Er sey gelobet, daß er mich so gesegnet, daß ich andern ziemlich viel zum nützlichen Gebrauch mittheilen können. Ich wünsche dieses Jahr wieder mit ihm anzufangen, und zu seiner Ehre zuzubringen.

Den 3ten Jan. hatte viel Geschäfte. Ich erstaune darob, wie mir meine Zeit verläuft. In der Einsamkeit wird mir die Zeit nicht lange. Ich bin GOtt vielen Danck dafür schuldig, daß mich in die Einsamkeit begeben kan. Unter oftmaligen Umgange mit Menschen, kan ich göttlichen Betrachtungen nicht so ergeben seyn, als in solcher Abgeschiedenheit. Wenn ich unter Menschen gewesen bin, und wieder heimkomme, so wird das Verlangen zur Selbstverleugnung, Ertödtung, Demüthigung und Scheidung von allen weltlichen Dingen, unterm Gebet, Fasten und Betrachtung in mir erneuret.

Den 6ten Jan. fühlete mein Elend, und weil von allen Seiten mit Versuchungen umgeben war, so setzte diesen Tag zum Fasten und Gebet aus. Ich bat inständig um das Abwaschen der garstigen Flecken meiner Seele; hierauf erblickte etwas von der Kraft der göttlichen Allgnugsamkeit. Mein Gemüth wurde mit einer grossen Freudigkeit auf GOtt alles zu wagen, erfüllet; das Verlangen nach ihm war brünstig und eindringend. Das Gewissen hatte eine zarte Empfindung; die Uebergab an GOtt erneurete ich, und bat um Gnade, der

Buni

Bund mit ihm zu halten. Die Lebens-Zeit kommet mir kurtz vor, die Ewigkeit nahe. Es ist alles Irdische, wenn es auch ein grosser Name wäre, vor oder nach dem Tode, mit allen irdischen Nutzen und Lust, nur ein betrüglicher Traum.

Den 7ten Jan. verharrete des Abends, ohngeachtet sehr ermüdet war, im Gebet, Lesen und Betrachtung, und war betrübt, daß nicht die gantze Nacht zum Gebet wachen konte.

Die folgende 6 Tage verblieb in einer erwünschten Gemüths-Fassung.

Den 14ten Jan. genoß eines besondern Gnaden-Beystandes im Gebet; ich konte den Unsichtbaren im Geist sehen, und mich auf ihn verlassen: wie auch in allem, was ich seinem Willen gemäß bat, im Gebet verharren, und war starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke. O! wie unaussprechlich angenehm ist es, eine himmlische Gesinnung, und einigermassen die Aufrichtigkeit, darin wir zuerst erschaffen waren, bey sich wahrzunehmen.

Den 23sten Jan. Ich glaube, daß mich noch nie auf solche Weise, als dismal an GOtt überlassen, und der Welt abgestorben. Es verschwindet alles Verlangen nach Ehre und Hoheit, ich sehne mich, der Welt gecreutziget zu seyn, und einen heiligen und demüthigen Wandel zu führen.

Den 24sten Jan. hatte auf der Reise mit vielen einen nützlichen Umgang, da ich von ihnen besucht wurde. Ich beschrieb ihnen die ordentliche und unordentliche Selbstliebe. Erstere hätte ihr Absehen

sehen vornemlich auf GOtt gerichtet, die andere aber nicht. Die erstere vereinigte die Herrlichkeit GOttes mit der Glückseligkeit der Seelen, aber die andere scheidete sie von einander, und suchte das letztere mit Verabsäumung des erstern. Die wahre Liebe kan und soll keine Selbstgefälligkeit oder Eigennutz zum Grunde haben.

Den 31sten Jan. Ich sehe nunmehr besser als sonst ein, es sey GOtt alleine der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, nemlich es ist unserer gantzen Heiligung, eines jeden guten Wortes, Werckes und Gedancken Ursache, die Wirckung seiner Macht und Gnade. Ohne ihn kan man in diesen Dingen nichts thun. Es ist erstaunlich, daß man von des Menschen Kräften und guten Eigenschaften viel sprechen kan und will, da wir, so uns GOtt nicht alle Augenblick zurück hielte, alsbald eingefleischte Teufel werden solten. Die betrübte Erfahrung hat mich dieses gelehret.

Weil ich etliche hierauf folgende Tage gestärcket war, und gläubig beten konte; so kam mir vor als Simson, da seine Haarlocken nach so harten Versuchungen wieder zu wachsen anfingen. Ich begehre alles zu leiden, nur das nicht, daß einen so liebvollen GOtt betrübe und verunehre.

Den 13ten Febr. war stille und ruhig. Als ich auf dem Wege nach Stockbrink war, um zu dem zu gehen, der mich die Indianische Sprache lehrete, wurde ich mit solchen erquicklichen Eindrücken, von der himmlischen Seligkeit, als ich lange nicht gehabt, begnadiget. Meine Seel

wolt

wolte gerne mit Theil an der Engel Verrichtungen haben.

Den 22sten Febr. hatte eine so klare Einsicht von der entsetzlichen Befleckung meiner Natur, als ich kaum mein Lebenlang gehabt; ich kam mir recht eckelhaft und abscheulich vor. Die Sünden meiner Kindheit wurden mir so lebhaft vorgestellet, als wenn sie erst gestern begangen hätte; dabey sehr greulich. Ich erblickte mehrere, als Haare auf meinem Haupt sind; ja sie gingen über dasselbige, wie eine schwere Last. Des Abends erhielt bey Lesung des 125 Psalms einige Stärckung.

Den 2ten Mart. Des Abends gab mir GOtt im Gebet und Vorbitte einen erquicklichen Zutritt zu sich. Ich spürete eine ungemeine Liebe zu denen, von welchen glaubte, daß sie mich hasseten; ja mir war zu Muthe, als wenn alle Menschen in der Welt meine Freunde gewesen wären. Es ist wol noch nie geschehen, daß mit solcher Freymüthigkeit gebetet, als dismal vor die Feinde betete.

Den 3ten Mart. war eben so gesinnet. O es ist ein Vorbild des Himmels selbst, wenn man jederman lieben kan, und nichts Uebels vom Nächsten gedencket, sondern das Hertz einfältig und freymüthig gegen die, so uns was zu Leide thun, bleibet. Das Gebet war mir so erquicklich, daß ich Essen und Trincken darüber vergaß, und nicht ablassen konte.

Den 10ten Mart. achtete mein Leben gantz geringe, so, daß ich dachte, dasselbe, wenn es von

mir

mir gefordert würde, alsbald hinzugeben. Mein Begehren war, allem, was hier unten ist, beständig und gäntzlich durch das Creutz Christi gecreutziget zu seyn, und dem HErrn zu leben und zu sterben. Der Genuß himmlischer Freude erquickte mich dergestalt, daß ich mich über Petri Worte nun nicht wundern konte, da er sagte: HErr, hie ist gut seyn. Mein Hertz war mit Liebe und Lobe GOttes erfüllet; sonderlich darob, daß er mich seine Kinder lieben liesse, daß sie mich als ihren Bruder und Mitbürger ansähen, und wünschte zu ihren Füssen zu liegen; ich konte sie höher, theurer und werther, als mich selbst achten.

Den 11ten Mart. predigte an diesem Orte meinem Volcke zum letztenmal, über Matth. 13. vom Säemann. Ich konte brünstig und hertzlich zu ihnen reden, und hatte ein solches Verlangen, daß GOtt ihre Hertzen ergreifen, und sie geistlich lebendig machen wolte, daß es mir sehr schwer wurde aufzuhören.

Den 12ten und 13ten Mart. konte in kindlichem Geiste zu GOtt rufen, und war voller Liebe zu den Menschen. Ich hielt lange mit Gebet an, daß die göttliche Gegenwart sowol auf meiner Reise mich begleiten, als auch in bevorstehenden Prüfungen und Versuchungen bey mir seyn möchte: Ich wurde sehr gestärcket. Fürwahr die Freude am HErrn ist Stärcke.

Den 14ten Mart. trat meine Reise an.

Den 18ten Mart. war zwar dem Leibe nach schwach und elend; doch schenckte mir GOtt eine

gantz

gantz ungemeine Freymüthigkeit, Deutlichkeit und Ernst in meinen Ermahnungen. Ich kam zu den Commissariis, denen vorgeschlagen hatte, daß ich mich von Kaunaumeck, wo wenig Indianer waren, bey denen mich wol ein Jahr aufgehalten, nach Stockbrinck möchten ziehen lassen, von wannen ich unter andere Indianer zu gehen, und sie zu suchen, entschlossen wäre. Dieses hielt den Commissariis wieder vor, sie befunden es vor rathsam, und beschlossen, daß zu den Delawar Indianern gehen solte.

Den 17ten April war dem Leibe nach elend, und im Glauben schwach. Ich solte predigen, gerieth aber in Furcht, ich würde solches nicht vollführen können; als ich inzwischen mich von der Gesellschaft die mich begleitete, ein wenig getrennet hatte, wurde durch die Worte: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? mächtiglich gestärcket, vertraute demnach auf GOtt, und genoß seines Beystandes sowol bey der öffentlichen Ermahnung, als auch bey den Gesängen, die nachher mit etlichen Freunden sung, und bey dem Gebet.

Den 18ten April und in etlichen folgenden Tagen war auf meiner Reise sehr schwach. Ich hatte viel mit einem, der über die Erbsünde spottete, zu thun. Der HErr öfne ihm die Augen, daß er die Quelle der Sünde in sich selbst erkennen möge.

Den ersten May. Da ich abermal Anweisung wegen meiner Reise nach Pensylvanien unter die

Delawar

Delawar Indianer empfing, trat ich dieselbe an. Des Abends muste einige Stunden in der Nacht bey Regenwetter durch eine heulende Wildniß reiten, dadurch mein Leib sehr in Unordnung kam. Da ich durch Scheffield und Salisburg reisete, traf ich Freunde an, mit denen mich von ihrer himmlischen Heimfahrt und ihrer Reise dahin unterredete.

Den 8ten May. Unterwegens flehete ernstlich zu GOtt, daß er mit mir seyn wolte; die Betrachtung der Wichtigkeit meines Wercks machte mich fast muthlos; und war auch in der Wildniß verirret. Es tröstete mich das Andencken Ebr. 11, 38. wie auch, daß Abraham auf seinen Beruf ausging, und wuste nicht wohin. Die einsame und fürchterliche Wüste, durch welche ich reisen muste, war 100 Meilen lang. Es kostete viel Mühe und Beschwerde bis an einen bewohnten Ort kam, der 12 Meilen von Delawar entfernet war.

Den 13ten May befand mich nach meiner Reise sehr schlecht. Weil ich keinen Bekannten an diesem Orte hatte, so wuste nicht, wohin mich wenden solte, alles schien mir daher finster zu seyn, und die Indianer waren sehr zerstreuet. Ich ächzete nach Offenbarung der göttlichen Gegenwart, gleich einer Creatur, die von seinem Angesicht verstossen war, doch unterhielt mich seine Hand mitten in meinem Trauren, daß ich mein Werck zu verlassen nicht begehrte. Da ich einige vernünftige Irrländer angetroffen hatte, predigte ich ihnen, und hernach

nach auch den Wilden. GOtt schenckte mir Ruhe und Muth.

Den 17ten May war in grosser Noth wegen der Empfindung meines Elendes. Ich kam mir zu arg vor, daß noch auf GOttes Erdboden wandeln, und einiger Freundschaft von seinen Geschöpfen genieſſen solte; ja GOtt ließ mich meine innere Befleckung und Verderben so tief einsehen, daß ich schier, jemals heilig zu werden, verzagte. O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Nachmittags predigte den Indianern, und konte mich einigermassen erholen.

Den 20sten predigte den armen Wilden zweymal, und suchte ihnen die Vorurtheile, die sie gegen das Christenthum haben, zu benehmen. Nachher predigte auch den Weiſſen. Einige, mit denen nach der Predigt redete, schienen um ihre Seele bekümmert zu seyn.

Den 26sten May erfreuete mich darob, daß GOtt unveränderlich getreu und mächtig verbleibet, und seiner Kinder gewiſſes und gnugsames Antheil; ja ihre Wohnung zu allen Zeiten und unter allen Geschlechten.

Den 27sten May besuchte meine Wilden, und wohnete einem Begräbniß unter ihnen bey, da über ihre heidnische Dinge sehr beweget wurde. Nach dem Begräbniß rief ich eine ziemliche Anzahl von ihnen zusammen, und hielt eine Predigt. Sie waren sehr aufmerckſam. Hierauf reisete nach Newarck.

Den 10ten Jun. war sehr bekümmert, wie die Sonntags Arbeit würde verrichten können. GOtt aber unterstützte mich. Diesen Abend hatte nach der Heiligung mehr Verlangen, als ich in langer Zeit nicht gehabt. Ich scheuete mich vor allen fremden Gedancken und Bewegungen; damit mein Hertz von GOtt nicht abgezogen würde. In deiner Gegenwart o HErr! ist Freude die Fülle.

Den 11ten Junii wurde von dem Presbyterio zu Newarck ordiniret, und predigte hernach über Apostgesch. 26, 17. 18. Das Gemüth war wegen der Wichtigkeit des vorhabenden Wercks sehr niedergedrückt. Mepemperson, einer von denen die mich examiniret, hat nach Schottland, an die Gesellschaft de propaganda fide, folgendes Zeugniß meinetwegen geschrieben: Wir können mit Vergnügen melden, daß der Herr Brainerd sein Ordinirungs-Probe mit allgemeiner Zufriedenheit des Presbyterii abgeleget, und scheinet ungemein mit Gaben zum Amt der Bedienung ausgerüstet zu seyn, wie er denn auch mit grosser Selbstverleugnung bewafnet, und mit einem edlen Eifer das Evangelium unter diesen heidnischen Nationen, die so lange in heidnischer Finsterniß gelebet auszubreiten angeflammet ist.

Auszug aus dem 6ten Theil.

Den 14ten Junii genoß von Christlichen Freunden sonderbare Gütigkeit, und wunderte mich, daß GOtt ihr Hertz so zu mir Unwürdigen neigte

neigte. Hierauf wurde sehr kranck, daß etliche Tage liegen muste; und erkannte die wohlthuende Liebe GOttes daraus, daß er mich nicht, wie mir vorgenommen hatte, meine Reise vor der Kranckheit antreten lassen, denn auf dem Wege hätte die liebreiche Pflege, welche hier genoß, nicht erwarten können. GOtt beweiset sich gegen mich in gesunden und krancken Tagen sehr gnädig, und lässet mich bey meiner Anfechtung und Mühe viel Barmhertzigkeit erfahren.

Den 19ten Junii setzte die Reise nach den Forcks in grosser Schwachheit fort; jedoch das Gemüth wurde täglich gestärcket.

Den 24sten Junii war zwar sehr elend; dem ohngeachtet ging zu den Indianern, und suchte sie zu unterweisen. Meine gantze Hofnung, die ich ihrenthalben habe, beruhet auf GOtt; er kan sie, Unterweisungen anzunehmen, willig machen.

Den 25sten Junii hatte im Gebet mehr Freymüthigkeit, als gewöhnlich zu haben pflege. Obgleich in den Augen der Vernunft, in Ansehung der Wilden, es gleichsam Mitternacht ist: doch kan nicht anders als auf GOtt hoffen, er werde was herrliches unter ihnen thun. Ergebe mir nur ein beharrliches himmlisch gesinnetes Gemüth.

Den 26sten Junii war mit der Uebersetzung einiger Gebetlein in die Indianische Sprache beschäftiget, welches, wegen des Dolmetschers noch nicht hinreichender Wissenschaft der Sprachen, schwer von statten ging. Mein Glaube wurde diesen Abend unter dem Gebet und bey Betrach-

tung dessen, wie GOtt dem Nehemia und Esra in Wiederaufrichtung seiner Kirche so treulich beygestanden, sehr gestärcket. Mich deuchte, es könte keine Hinderniß so groß seyn, die die Bekehrung unter den Heiden verhinderte; weil es GOttes Sache wäre. Ich flehete um meine Reinigung, daß ein wohlbereitetes Werckzeug seyn könte, seinen Namen unter die Heiden zu tragen.

Den 27sten Junii ritte ich aus, um, wo möglich, ein Stück Landes auszumachen, worauf diese arme Wilden bey einander leben könten. Ich verließ mich gantz auf GOtt, und erkante mit grössester Gewißheit, daß sich der Arm des HErrn zur Hülfe dieser armen Heiden offenbaren müste, wenn sie aus der Gefangenschaft der finstern Kräfte erlöset werden solten.

Den 28sten Jun. konte inbrünstig um die Errettung der Seelen meiner Wilden beten. Gegen Mittag ging hin ihnen zu predigen, unterweges stellete GOtt vor, die Sache sey ja sein, es gereiche zu seiner Ehre, wenn die Leute bekehret würden; und GOtt sey gelobet, ich fand kein Verlangen in mir, daß ich, als ein Werckzeug dazu, solte einiges Lob davon haben.

Den 30sten Junii. GOtt schenckte mir eine ungemeine Andacht bey Lesung der Schrift, in sonderheit des 9ten Capitels Danielis, da ich sahe wie die Knechte GOttes mit GOtt, wegen Erweisung seiner Barmhertzigkeit, gerungen. Das machte mich wegen meiner Trägheit beschämt

O wi

O wie liegt Zion wüste! Ich konte, wie verhoffe, gläubig um die Vermehrung der Kirche GOttes beten. Diese Woche habe viele Erquickungen genossen.

Den ersten Julii war mit zerstreuenden Gedancken sehr geplagt, worüber mich sehr ängstigte, und vor GOtt verurtheilete. Ich kam mit verwirretem Gemüthe zu den Indianern, und predigte ihnen ohne Muth. Als ich Nachmittags zu reden anfing, war ich so dürre, daß ich fast nichts zu sagen wuste; aber unter dem Vortrage wurde mein Geist mit Inbrunst, Liebe und Kraft erfüllet, daß mit ihnen handeln konte. GOtt gab mir Gnade, mit ihm für sie zu ringen, und ich weiß, daß der HErr ihre Gewissen gerühret hat, denn sie waren ausnehmend aufmercksam. Da ich wegging, wurde voll Lobes GOttes. Meine Seele schrie gleichsam: HErr, dir opfere ich mich auf; o! nim mich an, und laß mich dein seyn immerdar. HErr, ich begehre sonst nichts, sonst nichts mehr. O! komm, komm HErr, und nim einen armen Wurm an. Wen habe ich im Himmel als dich, und es ist nichts auf Erden, so ich begehrete ausser dir. Hierauf konte GOtt mit meiner gantzen Seele loben, daß er mir zu dieser Aufopferung geholfen.

Von den 2ten bis 5ten Julii ward mir mein sündliches Verderben wiederum offenbaret, daß dadurch um Reinigung von den Sünden ernstlich zu flehen angetrieben wurde. Bey dem Gebet

empfand des Heiligen Geistes Beystand, und erkante: GOtt sey ein herrliches Theil.

Den 6ten Julii erwachte in der Furcht GOttes, und brachte meine erste Minuten im Gebet um die Heiligung zu; wie auch um die Zubereitung zu meinem Amte. Das vorige Jahr verlangte ich diese Welt bald zu verlassen, aber nun lieget mir die Bekehrung der Heiden am meisten an, und deswegen begehre noch zu leben. Doch GOtt sey gelobet, daß kein Verlangen zum Leben wegen dieser Welt-Lüste habe. Ich begehre ein Pilgrim alhier zu seyn, und dem Leben, Arbeit und Leiden des heiligen Pauli nachzufolgen.

Den 8ten Julii predigte den Wilden und den Weissen, beyden unter göttlichem Beystande; wie denn auch das Wort GOttes mit Geschmack lesen konte. Meine Seele war mit den Heiligen, die ehemals gelebet, und den noch jetztlebenden genau vereiniget. Ich konte eine geraume Zeit mit kindlichem Geiste zu GOtt für liebe Freunde, die theuren Seelen und die Diener Christi beten.

Den 9ten Julii war sehr kranck, und konte nicht aufsitzen; aber dennoch zu GOtt, daß er seine Sache fördern wolle, flehen und ringen.

Den 21sten Julii war wegen der Empfindung meines Elendes so bedrückt, daß ich gedachte, wenn mich GOtt aus Gnaden noch in den Himmel brächte, würde ich mein Antlitz nicht aufheben dürfen. Meine Last wegen der Indianer wuchs auch, denn sie wolten den nächsten Tag ein Götzen-

Fest

Fest und Tantz halten. Da gerieth ich in Angst, weil ich glaubte es müste von mir Gewissens halber verhindert werden, wuste es aber nicht zu machen. Durch Gebet suchte Kraft von oben, worin zu einem solchen Kampf kam, den nicht beschreiben kan. Meine Angst war so groß, daß dadurch GOtt mit solchem Ernst und Künheit anzugehen gedrungen wurde, daß, da ich aufstund, kaum gehen konte, und der Schweiß lief mir überall herab. So viel mich kenne, hatte keine eigene Absicht dabey, sondern ich wuste, es wolten die Wilden den Teufel und nicht GOtt anrufen; dieses brachte mich zu solchem ernstlichen Rufen, daß mir GOtt erscheinen und helfen wolte, diese abgöttische Versammlung zu zerstören. Ich hielt lange um seinen Beystand an, und es war sehr wichtig, was bey dieser Gelegenheit erfuhr, kan es aber unmöglich beschreiben. Hierauf verschwanden alle meine Sorgen, Furcht und Begierden, die von der verderbten Natur herrühren Ich verlangte ernstlich: Gott wolte sich einen Namen unter den Heiden machen, appellirte deswegen an ihn mit grosser Freymüthigkeit, und sagte: Er erkenne ja daß ich ihn über alles achte, es wäre mir auch gleich, wo und wie ich lebte, und welcherley Beschwerden ich erdulden müste, wenn ich nur Christo Seelen gewinnen könte.

Den 22sten Julii übergab mich GOtt aufs neue, auf Leben und Tod. Ich hatte eine starcke Hofnung, er würde die Himmel neigen, und unter den Heiden ein herrlich Werck thun. Ich ging

unter Flehen und Hoffen zu ihnen. Als ich kam, waren sie schon in ihrer vollen Lustbarkeit; ich brachte sie aber durch GOttes Güte davon ab, und sie kamen zu meiner Predigt. Eine besondere Kraft GOttes verspürete unter ihnen nicht. Nachmittags predigte ich ihnen wieder, und sie waren ordentlicher als vorher; doch was besonders konte unter ihnen nicht wahrnehmen. Der Satan nahm daher Gelegenheit mich mit atheistischen Gedancken zu versuchen, daß GOtt, wenn einer sey, sie nicht bekehren könte, u. s. w. Ich war sehr schwach und beklemmet, doch blieb bey dem Entschluß, ihrer Bekehrung wegen auf GOtt zu warten, ob mich gleich Satan mit dem Gegentheil versuchte.

Den 25sten Julii predigte erst den Indianern, hernach einer zahlreichen Versammlung Irrländer, bey welchen sich eine ziemliche Erweckung und Ermunterung zeigte. Innerhalb den folgenden sechs Tagen war sehr schwach und elend dem Leibe nach, dem ohngeachtet konte einmal den Indianern mit unerwartetem Beystande predigen. Im übrigen muste alles gehen lassen wie es ging; denn ich konte nicht lesen, nicht meditiren, und auch nicht beten. Ich verglich mich mit einem Menschen, der alle sein Gut in ein kleines Boot eingeladen, welches eine Fluth unglücklicher Weise auf die See treibet. Aber darin darf mich ihm nicht vergleichen, wenn ich mir ihn vorstelle, daß er am Ufer stehe, zusehe, und seinen Verlust beklage. Denn ob es gleich scheinet, ich habe alles verloren,

so

so darf ich doch nicht klagen, indem dieses meine Leibes- und Geistes-Kräfte nur mehr in Unordnung bringen würde.

Den 2ten Sept. hatte Kräfte, meinen armen Wilden mit Nachdruck und Hertzens-Inbrunst zu predigen. Ich merckte, daß einige sich für dem Bezaubern und Vergiften fürchteten, und daher scheu waren zuzuhören, und das Christenthum anzunehmen; daher stellete ihnen nachdrücklich vor, sie hätten sich dessen nicht zu befürchten. Ich forderte alle die Machten der Finsterniß auf, sie solten ihr Aergstes an mir beweisen, sagte ihnen, ich sey ein Christ, und fragte die Furchtsamen: Warum ihre Beschwerer mich nicht bezauberten und vergifteten? Bey dem allen fühlete meine eigene Unwürdigkeit im höchsten Grade; aber zum Zeugniß der göttlichen Ehre und Macht, wie auch der Wahrheit des Christenthums, sahe mich genöthiget also zu thun und zu reden. Nachher freuete sich meine Seele in GOtt, wegen seines gnädigen Beystandes.

Auf der Reise nach Neu-Engelland, die in drey Wochen zu Ende brachte, erlangte ziemliche Stärcke und Munterkeit, empfand auch manche innere Stärckung, und trug die Wilden GOtt im Gebet vor.

Den 26sten Sept. kam von der Reise, die mehr als 400 Meilen betrug, glücklich und ziemlich gesund zurück; doch wurde einiger übelen Folgen wegen der Zerstreuung die auf der Reise gehabt, gewahr,

in Absicht der Wachsamkeit und Inbrunst, welche geschwächt waren.

Den ersten Octobr. machte zu meiner vorhabenden Reise nach Susquahanna Anstalt; begab mich oft ins geheime Gebet, und bat GOtt, er wolle mit seiner Gnaden-Gegenwart sich unter den daselbst wohnenden Heiden offenbaren, und mit mir gehen. Gegen Abend kam Bruder Byram, mein Reise-Gefährte, zu mir, darob mich erfreuete. Er kam mir als ein solcher vor, der der Welt und ihren Vorwürfen mehr abgestorben war, als ich.

Den 2ten Octobr. trat meine Reise mit meinem Dollmetscher und zwey der ansehnlichsten Indianern an. Nachdem wir 25 Meilen zurückgeleget hatten, blieben wir die Nacht in dem Hause, welches das letzte vor einer entsetzlichen Wüste war.

Den 3ten Octobr. kamen wir in die Wüste, und hatten die gefährlichste Reise, denn wir musten über schreckliche Berge, recht fürchterliche Felsen, und durch sehr tiefe Thäler dieselbe fortsetzen; inzwischen war mein Hertz mit göttlichen Dingen beschäftiget. Des Abends blieb mein Pferd mit einem Fuß in einem Felsen hangen, fiel und zerbrach ihn, deswegen muste es umbringen, und zu Fuß gehen. Ich bewunderte die göttliche Güte, daß ich keinen Schaden genommen. Wegen des starcken Frostes machten wir uns ein Feuer, und legten uns dabey zur Ruhe, die mir überaus süsse war.

Den

Den 5ten Octobr. erreichten wir den Fluß Susquahanna, daran war ein Ort, der Indianisch Opeholhaupung heisset. Hier hatten die Indianer zwölf Hütten. Nachdem ich den König freundlich begrüsset hatte, so sagte ihm: mein Zweck wäre sie im Christenthum zu unterweisen. Als er sich mit den übrigen berathschlaget, versameten sie sich, und ich predigte ihnen. Nach der Predigt fragte ich, ob sie mich ferner hören wolten? Ihre Antwort war: sie woltens überlegen. Bald darauf liessen sie mir sagen: sie würden sogleich kommen. Ich predigte ihnen nochmals mit Freymüthigkeit. Auf Befragen ob sie ferner anhören wolten, antworteten sie: den folgenden Tag. Ich wurde gewahr, daß es ohne einen besondern Beystand von oben, etwas nützliches unter ihnen zu schaffen, nicht möglich sey. Daher setzte mein Vertrauen auf GOtt, und überließ es ihm, in dieser seiner eigenen Sache nach seinem Wohlgefallen zu thun.

Den 6ten Octobr. Nachdem ich den HErrn um Hülfe gebeten, predigte den Indianern, und besuchte sie hernach insgesamt in ihren Hütten. Ich bat sie, mich ferner zu hören, und ihre Jagd (die sie vorzunehmen beschlossen) noch anstehen zu lassen. Die Nacht stund der HErr bey mir, mich zu stärcken und anzufrischen.

Den 7ten Octobr. predigte den Indianern zweymal mit Nachdruck, wurde aber über die Einwürfe, so sie mir gegen das Christenthum machten, sehr niedergeschlagen. Des Abends bat ich

GOtt

GOtt bey Empfindung meiner Ohnmacht, er möchte mir keine Blutschulden wegen einiger Verwahrlosung der Seelen zurechnen.

Den 8ten Octobr. besuchte die Indianer nochmals in der Absicht Abschied von ihnen zu nehmen, weil sie auf die Jagd wolten. Aber wieder alle mein Vermuthen begehrten sie, ich solte ihnen noch einmal predigen, so ich auch mit Freuden that, und nachher suchte ihnen ihre Einwürfe zu beantworten.

Den 9ten Octobr. reiseten wir zurück und machten uns in der Nacht, bey einem Feuer, aus Baumrinden etwas ähnliches von einem Gezelt. Die Wölfe heuleten um uns her, aber wir wurden von GOtt bewahret.

Den 12ten Octobr. kamen wir wieder heim, ich danckte meinem GOtt inniglich für seinen mächtigen Beystand.

Den 14ten Octobr. Als ich in die Versammlung kam, erhob ich mein Hertz zu GOtt, und bat ihn bey diesem wichtigen Wercke um Hülfe. Er war mir gnädig, und half mir nach Heiligkeit ringen, da ich die vornehmsten Gründe aus der Menschwerdung und Leiden Christi hiezu gebrauchte. Ich spürete auch hernach bey der Ermahnung den kräftigsten Beystand, und hatte selbst von dem, was ich redete, eine Empfindung, und konte den Vortrag deutlich thun; doch ward ich meiner Mängel dabey gewahr.

Den 16ten Octobr. war mit grossem Ernst und Wachsamkeit begnadiget, und hatte einen Hun-

ger

ger und Durst, so heilig zu seyn als die heiligen Engel.

Den 19ten Octobr. empfand zur Demüthigung meine eigene Unheiligkeit, und meine Seele traurete, daß sie den gegen mich grundgütigen GOtt, der in seinem lieben Sohne mit mir ausgesöhnet ist, so gemißhandelt und beleidiget hat. Die Seele war sehr andächtig, und fürchtete nichts als die Sünde.

Den 24sten Octobr. ging zu den Wilden, und betete mit ihnen, befand mich recht als ein Pilgrim auf Erden.

Den 25sten Octobr. sahe ein, daß ich von GOtt in allen Dingen nothwendig abhangen müste. Die Wahrheit des Spruchs: Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu dencken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind ist von GOtt, 2 Cor. 3, 5. war mir sehr klar.

Den 31sten Octobr. Ich gedachte mit Wehmuth an die vorigen gesegneten Zeiten im Gebet. Meine Sehnsucht gehet dahin, geistlich, inbrünstig und himmlisch gesinnet zu seyn, und also GOttes zu begehren, das wäre mir besser denn leben.

Den ersten Novemb. konte, bey Empfindung der süssen Gegenwart GOttes, kaum vom Gebet ablassen, weil ich fürchtete, sie zu verlieren.

Den 2ten Novemb. erkante, ich hätte es verdienet, daß alle Geschöpfe GOttes auf mich losgelassen würden, seinen Zorn an mir auszuüben. Da des Abends zu den Indianern kam, erlangte wieder

wieder grosse Freymüthigkeit zu ihnen zu reden, und darnach war beym Gebet sehr erweckt, es währete aber nur eine kurtze Zeit. So habe es jederzeit befunden, wenn ich gedacht der Streit sey überstanden, und der Sieg da, so bin nicht wachsam gnug gewesen, welches dem Feinde, mir grossen Schaden zu thun, Gelegenheit gegeben.

Den 4ten Novemb. stund mir der HErr unter den armen Wilden mercklich bey, und ich gewann Hofnung, es würde sich GOtt in Gnaden zu ihnen nahen.

In den folgenden Tagen muste nach Neuyorck reisen. Ich fürchtete durch die Zerstreuung eine Kaltsinnigkeit in guten Wercken, wie sonst, zu erfahren; aber diesesmal erhielt besondere Zeugnisse der gnädigen göttlichen Gegenwart.

Den 21sten Nov. muste auf meiner Rückreise die heftigste Kälte ausstehen.

Den 22sten Novemb. kam bey grausamer Kälte in der Nacht aus meinem Wege, über Felsen, Hügel, Tiefen, Moräste und höchstgefährliche Oerter, und es war um soviel gefährlicher, da es sehr finster war, überdem hatte sehr heftige Kopf- und Magen-Schmertzen, die mir meine Gedancken benahmen. Um 9 Uhr traf ich durch GOttes Güte ein Haus, worin ich wohl aufgenommen wurde. So ist mirs manchmal gegangen, ja ich habe gantze Nächte im Gehöltze bleiben müssen; doch hat mir GOtt durchgeholfen. Sein Name sey gelobet! Wenn ich vormals in solchen schweren Umständen war, so tröstete mich durch die

Hof-

Hofnung einer äussern Erquickung, als eines Hauses oder Feuers, u. d. g. welches ich antreffen könte. Jetzt ist aber mein Auge durch die Gnade mehr auf GOtt gerichtet, und erwarte desselben Beystand. Bedencke auch, wie viel schlimmer es mit mir seyn könte, und daß viel andere Kinder GOttes gröſſere Prüfungen erduldet. Diese Gedancken sind sehr selten mit Traurigkeit, sondern gemeiniglich mit Freude begleitet.

Den 23sten Novemb. besuchte ein Haus darin ein Todter lag. Bey Wahrnehmung desselben wünschte, daß meine Zeit, bald abzuscheiden und bey Christo zu seyn, auch bald käme.

Den 4ten Decembr. war sehr niedergeschlagen, da ich die meisten Indianer zu einem Götzen-Fest und Tantz gehen sahe, wovon sie abzuhalten ernstlich war bemühet gewesen.

Den 6ten Decembr. nahm mir vor, um der armen Wilden willen, wie auch wegen meiner eigenen Dürre, Elendes und Verderbens, den Tag mit Fasten und Gebet zuzubringen. Zuerst fühlte mein Hertz dazu unwillig, aber der HErr half mir durchbrechen, und ließ mich das Gift meines eigenen Hertzens mit tiefen Eindruck einsehen. Insonderheit wurde in folgenden zwey Stücken meine Versündigung gewahr.

1) Daß ich, wenn sich GOtt mir entzogen gehabt, geneigt gewesen, mich zu irdischen Vorwürfen zu wenden, als ob meine Glückseligkeit daher kommen solte, anstatt daß im Verlangen nach ihm hätte leben und sterben sollen.

2) Daß

2) Daß nach dem Tode gar zu begierig gewesen: Denn wenn ich zweifelte, daß ich mein Lebenlang was Gutes würde ausrichten können, so wolte lieber todt seyn, als das Leben umsonst zubringen. Deswegen schrie zu GOtt um Vergebung, noch mehr aber, da ich mir mein Hertz wie ein Nest voll Schlangen, oder als ein Kefig unreiner Vögel vorstellete, wegen der Unreinigkeiten, die darin gewahr wurde, wünschte ich durch das Blut der Besprengung, das von allen Sünden reiniget, gereiniget zu werden, und betete, wie ich hoffe, im Glauben darum.

Den 7ten Decembr. predigte den Wilden mit der grössesten Beugung, ja ich muste mich dazu zwingen. Ich glaubte, daß sie mich hassen müsten, da sie erst ohnlängst von ihrem Götzen-Fest gekommen waren.

Den 8ten Decembr. hatte grosse Seelen-Freude in GOtt, und danckte ihm für meiner Seelen Erleuchtung. O welch einen seligen Wechsel wurde ich gewahr, da mich GOtt aus der Finsterniß in sein wunderbares Licht brachte.

Den 9ten Decembr. predigte zweymal, nicht den Wilden, sondern andern Leuten. Zuerst spürete Kaltsinnigkeit, deswegen ich zu GOtt rief; hernach aber konte mich mit Freymüthigkeit und zarter Liebe zu den theuren Seelen wenden. Der Geist GOttes bewies sich würcksam, und es wurden viel Thränen vergossen.

Den 12ten Decembr. dürstete meine Seele nach GOtt, und ich lernete die Worte aus Erfahrung verste-

verstehen: Wir gedencken an deine Liebe mehr, denn an den Wein, Hohel. Sal. 1, 4. Ich predigte den Wilden, aber sehr muthloß; Doch meinen Dolmetscher fand seiner Seelen wegen in Bekümmerniß. Dis gereichte mir zum Trost, weil ich mich nach seiner Bekehrung heftig gesehnet hatte.

Den 13ten Decembr. Dis war ein Tag der Demüthigung, weil ich immer mit zerstreueten Gedancken streiten muste. Des Abends wurde angetrieben, um die Vergebung meiner Sünden, die in mir gewahr wurde, zu bitten. Ich entdeckte bey mir sonderlich Hoffarth und Herumschweifen, womit, wie mir vorkam, GOttes spottete: Daher wurde von solcher Zweifelmuth überfallen, daß ich das Ringen nach dem Geist der Andacht schier aufgeben wolte: Doch hoffe, es werde auch diese Uebung zu meinem Besten dienen, indem es mich mein Verderben, Schwachheit und Ohnmacht ausser Christo noch besser kennen lehret.

Den 16ten Decembr. war meine Seele in tiefe Wasser gesuncken, und die Fluthen wolten mich ersäufen. Weil den Wilden wegen meiner Angst nichts zu sagen wuste, stellete ich ihnen endlich die Wunder, die Christus gethan, vor, und GOtt stund mir bey, daß eine genaue Anwendung auf die Ungläubigen machen konte, ja ihr Gewissen rühren, und so war ich wieder etwas gestärcket; worauf noch einer andern Gesellschaft predigte, die aus Wilden bestund.

Den 18ten Decembr. redete lange mit denselben, ehe ich ihre Hertzen rühren konte; aber endlich gab mir GOtt einige Inbrunst, und mein Dolmetscher bekam von oben mächtigen Beystand. Wie mir vorkam, war der Geist GOttes über ihn, denn er wurde von seinem verlornen Zustande überzeuget. Nachher wurden auch alsbald die erwachsenen Personen sehr gerühret, unter welchen ein ohngefähr hundertjähriger Alter war, der es durch Weinen zu Tage legte, er sey von der Wahrheit dessen, so ich ihm vorgestellet, überzeugt. Als ich lange bey ihnen gewesen war, sie ermahnet und unterwiesen hatte, besonders dem Dolmetscher zugerufen, er möchte ringen, um durch die enge Pforte einzugehen, ging mit freudigem Hertzen, unter Lob und Preis GOttes von ihnen.

Den 19ten und 20sten Decembr. war ich vornemlich mit Gebet, um die Ausgiessung des Heiligen Geistes über dieses arme Volck beschäftiget; wobey gute Hofnung und Muth hatte.

Den 21sten Decembr. predigte den Wilden zweymal mit ziemlicher Freudigkeit und Freymüthigkeit, welche sich auch bey meinem Dolmetscher befand. Einige folgeten mir von einem Ort zum andern, und ich wurde eines göttlichen Einflusses unter ihnen gewahr, welches in den folgenden Tagen auch gewahr wurde.

Den 30sten Dcembr. hielt den Syrischen Wilden, die funfzehen Meilen von dannen wohnen, zwey Predigten über Marc. 8, 34. GOtt gab

mir

mir ausnehmende Freymüthigkeit, und dieser genoß auch bey den Privat-Unterredungen, die des Abends mit ihnen hielt. Nachher wurde von dem geistlichen Hochmuth angefallen.

Den 3ten Jan. 1745. Wegen meiner Untreue war ich einige Tage sehr elend am Leibe und Gemüth, sie trug wenigstens viel dazu bey. O! welch eine Freude und Friede entstehet, wenn man befindet, daß man Gnade empfangen hat, treu zu seyn, und dagegen was für Noth und Angst kommt aus dem Andencken des Gegentheils.

Den 9ten Jan. Es gefiel GOtt, die trübe Wolcke so mein Gemüth verfinstert hatte, zu vertreiben, und einen freyen Zugang zu sich im Gebet zu schencken.

In einigen folgenden Tagen hatte Verlangen nach dem Tode, konte inbrünstig beten, und den HErrn loben.

Den 27sten Jan. empfand den höchsten Grad innerlicher Angst, den jemalen erlitten; auch da ich unter den Wilden war, muste denselben ausstehen. Es rührete dieser Zustand theils von Melancholie, theils von innerer Verlassung her. Dem ohngeachtet konte den Wilden zweymal mit Eifer predigen, wobey sich die göttliche Gegenwart spüren ließ. Des Abends schenckte mir GOtt Erleichterung.

Den 2ten Febr. wurde ich in dem Haus-Gebet mit einem Nachbar ermuntert, da ich etliche Tage niedergeschlagen gewesen war.

Den 3ten Febr. Ohngeachtet der gestrigen Erleichterung meiner Noth, ging ich doch zu den Indianern mit Zittern; denn ich war des Wermuths und der Galle, die ich vor kurtzem gekostet, noch eingedenck; ja ich mag wol sagen, daß die höllische Pein empfunden, und jetzt besorgte, ich würde den Kelch, wobey so gezittert, welches bitterer als der Tod war, noch einmal trincken müssen; daher des Grabes heftig begehrte. Inzwischen gefiel es GOtt, mein Geschrey um Errettung zu hören, und mir wurde innerer Friede geschencket. Es äusserte sich bey mir eine Zufriedenheit, daß, wenn kein Wilder durch meine Arbeit solte gebessert werden, ich doch als treu angenommen und belohnet werden würde.

Den 11ten Febr. starb ein Krancker, den ich den vorhergehenden Tagen besuchet hatte. Ich wurde bey dem Anblick des Todten sehr gerühret und predigte hernach an dem Orte, wo der Todte war, in Greenwich, über Psalm 89, 15. unter Erfahrung göttlichen Beystandes. Zu den Seelen empfand eine zarte Liebe, und sehnete mich nach der Ausbreitung des Reichs Christi. Ach daß doch arme Sünder den freudigen Schall bald hören und erkennen möchten. Ich erlangte Kraft mit einigen, die in geistlichen Bekümmernissen waren, zu reden. Des Abends war ich in einer ungemeinen Fassung, mir wurde zu Muthe, als wenn ich wäre angekleidet und ins stille Grab gelegt worden. Der Tod erschien mir ohne Stachel. Wie nichtig waren mir alle Dinge der

Welt

Welt, ich konte nicht einmal daran gedencken. Was sind Freunde? Was Tröstungen? Was Schmertz? Was Noth? Die Zeit ist kurtz. Die Welt vergehet, 1 Cor. 7, 31. Komm HErr JEsu, komm bald. Amen.

Den 15ten Febr. hatte über Joh. 7, 37. erquickliche Betrachtungen. Es wurde mir die Evangelische Gnade sehr angenehm.

Den 17ten Febr. predigte in der Wildniß weissen Leuten, die sich theils von zwantzig Meilen her versammlet hatten, über Joh. 7, 37. Ich muste die freye Gnade GOttes den armen Sündern dringend anbieten. Hierauf konte die Kinder GOttes einladen, daß sie aus dem Brunnen des lebendigen Wassers, der sie ehemals so unaussprechlich vergnügt, abermal trincken möchten. Es wurden in der Versammlung viele Thränen vergossen, und ich fand mich gesammlet und erquicket. Die Herrlichkeit GOttes konte auf eine sehr empfindliche Weise spüren; die Seele freuete sich, daß er GOtt ist, über alles gelobet in Ewigkeit. O! daß ich ihn ewiglich für die mir an diesem Tage erzeigte Barmhertzigkeit loben könte, denn er hat mir in der Freude meines Hertzens geantwortet.

Den 24sten Febr. predigte den Wilden, und nachher auch den Weissen, über Joh. 6, 67. Zu der Zeit wurde meiner Last entlediget. Ich sahe mich im Stande, die Liebe Christi gegen seine lieben Jünger freymüthig zu eröfnen. Wenn ihn alle Welt verlässet, und von ihm verlassen wird,

so kehrt er sich zu den Seinen, und sagt: Wollet ihr auch weggehen? Ich hatte einen Eindruck von der freyen unverdienten Gnade Christi, die er den Seinigen in den Zeiten des allgemeinen Abfalls beweiset, daß er sich ihrer Gefahr erinnert und zum beharrlichen Anhangen an ihn einladet, daß die abweichende Seelen, die mit der Welt weggehen möchten, wiederkehren können und sollen, ohnerachtet aller ihrer vorigen Abweichungen. Ich habe selbst ohnlängst an dieser Einsicht und Ergreifung dieser göttlichen Gnade noch grossen Mangel gehabt, und gerieth in manche grosse Noth; dieweil ich diesen eröfneten Born zur Reinigung der Sünden, nicht gnugsam erkante, und um geistlich Leben in meiner eigenen Kraft wirckte. Nun aber hat mir GOtt ziemlichermassen den Brunnen aller Gnade gezeiget.

Den 6ten Mart. bereitete mich zur Reise nach Neu-Engelland, wobey in Sorgen gerieth, wegen Verlassung des Brunnen des lebendigen Wassers; weil mich unter Freunden und Bekanten leicht zu ihnen als Cisternen, um mein Heil bey ihnen zu suchen, wenden könte. Ich wendete mich zu GOtt, und bat ihn, er möchte mich wie vor andern, also auch vor dieser Eitelkeit bewahren.

Den 7ten Mart. trat meine Reise an, welche darum unternahm, um mir einen Collegen, den in der Wildniß bey mir haben könte, auszumachen. Ich traf viele Christliche Ministers an, mit denen mich wegen der Geschäfte des Reichs Christi besprechen konte.

Den

Den 13ten April kam von der Reise, die über sechshundert Meilen betrug, zurück.

Den 14ten April war zwar müde, doch predigte den Weissen, über Ezech. 33, 11. und hatte mehr Beystand von oben, als ich vermuthet. In dieser Woche ging zu dem Gouverneur nach Philadelphia, um bey ihm anzuhalten um die Erlaubniß, bey dem Fluß Susquahanna zu wohnen; damit ich die in der Gegend wohnenden Indianer, welche man die sechs Nationen nennet, im Christenthum unterrichten könte.

Den 20sten April predigte zu Abington, über Matth. 5, 3. und GOtt schenckte mir im Gebet grosse Freymüthigkeit, wie auch bey der Ermahnung; daher die Versammlung sehr häufige Thränen vergoß. Ich hoffe, es sey vielen müden Seelen zu rechter Zeit ein Wort gesaget worden.

Den 21sten April war voll verlangender Begierden, daß sich die göttliche Gegenwart bey der Verkündigung des Worts und heiligen Abendmahls kräftig beweisen möchte, und daß seine Kinder mit einem Mahl von Fett gesättiget würden. Zur Communion-Zeit hatte von derselbigen Gemeinschaft der Kinder GOttes, wenn sie in ihres Vaters Reich an seinem Tisch zusammen kommen werden, erfreuliche Vorstellungen. Ich predigte auf dem Felde einer grossen Versammlung, über Offenb. Joh. 14, 4. GOtt stund mir bey, und wie nachher vernahm, waren viele erquicket worden.

Den 26sten April. Nach innigem Flehen und Anhalten bey GOtt im Gebet, besuchte mich ein theurer Christlicher Freund, mit dem lange von der Hauptsache in der Religion sprach, welche Art Menschen selten finde.

Den 30sten April muste mich zu Bette legen, und konte weder lesen, beten noch betrachten. Die Zeit, darin nichts zu einem guten Zweck thun kan, fällt mir sehr schwer. O! wie schleicht die kostbare Zeit dahin.

Den 2ten May war des Abends so weit besser, daß in den Wald zur Betrachtung und Gebet gehen konte. Ich hatte meine Betrachtung über Psalm 17, 15. Ich bekam einen solchen Aufschluß von theuren und köstlichen Wahrheiten, nebst einer erquicklichen Empfindung, daß ich wünschte sie aller Welt kund zu thun, denn ich gedachte, wenn sie dieselben anhörten, sie müsten aufs allerkräftigste dadurch gerühret und zur Liebe GOttes gereitzet werden.

Den 8ten May begab mich mit meinem Dolmetscher auf die Reise nach Susquahanna. Auf dem Wege musten wir in der schrecklichen Wüsteney vieles ausstehen. Denn bey dem heftigsten Sturm sahen wir uns genöthiget im Walde, ohne Dach und Decke, des Nachts zu bleiben. Da wir nach Susquahanna kommen waren, gingen wir in dieser Gegend über hundert Meilen an dem Flusse hinauf, kamen an viele Oerter und Städtgen der Indianer, fanden bey acht Geschlechter derselben, welchen mehrentheils predigte, wobey verschie-

verschiedene Dolmetscher gebrauchte. Ich blieb bey 14 Tage unter ihnen. Da ich an einem hitzigen Fieber, grausamen Kopf- und Magen-Schmertzen, wie auch einer Blutstürtzung heftig kranck worden war, kam ich in die Hütte eines Indianers, der sich mit Handeln beschäftigte, und hielt mich bey ihm 8 Tage auf, bis ziemlich genesen, darauf ich wieder nach Hause reisete.

Den 30sten May predigte bey grosser Schwachheit des Leibes und Gemüths, sowol den Wilden als Weissen, über Es. 4, 10. nicht ohne Segen.

Den 5ten May. Nach empfundenen Dürsten nach GOtt, erlangte eine herrliche Stunde der Sammlung. Es eröfneten sich mir göttliche Dinge mit Klarheit und Gewißheit, und führeten ein göttliches Merckmal bey sich. O! wie höchst angenehm ist es, eine rechte Erkentniß und zartes Gefühl des Geheimnisses der Gottseligkeit zu haben.

Den 8ten May war zwar sehr schwach und elend, doch auf Begehren predigte auf einer Reise zu Neshaming einer grossen Menge Volcks, über Esaia 11, 1. Der HErr schenckte mir Gnade, daß die Betrübniß des Volcks GOttes, und die darauf folgende Trost-Gründe deutlich darlegen konte. Die Gemüther waren sehr beweget.

Den 9ten May. Nachdem des HErrn Abendmahl mit bedienet hatte, predigte über Es. 53, 10. GOtt stund mir mächtig bey, daß den Sündern das Wort vorhalten konte, und es wurde mit er-

staunlicher Kraft begleitet. Es entstund unter vielen eine Klage wie die zu Hadad Rimon, weil sie so kräftig gerühret waren. Des Abends war wegen Wahrnehmung meiner grossen Unvolkommenheiten sehr beschämt.

Den 10ten May predigte an diesem Ort abermal über Psalm 17, 15. Ich war sehr erweckt und inbrünstig, und es gereichte dem Volcke GOttes zur Labung.

Den 11ten May brachte mehrentheils in einer Unterredung mit christlichen Freunden zu. O! wie angenehm ist solche Gesellschaft, das sind die Herrlichen auf Erden, an welchen ich in Wahrheit alle mein Wohlgefallen habe.

Auszug aus dem 7ten Theil.

Den 19ten Junii besuchte die Indianer zu Grosweckfung, fand zwar wenige zu Hause, doch redete mit ihnen, und hatte an ihnen ernsthafte und aufmercksame Zuhörer.

Den 20sten Junii predigte ihnen mit aufgeklärtem Gemüthe.

Den 22sten Junii wurde mein Vortrag unter denselben von GOtt mit grosser Kraft begleitet. Denn es geriethen einige über ihre Seelen in ungemeinen Kummer; sie seufzeten mit vielen Thränen, daß sie Christus selig machen wolle. Mir gereichte es zur Stärckung.

Den 26sten Junii predigte ihnen zweymal, und muste mich höchstens über ihren Ernst und genaues

Aufmer-

Aufmercken verwundern. Gelobet sey GOtt, der ihre Hertzen zu hören geneiget hat. Es ist mir sehr erquicklich, sie mit bekümmerten Hertzen und thränenden Augen zu erblicken.

Den 29sten Junii. Diesen Abend war gantz besonders zum Gebet und Vorbitte erweckt. Ich konte, um die Bekehrung der Heiden zu schreyen, fast nicht ablassen. Ich wünschte sehnlich, daß mein übriges gantzes Leben mit Eifer und Ernst in den göttlichen Dingen zubringen möchte. O wie ist der innerliche Friede, eine göttliche Erleuchtung des Gemüths, so angenehm. HErr gib mir allewege dieses Lebens-Brodt.

Den 2ten August. Da abermals nach Grosweckſung kommen war, und die Indianer zusammen kommen lassen, wurde ich zur kräftigen Vorbitte vor sie erwecket. Ich spürete gar keinen Selbstgesuch bey mir, daß gewünschet hätte, das Werckzeug zu ihrer Bekehrung zu seyn, sondern sehnete mich nur darnach, daß es zur Ehre GOttes und Ausbreitung des Königreichs meines theuresten Erlösers geschehen möchte. Ich hoffete auf diese Gnade, doch mit Zittern; weil ich bey mir, was Hiob im 9ten Capitel V. 16. saget: **Wenn ich ihn schon anrufe, und er mich erhöret, so glaube ich doch nicht, daß er meine Stimme höre,** fühlen muste. Was den glücklichen Fortgang meiner Arbeit unter diesen Indianern in den hierauf folgenden 16 Tagen betrift: davon lehet in meinem Tage-Buche vieles aufgezeichnet.

Den

Den 19ten August predigte einer grossen Versammlung Englischen Volcks, über Matth. 5, 3. GOtt ließ mich dabey so dürre, als mir in langer Zeit bey solcher Gelegenheit nicht wiederfahren. GOtt ist gerecht, und ich ließ mir seinen Willen gefallen, ob es gleich Fleisch und Blut zuwider war, daß die Menschen was grosses erwarteten, ich aber wenig zu geben hatte.

Hierauf reisete nach den Forcks an Delaware, um die Indianer an der Susquahanna zu besuchen. Unterwegens predigte hier und da den Weissen, von welchen viele kräftige Rührungen hatten.

Den 8ten Septemb. war ich ausnehmend zum Gebet erweckt, und konte mit Inbrunst und Freymüthigkeit dasselbe verrichten.

Den 14ten Septemb. kam ich nach Shaumeking, einer grossen Stadt der Indianer, und und war Anfangs, als vernahm, daß die Mährischen Brüder schon bey den Indianern gewesen wären, sehr niedergeschlagen. Ich rief zu GOtt: richte dein Reich auf zu deiner eigenen Ehre; verherrliche dich selbst, so soll sich meine Seele freuen, thue mit mir wie du wilt; verschaffe nur deinem heiligen Namen Ehre, dis ist alles was ich begehre. Gelobet sey dein Name ewiglich. O! daß die gantze Welt dich verherrlichen möchte. O! laß dieses arme Volck zu deiner Erkentniß und Liebe gebracht werden, zur Ehre deines Namns. Ob es gleich vor Menschen unmöglich schiene, daß diese Menschen, welche tantzten und raseten, as ob sie

beſeſſen wären, zum Chriſtenthum könten gebracht werden; doch hoffete, da nichts zu hoffen war.

Den 25ſten Septemb. ſchenckte mir GOtt eine eindringende Betrachtung über die Worte, Hiob 42, 5. 6: Ich habe dich mit den Ohren gehöret, und mein Auge ſiehet dich auch nun. Darum ſchuldige ich mich, und thue Buſſe im Staub und Aſchen.

Den 26ſten Septemb. war ſehr elend am Leibe, und empfand auch die Dürre des Geiſtes heftig. Mich deuchte, es wäre keine Creatur ſo noch einige Gnade hätte, die nicht mehrere Früchte als ich brächte.

Den 27ſten Septemb. Ich war innigſt gerühret, wenn ich überlegte, daß mich GOtt, ohnerachtet meiner Unfruchtbarkeit, dennoch zum Prediger des Evangelii erwehlet werden laſſen: erhielt zum Gebet und Fürbitte Beyſtand; und wurde in ſeinem Werck fortzufahren geſtärcket. Meine Seele erfreuete ſich in der Hofnung der noch alhier zu offenbarenden Herrlichkeit GOttes, und der künftig zu genieſſenden.

Den 10ten Novemb. predigte zu Eliſabethſtadt über 2 Cor. 5, 20. GOtt ertheilte mir bey dem Vortrage groſſe Freymüthigkeit und Inbrunſt. Er offenbarete ſeine Gegenwart, und es wurden viele kräftig gerühret.

Den 15ten Novemb. Da an einem Fährhauſe auf die Ueberfahrt lange warten muſte, gab mir der HErr, unſer GOtt, veranügende Betrachtungen mitten unter dem Volck, das ſich mit

Saufen

Saufen und eitelem Geschwätz belustigte. Des Abends konte in Fassung etwas nützliches schreiben, und muß gestehen, ich brachte den Abend, doch durch blosse Gnade, in dem Dienste GOttes zu.

Den 22sten Novemb. genoß ich einen wahrhaftigen Trost, da mir beyfiel, ich sey der göttlichen Regierung gantz überlassen, und hatte keinen eigenen Willen oder Selbstgesuch. Denn da ich alles von GOtt empfangen habe, so begehre ihm auch alles wieder darzubringen. Fürwahr, GOtt ist allein meiner höchsten Zuneigung und demüthigsten Anbetung würdig. Er ist es unendlich würdig, daß ihn zu meinem höchsten Endzweck mache, und ihm ewiglich lebe.

Den 28sten Novemb. ward mit erquicklicher Betrachtung der Worte Luc. 9, 31. begnadiget. Ich erkante und erfuhr welch ein herrlicher Vorwurf der Tod Christi seinen Heiligen ist, darin sich zu üben. O! wie unendlich kostbar ist der Tod Christi.

Den 9ten Decemb. machte mir mein Haus zurechte, und war ziemlich ausser meinem Element.

Den 21sten Decemb. war nach vieler Leibes- und Gemüths-Arbeit sehr ermüdet, daß nichts weiter thun konte. Dieses weiß ich zwar, daß nach allem Vermögen, wie es die Natur nur ausstehen kan, arbeite, so, daß ich nicht mehreres thun kan; aber das halte vor ein Elend, daß es nicht mit einer himmlischen Gesinnung und einem einfältigen Auge zur Ehre GOttes geschiehet, wornach doch sehr verlange.

Den

Den ersten Jan. 1746. GOtt hat mich im vorigen Jahre durch sehr viele Prüfungen und Arbeiten gebracht; und meine schwache Person bewundrungswürdig unterstützt. Meine Arbeit, wozu gerufen bin, ist groß und schwer gnug, so, daß sie ohne besondern Beystand nicht vollbringen könte, aber ob ich gleich gearbeitet und geprüfet worden; so habe doch nicht mit einem lautern Absehen auf GOttes Ehre das eine gethan und das andere erduldet.

Den 6ten Jan. war ausgereiset. Es wurde mir wichtig die Betrachtung des Steins, der ohne Hände vom Berge herabgerissen wurde, und die gantze Welt füllete, Dan. 2, 45. 35. Ich verlange sonst nichts, als das Christus herrsche zur Ehre seines heiligen Namens.

Den 26sten Jan. genoß grossen Frieden, war in guter Fassung, und konte mich zu den theuren Seelen mit besonderm Beystande GOttes wenden, und seine Gnade anbieten. Des Abends war überaus vergnügt, daß GOtt herrschet, und dachte, ich könte nimmer mit seinen Führungen mißvergnügt seyn, es möchten Prüfungen über mich oder seine Kirche kommen auf mancherley Weise. So gesetzten, göttlichen, heitern und gefaßten Gemüths bin ich noch nie gewesen. Ich erkannte, daß alle Dinge nichtswürdig wären, worinnen GOtt nicht gespüret und zum Ziel gesetzt würde. Ich sehnete mich nach dem Leben der innerlichen Reinigkeit, ohne welches kein wahres Vergnügen seyn kan.

Den

Den 2ten Febr. war ich sehr gebeugt und niedergeschlagen, da man mir sagte: ich sey ein Catholick, und von den Papisten, die Indianer zum Aufstand gegen die Englische Kirche zu bewegen, gesandt. Einige fürchteten sich vor mir, andere wolten mich eingezogen und gestraft haben. O! welche Schmach und Ungunst will der Satan auf GOttes Werck bringen. Ich habe hier und anderswo nur meines Berufs wahrgenommen, niemand an mich gezogen, um ihn in meine Versammlung zu bringen; aber auch keinen davon ausgeschlossen. Als ich nachher den 4ten Psalm erklärete, entstund in meiner Seele ein Vertrauen zu GOtt, daß es nicht achtete, wenn mich schon die Welt verfolgen und schmähen; ja, als einen Verräther des Landes verdammen und hinrichten solte. GOtt ist eine gegenwärtige Hülfe in den Nöthen. Abends war sehr durch die Hofnung, es würde heute abermal eine arme Seele zu GOtt gebracht worden seyn, getröstet.

Den 3ten Febr. hatte einen neuen widrigen Anfall, da vernahm, man beschuldige mich, ich suchte des Prätendenten Interesse. Es ging mir nahe, daß, da so herrliche Zeugnisse der göttlichen Wirckung sich unter den Indianern geäussert, welches selbst fleischliche Menschen wegen der grossen Veränderung, so unter ihnen vorgegangen, erkennen müssen, man doch argwöhne, es sey ein päbstlicher Complot; und hierdurch nicht nur das herrliche Werck des Geistes GOttes schmähete; sondern sich auch des Segens der dabey mitgetheilet worden,

worden, verlustig mache. Dis brachte mich zum Nachdencken, ob ich ein unvorsichtig Wort irgendwo geredet, welches zu diesem Argwohn hätte Anlaß geben können; konte mich aber auf keines besinnen; es müste denn meine Klage über das arge Verfahren, da man die Indianer truncken macht, und sie sodann um ihr Land und Gut bringet, gewesen seyn. Dieses hatte einst mit ziemlichen Ernst erinnert. GOtt wendete jedoch auch diese Prüfung zu meinem Besten, und zeigete mir die Nothwendigkeit zu wachen, und so wol klug wie eine Schlange, als auch ohne falsch wie eine Taube zu seyn. Nach dem reisete ich in ziemlicher Fassung zu den Indianern, die in den Forcks wohnen.

Den 22sten Februar. GOtt hat sich in dieser Woche, sehr gnädig gegen mich erwiesen. Ich habe alle Tage, und zwar jedesmal mit neuem Muth, predigen können. Verschiedene Weisse wurden in dieser Woche erweckt, und einige der Indianer von ihren Vorurtheilen, die sie gegen das Christenthum hatten, befreyet, überdem noch einige von ihnen erweckt.

Den 23sten Februar. Auf der Reise nach Crosweecksung predigte täglich, und konte mich nicht enthalten, mein Verlangen, alle meine Zeit in dem Dienste GOttes zuzubringen, auch andern bekant zu machen: O daß ich die Sache GOttes getreulich handhaben möchte, bis an den letzten Augenblick meines Lebens! O wie angenehm und erquicklich solte mir es seyn, mich selbst,

um GOttes und seiner Sache willen, gantz aufzuopfern, und von allem Selbst-Gesuch befreyet zu seyn.

Den 25sten Febr. wurde mein Schulmeister, der unter den Indianern gebraucht wurde, kranck. Ob ich gleich selber schwächlich war, so muste ihm doch manche Tage beständig aufwarten, doch ich genoß auch mancher Erquickungen, und hatte manche liebliche Betrachtungen.

Den 5ten April kamen viele meiner werthen christlichen Indianer zu mir ins Haus, mit welchen eine sehr angenehme Vereinigung der Seelen fühlete. Das Hertz war mit ihnen genau verbunden. Solche innige Liebe habe seit langer Zeit zu den Brüdern nicht empfunden. Bey ihnen schien sich auch eine solche Liebe zu regen. Dis brachte mich zu einiger Einsicht des himmlischen Zustandes und der Gemeinschaft der Heiligen, so mich sehr bewegte.

Den 17ten April predigte über Psalm 73, 28. GOtt ließ mich die Wahrheit dieses Wortes in meinem Dienst empfinden: Ich konte mein Hertz sehr feurig und freymüthig vor GOtt ausschütten. Die Verkündigung der göttlichen Wahrheiten geschahe mit Nachdruck, und schienen einen Eingang bey den Zuhörern zu haben. Mein Hertz war wegen der versammleten Personen innigst gerühret und ich empfand zu einem jeglichen Liebe.

Den 7ten May konte GOtt, voll Vergnügen, alles überlassen, und mit ihm freymüthig, als ein Kind mit einem zärtlich liebenden Vater, reden.

Den

Den 8ten May empfand eine das Hertz kräftigst durchdringende Kraft bey dem Gebet, und wurde mit einer lebendigen Hoffnung, es würde sich das Reich meines theuresten Erlösers hervorthun, gestärcket. O süsser Augenblick! Mir war es leid, daß des Schlafs nöthig hatte; doch legte mich mit einer ehrerbietigen Furcht GOttes, und wurde gewahr, es sey seine Güte das Leben, und seine Freundlichkeit besser denn alles, dessen sich die Erde rühmet, ja viel besser als das Leben selbst.

Den 10ten May reisete nach Allens Town um der Administration des Abendmahls beyzuwohnen, und predigte über Tit. 2, 14. GOtt gab mir zwar einige Freymüthigkeit, aber nicht so viele Kraft als ich wünschte. Es betrübte mich nachher, daß nicht mehr Inbrunst bey der Rede von Christi Tode gehabt.

Den 11ten May ging schwach und elend an Seel und Leib in ein Versammlungs-Haus. Ich hielt GOtt im Gebet Matth. 18, 20. vor, und bezeugte, daß wenigstens etliche unter uns also zusammen kommen wären, er wolle um seiner Wahrheit willen mit uns seyn. Hierauf redete über Luc. 9, 30. 31. mit ungemeiner Freymüthigkeit, Inbrunst und Kraft, und es wurde mir schwer aufzuhören. Das Wort schien auch hartnäckige Sünder nicht wenig zu rühren nnd zu erwecken. Die Tröstungen GOttes erquickten mich, so daß ich von gantzen Hertzen sagen konte: Du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

Den 16ten May hatte mit einem werthen Minister eine mich stärckende Unterredung. Die Worte Joh. 15, 8. Darin wird mein Vater geehret, ꝛc. gereichten mir zu ungemeiner Stärckung. Des Abends ließ mir der HErr sein Antlitz leuchten. Alles was ich in dieser Welt im leiblichen begehre, ist, daß ich in solche Umstände gesetzt werde, die mich, GOtt allhier zu dienen, am fähigsten machen.

Den 17ten May nahm wahr, daß die Muthlosigkeit bey mir eine grosse Hinderniß an der geistlichen Inbrunst ist; aber wenn mir GOtt zeiget, daß um seinet willen etwas gethan, das belebet und erquicket mich; denn ich möchte gern alle (allerley) Last und Leiden auf mich nehmen und durchbrechen.

Den 18ten May fühlete zu meinem Geschäfte mein äusserstes Unvermögen. GOtt ließ mich erkennen, ich sey ein Kind, ja ein Thor. Zweyma predigte über die Worte: Siehe, ich stehe vor de Thür und klopfe an. GOtt gab mir des Vormittags, sonderlich gegen das Ende, Kraft, mit eine angenehmen Gemüths-Fassung, und mit hertzliche Liebe, das Wort zu reden.

Den 22sten May. Die irdische Vortheile un Gemächlichkeiten kamen mir auf einmal sehr lebhaft in den Sinn, wurden aber durch den Wert des Reichs Christi und die Fortpflantzung de Evangelii unendlich überwogen. Alles ersinnlich irdische Vergnügen so ich haben könte, verglichen mit der Kostbarkeit der Ausbreitung des Reich

Chri

Christi, verschwindet wie die Nacht vor dem Tage; daher muß ich sagen: Lebet wohl und fahret hin, Freunde, irdisches Vergnügen, auch das beste und liebste, so der HErr davon ruffet. Weg, weg damit, ich will mein Leben in Höhlen und Löchern bis an mein Ende zubringen, wenn nur das Reich Christi dadurch befodert werden mag. Die Zeit zum Schlaf dauerte mich, weil ich mich wie eine Feuerflamme zu seyn sehnete, und beständig in göttlichen Dienst brennen und glüen wolte.

Den 3ten Jun. freuete mich darob, daß alle Dinge unter GOttes Regierung stünden, und es gefiel mir wohl, sie darunter zu lassen.

Den 4ten Jun. genoß vieles Trostes und Vergnügens im Gebet, welches sich fast gantz in ein Lob verwandelte. Die eröfneten Wunder seiner Gnade, daß er sich hier eine Kirche unter den Indianern sammlete, waren der Vorwurf meiner Betrachtungen und die Gelegenheit zum Lobe. Was soll ich dem HErrn vergelten für alle seine Wohlthaten? war meine Frage, und ich war in einer ziemlichen, jedoch mir nicht widrigen Banzigkeit, zu erkennen, was ich thun solte. Darüber freuete mich besonders, daß GOtt das Werck allein gethan, und niemand an dieser Ehre Theil haben könte. Mich erkante so arm, daß ihm nichts zu geben hatte, Seele und Leib wolte ihm willigliche hingeben, es schiene mir aber mehr eine Last als eine Gabe zu seyn. O daß GOtt von allen seinen vernünftigen Geschöpfen, nach ihrem äusersten Vermögen und Fähigkeit, gepriesen würde.

Den 8ten Jun. Dieser Tag war bey dem Administriren des heiligen Abendmahls für mich und andere ein Tag der Erquickung. Bey vielen von meinen werthen Indianern schien es, als ob GOtt mitten unter ihnen gewesen wäre. Ich predigte über 2 Cor. 5, 20. mit einem beständigen Zufluß der wichtigsten Dinge. Fromme wurden getröstet, und einige Sünder erwecket.

Den 9ten Jun. predigte über 1 B. Mos. 5, 24. Die Gegenwart GOttes offenbarte sich in der Versammlung. Meine Kraft wurde wunderbarlich erneuret, daß ich am Ende des Vortrages stärcker als am Anfange war.

Den 14ten Jun. Da ich zu Kingston predigte, fiel ich fast in Ohnmacht, aber GOtt stärckte mich alsbald, und gab mir Gnade das Wort mit Freudigkeit vorzutragen.

Den 15ten Jun. predigte einer grossen Menge über Offenb. Joh. 22, 17. GOtt gab mir Gnade davon zu zeugen, daß die Sünder, so sie seine Gnade versäumeten, keine Entschuldigung hätten. Es wurden auch die Vornehmen zur Aufmercksamkeit gebracht.

Den 29sten Jun. hielt über Joh. 14, 19. zwey Vorträge. GOtt schenckte mir Muth und Kraft, daß auch viele Fromme innigst gerühret und viele harte Hertzen mächtig überzeuget wurden; insonderheit ein alter Mann, der erst vor kurtzer Zeit zu uns kommen war, der vorher mit einem harten Stein verglichen werden konte. Meine Kräfte erneuerte GOtt bewundernswürdig. Nach der

erſten

ersten Predigt war so schwach, daß alle meine Gelencke zitterten, und nachher konte wider mein Vermuthen mit Kraft reden; ging auch dem Leibe nach munterer heim als ich ausgegangen war.

Den 6ten Jul. begnadigte mich GOtt mit Muth und Ernst, daß ich seine Sache, gantz über meine eigene Kräfte, in einer Predigt über Ezech. 33, 11. behaupten konte.

Den 7ten Jul. hatte des Abends die angenehmste Unterredung so ich je in meinem Leben gehabt, darüber, daß GOtt alles in allem sey, und aller Genuß uns nur dasjenige sey, wozu es uns GOtt selber mache, und nicht mehr. Es ist gut, mit GOTT anzufangen und zu endigen, das leget einen guten Grund zur wahren Glückseligkeit.

Den 12ten Jul. Dieser Tag wurde von den zum Christenthum bekehrten Indianern mit Fasten und Gebet zugebracht. Nachdem über Röm. 4, 25. zweymal geprediget hatte, gab ich den Indianern zur Erneuerung ihres Bundes, und zu abermaliger Uebergabe ihrer selbst an GOtt, Anweisung.

Den 13ten Jul. predigte über Joh. 6, 35. von dem Brodt des Lebens. GOtt schenckte der Versammlung eine zarte Liebes-Neigung.

Den 14ten Jul. redete zu ihnen über Psalm 119, 106. davon, daß alle Befehle GOttes gerecht sind, und daß GOttes Volck solche zu halten geschworen. Es äusserte sich in der Versammlung ein göttlicher mächtiger Einfluß. Sie wurden

von mir erinnert, daß ein jeder über sich, und auch einer über den andern wachen solten, daß sie nicht in Sünden geriethen, und den Namen Christi verunehrten. Es schiene dieses GOttes Willen gemäß geschehen zu seyn; weil er in ihnen eine Furcht und Eifersucht gegen sich selbst erregete, daß sie nicht gegen ihn sündigten.

Den 21sten Jul. predigte den Indianern, machte ihnen meine Reise nach Susquahanna bekant, und ermahnete sie deshalb für mich zu beten. Darnach erwehlte aus ihnen einige, die mit mir reisen solten, denen ihre äussere Dinge und Geschäfte mit Mühe besorgen muste.

Den 27sten Jul. handelte in einer Predigt über Luc. 12, 37. von der Pflicht und Nutzen der Wachsamkeit, wobey sich die göttliche Kraft in der Versammlung zeigte. Des Nachmittags, da ich über Luc. 13, 25. redete, war es auch so beschaffen. Das Volck hörete mit grosser Andacht zu.

Den 1sten Aug. waren alle Wolcken, Dunckelheit und verunruhigende Sorgen gantz zerstreuet. O wie heiter war jetzt mein Gemüthe! Dein Wille geschehe, war meiner Seelen eine erquickliche Bitte, und so mir GOtt, selbst was zu wehlen, frey gegeben hätte, so hätte ich ihm, als dem unendlich Weisen, die Wahl lieber überlassen; weil er es in nichts versehen kan.

Den 2ten und 3ten Aug. predigte dreymal mit mercklicher Hülfe. Die göttlichen Wahrheiten hatten sowol bey Heiligen als Sündern gewaltige Eindrücke.

Den

Den 7ten August ritte nach meinem Hause, in welchem den Winter über gewohnet, und wurde erquickt, da den Ort sahe, wo der HErr die Ströme seiner Gnaden so herrlich ausgegossen. Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Den 10ten August redete über Offenbar. Joh. 3, 10. zweymal. Da ich des Vormittags von der Busse redete, machte es sowol bey den Indianern als auch den Weissen einen tieffen Eindruck. Des Abends tauffete 6 Indianer, 3 waren alt, 3 aber noch Kinder.

Den 11ten Aug. Weil ich des folgenden Tages abreisen wolte, so brachte mit den Indianern einige Zeit im Gebet zu, daß GOtt zu meiner Reise seinen Segen geben wolte, und viele Indianer zu seinem Königreiche bringen, oder dasselbe unter ihnen aufrichten. Da ich einen Theil des 110ten u. 111ten Psalms den Indianern erklärete, und nachher im Gebet begriffen war, so ließ sich die Kraft GOttes hernieder, daß sehr viele aufs innigste gerühret wurden. Hierauf redete über Apost. Ges. 4, 31. da stund mir und meinem Dolmetscher GOtt bey, und es entstund eine grosse Bewegung unter uns, es waren einige ohne Zweifel mit den Heiligen Geist erfüllet. Als ich hernach die zwey letzten Thale des 72sten Psalms annoch erklärete, und die Verheissung, daß alle Nationen in dem gesegneten Erlöser solten gesegnet werden, abhandelte, war GOtt gewiß unter uns gegenwärtig. Meine Seele wurde erquickt, daß diese Zeit gewiß

kommen solte, und vielen meines lieben Volcks begegnete ein gleiches; daher sie nachmals, als eine zeitlang von ihnen gegangen war, vor sich gesungen und gebetet.

Den 12. Aug. begab mich mit 6 Indianern von meiner Gemeinde, die ich für die tüchtigsten dazu hielt, auf den Weg, und reisete über Philadelphia gegen Susquahanna zu. Unterwegens predigte mit göttlichem Beystande an einigen Orten.

Den 20sten Aug. Da ich die gantze Nacht in einem kalten Schweiß gelegen, so bekam einen Husten und spie Blut; daher sehr schwach wurde. Unter einen Hauffen wilder und ungöttlicher weisser Leute, worunter mich aufhalten muste, wurde sehr betrübt.

Den 21sten Aug. muste des Nachts in einem Hause bleiben, so dem Ansehen nach gantz ohne GOtt war: Denn als ich mit dem Haus-Vater von dem Leben der Religion reden wolte; konte er solches sehr listig ablehnen.

Den 22sten Aug. musten wir in der Nacht im freyen Walde bleiben, mir war inzwischen doch besser, als unter der ungöttlichen Gesellschaft, zu Muthe.

Den 24sten Aug. Gestern kamen wir nach Schaumoking; heute besuchte einige Indianer und redete mit ihnen vom Christenthum.

Den 25sten Aug. sandte meine Leute, die Indianer zu besuchen, aus, um mit ihnen freundlich zu sprechen, und eine Gelegenheit an die Hand zu geben, daß ihnen das Christenthum bekant gemacht

werden

werden könte. Einige waren, davon etwas zu hören, willig gewesen.

Den 26sten Aug. konte mit einer ziemlichen Anzahl von ihnen deutlich und mit Nachdruck reden. Bey einigen hatte es einen Eindruck gemacht. Weil ich einigen Muth bey mir gewahr wurde, so forderte etliche von meinen mitgenommenen Indianern auf, ein Zeugniß vor GOtt abzulegen: Welches sie auch thaten.

Den 28sten Aug. besuchten mich etliche Indianer, die mich hören wolten. Ich redete mit einigem Ernst zu ihnen, um sie zur Bekehrung zu GOtt zu erwecken. Die Sache war mir sehr angelegen; erkante aber dabey, daß, Seelen zu bekehren, nur GOttes Werck sey, und ins besondere arme Heiden. Mir wurde offenbar, daß ihnen keine Empfindung, von dem, was gesaget worden war, geben konte. Meine Augen waren auf GOtt gerichtet, daß ich sagen konte: Das Werck sey sein, und so sie bekehret würden, würde der Ruhm und Preis auch seine seyn.

Den 31sten Aug. konte nichts anders, als nur mit Bekümmerniß meiner Seelen zu GOtt schreyen. Mit den Meinigen erbauete mich mit Gebet und Gesang. Hernach redete zu etlichen wenigen hiesigen Indianern ein Wort. O wie schwer ist meine Arbeit, wenn der Glaube, den allmächtigen Arm, um es auszuführen, nicht ergreiffen kan. GOtt sey gelobet, daß zu einem vollen Brunnen gehen darf.

Den

Den 1sten Sept. reiſete 50 Meilen weiter nordwerts, war ſehr ſchwach, und lag des Nachts in einem Gehöltze.

Den 2ten Sept. war ſo ſchwach, daß beſorgete, ich würde im Walde zu liegen nicht mehr aushalten können; ſahe mich aber doch, unter einem Fichten-Baum zu ſitzen, genöthiget, von welchem einige Aeſte brach, womit mich vor dem Thau ſchützete. Ich beruhigte mich damit, daß es unter Feinden noch härter ſeyn könte.

Den 3ten Sept. ging nach der Stadt Delawar, fand etliche beym Trunck, andere truncken. Mit etlichen redete vom Chriſtenthum, wobey mein Dolmetſcher ſehr beſchäftiget war, und hatte Beyſtand von oben. Meine Unfruchtbarkeit beſchämete mich äuſſerſt.

Den 4ten Sept. redete mit den Indianern. Mein Dolmetſcher fuhr nach mir fort. Einige wenige ſchienen gerühret zu ſeyn, weil ſie ſich geneigt bewieſen. Von hier kehrete rückwerts nach Schaumoking. Des Nachts lag wieder im Walde.

Den 6ten Sept. war ſehr elend, ſpeiete Blut, und konte nichts thun, als mit meinen Reiſe-Gefehrten was weniges von göttlichen Dingen ſprechen. Wegen meiner Umſtände war ſehr beſchämt, da ich gedachte: daß viele Kinder GOttes von mir vermutheten, wie brünſtig ich im Geiſt wäre? und ich befände mich ſo muthlos. O dachte ich, wenn ſie es nur wüſten, ſie würden mich nicht ſo hoch halten, ſondern mich wol aus ihrer Geſellſchaft ausſchlieſſen.

Den

Den 8ten Sept. schenckte mir GOtt Gnade, auf der Rückreise zuweilen ein Wort mit Kraft zu reden. Es gesselleten sich manche Alte und Junge, männlichen und weiblichen Geschlechts zu uns; weil aber etliche spotteten, von denen, die nachher herbey kamen, so wolte dis verschiedene von den erstern muthlos machen. Dem ohngeachtet, ließ sich GOtt, mit seinem Beystande einigemal, als gegenwärtig spüren, dessen auch meine liebe Reise-Gefehrten gewürdiget wurden. Ich behielt eine veste Hoffnung, daß diese Reise auch bey den Indianern nicht gantz fruchtlos seyn würde. GOtt sey gelobet, daß er durch Hoffnung Muth giebet.

Den 9ten Sept. ging müde und naß, bey Regen und Sturm, weit zurück. Mit einigen Unwissenden redete von dem Leben und Kraft der Religion, welche, und welche nicht die Kennzeichen derselben wären. Diese Leute, da sie meine Indianer bey dem Essen Beten und Danckſagen sahen, meineten dis wären rechte Kennzeichen: sie erstauneten aber, da ihnen darthat, daß solche es noch nicht seyn. O der Unwissenheit der Welt! Wie sind manche mit äussern Formen, dabey sie sich selbst suchen, so betrogen. Der HErr erbarme sich der betrogenen Welt.

Den 14ten Sept. Nach genossener guten Herberge und Erquickung bey einem lieben Freunde, predigte über Luc. 14, 23. zweymal. Der HErr stund mir bey, daß in Hertzens Einfalt arbeiten konte. Mein Gemüth war diesen Tag gantz still, und ich konte um nichts, als daß der Wille GOttes geschehen möchte, bitten.

Den

Den 20sten Sept. kam mit angehender Nacht wieder bey meinem Volcke an, und fand sie mit einander beten. Ich erzehlete ihnen, wie mich und meine Gefehrten GOtt geführet hätte. Hierauf betete mit ihnen, und spürete die göttliche Gegenwart unter uns. Verschiedene vergossen viele Thränen, und hatten von göttlichen Dingen ein Gefühl.

So hat mich GOtt durch die Beschwerden und Gefahr der zweyten Reise nach Susquahanna, hin und her, ob schon unter vieler Leibes-Schwachheit, sicher geführet. O möchte meine Seele vor solche erneuerte Zeichen der Erbarmung danckbar seyn!

(Die Fortsetzung folget künftig.)

III. Fortsetzung der Cl. Bergischen Pastoral-Conferentz,

und zwar

Ueber die Geschichte der Apostel.

Das vierzehente Capitel.

Vers 1-7.

Es geschach aber zu Iconien, 1) daß sie zusammen kamen, und predigten in der Jüden Schule, 2) also, daß eine grosse Menge der Jüden und der Griechen gläubig ward. 3) 4) Die ungläubigen Jüden aber erweckten und entrüsteten die Seelen der Heiden wider die Brüder. 5) So hat-

ten

ten sie nun ihr Wesen daselbst eine lange Zeit, 6) und lehreten frey im HErrn, 7) welcher bezeugete das Wort seiner Gnade: und ließ Zeichen und Wunder geschehen durch ihre Hände. 8) Die Menge aber der Stadt spaltete sich; 9) etliche hielten es mit den Jüden, und etliche mit den Aposteln. Da sich aber ein Sturm 10) erhub der Heiden und der Jüden, und ihrer Obersten, sie zu schmähen und zu steinigen: wurden sie des innen, und entflohen 11) in die Städte des Landes Lycaonia, gen Lystram und Derben, und in die Gegend umher: Und predigten daselbst das Evangelium. 12)

Anmerckungen.

1.

Die heftige Verfolgung zu Antiochia hat bey den Aposteln keine andere Veränderung, als bloß des Ortes, nach sich gezogen. Wo sie es in Antiochien gelassen, da fangen sie es in Iconien wieder an. Sie bleiben unverrückt in demselbigen Sinn, in demselben Geschäfte, und in eben dem Eifer, der ihnen in Antiochia so viel Leiden verursacht. Wie köstlich eine solche Standhaftigkeit in den Augen GOttes sey sieht man daraus, daß es dem Heiligen Geist gefallen mit einem gedoppelten Ausdruck, κατὰ τὸ αὐτὸ, und ἔτως, diese fortdaurende Treue der Jünger JEsu anzumercken, und allen ihren Nachfolgern zu einem erweckenden Beyspiel vor Augen zu mahlen.

2. Die

2. Die Welt-Klugheit hätte die Apostel von dem Besuch dieser ihnen schon oft gefährlich gewordenen Synagogen abhalten sollen. Allein die Freudigkeit des Glaubens, und der durchs Leiden noch mehr gereitzte Eifer vor JEsu Reich beschämet das Eingeben der falschen Politic. Sie besuchen alsofort wieder die Schulen der Juden, und bedienen sich der Gelegenheit ihrer Zeit, zum Vortheil des Reichs JEsu, wie sehr auch ihre Vernunft und Selbst-Liebe sie davon abhalten wolle.

3. Ein um JEsu willen verfolgter und vertriebener Lehrer bringt allezeit ein volles Maß des Segens aller Orten mit, wo er hin kommt. Auf die Saat der Thränen, die unter den Leiden gestreuet wird, hat der treue GOtt reiche Garben der Freuden verheissen. Was muste das nicht den verzagten Aposteln vor eine Aufrichtung seyn, daß sie eine so grosse Menge von bekehrten Juden und Griechen zur Beute für ihre Flucht aus Antiochien bekommen! Und welch ein Glück war es vor Iconien, daß diese Stadt zur neuen Werckstatt der vertriebenen Apostel von GOtt ersehen war!

4. Die Apostel haben niemals handwercksmäßig, das ist, nach Gewohnheit, ex opere operato, geprediget, sondern allemal in der göttlichen Kraft, und eifrigen Absicht Seelen zu gewinnen. Sie haben so, οὕτως, geprediget, daß eine grosse Menge Juden und Griechen gläubig wurde. Sie waren also gantz andere Leute, als die heutigen Mode-Prediger, die nur darum predigen, weil sie dazu gedinget sind, und nur in der Absicht reden, daß sie

mi

mit ihrer Kunst und Beredsamkeit einen phantastischen Ruhm erjagen. Nein, sie waren Nachfolger und Jünger des JEsu, **der gewaltig predigte, und nicht wie die Schriftgelehrten.**

Möchte doch auch unter uns der Geist herrschen und der Geschmack häuffiger werden, nach welchem man die Schönheit und Vorzüge der Predigten bloß nach dem Segen beurtheilet, der dadurch geschaffet worden! Möchten sich doch alle Lehrer von dem Heiligen Geist die Gabe ausbitten, so zu predigen, daß eine Menge Sünder gläubig und selig werde! Was für herrliche Früchte würden daraus erwachsen?

5. Die neue Verfolgung, womit der neue Segen des Evangelii auch in Iconien begleitet wurde, war abermals ein Werck der fleischlichen Affecten böser Juden, welche erst viel List und Bosheit anwenden musten, die Heiden dazu zu erwecken und zu entrüsten. Der Teufel und sein Anhang ist sich an allen Orten ähnlich: Allein der Haß gegen die Wahrheit ist bey den falschen und abtrünnigen Gliedern der Kirche viel bitterer als bey denen, die noch drausen sind. Dis sind die unseligen Werckzeuge des Satans, die andere suchen böser und gottloser zu machen, als sie von Natur sind.

6. Ohnerachtet des Widerspruchs der Juden und Griechen behielten die Apostel JEsu hinlängliche Zeit, zu Iconien ihr Werck zu treiben und mit Freudigkeit von JEsu zu lehren. Selbst die Empörung wider sie war ein Mittel, ihr Wort ruchtbar und gesegnet zu machen. So stehen

alle Leiden unter der regierenden Hand des Schutz-HErrn seiner Kirche, und so wenig schaden sie seinen Knechten.

7. Das gantze Werck der Apostel war, recht freudig von ihrem HErrn und Heiland zu reden, und das Wort seiner Gnade zu treiben. Es mögen also die Texte und Materien unserer Predigten seyn, wie sie wollen, so muß doch dieser Character allgemein und durchgängig herrschen, daß unsere Predigt ein freudiges Zeugniß von JEsu, und unser Vortrag ein emsiges Treiben des Wortes von seiner Gnade heissen könne. Die diesen Character an sich haben, sind rechte Nachfolger der Apostel; die philosophischen moralischen und oratorischen Cantzel-Redne[illegible]ven keinen Anspruch auf diese Würde.

8. Wie wenig die Apostel den Wundern nachgehangen, und sich auf ihre übernatürlichen Gaben verlassen, sieht man klärlich daraus, daß sie den Segen ihres Amts zu Iconien bloß durch die Predigt des Evangelii bewircket, und bereits eine grosse Menge bekehret hatten, ehe ein Wunder geschehen war. Sie blieben bey ihrer Predigt, und GOtt that die Wunder, dem gepredigten Wort seiner Gnade ein Zeichen aufzudrucken, welches erst durch den erregten Widerspruch der Ungläubigen nöthig wurde.

9. Ein solches Schisma, wie hier beschrieben wird, ist einem treuen Lehrer so gar nicht unanständig, daß vielmehr der HErr JEsus sagt: Er sey in die Welt gekommen eine solche Spaltung

zu

zu erregen. Dis Wort erfüllet der HErr, so oft er durch seine Knechte das Reich der Finsterniß erschüttert, eine selige Unruhe erwecket, und die Menschen von der Ungerechtigkeit abtreten lehret. Er wird sie auch dereinst am grossen Gerichts-Tage mit schrecklicher Autorität vollenden.

10. Nachdem die Apostel genugsame Zeit zur Ausstreuung des Samens in Iconien gehabt, ließ GOtt die Verfolgung in einen Sturm ausbrechen, ohne Zweifel zu dem Ende, daß nunmehro der Same weiter fortgetrieben und nach Lystram und Derben gewehet würde. Auch diese Frucht der Verfolgungen muß die Weisheit und Treue GOttes verherrlichen, und unsere Hertzen ausharrend und gelassen machen.

11. Es ist einem Knechte GOttes nicht verwehret, bey entstehendem Sturm zu fliehen. Nur darf es nicht aus Creutzflüchtigkeit und Furcht geschehen, sondern der Winck des HErrn, der das Hertz durch seine Gnade vest machet, muß den Grund davon enthalten. Die lieben Apostel, die hier, um der Seelen in Iconien zu schonen, und das Evangelium nach Lystram und Derben fortzupflantzen, die Flucht erwehleten, haben an andern Orten Geissel und Bande erlitten, je nachdem es dem HErrn gefiel und seiner Sache förderlich war.

12. Der Heilige Geist merckets mit Nachdruck an, daß sie nicht aus Bequemlichkeit nach Lystram geflohen, sondern so bald sie dahin gekommen auch daselbst, κἀκεῖ, das Evangelium geprediget. Diese unermüdete anhaltende Amts-Treue war das ἴδιον

der Apostel JEsu. Der Heiland gebe uns doch auch etwas von diesem Kleinod.

Vers 8-13.

Und es war ein Mann zu Lystra, der muste sitzen: denn er hatte böse Füsse, 1) und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. Der hörete Paulum reden. Und als er ihn ansahe, 2) und merckte, daß er gläubete, 3) ihm möchte geholfen werden; 4) sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrichtig auf deine Füsse. Und er sprang auf, 5) und wandelte. Da aber das Volck sahe, was Paulus gethan hatte, huben sie ihre Stimme auf, und sprachen auf Lycaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich worden, 6) und zu uns hernieder kommen. Und nenneten Barnabam Jupiter: und Paulum Mercurius, 7) dieweil er das Wort führete. Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Cräntze vor das Thor, und wolte opfern, samt dem Volck. 8)

Anmerckungen.

1. Der HErr hat immer die allerelendesten zu seiner Verherrlichung erwehlet. Hier muste ein armer Krüppel, an dem schon alles verloren schien, es seyn, an dem die gantze Stadt ein Beyspiel der mächtigen Kraft GOttes haben solte. Dieser Rath des HErrn muß treuen Lehrern, in Führung ihres Amtes, nie aus dem Sinne fallen.

2. Pau-

2. Paulus sahe diesen armen Mann recht in die Augen, ἀτενίσας, ja recht scharf und tief in sein Hertz, darum weil er bey ihm ein Füncklein des aufgehenden Glaubens wahrnahm. Hier sieht man das rechte Object, worauf ein Lehrer seine Scharfsicht zu richten hat. Die unbekehrten Prediger sehen am liebsten nach den Angesichtern der Reichen und Grossen, deren Beyfall sie suchen. Aber Knechten Christi ist der Aermste, der nur eine Begierde zum lebendigen Glauben hat, ihres Ansehens, Aufmerckens, ja Wartens und Pflegens am würdigsten. Denn bey dieser Art Seelen kan man das eigentliche Werck seines Amtes am besten ausüben.

3. Sahe hier der Apostel so genau auf das aufglimmende Füncklein des Glaubens, in dem Hertzen dieses Armen: Wie mögen denn nicht die allsehenden Augen des HErrn auf dasselbe in uns sehen! HErr, deine Augen sehen nach dem Glauben. Er ist ein Θεὸς τῦ σώζειν, so wie hier der Glaube πίστις τῦ σωθῆναι genennet wird.

4. Das wesentliche des wahren Glaubens, der vor GOtt gilt, ist ein Verlangen und ein Vertrauen, daß uns möchte und könte geholfen werden. So druckts hier der Heilige Geist aus, und dem müssen wir, in unserm typo doctrinæ nicht nur, sondern auch in öffentlichen Vorträgen, genau nachfolgen. Es liegt darin der beste Character, den Glauben sowol von der todten Wissenschaft, als übertriebenen Empfindung und Gefühl zu unterscheiden.

5. Der Apostel befiehlt nur dem armen Menschen aufzustehen: Er aber sprang auf und ging umher. So that also GOtt mehr, als der Apostel gedachte oder vermuthete. Man lasse nur den GOtt-Menschen Christum recht in sich walten, so wird man diese überschwängliche Grösse seiner Kraft auch an sich erfahren.

6. Man hätte kaum dencken sollen, daß der Teufel die bewährten Apostel JEsu annoch auf eine so grobe Weise versuchen würde. Man sieht aber daraus, daß man sich, wenn man auch noch so weit im Glauben gekommen, doch immer vor der List des Verführers in acht zu nehmen habe. Der betrügerische Geist glaubte diejenigen Lehrer, die er durch keine Art des Leidens zaghaft machen kan, vielleicht durch Ehre und Ansehn zu stürtzen. Ist es ihm nicht an diesen Zeugen JEsu gelungen, so hat er doch viele andere mit dergleichen Schlingen gefangen. Und wir müssen aus der Kirchen-Geschichte das traurige Zeugniß ablegen, daß, da der Teufel durch alle Verfolgungen der Kirche JEsu nicht geschadet, er doch hernach durch die grosse Erhebung der Geistlichen seinen bösen Endzweck erreichet.

7. Die Leute merckten wircklich an den Aposteln etwas göttliches: Allein, an statt sie die Göttlichkeit ihrer Lehre und ihres Amtes erkennen solten, fallen sie auf die Vergötterung ihrer Personen, um die Wunder-Kräfte der Apostel mit ihrem Aberglauben zu reimen. So geht es der blinden Welt, wenn sie von göttlichen Dingen urtheilen soll. Der eine raisonniret aus den, der andere aus andern principiis.

cipiis, und bey allen ihren elenden raisonniren vernimt doch der natürliche Mensch nicht, was des Geistes GOttes ist. Diese Heiden zu Lystra sind die Vorgänger aller derer, die das Christenthum aus der Philosophie herleiten, und die Geheimnisse GOttes mit ihrem Systemate vermischen wollen. Und diejenigen Christen, die auch bey treuen Lehrern nur an ihren Gaben und Personen hangen, ohne der Kraft des Evangelii Raum zu geben, begehen auf subtilere Weise eben die Thorheit, welcher sich diese Bürger zu Lystra schuldig machten.

8. Die fleischliche Vernunft hätte vielleicht geglaubt, dieses Vorurtheil der Lystraner zu einem guten Mittel gebrauchen zu können, dem Evangelio Eingang zu verschaffen. Die grosse Hochachtung der Lehrer könne nichts anders, als ihrer Lehre vortheilhaft seyn, zumal da die heidnische Meinung, daß die Götter auf Erden gekommen, und den Menschen gleich geworden, ein schöner Grund werden können, die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes GOttes darauf zu bauen. Allein wie göttlich werden diese falsche Mittel und thörichte Künsteleyen von den Aposteln JEsu verachtet. Nein, das Evangelium braucht keine böse Mittel und krumme Wege zu seiner Ausbreitung. Und die Apostel haben niemals Lügen und Falschheit erwehlet, um was Gutes hervor zu bringen. Sie haben nicht nur in göttlicher Kraft, sondern auch in göttlicher Lauterkeit geprediget. Der HErr JEsus lasse durch dieses Exempel alle falsche Methodisten im Reiche GOttes beschämet werden!

Vers 14-18.

Da das die Apostel, Barnabas und Paulus, höreten; zerrissen sie ihre Kleider, 1) und sprungen unter das Volck, schrien und sprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleich wie ihr, 2) und predigen euch das Evangelium, 3) daß ihr euch bekehren solt von diesen falschen, zu dem lebendigen GOtt, 4) welcher gemacht hat, Himmel und Erden, und das Meer, und alles was darinnen ist; 5) der in vergangenen Zeiten 6) hat lassen 7) alle Heiden wandeln ihre eigene Wege. 8) Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeuget gelassen, 9) hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Hertzen erfüllet mit Speise und Freude. Und da sie das sagten, stilleten sie kaum das Volck, daß sie ihnen nicht opferten.

Anmerckungen.

1. Diese gestus der Apostel schienen wider das decorum ihres Amts zu lauffen. Sie zeugen aber wircklich von dem göttlichen Eifer, der in diesen Männern gebrant, der Ehre JEsu Christi in keinem Stücke zu nahe zu treten. Der Heilige Geist hat sie mit Fleiß aufzeichnen lassen, um den Ernst auszudrucken, womit diese Zeugen JEsu der Versuchung zur eigenen Ehre widerstanden haben. Unter den Leiden und Verfolgungen waren sie geduldige Schäflein, bey der ungöttlichen Erhebung ihrer Personen aber wehren sie sich mit allen Kräften und Geberden sich wie Leute, die in grosser Gefahr eine schleunige Hülfe suchen. Man darf also diese Geberden der Apostel zum

fleisch-

fleischlichen Eifer nicht nachmachen; aber ihr treuer und redlicher Sinn, gerne um JEsu willen klein zu seyn, und immer kleiner zu werden, damit uns JEsus groß werde, der muß uns zur steten Nachfolge vor Augen bleiben.

2. Es war eine grosse Herablassung der Apostel, daß sie sich mit den elenden Menschen, die sie vor sich sahen, in eine Classe setzten, und sich ὁμοιοπαθεῖς, Menschen von gleichen Schwachheiten und Affecten, nenneten. Aber es hat seinen besondern Segen, wenn sich der Lehrer, an welchem die Seelen so viel göttliches erblicken, in die Classe der untersten Sünder herunter setzen, und ihnen bezeugen, daß sie eben solche arme verdorbene Sünder sind, wie sie alle, und nur durch die Gnade des HErrn gebessert werden. Die Unbekehrten bekommen dadurch Lust und Hofnung zu ihrer Errettung, die Erweckten aber werden dadurch verwahret, daß, wenn sie etwas menschliches an dem Lehrer mercken, sie nicht sofort Anstoß nehmen und irre werden.

3. Obgleich der Apostel specialissime wider die Abgötterey predigen, und aus der Theologia naturali den wahren GOtt lehren will, so thut er doch beydes in und durch das Evangelium. Dis muß die Würtze seyn, mit welcher alle Wahrheiten und Lehren zum Heil der Seelen recht kräftig und schmackhaft werden müssen. Ein Zeuge Jesu predige wovon er will, so muß er doch allemal, und vor allen Dingen in und aus JEsu reden.

4. Das Evangelium Christi ist das beste Mittel gegen die grobe und subtile Abgötterey. Es straft alle falsche Götzen, daran das Hertze hängt, sie mögen in die Augen fallen oder im Hertzen verborgen liegen. Und in Christo JEsu bestehet nichts, als ein reines und lauteres Hertz vor dem lebendigen GOtt. Der Götzendienst der Heiden hat wol hundert verschiedene Larven, darin er sich zeiget. Er ist auch noch unter den Christen, die dem Mammon, dem Bauche, und dem Gott dieser Welt dienen. Aber das Evangelium JEsu zieht eine allgemeine Bekehrung von allen falschen Götzen, nach sich.

5. Die Apostel sagen hier mit kurtzen Worten rund heraus, warum es ihnen zu thun sey. Wir predigen euch

das Evangelium, daß ihr euch bekehren solt zu dem lebendigen GOtt. Es ist nicht nur ein Zeichen eines redlichen Hertzens, sondern auch eine Wirckung des ernstlichen Seelen-Hungers, wenn Knechte Christi aufrichtig und mit Nachdruck bezeugen, daß es ihnen bey ihren Zuhörern um nichts, als ihre Bekehrung zu thun sey, sie suchten nicht ihre eigene Ehre, nicht ihre Vortheile und Interesse, sondern ihr einiges Werck sey ihre Hertzen, von den falschen Götzen, zu dem lebendigen GOtt hinzuweisen.

6. Das Vorurtheil, das die Menschen von dem Alterthum ihres Aberglaubens und gottlosen Wesens hernehmen, ist ein starckes Hinderniß der Bekehrung. Mancher, auch in unsern Tagen, glaubet sicherer zu gehen, wenn er den Fußstapfen seiner unbekehrten Vorfahren nachfolget, als wenn er sich wahrhaftig zu JEsu wendet. Dis Vorurtheil muß ein treuer Lehrer nach dem Exempel Pauli gründlich aus dem Wege räumen, und zeigen, wie es bloß der Langmuth GOttes zuzuschreiben, daß er die Alten in vergangenen Zeiten in ihrem Unglauben getragen; wie unglücklich jene gewesen, daß sie ihre eigene Wege gewandelt, und der Gnaden-Wege Jesu verfehlet; wie es gleichwol GOttes Schuld nicht gewesen, daß sie im Unglauben u. Unwissenheit dahin gegangen, GOtt habe sich hinlänglich geoffenbaret, wenn ihn nur die Menschen hätten erkennen wollen.

7. Die Blindheit und der Unglaube der Heiden, und anderer Unbekehrten, ist kein Werck eines absolut bestimten Rathschlusses, sondern eine Sache, die unter der Geduld und Langmuth GOttes steht, die GOtt träget, und gleichsam mit Mitleiden ansiehet, bis sein Licht und seine Gnade eine selige Aenderung zuwege bringen kan.

8. Ehe der Mensch nicht zu JEsu bekehret wird, so folgt er seinen eigenen Wegen, jeder nachdem er von seiner Schooß-Lust gereitzet und geführet wird; Was das aber vor klägliche, thörichte und traurige Wege sind, das sieht man an dem Beyspiel der verkehrten Heiden, und der unbekehrten Christen. Ihre Wege führen zum Tode. Solche Wahrheiten müssen von treuen Knechten JEsu auch den rohesten Menschen vorgehalten werden, daß sie zum Nachdencken kommen, und aus eigener Empfindung von ihrem elenden Zustand überzeuget werden. 9. GOtt

9. GOtt läßt sich an den entferntesten und rohesten Gemüthern nicht unbezeuget. Er prediget in der grossen Welt durch seine Wercke und tägliche Wohlthaten. Er prediget auch besonders in der kleinen Welt, in dem Menschen, wenn er die Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden, das ist, wenn er durch seine geistliche und leibliche Wohlthaten der Menschen Hertzen rühret, und sie dadurch zu seiner Gemeinschaft ziehet. O diese ausgebreitete Kraft der ziehenden Liebe unseres GOttes muß den Seelen öfters ans Hertz geleget werden, daß sie den unbekanten GOtt in ihren Hertzen fühlen und finden lernen. Insbesondere müssen die Lehrer des Evangelii alle leibliche Wohlthaten GOttes, in der Verbindung mit den durch JEsum erworbenen geistlichen Gütern, den Seelen vorhalten und zeigen, daß alle fruchtbare Zeiten und aller Ueberfluß an Speisen uns nichts helfe, wo nicht GOtt auch in Christo eine Fülle himmlischer Freude bereitet, unsere Hertzen damit anzufüllen. Solchergestalt bekommen die Leibes-Güter aus dem Verdienste JEsu erst ihren rechten Werth.

Vers 19-28.

Es kamen aber dahin Juden von Antiochien 1) und Iconien, und überredeten das Volck 2), und steinigten Paulum, und schleifeten ihn zur Stadt hinaus 3); meineten, er wäre gestorben 4), da ihn aber die Jünger umringeten, stund er auf, und ging in die Stadt. Und auf den andern Tag ging er aus mit Barnaba gen Derben 5), und predigten derselbigen Stadt das Evangelium, und unterweiseten ihrer viel, und zogen wieder gen Lystram und Iconien, und Antiochien 6), stärcketen die Seelen der Jünger, und ermahneten sie, daß sie im Glauben blieben 7), und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich GOttes gehen 8). Und sie ordneten ihnen hin und her Aeltesten in den Gemeinen 9), beteten und fasteten, und befohlen sie dem HErrn, an den sie gläubig worden waren 10). Und zogen durch Pisidiam, und kamen in Pamphyliam. Und redeten das Wort zu Pergen, und zogen hinab gen Attalien. Und von dannen schifften sie gen Antiochiam, von dannen sie verordnet waren, durch die Gnade

GOt-

GOttes, zu dem Werck, das sie hatten ausgerichtet n). Da sie aber darkamen: versamleten sie die Gemeine und verkündigten 12), wie viel GOtt mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden hätte die Thür des Glaubens aufgethan 13). Sie hatten aber ihr Wesen alda nicht eine kleine Zeit bey den Jüngern.

Anmerkungen.

1. Wenn der HErr JEsus seine Kirche bauet, so schläft auch der Feind nicht, dieselbe zu zerstören. Der Teufel hat ebenfals seine Boten, die er aussendet, wie JEsus seine Apostel hat. Es muß demnach keinen Zeugen JEsu befremden, wenn er die Bosheit und Feindseligkeit gegen JEsum und sein Reich von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt ausgebreitet siehet. Wir dürfen keine Ruhe-Plätze in der Welt erwarten. Paulus findet in Lystra eben das Leiden wieder, dem er in Antiochien und Iconien entflohen war.

2. Wie unbeständig ist doch der Beyfall der Welt, und wie übel sind die Menschen daran, die sich auf diese Stütze verlassen! So wie der Beyfall insgemein aus bloß blindem Affect herrühret, so verwandelt er sich unvermuthet in einen rasenden Unsinn. Erst wolte man Paulum vergöttern, nun schleift man ihn zur Stadt hinaus. Wehe dem Menschen, der von diesem unbeständigen Winde getrieben wird. Die Apostel JEsu gingen durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, und erwiesen sich allezeit als die Diener Christi. Die Ehre lehnten sie quovis modo von sich ab. Die Schmach und Schande übernahmen sie um JEsus willen geduldig. Das sind edle Lectionen zu unsrer täglichen Ausübung!

3. GOtt muß doch seine Ursachen gehabt haben, warum er Paulum zu Iconien vor der Steinigung bewahret, hier zu Lystra aber diesem Leiden unterworfen. Solte nicht seine Absicht hiebey mit gewesen seyn, die Vergötterung und falsche Erhebung, die man den Apostel anthun wolte, desto nachdrücklicher zurück zu treiben, und diese seine Zeugen desto mehr in dem Creutz-Bilde seines Sohnes JEsu Christi zu erhalten? GOtt hat diese Art seiner Regierung durch mehrere Exempel bestätiget, und diejenigen Lehrer, die ein allzu grosses Ansehen und übertriebenen Hang des Volckes erlanget,

get, mit desto mehr Leiden zu demüthigen gewußt: Denn der HErr will aus seinen Knechten keine Götzen, sondern Nachfolger seines Creutzes bilden. Eben das war die Ursach, warum Paulus sich diesem Leiden so stille und willig unterwarf. Wir wollen es uns merken, daß Ehre und Ansehen bey der Welt gemeiniglich Vorboten desto schärferer Leiden zu seyn pflegen.

4. Die Welt hat sich schon oft in ihren Urtheilen und Meinungen, von JEsu Reich und seiner Kinder Erhaltung, betrogen. Herodes dachte gantz gewiß JEsum unter den Bethlehemitischen Kindern ermordet zu haben: Die Juden triumphirten schon bey JEsu Tode, eben so wie sie hier gewiß glauben, daß Paulus umgebracht sey. Allein Gottes treuer Schutz hat die frolockende Freude der Welt, über die Vertilgung des Reichs JEsu, noch immer zu schanden gemacht. Der GOtt, der hier einen einzelnen Lehrer in der grausamsten Wuth zu erhalten wuste, wird nie zu schwach seyn, seine Kirche zu schützen. In den Händen dieses GOttes findet ein Knecht JEsu die beste Sicherheit. Aus der Erzehlung Lucä erhellet, daß Paulus von der ganzen Steinigung und Schleifung aus der Stadt auch nicht einmal einen Schaden an seinem Leibe empfunden. Der HErr bewahret ihm alle seine Gebeine, daß derer nicht eines zerbrochen wird.

5. Welch ein Drang der Liebe muß nicht das Hertz dieses lieben Apostels erfüllet haben, da er nach erlittener Steinigung alsofort wieder in dieselbe Stadt zurücke kehret, und, ohne Erbitterung gegen seine Feinde, mit Sanftmuth und erbarmender Liebe die Predigt des Evangelii fortsetzet, gleichsam mit dem Vorsatz nicht abzulassen, und wenn es ihm gleich sein Leben kosten solte. Muß uns dieser Ernst nicht heilsamlich beschämen?

6. Bey den Aposteln kan man das Werck des Lehramts recht in seinem völligen Umfange wahrnehmen. Ihre erste Arbeit war das Evangelisiren, nemlich JEsum allem Volcke so vorzupredigen, wie er von GOtt den Menschen gemacht sey zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung. Darauf folgte das μαθητεύειν, viele Seelen zu Jünger JEsu zu machen, und in die wirckliche Gemeinschaft

des

des Glaubens und der Gnade aufzunehmen. Drittens das ἐπιστηρίζειν, die Seelen zu stärcken und zu gründen, ja weiter zu führen, in die Gnade und in die Heiligung recht einzuleiten. Endlich das Ermahnen oder Tröſten παρακαλεῖν, durch viele Trübsale ins Reich Gottes einzugehen. So haben die Apostel ihr Lehramt geführet, und ihre Arbeit insgemein und insbesondere ausgebreitet, um den Seelen nach aller ihrer Bedürfniß Nutzen zu schaffen. Es ist mit bloſſen Predigen und Erwecken nicht ausgemacht. Nein, die Seelen müssen näher bearbeitet, zu Jüngern gemacht, gestärket, beveſtiget, und ermahnet werden. Dis letzte ist die Hauptsache und gewiß das mühsamste Werck.

7. Soll das Werck, die Seelen zu stärcken und weiter zu führen, recht heilsamlich getrieben werden, so muß nach dem Exempel der Apostel, dis die vornehmste Ermahnung seyn, ἐμμένειν τῇ πίστει. Anderergestalt, wenn man im Fortgang so viel darauf dringet, daß die Seelen beweisen sollen, was in ihnen sey, können sie gar leicht in eigenes geſetzliches Wircken verfallen. Der Glaube muß im gantzen Geschäfte der Bekehrung die Wurzel bleiben, aus welcher die Früchte der Heiligung hervorwachsen.

8. Bey allem Evangeliſiren darf es nicht vergeſſen werden, den Erweckten voraus zu sagen, daß wir durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes eingehen. Es ist das nicht nur so, sondern es muß so seyn, und kan nicht anders seyn. Die Trübsale sind rechte Subsidia, daß die Gnaden-Mittel desto beſſer anschlagen. Die Apostel, welche rechte Evangeliſten waren, verschwiegen das niemals. Denn der Glaube ist nicht eher rechter Art, als bis er sich dem Creutze JEſu völlig unterworfen hat. Weiß man es vorher, so kan man seinen Ueberschlag darnach machen. Es sind auf dem Wege zum Leben nicht nur Trübsale, sondern recht viele, viele, vom Anfang bis zum Ende, gleichwol ist es doch sehr evangeliſch, durch viel Trübsale nur bloß hindurch, dagegen aber in das Reich GOttes zur ewigen Wohnung hinein zu gehen.

9. Die Apostel haben das Lehramt auch bey den Gläubigen vor nöthig erachtet, und daher ihren neuen Gemeinden Aelteſten geordnet, aber sie haben die Leute nicht an

ihre

ihre Lehrer gebunden, sondern sie dem HErrn JEsu anbefohlen, an den sie gläubig worden waren. Das ist die rechte Mittelstrasse, zwischen der unbändigen Erhebung und gäntzlichen Verwerfung des Predigtamts.

10. Sowol diejenigen, die Lehrer erwehlen und setzen, als die, die selbst ins Lehramt treten wollen, bekommen hier ihre nöthige Lection. Erstere lernen, daß treue Lehrer zu finden, kein Werck menschlicher Kraft sey, sondern durch Beten und Fasten von dem HErrn gesuchet werden müssen. Die letztern sehen hieraus, wie viel erfordert werde, die rechte Tüchtigkeit zum Lehramt zu erlangen. Sie müssen erst gläubig geworden seyn, und sodenn die Gaben des Lehrens und Ermahnens von dem Geiste GOttes überkommen haben.

11. Nach viel ausgestandenen Trübsalen, beschwerlichen Reisen, aber auch herrlich erlangten Segen, kehren die Apostel wieder nach Antiochien, als der damaligen Pflantz-Schule der Kirche JEsu, zurück, und bringen den Ruhm mit sich, daß sie das Werck ausgerichtet hätten, wozu sie durch GOttes Gnade verordnet worden. Eben dieses war JEsu Ehre, da er wieder zu seinem Vater ging: Ich habe vollendet, sagte er, das Werck, das du mir befohlen hast, das ich thun solte. Und nichts anders, als diese treue Ausrichtung unsers anbefohlenen Tagewercks, wird uns einmal bey unserm Abschied aus der Welt zur Ehre gereichen. Lasset uns in unserer Wallfarth fleißig seyn, auf daß wir auch mal mit Freudigkeit vor GOtt erscheinen und sagen können: HErr es ist geschehen, was du befohlen hast.

12. Es ist eine Pflicht, die wir der Ehre JEsu und der Erbauung unserer Mitbrüder schuldig sind, zu erzehlen, was der HErr grosses und Gutes an uns, mit uns, und durch uns gethan habe. Das ist die rechte Verkündigung der Tugenden Jesu, und ein herrliches Mittel mit der Gnade GOttes zu wuchern. Insonderheit sind Lehrer verbunden, das Gute, das GOtt an einigen Seelen bewiesen, zum Vortheil vieler andern gemein zu machen. Jedoch ist die Behutsamkeit dabey nöthig, daß man in der Erzehlung, was GOtt durch uns gethan habe, nicht den Egoismum herrschen

schen lasse, und seine Person oder Geschicklichkeit mehr als JEsum erhebe. Die Apostel reden deshalb so demüthig und sagen nur, was GOtt mit ihnen gethan habe. Der HErr hat alles gethan, sie aber sind nur blosse Zuschauer gewesen, die so, wie Johannes, dem Bräutigam in seinem Liebes- und Gnaden-Werck nur zu gesehen, und über seine Stimme sich hoch erfreuet haben.

13. Es war den Aposteln und ihren gläubigen Brüdern eine durchdringende Freude, daß GOtt auch den Heiden die Thür des Glaubens aufgethan. So kan die wahre Bekehrung die alten sectirischen Vorurtheile hinwegräumen, und das Hertz dem Hertzen JEsu gleichförmig machen, welcher sich mit allen seinen Engeln im Himmel freuet über einen Sünder, der Busse thut. Evangelische Hertzen freuen sich nicht nur über das, was der HErr an ihnen thut, sondern die Gnade, die andern wiederfähret, ist auch ihnen eine Freude.

Ende des LXXIV. Stücks.

Inhalt.

I. Ahasveri Fritschi Bonus Pastor, sive Fidelis Ecclesiæ Minister. pag. 111.

II. Fortsetzung des Auszugs aus dem Lebens-Lauf eines Presbyterianischen Englischen Predigers, Namens David Brainerd. pag. 128.

III. Fortsetzung der Closter-Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar über die Geschichte der Apostel, das vierzehente Capitel gantz. pag. 202.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Christian Pansa,
Kön. Pr. privil. Buchdrucker.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXV. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1757.

Die Lehre
von der
Rechtfertigung
und
deren Gewißheit
im Hertzen und Gewissen
eines Sünders,
wie solche
auf eine dem Worte GOttes gemässe
und den Seelen heilsame Art zu
treiben sey,
betrachtet und
in zween Theilen dargelegt
von
M. Philipp David Burk.

Erster Theil.

Vorbericht der Herausgeber.

Was dem geneigten Leser von der Veranlassung, die erbauliche Schrift, welche demselben hiemit vor Augen gelegt wird, ans Licht zu stellen, zu wissen nöthig ist, wird in der bald folgenden Vorrede des Herrn Verfassers hinlänglich angezeiget. Wir freuen uns, daß wir wider unser Vermuthen Gelegenheit darzu gegeben, und haben uns von Hertzen willig finden lassen, solche nicht nur dieser unsrer Pastoral-Theologie einzuverleiben, sondern auch deren Herren Verleger dahin vermocht, einige Exemplarien davon besonders abdrucken zu lassen. Denn obwol albereits verschiedene gar umständliche Abhandlungen von der Rechtfertigung, oder Vergebung der Sünden und deren Versicherung im Hertzen, zum Unterricht um das Heil der Seelen besorgter Lehrer, in dieser unsrer Theologia pastorali practica, besonders in

deren 1sten Bande anzutreffen sind: so glauben wir doch hinlängliche Ursache zu haben, die hiervon handelnde schöne und erbauliche Ausführung des Herrn M. Burks denselben annoch beyzufügen. Es ist darin manches gründlicher auseinander geleget, als in den vorigen geschehen, und aus dem Wort GOttes sowol, als der Erfahrung eine brauchbare Anleitung gegeben worden, wie man den Seelen auf eine recht evangelische Art zu statten kommen solle, ihres Heils in Christo zuverläßig gewiß zu werden. Ja, wenn auch das nicht wäre, wie es doch wircklich und in der That von aufmercksamen Lesern wird befunden werden: so leben wir in einer Zeit, da man gedrungen wird, diese wichtige Materie aufs bündigste zu entwickeln, und in ihr völliges Licht zu setzen. Es ist leider so weit gekommen, daß man auch in Lehr-Büchern unter die ungewissen Fragen, die man ohne Nachtheil der Seelen bejahen und verneinen könne, auch diese mit zu setzen anfänget: Ob ein Mensch seiner Rechtfertigung gewiß seyn könne? Wer die natürliche Beschaffenheit des menschlichen Hertzens kennet; wer an sich selbst und andern wahrgenomen, wie starck die Macht des Unglaubens sey, ein auch wol redlich gesinnetes Gemüth an der Gewißheit seines Gnadenstandes zu hindern; wer über dieses noch bemercket, wie gern aufgeweckte, aber träge und unlauter bleibende

Gemü-

Gemüther sich mit Zweifeln darüber zu unterhalten pflegen, der wird gar leicht einsehen, was dergleichen Fragen für Nachtheil bringen, wie unsre evangelisch-lutherische Kirche einer ihrer vorzüglichsten Unterscheidungs-Lehren, und die Seelen eines der gröſten Kleinode, dessen sie in ihrem Lauf zur Ewigkeit so nöthig haben, dadurch beraubet werden könten; wenn wir das nicht als eine vest gegründete Wahrheit beyzubehalten suchen wolten: Es sey allerdings gewiß, und nach GOttes Wort ohnfehlbar möglich, **daß ein Mensch seiner Rechtfertigung versichert werden könne**; wenn wir nicht schrift- und mündlich die deutlichsten Anleitungen geben wolten, wie man zu einer solchen Versicherung gelangen könte. Und das ist eben in der folgenden Abhandlung auf eine bündige Art geschehen.

Was übrigens den Herrn Verfasser derselben betrift, so dürfen wir **dem geneigten Leser** nicht erst einen vortheilhaften Begrif von demselben und dessen Arbeiten beyzubringen suchen. Er ist nicht nur in seinen Gegenden als ein reiner, die Lehre des Evangelii ernstlich bewahrender und treuer Lehrer unsrer Kirche, sondern auch von wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit, und besondern Einsicht in die heilige Schrift allenthalben unter den Gelehrten in unserm Teutschland sattsam bekant. Sein vortreflicher Gnomon über die zwölf kleinen Propheten,

womit er die Bücher des Alten Testaments, wie sein seliger Herr Schwieger-Vater, der verewigte Hr. Abt **Bengel**, in Ansehung des Neuen Testaments gethan, zu erläutern angefangen hat, lieget nun schon seit einigen Jahren vor ihren Augen. Es wäre zu wünschen, daß dieses nutzbare Werck mehr gesucht und gebraucht, der Herr M. **Burk** aber dadurch aufgemuntert werden möchte, in einer so guten Arbeit, nach unserm und anderer redlichen Bibel-Freunde Verlangen, fortzufahren.

Der HErr stärcke ihn zu dem Ende mit seiner Kraft von oben, und lege besonders auch einen reichen Segen auf diese Abhandlung, die wir hiemit zum allgemeinen Gebrauch darlegen. Er lasse die Zahl derer täglich grösser werden, die ihren Brüdern, den ersten Gläubigen des Neuen Testaments, das frohe Jubel-Lied in der Wahrheit nachrufen können: **Wer will die Auserwehlten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist: Ja vielmehr, der auch auferwecket ist; welcher ist zur Rechten GOttes, und vertrit uns. Amen!**

Vorrede des Verfassers.

Wäre es auf mich angekommen, so wäre vielleicht diese Betrachtung langsam an das Licht getreten. Es ist aber ohne mein Wissen und Zuthun ein abgekürtztes Stück davon in das 73ste Stück der Theologiæ pastoralis practicæ eingetragen, und mit einigen Anmerckungen begleitet worden. Und dis war die Veranlassung, daß man für billig gehalten hat, vielmehr die ganze Betrachtung, in welcher nun auch jene Anmerckungen, nachdem sie mir nicht entgegen waren, gehörig befolget oder gantz eingebracht sind, einem aufmercksamen Leser ungetrennt vorzulegen. Die Wichtigkeit der Sache bedarf weiter keines Anpreisens, und der vielfältige Mißverstand in diesen Erfahrungs-Lehren macht es allerdings nöthig, daß bey Gelegenheit die lautere und genaue Wahrheit den forschenden Seelen zu Gemüthe geführet werde. Ich habe die gantze Betrachtung, so wie sie mir nach und nach durch verschiedene, fragende oder zweifelnde, Freunde abgelocket worden, in zween Theile eingetheilet, den Grund der Erkentniß

gerne vorangehen, und um bequemer Allegation willen die Zahlen der Paragraphen durchaus fortlauffen lassen. Doch ist übrigens ein jeder Theil vor sich selbst etwas Gantzes, und es werden, meines wenigen Erachtens, diejenige, die eigentlich geradehin auf die Erbauung sehen, nicht unrecht thun, wenn sie den andern Theil vor dem ersten lesen wollen, damit sie hernach bey dem ersten bereits mercken mögen, wohin die subtile Auswickelung der Sache endlich abzwecket, und so fort in der Erfahrung selbst zu gebrauchen ist. Der HERR lege seine Kraft und Segen, zur Erweisung aller seiner Barmhertzigkeiten und aller seiner Treue in Christo JESU, darauf. Wenn durch diese Betrachtung nur einer einigen Seele aus dem Gewirre ihrer eigenen, theils leichtsinnigen theils ängstlichen, Gedancken, aus dem peinlichen Treiben des unter dem Schein des Evangelii sich versteckenden Gesetzes, aus dem verdrießlichen Aufdringen mancher fremden und unechten Formen herausgeholfen wird, so ist Mühe und Arbeit wohl angewandt: und wer die im Metzlerischen Verlag zu Stutgart jüngsthin wieder aufgelegte Betrachtung von der begnadigten Sünderin (Luc. 7.) damit vergleichen mag, wird sich vielleicht desto eher von der gegenwärtigen Wahrheit überzeugen lassen. Schriebs zu Hedelfingen, nahe bey Stutgart, den 21sten Januarii 1757.

M. P. D. Burk.

Die

Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Versicherung im Hertzen und Gewissen eines Sünders, wie solche auf eine dem Worte GOttes gemässe und den Seelen heilsame Art zu treiben sey. Erster Theil, nach dem Grunde der Erkentniß aus der heiligen Schrift eröfnet.

§. 1.

Zwo grosse Wohlthaten des barmhertzigen und wahrhaftigen GOttes, nemlich die Rechtfertigung eines einzeln armen Sünders vor GOtt, und die empfindliche Versicherung, oder, wie man es etwa ausdrucken möchte, die Öffenbarung und Kundmachung derselben, sind genau und sorgfältig zu unterscheiden, damit solche nicht mit einander vermenget, nicht eigenmächtiger Weise getrennet, nicht durch unvorsichtige Behandlung mit einander zweifelhaft gemacht, sondern nach göttlicher Absicht, beyde zur Stärckung der Gläubigen in der Wahrheit angewendet werden.

§. 2.

Die Schuld der Sünden ist schon bereits aufgehoben durch den Tod JEsu. Die Anklage und Verdammung des Gesetzes ist schon abgethan und gestillet. Alle Einwendungen des Satans sind schon zu Schanden gemacht. Das gehöret also nicht zur Rechtfertigung eines jeden einzeln Sünders, sondern hat voraus seine Richtigkeit. Er hats gemacht. Hebr. 1, 3. Ps. 22, 32. Und an diesem wird hoffentlich niemand, der das Evangelium erkennet, zweifeln können.

§. 3.

Wenn nun aber GOtt in seinem Heiligthum und in seinem geheimen Cabinet, d. i. im Himmel, und noch mehr in seinem Hertzen, einer Seele diese seine in Christo erschienene Gnade zueignet, zuerkennet und ihr das völlige Recht zu ihm und seinem Reiche schencket, auch es, so zu reden, in der himmlischen Canzeley, ad protocollum gibt, das ist, es als eine ausgemachte Sache auch andern Himmels-Bürgern in heiliger göttlicher Vertraulichkeit mit Wohlgefallen eröfnet, und das alles um Christi willen; dieses allein ist im eigentlichen und genauern Verstande Rechtfertigung. Und so wird sie meistens in der Schrift genommen. Es ist eigentlich die besondere Zueignung der allgemeinen Gnaden-Wohlthaten und der Verdienste Christi auf eine Seele, die sich darein ergibt. Daß sich eine Seele darein ergebe, ist unumgänglich nöthig. GOtt rechtfertiget einen armen Sünder nicht wider seinen Willen. Daß sich aber eine Seele darein

darein ergeben könne, dazu ist ohne allen Zweifel erforderlich: 1.) Daß sie aus dem Worte der Wahrheit durch eine Arbeit des Geistes zur Erkentniß ihres bisherigen ungerechten Wesens gebracht sey: 2.) Daß sie dadurch gedrungen worden sey, nach einen Heiland sich umzusehen, und JEsum von Nazareth dafür zu erkennen und anzunehmen: 3.) Daß sie ein sehnliches Verlangen nach Gnade und eine wahrhaftige von GOtt erweckte Begierde und Willigkeit habe, sich in den gantzen Gehorsam des Willens GOttes von unserer Seligkeit zu fügen. Nur eine solche Seele siehet GOtt mit Gnaden-Augen an. Und das muß zur Zeit der Rechtfertigung, theils schon in der Seele vorgegangen seyn, theils wircklich noch im Schwang und Gang seyn; weil gleichwol die Rechtfertigung nicht wie im Traum geschicht, sondern alsdenn etwas reelles in ihr vorgehet, dadurch sie von einer ungerechtfertigten Seele weit unterschieden wird.

§. 4.

Daraus folget hernach freylich, daß entweder, ordentlicher Weise, nicht lange hernach, oder, um besonderer Umstände willen, welche GOtt weiß, erst über lange Zeit, aber doch gewiß, eine solche Seele auch wircklich aller Gnade GOttes versichert, und in ihrem Hertzen mit einem gründlichen und ewigen Trost durch Gnade erquicket wird.

§. 5.

Es hat es also in der Rechtfertigung selbst, nicht allein der Mensch mit GOtt, oder GOtt mit dem Menschen, sondern vielmehr GOtt, des armen

Sün-

Sünders halben, mit JEsu Christo, und JEsus Christus, des armen Sünders wegen, mit GOtt dem himlischen Vater, dem er den Sünder anzeigt, daß er für ihn genug gethan habe, zu thun. Das geht in dem Himmel vor, durch das hohepriesterliche Amt JEsu Christi. Offenbar aber wird es dem Sünder, wenn GOtt wircklich ein Zeugniß davon in das Hertz und Seele gibt.

§. 6.

Dahero, wann sich einmal das Gemüth und Hertz in Wahrheit das zueignen kan, was im Evangelio verkündiget wird, so ist zwar das die rechte und eigentliche Uebung des Glaubens, wenn man dem himmlischen Vater vorhalten kan: **Du hast mir ja deinen Sohn gegeben, nun ergreiffe ich ihn, siehe auf deinen Sohn, siehe auf seine Gerechtigkeit.** Aber dieses ist nicht eigentlich die Rechtfertigung: Sondern selbige ist wol schon vorangegangen, und machet, daß, wenn das Hertz aus dem Evangelio erkennet, daß JEsus allein der Grund unserer Begnadigung sey und darüber hält, der himmlische Vater sodann auch sein Ja-Wort, das er oben schon unserm Bürgen und Mittler gegeben, nun auch hienieden der Seele selbst durch seinen Geist geben und im Hertzen bezeugen kan, es sey im Himmel eben so ausgemacht, als sie jetzo im Hertzen wünsche und dencke.

§. 7.

Es wird dann in der Schrift dis Ja-Wort und Bezeugen, wie es im Himmel gegeben wird, und

zur

zur Rechtfertigung gehört, dem himmlischen Vater, und wie es im Hertzen hernach erschallet und zur Versicherung von der Rechtfertigung gehöret, dem Heiligen Geiste zugeschrieben. Derselbige Geist gibt, nicht nur semel pro semper, wie die Rechtfertigung eigentlich nur einmal geschicht, sondern stets, so oft es noth thut, in præsenti, Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder seyn. Röm. 8, 16.

§. 8.

Es ist also nicht einerley, ob wir die Sache ansehen, wie es auf Erden geschicht, oder wie es in dem Himmel vorgehet.

Denn es geschicht nicht allemal beydes zugleich: Das im Himmel geht voran, der Ordnung und der Zeit nach.

§. 9.

Wenn zum Exempel in der Canzeley etwas decretiret wird, so ist es richtig und gültig. Die Publication, die darauf erfolget, ist damit einstimmig: aber eigentlich doch nicht einerley, und kan der Zeit nach ziemlich weit von der Decretur unterschieden seyn: ob es gleich nicht gar zurück bleibet. Bey manchen Seelen aber, denen es die göttliche Weisheit also für heilsam erkennet, geschehen diese beyde Dinge zugleich. Man erwege die Exempel Pauli, des Kerckermeisters, der drey tausend Seelen am ersten Pfingst-Tag, Apostel Geschicht 2. der wackern Thessalonicher, 1 Epist. 1, 4. 5. f.

§. 10. Da

§. 10.

Da lassen sich blöde Seelen oft noch düncken, als wäre GOtt wider sie, da er doch bereits für sie ist.

Sie meinen, es müsse erst etwas auf Seiten GOttes vorgehen, damit sie mögen zufrieden seyn: und es fehlet nur auf ihrer Seiten, daß sie es nicht für bekant annehmen.

§. 11.

Seelen, die so beschaffen sind, wie oben §. 3. am Ende gezeiget worden, und so dann auch **wider das Gefühl ihres Hertzens**, dennoch GOtt um seines **Wortes** willen glauben, und folglich wissentlich das irrige Zeugniß ihres ängstlichen Hertzens nicht annehmen wollen, sind oft die allerbesten Leute, und besser, als solche, die mit ihrer Gewißheit von der Rechtfertigung laut thun können, und als solche paßiren dürfen.

§. 12.

Da ist denn der Unterscheid eigentlich und deutlich dieser: Erst alsdann, sagt man, sollen die Seelen zugreifen, wenn der Heiland ihnen diese Gnade in dem Hertzen klar gemachet hat. Sonsten machen sie den Schluß zu frühe, und laufen dem HErrn zuvor.

Ich achte, die Seelen sollen so gleich **auf die Verkündigung des Evangelii** zugreifen, dem Evangelio Raum lassen, daß es seine Kraft an ihnen beweisen, und sie zum

zum Glauben an JEsum Christum bringen kan; sie sollen fein frisch und getrost die angebotene Gnade annehmen und sich zueignen: so wird alsdenn der Heiland ihnen dieselbe auch in dem Hertzen klar machen. Davon finde ich ein wackeres Zeugniß in der Ebersdorfischen Nahrung des Glaubens, pag. 105. welches Büchlein mit der unten §. 24. angezogenen Blumen-Lese eine Verwandschaft hat. Wer diesem Zeugniß **glaubt**, heißt es, der **erfährts** durch den Heiligen Geist am Hertzen, (nicht umgekehrt, wers am Hertzen erfährt, der darfs erst glauben,) daß es Wahrheit sey: und wird **durch diesen Glauben** an JEsum göttlich gewiß, daß seine und aller armen Sünder Sache durch Christi Tod und Auferstehung ausgerichtet, und ihm durch seinen Namen Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschenckt sey, u. s. w. Und mit diesem komt gar schön überein, was der liebe Herr Hofcaplan Storr in der letzten Bitte an seine liebe Zuhörer p. 19. und 20. item in der 13ten, 14ten und 15ten Predigt von der Rechtfertigung, gründlich und deutlich von dieser Sache gemeldet hat. Selbige Vorstellung solte allein fast im Stande seyn, den Mißverstand und Streit hierinnen ein Ende zu machen. **Erst muß man** (so heist es kurtz und gut, in der Theol. Past. Pract. St. 70. p. 690.) **das Wort annehmen, und den evangelischen Verheissungen einfältig glauben, so komt man zum Geschmack**

des

des Friedens GOttes. = = Man halte solchen (gnadenhungerigen Seelen) die allgemeine Gnaden-Verheissungen GOttes in Christo JEsu unermüdet vor, und locke sie, dieselben als ein untriegliches Wort GOttes anzunehmen; so wird unter einer solchen gläubigen Zueignung des Wortes der Friede GOttes als ein ergossener Bach sich über ihr Hertz ausbreiten.

§. 13.

So ist es mir in meinem geringen Theil gegangen, und das wäre der rechte, der gemeinste Weg, darauf auch die Thoren nicht irren mögen. Denn wir müssen GOtt zuerst trauen lernen, hernach erfahren: zuerst die Speise in den Mund nehmen, hernach läßt es sich gut schmecken. Sonst komt es hinter sich für sich heraus. Hintennach aber gibt GOtt auch zu schmecken, und wir trauen nun um so vielmehr.

§. 14.

Die Ursache aber, warum manchmal einige unlautere Seelen, denen es entweder an Erkentniß ihrer Sünden, oder an dem Hunger nach der Gerechtigkeit, oder an dem willigen Einergeben in die gantze Ordnung GOttes, oder an allen diesen Stücken zugleich fehlet, den wichtigen Schluß zu früh machen, und dieses hernach sehr gefehlt ist, ist eben diese: Durch das strenge Treiben auf Versicherung geschiehet es, daß man hernach, wenn man meinet, man habe so etwas erhaschet, begierig darauf hinfällt, es für einen Raub achtet und sich darinne beruhiget. Hin

Hingegen, wo die Wahrheit in ihrer rechten Gestalt getrieben wird; wo die Seelen aus dem lautern Antrag des Evangelii, ohne strenges und gesetzliches Treiben, zu dem HErrn JEsu eingeladen und (wie gesagt) gelocket werden: so fällt solches von selbsten weg, und man leget den Grund des Friedens und der Hoffnung nicht auf einen solchen früh oder spät gemachten Schluß, sondern auf das ewige Wohlgefallen GOttes in Christo, seinem Sohn. Da hat man die Gnaden-Versicherung von seiner Rechtfertigung schon bekommen, ehe man in die ängstliche Noth gerathen ist, solche als etwas besonders sich a parte auszubitten.

§. 15.

Ist das nicht auch mit eine Ursache, warum in der Schrift der seligmachende Glaube nicht eben allemal præcise auf diese Zueignungs-Wahrheit: **GOTT ist mir gnädig in JEsu Christo**, gesetzet wird, sondern meistens auf viel allgemeinere Wahrheiten, die aber freylich den Grund zu jener abgeben? Zum Ex. in den Schriften Johannis, **glauben, daß JEsus der Christ, der Sohn GOttes sey; glauben und bekennen, daß Er in das Fleisch gekommen sey:** Bey Paulo, **glauben, daß Ihn GOtt von den Todten auferwecket habe.** Hier ist nemlich die Nahrung des Glaubens. Dieses ist der Hauptgrund, aus welchem bey allen und jeden jene Zueignung lauterlich und ungezwungen fleußt, und sodenn bey manchen eine heitere, fröliche, empfindliche Versicherung also gleich mit sich bringet. Bey manchen aber kan

dieſe gläubige Zueignung ohne Schaden, lebenslang, entweder gar alleine bleiben, oder doch mit einer empfindlichen und deutlichen Verſicherung nur langſam, ſparſamlich und als im Verborgenen verbunden ſeyn. Exempel gibt es unter gemeinen, ſchwachen, einfältigen Leuten manche, daß wahrhaftig gerechtfertigte und alſo auch wahrhaftig gläubige Seelen lebenslang zu keiner beſondern freudigen Verſicherung ihres Gnadenſtandes kommen, ſondern ſich lediglich an das Wort halten, wie ſie es leſen, hören, lernen, glauben und bewahren. Sie wollen JEſum, ſie haben JEſum, ſie halten ſich an JEſum, wie die Starcken, ja wol oft noch lauterer, demüthiger, inniger. Ich wolte ja nicht rathen, daß man ſolche grund-einfältige Seelen erſt irre machen, und eine empfindliche Verſicherung der Vergebung der Sünden von ihnen verlangen ſolte. Siehe §. 11. 31. Von Angefochtenen will ich hier nicht einmal viel ſagen. Man ſehe den 88ſten Pſalm, und unten §. 33.

§. 16.

Dieſes Stück iſt mir lange nicht deutlich geweſen, und ich habe immer die Einrede gehabt, bey ſolchen allgemeinen Wahrheiten: Wie kanſt und magſt du dich des tröſten? Das gehet ja die Gottloſen, die doch verloren gehen, auch an? Du muſt etwas beſonders zum Voraus vor jenen haben. Und ich dachte nicht, daß dieſes Voraus genug wäre, daß ſich meine Seele, eben um des Gefühls ihres eigenen Elends willen, deſſen gerne annehmen, freuen und getröſten wolte: Da

jene

jene einen andern nacheilen, dem Eitelen, das doch kein nütze ist, und leichtfertig dahinfahren, wie Wasser, ohne einmal zu dencken: Was mache ich doch?

§. 17.

Jene allgemeine Redensarten vom Glauben kommen mir vor, wie, wenn man zum Exempel im gemeinen Leben sagt: Wer Brodt in der Tischlade hat, stirbt nicht Hunger. Und man verstehet von selbsten darunter, daß, wer Brodt in der Tischlade hat, auch davon essen werde.

§. 18.

Wers hört, der nimts; wers nimt, der hats; wers hat, der geneußts; wers geneußt, dem ist wohl. Und er hat es hernach nicht so wol um des Nehmens willen; denn auch dessen (in so ferne es eine geschehene Sache ist) vergißt er; als vielmehr, weil es eben da ist, ein allgemeines Gut, dessen er sich anmasset, eben darum, weil es **allgemein** ist, und welches besonders sein **eigen** wird, eben darum, weil er sich dessen besonders anmasset.

§. 19.

Wir nehmen, weil du geben willst; heißt es da, **wir wollen uns nicht länger wehren.**

§. 20.

Auf diese Weise kan man wol leichtlich die Gnade JEsu zu spät annehmen: aber daß man den Schluß zu früh mache, ist nicht wol möglich, auf solche Weise und bey redlichen Seelen. Diese mögen ihn so frühe machen, als sie wollen, so ist er doch schon vorher

in dem Hertzen GOttes richtig worden, und sie haben dadurch den grösten Fehler begangen, daß sie so lange so fremd dagegen gethan und dessen, entweder in der Leichtsinnigkeit oder in der Aengstlichkeit, nicht geachtet haben.

Ach daß ich dich so spät erkennet,
Du hochgelobte Schönheit Du,
Und dich nicht eher mein genennet,
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

§. 21.

Was demnach aus dem Evangelio zur Reitzung und Lockung solchen Seelen klar wird, das ist von dem lieben GOtt nicht eben nächstens darauf angesehen, daß die Seelen dadurch zum ängstlichen Ringen nach der Gewißheit der Versicherung gebracht werden sollen: sondern vielmehr und nächstens darauf, sie zum redlichen und völligen Glauben an GOtt durch JEsum Christum zu bringen: worauf hernach die Gewißheit von der Versicherung ihres Gnadenstandes von selbst folget. Jenes ängstliche Ringen ging durch lauter actus reflexos. Der Glaube ist an sich ein actus valde directus, pertinacissimus intuitus Christi, omnia alia oblitus.

§. 22.

Und die Seelen versehen es in solchem Fall gemeiniglich damit, daß sie solche Reitzungen und Lockungen als etwas vorübergehendes gering achten und schwinden lassen, da sie vielmehr dieselbige als Zeugnisse des unveränderlichen guten Sinnes von

GO

GOtt über sie ansehen, und diesen mit desto begierigerem Glauben fassen solten. Das subtileste ist auch das geschwindeste und unvermerckteste. Und GOtt thut nur je zuweilen so als im Vorbeygehen einen Blick seines Lichts in unsre Hertzen. Das kan man nicht aufhalten noch figiren. Aber es gilt dennoch, ja eben dadurch legitimiret es sich, daß es göttlich ist.

§. 23.

Wo man aber im Ernste nachlässet, und nicht weiß, was man weiter zu thun hat, da fehlt es gemeinialich nicht so wol an dem Ringen nach der Versicherung, als vielmehr, wie oben berühret worden, entweder an rechtschaffener Bekehrung zu GOtt, oder an der Erkentniß des Evangelii, und an dem Glauben an GOtt durch Christum: worein aber die Seelen durch das gesetzliche Dringen und geformte Treiben auf die Versicherung im Hertzen nicht gebracht, sondern als durch ein neues, unter evangelischem Schein steckendes Gesetz immer weiter davon abgebracht werden.

§. 24.

Bey dem Uebertritt aus dem Tode in das Leben, heißt es in der geistlichen Blumenlese p. 57. werden wir gerechtfertiget. Das ist von einer edlen Wahrheit ein deutlicher Ausdruck. Nicht also erst alsdenn werden wir gerechtfertiget, wenn der Heiland uns diese Gnade in dem Hertzen klar macht, sondern alsdenn schon, wenn diese grosse Veränderung, die Bekehrung, die Erweckung zum Leben, das aus GOtt ist, der Uebergang

aus der Welt in das Reich GOttes vorgehet, es mag im übrigen unser blödes Hertz noch lange mit der Zaghaftigkeit ringen müssen, oder zugleich auch in illo temporis puncto, wie Hülsemannus redet, zu dem vollen Vertrauen zu GOtt durchdringen.

§. 25.

Man kan es deswegen auch nicht so schlechtweg für einen Fehler achten, wenn eine sonst gerechtfertigte Seele über etwas beschämt ist, und steller sich alsdenn vor GOtt hin, als wie einer, der das erstemal Gnade bittet. Wenn es aus einem heimlich einschleichenden Unglauben entstehet, so mag es gefehlt heissen. Aber manchmal mag es eine grosse Tugend seyn, und viel zur Beförderung des geistlichen Lebens beytragen: wenn es nemlich aus wahrer Demuth, aus inniger Beugung, aus einem gar genauen Gefühl der Heiligkeit GOttes herkommt. Manchmal bleibet auch in der That in der Klemme des Hertzens kein Rath mehr übrig, als: **Komm eben so, wie wenn du heute das erstemal Gnade bitten wolltest.**

§. 26.

Und das ist nicht nur so eine Verstellung, sondern auf Seiten des heiligen GOttes, der geheiliget seyn will, an denen, die zu ihm nahen, und auf Seiten des Menschen, der gerne GOtt bis aufs äusserste hinaus Recht geben will, eine ernsthafte wichtige Handlung. In menschlichen Sachen gibt es nichts, das dem gleich wäre, wo die zärtlichste Liebe, das tiefeste Vertrauen, und doch die niedrigste Beugung, die innigste Einergebung in alle Schuld und Strafe, und doch die kräftigste Lossprechung von aller Schuld

und

und Strafe so nahe beysammen wären, als es hier ist, wenn eine Seele mit GOtt so zu thun hat. Man nehme ein Muster an dem 25sten Psalm.

§. 27.

Und ich achte, vor einer manchen neuen Offenbarung und Zueignung göttlicher Gnade, je nachdem solches das alles durchschauende Auge unsers himmlischen Pflegers, der Seele nöthig zu seyn erkennet, müsse eine neue und gäntzliche Demüthigung des Menschen vorgehen, oder auf dieselbige folgen, eben als hätte er sein Lebenlang nichts Gutes gewust und gehabt. Siehe Ps. 18,28. Ps. 119,67. 71. 176. 2 Cor. 12,7. f. Luc. 5,8. coll. Joh. 1,42. Matth. 16,17. f. 23. f. Cap. 8,10. Jes. 6,5.

§. 28.

Man kan in allen solchen Sachen leicht seinen Begriffen zu viel nachgehen, und auf dem Papier aus denenselben solche Folgen machen, wider deren Gültigkeit man nichts, vernünftiger Weise, einwenden kan, die aber doch in der wircklichen Uebung überaus viel Ausnahme leiden. Man machet etwan auf dem Blatte einen Grundriß zu einem Bau, welcher auf das pünctlichste nach den Regeln der Baukunst eingerichtet ist; aber wenn hernach der Bau wircklich auf den Platz gesetzet wird, so wird doch hie und da etwas ein wenig enger zusammen gezogen, weiter ausgebreitet, anders eingerichtet. Bey einem Bau gibt man sich dann hernach zur Ruh, wenn man sieht, daß es nicht anders seyn kan. Aber wenn in Seelen-Sachen der Bogen zu hoch gespannet wird, so erfolget eine Menge von unru-

higen und der gantzen Absicht GOttes hinderlich fallenden Bedencklichkeiten daraus, welche aber in allewege der barmhertzige GOtt, der Liebhaber des Lebens, bey redlichen Seelen dennoch auch endlich wegzuschaffen, oder in das gerade Geleis einzuleiten, und also (solte es auch nach vielen Umwegen, nach vielen vergeblichen Schmertzen, durch Saltz oder Feuer geschehen) die Seelen dennoch zu retten weiß.

§. 29.

Daß man nun die Seelen immer wieder auf den rechten Punct weise, ist gut. Aber es ist auch gut zum voraus wissen, daß es in der Erfahrung je zuweilen ernsthafter aussiehet, als es unseren Begriffen nach seyn solte. Es dienet zur Beruhigung auf Seiten des Führers und der Geführten. Es lässet sich nicht also schliessen: Man hat keine Ursache, sich so und so hinzustellen, das und das zu thun; also wird man es nicht thun. Noch also: Es ist dieses dem Begrif, den man von der Sache hat, zuwider: also wird es gefehlet seyn, wenn man es also machet. **Seine Wege sind im Meer und seine Pfade in grossen Wassern; und man spüret doch seinen Fuß nicht.** Ps. 77, 20.

§. 30.

So verhält es sich auch mit dem gesuchten oder angemaßten, beständigen Genuß der Gnade der Rechtfertigung. Es darf fürwahr nicht eben ein beständiger angenehmer und mit freudigen Empfindungen verknüpfter Genuß gefordert werden, wie man

man im leiblichen auch nicht beständig ißt und trincket, sondern dazwischen eine Weile arbeitet, redet, schläft. *Filius cum gaudio recuperatus non quotidie Symphonias habet, sed ad officium redire docetur.* Gnom. Beng. ad Luc. XVI, 1. Nicht einmal ist das Zeugniß beständig. Man zeuget eine Sache nicht immer nur so vor die lange Weile, sondern alsdenn, wenn sie in Zweifel kommt, wenn sie streitig gemacht wird, wenn ein grosses deshalben ausgemacht werden soll, wenn es nun an dem ist, daß man kurtzum wissen muß, wo es hangt oder langt? Und wenn an einem Orte sich Furcht und Schrecken findt, so seufzt und spricht er Worte, die unaussprechlich sind. Da wagt es der arme schüchterne Sünder zu GOtt hinzu zu treten, nicht weil er einmal der Gnade versichert worden ist; nicht weil er die Gnade wircklich geneußt, sondern weil er sich um des Worts willen auf den Gnadenstuhl im Blute JESU beruffen darf. *Et bien que ce* temoignage *ne se faise pas toujours egalement ressentir chés les fideles, si est-ce que souvent il s' y manifeste, principalement au tems de leur angoisse & de leur oppression.* Des *Marets* ad Rom. VIII, 6.

§. 31.

Hernach so reflectiren viele Seelen nicht so oft über sich selbsten, wie Studirende. Darum haben sie auch nicht nöthig, das so beständig als an einer Schnur zu haben. Genug, daß sie es haben, wenn sie es brauchen.

§. 32.

Man denckt: Ey, man muß es sich doch angelegen seyn lassen, daß mans beständig geniesse.

Antwort: Das scheinet wol den Fleiß und die Treue zu schärfen: aber wie, wenn es hernach in der wircklichen Uebung so ziemlich fehl schlägt, und man meint immer, es soll nicht so seyn? So kan es gerade eine widrige Wirckung haben, daß man halb verzagt wird. Prævisa minus nocent. Weiß man zum Voraus: Der empfindliche Genuß wird nicht beständig seyn, obgleich die Sache und Gnade an sich beständig und unveränderlich bleibet, so ergibt man sich hernach desto williger und schicklicher darein. Und das ist schon der Mühe werth. Ueberhaupt aber ist eben die eigentliche Gestalt der Wahrheit schöner und kräftiger, als die schönsten und charmantesten Ideen, die zu hoch gehen.

§. 33.

Dieser bisher behauptete Unterscheid unter der Vergebung der Sünden, oder Rechtfertigung, und unter der Versicherung davon ist der Grund von der Kraft der rechtmäßigen Absolution, nach Joh. 20, 22. 23. Wir sind in JESU CHRISTO gerecht gemacht, spricht obige Blumenlese abermal pag. 89. das ist nicht in uns vorgegangen. Wo dann? an dem göttlichen Hofgerichte im Himmel. Was an dem Gerichte des Gewissens im Hertzen des Menschen auf Erden vorgehet, ist eigentlich eine Frucht der Rechtfertigung. Das, was im Himmel vorgehet,

ist

ist allemal der Ordnung nach das erste. Die Versicherung durch den Geist, durch das Wort, durch Menschen, denen das Amt des Geistes, das Wort der Versöhnung anvertrauet ist, kommt hinten nach. Man sehe Matth. 9, 2. Luc. 7, 47. 48. 50. Nach dem 47sten Verse war das Weib schon gerechtfertiget: und doch wurde sie erst im 48sten Verse davon versichert, und muste noch im 50sten Verse in den Frieden hinein gewiesen werden. 1 Joh. 2, 12. da nicht die gegenwärtige, sondern die vergangene Zeit gebraucht wird: Sie sind vergeben worden; nicht: Sie werden eben jetzo vergeben. Röm. 5, 1. 4. Und hingegen wird der Zöllner gerechtfertiget genennet, ohngeachtet nicht die geringste Spur im Texte vorhanden, daß ihm die Vergebung der Sünden wircklich sogleich im Hertzen wäre versichert worden. Luc. 18, 13. 14. Sein Gebet war dennoch erhöret. Die Noth seiner Seelen, womit er in den Tempel gekommen, ist durch das demüthige und gläubige Ergreiffen der Versöhnung seliglich gelindert worden: Wenn ihm schon die völlige, empfindliche Versicherung nicht augenblicklich, sondern vielleicht erst unterweges, als er in sein Haus hinab ging, wiederfahren ist; welches Christus der HERR, aller Hertzenkündiger, am besten wissen und sagen konte. So heißt es Matth. 18, 18. gar nachdrücklich: Was ihr immer lösen werdet auf der Erde (nicht, das wird gelöset werden, sondern) das wird gelöset seyn in dem Himmel. Das ist: Es ist vorhin schon, nach Ausweisung göttlicher Heilsordnung, gelöset

gelöset im Himmel: Und dabey hat es nun sein Bewenden. Wie es gelöset ist, so solle es auch gelöset bleiben. Item 1 Joh. 3, 19. 20. Man betrachte auch das Exempel Cornelii und der Seinigen Apost. Gesch. 10. von welchen der selige Anton mit Recht sagt: Er hat gebetet um gewisse Erkentniß. ⁂ Er merckte etwas und immer mehr, darum betete er zu GOtt: Ach GOtt, zeige mir, was gewiß sey? ⁂ Er war schon ein Christ in seinem Hertzen: aber er bat um die Versiegelung, um die Gewißheit. Exeg. Abh. p. 749. f. Und was ist nöthig, so weit herunter zu gehen? Abraham, der Vater aller Gläubigen, ist ohne allen Zweifel lange zuvor gerechtfertiget und im Stande der Gnade gewesen, ehe es die Schrift ausdrücklich meldet, daß er dem HERRN geglaubet und der HERR solches ihm zur Gerechtigkeit gerechnet habe. 1 B. Mos. 15, 6. Dann die heilige Schrift hat überhaupt diese Weise, daß sie eine Sache als geschehen meldet, nicht so bald sie anfängt zu geschehen, sondern erst wenn es heraus kommt und offenbarlich erwiesen wird. Confer. Gnom. *Bengel.* ad Actor. XIII, 33. Siehe auch unten §. 135.

§. 34.

Nimt man die Sache also: so kan man viele sonst widrigscheinende Sachen in den ausserordentlich scheinenden Führungen der Seelen doch ordentlich zusammen reimen. Es bleibet bey dem, was einmal vor dem Gerichte GOttes durch ihren Anwald oder Fürsprecher bey dem Vater ausgemacht

macht worden, es mag mit dem Gefühl davon abwechseln in den ungeschickten oder angefochtenen Hertzen (dergleichen es in dem Handel der Rechtfertigung mehrere gibt, als man insgemein dafür hält) so lang und so wunderlich, als es will.

§. 35.

Und daneben ist es doch ausser allem Zweifel **eine überaus köstliche Sache**, des Standes der Gnade gewiß seyn, wissen, wie Petrus schreibet 1 Epist. 5, 12. daß das die rechte Gnade sey, worin man zu stehen gekommen ist. Nur wird es nicht in den Handel der Rechtfertigung selbst gemenget, sondern bleibet lauterlich göttlicher Gnade und Belieben zu desto grösserer Gewißheit des Menschen ausgestellet.

§. 36.

Eben dieses gibt die kräftigste Methode an die Hand, die Seelen zur rechten Gewißheit ihrer Sache zu bringen. Denn wann es nicht voraus richtig wäre, so dürfte ich keinen zusprechen, es zu glauben, und er würde immer klagen: **Ich kan es nicht glauben, ich bin es noch nicht versichert.** Und wiederum würde er es nicht versichert werden können, weil er zwar das Evangelium von Christo überhaupt als Wahrheit annimt, aber dis besondere Pünctlein **Mir** ist Barmhertzigkeit wiederfahren, GOtt hat **Mich** begnadiget, nicht einmal historischer Weise für wahr hält, als eine geschehene Sache. So aber darf ich einer bußfertigen Seele getrost zusprechen: **Dir sind deine Sünden bereits ver-**

vergeben, du bist schon bey GOtt wohl daran; nur ist der Trost noch vor deinen Augen verborgen. Aber harre nur, sey getrost und unverzagt und harre des HERRN. Siehe Hebr. 10, 14: Er hat mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Und so kan der Glaube durch beständige lautere Vorstellung des Willens GOttes in CHRISTO JESU recht aufleben und erstarcken, durchs Evangelium. Anderes Dringen und Treiben und Examiniren bringet eben kein Licht und kein Leben.

§. 37.

Das gestehe ich gerne: Die mühsame Behauptung seines Glaubens ist bey weitem so kräftig nicht, als ein schnell vorbeygehender Blick und Blitz göttlicher Bevestigung, göttlicher Stärckung bey dem wircklichen Gebrauch des Wortes, oder ohne denselben unter dem Gebet oder sonsten. Jenes mühsame Behaupten aber geschicht nicht nur durch systematische, ausgewickelte Betrachtungen, da man geistliche Dinge eben so genau abzirkeln will, als leibliche Dinge, ꝛc. sondern auch, zum Exempel, durch so viele erweckliche und auf diese einige Sache als auf das Centrum gerichtete Lieder, welche meistentheils nicht, wie die alte Gesänge, den Grund des Glaubens selbst, sondern allein eine Erzehlung von der Führung dieser oder jener Seele enthalten, und immer wieder das Modell darlegen, worein die Fassung der Seele soll gegossen werden, ohne daß man wircklich an das Schmeltzen und Giessen selbst

Hand

Hand anlegte. Item, durch das beständige Anmahnen, Fragen und Forschen unter einander, ob man Gnade habe oder nicht, zur Versicherung gekommen, versiegelt worden, ꝛc. Dieses alles kan leicht bey ungekünstelten und geraden Seelen eine widrige Wirckung haben, sie erst zweifelhaft machen, da sie es vorher gewiß waren, ohne sonderlich zu reflectiren. Und wann es geräth, so behält doch immer der Mensch noch einigen Ruhm dabey. Hingegen jener schnelle Vorübergang GOttes (§. 21. 22.) beugt sehr, entblösset gantz, fraget nicht lange, sondern greiffet gleich zu, schmeltzet durchein, befriediget gründlich, ist allemal wohl angeleget, und thut mehr, als wenn man sonst seinen Gnadenstand mathematice demonstriren könte.

§. 38.

Wem GOtt gnädig ist, dem ist er recht, gantz durchein gnädig, und schencket ihm alle Sünden. Und der Mensch könte und dürfte es auch ohne Anstand so gleich glauben.

§. 39.

Nur geschicht es durch Unwissenheit, durch Ungeschicklichkeit, durch allerhand Vorurtheile wegen langwierigen Buß-Processes, durch allerhand Vorstellungen von einer gewissen empfindlichen Lossprechung, die im Hertzen selbst vorgehen müsse, durch fremde Exempel, in welche man sich unnöthiger Weise bildet, und welche oft selbst nicht lauterlich, wie sie sind, erzehlet, sondern auch in ein vorgefaßtes Modell gegossen sind, oft durch Untreue und Nachläßigkeit, oft von wegen des Menschen meh-

mehrere Sicherstellung und Bewahrung vor gefährlichen Rückfall, ꝛc. daß es der Mensch nicht allemal sogleich glauben kan.

§. 40.

Aber eben darum soll, darf und kan er es nach und nach lernen, und andere sich dazu behülflich seyn lassen, auf allerhand Weise, nach dem Maaß derjenigen Mängel, an denen es, wie gesagt, vorhin lag, daß er es nicht glauben konte.

§. 41.

Zu dieser unsrer Zeit ist oft der Fehler entweder pur allein, oder doch meistentheils auf Seiten des Lehrers, der das benöthigte göttliche Licht, Kraft, Liebe, Munterkeit nicht besitzet, die Seelen auf einmal durch die überschwängliche Liebe Christi so zu reitzen, und einzunehmen, daß ihnen von dem Augenblicke an nicht mehr aus dem Sinn käme, wie viel es JESUM gekostet, daß wir erlöset sind.

§. 42.

Muß nun nicht auch dieser Mangel ersetzet werden? Ja, der HERR wirds thun zu seiner Zeit, und eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren könne. Unterdessen behilft man sich, so gut man kan, und der macht es am besten, der am wenigsten davon entfernet ist, und es doch am empfindlichsten fühlet, wie weit er noch von dem eigentlichen Muster weg ist. Die Worte der Apostel und die Worte der heutigen Seelen-Führer sind einerley: Ja diese scheinen oft nachdrücklicher, kräftiger, deutlicher, und doch ist die Wirckung von jenen so herrlich ehedessen gewesen, die Wirckung aber von diesen ist

gar kurtz und geringe. Es fehlet, neben der Trübsal der Zeit, eben sehr an dem Geiste und der Kraft.

§. 43.

Man muß also keinesweges die Sache selbst einer Seele so lange absprechen, so lange sie sich der gewissen Versicherung davon nicht rühmen kan. Sondern wenn eine Seele in göttlicher Ordnung stehet, muß man ihr die Sache selbst mit voller Freudigkeit zusprechen, und ihr eben damit auch die Versicherung davon beyzubringen suchen, gleichsam ohne daß man ein Wort von der Versicherung sagt, oder dieselbe als das einige Ziel den Seelen vorstellet. Es ist schon gefehlet, wenn man fragt: **Muß** man eine versicherte Gewißheit von der Vergebung der Sünden haben? Ich habe es lieber, wenn mich die Seelen selbst fragen: **Darf** ichs gewiß seyn? **Darf** ich mich darauf verlassen? und antworte ihnen gar gerne mit einem ungesparten freudigen **Ja**; nach der Macht, die der HERR seinen Dienern zu bessern und nicht zu verderben gegeben hat.

§. 44.

Stehen aber Seelen noch nicht in göttlicher Ordnung der Busse, so ist ohnehin wegen der Versicherung der Vergebung der Sünden nichts zu machen. Sondern man hat ihnen die Wahrheit des Evangelii mit aller Geduld und Langmüthigkeit vorzutragen, bis sie selbst nach und nach an ihrem bisherigen Zustande irre werden und nach was bessers und gründlichers fragen lernen.

§. 45.

Dieses vorausgesetzt kan zur Erläuterung auf einige vorgelegte Fragen noch folgendes dienen:

I. **Was von der Praxi zu halten, da man** 1.) **die im Gewissen geschehene** Publication **zur** Justification **macht**; 2.) **die Gewißheit von dieser aus jener herleitet?**

1.) Die Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt und die Eröfnung derselben im Gewissen sind zwey unterschiedene Sachen; welche aber doch von Rechts wegen nahe zusammen treffen sollen.

2.) Die Gewißheit der Rechtfertigung kan aus der im Gewissen vorgegangenen Eröfnung und Publication derselben hergeleitet werden, also: **Weil mir, wie die Blumenlese redet pag. 89. der Heilige Geist die himmlische Post gebracht hat von dem, was im Heiligthum zwischen dem Vater, zwischen JESU und uns, oder vielmehr, und zwischen JESU unsert- oder meinetwegen, vorgegangen ist; so bin ich gerechtfertiget, und abgekommen der Sünden-Last.** Denn jenes ist Wahrheit und keine Lügen, keine Einbildung, sondern ein Zeugniß, das allen Hader stillet, alles Streits ein Ende macht. Aber doch kan die Gewißheit der Rechtfertigung deswegen nicht geleugnet werden, wenn die Eröfnung im Gewissen noch fehlet. Ich darf nicht also dencken: **Weil ich noch nichts davon inne worden, so ist es auch nicht.** Noch vielweniger **Weil ich es nicht so und so inne worden bin wie dieser oder jener, oder, wie ich mir einbilde, daß ich es inne werden müsse, so ist es noch**

ga

gar nicht geschehen, so bin ich noch in meinen Sünden. Nein. Das wäre Betrug. Ich darf wol dencken: Also fehlt mir noch etwas, also ist mir noch eine Gutthat aufgehoben, also steht mir noch eine Erquickung bevor, die mir mein himmlischer Vater zu seiner Zeit auch wird angedeihen lassen, und um welche ich ihn manchmal ein wenig mahnen und bitten darf. Aber Er ist doch mein GOtt. Ohne Fühlen will ich trauen, und wenn es auch so lange anstünde, bis die Zeit käme, Ihn zu schauen.

§. 46.

Wenn also Seelen sagen: **Weil ich nicht mehr so bin, wie ich gewesen; weil ich doch dieses und jenes Böse hasse, dieses und jenes Gute liebe, so wird mich GOtt doch wol nicht verstossen; weil es mir doch so ernstlich und gantz um die Sache zu thun ist, so wird mir GOtt ja gnädig seyn: Weil ich so ernstlich anhalte, weil mir es einmal gelungen, mein gantzes Hertz vor GOtt recht auszuschütten, daß mir darüber wohl in meinem Hertzen geworden, so wird mir der HERR Gnade schencken:** so kan freylich hierinnen eine Werckheiligkeit liegen, aber doch ist auch dieses zu bemercken: Die Seelen reden oft ungeschickter, als sie dencken: Sie dencken oft ungeschickter, als es ihnen GOtt zurechnet. Sie wollen so viel sagen: **Weil ich mich in göttliche Ordnung schicke, so wird GOtt auch Treue an mir beweisen.** Und dieses ist dem

Sinn des Evangelii nicht zuwider, sondern wird nur durch die Erkentniß JEsu Christi ergäntzet und noch mehr bestätiget. Man begehret kein Verdienst daraus zu machen. Und die Seelen müssen freylich dabey sorgfältig vor allem Vertrauen auf ihr eigenes Gutseyn gewarnet und durch das Wort der Wahrheit auch in diesem Stück gehörig unterwiesen werden. Man wirft sie nicht weg, sondern man bedeutet sie nur.

§. 47.

Sie fehlen etwa mehr darinne, daß sie von ihrem gegenwärtigen Verhalten auf das künftige Verhalten GOttes schliessen. Ich schliesse, wenn es ja geschlossen seyn muß, lieber und bündiger von dem gegenwärtigen Verhalten meiner Seele auf das vergangene oder geschehene und noch fortdaurende Verhalten GOttes: oder von dem schon geschehenen Gnaden-Rath GOttes über mir auf mein jetziges und künftiges Verhalten, also: Weil mich GOtt nicht verstossen hat, so bin ich nicht mehr, wie ich war. Sonst wär ich noch der Alte.

Weil ich alles Böse von Hertzen hasse, alles Gute von Hertzen liebe, so mercke ich daran, daß mich GOtt nicht verstossen hat. Weil mir GOtt in Christo JEsu gnädig ist, und bleibt, so ist und soll es mir immerhin ein Ernst und um die gantze Sache zu thun seyn.

Weil es bereits gut worden ist, so werd ich auch diesen, auch jenen Affect vollends überwinden.

Weil

Weil mir der HERR Gnade geschencket hat, oder mit Gnaden zugethan ist (dann die Gnade bleibet in GOtt, die Gabe aber, aus der Gnade, wird uns aus Gnaden geschenckt) so kan und will ich ernstlich anhalten, mein gantzes Hertz recht vor Jhm ausschütten. Und das wird freylich unvergleichlich wohl thun.

§. 48.

II. Wiefern es Schaden bringet, wenn man hierin auf Futura dringt?

Es bringet also in allewege Schaden, wenn man bey solchen Seelen immer nur auf Futura (zukünftige Erfahrungen) dringet. Man jaget sie in ein ängstliches Kämpfen, in viele unnöthige Unruhe, in ein Mißtrauen gegen GOtt mehr, als natürlicher Weise vorhanden ist, in ein jämmerliches Warten und Harren auf das, was bereits geschehen ist, und entweder gar nicht, oder doch nicht so leicht erzwungen werden wird, hinein. Man macht das Christenthum ohne Noth, eine Weile, allzu enge, bis man so was errungen hat: und bald hernach, allzu bequem, weil man nun die Sache für geschehen achtet, und der errungenen Ruhe froh seyn will. Man schleußt viele redliche Seelen, die nichts dergleichen aufbringen können, entweder gar aus der geistlichen Gemeinschaft aus, oder sie müssen es doch fühlen, daß man kein Hertz zu ihnen hat, und sie nur als Stief-Kinder, als Knechte, ansieht. Es geht, wie es bey einer andern Gelegenheit in Libb. Symbol. pag. 124. heisset, *vel ad præsumtionem vel ad desperationem.*

Man thut GOtt schlechte Ehre damit an, daß man die Vorzüge des Neuen Testaments nicht erkennet, die häuffige Zeugnisse des Worts von dem, was geschehen ist, durch den Tod des Sohnes GOttes, in seiner Maasse nur als Prophezeyungen gelten läßet, von dem, was durch desselben Kraft erst wircklich geschehen soll; daß man die herrliche Gnade GOttes wol nicht auf Menschen-Verdienst gründet, aber doch keinen andern, als wer dis und das erfahren hat, angedeihen läßet. Man übertreibt sich und andere. Man machet vielen eigenen Phantasien Raum. Man verleurt die Spur des Evangelii und kommt unvermerckt wieder unter das Gesetz. Man wird nie fertig, kommt nie zum Frieden, klagt immerdar, und vergißt des schönsten Gottesdienstes, der dem Neuen Testamente besonders eigen ist, nemlich Dancken, Loben, Preisen. Er hat es alles wohl gemacht!

§. 49.

III. Mit was für Nutzen die Seelen belehret werden, so man 1.) ihnen von der Vergebung der Sünden und Gewißheit ihres Gnaden-Standes als von einem Præterito sagt, und 2.) in allem GOttes Wort braucht?

1.) Der Nutzen von dem Gegentheil ist aus dem Gegentheil leicht abzunehmen. GOtt wird die Ehre gegeben, der Gnade und Wahrheit JEsu Christi Verdienst ist und bleibet alles und alles. Die Seelen kriegen ein Hertz zu GOtt sie wissen nicht, wie es ihnen gehet? Ehe sie recht mercken, daß GOtt ungnädig ist, überman

ne

net sie schon die Gnade. Sie kriegen *piam & salubrem consolationem*, wie es in Libb. Symbol. l. c. heißt. Sie bleiben in sich nichts, haben nichts, und haben doch alles. Ihr Friede ist beständig. Denn er gründet sich nicht auf etwas, das in ihren Hertzen bald so, bald anders ist, sondern auf das ewig treue Hertz GOttes, welcher ist ein Fels ewiglich. Man sehe obige Nahrung des Glaubens pag. 157. 161. da von einem solchen lautern Glauben die wichtigsten Wahrheiten concentrirt sind; und dahin gehet auch das rechtschaffene Lied: Ich habe nun den Grund gefunden, ꝛc. Und ob das Hertz spricht lauter Nein, so lassen sie sich doch nicht grauen. Sie behalten ein offenes Hertz, eine unparteyische Liebe gegen alle Seelen, in ihren mannigfaltigen Führungen. Wer so etwas besonders erfahren hat, dem gönnen sie es, ohne affectirtes Nachäffen. Wer erst nach dergleichen was ringet, dem können sie den rechten Bescheid geben. Wer nichts hat, als den **einfältigen Glauben** an das Evangelium, daß er nimt, was ihm GOtt gegeben hat, ist ihnen auch lieb; und einer bestärckt den andern. Der Heilige Geist gewinnet Raum und Gelegenheit sein heiliges und geheimes Zeugniß anzubringen. Denn diese liebe Seelen passen ihm, so zu reden, nicht so auf, welches andere thun, und ihn damit hindern, weil er sein Werck so gern unbeschrieben thut: sondern halten stille, und nehmen es für bekant an: machen kein Geschrey daraus, bleiben in der Demuth, vergessen immer wieder,

was dahinten ist, und strecken sich nach dem, das da vornen ist.

§. 50.

2.) GOttes Wort in allem brauchen ist das beste. Es gibt nicht nur die eben rechte, nicht zu hohe und nicht zu niedere, Erkentniß, sondern auch eine himmelveste Gewißheit und Beständigkeit. Man weiß, woher man gelernet und was man gelernet, und bleibet dabey. Man läßt sich nicht von einem jeden, der so daher kommt, auf das neue irre machen oder umtreiben. Und absonderlich in der Stunde des Todes gehet man mit Freudigkeit darauf hin, und weiß, man wird nicht zu Schanden. Doch Worte aus der Schrift machen es nicht allein. Man kan lauter Schrift-Worte brauchen, und doch die Schrift-Begriffe nicht haben. Man lasse sich also den Schein nicht blenden. Unser Vortrag muß eben die Einrichtung, Ordnung, Zusammenhang, Ende und Anfang, Mittel und Absichten, Geist und Kraft haben, die in der Schrift liegen. Dazu gehöret, daß man recht daheime sey in der Schrift, und sich selbst, seiner eigenen Vernunft und Einsicht, fremden, von andern aufgefangenen, Worten und Begriffen, oder auch Erfahrungen, nicht im geringsten traue. Alle Menschen sind Lügner. Sie haben alle ihr Geschmäcklein, ihre Besonderheiten, ihre Favorit-Materien, worin sie daheim sind, und anderes dargegen herunter setzen. Die Schrift allein faßt alles zusammen, gehet gerade zu und gleich durch. Es weiß niemand, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes. 1 Corinth. 2, 11.

§. 51.

Und dieses ist die allernöthigste Erinnerung, die wir zu beobachten haben, wenn wir auch die so gar wichtige Lehre von der Rechtfertigung und deren Versicherung heilsam treiben wollen. Man muß nicht nur die alhier summarisch angezeigte Cautelen vor Augen haben, nicht nur den einen und den andern Schriftort in Erwegung ziehen, sondern die ganze *Analogie* der Schrift gründlich einsehen, und mit einem heitern, evangelischen Sinne beständig vor Augen behalten. Man wird finden, daß die Rechtfertigung sowol als deren Versicherung sich lediglich gründe auf das ewige Erbarmen GOttes, und die unendliche Versöhnung, so durch CHRISTUM JESUM geschehen ist. Man wird gewahr werden, daß Gnade und Gewißheit der Gnade nicht auf eine vorhergehende Empfindung des Hertzens gesetzet, sondern reichlich und ohne weitere Bedingung denen zugesprochen, ja wircklich zugeeignet werde, die unter einer wahren Ueberzeugung von ihrem gäntzlichen Verderben sich durch das Zeugniß des Evangelii zum Glauben an diesen einigen Mittler und Versöhner bringen lassen. Es wird daraus ferner offenbar, daß die Rechtfertigung, die eigentlich in dem göttlichen Gerichte vorgehet, zwar von deren Versicherung unterschieden, aber doch auch nicht allzuweit entfernet werden müsse. Siehe Röm. 3, 4. 5. f. Ephes. 1, 3. 14. Man wird endlich auch daraus wahrnehmen, daß die Versicherung von der im göttlichen Gericht erlangten Rechtfertigung zwar nicht gesetzlich müsse getrieben

werden: gleichwol aber rathsam sey, die Seelen evangelisch darzu zu reitzen und zu ermuntern, (man sehe §. 35.) folglich denenselben auch zu zeigen, wie theuer solche zu achten, wie zuverläßig man dieselbe erwarten, und wie man dazu gelangen könne; ja, wie dieselbe bereits verborgentlich im Glauben selbst stecke, und durch ein inniges Anschauen des HERRN JESU, je weniger man solche erfordert, und je weniger man einen deswegen zur Rede stellet, desto leichter und lieblicher sich ergebe und erzeige. Siehe ferner 2 Petr. 1, 1-11. Hebr. 13, 8. 9. 1 Cor. 2, 11. 12. Wer diesem Vortrage des göttlichen Worts folget, der wird die Seelen beydes zu der unschätzbaren Wohlthat der Rechtfertigung selbst als deren allerseligsten Versicherung, nicht als mit einer getheilten oder doppelten, sondern mit einer und eben derselbigen Arbeit anführen, und sich nach Erforderung unsrer Symbolischen Bücher in der Apol. A. C. fol. 42. a. Edit. germ. als einen rechtschaffenen Evangelischen Lehrer beweisen können, der die Seelen nicht lasse in Zweifel stecken, ungewiß schweben und hangen, ob sie Vergebung der Sünden erlangt oder nicht, sondern vielmehr davon recht gewiß zu machen beflissen sey. Denn (so heißt es kaum vorher Fol. 41. b.) die Verheissung GOttes kan niemand durch Wercke fassen, sondern allein mit dem Glauben. Und der Glaube eigentlich, oder fides proprie dicta ist, wenn mir mein Hertz und der Heilige Geist im Hertzen sagt, die Verheissung GOttes ist wahr und ja.

§. 52. Wi

§. 52.

Wie nun dis zu fassen und zu verstehen sey, das ist aus einer andern Stelle, die in der lateinischen Edition besonders merckwürdig lautet, deutlich zu ersehen, p. 175.

Die Confessores erzehlen erstlich ein Zeugniß von *Bernardo*. *Nam* Bernardus *idem dicit verbis minime obscuris:* Necesse est enim *primo* omnium credere, quod remissionem peccatorum habere non possis, nisi per indulgentiam Dei: sed *adde adhuc*, vt credas & hoc, quod per ipsum peccata *tibi* donantur. Hoc est testimonium, quod perhibet Spiritus Sanctus in corde tuo dicens: *dimissa sunt tibi peccata tua.* Sic enim arbitratur apostolus, *gratis justificari hominem per fidem.* Hernach billigen sie zwar diese Worte *Bernardi*; sie wissen aber, indem sie solche billigen, dennoch zugleich dem Mißverstand, der sich etwan dabey ereignen könte, klüglich und geschmeidig vorzubeugen. Beym Bernardo scheinen es nur zween Absätze zu seyn: erstlich überhaupt glauben, daß man Vergebung der Sünden nicht anders als aus Gnaden haben könne: so dann ins besondere glauben, daß dir deine Sünden vergeben seyn, welches Bernardus sogleich das Zeugniß des Heiligen Geistes im Hertzen heisset, und es so beschreibet, als ob es in einer vernehmlichen Zusprache im Hertzen bestünde: Dir sind deine Sünden vergeben.

Was sagen aber die Confessores? Sie machen ordentlich drey Absätze daraus: Sie beschrei-

ben

ben das Zeugniß des Heiligen Geistes im Hertzen gründlicher durch die Wirckung selbst, und sprechen: *Hæc* Bernardi *verba mirifice illustrant causam nostram, quia* non solum requirit, *ut* IN GENERE *credamus peccata remitti per misericordiam*, sed jubet *addere* SPECIALEM *fidem, qua credamus & nobis ipsis remitti peccata* Et docet, *quomodo* CERTI REDDAMVR *de remissione peccatorum, videlicet cum* fide corda eriguntur, & fiunt tranquilla per Spiritum Sanctum. Das ist eine schöne Probe eines evangelischen und dabey mäßigen Vortrags, da der Wahrheit nichts vergeben, und doch die Sache auch nicht übertrieben wird, indem solcher nicht nur der Erfahrung eines oder des andern Gläubigen, sondern der allgemeinen Erfahrung aller Kinder GOttes, die je gewesen sind, angemessen ist.

§. 53.

Zween Einwürfe kommen hierbey zu beantworten vor:

Erstlich sagt man a) die Schrift setze die Rechtfertigung eigentlich so, daß allemal die Versicherung des Hertzens sogleich dabey sey. b) Und das was im Himmel zwischen dem Vater und Sohne, oben angeführtermassen, von wegen eines sich umwendenden Sünders, vorgehen solle, sey eine menschliche Vorstellung, die in der Schrift selbst keinen sattsamen Grund habe.

Zweytens heißt es, wenn man dasjenige, was doch an sich überaus schwer ist, nemlich das wirckliche zuversichtliche Ergreiffen der Gnade auf solche

Weise

Weise, als durch eine List, leicht zu machen suche, so führe man damit die Seelen zur gröſten Desperation, wenn sie doch hernach in der wircklichen Erfahrung das Gegentheil mercken.

§. 54.

Es sind unterschiedliche Sachen hierbey zu erinnern:

a) Daß dieser Begriff der Rechtfertigung oder der Vergebung der Sünden, biblisch sey, das ist oben schon §. 33. so deutlich gezeiget, daß ich fast nichts nur darzu zu thun, geschweige etwas zu ändern weiß. Wie deutlich ist das Exempel der grossen Sünderin? Luc. 7. Item, wie soll man sich den Zustand unter dem Gesetz im Alten Testament nach mancherley Zeugnissen anders vorstellen, als unter diesem Hauptunterscheid, daß GOtt der himmlische Vater den damaligen Gläubigen zwar mit Gnade zugethan gewesen, aber dasselbige ihnen nicht so hat kund werden lassen? Soll man nun um deswillen sagen, sie seyn gar nicht gerechtfertiget gewesen, weil ihnen die volle Versicherung noch gemangelt habe? Keinesweges. Sollen noch heut zu Tage die Seelen, die so zwischen Furcht und Hofnung stehen, deswegen noch im Stande des Zorns und der Ungnade stehen? Oder soll man einen mittlern Zustand der Seelen noch bey Leibes Leben erdichten, den man nicht einmal nach dem Tode kan gelten lassen? **Wo der Zorn weg ist, da ist Gnade. Wo keine Gnade ist, da ist Zorn.** Es gibt kein drittes.

§. 55. Man

§. 55.

Man hat also nicht einmal noth, darauf zu verfallen, daß man einen andern Begriff der Rechtfertigung jetzt, einen andern zu den ersten wackern Zeiten des Neuen Testaments nach der Schrift zum Grund lege. Es ist viel einfältiger also: Rechtfertigung deutet eigentlich diejenige gnädige Handlung in GOtt an, da Er dem Menschen das grosse Heil in CHRISTO zuerkennet. Damit kan der Mensch nun wieder vor GOtt bestehen. Die Folge davon ist: Der Mensch wird es inne. Dis soll eigentlich sogleich oder wenigstens bald hernach geschehen. Aber um der kümmerlichen Umstände unsrer Zeit willen wird es der Mensch oft erst lange hernach inne. Das solte nicht so seyn. Nun es aber so ist, so weiß GOtt doch es auch den Seinen zum Besten zu wenden, auf mancherley Weise. Unterdessen ist ein redlicher Zeuge der Wahrheit berechtiget nicht nur, sondern auch verbunden, Seelen, die in der Ordnung stehen, je eher, je lieber, je füglicher, je besser auf die rechte Spur zu verhelfen, daß sie dessen, was ihr ist, sich auch wircklich als des ihren freuen können. Ob dieses letztere ehedessen durch die Taufe geschehen, und wodurch es nun am füglichsten geschehen möge, das gehöret so eigentlich hieher nicht. Wenn ich die Sache selbst gefasset habe, wie es recht ist, so werde ich unter der guten Hand GOttes auch tüchtig, es andern recht beyzubringen, bey allerley Gelegenheiten. Ich werde die Tauf-Bunds-Erneuerung, den Genuß des heiligen

Abend-

Abendmahls, das Gehör des Worts, die Gemeinschaft der Heiligen, und manchmal auch äusserliche Zufälle, alle also zu gebrauchen wissen, daß ich meinen Seelen ein Hertz zu GOtt in dem Angesichte JESU CHRISTI machen und erhalten möge. Es muß nicht allemal ein gantzer Zusammenhang von ausgesuchten Begriffen seyn. Manchmal thut es ein Wörtlein, und der Mangel an der Erkentniß oder Erfahrung wird hernach dennoch erstattet.

§. 56.

b) Daß aber das, was im Himmel zwischen dem Vater und Sohn deshalben vorgehen soll, nur eine auf menschliche Weise abgefaßte Vorstellung sey, das möchte ich nicht so keck seyn zu sagen. Siehe §. 71. Reimet es sich mit den philosophischen Begriffen, die ich von GOtt und dem Himmel habe, nicht recht, so kan die Schrift nichts dafür. Sonst müste ich die Freude des Hirten über ein verirrt gewesenes **einiges** Schäflein, der Haus-Mutter über ihren **einigen** gefundenen Groschen, des Vaters über seinen wieder gekommenen Sohn, und die Freude der Engel und der vollendeten Gerechten über Einen Sünder der Busse thut, auch nur für solche menschliche Vorstellungen achten: Die doch ohne Zweifel den aller reellsten Grund in der Sache selbst haben. Wenn der Vater einen Sünder zeucht und lehret, wenn der Sohn den also gezogenen Sünder, der zu Ihm kommt, nicht hinaus

stößt,

stößt, wenn Er ihn seinem Vater anzeigt, daß er für ihn genug gethan habe, wenn Er nach Inhalt des 17ten Capitels Johannis für ihn bittet, wenn der Vater sich solches alles gefallen lässet, wenn Er solches auch im gantzen Himmel selbst kund machet, daß sich ein Sünder bekehret habe, wenn es im gantzen Himmel ein Freuden-Fest deswegen abgibt, sollen dis alles lauter Vorstellungen ohne That und Wahrheit seyn, nur uns damit zu erfreuen, als wie Kinder mit einem schönen Mährlein, das doch in der Sache selbst nicht also sich verhielte? Das ist keineswegs zu glauben: so wenig jemand sagen mag, daß das, was Offenb. 4. und 5. von der himmlischen Hofhaltung und der feyerlichen Uebergabe aller Gewalt im Himmel und auf Erden an das geschlachtete Lämmlein nur eine verblümte Vorstellung sey. Unvergleichlich herrlicher ist alles dieses und unaussprechlich-heiliger, als alle menschliche Parade und Solennität. Das ist wahr. Aber es ist eben darum nicht als eine blosse Gleichniß-Rede, die eben so ἀνθρωποπαθῶς eingerichtet wäre, zu verstehen oder zu vernichten. Will aber jemand statt dieser besondern Handlung, die zur Zeit der Bekehrung vorginge, es nur bey dem einmaligen allgemeinen Gnaden-Pardon, der über alle Menschen ergangen ist in JESU CHRISTO, bewenden lassen, und eine Seele gerade darauf zuweisen, so habe ich nichts hauptsächliches darwider einzuwenden. Es lauft auf Eines hinaus, und die nähere und umständlichere Auseinanderwickelung beruhet auf

den

den Grund-Gedancken, die einer oder der andere von den äusserlichen und innerlichen Handlungen GOttes hat, in wie ferne dieselben, mit dem, was je und je auf Erden, im guten oder bösen, geschicht, zusammen hangen. Davon läßt sich in unserer Dunckelheit nicht viel machen. Man sehe übrigens von der Sache selbst wegen wiederum in den 2ten §. zurück, und weiter den §. 74.

§. 57.

Es ist wegen des zweyten Einwurfs nur davon die Frage, was dem göttlichen Sinn und Wahrheit gemäß sey? Menschlicher Witz und menschliche Listigkeit soll beyseit gethan werden. Wie aber, wenn es nach vorbeschriebenen Gründen eine heilige, göttliche Klugheit und göttlicher Kunstgriff wäre, die Seelen auf solche Weise zum Glauben zu reitzen? Dahin gehen viele göttliche Verheissungen schon im Alten Testamente, die auf das blosse Glauben, Trauen, Nehmen, Stilleseyn und Hoffen, Umwenden, Bekehren, Angedencken, Suchen, Anrufen, die allergrössesten Wirckungen zusagen. Dieses ist im Neuen Testamente das gantze Evangelium von dem Sohne GOttes, daß die Menschen nur kommen, nehmen, sich helfen lassen, das geschlachtete Lämmlein ansehen, glauben dürfen, und sogleich, ja schon vorhin, alles richtig und ausgemacht sey. Wie könte sonst die Schrift den Seelen das Heil in JESU CHRISTO so ungespart zusprechen, daß es manchmal unserm natürlich gesetzlichen Sinn allzu mild und allzu laxe gesprochen zu seyn scheinet?

Zum Exempel: Apost. Gesch. 16, 31. Gal. 3, 27. Joh. 1, 12. Ir. Cap. 3, 33. 36. 1 Joh. 5, 1. 10. und so ferner. Dahero man auch solchen Sprüchen gerne eine Einschränckung aus dem Gesetze beyfüget, welches zwar der leichtsinnigen Welt halben einen Nutzen haben kan, aber bey redlichen Seelen vieles verdirbt. Man soll das Wort GOttes lassen, wie es ist.

§. 58.

Daß es hernach in der Uebung selbst ein wenig schwerer ausfällt, das thut nichts.

1.) GOtt kan nicht dafür, sondern der Mensch und die Mühseligkeit der Zeit ist schuld. Wer will darüber hadern?

2.) Ich kan der Wahrheit nichts vergeben um der Ungeschicklichkeit der Menschen willen.

3.) Ein mancher wird in der That auf solche Weise gefördert, und erstarckt im Glauben.

4.) Wanns ein wenig schwer hergehet, kan die lebendige Stimme eines wackern Arbeiters der Zaghaftigkeit durch einen kleinen nähern Unterricht leichtlich vorbeugen; wie zum Ex. oben §. 30. f. eine Probe gemacht worden.

5.) Hingegen wenn ich gleich im Anfang den Bogen zu hoch spanne, so bekomme ich gar kein Gehör.

6.) Hernach so ließ sich auch noch fragen, obs denn eben allemal in der Uebung selbst so etwas schweres um das Glauben und Annehmen sey? Wer das Wort selbst lesen und hören kan, Gebet und Flehen dazu nimt, etwan auch mit

andern erfahrnen Seelen umgehet, und sonst in rechter Lauterkeit des Hertzens stehet, oder darnach ringet, dem kan es auch noch heut zu Tage leichter werden, als man dencken solte.

7.) Rhetoricationen und großsprecherisches Ausstreichen der Vortheile der Gnade, ohne das heilsame Saltz der Schwierigkeiten und Hindernisse, die kommen werden, mit einzumengen, halte freylich nicht vor rathsam. Man muß reden, wie einem mit dem Aufthun seines Mundes gegeben wird; sonst ist es entweder allzu seichte oder zu übertrieben. Und wenn man es auf einmal gar zu hübsch und leicht macht, so geht es, wie mit dem Singen: Wenn man allzu hoch anfängt, muß man gemeiniglich desto tieffer herunter. Nur hertzlich, einfältig, schriftmäßig gesprochen. Das ist eben recht.

§. 59.

Was man einem gibt, das darf man nehmen. Was man einem verspricht, darauf darf man sich verlassen. Was einmal geschehen ist, darf man für geschehen halten. Was wahr ist, darf man glauben. Und das alles ist an sich leicht, wenn schon übrigens manches vorhanden ist, das mir auch die Leichtigkeiten selbsten schwierig macht.

§. 60.

Und also fallen in der That viele Schwierigkeiten nicht auf das wirckliche zuversichtliche Ergreiffen der Gnade, sondern auf die Treue eines nachfolgenden Gehorsams, im Unbefleckthleiben von der Welt, in nüchterner Erkentniß der Wahrheit,

in unverrückter Verleugnung alles Eigenen, im Ausharren unter äusserlich- und innerlichen Trübsalen, im Erdulden des Wiederspruchs und der Schmach von der Welt, im Behaupten des einmal empfangenen Anspruchs an GOtt durch den Glauben. Das sind lauter solche Sachen, die man fühlen, erdulden, überwinden muß. Und es geht schwer her. Aber das muß man dem Glauben nicht aufrechnen, sondern seinem geweisten Oertlein heim weisen. HERR mein Hirt, Brunn aller Freuden, **Du bist mein.** Warum? 1. Weil ich dich fasse, und 2. Dich nicht, o mein Licht, aus dem Hertzen lasse. Schöner Schluß; richtige und genugsame Folge!

§. 61.

Ich muß aber die Sache noch ein wenig deutlicher auseinander wickeln, nach dem, wie ich sie mir aus dem Worte GOttes vorstelle. Denn ich bin nicht erst durch anderer ihre Fragen auf diese Erkentniß gebracht worden, sondern es ist aus dem Worte der Wahrheit der Grund-Gedancke meines Hertzens gewesen, seit meiner ersten Gewißheit von der Vergebung der Sünden. Und ich werde auch durch die Einwürfe nicht geirret, sondern vielmehr bevestiget. Das Wort Rechtfertigen hat in der Schrift eine weitläuftige Bedeutung, und gehet auf die gantze Gnaden-Wohlthat GOttes in CHRISTO JESU. Das ist ausgemacht, und im Gnomone Novi Testamenti gezeigt. Aber die Weitläuftigkeit steckt nicht sowol in dem Verbo δικαιόω rechtfertigen, als

als in dem Adjectivo δίκαιος, gerecht. Dieses deutet freylich einen Sünder an, der nicht nur Vergebung der Sünden hat, sondern auch zugleich Recht und Anspruch, auch die Grund-Anfänge aller übrigen himmlischen Güter, die JESUS CHRISTUS erworben hat. Hingegen rechtfertigen ist, dem Wortlaut nach, und nach beständigen Gebrauch der Schrift eine einige einfache Handlung, nicht des Menschen, sondern GOttes, und zwar besonders des himmlischen Vaters. Deswegen Paulus es als eine Umschreibung GOttes braucht, und dessen Namen nicht einmal darzu nennet, der den Gottlosen gerecht machet. Röm. 4, 5. Da wird der Mensch vor gerecht erkannt, gerecht gesprochen, die Gerechtigkeit wird ihm zugerechnet. Er paßiret nun, nach dem göttlichen Gerichte, das nach der Wahrheit ist, für einen solchen, der Vergebung der Sünden und sofort Leben und Seligkeit, Kraft zur Heiligung und alles hat und geneußt.

§. 62.

Dieses alles nun soll billig bey uns Evangelischen eine ausgemachte Sache seyn. Nun fragt sich weiter: Diese einfache, freywillige, unverdiente, heilige Handlung GOttes über einen reuenden und um Gnade flehenden Sünder, wann, und also wo geschicht sie? Wo und wann ist selbiges unveränderliche, selige Pünctlein und Augenblicklein, in welchem der Zorn GOttes sich in Gnade verwandelt, und alle diese grosse Dinge einen bettelarmen Sünder von GOtt

zuerkannt, zugerechnet und angewiesen werden, rechts-bestands-mäßig?

§. 63.

Da fällt nun die Antwort nicht plötzlich herein. Sondern es wird erstlich nur das Falsche und Ungegründete weggeschaffet, aus tüchtigen Gründen.

Solche Rechtfertigung, heißt es, geschicht nicht

1.) **Von Ewigkeit her.** Das sagt auch niemand. Es ist eine Handlung GOttes in der Zeit: Sie ist zwar von Ewigkeit her vorgesehen und verordnet, aber derselben **Vollziehung** geschicht erst nachher. Sonst müste man sagen, es gäbe keine wahrhaftig Gerechtfertigte, als solche, die zugleich bis ans Ende im Glauben beharren würden. Denn nur diese sind von **Ewigkeit** her erwählet.

2.) Sie ist auch nicht geschehen zur Zeit des Todes oder der Auferstehung JESU. Sonst wären alle Menschen gerechtfertiget, und damit fiel der Unterscheid unter Gerechten und Ungerechten, unter solchen, die in der Gnade stehen, und unter solchen, über denen der Zorn GOttes bleibet, hinweg, welchen Unterscheid doch die Schrift allenthalben treibet.

§. 64.

Zwar ist nicht zu leugnen, daß die Schrift an manchen Orten von der Rechtfertigung als einer **allgemeinen** Gnaden-Wohlthat GOttes über alle Menschen redet. Zum Ex. Röm. 5, 18 **Durch Eines Gerechtigkeit** ist die Rechtfer-

ferti

fertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Item 2 Cor. 5, 19: GOtt versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Und ein Zeuge der Wahrheit hat in allewege das Evangelium also zu treiben, daß er den allgemeinen Gnaden-Antrag GOttes an alle Menschen sein Hauptwerck seyn lasse. Und eine jede Seele, die zum Glauben kommen soll, muß den Grund in der Erkentniß dieser allgemeinen Rechtfertigung über alle Menschen legen.

§. 65.

Allein von solcher allgemeinen Rechtfertigung kan ja hier die Rede nicht seyn, weil hier nicht die Frage ist von dem, wie GOtt gegen die Menschen überhaupt gesinnet sey, sondern von dem, was für Gedancken Er über eine einzele bußfertige Seele habe? §. 1: Weil Gerechtfertigte und nicht Gerechtfertigte einander entgegen stehen: Weil bey Abraham und David offenbarlich von einer individuellen Rechtfertigung geredet wird: Weil durch den Tod und die Auferstehung JEsu zwar die Sache zur wircklichen und völligen Richtigkeit gediehen, aber doch den Seelen noch nicht zugeeignet worden: Weil die Rechtfertigung sonst eher geschehen wäre, als die Beruffung, wider Röm. 8, 30: Weil endlich die Schrift selbst, zum Ex. die Epistel an die Römer, die allgemeine Rechtfertigung also vorträgt, daß die besondere Zueignung derselben nothwendiger Weise darauf

erfolgen muß, wenn es anders zur wircklichen Rettung der Seele ausschlagen solle. Daher in allen Hauptstellen von der Rechtfertigung die **Rechtfertigung** mit dem **Glauben** verknüpft und nur den **Gläubigen** zugeschrieben wird. Gleichwie hingegen Paulus den Galatern, da sie durch das Gesetz vor GOtt gerecht zu werden trachteten, zugleich **CHRISTUM** und **Gnade** abspricht. Galat. 5, 4.

§. 66.

Ich pflege es meinen Catechumenis einfältiglich so vorzutragen: Aus dem kläglichen Zustand, darin wir durch die Sünde gerathen sind, hat uns JESUS CHRISTUS heraus geholfen, also, daß alle, denen damit gedienet ist, **können** wircklich vom Zorne GOttes, von der Gewalt der Sünden, des Teufels, des Todes und der Hölle frey werden, ohne allen Anstand. Sind sie aber wircklich, de facto, frey? Antwort: Nein. Die Erfahrung zeigt das Gegentheil. Können sie aber frey werden? Ja. Der Satan hat kein Recht mehr an die Seelen. Die Sünde ist gebüsset und bezahlet. Der Zorn GOttes ist gestillet. Dem Tode ist die Macht genommen. Wer es will, der kan es haben. Hallelu Jah. Und so wird es einem auch von GOtt wircklich zuerkant, daß mans froh seyn kan und darf: und der Satan einen Menschen keinen Augenblick mehr aufhalten kan. Das Verdienst JESU ist da. Ich soll mich dessen theilhaftig machen. Ich darf. Denn der Sohn hats erworben. Der Vater hat

es

es sich gefallen lassen und gönnet mirs. Ist mirs ein Ernst, ist mir was daran gelegen, so hat die gantze Sache ihre edle Richtigkeit.

§. 67.

Ferner 3.) Die Rechtfertigung geschicht nicht eher, als wenn sich der Mensch wendet und den himmlischen Beruf von Hertzen annimt. Deswegen redet der Apostel Röm. 3. eine Weile noch in tertia persona, als von allen, aber bald Röm. 4, 24. f. Cap. 5, 1. fängt er an deutlich in prima persona zu reden von sich und den Gläubigen. Und was er auch Röm. 3. als von allen redet, das redet er nicht nach der wircklichen Vollziehung der Rechtfertigung, sondern nach dem Vorsatz und Einrichtung GOttes, und mit ausdrücklicher Einschliessung des hierzu erforderlichen Glaubens; daher er auch das tempus præsens, gerecht mache, gerecht werde, gerecht machet, braucht als von einer Sache, die in fieri, im Werden ist; und erst in dem 5ten Cap. wird es ein præteritum. confer. μέλλει Röm. 4, 24.

§. 68.

Wiederum, die Rechtfertigung geschicht 4.) nicht später, als um solche Zeit, wenn der Mensch mit Verlangen nach Gnade sich zu GOtt wendet. Sonst gäbe es Bekehrte, die doch noch unter dem Zorn GOttes wären. Es gäbe Seelen, denen es ein Ernst um GOtt in JESU CHRISTO wäre, und die doch bey GOtt noch nicht wohl daran wären. Das wäre aber wider die gantze Ordnung GOttes. GOtt komt eher dem Menschen, als der

Mensch GOtt zuvor. GOtt difficultirt nicht mit Fleiß, sondern gibt einfältiglich.

§. 69.

Nun was ist zweytens noch übrig? Nichts, als daß man sage, die Rechtfertigung geschicht in demselbigen seligen Augenblick, da sich der Sünder bekehret von seinem Wesen. Da lebet er. Da wird aller seiner Uebertretung, so er begangen hat, nicht mehr gedacht. Ezech. am 18. und 33. Capitel. Diese Rechtfertigung aber geschicht alsdann nicht von dem Sünder, der sich da passive verhält, sondern von GOtt in dem Namen unsers HERRN JESU CHRISTI, um deswillen ihm Vergebung der Sünden zugerechnet wir.

§. 70.

Fragt sich noch: Wo geschicht sie? Antwort: Wo GOtt ist, das ist, in dem Himmel: oder eigentlicher zu reden, in seinem Hertzen, bey sich selbst: doch so, daß Er keine Heimlichkeit daraus machet, sondern es sowol in dem Himmel den Engeln und Seligen, als auch auf Erden der Seelen selbst und andern seinen Kindern, einer jeden Gattung auf eine GOtt geziemende, und ihnen faßliche Weise kund thut, je nachdem es die Beschaffenheit der Sache und der Seele leidet, bald oder spät, auf eine besonders eindrückliche Weise, oder nach der ordentlichen Weise seines lebendigen Worts und alles durchdringenden und erforschenden Geistes.

§. 71. Ich

§. 71.

Ich weiß nicht, ob es billig ist, auch von diesem Stücklein einen besondern Beweis erfordern, nachdem es aus obigem nothwendiger Weise fliesset, und diese Handlung GOttes in allewege eine innerliche und geistliche Handlung ist, die man nirgends anders, als in dem Hertzen GOttes suchen kan. Daher kommen die allerhertzlichsten Ausdrücke GOttes gegen solche arme Sünder, da Er, zum Exempel, bezeuget Jerem. 31, 20: Darum bricht mir mein Hertz gegen ihn, daß ich mich sein erbarmen muß. Item Es. 49, 15: so will ich doch dein nicht vergessen. Psalm 25, 6: Gedencken an Barmhertzigkeit und Güte. Vers 7: Der Sünden und Uebertretung nicht gedencken, aber des Menschen gedencken nach der Barmhertzigkeit. Psalm 143, 2: Nicht ins Gericht gehen. Vers 7: Das Antlitz nicht verbergen. Item Zephan. 3, 17: Er wird sich über dich freuen, und dir freundlich seyn, und vergeben, und wird über dir mit Schall frölich seyn. Item im 32sten Psalm selbst, Vers 2: Dem der HERR die Missethat nicht zurechnet. Jt. Mich. 7, 18: Der die Sünde vergibt, und erlässet die Missethat, der seinen Zorn nicht ewiglich behält. Er wird sich unsrer wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen und alle unsre Sünde in die Tiefe des Meers werfen. Und so auch im Neuen Testament. Zum Exempel Joh. 16, 27. 1 Joh. 2, 12. Cap. 3, 19. 20.

Röm.

Röm. 8, 31. 32. 33. Zurechnen die Gerechtigkeit. Röm. 4, 6.

Wo können nun diese Sachen alle vorgehen, als im Hertzen GOttes, wenn sie, wie es denn ist, nicht Einbildung, sondern Wahrheit seyn sollen?

§. 72.

Das Wort GOttes kan und soll hierbey nicht ausgeschlossen werden. Durch dasselbe wird der Sünder verständiget, daß es so, und nicht anders im Hertzen GOttes gegen ihn aussehe. Wer solte es sonst glauben, wenn es nicht in der Wahrheit sich also verhielte? Aber die Sache selbst muß zum Voraus sich so verhalten. Die Fürstliche Parole macht die Fürstliche Gnade nicht, sondern diese ist vorher da, und jene versichert michs, auch wenn ich noch keine besondere merckliche Wirckung derselben Gnade an mir wahrnehme: Auf diese Weise schickt sich ja alles gar fein in einander, ein jedes in seiner Ordnung, und nach seinem geziemenden Werth.

§. 73.

Das alles ist unleugbar. Lasset uns aber in unsrer Betrachtung ein klein Schrittlein weiter gehen. Wenn sich nun ein Mensch bekehret; wenn ein Sünder von seinem Thun abläßet; wenn er statt des Rechtens und Fechtens, um Gnade sich umsiehet; so ist solches ohne Zweifel augenblicklich vor GOtt bekant. Menschen müssen hierinne oft lange warten, bis es auch ihnen bekant und glaublich wird. Sie müssen erst aus

den

den Früchten a posteriori schliessen. GOtt weiß es a priori, und unterscheidet in selbigem Augenblick einen Heuchler von einer wahrhaftig redlichen Seele. Ist es nun bekant, so kan es nicht anders seyn, als das Vater-Hertz GOttes wendet sich sogleich mit innigstem Wohlgefallen zu einem solchen Sünder. Das Urtheil GOttes ist nach der Wahrheit. Es kan also wiederum nicht wohl anders seyn: GOtt urtheilet von einem solchen Sünder anders, als vorher, da er noch verloren war. Was ist das? Er rechtfertiget ihn. Solle dieses ohne Absicht auf JESUM und seine blutige Verdienste geschehen? Das sey ferne. Solle dieses neue gnädige Zuneigen des Vater-Hertzens GOttes zu einem solchen Sünder dem ehemaligen allgemeinen Zuwenden des Vater-Hertzens GOttes zu dem gantzen menschlichen Geschlecht entgegen seyn, oder nicht vielmehr auf das lieblichste damit übereinstimmen? Wenn ein Vater seine Kinder alle lieb hat, er läßt aber gegen ein Kind, das sich versündiget und nun wiedergefunden hat, den vorigen Zorn und Unwillen fahren, ist dis nicht auch seiner ehemaligen väterlichen Liebe gemäß? Noch ein wichtiger Beweis-Grund für den richtigen Begriff der Rechtfertigung gehet mir hierbey auf. Es war zu der Apostel Zeiten eine Haupt-Frage: **Wodurch** man gerecht werde, ob es geschehe durch des Gesetzes Wercke? Wenn man nun diese Frage in andere Worte fassen will, so kan man sie nicht wol anders, als auf diese Weise geben: **Durch was man vor GOtt wohl**

daran

daran werden könne, durch was man in einen solchen Stand gerathen könne, in dem man der Gnade GOttes sich auf Zeit und Ewigkeit getrösten dürfe? Durch was man vor GOtt bestehen und Antheil an seiner seligen Gemeinschaft bekommen könne? Was eigentlich dasjenige sey, um weswillen uns armen Menschen GOtt wieder hold und günstig werde? In diesen Fragen allen aber liegt der Begriff von der Rechtfertigung zum Grunde, den ich gezeiget. Und die Apostel haben zum Ex. die Beobachtung des Gesetzes den Gläubigen aus den Juden nicht gewehret, als eben sub hoc formali, wenn man damit vor GOtt bestehen wolle; wenn das die Ursache seyn solle, warum uns der Vater wieder günstig und geneigt seyn soll. Mit einem andern Begriff von der Rechtfertigung wird man nicht einmal den Statum der damaligen Controvers recht bestimmen können.

§. 74.

Geschicht aber die gnadenvolle Zuneigung von dem himmlischen Vater gegen einen Sünder in Absicht auf JESUM und die durch ihn geschehene Erlösung, so deucht mich, es sey nun keine Ursache mehr vorhanden, warum ich nicht solte sagen dürfen, der ewige Hoheprieſter sey bey diesem Vorgang nicht müßig, nicht stumm, sondern in allewege geschäftig, nehme sich wircklich des Sünders vor dem Vater an, und vertrete seine Stelle. Der immerdar für uns bittet, wird gewiß

in

in diesem haupt-decisiven Augenblick sich recht nachdrücklich hervor thun. Das Blut, das immerhin bessere Dinge redet, als Abels Blut, Hebr. 12, 24. das wird ja in diesem frangenti nicht auf einmal verstummen. Der als Fürsprecher sich zeigt, wenn jemand sündiget, solte der stille seyn, wenn ein Sünder sich bekehrt, aber noch blöde ist? 1 Joh. 2, 1. Oder meinen wir, es gehe so unvertraulich zu zwischen dem Vater und Sohn? Was wollen wir denn aus so manchen Gesprächen machen zwischen dem Vater und Sohn, welche die Schrift erzehlet. Siehe Psalm 2, 6. 7. f. Psalm 40, 7. f. Hebr. 10, 5. f. Hiob 33, 23. 24. Meinen wir, es werde in dem Rath der heiligen Wächter, da es geheissen: Lasset uns Menschen machen, nicht auch davon gesprochen werden: Lasset uns einen Sünder begnadigen! Dieser aber, heißt es Hebr. 7, 24. 25. darum, daß Er bleibet ewiglich, hat er ein unvergängliches Priesterthum. Daher er auch selig machen kan immerdar, die durch Ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Was ist dis für ein Seligmachen, das mit dem Kommen eines Sünders zu GOtt vergesellschaftet und durch das Bitten für ihn ausgerichtet wird, als eben dieses, wovon ich rede? Das Durchhelfen in dem Gerichte GOttes mit einer ewigen und vollständigen Wirckung. Der Hirte lauft einen einigen Schäflein nach, bis Ers findet. Solte es Ihm hernach als Hohenpriester zu viel seyn, auch so ein einiges

Indi-

Individuum seiner besondern Fürbitte zu würdigen? Würdiget Er aber solches, so muß Er es einmal anfangen zu thun? Und wann das anders, als wenn das Schäflein nun gefunden ist? Nur denen, die einem andern nacheilen, ist gedrohet, daß Er ihren Namen nicht wolle im Munde führen; nach Ps. 16, 4.

§. 75.

Es wäre nicht recht, wenn man aus solchen wichtigen Zeugnissen der Schrift eine gewisse blosse Ceremonie und Staats-Gespräch zwischen Vater und Sohn machen wolte. Es wäre aber auch eben so wenig recht, wenn man deswegen die Sache gantz wegwerfen, und alles allein auf die schon geschehene allgemeine Rechtfertigung zurückschieben wolte. So wenig das fortdauernde hohepriesterliche Amt des Ewigen Sohnes seinen einmal geschehenen Opfer Eintrag thut, so wenig thut ihm dieser einige namhafte actus Eintrag, der eigentlich nichts als ein Theil jenes hohenpriesterlichen Amtes und dessen Ausübung ist. Und derselbe kommt eben einem jeden einzelen blöden Sünder besonders wohl, da er ihn eben zur dauerhaften Grundlegung des gantzen Gnadenstandes besonders wohl vonnöthen hat.

§. 76.

Noch weniger aber wäre es zu billigen, wenn man nun auch daraus ein neues Gesetz machen, und einen Sünder so lange vom Glauben abhalten wolte, bis man es auf eine ausserordentliche Weise versichert wäre, daß diese Handlung im Himmel wircklich vorgegangen wäre. Nein! Da weiset

man

man einen getrost auf das Wort und desselben deutliche Urkunde, Kraft deren ein jeder rechtschaffener Gläubiger nicht frühe genug, und ein jeder Heuchler nicht spät genug komt. Wer es aber in hertzlichem Ernste annimt, der versiegelt es, daß GOtt wahrhaftig ist. Joh. 3, 33. Da ist in allewege auf beyden Theilen in der wircklichen Uebung grosse Behutsamkeit vonnöthen, die Seelen sowol vor falscher Einbildung als unnöthiger Aengstlichkeit zu bewahren: Ob schon diese Gedancken eigentlich zu dem letztern Zweck gemeinet und geschrieben sind. Beyden aber kan man am sichersten vorbeugen, wenn man die Zuverläßigkeit der Rechtfertigung nach dem so oft wiederholten Zeugniß der heiligen Schrift, lediglich auf die Bedingung des wahren Glaubens gründet; nicht auf gewisse Empfindungen, noch auf ein blosses Verlangen. Denn obgleich beydes in seiner Ordnung nöthig ist, eines gehet vorher, das andere folget, so ist und bleibet doch das die beständige Sprache des Heiligen Geistes und seiner Zeugen: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Wercke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 28. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht. Cap. 10, 4. Der Glaube aber, der hier erfordert wird, ist ein von dem Heiligen Geist durch das Evangelium in dem Hertzen eines armen bußfertigen Sünders gewirctes Vertrauen zu JEsu Christo, daß Er nicht allein ihm alles, was zu seinem Heil gehöret, erworben, sondern auch mitzutheilen bereit und willig sey.

Kommt es dazu, und der gebeugte Sünder geht in demselben hin, streckt Hertz und Hände darnach aus, und verläßt sich lediglich darauf, was ihm das Evangelium von diesem seinem Heilande saget, so wird ihm gewiß und unfehlbar im göttlichem Gerichte, unter der Fürsprache des grossen Hohenpriesters, alles, was derselbe erworben, zuerkant, auch auf ewig zu eigen gegeben werden. Ja es ist ihm von nun an zuerkant und zu eigen gegeben worden, wenn er es schon in seiner zagenden Blödigkeit nicht alsobald fassen, noch auf eine empfindliche Weise sich dessen anmassen oder freuen kan. Siehe §. 3. 33. So könte man die Sache öffentlich und überhaupt vorstellig machen; hat man es aber mit Individuis und dergleichen Seelen zu thun, die ihrer Rechtfertigung wegen im Zweifel stehen, so muß zwar bey einer jeden die unveränderliche Ordnung des Heils beständig zum Regelmaß der Beurtheilung ihres Zustandes behalten, ihre besondere Umstände dabey aber auch in genaue Erwegung gezogen, Natur und Gnade im göttlichen Lichte wohl unterschieden, und ob ihr Glaube rechter Art sey, gehörig erforschet, sie selbst aber von den allzuvielen actibus reflexis ab und mehr auf actus directos, auf das einfältige, gläubige Zunahen zu JESU, um des Worts willen, und zum Vater um JESU willen, evangelisch angewiesen werden. Auf diesem Weg wird man sicher gehen, der Zweifel wird gehoben und die rechte Versicherung von der Rechtfertigung ohne viele Mühe durch das Wort und den Heiligen Geist seliglich angeschaffet werden. Der selig

Doct. Bengel hat etlichen Freunden der Wahrheit schon im Jahr 1738. folgende kurtze Sätze von dieser Materie an die Hand gegeben:

1.) Es gibt eine Gewißheit der Gnade.

2.) Diese Gewißheit der Gnade ist ordinarie bey dem Aufgang des Glaubens im Hertzen.

3.) Der Glaube ist in seinem Anfange gar etwas zartes,

4.) Und erstarcket deswegen leichter per actus directos, als reflexos.

(Actus reflexus: wann ich mich, z. Ex. prüfe: Kanst du darauf sterben? Ein anders wenn mich GOtt prüfen will.)

5.) Doch bleiben die actus reflexi auch nicht aus.

6.) Aber je weniger der Mensch darzu contribuiret, desto lauterer sind sie.

7.) Doch muß ein jedes für sein Theil nicht müßig seyn, sondern trachten, zu solcher Gewißheit zu kommen, dieselbe zu bewahren und immer völliger zu werden.

8.) Hierbey kan Eins das Andere und soll es vor dem Selbst-Betrug warnen und bewahren.

9.) Aufrichtige Seelen, da einer jeden ihre eigene und auch der andern ihre Aufrichtigkeit bekant ist, können und sollen einander in der Gewißheit der Gnade ungespart und weidlich bestärcken und erbauen.

(Wie ein geschickter Musicus auf dem Clavier den Liebhabern angenehm vorphantasiret. Man sehe, was in der Th. Past Pr im 65. St. p. 9. f. disfalls gar lieblich vorgestellet wird.)

10.) Doch hat man sich zu hüten vor früh- und unzeitigem Treiben, selbst gezwungener Imitation anderer Exempel, eingenmächtiger Anmassung, Verstellung, und dergleichen. Siehe ein mehreres unten §. 103. 107.

§. 77.

Exempel machen die Sache deutlicher. Wir setzen zween Menschen: Der Eine, zum Ex. der Pharisäer, ist nicht gerechtfertiget: Der andere, zum Ex. der Zölln.r, ist gerechtfertiget und geht als ein solcher hinab in sein Haus. Denckt GOtt in seinem Hertzen von dem einen wie von dem andern? Ich meine ja nicht. Denckt Er aber von dem einen anders als von dem andern, von dem einen: **Er ist nicht in Gnaden**, von dem andern: **Er ist in Gnaden, Er soll leben, aller seiner Missethaten soll nicht gedacht werden**; so fragt es sich wieder: Wenn hat denn GOtt von dem einen anders angefangen zu dencken, als von dem andern, da sie ehedessen beyde gleich waren? Antwort: Eben alsdenn, da er sich bekehrte. Und was war dieses selige Andersdencken im Hertzen GOttes sonst, als eben Rechtfertigung? **Gedancken** GOttes aber sind gantz was kräftigers als die eitele Gedancken der Menschen. S. Jer. 29, 11. Ps. 40, 6. Jes. 55, 8. Ps. 92, 5.

§. 78.

Und das war immerhin die Weise GOttes im Alten und Neuen Testamente. Sonst könte Paulus keinesweges sich im Geschäfte der Rechtfertigung auf **Abraham**, ja auf **David**, und viele andere

andere Sprüche Alten Testaments beruffen. Man antwortete ihm allemal negando consequentiam. Aber die Folge kan nicht geleugnet werden, wenn, wie gesagt, die Weise GOttes immer einerley ist. Nur ist es im Neuen Testamente viel klärer, auch bey wircklich geleisteter Genugthuung viel gewisser uud vester worden: wie Paulus hin und wieder bezeugt. Da hingegen im Alten Testamente die Weise, vor GOtt zu bestehen und bey ihm wohl daran zu seyn, vielen besondern Schwierigkeiten, billig scheinenden Anständen und Zweifeln, auch manchen gesetzlichen Anordnungen unterworfen war.

§. 79.

Ich hoffe, auf solche Weise sey der Sache ziemlich genug gethan: Doch will ich nun auf fernere Einwürfe ausdrücklich antworten, und die zum Grund gelegte Sätze darauf appliciren.

1.) Heißt es: Mich dünckt, es brauche keines Ausmachens zwischen dem Vater und Sohn. Der Vater hat von Ewigkeit dem Sohn aller Welt-Ende zum Eigenthum gegeben. Je mehrere sich nun im Gehorsam des Glaubens dem Sohn unterwerfen, desto lieber ist es dem Vater.

Antwort: Davon ist keine Frage nicht. Es gehet hier nicht anders, als auf das allerfreundlichste und holdseligste, aber doch ernsthaft und majestätisch, zu. Die Sache ist auch bereits ausgemacht, §. 2. nur wird der General-Pardon diesem Individuo besonders zugeeignet: eben wie der Sohn,

als Er im Wercke war, für die ganze Welt Versöhnung zu leisten, doch besonders für seine Jünger, für die übrigen Gläubigen, bald auch für seine Creuziger selbst geflehet hat. Je lieber es dem Vater ist, wenn sich viele im Gehorsam des Glaubens dem Sohn unterwerfen: desto weniger kan es auf des Sohnes, oder des himmlischen Vaters Seite ohne ein augenblickliches allergnädigstes Wohlgefallen und Zusammenstimmung oder Liebes-Gespräch ablauffen: weil eben diese neue Begebniß eine abermalige Vollziehung ist desjenigen, was vorher schon zwischen dem Vater und Sohn verabredet war.

§. 80.

2.) Fragt sichs: Wäre ein solcher Antrag des Sohnes um des Sünders willen dem Sitzen zur rechten Hand gemäß? Wenn der *Patronus* seines *accusati* halben mit dem Richter noch viel auszumachen hat, so ist dis eine Anzeige, daß die *Justiz* noch nicht völlig befriediget, oder ihr noch nicht die ganze Gnüge geschehen sey: oder wäre es vor die lange Weile *libelliret*?

Antwort: 1. Ein solcher Antrag des Sohnes um des Sünders willen schickt sich eben so gut zum Sitzen oder zum Stehen (Siehe Ap. Ges. 7, 56.) zur Rechten GOttes, als die ununterbrochene fortdaurende Fürbitte für uns bey dem Vater, welche in der Schrift so starck gerühmet wird. Siehe oben §. 5. 74. 75.

2. Nicht

2. Nichts im geringsten ist des Beklagten halben mehr auszumachen, als daß der Patronus oder Fürsprecher erklärt, in seinem Namen, Er nehme sich bereits des allgemeinen Gnaden-Antrags auch an, und es sey ihm deswegen zu gönnen, daß er dessen auch wircklich genieſſen, froh werden dürfe und vor allen auch künftigen Anklagen sicher gestellt werde. Und solches alles lässet sich der Richter gefallen, und heget von nun an das zärtlichste und innigste Vertrauen, und alle hohe Gnade zu dem nun gerechtfertigten Sünder. Ist das zu viel oder zu wenig? Ich meine, es sey eben recht und genug: es sey damit weder eine Unzulänglichkeit der vorher geleisteten Genugthuung, (sondern vielmehr das Gegentheil) noch eine Unnöthigkeit dieser nun vorgegangenen heiligen Handlung, welche der seligen Veränderung, die im Sünder vorgehet, so anständig ist, und mit GOttes zärtlichen Respect so fein übereinkommt, eingeführet. Man wolte denn sagen, es gezieme GOtt, einen Sünder so als *incognito* und ohne alle Merckmale einer theuren Veränderung zuzulassen zum Genuß aller himmlischen Güter. Röm. 8, 33. 34. wird auf solche Weise gar bedencklich das Gerechtmachen auf Seiten GOttes des himmlischen Vaters und das Vertreten auf Seiten des Sohnes zusammen verknüpft, und jenes dem wircklichen Verdammen, dieses aber auch dem auch künftigen Scheiden von der Liebe GOttes entgegen gestellet.

§. 81.

3. Die Stellen Matth. 9, 2. Luc. 7, 47. sind §. 33. nicht angeführet worden, die heilige Handlung zwischen Vater und Sohn, sondern nur den Unterscheid der Vergebung und der Versicherung von der Vergebung zu behaupten. Und diesen beweisen sie ohne Anstand. Daß aber dazumal, da der Sohn GOttes auf Erden war, keine solche Unterhandlung vorgegangen, lässet sich so leichthin nicht laugnen. Wir wissen, daß der Sohn nichts ohne dem ausdrücklichen Willen seines Vaters, auch in den geringsten Dingen Joh. 5, 19. f. gethan, ob er schon nicht allemal mit ausdrücklichen Worten den Vater darüber angesprochen, wie er doch z. Ex. bey Lazari Erweckung, aus besonderer Ursache, gethan. Joh. 11, 41. 42. Hingegen wenn es unterblieben, so ist es ohne Zweifel um deswillen geschehen, weil des Menschen Sohn (plein pouvoir) Macht hatte auf Erden Sünden zu vergeben, wie etwan im Weltlichem einem Gesandten Vollmacht mitgegeben wird, auch in solchen Dingen, welche er, wenn er bey Hof ist, mündlich und persönlich beym Könige treibet: Salvo ubique respectu Filii & Archisacerdotis plane eximio, non tamen ad exclusionem Patris extendendo. Daß Er mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, bleibet dennoch: und auch, ehe dieses geschehen, ist doch alles nicht anders, als in Absicht auf dieses einmalige Opfer, von GOtt für gültig erkant worden. Das Opfer war zwar Hebr. 7, 27. ein Einiges, aber die Fürbitte, uns selig zu machen, ist in dem Himmel

bestän-

beständig fortwährend. V. 26. Siehe Bengelii Gnom. ad h.l. So gar nicht ist die einige, anfängliche Handlung zwischen Vater und Sohn etwas unanständiges.

§. 82.

4. Aus dem Zug des Vaters, auf den ich mich §. 56. beyläuffig bezogen, und den JESUS Joh. 6. so nothwendig macht, lässet sich so viel abnehmen, daß der Vater im Himmel auch vorher schon eine gnädige Absicht auf die Seelen habe: Daß, wenn sie sich ziehen lassen, es nothwendig zum Wohlgefallen des Vaters ausschlagen müsse, weil Er vorher ernstlich darauf gearbeitet: daß folglich auch der Sohn die Seelen hinwiederum dem Vater zuführen und eine Ehre damit einlegen werde: und daß also überhaupt diese Reden der Schrift nicht leere Vorstellungen, sondern wahre und GOtt geziemende Ausdrücke seyn von Sachen, die nicht nur bey den Menschen eine Wirckung haben, sondern auch in und vor GOtt selbst wahrhaftig und wircklich vorgehen. Das übrige folgt aus dem, was §. 56. mit mehrerem bezeuget worden.

§. 83.

5. Bey dem 17. Cap. Johannis muß man freylich unter der Zeit der Erniedrigung und der Zeit der Erhöhung einen Unterscheid machen. Aber also: Was der Sohn GOttes schon im Stande der Erniedrigung gethan hat, ehe Er die Haupt-Handlung seines Priester-Amts verrichtet hatte, das wird er jetzt vielmehr thun, nachdem

Er in den Himmel selbst eingegangen, nun zu erscheinen vor dem Angesichte GOttes für uns. Hebr. 9, 24. Dann dazumal war es was besonders, nun ist es sein ordentliches Amts-Geschäfte: Man heisse es hernach Interpellationem oder intercessionem: es geschehe für alle Gläubige zumal, oder auch für einzele, wie zum Exempel für Petrum. Luc. 22, 32.

§. 84.

Gelobet sey mein ewiger Heiland, gelobet und gepriesen ewiglich, daß Er, ohne allen Zweifel, auch meinen Namen schon in seinem Munde geführet, und meine Niedrigkeit dem Vater angezeiget hat zu ewigen Gnaden. Vielleicht hat Er mir dazumal auch gleich meinen neuen Namen gegeben, den ich jetzt noch nicht weiß.

§. 85.

Ich habe noch einige Bedencklichkeiten vor mir:

1.) Es ist überaus schlüpferig, die an die Verfassung des neuen Bundes angeheftete Wahrheiten in Begriffe einzuschliessen, wenn man sich nicht selbst wircklich in die Verfassung hinein stellen kan.

Antwort: 1. Je schlüpferiger es ist, desto mehr soll man acht haben, und bey dem Worte bleiben.

2. Wahrheiten sind an sich Wahrheiten. Die Verfassungen oder Anstalten sind Commentarii darüber, oder Porismata daraus, und also zum Verständniß doch nicht absolute unentbehrlich.

3. In

3. In Begriffe soll nichts gezwungen werden. Aber was ungesucht sich gibt, hält man zu Rath und hält sich noch dennoch alle Tage für einen A-B-C-Schüler.

4. Man kan sich ziemlich in die Verfassungen hineinstellen, durch die Zeugnisse, die man davon hat, z. Ex. in der Apostel-Geschicht, und andere Hülfs-Mittel. Und die Verfassungen machen nicht sowol die Erkentniß der Sache, als die Application der Sache auf individua leichte.

§. 86.

2.) Die ganze Epistel an die Römer ist auf solche Art geschrieben. Die Vorrechte der Verfassung des neuen Bundes vor dem alten sind in Ansehung der Rechtfertigung darinne beschrieben.

Antwort: Beyde Sätze sind so gar gewiß nicht, als sie da stehen. Es war noch keine geformte Gemeine zu Rom. Auf die Vorrechte des neuen Bundes vor dem alten wird nur beyläuffig gesehen. Man sehe hierbey §. 78.

§. 87.

3.) Sollen wir nun die allgemeinen Aussprüche als ohne solche Verfassung heraus ziehen, so will es nirgend eine Gnüge geben, weil man kein einig Exempel anführen kan, worinne beschrieben ist, wie die Vergewisserung der Rechtfertigung durch den Glauben *idealisch* zugebe. Alles, was man hat, ist dis, daß Paulus, Petrus, Johannes die Sache als ein *præteritum* angeben.

Ant-

Antwort: 1. Als ein præteritum geben sie es an und zugleich als etwas, das nicht in uns, sondern in foro Dei, vorgehe. Als ein præteritum, das doch gleichwol nicht allgemein, sondern den Gläubigen eigen ist. Als ein præteritum, daran gleichwol alles andere und künftige Gute in Zeit und Ewigkeit hanget. Als ein præteritum, dabey der Vater und Sohn durch die Richtigmachung, der Heilige Geist durch sein Zeugniß, der Diener des Worts durch mündlichen Unterricht concurriren. Nimt man nun dis zusammen, so hat man obige Beschreibung der Rechtfertigung beysammen.

2. Ein Exempel, worinne beschrieben wäre, wie die Rechtfertigung *idealisch* zugehe, ist nicht nöthig. Sie geht bey vielen nicht idealisch zu. Und die, die, andern zu Dienste, es idealisch vorstellen, haben an den Sprüchen genug, und daran, daß wenigstens die Exempel, die man hat, nicht entgegen sind. Hat man es mit dem Hertzen gefaßt, so sind die Ideen hernach bald zu suppliren, bey gesunden Vortrag des Worts.

Lutherus schreibt über Ps. 32, 9: Das sind die, die mich nicht lassen regieren, sondern gleichwie die sinnlichen Thiere folgen, so ferne sie fühlen; wo sie nicht fühlen oder prüfen, folgen sie nicht. Die Menschen, die nicht weiter thun, lassen oder leiden wollen, denn eben was sie ermessen können und begreiffen, fühlen, prüfen, die können meines Verstandes nicht mässig werden. Sie sind gleich mit Vernunft, das die Pferde sind mit den Sinnen: Beyde wandeln nicht weiter dann empfindlich. §. 88.

§. 88.

4.) Gerechtfertiget werden ist nach dem weiten Verstand, worin der Heilige Geist das Wort rechtfertigen nimt, so viel als die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit empfangen. Alle engere Bedeutungen sind darin begriffen. Glauben heißt im weiten Verstand, das Christenthum aufrichtig annehmen. Das bewähret Paulus an die Römer in *Connexion* mit der Tauffe als ein *præteritum*, und Hebräer 12. wird es in Vergleichung mit der alten Bundes-Anstalt sehr *solenn* beschrieben.

Antwort: 1. Die schöne Worte Röm. 5, 17. empfahen oder nehmen, ꝛc. habe ich immer als eine angenehme Umschreibung des wahren und lebendigen Glaubens gehalten. Ich spräche demnach nur so: Rechtfertigen heisset, wenn GOtt einem armen Sünder die Fülle der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit zuerkennet. So habe ich nichts dawider einzuwenden. Was thut aber der Glaube dabey?

Antwort: Erstlich erkennet er diese Fülle in Christo JEsu; hernach lüstet es ihn auch darnach; und endlich nimt ers an, geschenckt mit Freuden. Siehe Röm. 5, 11. Die angegebene weite Bedeutung des Worts Glauben läuft auf eben dis hinaus: Nur daß auf diese Weise, wie ich es hier vorstelle, dem Mißverstand der Heuchel-Christen ein wenig vorgebogen ist, die es leicht verdrehen könten.

2. Daß

2. Daß diese Sachen Paulus in Connexion mit der Tauffe beschreibet, ist wahr und erst billig: weil die gantze Kraft des Verdienstes JESU in die Tauffe gelegt ist. Aber es ist eben doch ein anders das inwendige, und ein anders das äusserliche, dadurch jenes bezeichnet wird. Wir reden von der Sache an sich: und wer diese hat, der kan hernach alles zur Nahrung und Stärckung brauchen. Und was

3. Hebr. 12. stehet, kommt mit meiner oben vorgetragenen Vorstellung der Rechtfertigung vollkommen überein. Es gehet löblich und herrlich zu im Unsichtbaren, in dem Heiligthum, so oft eine Seele in jene Bürgerschaft immatriculiret wird. Wann geschicht das? Antwort: Wenn sie gerechtfertiget wird, wenn sie ein Kind GOttes wird, wenn sie ein Erbe wird aller himmlischen Güter: Es geschehe hernach, wie ehedessen, in kräftiger Verbindung mit der Tauffe: oder, wie heutiges Tages, meistentheils, bey dem erstmaligen redlichen Zunahen zu GOtt durch Christum, im Verborgenen.

§. 89.

5.) So lange wir also die Worte nicht auch so völlig nehmen, wird es schwer hergehen, nach dem Sinn der Schrift davon tüchtig zu reden. Inzwischen muß man, wie Lutherus, entweder die Tauffe noch jetzo als das Zueignungs-Mittel dazu nehmen, oder ohne Zueignungs-Mittel den Glauben und die Rechtfertigung mit den dazu gehörigen

rigen Wahrheiten also beschreiben, daß eine Seele sich in Ansehung der jetzigen Zeit doch daran halten kan.

Antwort: 1. Man darf und soll die Worte völlig nehmen, aber doch müssen sie einen gewissen, nicht vagum, conceptum haben. Und so findet es sich in der Schrift. Wer dabey bleibt, kan tüchtig davon reden. Aber es fehlet mehr an der Kraft des Geistes, als an den abgemessenen Begriffen. Siehe §. 41. 42.

2. Lutherus hat alles, Tauffe, Abendmahl, Wort, Glauben, Neu Testament, Haushaltung GOttes, Bund GOttes, Gebet, darzu genommen, und alles dis ist, so zu reden, Wasser auf seine Mühle gewesen. So soll es seyn. Was GOtt zusammen gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden, noch eines vor dem andern eigenmächtig erheben. Das innere und unsichtbare ist allemal das nöthigste und hauptsächlichste.

3. Zueignungs-Mittel bleiben, aber als Mittel, nicht als der Grund. Dieser ist der Sinn GOttes gegen uns in Christo JEsu, und unser Sinn gegen GOtt um JESU willen. Jene sind Gebet, Glaube, Wort, Sacramenten, Geist, Gemeinschaft der Heiligen, Trübsal, und dergleichen.

4. Die jetzige Zeit ändert die Haupt-Sachen nicht, sondern macht es nur ein wenig schwerer. Das muß aber denen, die GOtt lieben, auch zum Besten mithelfen. Manchmal ist man auch nur selbst zu schüchtern, und schiebt die Schuld auf die Zeit.

GOtt

GOtt läßt es den Aufrichtigen gelingen: und alles auszirckeln ist ohnehin unmöglich. Man darf nur bey dem Catechismus bleiben.

§. 90.

6.) Die heilige Schrift kommt uns zu Hülfe, und spricht uns die Dinge, die wir nicht GOtt geziemend dencken können, nach der Haushaltung GOttes aus. Dabey müssen wir bleiben.

Antwort: Eja, wir wollen. GOtt sey Lob für sein gewisses Wort. In diesem einigen sechsten Stücke ist auf alle vorige geantwortet. Man sehe auch §. 50. f.

§. 91.

7.) Aber auch das ist sehr schwer. Ich habe mir demnach mit Jesaia geholfen. Darinne spreche ich dem Heiligen Geist gerne nach.

8.) Inzwischen sehe ich wohl, daß es nicht zulangt, weil es nach der alten Bundes-Verfassung geredt ist, darinnen zwo Sachen mangeln: 1. Christi einmal geleistetes Löse-Geld. 2. Christi Hohespriesterthum. Röm. 5, 10.

Antwort: Darum ist es am besten, wenn man die gantze Schrift als ein einiges, zusammen gehöriges Zeugniß auch zusammen nimt. Da ergäntzet eins das andere, und die Nacht des Alten Testaments macht den Glantz des Neuen Testaments desto angenehmer. Es beruht nur darauf, bis die Schwierigkeit überwunden ist.

§. 92. 9.) Der

§. 92.

9.) Der *Auctor* setzt es in dem andern Theil (Erfahrung genant) gar fein aus einander, wie es einer Seele beyzubringen: in diesen Gedancken aber nach dem Grund der Erkentniß ist er durch die ungewohnte Expreßion Publicatio in conscientia, in eine von ihm selbst geflohene *præcision* und tieffere Auswickelung, als die Schrift selbst gibt, gerathen.

Antwort: 1. Practica sind allemal schmackhafter als theoretica. Ich vergesse selbst diese gerne, und wende mich zu jenen. Der folgende Theil §. 145. f. ist aus der Erfahrung: Bey dem gegenwärtigen ist fernere reiffe meditation darzu gekommen. Doch stimmet es zusammen.

2. Der Ausdruck, *Publicatio in conscientia*, ist freylich in der Schrift nicht befindlich. Es gibt aber manche gleichlautende, z. Ex. seinen Sohn offenbaren in einem, einen Gnade finden lassen, die Liebe GOttes ausgiessen ins Hertz, einen die Gnade frühe hören lassen, einen erquicken, die Seele aus der Noth führen, bevestigen, versiegeln, versichern, daß das die rechte Gnade sey, das Hertz vest machen, Zeugniß geben unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder seyn, ꝛc. einen ewigen Trost und gute Hofnung durch Gnade geben, 2 Thess. 2, 16. *Hülsemannus* heißt es unten §. 99.: *notorietatem* seu *innotescentiam justitiæ jam acceptæ*.

3. Wenn man eine Wahrheit genau nimt, gibt es allemal eine Præcilion und tiefere Auswickelung. Und weil man unterschiedliche Schriftstellen, ja die gantze Sprache des Geistes im Worte zusammen nehmen muß, so geht es dem Ansehen nach tiefer, als die Schrift in einzeln Stellen gehet. Man nehme ein Exempel dessen an den chronologischen und apocalyptischen Wahrheiten. Sie stecken alle im Worte, aber man muß sie zusammen lesen. Das Gantze, das daraus zusammen komt, scheint præciser als die Schrift selbst, und ists doch nicht. Wenn ich aus einem Geld-Kasten und dessen unterschiedlichen Fächern eine Summe Geldes auf den Tisch zusammen lege, so scheint es was anders, als im Kasten, und ist doch eben dasselbige. So ist auch mit einem aus den unterschiedlichen Beeten eines im Garten zusammengelesenen Blumen Sträuslein.

§. 93.

10.) Ich halte es demnach nicht für ein anthropopathische Vorstellung *sine fundamento in re*, sondern sage nur, es sey *subtiler*, als die Schrift von dem Gebrauch des Hohen priesterthums Christi redet: und vielleicht werde die Sache noch schwerer.

Antwort: 1.) Es redet aber die Schrift in unterschiedlichen Stellen so, daß ich nothwendiger Weise, wenn ich nicht Wort-Blumen daraus machen will, auf eine solche heilige und wichtige Handlung dencken muß. Zum Ex. wenn ich

hö-

höre, der König hat einen Missethäter begnadiget, so ist dieses gantz überhaupt hin geredt: aber es ist doch den hernach folgenden weitläuftigern Berichten nicht entgegen zu setzen, aus welchen erhellet, daß es 1.) auf Vorbitte des Cron-Printzen geschehen, 2.) dem Missethäter nicht so gleich, hingegen aber 3.) dem gesamten Hof alsobald kund gemacht worden sey. Und wenn ich diese drey Pünctlein aus drey unterschiedlichen Zeitungen zusammen lesen muß, so nehme ich es zwar præciser, als ich anfangs es gehöret: Es ist aber leicht zu glauben, daß eines und das andere wohl beysammen stehen könne, und ich trete der ersten Nachricht keineswegs zu nahe, welche es vielleicht auch selbst per postscriptum hinten angefüget, das ich aber überhöret oder übersehen habe.

Warum sollen die himlischen Dinge nicht eben so lebhaft und præcis seyn dürfen, als die irdische, die doch von jenen nur ein Schatten sind?

2.) Ob die Sache auf solche Weise noch schwerer werde, davon ist oben §. 58. etwas gesagt worden. Man sehe auch §. 39. und folgende. Man kan es voraus nicht sagen. Es komt auf die Probe an. Und wenn es, wie ich hoffe, Wahrheit ist, so mag es leicht oder schwer seyn: **wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.** 2 Corinth. 13, 8. Und im öffentlichen oder besondern Vortrag muß man ja nicht **allemal alles** sagen. Je nachdem es sich vor Zeit und Ort und Personen schicket.

§. 94.

Weil es einigen scheinen will, es werde die Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt auf diese Weise tiefer genommen, als gewöhnlich geschehe; ja als sey sie der Lehre unsrer Symbolischen Bücher und dem gewöhnlichen Vortrage unserer Theologen nicht völlig gemäß: so will ich nun zu dem, was oben aus der heiligen Schrift und den Symbolischen Büchern bereits angeführet worden, auch noch weiter etliche Zeugnisse unsrer rechtschaffenen Gottesgelehrten beybringen, welche nicht uneben auf solchen Schlag lauten; theils wegen der rechten Art und Weise der Versicherung von der Vergebung der Sünden, theils wegen der Vermittelung unsers einigen Fürsprechers, durch welchen jene errichtet wird.

§. 95.

Und da ist denn sogleich zu bemercken, daß unsere Theologi insgemein die Rechtfertigung als eine Handlung GOttes, die in der Zeit geschicht ansehen: und zwar ausdrücklich, als eine rechtliche Handlung, da ein Beklagter, ein Ankläger Zeugen, ein Advocat oder Fürsprecher, ein Richter, ein gerichtlicher aber gnädiger Ausspruch und Bescheid, eine Kundmachung dieses Bescheids, zu anzutreffen sind. Wer die Rechtfertigung also ansieht, der kan, wenn man ihn weiter wegen der Art und Weise, wegen der Zeit, wegen der übrigen Umstände der Sache fraget, nicht anders, als er muß entweder aus der ganzen wichtigen Sache eine blosse verblümte Vorstellun-

stellung machen, oder auf jene Grundbegriffe kommen, die ich oben dargeleget habe. Nur ist es so viel: die mehresten, sonderlich unserer älteren Gottesgelehrten, nehmen mit den Symbolischen Büchern, das Wort Rechtfertigung in weitläuftigerm Verstand, und begreifen alles darunter, was nach GOttes Wort darzu gehöret, wenn diese Gnaden-Wohlthat ihre Vollständigkeit haben, und von dem Sünder seliglich genossen werden soll. In diesen Gedancken aber wird es im engern, das ist, im præcisen Verstande gebraucht von dem Hauptstück derselben, nemlich der gerichtlichen Handlung, vermöge deren einem Sünder von GOtt in seinem Gerichte Schuld und Strafe erlassen, und die Gerechtigkeit Christi zuerkant wird; dabey aber keinesweges geleugnet wird, daß die Publication dessen zu seiner Zeit auch im Gewissen erfolgen müsse, wenn es damit seine vergnügliche Richtigkeit haben solle: ja daß die Gewißheit davon desto gewisser, richtiger und gründlicher erfolgen werde, je weniger man im gesetzlichen Eigenwillen dieselbe zu erzwingen begehret hat.

§. 96.

Es ist aber dieses nicht alles: sondern es haben noch auch je und je solche Lehrer ausdrücklich solche Worte lauffen lassen, welche mit obigen Ausführungen sehr deutlich überein kommen. Von solchen will ich nun, wie sie mir unter die Hand kommen, etliche anführen. Wer einen weitläuftigern Bücher-Vorrath, eine ausführlichere Belesenheit besitzet, der wird sie leicht mit andern Zeugnissen vermehren können.

§. 97.

§. 97.

Unsre Symbolischen Bücher erklären sich über den Begriff der Rechtfertigung Apol. A. C. p. 121. seq. also: *Evangelium cogit* UTI CHRISTO *in justificatione, docet quod* PER IPSUM *habeamus accessum ad Deum per fidem, docet quod* IPSUM MEDIATOREM *& propitiatorem debeamus opponere iræ Dei, docet Fide in Christum accipi remissionem peccatorum & reconciliationem & vinci terrores peccati & mortis. - - Sic igitur docemus hominem justificari, - - cum* conscientia territa prædicatione pœnitentiæ, *erigitur* & CREDIT, se habere Deum placatum propter Christum. - - *Et cum hoc modo cor erigitur & vivificatur Fide, concipit Spiritum Sanctum, qui renovat nos, &c.* Da ist die gantze Ordnung schön beschrieben. Christus ist Mittler. Durch Ihn gehet alles. Nicht unser Wohlverhalten und nicht unsere eigene inwendige Versicherung, sondern Christus wird den Zorne GOttes entgegen gesetzet. So kriegt man durch den Glauben Vergebung der Sünden und Versöhnung. Da wird man über die Schrecknisse der Sünde und des Todes Meister. Und so entstehet nach und nach auch Versicherung und Gewißheit davon im Gewissen oder im Hertzen. Der Glaube aber versöhnet, (so heißt es in der teutschen Apolog. Seite 58. b.) und macht unserecht für GOtt, wenn und zu welcher Zeit wir die Zusage durch den Glauben ergrei

ergreiffen. (Es heißt nicht, wenn und zu welcher Zeit wir eine empfindliche Versicherung davon in das Hertz kriegen.) Und das gantze Leben durch sollen wir GOtt bitten und uns fleißigen, daß wir den Glauben bekommen und in dem Glauben zunehmen. Desgleichen auf der 59. a. Seite: Darum, damit die Hertzen einen rechten gewissen Trost und Hoffnung haben mögen, so weisen wir sie, wie Paulus thut, (nicht auf eine inwendige empfindliche Versicherung, die sie selbst erkämpfen und erringen müsten, sondern) **auf die göttliche Zusage der Gnaden in Christo**, und lehren, daß man müsse glauben, daß GOtt nicht um unsrer Wercke, nicht um Erfüllung des Gesetzes willen, uns das ewige Leben gibt, sondern um Christus willen, wie Johannes der Apostel in seiner Epistel spricht: Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht hat, der hat nicht das Leben.

Item Seite 58. a. Und es wäre auch nicht möglich, daß ein Heiliger, wie groß und hoch er ist, wider das Anklagen göttliches Gesetzes, wider die grosse Macht des Teufels, wider das Schrecken des Todes und endlich wider die Verzweifelung und Angst der Hölle solte bleiben oder bestehen können, wenn er nicht die göttliche Zusage, das Evangelium, wie einen Baum oder Zweig ergriffe in

der grossen Fluth, in dem starcken gewaltigen Strohm, unter den Wellen und Bulgen der Todes-Angst, wenn er nicht durch den Glauben sich an das Wort, welches Gnade verkündiget, hielte. = = Denn diese Lehre allein (vom Glauben an das Wort, auch ohne empfindliche Versicherung, ja wider die Empfindung) erhält die christlichen Gewissen in Anfechtungen und Todes-Aengsten, u. s. f.

Item Seite 38. a. Die Sünde erschreckt das Gewissen, das geschicht durchs Gesetz, welches uns GOttes Ernst und Zorn zeiget wider die Sünde; aber wir liegen ob durch Christum. Wie geschicht das? Wenn wir glauben, wenn unsre Hertzen wieder aufgerichtet werden (in lateinischen: cum erigimus nos) und sich halten an die **Verheissung** der Gnade durch Christum. = = GOttes Zorn kan nicht versöhnt noch gestillet werden durch unsre Wercke, sondern allein Christus ist der Mittler und Versöhner, und um seinet willen allein wird uns der Vater gnädig. Nun kan Christum niemand als einen Mittler fassen durch Wercke, sondern allein, daß wir **dem Worte** gläuben, welches ihn als einen Mittler prediget. Darum erlangen wir allein durch den Glauben Vergebung der Sünde, wenn unser Hertz getröstet und aufgerichtet wird **durch die göttliche Zusage**, welche uns um Christus willen angeboten wird. Man sehe auch, was oben §. 51. 52. schon *ex LL Symb.* beygebracht worden. §. 98. *Chem.*

§. 98.

Chemnitius in LL. Theol. P. II. pag. 309. b. hat ein vortrefliches, deutliches Zeugniß von der Sache. Er führet als einen Einwurf wider unsre Lehre von der Gewißheit des Glaubens folgendes an: Sie sagen, die allgemeine Erfahrung aller Frommen streite mit unsrer Lehre. Denn alle empfinden viele Zweifel. Sie geben auch vor, die Schwachgläubige werden durch diese Lehre verwirret und zur Verzweifelung gezwungen. Denn wenn in den Versuchungen in grosser Schwachheit der Glaube sehr matt ist, und keine so vollkommene und fertige Gewißheit empfindet, so denckt (der Mensch) er habe nicht den wahren gerechtmachenden Glauben, und weil ohne Glauben unmöglich ist GOtt zu gefallen, so kan nichts anders folgen, als Verzweifelung. Darauf antwortet er: Auch dieser Einwurf gibt Gelegenheit zu einer nützlichen und nöthigen Erklärung. Dann wir reden nicht von einer solchen Gewißheit des Glaubens, als von einer *Idea*, welche in der Schwachheit des Fleisches von gar keinem Zweifel angefochten würde; welche an keiner Schwächlichkeit darnieder läge; nichts von Zittern empfände, wo keine Schwierigkeit zu glauben vorhanden wäre. Denn so lange wir in diesem Fleische leben, so streitet das Fleisch immer wider den Geist, welcher auch ist ein Geist des

Glaubens. ‹ › Aber da dem also ist, warum legt man denn, sprichst du, die Lehre von der Gewißheit vor? Ich antworte, daß die Leute **lernen**, man müsse dem Zweifeln nicht nachhängen, sondern dawider kämpfen, wider das Zweifeln, wider das Zittern, und was es für Schwachheiten gibt, damit man immer **auf solche Weise sich durchschlage zur Gewißheit**, daß man sich nicht um das Vertrauen bringen lasse, ja, **daß der schwache Glaube in der Schwächlichkeit selbst einen gewissen und vesten Trost haben möge.** Denn darum hat GOtt die Mittel des Worts, der Sacramente und des Gebets verordnet. Marc. 9, 24. Luc. 17, 5. Ja darum hilft der Geist unserer Schwachheit auf. Röm. 8, 26. Damit der Glaube sich durchkämpfen könte, damit das glimmende Docht nicht ausgelöschet werde.

Item Seite 303. b. Wir haben diese Klage mit allen wahren Frommen gemein, daß der wahre Glaube in dieser Schwächlichkeit des Fleisches oft angefochten wird durch grosse Schwierigkeit des Glaubens, daß er oft viele Zweifel empfinde, daß er gemeiniglich in den Versuchungen schwach sey und zage, also gar, daß der Glaube selbst in Ansehung seiner Schwachheit der Vergebung der Sünde bedürfe.

§. 99.

§. 99.

D. *Hülsemannus* merckt ex Apol. A. C. in seiner Diatr de auxiliis gratiæ ausdrücklich folgendes an, welches ich um mehrer Deutlichkeit willen nur in constructionem rectam herüber setze: *Apologia* CONSEQUENTEM *illam* NOTORIETATEM *seu* INNOTESCENTIAM *justitiæ jam acceptæ complectitur quidem sub eodem vocabulo* justificandi, *non* TERMINAT *tamen nec* FINIT *significationem hujus verbi in solo hoc* Accidente. ACCIDIT *enim justificatis, ut* laudentur, commendentur aliis, *tractentur* habeantur etiam a Deo *tanquam vere justi.* pag. 430. n. 3.

§. 100.

Ich weiß nicht, obs jemand kürtzer und zumal gründlicher gefaßt hat, als D. Abr. *Calovius* in seiner Theol. Posit. § MXVII. Hier ist, schreibt er, ein Richter, welcher verdammen kan, und lossprechen, Jac. 4, 12. welcher uns rechtfertiget Röm. 8, 33. da wir angeklagt werden vom Teufel, Offenb. 12. 10. und verdammt werden vom Gesetz, 5 B. Mos. 27, 26. überzeugt durch das Zeugniß des eigenen Gewissens, Röm. 2, 15. und der göttlichen Allwissenheit Ps. 139, 2. f. Mal. 3, 16. Offenb. 20, 12. aber es bittet für uns Christus der Mittler, und unser Fürsprecher, 1 Joh. 2, 2. als welcher das Lösegeld an unserer Statt bezahlet hat. 1 Tim. 2, 6. Matth. 20, 28. Marc. 10, 45. Daher erfolgt die Lossprechung,

(senten-

(ſententia abſolutoria) durch die Stimme des Evangelii. Marc. 16. Joh. 3, 16. Röm. 10, 4. conf. Matth. 18, 24. 27. 31. Pag. m. 492.

§. 101.

Auf den lieben Steph. *Prætorium*, deſſen in der Theol. Paſtor. Pr. St. 41. f. rühmlichſt gedacht wird, will ich mich, gewiſſer Urſachen halben, nicht umſtändlich beziehen. Man ſehe aber z. Ex. nur ſeine Morgenröthe evangeliſcher Weisheit, (Theol. Paſt. Pract. St. 43. Seite 227. f.) und wenn man es geleſen hat, ſo beſinne man ſich alsdann, ob bey einem ſolchen evangeliſchen Vortrag es noch nöthig oder rathſam ſey, auf eine beſondere Verſicherung von der Vergebung der Sünden voran oder hintennach weiter anzutragen? Den Ausſchlag darf ich einem jeden unparteyiſchen Leſer getroſt überlaſſen.

§. 102.

Aus des berühmten D. Jo. Ad. *Oſiandri* Coll. Theol. Syſtem. P. V. Loc. XIII. gehören folgende Stricturæ hieher:

Aliud eſt actus fidei directus, *aliud* reflexus. *Ad* ſpecialem applicationem *ſufficit actus fidei* directus, *nec opus eſt actu* reflexo. p. 133. (Siehe oben §. 76.) *Remiſſio in cœlis dicit* actum realem, *non* manifeſtationem *actus ſaltem.* p. 87.

Falſum eſt, quod putant - - non fidei, *ſed* peculiari revelationi *transſcribendam eſſe illam* certitudinem *in Paulo.* p. 129.

Fiducia dupliciter *poteſt conſiderari, primo* in actu juſtificationis, *& ſecundo* poſt actum juſti-

justificationis: *in actu justificationis nil aliud notat, quam* apprehensionem objecti desiderati, *in qua ratio formalis & essentialis fidei consistit; post actum justificationis est fiducia in objecto amabili, quæ fiducia se* effective *habet ad justificationem.* p. 131.

Peccata utique remissa *fuere fœminæ* (Luc. VII, 38. seqq.) *antequam dilexit. Dicitur enim* (*in Præterito*) remissa sunt. *Nec sequitur, fœminam in illo accessu ad Christum non debuisse flere, ungere pedes Christi, dolere, &c. sed tantum gratias agere Christo, quia* & illi, qui jam adepti sunt remissionem peccatorum, nihilominus illam adhuc a Deo petere debent, *ut constat exemplo Davidis* Ps. LI. p. 142.

Tò Justificare *semper in Scriptura* forensem significationem *habet; sive sensum judicialem, cumque absolutorium a reatu, quem* postea *sequitur* sensus commendatorius seu pronuntiativus, *& ipse judicialis, si judex pronuntiat, hunc esse justum vel pro justo habendum. - - - Sicut - -* privatio *in homine mortuo proxime est id, quod tollitur per suscitationem, &* vivificatio *formaliter & proprie* non dicitur vitæ jam infusæ Notificatio: *ita id, quod proxime per justificationem in subjectum introducitur, est* expulsio, *seu* abolitio reatus, *& id quod tollitur seu expellitur proxime per justificationem in homine, est* reatus peccati, *non* reatus jam sublati notificatio. p. 188.

§. 103. Balth.

§. 103.

Balth. *Meisneri* Worte will ich gleichfalls lateinisch hersetzen: *Distinguimus inter fidem* per quam *justificamur; & fidem*, qua *nos justificatos esse credimus.* - - *Est hæc fides quasi* reflexa, *qua credimus, nos credidisse, & justificatos esse, ideoque hujus* reflexæ *fidei respectu, δικαιωσιν esse priorem non inficiamur.* De fide justificante. p. 76. seq.

§. 104.

Der ehemalige berühmte Tübingische Cantzler Jac. *Heerbrandus* hat die Sache gründlich und kräftig also dargelegt: Er fragt:

Welches ist die Ordnung der Rechtfertigung? Und antwortet also: Zuerst klagt GOtt durch die Stimme und den Dienst des Gesetzes die Gewissen an und schrecket sie wegen der begangenen Sünden, und wircket wahre und ernstliche Schmertzen, indem er den Greuel der Sünden und die gerechte Grösse seines Zorns über dieselbe, nemlich die ewige Verdamniß vorstellet: damit die Menschen durch Erkentniß der Sünden geschreckt werden und den Vorsatz zu sündigen aufgeben. Hernach trägt die Lehre des Evangelii solchen erschrockenen und reuenden elenden Sündern die gnadenreiche Vergebung der Sünden durch Christum und um Christi willen an. Und der Heilige Geist wircket durch die Stimme des Evangelii den Glauben, das ist, das Vertrauen

311

zu Christo, womit sie ihn als Mittler erkennen, umfassen, und sich auf ihn stützen, und weil sie auf ihn trauen, sich zur Ruhe geben. Und also werden sie vor GOtt gerechtfertiget, das ist, sie werden losgesprochen, und als gerecht erklärt, und haben Vergebung der Sünden. Comp. Theol. p. m. 446. sq.

§. 105.

O wie demüthig und zärtlich schreibt der liebe S. Mattheſius von der Sache: Hierzu komt unser kleines und schwaches Milchgläublein, das selige Gedänckklein, welches sich bisweilen in GOttes gnädige Verheissung flichtet und schlinget, oder da die Schwachheit so groß, doch gern glauben, und einen guten Gedancken haben wolte, und lässet daneben aus dem zugepreßten und ängstlichen Hertzen ein Girrlein (ein kleines seufzendes Girren) fahren: Ach mein GOtt verlaß mich nicht! O Fili Dei, miserere mei! Klein ist wol solches Gläublein, es fühlet sich auch oft im Hertzen nicht in Nöthen, aber GOtt siehet nicht allein in (den) Abgrund unsers matten und abgemergelten Hertzen, und kennet die schwächsten Seufzer, sondern sie dringen auch vor GOttes Angesicht, und füllen ihm seine Ohren, und ziehen starck und schwer unter sich, so sie in die Gnaden-Schale gewelzt werden. Denn der Geist GOttes bläset drein, zündet solch Gläublein

lein und Gebetlein an, und mehret und erhält es mit seinem göttlichen Seufzen und himmlischen Oele, da es von uns nicht so groß und hoch geachtet wird, wie der Sohn GOttes das glimmende Töchtlein und zustossen Rohr nicht auslöschen und gar zubrechen will. Predigt: Von der Wage GOttes, welche bey seinem Tröstlichen *de profundis* hinten angehänget ist. pag. Q. IIII. Man sehe auch daselbst seine gantze Schrift vom Art. der Rechtfertigung und wahrer Anruffung.

§. 106.

Eben so demüthig und kleinlaut schreibet auch der selige Lutherus in seiner Enarr. in Gen. fol. m. 152. *Et tamen in piis relinquitur* gemitus, *qui quasi in imo pectoris residet*, *is* aliquo modo, quamvis ad modum debiliter, *repugnat* diffidentiæ, & desperationi, & impatientiæ, *quæ in carne est*, *ne fiamus blasphemi. Hunc respicit Dominus*, *& reliqua* ignoscit. Ein mehrers von Luthero wird unten §. 127. vorkommen.

§. 107.

Doct. *Cundisius* in notis ad *Hutterum* hat neben dem, daß er den Glauben selbst zur Gewißheit macht und solches Vertrauen als eine gläubige, liebliche und angenehme Ruhe in dem Gehorsam Christi, den man verlangt, ergriffen und sich zugeeignet habe, beschreibt, auch folgendes aus *Hæpfnero* beobachtet:

Es

Es ist ein doppeltes Vertrauen bey dem seligmachenden Glauben. Das eine gehöret zu der *Forma* (wesentlichen Beschaffenheit und Gestalt) desselben, und ist die Zueignung des Verdienstes Christi, als eines solchen, das uns heilsam sey und uns gehöre: Das andere aber ist die Wirckung, und bestehet entweder in der Freudigkeit wegen des zugeeigneten Gutes, 2 Cor. 3, 4. Ephes. 3, 12. Hebr. 10, 35. Und im Ruhm Röm. 5, 2. oder in der Ergreifung anderer objectorum, welche als freye Gnaden-Geschencke denen, die das Verdienst Christi im wahren Glauben ergreifen, geschenckt werden, Galat. 3, 14. dergleichen eines auch ist fides reflexa, der sich über sich selbst besinnende Glaube, da wir glauben, daß wir gerechtfertiget seyn, p. 766. f.

§. 108.

D. Joh. Gerhard in LL. Theol. p. m. 438. spricht also: „Das Gesetz klaget vor dem Gerichte GOttes den Sünder an, auf daß er GOtt „schuldig werde, Röm. 2, 19. Das Gewissen „gibt zugleich Zeugniß, bekräftiget diese Anklage „des Gesetzes mit seinem Zeugniß. Röm. 2, 15. „Und da durch die Sünde die gantze Natur des „Menschen und alle seine Wercke jämmerlich be„flecket sind, deswegen findet er nichts, das er „dem Gerichte GOttes entgegen halten könte. „Also schiesset das Gesetz den Blitz des Fluches und „Verdammung auf den Sünder, wenn er der „Sünde überwiesen worden, los, aber das Evan-

„gelium zeiget den Mittler Christum, welcher durch „seinen gantz vollkommenen Gehorsam für die „Schulden unserer Sünden genung gethan habe. „Zu diesem fliehet der Sünder, nachdem er erschreckt „und durch die Stimme des Gesetzes verdammet „worden, hin, setzet diese Gerechtigkeit Christi dem „Gerichte GOttes und der Anklage des Gesetzes „entgegen, und wird in Ansehung und Zurechnung „derselben gerechtfertiget, das ist, von dem Urtheil „der Verdammung losgesprochen und gerecht ge„heissen. ⁊ ⁊ Alles dieses wird nicht anders als „in ernstlichen Schrecknissen und Aengsten des „Gewissens recht verstanden."

§. 109.

D. Joh. Wolfg. Jäger in Comp. Theol. p. m. 388: „Mercke, daß diese Fürbitte sey wahr„haftig, wircklich und förmlich: Dann sie wird „beschrieben durch das Wort ἐντυγχάνειν und ist „also nicht eine blosse Erscheinung Christi vor „dem Vater, noch eine blosse Liebe; dann selbige „kommt auch dem Vater zu, Joh. 16, 26. 27. „und wiederum p. m. 503: GOtt der Vater „rechtfertiget uns, als der Richter, der aber auf „dem Thron der Gnade sitzet, indem er die Sün„den erlässet und Gerechtigkeit zurechnet. In „Christo werden wir gerechtfertiget, der für uns „genung gethan, und einen Fürsprecher abgibt. „Der Heilige Geist hat hier seinen Antheil, in „so fern er den Glauben in uns erwecket, die Gabe „der Rechtfertigung in uns versiegelt."

§. 110.

D. Joh. Conrad Dannhauer Hodos. p. m. 911. bezeuget: „Die Zurechnung der Gerechtigkeit „Christi sey ernsthaft und wircklich, sie habe ihren „Grund in Christo, ihre Beziehung und Absicht „auf uns: sie sey wahrhaftig, förmlich, auf uns „gerichtet, durch eine förmliche Zueignung und „Uebergabe, da Christi Gerechtigkeit werde unsere „Gerechtigkeit, da Christus selbst uns angezo„gen werde."

Wiederum p. 723. sagt er von der Fürbitte Christi für uns: „Sie sey wahrhaftig, wircklich, „mündlich, (dann das sey der Verstand des Worts „ἐντυγχάνειν) gottmenschlich, und folglich niedrig„hoch, hoch-niedrig, so wie sie sich für Christum, „welcher jetzt in der Herrlichkeit sey, schicke, ꝛc. „Endlich sagt er, Christus allein ist es, der das„jenige aus dem Mittel schaft, was denen, die zu „GOtt kommen wollen, im Wege stehet; allein „derjenige, der mit seiner Fürbitte es zuwege „bringet, daß wir vorgelassen werden; allein der„jenige, der uns sich selbst und GOtt dem Vater „darstellet; also allein derjenige, durch den wir zu „GOtt kommen können."

§. 111.

M. Matthäus Vogel, Schatz-Kammer, 1ster Theil, S. 192. f. stellet die Sache sehr schön und mit vielen Zeugnissen der heiligen Schrift bestätiget, vor: Ich will aber nur die Summarien, die selbst schon saftig und schmackhaft sind, hersetzen.

„Damit aber der Mensch in solchen Schrecken „des Gesetzes nicht verzweifele, wird ihm bald dar„auf im Evangelio tröstlich wieder zugesprochen, „und klarer Bericht gethan, wo er solchen vollkom„menen Gehorsam suchen soll, und auch finden „möge, = = und so denn nun der Sünder solchen „vollkommenen Gehorsam Christi des Mittlers, „also, wie er im Evangelio angeboten wird, aus „Wirckung des Heiligen Geistes mit Glauben „annimt, und GOttes Gericht vorträgt, und bit„tet, daß ihm GOtt der ewige Vater um des„willen wolle gnädig seyn: alsdenn wird er auch, „von wegen solches Verdienstes und Gehorsams „Christi allein, wahrhaftig vor GOtt gerechtfer„tiget. Dann ihm GOtt erstlich aus Gnaden „seine Sünden nicht zurechnet, sondern vergibt „ihm dieselbige um Christi des Mittlers seines lie„ben Sohns willen, der sein Blut zur Abwaschung „unserer Sünden vergossen hat. Er rechnet ihm „aber die Gerechtigkeit Christi des Mittlers seines „lieben Sohns zu, welcher ist sein heiliger und „vollkommener Gehorsam, und spricht ihn in dem„selben gerecht: auch nimt ihn GOtt um Christi „des Mittlers willen zu seinem lieben Kind an, und „sagt ihm zu die Erbschaft des ewigen Lebens. = = „Und nachdem sie also mit Christi Verdienst und „Gehorsam angezogen und geschmückt seyn, wer„den sie ferner in und aus demselben auch in „ihren Hertzen und Gewissen nicht weniger erfri„schet, erquicket und getröstet, als wie die Wein„Reben aus dem Saft des Weinstocks, dem sie

einver-

„einverleibet seyn, frisch und saftig. ⁂ Die aber „nun also durch den Glauben albie gerechtfertiget „werden, denen wird zugleich der Heilige „Geist geschencket, welcher den gecreutzigten Chri„stum durch den Glauben in ihre Hertzen wie einen „schönen ausgegrabenen Siegel in ein Wachs „eindrücket, und damit solche grosse, unaussprech„liche väterliche Gnade und Gabe GOttes des „ewigen Vaters, welche ihnen in der Rechtferti„gung zugesprochen worden ist, gewiß und vest „machet, ja auf das beste versiegelt."

§. 112.

A. L. Hepplen in Disp. de Justif. sub præsidio D. Jo Heinr. *Maji* Anno 1710 habita, p. m. 73. „Es heisset von Christo, 1 Joh 2, 2. Hebr. 2, 17. „daß Er noch jetzo in dem himmlischen Heiligthume „unsere Sünden aussöhne, oder die Versöhnung „vor dieselbe sey. Das leistet Er, indem Er un„sere Sachen, und vornemlich unser Gebet, womit „wir um Vergebung der Sünden bitten, als „unser Hoheprieſter GOtt dem Vater recomman„diret, und uns desselben Gnade, welche auf der „besondern Rechtfertigung beruhet, vornemlich „durch Vorzeigung seines allerheiligsten Blutes, „gütig ausbittet: nach Art der Priester des „Alten Testamentes, welche das Blut der Ver„söhn-Opfer in das Allerheiligste, die Abbildung „des Himmels, hineintrugen, und das heilige „Rauchwerck, eine Abbildung des Gebets, GOtt „im Tempel vorlegten, da mittlerweile das Volck „im Vorhofe betete, Luc. 1, 10."

§. 113.

Jo. *Calvinus* in Inst. Chr. rel. p. m. 125. „Der Glaube erkennet, daß Christus nicht ohne „unsern grossen Nutzen bey dem Vater sich befinde. „Dann nachdem Er in das Heiligthum, das nicht „mit Händen gemacht ist, eingegangen, so erschei„net Er vor dem Angesichte des Vaters als ein „beständiger Beystand und Fürsprecher für uns: „Er wendet desselben Augen also auf seine Gerech„tigkeit, daß Er sie von unsern Sünden abwendet: „Er macht uns das Hertz desselben also geneigt, „daß er uns den Weg und Zugang zu dessen Thron „durch seine Fürbitte machet, indem Er den Thron „mit Gnade und Gütigkeit anfüllet, welcher son„sten für die armen Sünder erschrecklich seyn „würde."

§. 114.

Nic. *Gürtler* in Syn. Theol. p. m. 144. „Man „pfleget das Zeugniß der Vergebung der Sünden, „das in unser Hertz eingeschrieben wird, die zweyte „Rechtfertigung zu nennen, weil sie auf die Los„sprechung des Gläubigen an dem Hof-Gerichte „GOttes folget; oder auch die leidsame; dann „es ist dieselbe nichts anders, als wann man „sich bewust ist, daß man Gerechtigkeit erlanget „habe."

§. 115.

Jo. *Hoornbeck* in Theol. Pract. P. I. p. m. 823. sq. „Die Gottesgelehrte unterscheiden auf mancherley „Weise die Absätze der thätlichen Rechtfer„tigung, wie sie ein Werck GOttes ist, und der leidsa-

„leidsamen Rechtfertigung, wie sie auf- und „angenommen wird, und sich setzet in dem Hertzen „des gläubigen Menschen. ‥ Zu der Zeit, da „ein Auserwählter glaubet, da wird ihm die Ver„gebung der Sünden in Christo durch den Heili„gen Geist angezeiget und verkündiget, welches „*privatim*, insbesondere vorgehet. ‥ Ist „noch übrig, daß wir von einer so theuren und uns„nöthigen und heilsamen Sache ein Gefühl „im Hertzen haben, und eine Gewißheit. ‥ Doch wollen wir damit nicht so viel „haben, als ob die Wahrheit der Vergebung an „unserem Gefühl läge, und wer solches nicht spü„ret, um deswillen schliessen müste, er habe keine „Vergebung bey GOtt. Dann es geschicht oft, „entweder durch die Schwachheit des Geistes oder „durch Anfechtung und Verlassung, daß ein Gläu„biger nicht weiß, daß er glaubet, noch daß er „unter der Gnade des erbarmenden GOttes und „Rechtfertigung sicher stehet. Da solle man denn „nicht aus dem Gefühl schliessen. Denn wir wan„deln nicht im Schauen, oder in dem, was man „siehet oder fühlet, sondern im Glauben. Und „aus dem Glauben zwar darf man auf das Gefühl, „nicht aber vom Gefühl oder dem Mangel desse„ben auf den Glauben schliessen.

„Es kan Glaube und also eine thätige Ver„gebung der Sünden von GOtt vorhanden seyn, „daß kein Gefühl davon im Hertzen ist; und es „mag das Gefühl so groß zu seyn scheinen, „als es will, so gilt es doch nicht, wenn es

„nicht aus dem Glauben gehet, und bewie„sen wird. Diejenige stecken in einem schweren „und ihnen selbst sehr beschwerlichen Irrthume, die „ihre Rechtfertigung im Gefühl und in der Deut„lichkeit derselben im Hertzen suchen oder setzen; „denn dieses kommt erst hernach, und ist nicht alle„mal vorhanden, Hiob 33, 10. Ps. 51, 14. und „Ps. 42, 12. Klagl. 3, 42.“

§. 116.

Doct. Petr. von Mastricht in Theol. Theor. Pract. p. m. 466.

„Daher wird Er παράκλητος genennet 1 Joh. „2, 1. 2. welches bey dem Heiligen Geist einen „Tröster bezeichnet Joh. 14, 16. 17. 26. und „Cap. 16, 17. bey Christo einen Beyständer „(welcher herbey gerufen wird einem seinen Han„del zu führen, indem er besonders für ihn vor „Gericht zu erscheinen, Antwort zu geben, und „seine Sache wider seinen Widersacher zu vertheidigen hat) indem, daß er wider einen jeglichen „unsern Widersacher 1 Petr. 5, 8. mit Matth. „5, 25. Offenb. 12 10. 11. für uns vor GOtt er„scheinet Hebr. 9, 24. und Cap. 7, 25. für uns „antwortet, sich unserer Sache annimt, zur „Rechten GOttes ins Mittel tritt, Röm. 8, 34. „zu dem Ende, daß er erlange, was wir suchen. „So ist nun diese Fürbitte nichts anders, als ein „gnädiger und beständiger Wille Christi, bey sei„nem Vater, Joh. 17, 24. Hebr. 9, 24. Röm. „8, 34. daß er wegen seiner Genugthuung und „Verdienste 1 Joh. 2, 1. 2. sowol die Personen, als

„als die geistliche Opfer derselben Hebr. 7, 24. „Offenb. 8, 3. 1 Petr. 2, 5. Röm. 8, 34. aller „und jeder Auserwählten Joh. 17, 9. 10. Luc. „22, 31. 32. in seine Gnade aufnehme: worzu „auch der Vater allezeit willig und bereit ist. „Matth. 17, 5. Joh. 11, 42."

Und wiederum pag. 703: „Wir haben hier „eigentlich mit der Rechtfertigung vor dem gött„lichen Hof-Gerichte zu thun. * * Jede gött„liche Personen tragen das ihre auf eine besondere „und unterschiedene Weise bey: Der Vater „zwar Röm. 8, 34. indem er bestellet, gelten lässet, „und zurechnet die Gerechtigkeit seines Sohnes „für unsere Rechtfertigung. Röm. 8, 30. 2 Cor. „5, 21. Der Sohn Jes. 53, 11. Matth. 9, 2. 6. „indem er genug thut, Matth. 20, 28. Ephes. 5, 2. „und als ein Fürsprecher für uns bittet. 1 Joh. 2, 2. „Der Heilige Geist 1 Corinth. 6, 11. indem er „zeuget Röm. 8, 15. und versiegelt 2 Cor. 1, 22. „Ephes. 4, 30."

§. 117.

Casp. *Heunischius* in Thes. Disp. pag. m. 457. macht ausdrücklich einen Unterscheid zwischen der Rechtfertigung, wenn man sie betrachte in Ansehung der förmlichen Handlung, wie sie nemlich eine Handlung des göttlichen Willens sey, da GOtt beschleußt und ausspricht, der Mensch sey gerecht und die Sünden werden ihm vergeben. „Auf solche Weise, sagt er, hat der Glaube nicht „die Art eines Werckzeugs, eigentlich zu reden, „in dem GOtt sich dessen nicht bedienet, als eines

„Werckzeugs, die Handlung der Rechtfertigung „hervor zu bringen, sondern er hat vielmehr die „Art eines Antriebs und Bewegungs-Grun„des, doch nicht eben des vornehmsten. Und „hingegen zwischen der Rechtfertigung, wenn man „sie betrachte in Ansehung des vornehmsten und „verdienstlichen Bewegung-Grundes, welcher „sey das Verdienst Christi, f.“

§. 118.

Indem ich so die Zeugnisse zusammenlese, so kommt es mir nicht anders vor, als wie wenn die ältern Theologi so wol als die neuern durch die Streitigkeiten mit den Papisten in der Lehre von der Rechtfertigung wären gehindert worden, die Sache selbst, in so ferne sie vor GOtt ausgerichtet wird, noch tieffer zu betrachten. Sie haben alle Hände voll zu thun, nur die Werck-Gerechtigkeit wegzuschaffen, die eingegossene Rechtfertigung zu bestreiten, dem Verdienste unsers theuren Erlösers die Ehre, die ihm gebühret, zuzueignen. Und darüber haben sie jene tieffere Betrachtung nicht geleugnet, ja nicht einmal übergangen, sondern nur als etwas Ausgemachtes zum Voraus für richtig gehalten. Daher kommt es, daß sie den Glauben selbst für die Gewißheit und volle Versicherung ansehen, und auf keine weitere besondere Versicherung weit und breit nicht antragen, noch dringen: Item, daß sie manchmal in der Lehre von dem Priester-Amte Christi deutlicher davon reden, als in der Lehre von der Rechtfertigung selbst: woraus man mit Grund der Wahrheit

schliessen

schlieſſen mag, daß es doch in ihrem Gemüthe vorhanden gewesen, und sie die Rechtfertigung also angesehen haben, in so ferne sie vor GOttes Angesicht durch Christum den Mittler theils schon zuwege gebracht ist, theils noch immer bewircket und durch Ihn als unsern Agenten getrieben wird zu unserer völligen Beruhigung, wenn wirs nur glauben.

§. 119.

Ich muß einen fremden, aber ziemlich ältern Zeugen auch noch mit anführen: Das ist Dionysius von Rickel, ein Cartheuser-Mönch, welcher in Commentar. in Roman. Edit. Col. 1532. sich fol. XXI. b. also vernehmen läſſet: „Welcher auch „für uns bittet, als Mittler zwischen GOtt und „Menschen. Denn es stehet geschrieben: Einen „Fürsprecher haben wir bey dem Vater, „JEsum Christum, den Gerechten. Nach „einigen, bittet Christus für uns, nicht mit der „Stimme, sondern mit der Erbarmung und „Vorstellung, indem er unaufhörlich die Natur, „welche Er für uns angenommen hat, und den „bittern Tod, welchen Er erlitten hat, dem Ange„sicht des Vaters vorträgt. Dann, wie Bern„hardus saget, die Mutter zeiget dem Sohn das „Hertz und die Brüste, der Sohn zeigt dem Vater „die Seite und die Wunden, und es kan keine „abschlägige Antwort setzen, wo so viele Zeichen „der Liebe zusammen kommen. Doch aber, da „der Apostel zu den Hebräern sagt: Christus „hat ein immerwährendes Priesterthum,

daher

„daher er auch retten kan immerdar, indem „Er durch sich selbst zu GOtt hinzu tritt, „und immerdar lebet, um für uns zu bitten, „so kan ich nicht sehen, warum es Christo, als dem „Mittler nicht zukommen solte, mündlich für uns „zu bitten? Hernach so ist das Bitten eine Vor„legung des Verlangens und eine Auslegung und „Verkündigung des Willens. Auch nach dem „Augustin darf man um dasjenige bitten, wor„nach man Verlangen haben darf. Da nun „Christus nach unserm Heil Verlangen hat, und „um deswillen dem Vater die Seite und die „Wunden vorstellig machet, damit Er sich über „uns erbarme, warum solte Er nicht diesen Willen „mündlich auslegen und für uns bitten? Und da „er nach unserm Heil begieriger ist, als irgend „einer von den Seligen, warum bittet er nicht „mündlich eben so, wie die Jungfrau Maria, oder „die übrige Heilige? Wenn man aber sagt, Er „bittet um deswillen nicht mündlich, weil in dem „Vaterlande sich kein mündliches Bitten wohl „schicket, so würde gleicherweise auch die selige „Jungfrau nicht mündlich bitten, noch Christus in „dieser Welt mündlich für uns gebeten haben."

§. 120.

Oben angezogene Worte des heil. Bernhardi (welche wir, was die Fürbitte Mariä anlanget, der Einsicht der damaligen Zeiten zu gut halten und mit §. 52. vergleichen müssen) werden auch vom Claud. *Espencæus* L. de Christo mediatore c. 8. pag. 283. auf folgende Weise angeführet:

Du

„Du hast einen sichern Zugang, o Mensch, zu „GOtt, als woselbst die Mutter für dich stehet „vor dem Sohne, und der Sohn vor dem Vater: „Die Mutter = = Welchen Aufzug ich meines „Orts nicht dafür ansehe, als ob derselbe sich „weder für Bernhardum, den Angeber davon, „(wiewol es mir in seinen Schriften nicht vorge„kommen) noch für irgend einen gläubigen An„schauer Christi schickte: wenn man ihn nur recht, „das ist, auf eine Weise, die sowol dem Sohn als „der Mutter, die sein in dem Himmel zu geniessen „hat, anständig ist, nemlich mit Ausschliessung der „fleischlichen und weltlichen Regungen verstehet."

Solches Gutachten nennet oben angeführter Straßburgische Theologus, Doct. Dannhauer, in seiner Hodos. p. m. 724. vortreflich.

§. 121.

D. Salomon Glaß in Exeg. Evang. & Epist. den ich jetzt erst nachschlage, sagt gar deutlich pag. 242. App.

„Durch das Leiden und Sterben Christi sind „wir von dem Fluch des Gesetzes befreyet worden. „Gal. 3, 13. 14. Durch seine Auferstehung ist „unsere Rechtfertigung und Befreyung von dem „Fluch des Gesetzes bekräftiget worden. Röm. 4, 25. „Durch seine Fürbitte zur Rechten des Vaters „wird der Zorn GOttes von den Sündern, welche „im Glauben zu der Freystadt des Verdienstes „Christi ihre Zuflucht nehmen, abgewandt. Apost. „Gesch. 5, 31. Hebr. 4, 14-16."

§. 122. Von

§. 122.

Von dem sel. Probst, Johann *Brentio*, habe ich auch ein paar saftige Stücklein gefunden, die ich beybringe aus Comment. in Esai. Tom. IV. pag. 682.

„So betrachte mir dann fleißig, wie die Men„schen durch Christum gerechtfertiget werden. „Denn GOtt erwecket und schicket die Apostel „und andere seine Diener, welche von JEsu Christo „prediaen, daß Er der Sohn GOttes sey, welcher „von GOtt seinem Vater zuwege gebracht habe, „daß alle die an ihn glauben, Vergebung der „Sünden empfangen, für gerecht gehalten und „Erben der himmlischen Güter werden sollen. „Nachdem aber die Zuhörer diese Predigt mit „ihren Glauben annehmen, so schenckt sich ihnen „alsdenn Christus, mit allen seinen Gütern, und „erkennet sie für seine Miterben, daß ihnen, ob sie „schon viele Sünden begangen, und noch Sünde „im Fleisch haben, doch sowol jene erlassen als diese „geschenckt wird, und sie vor GOtt so gerecht „geachtet werden, als wenn sie das gantze Gesetz „mit ihren eigenen Wercken erfüllet hätten. „Dann siehe mir hier den wunderbaren Tausch. „Christus, indem man ihn mit Glauben ergreift, „nimt auf sich die Sünden des Gläubigen und „schencket ihm hinwiederum seine eigene Gerech„tigkeit. Dann das ist dasienige, das hie gesagt „wird: Mein gerechter Knecht rechtfertiget „viele durch sein Erkentniß, und die Misse„thaten derselben trägt Er selbst: Das ist,

wenn

„wenn Christus durch den Glauben ergriffen „wird, alsdenn nimt Er die Missethaten eines „Gläubigen auf sich, welche, weil sie keinen Platz „haben können an dem so heiligen Christo, so wer„den sie gleichbalden verschlungen, gleich wie ein „trübes Tröpflein Wassers, wenn man es in eine „sehr helle Brunnquelle fallen lässet; hinwiederum „aber rechnet Er dem Gläubigen seine Gerechtig„keit zu, daß er auf dieselbe nicht anders trauen „kan und darf, als ob er selbst dieselbe in der That „geleistet hätte."

§. 123.

Und pag. 684. schreibt eben derselbe *Brentius*: „Und man muß nicht meynen, daß diese Fürbitte, „welche Christus für die Sünder in den Tagen sei„nes Fleisches angefangen hat, jetzt, nachdem Er „gen Himmel aufgefahren ist, aufgehöret habe, „sondern, daß sie immerfort erschalle in den Ohren „GOttes, und wahrhaftig bey dem Vater kräftig „sey. Christus, sagt Paulus, ist auferwecket „worden und ist zur Rechten GOttes und „bittet für uns. . . Wenn man die Würde „und Nutzbarkeit selbigen Amtes, welches im Ge„setze Mosis abgebildet und in Christo dem Sohne „GOttes wahrhaftig erfüllet ist, betrachtet, so ist „nichts dem menschlichen Hertzen, wenn es durch „GOttes Gericht erschrecket worden, angenehmer „zu hören, als daß der Sohn GOttes geordnet „und eingeweihet sey zu einem ewigen Priester, „und die wircklichen Pflichten eines Hohenprie„sters verrichte. Dann wenn dich die Sünden

betrüben,

„betrüben, so hast du einen Priester, welcher für „deine Sünden seine Seele in den Tod ergossen, „und deine Sünden an seinem Leibe an dem Holtze „getragen hat, damit sie ausgesöhnet würden. „Wenn der Tod dir ewigen Untergang dräuet, so „hast du einen Priester, welcher für dich bey dem „Vater also bittet, daß dem Tode gar keine Er„laubniß, dich zu verderben, gegeben wird. Wenn „die Hölle dich schrecket, mit Drohung immer„währender Schmertzen, so hast du einen Priester, „welcher GOtt den Vater dir also geneigt machet, „daß Er der Hölle nimmermehr einiges Recht über „dich lässet. Darum lasset uns diesen Priester „uns vor Augen stellen, und auf sein Opfer „und Fürbitte trauen, damit wir durch „das wahrhaftige Heil mögen erhalten „werden."

Man kan auch mit Vergnügen nachschlagen, was eben dieser selige Mann über die wichtige und eigentlich hieher gehörige Stelle Hiob 33, 23. 24. f. angemercket. Tom. III. Opp. p. 153.

§. 124.

Ich habe D. Joh. *Gerhardum* oben schon §. 108. angezogen. Ich werde aber wol noch einige deutlichere Zeugnisse aus seiner *Harm. Evang.* p. 1582. seq. anführen dürfen. So lauten seine liebliche und bündige Worte, bey Gelegenheit der Worte unsers HErrn, Joh. 16, 26. f. vornemlich, und beyläufig der Worte Joh. 14, 6: Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben. „Wenn unser Mittler,

spricht

„spricht Gerhardus, mit seinem Gebete uns den „Heiligen Geist zuwege bringet, so werden in „allweg auch die übrigen Gaben GOttes durch „und von wegen dieses Gebets dieses Mittlers uns „gegeben, da der Heilige Geist die vornehmste und „nöthigste Gabe GOttes, ja die Quelle der übri„gen Gaben ist. ⁂ Unterdessen kan und soll „nicht geleugnet werden, daß Christus auch nach „seiner Himmelfahrt wahrhaftig und eigent„lich, doch auf eine himmlische und uns unbekante „Weise, für uns bittet, und wir folglich ihn nicht „nur als einen Helfer, sondern auch als einen „Fürbitter anrufen mögen und sollen. Dann „es sind klar die Apostolische Sprüche, als ob sie „mit Sonnen-Strahlen geschrieben wären, Röm. „8, 34. Hebr. 7, 24. 25. 1 Joh. 2, 1. Joh. 14, 16. „Apost. Gesch. 2, 33. ⁂ Nun aber, ob schon „die Weise der Fürbitte im Stande der Ernie„drigung und Erhöhung anders ist, so bittet doch „Christus in beyden Ständen für uns, als Mitt„ler, welches Mittleramt Christo nach beyden „Naturen zukommt. ⁂ Einige machen einen „Unterscheid zwischen Verdienst und Fürbitte. „Das Verdienst Christi, auf welches der Glaube „im Gebet sich lässet, ist (sagen sie) schlechter„dings nöthig, aber die Fürbitte ist nicht nöthig. „Nun aber ist sowol das Verdienst als die Für„bitte Christi zur Erhörung unsers Gebets aller„dings nöthig, indem beydes zu dem Mittleramt „gehöret, ohne welches weder wir noch unser Ge„bet vor GOtt kommen darf. Christus hatte

„etlichemal den Jüngern befohlen, sie solten in „seinem Namen beten, Joh. 14, 13. 14. Cap. „15, 16. Cap. 16, 23. 24. 26. Damit nun die „Jünger nicht meinen möchten, der Vater sey we„gen der Sünden über sie zornig, und folglich „werde Christus auf solche Weise für sie bitten, „wie für diejenige bey einem Fürsten Fürbitte ein„geleget wird, welchen der Fürst sehr ungnädig ist, „und die bey dem Fürsten nichts geachtet werden, „sondern bloß in Ansehung eines fremden Namens „und Fürbitte ihres Gesuchs bey ihm gewähret „werden; deswegen thut Christus diese Rede, „gleichsam als nähme Er etwas zurücke, hinzu: „Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch „bitten will, das ist, ich sage nicht deswegen, „ihr sollet in meinem Namen bitten, als ob der „Vater als ein strenger, noch nicht versöhnter „Richter, der euch nicht hold ist, euer Gebet ab„weise, euch nichts achtete, sondern ich bloß durch „den Schirm meines Namens euch als fremde, „ausländische und nicht sonderlich angenehme Leute „bey ihm vertheidigen müste, daß Er gleichsam „wider seinen Willen euch erhören solle, gleichwie „ein Herr einen ungehorsamen Knecht wegen der „Fürbitte des Sohns, oder ein Richter einen Uebel„thäter wegen der Fürbitte eines Freundes erhöret, „welchen er sonsten gantz und gar von sich abwei„sen würde. Ihr müsset meine Worte nicht in „diesem Verstande nehmen, sondern Er selbst der „Vater, hat euch lieb, ihr seyd nicht nur bey mir, „sondern auch bey meinem Vater lieb und werth.

Ich

„Ich habe euch zum Vater einen Zugang zuwege „gebracht, daß ihr selbst zum Gnaden-Stuhl „hinzugehen könnet, und es nicht nöthig ist, daß ich „immer von neuen euch die Liebe und Gewogenheit „des Vaters erwerbe. Er liebet euch von freyen „Stücken, daß es nicht einer solchen Fürbitte be„darf, durch welche ich ihn, wie wenn er zornig „wäre, und nichts als Blitze drohete, vorher ver„söhnen müste, ehe und dann er euer Gebet an„nähme. Es werden euch von seinem Antlitz und „Zutritt zu ihm die Sünden nicht abhalten, als „welche durch meine vollkommene Genungthuung „alsdann, wenn ihr in meinem Namen beten wer„det, ausgesöhnet seyn werden. Es wird euch „eure Unwürdigkeit nicht aufhalten, weil das „Recht der Kindschaft euch durch mich wird gege„ben seyn. Ihr werdet den Heiligen Geist „bekommen, welcher ein Geist der Gnaden „und des Gebets ist, Zach. 12, 10. und des„wegen euch der Versöhnung und Liebe GOttes „versichern, und euch zum Gebet treiben wird, daß „ihr nicht allein im Vertrauen auf meine Ver„dienste und auf meine Fürbitte, sondern auch im „Vertrauen selbst auf die Liebe und Gewogenheit, „womit der himmlische Vater um meinetwillen „euch zugethan ist, alles nöthige von ihm begehren, „und der Erhörung gewiß seyn sollet." Bis hieher D. Johann Gerhard.

§. 125.

Man kan damit vergleichen, was oben §. 79. auf den Einwurf geantwortet worden, als ob,

auch ohne eine besondere Handlung zwischen dem Vater und Sohn, alles, auch in der Zueignung, schon zum voraus seine Richtigkeit hätte: Doch aber soll man auch bey diesen Worten *Gerhardi* den Unterscheid bedencken, unter den Jüngern JESU, die schon im Stande der Gnaden stunden, und unter einem Menschen, der nun erst gerechtfertiget wird. Wie denn, daß ich dis gelegenheitlich beyfüge, eben an dem Exempel der Jünger JESU manches gelernet werden kan, das zur Erläuterung derjenigen Sache dienet, die hier unter der Hand ist. Sie waren gerechtfertiget, sie waren im Stande der Gnaden, sie waren bey dem Vater selbst wohl daran, sie hatten bereits selbst das Evangelium geprediget und Wunder gethan, sie hatten bey Christo beharret in seinen Anfechtungen, ꝛc. Und doch waren sie dabey noch so grundeinfältig und kindlich, daß ihnen JESUS erst bey seinem Abscheiden durch eine ausführliche Vorstellung aus dem Traum helfen, und sie Joh. 14, 15. und 16. vollends zum Glauben und Gewißheit ihres Gnaden-Standes bringen muste. Wer hat aber nun bis dorthin ihre Sache bey dem Vater, die Sache des Vaters bey ihnen gehandelt? Wer hat unterdessen, da sie noch nicht im Stande waren, mit Reflexion zu glauben, gut für sie gleichsam gesprochen? Wer hat ihrer Blödigkeit auf- und ihren vielfältigen Ungeschicklichkeiten abgeholfen? Wer hat sie, nicht mit Heftigkeit und Treiben, sondern mit almäliger Offenbarung der Wahrheit, **wer ER**

sey,

sey, und **was ER zu leiden** habe? nach und nach süßiglich und sanftiglich zur dauerhaften Versicherung ihres Gnaden-Standes auch ohne ausdrückliche Benennung der **Vergebung der Sünden** gebracht? Niemand anders, als der solches auch noch heut zu Tage an den Seelen seiner Pflege, obwol unsichtbar, verrichtet, JESUS der Hertzog der Seligkeit. Dem sind die Seelen, die jetzt leben, noch eben so lieb, als Ihm jene, seine Jünger, waren: und seine Herrlichkeit, zu welcher Er erhaben ist, hat ihn nicht ausser Stand, sondern vielmehr noch besser in den Stand gesetzet, alles obige auch an den jetzigen Schafen seiner Weide treulich und ohne Gefährde zu verrichten. Ihm sey Lob.

§. 126.

Aber dieses kan man hierbey nicht unbemerckt lassen, daß der HErr JESUS kein einigmal weder bey seinen Jüngern, noch bey andern Leuten auf Versicherung der Vergebung der Sünden, oder auf das besondere Beten um dieselbe, gedrungen. Er hat die Wahrheit ins gemein und ins besondere bezeuget. Er hat die Sünde und die Gerechtigkeit geoffenbaret, Er hat die Gründe der Vergebung der Sünden nicht verhelet. Er hat wircklich und mündlich Vergebung mitgetheilet. Er hat den Seelen auf das hertzlichste zugesprochen, getrost zu seyn, in den Frieden hin zu gehen. Er hat an Bösen und Guten, an Freunden und Feinden nichts versäumet, das zu

ihrem Heil hätte förderlich seyn mögen. Aber nie hat Er auf die Seelen so zugedrungen, nie hat Er sie nur so in das Reflectiren über ihren Zustand und in das Ringen um Versicherung hinein zu ziehen gesucht. Er ist, nach unsrer Art zu reden, immer in generalibus geblieben, man solle ringen, durch die enge Pforte einzugehen, man solle beten, wachen, man solle sich selbst verleugnen, sein Creutz auf sich nehmen, glauben, daß Er der Sohn GOttes, der Christ sey, sein Wort halten, sein Fleisch essen, sein Blut trincken, Liebe gegen einander haben, von Ihm lernen, sein Joch auf sich nehmen, Glauben an GOtt haben, treu seyn mit dem, was man empfangen hat. Er hat auch einen jeden besonders die Wahrheit redlich gesagt, aber die Gelegenheit dazu nicht sowol gesucht, als vielmehr, wenn sie ihm gegeben worden, wacker gebraucht, und so bey den Bösen, doch eingebüßt genug, bey den Willigen aber genug ausgerichtet. So sollen wirs auch machen. Das ist die Sache und darauf ist die gantze Lehre des Evangelii, auch in diesem besondern Puncte, eingerichtet, daß wer Lust hat und sich darein ergibt, von dem ersten Augenblick an froh seyn könne, und hingegen man nicht Ursache habe, die Seelen mit gesetzlichen Dringen und Treiben zu ermüden oder herbey zu holen. Wer nicht will, der läßt es bleiben: wer will, kan es haben und sich freuen ewiglich.

§. 127. Noch

§. 127.

Noch ein Wort auch von unserm seligen Luthero über Joh. 14, 23.

„Das ists, daß wir nun oft gehöret haben, „daß Christus mit hohem Fleiß immer uns hin„auf zeucht zum Vater wider die leidigen Ge„dancken, so Christum vom Vater scheiden, und „dem Hertzen einbilden: ob ich wol an Christum „glaube, wer weiß aber, ob mir der Vater gnä„dig ist? Darum will er uns immer in des „Vaters Hertz führen, daß wir nichts sorgen „noch fürchten sollen, so wir allein Ihn lieb haben, „und weit aus dem Hertzen werfen und reissen „allen Zorn und Schrecken. Denn der Teufel „hat kein ander Pfeil, damit er uns abgewinnen „kan, denn daß er GOtt ungnädig und zornig „vorbildet. Wo er damit das Hertz trift, ist „kein Mensch so freudig, der es kan ertragen. „Darum fichtet Christus immer darwider und „gibt uns diese Wehre, daß wir sollen gewiß „seyn, und er uns selbst gut dafür ist, so wir an „Ihn glauben und in seiner Liebe sind, daß kein „Zorn mehr im Himmel und Erden ist, sondern „nichts denn eitel väterliche Liebe und alle Güte, „daß uns GOtt anlachet mit allen Engeln, und „auf uns ein Auge hat, als auf seine liebe Kinder, „daß du nichts liebers solltest wünschen, denn daß „du dieses Augenblicks davon führest. So rein „feget er den Himmel von allem Zorn und „Schrecken, und füllet ihn mit lauter Sicherheit

„und Freude, so allein das Hertz an Christo „bleibet und sich sein hält."

Wer Belieben hat, der nehme die schöne Vorstellung auch dazu, die der selige Mann bey dem 130. Psalm. (Lindners Ausz. 4. Th. p. 407. f.) Item bey 1 Cor. 15. (Lindners Ausz. 6. Th. p. 573. f.) angebracht hat.

Ich hoffe nicht, daß jemand, der selbige lieset, noch daran zweifeln werde, ob diese Gedancken von der Vergebung der Sünden nach dem Grund der Erkentniß auch gut Lutherisch seyn?

§. 128.

Der selige Georg *Sarganeck*, Insp. Adj. des Pædagogii Reg. zu Glaucha an Halle, in seiner überzeugenden und beweglichen Warnung vor allen Sünden der Unreinigkeit, ꝛc. im III. Theile pag. 410. f. schreibet: „Fragen sie: Wie lange „denn diese dreyfache Beschäftigung oder „Hertzens-Uebung währen soll? so antworte „ich, daß es nicht möglich sey, ihnen die Zeit zu „bestimmen, wenn es dem liebreichen GOtt, als „ihrer allerhöchsten Instantz, belieben wird, „ihnen die Gnaden-Sententz zu ertheilen, und „selbige auch in ihrem Gewissen zu publi„ciren; oder ihnen durch eine besondere Freude „Beruhigung und vollkommene Versicherung zu „wissen zu thun, daß ihre Sünden alle vergeben „und alle Gerechtigkeit Christi ihnen zugerechnet „worden. Dis ist wol der höchste gerichtliche „Actus, der im Concilio der hochgelobten

Drey-

„Dreyeinigkeit geschicht, daß so ein armer „Sünder. der auf den Tod saß, nicht nur Par„don bekommt, sondern auch zu einem geliebten „Kind GOttes auf- und angenommen, und „NB. mit Schmertzen und mit bewunderungs„würdiger grosser und mitleidiger Mühe JEsu „Christi wiedergeboren wird. Demnach sollen „und müssen sie das nothwendig an ihrem Gewis„sen erfahren und empfinden; folglich sich dessen „nachhero wieder erinnern können, wie ihnen doch „zu Muthe war, als ihr Proceß bey dem aller„höchsten Gerichte durch ihren Bluts-Freund „und nächsten Anverwandten, JEsum Chri„stum so anhängig gemacht, mit solcher heiligen „Gerechtigkeit und Erbarmung tractiret, und „endlich zu einem solchen Absolutions-Decret aus„geführet worden.

„Wird ihre Sache im Gerichte GOttes also, „und mit solchem Ernst ausgemacht, wie es „unser Mittler und Agente uns selbsten eröfnet, „(Psalm 16, 24. Psalm 22, 7. 23. 27. 28. Psalm „69, 4. 7. 8. 10. 22. 23. Psalm 72, 1. 2. f. Jes. „49, 1 - 7.) so kans warlich auch bey ihnen nicht „wie im Traum zugehen, sondern alle ihre See„len-Kräfte müssen davon eine Erfahrung haben, „gleichwie es David ergangen, der Psalm 32. „nicht weiß, was er, nach erhaltenen gnädigen „Urtheil, vor Freuden und Jauchzen sagen soll. „Weil es aber im Gerichte GOttes so abgethan „wird, woselbst sie nicht persönlich zugegen sind, „(ich wills nach menschlicher Weise ausdrucken,

„denn ich kan nach göttlicher Weise nicht reden, „des seligsten GOttes eigentliche Sprache ver„stehe und weiß ich armer einfältiger Tropf nicht, „und GOtt hat mitleidig beliebt, eben so mit uns „zu reden, wie die Eltern mit den unmündigen „Kindern, weil wir ihn sonst nicht verstehen wür„den) und so kan es gar wohl geschehen, daß ihre „Absolutions-Sententz so zu reden gleich am ersten „Tage ihres Bußkampfs ausgefertiget wird. (wie „es denn auf eine allgemeine Weise schon viel „tausend Jahre im Worte GOttes fertig lieget, „und mit dem Blut Christi versiegelt, aber ihnen „nicht zugestellet worden ist; indem sie davon „durch eine lebendige und unzweifelhafte Versi„cherung des Heiligen Geistes im Gewissen noch „nicht sind gewiß worden) Daher lieget ihnen ob, „**in Demuth zu erwarten, bis sie GOtt „selbst davon versichert**; welches sie auch von „Hertzen gerne thun werden, wenn sie nur mit „Ernst bedencken, wie lange GOtt auf ihre „Wiederkehr hat warten müssen. Diese **Ver„sicherung** können sie nun, wo ihre Seele red„lich, und der obgedachte **Consens** (Siehe p. 375.) „oder völlige Ubergabe ihres Willens so völlig „und lauter ist, in wenig Stunden, oder in ein „paar Tagen, oder auch in ein paar Wochen nach „dem Anfang ihres Flehens, erlangen, wie dort „Daniel am 9, 20. f.

„Sie können sichs aber auch selbst so verderben „und durch Trägheit, Leichtsinnigkeit, Unterlas„sung der obberührten drey kurtzum erforderten

Vor-

„Vorbereitungen so verzögern und blutsauer „machen, daß es viel Wochen, ja viele Jahre „lang währen kan: und dabey wird ihnen der „Satan das gantze Christenthum nach dem ängst„lichen Anfang desselben, nemlich der Busse, und „just nur ihrer Busse abmessen, und ihnen solches „so erschrecklich, verdrießlich, schwer und traurig „vorstellen, daß sie wol öfters dencken werden: „Ach hätte ich nur nicht angefangen! viel„leicht würde ich vielmehr Ruhe in meinem „Gemüthe können behalten haben, als ich „jetzt nicht kan, ꝛc. Daher sie hiemit nochmals „um ihres eigenen Heils und Lebens willen aufs „angelegentlichste bitte, daß sie sichs nicht selber „schwer machen, und die drey vorgeschlagenen „Beschäftigungen ihres Hertzens, (ich meine das „Beten, Wachen und Lernen der Befehle „GOttes) unter was für einem Vorwande es „immer seyn möchte, durchaus nicht unterlassen „mögen. Lassen sie sich ja die Lügen-Vorstellun„gen vom schweren Christenthum nicht im gering„sten anfechten, und glauben dem wahrhaftig „und allmächtigen GOTT. Jes. 32, 17. 18. „Gewiß, je sorgfältiger sie in den drey Uebungen „sind, je eher kommen sie durch; je härter der „Bußkampf, je vollkommener ist alsdenn die „Freude, je ungezweifelter und unbeweglicher die „Versicherung von erlangter Gnade."

Man fahre fort in dieser Stelle zu lesen bis pag. 420.

§. 129. Doch

§. 129.

Doch ich muß noch etwas aus dem lieben Sarganeck anführen. Der Mann redet recht aus meinem Hertzen heraus. Ich thue es aus seinem Inbegriff der Vergebung der Sünden, der pag. 431. f. in seiner Warnung stehet:

„Die Vergebung der Sünden oder Rechtfer„tigung eines zur Verdammniß gleichsam verur„theilten Sünders vor GOtt ist ein so grosser und „weitläuftiger Inbegriff von Seligkeiten, daß „sich auch kein Mensch recht völlig vorstellen und „es verstehen kan, als der sie empfangen hat. „Wüsten es die Menschen zum Voraus und kön„ten es begreiffen; sie würden gerne ihr Haab „und Gut, ja gantze Königreiche dafür hinge„ben, wenns nöthig oder möglich wäre, sie zu „erkauffen. Doch wird sich dieses auch von sol„chen, die es nie an sich erfahren, aus Psalm 32, „1. 2. und Röm. 4, 6. 7. f. einigermassen einse„hen lassen. Daselbst wird dieser allerhöchste „göttliche Proceß etwas umständlicher beschrieben „und entdeckt, daß zum wenigsten dreyerley gericht„liche Begnadigungs-Actus darinnen zusammen „vorkommen: Die Vergebung, die Bedeckung, „die Nichtzurechnung der Sünden.

„1.) Vergibt GOtt der HERR den buß„fertigen und gläubigen Sündern ihre Uebertre„tungen. Das hält nun nothwendig zwey Stück „in sich, deren eines ohne das andere ohnmög„lich und der arme Sünder auch ohne beyde vor

GOttes

„GOttes Augen schlechterdings nicht bestehen kan.
„Nemlich es werden

„a) Alle Schulden und Strafen, die dem „armen Sünder wegen der angebornen und „begangenen unzehligen Sünden auf dem Halse „lagen, im Gerichte durchstrichen, caßirt, aufgehoben und für bezahlt und abgethan erklärt. „Demnach muß der Schuldige um Christi willen „vor dem Gerichte GOttes angesehen und declarirt werden als ein vollkommen Unschuldiger; „das ist, als wäre er unschuldig geboren, hätte „Zeitlebens unschuldig gelebt, und nie kein Unrecht gewust, gedacht, gewollt, oder gethan, ꝛc. „alles um der Unschuld JESU willen. Dagegen wird

„b) Dem pardonirten Sünder eine so hohe, „so gültige und so vollkommene Unschuld, Gerechtigkeit und Heiligkeit frey hingegeben, als des „HErrn JEsu seine ist, die Er uns erworben; „das ist, welche über alle Unschuld und Gerechtigkeit der Seraphinen unendlich höher steiget. „Denn es ist JESU seine eigene Gerechtigkeit, „die Er den Seinen zu eigen schencket: Und die „muß nothwendig aller Engel Gerechtigkeit und „Heiligkeit unendlich übertreffen. Demnach „muß ein solcher im Gerichte GOttes als ein „GOtt geliebter, angenehmer und getreuer Mensch „angesehen werden; der alle seine Lebtage alles „geliebt, gedacht, gewollt, gethan, gelitten, was „GOtt will; und das alles mit Freuden, weils „JESUS für ihn gethan. Dieser Begriff

muß

„muß in dem Worte der Vergebung so gewiß lie„gen, als gewiß es ist, daß JESUS für uns „gestorben, und daß uns unsere Sünde durch „Ihn nicht zugerechnet, sondern dagegen „JEsu Christi eigene Gerechtigkeit zuge„schrieben wird. Röm. 3, 24-26. Cap. 5, „6. 8. 10. 17-21.

„Ja 2 Corinth. 5, 14. 15. 18-21. wird noch „unglaublich mehr gesaget; nemlich, daß, weil „JEsus für uns gar zur Sünde gemacht oder für „einen höchst sündhaften, gottlosen, verfluchten „Uebelthäter, (für alle Uebelthäter, nomine vica„rio) im Gerichte GOttes angenommen, decla„rirt und abgestrafet worden ist; so sollten und „musten dagegen wir in Ihm werden die Gerech„tigkeit selbst, die vor GOtt gilt, das ist, für „höchst unschuldige, ja höchst gerechte Leute im „Gerichte GOttes angenommen und dafür decla„rirt werden; im gantzen Himmelreiche müsse „man uns schlechterdings paßiren lassen als Leute, „deren Gerechtigkeit vor GOtt gültig, hinläng„lich und unverwerflich ist; und das zwar kraft „der ewigen Verträge zwischen dem Vater und „Sohn, die der Heilige Geist in den Ewigkeiten „versiegelt und in der Zeit vor den Augen aller „Welt publicirt und bestätiget hat. Sehen sie „da, der gegebene Begriff von der Vergebung ist „dagegen nur noch viel zu klein; und wer ihn in „seinem kleinmüthigen Hertzen noch schmälern und „vermindern wollte, der würde das gantze aller„höchste Werck der Erlösung und Aussöhnung GOttes

„GOttes mit dem Menschen verringern und ver„drehen müssen.

„Ich will ihnen dis mit einem angenehmen „Glaubens-Schluß erläutern. Ich sage: GOtt „will und kan und darf den bußfertigen und an „JEsum gläubigen Sündern ihre Sünden schlech„terdings nicht mehr zurechnen: Denn er hat sei„nen völligen, gerechten und heiligen Willen, „ihre Sünden hinlänglich abzustrafen, schon völ„lig ausgeübet. Zum andernmal aber einerley „Verbrechen zu strafen, da die erste Bestrafung „gantz vollkommen war, ist bey göttlicher Maje„stät nach der Liebe und nach der Gerechtigkeit „kurtzum unmöglich."

Man fahre hier abermal nach Belieben fort zu lesen bis pag. 462. Sonderlich stehet eine noch gar liebliche Stelle pag. 452. die doch auch noch mit hieher setzen will.

§. 130.

„6.) **Die Gnade der Rechtfertigung ist „also eine beständige, immer fortwährende „und nie unterbrochene Gnade**, sowol an „Seiten GOttes, als nach dem Recht, Grund „und Pflicht des gläubigen Menschen. Die „Vergebung GOttes währet nicht etliche Stun„den, Tage, Wochen, Jahre, ꝛc. wie die unsere; „sie wechselt nicht ab, daß sie bald zugegen wäre, „bald aber nicht: Nein! Sie währet dem „**Grunde, dem Recht und ihrer eigenen „Kraft** nach immerfort, bey Tag und Nacht,

für

„für und für, der Mensch mags fühlen oder nicht,
„drauf mercken oder nicht, ꝛc. so lange nur der
„Mensch im Gehorsam des Glaubens bleibet.
„GOtt bindet sich an des Menschen seine Noth
„nicht; er darf seine Vergebung und Gnade nicht
„immer wieder geben, wie wir oft so erschrocken
„dencken, weil wirs zuweilen so gemacht haben:
„Denn Er nimt sie seinen armen blöden Kindern
„niemals weg; nur die Versicherung derſel-
„ben, nur derselben Kundthuung, und das daher
„kommende angenehme Gefühl, nur die Lust und
„Freude, nur die Hertzhaftigkeit und Stärcke, die
„aus dieser unveränderlichen Gerechtigkeit JEsu
„kommt, läßt Er veränderlich seyn, und bald gröſſer,
„bald geringer werden."

§. 131.

M. Paul Friedrich *Sperling*, Superint. zu Leiſsing in Sachsen, in seinem Nicodemo quærente & Jesu respondente sagt in Hom. Fest. Adscens. Christi pag. 1231. seq.

„Solche (nemlich Himmelfahrt) ist auch dar-
„um geschehen, daß er uns bey GOtt, seinem
„himmlischen Vater, vertreten möge; wir Men-
„schen sündigen zum öftern und reitzen GOtt da-
„mit zum Zorn. Weil aber GOtt ein gerechter
„HErr ist, daher kan er das Böse nicht ungestraft
„lassen. Damit er aber die Menschen nicht in
„seinem Zorn zeitlich und ewig verderben möge,
„darum ist Christus gen Himmel gefahren, daß
„er uns bey GOtt, seinem himmlischen Vater,

auf

„auf das allerbeste vertreten möge. Denn da ist „derselbe anders gesinnet als der oberste Schencke „Pharaonis, welcher des Josephs vergaß, da er „wieder erhöhet wurde, und an sein voriges Amt „kam, ob ers gleich dem Joseph, da er ihm den „Traum ausgeleget, treulich versprochen hatte, „daß er seiner bey dem König Pharao im besten „wolle gedencken = = sondern da gedencket Chri„stus unser bey seinem himmlischen Vater auf „das allerbeste und vertritt uns. Röm. 8, 34. „Dessen versichert uns auch der Apostel Paulus, „wenn er spricht: Christus hat ein unver„gänglich Priesterthum = = und bittet für „uns. Hebr. 7, 24. Und Cap. 9, 24. sagt er: „Christus sey eingegangen in den Himmel „selbst, nun zu erscheinen vor dem Ange„sichte GOttes für uns. Das bekräftiget „auch der Apostel Johannis in seiner ersten Epistel „2, 1. 2: Ob jemand sündiget, ꝛc. Ja gleich„wie der Hohepriester Alten Testaments, wenn „er in das Allerheiligste ging, die Namen der zwölf „Stämme Israels auf seine Brust mit hinein „nahm, und wenn er in das Allerheiligste kam, „für das gantze Volck den HERRN bat. 2. B. „Mose 18. Also trug auch Christus, als der grosse „Hohepriester, da Er seine Himmelfahrt hielte, „die Namen seiner Gläubigen in seinem Hertzen „mit in den Himmel und hat sie noch darinnen, „damit Er ihr Vorsprecher seyn möchte. Die „Brüder Josephs hatten an ihrem Bruder einen „treuen Freund, da derselbe von dem König Pharao

„war erhöhet worden, und derselbe brachte es durch „seine Vorbitte bey dem Könige dahin, daß ihnen „das Land Gosen zu ihrer Wohnung eingeräumet „wurde. 1 Buch Mos. 47. Die Juden hatten „auch an der Esther eine gnädige Königin, da sie „GOtt aus dem Staube gezogen und zu einer „Gemahlin des Ahasveri gemacht hatte, und „durch ihre hochgültige Vorbitte erhielte sie auch „ihr Volck beym Leben und verschafte ihm Fried „und Ruhe. Esth. 8. Aber einen weit bessern „Patron und Freund haben wir Menschen an „unserm JEsu, auch anjetzo, nachdem Er gen „Himmel gefahren ist. Denn da vertritt Er uns „daselbst aufs beste bey seinem himmlischen Vater „und dadurch wendet Er unzehlich Unglück von „uns ab, hingegen aber wendet Er uns viel „Segen zu. Denn wenn GOtt um der Sünde „willen uns in seinem Zorn strafen will, so zeigt „Er Ihm die blutigen Wunden, welche Er sich „um unserer Seligkeit willen hat schlagen lassen, „und welche Er, nach etlicher Väter und fürneh„mer Lehrer Meinung, mit sich in den Himmel „genommen, damit Er uns vermittelst derselber „bey GOtt seinem Vater vertreten möge. Vul „nera pro nobis accepta (schreibt ein alter Kirchen „Lehrer Augustin. Tom. II. Opp. fol. 107) cœlc „inferre maluit, abolere noluit, ut Deo Patr „nostræ pretia libertatis ostenderet; die Wun „den welche Er um unsert willen empfanger „hat Er nicht wollen ablegen, sondern mit sich i „den Himmel nehmen, damit Er seinem himm

lische

„lischen Vater das kostbare Lösegeld für unsere „Freyheit wiese.

„Er bittet aber für die Menschen non tantum „virtute meriti, sed & formaliter instar advo„cati, pro suo cliente loquentis. (nicht nur durch „sein kräftiges Verdienst, sondern auch wircklich „wie ein Advocat, der für seinen Clienten das „Beste redet) Solches zeuget das Wort ἐντυγ„χάνειν an, so Paulus Röm. 8, 34. braucht, wel„ches, wenn es von Personen gebraucht wird, „allezeit so viel bedeutet, als eine Vorbitte für „einen einlegen, item occurrere, einen also an„lauffen, daß er an keinen Orte Friede noch Ruhe „haben kan, wie es zu geschehen pfleget, wenn ein „Uebelthäter zum Tode verurtheilet ist, und das „Urtheil soll exequiret werden, daß die nahen „Anverwandten kommen, den Richter anlauffen „und ihn bitten, er wolle doch Gnade vor Recht „gehen lassen: Also will Paulus sagen, tritt auch „der HErr Christus ins Mittel, wenn GOtt die „Menschen um der Sünde willen gebührend strafen „will, und bittet, Er wolle doch um seines heiligen „Leidens und Sterbens willen, ihrer noch eine „Zeitlang schonen, und ihnen Frist zur Busse geben, „vielleicht würden sie von Sünden ablassen und sich „rechtschaffen bekehren.

„Solches Bitten aber geschicht nicht δελικῶς, „(auf knechtische Art und Weise) daß Er etwan „dem Vater zu Fusse fallen, oder mit aufgeha„benen Händen, und mit vielen Thränen und

„Seufzen Ihn für uns bitten solte, wie Er in dem „Stand seiner Erniedrigung gethan, sondern „(θεανδρικῶς & θεοπρεπῶς) auf eine solche Art „und Weise, wie es seiner göttlichen Majestät „und Herrlichkeit, zu welcher Er nach seiner „menschlichen Natur ist erhaben worden, zu„kommt und anständig ist. Nun aber soll man „in Auslegung der Schrift ohne erhebliche Ur„sache von der eigentlichen Bedeutung eines „Wortes nicht abweichen, daher auch zu vermu„then ist, daß auch Christus anjetzo formaliter „atque proprie für die Menschen bitte. Sol„ches gehet auch nicht ohne Frucht ab. * * * „Es bricht dem erzürneten GOtt das Hertz gegen „die Menschen, wenn sein lieber eingeborner „Sohn für sie intercediret, daß er sich ihrer „erbarmet. Er spricht: Was soll ich aus dir „machen, Ephraim? Soll ich dich schü„tzen, Israel? Soll ich nicht billig ein „Adama aus dir machen, und dich, wie „Zeboim zurichten? Sed obvium fit mihi „verbum fœderis; wie die Chaldäische Para„phrasis diese nachdencklichen Worte darzwischen „setzet: Das Wort des Bundes und Ver„heissung tritt mir im Weg und bittet für „dich. Darum ist auch mein Hertz anders „Sinnes, meine Barmhertzigkeit ist brün„stig, daß ich nicht thun will nach meinen „grimmigen Zorn, noch mich kehren Israel „gar zu verderben. Hos. 11, 8, 9."

§. 132. Item

§. 132.

Item in Hom. X. post. Trin. pag. 490. sagt obbenanter sel. Superint. Sperling:

„Woher hat aber die wahre Busse eine solche Kraft, daß sie das Verderben von einer „Stadt oder Land abwenden kan?

„Antwort: Das macht der wahre Glaube, „welcher anima pœnitentiæ, die Seele der wahren Busse ist. Und zwar thut es der Glaube „nicht an und vor sich selber, sondern Christus, „welchen der Glaube ergreift; derselbe ist nicht „nur worden die Versöhnung für unsere Sünde, „1 Joh. 2, 2. sondern Er sitzet auch zur Rechten „GOttes und vertritt uns. Röm. 8, 34. Wenn „nun ein Mensch sich zu GOtt bekehret, so tritt „er mit dem HErrn Christo, den er im Glauben „gefaßt hat, vor das Angesicht des erzürnten „GOttes, welcher GOtt seinem himmlischen „Vater die blutige Wunden zeiget, die Er sich „um der Menschen willen hat schlagen lassen, „und bittet ihn zugleich, Er wolle doch um solcher seiner Wunden willen dieses Volcks verschonen und ihm gnädig seyn. Wodurch denn „GOtt dem HErrn das Hertz genommen wird, „daß Er von seinem Zorn abstehet, und Gnade „vor Recht gehen läßt. Denn der Vater hat „den Sohn lieb. Joh. 3, 30. Cap. 5, 20. „Darum kan Er Ihm auch dasjenige nicht versagen, warum Er bittet."

§. 133.

Und noch ein Wort auch aus einem neuern Büchlein. In der Vorrede zu der **Weide des Glaubens**, welche zu Halle den 11. Aug. 1746. datiret ist, lautet es §. 9. also: „Es vermengen „auch manche die Rechtfertigung mit den Früch„ten derselben, und halten daher die Rechtfer„tigung und Vergebung der Sünden vor „GOtt und die Versicherung davon im „Hertzen, für eine Sache, oder die allemal zu „einerley Zeit zugleich geschähe, und folglich, wer „nicht diese Versicherung und Gewißheit, „sondern wol noch einige Furcht und Zweifel „hätte oder wieder bekäme, kein wahres gerecht„fertigtes Kind GOttes gewesen oder nicht geblie„ben: Durch welchen irrigen Satz sie aber „weder den Bußfertigen noch Angefochtenen „recht begegnen können und sich in der Stunde „der Anfechtung selbst dadurch verurtheilen „müssen."

Und bey §. 10. heißt es in einer wichtigen Anmerckung, welche gantz hieher gehöret, also: „Wenn daher einer gleich über einer sündlichen „That Reue hat und auch sich darüber beruhiget „findet, so hat er doch vor GOtt noch keine Ver„gebung, wenn er sich nicht von gantzem Hertzen „zu Christo bekehret und mit zerbrochenen Her„tzen, Christi Versöhnungs Blut und Opfer „ergreiffet und vor dem Vater bringet. „Geschicht das aber, so hat er Vergebung „aller Sünden; ob er gleich noch nicht se

beru

„beruhiget ist, und die Gnade süßiglich „empfindet: und muß er da nicht so wohl auf die „Gnade sehen, wie sie schon in seinem Hertzen „ist und ihn lieblich beruhiget, sondern wie sie in „dem durch Christum versöhnten Vater„Hertzen GOttes ist, und auf Christo, der vol„ler Gnade und Wahrheit ist, geruhet hat, oder „von ihm uns erworben, ja für uns in Empfang „genommen ist."

§. 134.

Es wird hernach eben daselbst ein saftiges Zeugniß aus Luthero angeführet und zum Beschluß gesetzet: „Das ist die Lehre unserer „Kirche von der Vergebung der Sünden, „die der Sicherheit und Verzagung Ein„halt thut."

Man sehe aber daselbst auch die zur Erfüllung des Raums bey selbigem Büchlein hinten angehängte Anmerckung von dem grossen, aber nicht zu übertreibenden Vorzug des neuen Bundes.

§. 135.

David Hollazen Evangelische Gnaden-Ordnung pag. 162. f. handelt gleichfalls ausführlich von der Sache, und bestätiget das, was andere vor mir und mit mir disfalls bezeuget haben, aufs beste. Das Büchlein ist ziemlich bekant, und auch dem gemeinen Mann faßlich. Wer Gelegenheit hat, der lese die angezogene Stelle. Er wird selbst leicht zurecht kommen, und auch mit

andern Müden zu rechter Zeit und nach der rechten Weise zu reden geschickt werden.

In dem 67sten Stück der Theol. pastor. pr. ist pag. 261. f. von dem Herrn Hofpr. Zacharia der Unterscheid unter der Rechtfertigung, wie sie vor GOtt geschicht, und wie der arme Sünder die Versicherung davon bey GOtt suchet und in seinem Hertzen erfähret, ebenmäßig behauptet, und Davids Exempel als ein sonnenklarer Beweis davon angegeben worden.

§. 136.

Die Stelle Röm. 8. 14-16. die wir schon oben §. 7. kürtzlich berühret haben, handelt von der wahren Gewißheit des Gnaden-Standes lieblich und deutlich:

a Denn so viel deren sind die sich durch den Geist GOttes leiten lassen,

b Diese sind GOttes Söhne.

c Denn ihr habt nicht empfangen einen Geist der Knechtschaft,

d Wiederum zur Furcht,

e Sondern ihr habt empfangen einen Geist der Kindschaft,

f in welchem wir schreien, Abba, Vater.

g Eben derselbige Geist gibt Zeugniß mit unserm Geiste,

h daß wir GOttes Kinder sind.

§. 137. Wir

§. 137.

Wir machen einige aus dem Augenschein des Textes fliessende Anmerckungen:

b und h ist deutlich einstimmend. GOttes Söhne, GOttes Kinder. Aber bey b ist die Rede allgemein: diese sind; bey h ist die Zueignung: wir sind.

Und hingegen bey h heißt es weitläuftiger, Kinder, τέκνα, wie solche durch das Zeugniß des Geistes erwiesen worden; bey b heißt es genauer, Söhne, υἱοί, und zwar, wie solche durch die Leitung des Geistes erwiesen werden.

Kinder sind etwa noch unter dem Stecken und unter der Ruthe; sind aber doch Kinder. Hingegen Söhne lassen sich auf eine edelmüthigere Weise durch einen Winck des Vaters leiten.

Kinder werden gemeiniglich auch durch ausdrückliche, mündliche Zeugnisse versichert, daß sie bey dem Vater wohl daran seyn, und also zärtlich gehalten. Hingegen bey Söhnen wird solches vielmehr für eine ausgemachte Sache angesehen, und durch tägliche Gnaden-Leitung realiter und mit dem Werck selbst erwiesen und bestätiget. Siehe, was unten §. 168. aus Luthero von den hohen Menschen, und von den Schwachen und Anhebenden vorkommen wird.

§. 138.

a und g ist gleichfalls deutlich beysammen.

Der Geist GOttes hat zweyerley Geschäfte bey denen, die GOtt angehören.

Er leitet, (ἄγει)

und der Mensch läßt sich leiten. (ἄγεται)

Der Geist des Menschen (als welcher weiß, was in ihm ist. 1 Cor. 2, 11.) zeuget:

Und der Geist GOttes gibt Zeugniß mit unserm Geiste.

Bey dem Leiten geht der Geist GOttes voran, und der Geist des Menschen folgt.

Bey dem Zeugnißgeben geht der Geist des Menschen voran, und der Geist GOttes stimmt mit ein.

Das Leiten und sich leiten lassen ist ordinarium, und aus unserer Schuld unvollkommener.

Das Zeugen und Mitzeugnißgeben ist etwas selteners, das nur zu Zeiten geschicht, aber durch das unbetrügliche Zustimmen des Heiligen Geistes desto richtiger ist.

Eines bestätiget das andere.

Wer sich nicht vom Heiligen Geist, die Geschäfte des Fleisches zu tödten, leiten lässet, wird auch kein Zeugniß kriegen. Wer ein Zeugniß kriegt, der wird sich je länger, je williger leiten lassen. Wer das Zeugniß vorher haben will, ehe er sich leiten lässet, der muthet dem Geist GOttes

etwas

etwas wider die Ordnung zu; und zeiget eben damit, daß er lieber eigenmächtiger Weise leiten, als sich gehorsamlich leiten lassen will. Wer nicht einmal dazu kommt, daß ihm sein eigener Geist zeugte von seiner Kindschaft bey GOtt, wie soll er dazu kommen, daß der Geist GOttes mit Zeugniß gäbe? Wer dem Zeugniß GOttes, das er von seinem Sohne zeuget, nicht glaubet, und also GOtt zum Lügner macht, (1 Joh. 5, 10.) wem will ein solcher sonst irgendwo glauben? Man kan ihm nichts, das glaubwürdiger wäre, aufbringen? Hier lässet sich nichts nach eigenem Belieben aus der Ordnung rücken. Hie läßt sich hingegen der ordentlichen Leitung des Heiligen Geistes folgen, und so ein gutes Zeugniß nach dem andern davon tragen. Siehe auch Galat. 5, 18.

§. 139.

c und e ist deutlich gegen einander gesetzt.

Ein Geist der Knechtschaft ist bey Knechten.

Ein Geist der Kindschaft ist bey Söhnen.

Jenen hat der Mensch aus dem Gesetze, das zwinget, dringet, treibet, fluchet, verdammet.

Diesen hat der Mensch aus dem Evangelio, das locket, einladet, reitzet, segnet, lossprícht, und selig machet.

Jenes ist nicht eigentlich ein besonderer Geist, sondern der Unmuth und der knechtische Sinn und das ängstliche Hertz des geplagten Menschen, der noch Knecht ist. Es wird aber doch Geist genennet

in

in Vergleichung gegen den Heiligen Geist, der bey dem Menschen ein muthiges, getrostes, freudiges Wesen anrichtet, wenn er nun durch die Erkentniß des herrlichen Evangelii des seligen GOttes einen neuen Geist bekommen hat, ein Kind GOttes, ein Sohn, ein Freyer worden ist.

§. 140.

d und f ist gleichfalls deutlich einander entgegen gesetzet, welches aus der Ergäntzung der Rede erhellet.

Der Geist der Knechtschaft bringet den Menschen wiederum zur Furcht, daß er zu GOtt etwa sagen muß:

Grosser und schrecklicher GOtt, strenger HErr, verzehrendes Feuer, ewige Glut. (Siehe Jes. 33, 14.)

Der Geist der Kindschaft hingegen bringt den Menschen wiederum zum Vertrauen, daß er zu GOtt mit voller Freudigkeit schreyen kan, Abba, Vater.

Bey d wird also die innerliche Verfassung ausdrücklich gemeldet, und die äusserliche Anrede an GOtt darunter verstanden, aber um Glimpfs willen (εὐλαβῶς) weggelassen.

Bey f wird die äusserliche Anrede an GOtt als Vater ausdrücklich gemeldet und die innerliche Verfassung des Gemüths darunter zu verstehen gegeben, auf eine desto eindringlichere Weise.

§. 141. Bey

§. 141.

Bey d hat das **wiederum** seine Rücksicht auf den Sündenfall, da Adam erstmals sich anfing vor GOtt zu fürchten; und auf die Zeiten des Gesetzes im Alten Testamente, das zur Knechtschaft gebar, Galat. 4, 24. das sich aber nun **nicht wiederum** zur Zeit des Neuen Testam. schicket.

Und so gibt es auch bey f ein **wiederum** in Rücksicht auf den Stand der Unschuld und der anerschaffenen Gerechtigkeit, da das gute Vertrauen zwischen GOtt und dem Menschen noch ungestört war: welches nun durch die Gnade des Neuen Testaments **wiederum** hergestellet worden ist.

§. 142.

Wer dis lieset, der **glaube** es.
Und wer es glaubt, der **übe** es.
Und wer es übt, der **freue** sich, daß er darf
und soll und kan gewiß seyn,
daß er ein **Kind GOttes** sey.

§. 143.

Und wer nun diese bisherige **Gedancken von der Vergebung der Sünden** mit Aufmerckſamkeit gelesen hat, und die Sache für der Mühe werth hält, der wolle sein völliges, günstiges oder widriges Urtheil von der Sache so lange zurück halten, bis er auch die Darlegung der **Erfahrung von der Vergebung der Sünden** gelesen hat, in welcher eben diese wichtige Materie nach dem Grund eigener und fremder Erfahrungen vorgestellet wird. Eines setzt das andere in mehreres Licht; und eines wird durch das andere auf das beste bestätiget.

§. 144. Ich

§. 144.

Ich schliesse mit einigen Versen, die aus dem Lateinischen weyl. Herrn D. Werenfelsen übersetzt sind, und zum Schluß dieser Gedancken eben taugen:

Von Gnade streite ich
nimmermehr williglich:
Zu Zanck und Streitigkeit
habe ich keine Zeit.
Ich habe gnug daran,
daß ich erkennen kan,
daß ich im Ueberfluß
schmertzlich empfinden muß,
wie ich nicht einen Blick
mich seinem Geist entrück,
daß ich nicht Mangel spür,
und mich selbst irre führ.
Nichts kan, nichts bin ich ja,
ist nicht die Gnade da.
Ich bleib in Finsterniß,
Unflat und Ueberdruß,
wenns nicht die Gnade macht,
daß Licht und Leben lacht,
daß ich von meinem Wust
rein werd mit Hertzens-Lust.
Mein Hertz ist schläferig,
Gnade erwecket mich:
Mein Hertz ist kalt wie Eis,
Gnade machts brünstig heiß.
Mein Hertz ist Lebenssatt,
mein Geist ist sterbensmatt,
trüb und kraftlos bin ich,
birget die Gnade sich.

Gnade erquicket nur,
Gnade ist Lebensspur;
Gnade die stärckt den Muth,
Gnade macht alles gut.
Gnade die heitert auf,
Gnade führt meinen Lauf:
Lässet die Gnade nach,
ist nichts als Weh und Ach.
O hätt ich diese Gnad!
das wär der beste Rath.
O daß ich ohn Ablaß
nur recht die Gnade faß!
Diese begehre ich,
nach dieser sehn ich mich;
diese erbet ich dann,
so gut ich immer kan.
Das Gebet währe stets;
Seufzer, entbrennet jetzt!
Wünsche ermüdet nicht,
bis euch die Gnad anbricht.
Alsdann so halt ich mich
daran beständiglich.
Halten ist doch erlaubt,
weil mans so gerne raubt.
Ich halt mit Brünstigkeit,
tieffer Ergebenheit,
und werd von Gaben satt,
welche die Gnade hat.
Und das so lang ich bin,
bis ich einst gehe hin,
und meine Gnade seh,
wie sie so sicher steh.

Indeſſen zancket euch,
ſtreitet in eurem Reich,
wegen der Gnade Sach,
bis ich mein Werck ausmach.
Ihr habt ſo übrig Zeit
zu dieſer Streitigkeit:
Ihr habt ſo dazu Luſt;
Mir iſt nichts mehr bewuſt.
Mein Hertz bemühet ſich
ſtetig und emſiglich,
um etwas wichtigers,
um etwas richtigers,
Gnade von meinem GOtt,
(würdich der Welt zu Spott)
Gnade die ſuche ich,
nach Gnade ſehn ich mich.
Gnade errufe ich,
Tag und Nacht innialich,
und ſo lange dieſes währt,
hab ich ſonſt nichts begehrt.
Streiten das mag ich nicht.
Gnug, daß es ſonſt geſchicht,
und meine Zeit und Kraft
nun auf was beſſers haft.

Ende des LXXV. Stücks.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Chriſtian Panſa,
Königl. Preuß. privil. Buchdr.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXVI. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1757.

Die Lehre
von der
Rechtfertigung
und
deren Gewißheit
im Hertzen und Gewissen
eines Sünders,
wie solche
auf eine dem Worte GOttes gemässe
und den Seelen heilsame Art zu
treiben sey,
betrachtet und
in zween Theilen dargelegt
von
M. Philipp David Burk.

Zweyter Theil.

Die Lehre von der Rechtfertigung und deren Versicherung im Hertzen und Gewissen eines Sünders, wie solche auf eine dem Worte GOttes gemässe und den Seelen heilsame Art zu treiben sey. Zweyter Theil, nach der Erfahrung einem christlichen Freunde auf Begehren dargelegt.

§. 145.

Ich habe es Ew. ✲ ✲ neulich endlich und endlich zugesagt, von derjenigen wichtigen Sache, wovon wir mündlich mit einander gehandelt, auch etwas zur gemeinschaftlichen Prüfung schriftlich aufzusetzen. Und nun muß ich, da ich Zeit gewinne, den Verspruch eben halten, wiewol ich abermal zum voraus bezeuge, daß ich lieber in Einfalt die Sache mit GOtt abhandeln, als die allzu genau gesuchte theoretische Pünctlichkeiten auseinander wickeln wolte. Es ist die gantze Sache ein Werck GOttes, das sich besser erfahren, als genau beschreiben lässet.

Unsere Sinnen, auch unser inneres geistliches Gefühl ist annoch so grob, und die Sache selbst so subtil, daß, wenn wir es mit Gewalt erhaschen wollen, es am wenigsten sich thun lassen will. Man sieht den Blitz oft eher, wenn man nicht daran gedencket, als wann man denselben mit blöden Augen scharf entgegen sehen will, und durch seine Klarheit mehr geblendet, als erleuchtet wird. Doch hat mich der Glaube ehedessen, und nun lehret mich auch die Liebe, meinen Willen brechen, und wider das Gefühl meiner Untüchtigkeit auch mit etwas hervor rücken, das andere vor tauglicher ansehen mögen, als ich.

§. 146.

Seit dem ich mich habe erkennen gelernet, wie ich bin und wie mich GOtt in seinem Worte abmahlet, seitdem hatte ich keine Ruhe und war kein Friede in meinen Gebeinen. Ich fürchtete mich gar sehr vor dem schrecklichen Mißbrauch, der durch leichtsinnige Zueignung der Gnade GOttes und des Verdienstes unsers Erlösers von sichern Seelen begangen wird: und wolte daher lieber lange warten, als frecher Weise, in eigener Macht zufahren. Ich machte mir eigene Formen und Vorsätze und sahe auf anderer Frommen Exempel. Erreichte ich dieselbige, so war mir, so dem gegenwärtigen Gefühl nach, wohl, eine kleine Weile, und ohne Absicht auf das, was ich ehedessen verfehlet. Erreichte ich sie aber nicht, ich aß mehr, als ich mir vorgenommen, ich redete mehr, oder anders, als es hätte seyn sollen, so war auch jener

Woh

Wohl dahin, oft auf eine lange Zeit, und das Angedencken voriger Sünden wurde auch damit auf das neue erreget. Lange Zeit, Jahre und Tage war das, neben einem angstvollen Beten, das mir mein Gewissen abzwang, und einem gedrungenen sorglichen Wandel, mein gantzes Christenthum. Ich merckte aber durch des HERRN Gnade wohl, daß es also nicht bleiben dürfte. Ich dachte und sagte, so eine grosse Veränderung mit mir vorgegangen wäre, als mich der HERR auf einen bessern Sinn durch den Ruf seiner Gnade gebracht, so eine grosse Veränderung müste an mir vorgehen, wenn der HERR mich zur wahren Freyheit und Freudigkeit bringen wolte. Dahin ging mein Sehnen, Beten, Lesen, Betrachten, Unterreden mit andern und das fortwährende Ringen meines Geistes. Je und je gelung es der an mir arbeitenden Gnade GOttes und seinem herrlichen Evangelio. Mein Hertz bekam Luft, sich zu erholen, Trost, sich zu fassen, Hoffnung und Vorschmack, und wessen das Hertz theilhaftig wurde, dessen ging auch selbige Augenblicke sogleich der Mund über. Ehe ich mich versahe, wenn es da oder dorten wieder einigen Anstand setzte, so war es wieder aus, und die ehemalige Finsterniß, Blödigkeit, Unmuth, Zaghaftigkeit, Trägheit, und so ferner, stellte sich desto verdrießlicher und beschwerlicher ein. Alles war, wie ich hernachmals erkante, darauf angesehen, damit mir hernach die Vergebung der Sünden in Christo JEsu desto theurer und kostbarer seyn möchte.

Wäre es in meiner Kraft gestanden, so hätte ich es endlich gewiß eher veste und bleibend zu machen gesucht. Allein ich muste auch wider meinen Willen eben in der Klemme und beständigen Abwechselungen ausharren: es war nicht an meinem Rennen und Lauffen, sondern an GOttes Erbarmung gelegen. Doch erinnere ich mich wol, daß ich immer gehoffet, es werde Licht werden; und es lag als ein ernstlicher Vorsatz, (der beynahe zu einem Gelübd ausgeschlagen) in meinem Hertzen, wenn mir GOtt aus diesem Irrgarten heraus helfen würde, so wolte ich es andern, denen es eben so hinderlich ginge, zur heilsamen Nachricht schriftlich aufsetzen, was GOtt an mir gethan habe. Dazu ist mir nun durch Ew. . . liebreiches Begehren Gelegenheit gemacht worden.

§. 147.

Diese Erbarmung GOttes schickte es nach und nach durch gute Fügung von innen und aussen, daß ich zu einem mehreren Verständniß sowol unsers tieffen Verderbens und der Unzulänglichkeit alles unsers Thuns, als auch des herrlichen Evangelii von JEsu Christo, und zu einer daraus fliessenden gröſſeren Hochachtung dessen, was Er für uns gethan und gelitten, und was sein Verdienst bey dem Vater für ein ewig gültiges Gewicht hat, gebracht, und damit alle vorhin gehabte Bedencklichkeiten und Anstände zertrieben und aufgehaben wurden. Das geschahe nicht auf einmal, in einer Stunde, die ich, (was GOtt in seinem Lichte deshalb aufgedecket ist, weiß ich nicht) benennen,

in

in einem Augenblick, den ich deshalben bezeichnen könte. Nein! Gantz unvermerckt. Als es geschahe, wuste ich es nicht, daß es darauf angesehen wäre. Kaum aber war es geschehen, so sahe ich es mit Freuden hintennach, und das Zeugniß, daß dieses die rechte Gnade sey, daß es Wahrheit, nicht Lügen, nicht selbst gemachte Phantasie sey, stellte sich mit ein. Ich konte es nicht begreiffen, aber doch deswegen nicht leugnen. Es geschahe nach und nach. Einmal wurde mir das Zeugniß, das GOtt in seinem Worte gezeuget hat von seinem Sohn, überaus wichtig: ich schämte mich, daß ich bisher GOtt mehr nach dem Gefühl meines dürftigen und engen Hertzens, das sich selbst nicht einmal recht zu schätzen weiß, als nach dem Ausdruck seines wahrhaften und gewissen Wortes angesehen und geachtet hätte. Ein andermal wurde ich im Gebet so keck und freymüthig, GOtt seinen gantzen geoffenbarten Willen, das Geheimniß seiner ewigen Liebe in Christo JEsu, vorzuhalten und alle Einwürfe meines gern ungläubig seyn wollenden Hertzens vor seinem Angesichte, mit seinem Worte, zu beantworten. Wiederum, wurde mir die Allgemeinheit der Gnade GOttes in JEsu Christo zum Grunde meines Glaubens, und es kam mir einstens bey Gelegenheit der Stelle Jes. 50, 1. nicht anders vor, als ob vielmehr derjenige, der, von einer so allgemeinen Gnade ausgeschlossen zu seyn, glauben wolte, eine besondere Urkunde deshalber aufzuweisen hätte, als ein solcher, der das, was ohne Unterscheid allen gilt,

auch sich, mit sattem Rechte, ohne allem Anstand, zueignete, und, nachdem es allen ernstlich angeboten, nicht erst auf neue Gründe bedacht seyn dürfte, warum es dann nun auch besonders sein seyn solte. Diese Stellen der Schrift sind mir vor und nebst vielen andern desfalls klar und lieb worden: Jesaiä 45, 22-25. Cap. 53. gantz. Zachar. 13, 1. Joh. 14. 15. 16. und 17. gantz. Röm. 5, 8-11. 2 Cor. 5, 14-21. 1 Joh. 4, 9. 10. Cap. 5, 9-13. Hebr. 10, 12-14. Cap. 11, 1. 13-16. Offenb. 22, 17. Der Genuß des heiligen Abendmahls kam mir zu gleicher Zeit eben recht, und hat die lebendige Erkentniß und gläubige Zueignung des Verdienstes JEsu an meinen Hertzen kräftig gestärckt. Ein andermal freuete mich besonders dieses, daß, da die Erlösung bereits geschehen, ich nicht mehr, wie vorher, darum bitten dürfte, es möchte mir GOtt gnädig seyn, Sünden vergeben, Zorn wegnehmen, ꝛc. sondern daß ich nunmehr dürfte GOtt in Christo JEsu dafür, als für eine geschehene, ausgemachte, richtige Sache dancken. Und die Uebung dieses letztern hat mir besonders wohl gethan und mich mercklich gefördert.

§. 148.

Je mehr ich vorher geklaget, geseufzet, getrauret hatte, über dem Gefühl meines eigenen Elendes, desto mehr danckete, lobete und erfreuete ich mich über der nun erblickten und bereits zum voraus geschehenen Erlösung. Je mehr ich lobte, danckte, mich freuete, je mehr erkante ich, daß es Wahrheit

sey;

sey; und je mehr ich die Wahrheit erkante, desto mehr lobte, danckte, freuete ich mich; und desto mehr Kraft hatte ich, der Sünde zu widerstehen, und mich durch das augenblickliche Gefühl derselben im Fleische nicht, wie ehedessen, von GOtt abschrecken, sondern vielmehr zu Ihm hinweisen zu lassen. Ich erkante auch einstens, warum GOtt bey dem Anfange des Neuen Testaments zur Erweckung, Stärckung, Versiegelung der Gläubigen, zum Ex. am Pfingst-Tage und hernach in Cornelii Hause, ꝛc. so viele, auch sichtbare und handgreifliche Erweisungen und Anstalten gemachet, da Er hingegen jetzo sein Werck so im Verborgenen anfängt, bekräftiget und versiegelt: welches denn manche redliche Seele beängstiget und in Zweifel bringet, ob auch jemalen der Glaube in ihr angezündet und der Heilige Geist ihr mitgetheilet worden sey, weil sie nichts dergleichen in die Sinnen fallendes bey sich wahrgenommen. Jenes war nemlich zu dem Anfange, ein allgemeines Aufgebot und Aufsehen zu machen, und es auch den Nachkommen zu einem unvergeßlichen Angedencken zu setzen, damit GOtt sich, wie ehedessen Jes. 63, 12. einen ewigen Namen machen möchte, allerdings nöthig, wie etwan bey erster Grundlegung eines grossen Baues Paucken und Trompeten sich auf das feyerlichste hören lassen, hernach aber in der Stille so fortgebauet, und nicht bey Zurechtlegung eines jeden einzelen, obwol tauglichen Steins auf das neue so viel Aufsehens gemacht wird. Und hingegen dieses ist der allgemeinen Art GOttes und der

Beschaffenheit unserer jetzigen Pilgrimschaft, da wir im Glauben, und nicht im Schauen wandeln, gemäß, wird sich aber doch einmal als Wahrheit an jenem Tage öffentlich darstellen.

§. 149.

Von einem gewissen besondern Gefühl, lebendigem Eindruck oder Einguß des Blutes JEsu Christi, von einem förmlichen, gesichtsmäßigen Lossprechen vor dem Gerichte GOttes, von einer, vor dem aus dem Worte der Wahrheit gefaßten Vertrauen zu GOtt hergehenden, innerlichen Beruhigung, von einer im Traume etwan, oder sonsten im Gebet, unter dem Lesen oder Hören geschehenen Stimme, vernehmlichen Zuspruche, ꝛc. weiß ich also nichts, habe es nicht erfahren, habe es wol ehedessen mich auch gelüsten lassen, begehre es aber nun nicht mehr in eigenem Gesuch, lasse es dannoch an seinem Ort gestellet seyn, und dencke nicht, daß es schlechterdings unmöglich sey. Da hingegen achte ich, jenes, was ich oben beschrieben, sey der allgemeinen Ordnung GOttes gemässer, vor mich und zur Ueberzeugung meines hartgläubigen Hertzens, das sich an ausserordentlichen Dingen zwar vergaffen, aber viel weniger zufrieden geben würde, gewisser und zulänglicher, und vor dem Gerichte GOttes sowol als dem Urtheil aller seiner Kinder unumstößlich. In dem 67. Stück der Theol. Past. Pr. ist p. 321. f. hievon eine schöne Anweisung auch für die Lehrer anzutreffen, wie sie mit solchen Seelen, die gern etwas ausserordentliches haben wollen, behut-

behutsam umzugehen haben, damit sie in das rechte apostolische Geleis gebracht werden.

§. 150.

Es kommen vier Stück in unverrückter Ordnung zusammen: Erstlich hat uns GOtt mit Ihm selbst versöhnet durch den Tod seines Sohnes: Hernach lässet Er uns dieses mit allen behörigen Umständen, damit wir gewissen Grund haben können, in seinem Worte, mündlich und schriftlich bezeugen. Eine an sich selbst und allem eigenen, was sie aufbringen kan, verzagte Seele fasset es sodann zu Hertzen, erkennet es als gründliche Wahrheit, nimt es an, weil Ers geben will, und will sich nun nicht länger wehren, gewinnt ein Vertrauen zu GOtt in Christo, lernet das, was in der Schrift insgemein hingesagt wird, sich insbesondere zueignen; und bekommt sodann auch von innen das Zeugniß des Geistes GOttes sowol, als das Zeugniß ihres Geistes, daß es so recht, veste, GOtt gefällig und ewig dauerhaft sey. Diese vier Stücke bleiben in dieser Ordnung unverrücket. So wenig das vierte zuerst stehen kan, so wenig kan es ordentlicher weise, vor dem dritten hergehen.

§. 151.

Allein auch im Wandel gehet sodann eine Aenderung vor. Man bekomt mehr Muth und mehr Kraft. Aller Muth, alle Freudigkeit entstehet eben daher, weil ich weiß und dessen gantz gewiß bin, daß GOtt mein GOtt, und ich

sein

sein Kind bin. Alle Einreden, Erzehlungen der mancherley Führungen machten mich vorhin irre: nun aber desto gewisser. Glauben und bekennen gehören zusammen. Jenes wird durch dieses immer in ein grösseres Licht gesetzet, und hingegen überaus sehr verdunckelt und aufgehalten, wo man zur Bekentniß keine Gelegenheit, keine Anlaß hat, oder haben und nehmen mag. Beydes zusammen ist unvergleichlich schöne. Nicht hat man eben eine beständige aufhüpfende Freude; das ist so ein Lecker-Bißlein, welches die Mutter nur je zuweilen aus dem Kasten hervorgibt; man könte es in die Länge nicht ertragen, man würde leichtsinnig, ausgelassen, geistlich luxuriant werden. Nein. Man ist noch im Fleische, man lebet im Glauben, man fühlet sich und sein Verderben, man machet hie und da Fehler, man muß sich schmiegen und tief niederbeugen. Aber bey dem allen ist doch nun eine beständige fortwährende, sanfte, stille, heitere, unvermerckte, göttliche Beruhigung in der Seele, ein Friede, welcher höher ist, als alle Vernunft, ein tief gegründetes Zeugniß des Geistes, ein vester unwanckelbarer Halt an GOtt, an das Wort der Wahrheit, ein inniges und durch tausend Einwürfe der Vernunft und Schwierigkeiten des Willens und Beschwerlichkeiten dieses gegenwärtigen Lebens und je zuweilige Verdammungen des eigenen Hertzens sich durchdringendes Anklammern an die Barmhertzigkeit JEsu Christi, des mitleidigen Hohenpriesters; und ein alle Tage sich erneurendes

des Ergreiffen der uns erworbenen Gnade, ohne sich auf das, was vorher geübt oder erfahren worden, zu steiffen, sondern eben so, als würde man heute das erstemal der süssen Botschaft, die uns befriediget, gewahr und froh, und das erstemal im Kampf wider alles Böse von innen und aussen unter der Hoffnung der endlich gewiß erfolgenden völligen Erlösung, durch dieselbe gestärcket. Die Sünde kan nicht mehr herrschen, ob sie gleich zappelt und streitet in den Gliedern. Die Gerechtigkeit hingegen wird mit allen ihren Früchten geläuffiger, williger, völliger. Vorher war das Gesetz der Sünde und des Todes. Nun ist man von einem und dem andern frey, und das Gesetz des Geistes des Lebens behält die Oberhand. Klagen war vorher die Hauptsache; nun ist Dancken die Hauptsache und das Klagen schleichet sich nur je zuweilen noch so mit ein, wenn man seine Glaubens-Höhe verlassen, und sich selber wieder allzu sorglich beschauet hat, ohne JESUM zugleich mit in das Auge zu fassen: oder wenn die noch übrige Sünde, das Leben im Fleische, der Umgang mit der argen Welt, ꝛc. einen, wie billig, immer eckelhafter und mehr entleidet wird.

§. 152.

Und dis alles wird ein jeder Liebhaber Christi aus seiner eigenen Erkentniß und Erfahrung theils ergäntzen, theils erklären, theils verbessern können. Ich mache mich immer gern zurücke von dieser Untersuchung in die Einfalt des Glaubens, da

man

man nicht fraget, wie, warum, und so ferner, sondern, als ein Hungeriger sogleich zugreift, annimt, anleget, was einen vorgeleget wird. Wer lange fraget, gehet lange irre. Wer gerade zu der rechten Thüre gehet, der wird eingelassen, ehe ein ander, der gerne seine Sachen klug machen und nach einer künstlichen Ordnung fürfahren will nur einmal weiß, ob und wann und auf was Weise er hinein dürfe.

§. 153.

Lange hatte mich auch dieses geirret: Es kam mir als wie ein fehlerhafter Circulus vor, ich soll glauben, und dadurch gerecht und selig werden; was aber soll ich glauben? eben dis, daß ich gerecht und selig sey. Das kan ich nicht glauben, es sey dann zuvor in der That also. Nun aber soll ich erst durch den Glauben in der That gerecht und selig werden. Wenn mich einer fragete: Warum bist du bey GOtt in Gnaden? müste ich antworten: Darum, daß ich glaube. Und wann man mich fragte: Warum glaubst du, daß du bey GOtt in Gnaden bist? wüste ich wieder nichts zu sagen, als: Ich glaube es darum, weil es in der That also ist, und ich bey GOtt in Gnaden bin. Damit aber würde ich idem per idem, eines mit eben demselben, beweisen. Nun ist auch dieses mir klar worden. GOtt hat in Christo alle Menschen mit sich selbst versöhnt, das ist, es dahin gebracht, daß sie nun wieder können bey Ihm wohl daran seyn. Der Glaube bestehet darin, daß ich dieses von gantzen Hertzen annehme.

Nehme

Nehme ich es an, so bin ich eben damit bey GOtt wohl daran. Nicht eigentlich um deswillen, weil ich das thue, daß ich glaube, sondern um deswillen, weil ich durch diesen Glauben in das Recht eingesetzet werde, das Christus allen Menschen zuwege gebracht hat. Dieses ist der rechte Nutzen von dem Unterscheide, den die Gottesgelehrten an die Hand geben, wenn sie sagen, der Glaube rechtfertige nicht, als ein Werck, sondern als ein Mittel, durch welches Christus und sein Heil ergriffen werde. Würde der Glaube als ein Werck rechtfertigen, so wäre es freylich also, daß es auf einen Köhlers-Glauben hinauslieffe. Ich glaube, daß ich vor GOtt gerecht sey. Ich bin vor GOtt gerecht, weil ich glaube. Nachdem aber der Glaube rechtfertiget als ein Mittel, so muß dieses letztere eigentlich also heissen: Ich bin vor GOtt gerecht, weil mir mein lieber Heiland dieses erworben, und ich es so, wie es GOtt in seinem Worte haben will, als Wahrheit erkenne und annehme. Ein durchgegangener Soldat wird, nach einem ausgeschriebenen allgemeinen Pardon, begnadiget. Warum? weil er den ausgeschriebenen allgemeinen Pardon sich besonders zueignet, und demselben als dem Worte seines Fürsten Glauben zugestellet und sich dem zufolge wieder herbey gefunden hat. Nicht ist dieses sein Verhalten von solcher Würdigkeit, daß es ihm Begnadigung zuwege gebracht hätte. Nein! diese war vorher, aus andern, dem Landesherrn bewusten Ursachen richtig und völlig

ausge-

ausgemachet. Und wenn dem nicht also wäre, so hätte der Soldat unmöglich glauben oder kommen können, oder sein Glaube wäre leichtsinnige Vermessenheit, sein Kommen grobe Unverschämtheit, sein Lohn die mit dem Durchgehen verwirckte Strafe gewesen. So aber wird er begnadiget, weil er die Begnadigung angenommen auf die Weise, wie es gnädig verordnet worden war. Und er kan auch, indem er damit umgehet, also sagen: Ich traue dem Worte meines Fürsten, daß ich von ihm begnadiget sey; und wiederum: ich bin von meinem Fürsten begnadiget, weil ich seinem Worte traue; oder vielmehr: weil mir mein gnädiger Fürst und Herr aus freyer Gnade es versprochen, und ich es so, wie er es in seiner Verordnung haben wolte, als Ernst und Wahrheit erkenne und annehme.

§. 154.

So ist der Schluß auch nach der Vernunft gültig und bündig, und man ruhet in der grösten Glaubens-Lauterkeit, niemalen auf seinem eigenen Thun oder Verhalten, sondern immer unverwandt auf dem ewigen Wohlverhalten GOttes in Christo JEsu an uns und seiner freyen Gnade, welche eben deswegen Gnade ist, und nicht Verdienst, auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Unglaube und Hertzenshärtigkeit sind beysammen, nach dem, was der HErr Marc. 16, 14. seinen Jüngern verwiesen hat. Und hingegen Glaube, wo er auch am stärcksten und vestesten ist, machet

und

und lässet das Hertze fein weich, geschmeidig, beugsam, entblösset von allem Eigenen; und daher komt es, daß auch solche, die erbauet sind auf ihren allerheiligsten Glauben und sich in der Liebe GOttes behalten, doch eben auf die Barmhertzigkeit unsers HErrn JEsu Christi warten zum ewigen Leben, Judä V. 20. 21. und noch an jenem Tage nicht Recht und Schuldigkeit, als einen Raub, davon tragen, sondern Barmhertzigkeit finden bey dem HERRN, 2 Tim. 2, 18.

§. 155.

Was oben §. 152. gemeldet worden, stellet der selige D. Anton in seinem *Coll. Antith.* p. 413. sehr nachdrücklich vor: „Weil man, sagt er, nach „und nach zu viel auf die Schulfragen gegeben, „so hat man es zu sehr ins Nachsinnen hineingezo„gen, daß, da die Gnade der Bekehrung GOttes „Gnade ist, so hats doch der Mensch, ehe er reif „worden, in Begriffe zwingen und dringen, und „hernach über solche Begriffe auch streiten wollen, „und darüber ist nach und nach viel von der Gnade „selbst verloren gegangen. Wie man das alle„zeit hat angemercket, daß man immer viel von „Gnade disputirt, und wenig von Gnade etwan „gehabt hat. Dann wenn man was rechts von „Gnade hat, so geht man mit der Gnade sehr ehr„erbietig und zart um. Ach! man nimt sich in acht; „denn man weiß es am besten, daß es eine Perle „sey, die man nicht in allerley Fäuste hinschmeissen „muß, sondern die man zart anrühret wie man „das an den reifern Asceten hat, z. E. dem Ma-

„carius, der in seinen Reden mit einer grossen „Bescheidenheit (Retinence) redet von der Gnade. „Er hat nicht wenig davon; aber wenn er auch „was davon hat, so merckt man an der Art des „Vortrags, daß er heiliglich damit umgehe. „Denn wenn man eine Sache gar zu spitzig ma„chet, so brichts ab; wann man sich zu hart „schneutzt, da steigt es über.“

§. 156.

Ein gemeiner Fehler wird dadurch begangen, wo auf eine innerliche **Versicherung** von der Vergebung der Sünden starck gedrungen, und dieselbe streng getrieben wird, daß hernach die Seelen, wenn sie meinen, sie haben so etwas erhaschet, es gleichsam für einen Raub halten, begierig darauf hinfallen, und sich fast einig darinnen beruhigen. Hingegen wo die Wahrheit in ihrer rechten Gestalt vorgestellet, und das lautere Evangelium getrieben wird, so fället solches von selbsten weg, oder man komt nicht einmal in selbige Versuchung hinein. Man leget den Grund des Friedens und der Hoffnung nicht auf einen solchen frühe oder spät gemachten Schluß in dem Hertzen, sondern immer auf das ewige Wohlgefallen GOttes an uns in Christo, seinem Sohne. Man sehe hierbey auf das neue nach, was oben §. 153. vorgeleget worden, und bedencke nach solchen Gründen dasjenige, was Peter *du Moulin* in einer eigenen **Abhandlung von der wesentlichen Art oder Natur des gerechtmachenden Glaubens** geschrieben hat.

§. 157. Die-

§. 157.

„Diejenige, welche den Glauben beschreiben als „eine gewisse Versicherung, durch welche der „Gläubige vestiglich glaubet, daß seine Sünden „ihm in JEsu Christo vergeben seyn, haben meines „Erachtens die Natur des Glaubens nicht völlig „begriffen, und es düncket einen, sie wollen die „Vollkommenheit des Glaubens und nicht dessen „Natur beschreiben. Denn gleichwie man einen „Menschen unrecht beschriebe wenn man sagte, „er sey ein Leb-Bild, welches eine feine Seele in „einem geschickten Leibe, einen scharfsinnigen Geist „und eine ausgesuchte Schönheit hat, und in der „Blüte seines Alters sich befindet: weil diese Ei„genschaften zu der Vollkommenheit der Person „und nicht zu der Natur der gantzen Gattung ge„hören, zumal da ein kleines Kind eben sowol ein „Mensch ist, als wie sein Vater, und ein heßlicher „Mensch eben sowol ein Mensch ist, als wie eine „schöne Person. Gleichermassen wird der Glaube „unrecht beschrieben, daß er sey eine volle und ge„wisse Versicherung, von unserer eigenen Selig„keit in JEsu Christo, weil diese volle und gewisse „Versicherung wol die höchste Stuffe und die „oberste Vollkommenheit des Glaubens, aber nicht „seine wesentliche Art ist. Diese bestehet eigent„lich in diesen drey Stücken:

„1) Die Verdienste JEsu Christi ergreif„fen. 2) Ihn, (den HErrn JEsum) sich „selbst zueignen, als den Seinigen. 3) Und „keine Seligkeit ausser Ihn suchen. Das

„sind solche Handlungen, die sich auch bey denen „befinden, welche (noch) zweifeln und zittern. Und „wer wird leugnen, daß der Vater des Besesse„nen nicht solte den gerechtmachenden Glauben „gehabt haben, da er mit Thränen schrie: **Ich „glaube, HErr, hilf meinem Unglauben!**"

In einer Ausgabe der **Würtenbergischen Kinder-Lehre** vom Jahr 1715. ist bey dem ersten Artickel der Glaube beschrieben, **als das Licht, so durchs Wort im Hertzen angezündet ist, und die Kraft so von GOtt gewircket ist, und steif an JEsu Christo haft, die Gnade GOttes in Ihm erkennet, annimt und in derselben alle Seligkeit allein suchet und findet**, u. s. f.

Diese Beschreibung hat mir immer recht wohl eingeleuchtet, und weichet dem, was *du Moulin* mit Grund an einem indiscreten Vortrag vom Glauben tadelt, fein aus dem Wege. Wir wollen ihn aber doch weiter hören:

§. 158.

„Und gewißlich das ist unweißlich, daß man „den Kindern und Unwissenden diese Beschrei„bung des Glaubens gibt: daß der gerechtma„chende Glaube sey ein vestes Vertrauen und eine „volle Versicherung, durch welche der Gläubige „glaubet, daß seine Sünden ihm durch JEsum „Christum vergeben sind. Denn das heißt das „Lernen bey dem Meister-Stück anfangen, und

bis

„bis zu den höchsten Sprossen schreiten wollen,
„da man noch unten an der Leiter ist.

Auch da muß ich die Vorsichtigkeit des Ausdrucks loben, den das Würtenbergische Confirmations-Büchlein hat, da der Glaube angesehen wird als ein hertzliches Vertrauen zu GOtt, daß Er sich meiner erbarmen werde, welches denn auch zu dem kleinsten Anfange des Glaubens, da er noch gar viel gleiches mit der Hoffnung hat, sich schicket.

„Daher komt denn, daß diejenige, die noch in „den Materien des Glaubens neu sind, von dem „Eingang an sich stossen: und viele, die schon „weiter im Glauben gekommen sind, werden erbärmlich in ihrem Gewissen gequälet, indem sie „sich bereden, ausser dieser vesten Versicherung „von ihrer eigenen Seligkeit gebe es keinen Glauben: da doch diese veste Versicherung gar oft am „allermeisten bey denen ist, die solche Versicherung (wenns hoch kömt) eben in sich selbst antreffen: und hingegen es unmöglich ist, daß man „sich über den Mangel des Glaubens beschwere, „ohne im Glauben zu stehen, oder daß man seine „Kleingläubigkeit erkenne, ohne die wahrhafte Art „des Glaubens zu haben."

Hier gehet *du Moulin* ein wenig zu weit. Heucheley kan, wie sonst, also auch in der Klage über den Mangel oder über die Schwachheit des Glaubens den wahrhaftig Gläu-

bigen vieles nachäffen. Doch ist es wahr: an der Klage selbst, wenn sie ernstlich und redlich ist, ist schon eine Spur des Glaubens zu erblicken.

§. 159.

„Aber ferne sey, daß wir solten zweifeln lehren, „wie die Papisten thun, und daß wir solten dem „Glauben jene Gewißheit und vestes Vertrauen, „(wo unser Trost liegt) wegnehmen. Vielmehr „ermahnen wir einen Gläubigen, er solle mit ganzer „Macht darauf arbeiten, diese Gewißheit und „vestes Vertrauen zu bekommen, daß GOtt gegen „uns in JEsu Christo versöhnet sey: er solle sich „nicht bey einer algemeinen Erkenntniß Christi und „seiner Wohlthaten aufhalten, welches der magere, elende und irrige Glaube der Papisten „(wenn man ja so reden muß) seyn würde. Sondern wir müssen uns selbst seine Wohlthaten so „vest, als es uns immer möglich ist, zueignen, und „wenn wir spüren, daß solches Vertrauen bey „uns schwach ist, so müssen wir mit brünstigem „und fleißigem Gebet von GOtt begehren, daß er „Friede zu unserer Seele rede, und daß sein Geist „mit unserem Geiste Zeugniß gebe, daß wir GOttes Kinder seyn. Röm. 8, 16. Dieser Geist „GOttes ist der Heilige Geist der Verheissung „und das Pfand unsers Erbes. Ephes. 1, 14. „Und darum ist er sehr gewiß und nicht weniger „wahrhaftig, als GOtt selbst: Dann GOtt ist „es, der in unsern Hertzen redet. Darum habe „wir einen Abscheu an der Meinung des Bellarminu

„minus im dritten Buch von der Rechtfertigung, „welcher im 9ten Capitel sagt, daß das Zeugniß „des Geistes GOttes nur so gewiß sey, als viel „eine Muthmassung Gewißheit hat. Aber „wenn man die wesentliche Art oder eigentliche „Natur des gerechtmachenden Glaubens in ihren „eigentlichen Gräntzen beschreiben will, so muß „man sorgfältig unterscheiden und betrachten, daß „das Vertrauen auf GOtt doppelt ist. Das „eine Vertrauen ist das, durch welches wir unsere „Zuflucht zu GOtt nehmen, und uns auf GOtt „stützen und verlassen. Von solchem spricht Da„vid im 31sten Psalm: HErr, ich habe mich „zu dir geflehnet, und Jes. 50, 10: Der habe „Vertrauen zu dem Namen des HERRN, „und verlasse sich auf seinen GOtt.

Darum sagt oben angezogenes Confirmations-Büchlein vom Glauben gar bedächtlich: Er sey ein hertzlich Vertrauen zu GOTT, u. s. f.

„Das andere Vertrauen ist das Zeugniß des „Heiligen Geistes, daß GOtt mit uns in seinem „Sohne JEsu Christo versöhnet sey, und daß das „ewige Leben unser sey, wovon denn in uns der „Friede des Gewissens und eine heilige Sicherheit „entstehet. Dieses Vertrauen ist eine Wirckung „des ersteren: und diese Ordnung ist in folgender „Stelle beobachtet. 1 Joh. 5: Ich habe euch „diese Sachen geschrieben, euch, die ihr „glaubet an den Namen des Sohnes GOt-

„tes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige „Leben habt. Siehe da zwo Sachen, glauben „an den Namen des Sohnes GOttes, und wissen, „daß wir das ewige Leben haben: und das erste „von diesem doppelten Vertrauen ist die Ursache „von dem letztern. Eben so Ephes. 3, 12: **Wir „haben Freudigkeit und Zugang mit Ver„trauen durch den Glauben, den wir an ihn,** „(das ist, an JEsum Christum) haben. Ihr „sehet, daß der Glaube, den wir an Christum „haben, und unsere Freudigkeit und Zugang un„terschieden sind, wie die Ursach und Wirckung. „Diese zweyerley Arten des Vertrauens si d auch „unterschieden eine von der andern, wie die Bitte „und die Antwort auf die Bitte, wie das Suchen „und Finden, wie das Verlangen und die Erfül„lung. Durch die erste Art ergreiffen wir die „Verheissungen GOttes. Durch die andere ver„siegelt GOtt seine Verheissungen in unsern Her„tzen. Wir wollen, unserem Verständniß zu „Hülfe zu kommen, die erste Art, **das zufliehende „Vertrauen**, und die andere, **das empfindliche „Vertrauen** nennen, indem die eine Art ihre „Zuflucht nimt zur Gnade GOttes durch JEsum „Christum, und die andere diese Gnade versiegelt „in ihrem Hertzen empfindet: welches sehr unter„schiedene Sachen sind.

„Demnach zur Erklärung dieser heiligen Lehre, „welche ich noch nicht genung ausgelegt finde in „der Kirche, und zum Trost der bekümmerten „Seelen, so sage ich, daß allein das zufliehende

Ver-

„Vertrauen, oder diese Beweaung des Gewissens,
„welches in seiner Noth die Barmhertzigkeit GOt-
„tes durch JEsum Christum ergreift, in dem
„Wercke der Rechtfertigung sey die wesentliche
„Art des gerechtmachenden Glaubens. Und siehe
„da meine Ursachen."

§. 160.

„1. Weil die Verheissungen sind geschehen der
„ersteren Art des Vertrauens, und nicht der an-
„dern. Apost. Gesch. 2, 21: Und es wird ge-
„schehen, daß wer den Namen des HErrn
„anruffen wird, wird gerettet werden. Und
„Matth. 11, 28: Kommet her zu mir alle,
„die ihr mühselig und beladen seyd, so will
„ich euch erquicken. Und Joh. 6, 37: Ich
„will nicht hinauswerfen denjenigen, der
„zu mir kommen wird. So sind denn die
„Verheissungen demjenigen geschehen, der komt,
„und der seine Zuflucht zur Gnade GOttes durch
„JEsum Christum nimt. Daß aber die Ver-
„heissungen der Seligkeit niemanden geschehen
„seyn, als denenjenigen allein, welche mit Freu-
„digkeit herzunahen, und welche das Zeugniß des
„Geistes GOttes wegen ihrer eigenen Seligkeit
„haben; das finde ich keineswegs in der heiligen
„Schrift geschrieben. Denn alle Anweisungen
„und Exempel von einer heiligen Freudigkeit und
„Gewißheit der Seligkeit, wovon die Schrift voll
„ist, dienen dazu, daß unser Glaube gestärckt und
„vollkommen gemacht werde, und daß unsere
„Widersacher widerlegt werden, welche zweifeln

„und nicht glauben lehren. Aber daraus folget „nicht, daß der Mensch gerechtfertiget werde durch „die Gewißheit von seiner Seligkeit.

„2. Denn wenn mans recht betrachtet, so sind „die Verheissungen keineswegs denen geschehen, „die da finden, sondern denen die da suchen, weil „das Finden der Lohn ist des Suchens. Suchet, „so werdet ihr finden, Matth. 7, 7. Und es wäre „ungereimt zu sagen, das ewige Leben sey niemand „verheissen als denen, die das ewige Leben gefun„den haben. Derjenige, der seiner Seligkeit „durch das Zeugniß des Geistes gewiß ist, hat „schon die Seligkeit gefunden: Und wenn alle „Gläubige solches immerdar in ihrem Hertzen ver„siegelt empfänden, so hätten sie keine Verheissun„gen mehr nöthig. Aber weil unser Glaube „schwach und ungleich ist, so haben wir nöthig „noch zu suchen, was wir gefunden haben.

„3. Und gewiß diejenige, die den gerechtma„chenden Glauben auf das Gefühl und auf die „Versicherung von ihrer Seligkeit einschräncken, „verstehen sich selbst nicht recht. Denn das ist, „wie wenn sie sagten: Auf daß du vor GOtt „gerechtfertiget seyst, so must du spüren, daß „du gerechtfertiget seyst. Das ist ein Satz, „der dem natürlichen Verstand, den jedermann „hat, zuwider läuft. Dann man muß vor„her vor GOtt gerechtfertiget seyn, ehe man spü„ren kan, daß man gerechtfertiget sey.

4. Dem-

„4. Demnach ist nothwendig, daß man eine „doppelte Handlung des Glaubens erkenne, eine „directe (gerade zugehende) Handlung, durch „welche wir Christum umfassen und ergreiffen, und „eine reflexe (sich über sich selbst besinnende) „Handlung, durch welche wir unsere eigene Hand„lung erkennen und empfinden, daß wir JEsum „Christum umfasset und ergriffen haben. Durch „die erste glauben wir eigentlich an Christum. „Durch die andere glauben wir, und der Glaube „da er Christum ergriffen hat, besinnet sich über „sich selbst auf eine liebliche Weise. Aber es gibt „viele, die Christum wahrhaftig ergriffen, und „noch nicht spüren, daß sie ihn mit allen seinen „Wohlthaten ergriffen haben, und sind nichts „desto weniger gerechtfertiget. Dann ohne Zwei„fel sind wir gerechtfertiget durch die gerade zu „gerichtete Handlung des Glaubens, und nicht „durch die sich zurückbesinnende Handlung; und „wir sind nicht darum gerechtfertiget, weil wir „spüren, daß wir glauben, sondern darum, weil „wir glauben.

„5. So muß man denn sorgfältig beobachten, „was glauben ist. Glauben zur Seligkeit ist „nichts anders, als seine Zuflucht zu GOtt durch „JEsum Christum nehmen. Davon habet ihr „eine bekante Stelle Joh. 6, 35: Ich bin das „Brodt des Lebens. Wer zu mir komt, „den wird nicht hungern, und wer an „mich glaubt, den wird nimmermehr dür„sten. Da wird kommen und glauben offen-

barlich

„barlich für einerley Sache genommen, und das „ewige Leben ist allen denen verheissen, welche ihre „Zuflucht zu Christo nehmen. Eben so Vers 37: „Ich werde denjenigen nicht hinausstossen, „der zu mir kommen wird. Und Matth. 11. „Vers 28.

„6. Und gleichwie die schweren Worte durch „die leichten ausgeleget werden müssen, nicht aber „die leichten durch die schwerē, so ist es vernünftiger, „daß man glauben auslege durch kommen, als „daß man kommen auslege durch glauben."

Und doch ist das kommen selbst kein leibliches kommen, sondern der Anfang des Glaubens, der sich zu Christo hält.

„7. Die Erfahrung lehret uns, daß viele zu „Christo kommen und Ihn ernstlich umfassen, „welche viele Jahre lang keinen Trost in ihren „Seelen haben spüren können: Und es scheinet, „sie umfassen Christum ernstlich, weil die Schreck„nisse ihres Gewissens und die Anstösse ihrer „Melancholie es doch nicht dahin bringen können, „daß sie das, was sie ergriffen haben, solten fah„ren lassen, und weil sie eine so lange Zeit gegen „die Trübsal sich steiffen, und mit Jesaia sagen „Cap. 8, 17: Ich will auf den HERRN „warten, welcher sein Antlitz vor dem Hause „Jacob verbirget, und will auf Ihn war„ten. Es ist kein Zweifel, daß nicht solche Leute „dennoch gerechtfertiget sind, wenn sie es schon „nicht spüren: Nachdem dieser Spruch vester ist

denn

„denn Himmel und Erden Ap. Gesch. 2, 21: Wer „den Namen des HERRN anruffen wird, „wird errettet werden.

„8. Ich sage gar, die Kraft des Glaubens zei„get sich am meisten da, wo diese sich zurückbesin„nende Handlung des Glaubens, welche der „Friede des Gewissens ist, sich nicht zeiget. Dann „das ist kein Wunder, wenn wir uns der Güte „GOttes vertrauen, so lange GOtt zu unserer „Seele sagt: Ich bin deine Hülfe. Psalm 35. „Aber das ist eine lobens- und verwundernswür„dige Sache, sich vest an GOtt halten, wenn Er „sein Angesicht verbirget. So machte es Hiob, „welcher, da GOtt sein Angesicht vor ihm ver„barg; Cap. 13, 24. da er sein Fleisch zwischen „seinen Zähnen trug, und seine Seele zwischen „seinen Händen hielte, Vers 14. das ist, (wie „einige es auslegen) da er sein eigen Fleisch zerbiß „vor Ungeduld über seinen Schmertz und da das „Leben ihm eben aus den Händen entwischen „wolte; da er GOtt mit dem wenigen Rest „seines Lebens, den er noch hatte, umfaßte, und „seinem Gefühl zuwider glaubte, sprechend: Siehe „da, er mag mich tödten, ich will doch auf „ihn hoffen.

„9. Und nachdem der Glaube ist eine Ueber„zeugung der Sachen, die man nicht siehet, Hebr. „11, 1. so kan man nicht anders, als man muß „das für einen Glauben gelten lassen, wenn man „die Gnade GOttes in JEsu Christo umfaßt, „ob man sie gleich weder siehet noch spüret. Aber die-

„diejenigen, welche durch das innerliche Zeugniß „des Heiligen Geistes einen Licht- und Trost- „vollen Glauben erlangt haben, wandeln nicht „schlechterdings im Glauben, sondern zum Theil „im Schauen.

§. 161.

„Um dieser Ursache willen, halte ich dafür, die „wesentliche Art, oder die gerechtmachende Eigen- „schaft des Glaubens bestehe in der Zuflucht, „welche wir zu GOtt durch die Verdienste JEsu „Christi nehmen und nicht in dem gewissen Glau- „ben unserer eigenen Seligkeit. Denn obschon „diese zwo Sachen einander unterhalten und un- „sere Zuflucht zu GOtt nimmermehr gantz und „völlig ist, bis sie auch eine gewisse Ueberzeugung „von unserer Seligkeit hervorgebracht hat: so „sind wir doch nicht gerechtfertiget durch die „Ueberzeugung, die wir haben von unserer Selig- „keit, sondern durch unsere Zuflucht zu GOtt „durch JEsum Christum. Dann wir sind ge- „rechtfertiget durch GOtt, weil wir unsere Selig- „keit in JEsu Christo suchen, und uns gäntzlich „auf Ihn verlassen; welches man auch thun kan, „wenn man schon zittert und wegen des Ausgangs „zweifelt: gleichwie ein Missethäter, der sich „gäntzlich auf die Barmhertzigkeit des Königes „ergibt, und, ob er schon in grosser Furcht wegen „seines Lebens stehet, so ist er doch entschlossen, er „wolle keinen andern Weg, für seine Sicherheit zu „sorgen, erwehlen.

§. 162.

„In der Wahrheit ist der Zweifel eine grosse „Kranckheit des Glaubens. Aber es gibt zwo „Gattungen vom Zweifel. Die eine, (welche „man vielmehr einen Schrecken heissen solte) ist, „wenn der Gläubige an seiner Seligkeit zweifelt, „aber doch sich vest an GOtt hält, und keines„weges in Zweifel zieht, ob er sich auf GOtt „verlassen solle oder nicht. Davon habt ihr ein „Exempel an den Aposteln, welche, da sie von dem „Wetter umgetrieben waren, zu JEsu Christo, „der auf dem Hintertheil des Schifs schlief, „schrien: HErr, hilf uns, wir verderben. „Die andere Art des Zweifels ist, wann das „Gewissen Anstand nimt, ob es soll seine Zuflucht „zu GOtt nehmen oder nicht? Solch einen „Zweifel hatte Joram. 2 Kön. 6, 33: Siehe, „solch Uebel kommt vom HERRN, was „soll ich weiters vom HERRN erwar„ten? Diese Kranckheit ist tödtlich, und wenige „kommen wieder davon auf, wenn der Zweifel „bis dahin kommt, daß man eine böse Meinung „von GOtt hat, und sich wider Ihn auflehnet. „Aber die erste Gattung des Zweifels kan bey „dem gerechtmachenden Glauben bestehen, wie „man an dem obangezogenen Exempel der Apostel „ersiehet, welche JEsus Christus als kleingläu„bige Leute gescholten hat, und doch hat ihr Glaube „ihnen geholfen.

„Ein solcher Zweifel, ob er schon keineswegs „zu billigen ist, ist eine gewisse Anzeige des gerecht-

machen-

„machenden Glaubens eben wie die Kranckheit „ein Zeichen des Lebens ist. Wer je seiner Selig„keit halben bekümmert ist, der hat eine Furcht „GOttes, mißbrauchet aber derselben und wendet „sie in einen Schrecken. Aber dem sey, wie ihm „wolle, diese Furcht GOttes ist eine Wirckung „des Glaubens.

„Demnach nehme ich wahr, daß diese Lehre „einigermassen gefährlich ist, daß die gerechtma„chende Eigenschaft des Glaubens eine gewisse „Ueberzeugung von unserer eigenen Seligkeit sey. „Diese Meinung schleußt die Thüre dem Troste „bey denjenigen zu, welche von dieser gewissen „Ueberzeugung abgekommen sind: das kan aber „allen Gläubigen begegnen. Denn einer, der „die gerechtmachende Eigenschaft des Glaubens „verloren hat, hat die Rechtfertigung selbst „verloren.

„Dadurch sind viele in eine tieffe Verzweife„lung gerathen; und es ist nicht möglich, daß ein „Gottesgelehrter, der dieser Meinung ergeben ist, „die zitternde Gewissen stärcken könne, ohne daß „er seine eigene Sätze abbaue. Denn er muß je „darauf kommen: Der Glaube habe seine Fehler. „Der Mensch werde nicht selig durch die Gewiß„heit des Glaubens, sondern durch die Gewißheit „dessen, womit sein Glaube umgeht, nemlich „GOttes, der unser eigen ist in JEsu Christo: „so lange das Gewissen seine Zuflucht zu dieser so „vesten Stütze nehme, so sey es ausser Gefahr, „und der zitternde Glaube sey eine Kranckheit,

weil

„weil er sich nicht in GOtt freuet, aber er sey „doch lebendig, weil er sich auf ihn stützet und „verlässet.

§. 163.

„Was dem Verstoß Gelegenheit gegeben hat, „ist das, daß man diesen Text nicht recht verstan„den hat. Jac. 1, 5: Er bitte aber um die„selbe (Weisheit) im Glauben, und zweifle „keineswegs. Denn derjenige, der zweifelt, „ist gleich dem Wallen des Meeres, wel„ches vom Wind bewegt und getrieben ist. „Ein solcher Mensch aber erwarte nur „nicht, daß er solte irgend etwas von dem „HERRN bekommen. Daraus schleußt „man dann mit Unrecht, als ob alle diejenige, die „im Zweifel oder in der Furcht stehen, von der „Rechtfertigung ausgeschlossen wären. Man „könte antworten, daß der Apostel daselbst von „denen rede, die um Weisheit bitten, und nicht „von denen, die um die Seligkeit bitten. Aber „es mag der Apostel durch die Weisheit verste„hen, was er will, der folgende Vers erkläret alle „Schwierigkeit: Der doppelhertzige Mensch „ist unbeständig in allen seinen Wegen. „Daraus erscheinet, daß der Apostel in 6ten Verse „von einem doppelhertzigen Menschen redet, wel„cher JEsu Christo nicht aufrichtig anhanget, „sondern sein Hertz zwischen der wahren und zwi„schen der falschen Religion theilet, und eine „Frage daraus machet, ob er sich GOtt vertrauen „soll oder nicht? Aber dem Schwachgläubigen

„soll man die Schmach nicht anthun, daß man „ihn einen doppelhertzigen Menschen nennen wolte, „da er GOtt durch JEsum Christum sich mit „einem freyen Hertzen vertrauet und nirgends „anders die Seligkeit suchet, aber doch zittert „und einige Stuffen unterhalb der vollen Gewiß„heit stehet.

§. 164.

„Man kan noch hinzuthun, daß es andere „Zeugnisse des gerechtmachenden Glaubens gibt „ausser der Gewißheit von der Seligkeit, welche „eben so gewiß und augenscheinlich sind; nemlich „alle Gaben der Heiligung, welche aus dem „Glauben, als ihrem Ursprung fliessen. Dann „der Glaube ist thätig durch die Liebe. Gal. 5, 6. „Und allenthalben, wo man eine christliche Sanft„muth, eine ungefärbte Gottseligkeit, eine brün„stige Liebe, einen wahrhaftigen Eifer um die Ehre „GOttes antreffen wird, da wird man ungescheut „von einem solchen Menschen dasjenige sagen dür„fen, was der heilige Jacobus von dem Abraham „sagte Cap. 2, 22: Siehest du nicht, daß der „Glaube mit seinen Wercken wircket, und „daß durch die Wercke sein Glaube ist vollen„det worden. Denn alles Gute, was an uns ist, „ist eine Wirckung des Glaubens.

§. 165.

„Aber, daß man mich nicht zeihe, als ob ich „dem Zweifel das Wort rede, so halte ich da„für, daß das veste Vertrauen nicht nur die

Voll-

„Vollkommenheit, sondern selbst die Natur der „Rechtfertigung sey.

(Damit lencket *du Moulin* wieder ein, und verbessert das, was er anfänglich allzu dreiste gesprochen hatte.)

„Aber sintemal der Glaube mit zweyerley Sachen „umgehet, mit Christo und seinen Wohlthaten, „so ist das veste Vertrauen nicht von gleicher „Nothwendigkeit gegen diese beyden Gegenstände. „Christus ist der erste Gegenstand des Glaubens. „Die Seligkeit ist der andere Gegenstand des „Glaubens. Aber der vornehmste und eigentliche „Gegenstand der Hoffnung gehet auf die künftige „Dinge. Röm. 8, 24. Hingegen der Glaube „gehet auf die gegenwärtigen Sachen. Die Liebe „GOttes in Christo JEsu ist der gegenwärtige „Gegenstand unsers Glaubens: Denn der Gläu„bige wird die Seligkeit besitzen; er besitzet aber „Christum in der gegenwärtigen Zeit. So ist „es denn gäntzlich nothwendig, um gerechtfertiget „zu werden, daß man den ersten Gegenstand des „Glaubens mit vesten Vertrauen fasse, und das „ist ein vestes Vertrauen, wenn man sich stützet „und haftet auf Christo, unserm wahren Gegen„stand, mit einem heiligen Eigensinn, wenn man „schon dabey in Kümmerniß wäre wegen des „andern Gegenstandes, welches ist die Seligkeit. „Aber wer nicht den wahren und ersten Gegen„stand des Glaubens mit vesten Vertrauen um„fasset, ist ein doppelhertziger Mensch und ist noch

„nicht tauglich zur Rechtfertigung. Ein solcher „Mensch aber erwarte nur nicht, daß er solte „irgend etwas von dem HERRN bekommen, „bis und denn er diese zwo Sachen thue: daß er „nemlich vor allen Dingen als eine unfehlbare „Wahrheit glaube, es sey in keinem andern kein „Heil als in JEsu Christo und es sey auch kein „anderer Name unter dem Himmel den Men„schen gegeben, durch welchen wir könten selig „werden. Apost. Gesch. 4, 11. Daß er sich her„nach mit seinem gantzen Hertzen auf Christum „stütze, und sich gäntzlich auf Ihn hingebe. „Wenn dieses Vertrauen nicht vest ist, so hat „der Glaube seine rechtfertigende Eigenschaft „nicht erreichet, und ob schon ein solcher Mensch „vor GOtt gerechtfertiget seyn kan, so ist doch „seine Rechtfertigung ihm noch nicht im Hertzen „versiegelt, und er kan nicht davon versichert seyn, „ehe und dann er diese zwo obgesagte Bedingun„gen an sich selbst spüre, nemlich eine gewisse „Ueberzeugung, daß kein anderer Name unter „dem Himmel ist, als JEsus Christus, durch wel„chen wir selig werden sollen, und ein völliges Ver„trauen zu Ihm.

„Und was den andern Vorwurf des Glau„bens, nemlich die Seligkeit anbelanget, so muß „man auch solchen mit einem vesten Vertrauen „umfassen. Aber wenn dieses Vertrauen noch „nicht vest ist, so folget darum nicht, daß kein „gerechtmachender Glaube da sey, wenn nur „das Gewissen den ersten Gegenstand, nemlich

Christum

„Christum mit einem vesten Vertrauen umfaßt. „Denn durch dieses Vertrauen auf den ersten „Gegenstand ist der Mensch gerechtfertiget. Das „Vertrauen hat seine Fehler. Aber das Ver„trauen auf Christum bringet endlich das Ver„trauen wegen der Seligkeit herbey, bald oder „spät, und es fehlet niemalen. Dann da wir „sind gerecht worden durch den Glauben, so ha„ben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn „JEsum Christum.

„Aber GOtt gebe uns die Gnade, daß wir den „Anfang unsers Bestandes bis ans Ende vest be„halten, Hebr. 3, 14. und eben davon versichert „seyn, daß derjenige, der dieses gute Werck in uns „angefangen hat, es auch vollenden wird auf den „Tag JEsu Christi. Ihm, gleichwie dem Vater „und dem Heiligen Geist, sey Ehre und Herrlichkeit „in Ewigkeit. Amen."

Man sehe Petri du Moulin Abhandlung vom Frieden der Seele. Amsterd. 1729. p. 574. f.

§. 166.

Die Weitläuftigkeit dieses Zeugnisses wird hoffentlich nicht unangenehm seyn, weil gleichwol etliche deutliche Unterscheide darinne angebracht sind, die man sonsten von sich selbst nicht leicht wahrnimt, und welche doch in unsere Erfahrung gantz eigentlich einschlagen.

§. 167.

Hernach so nimt einer tief gebeugten Seele dieses vollends das Hertz, daß sie ohne empfindlichen

Glauben doch glauben muß, auch wo sie nichts zu glauben weiß: (Röm. 4, 18.) wann man ihr, wie es denn also ist, sagen darf: Liebe Seele,

1. GOtt zürnet nicht mehr mit dir, Er ist mit dir vollkommen zufrieden, (2 Cor. 5, 14. 21. Joh. 16, 27.) und das

2. nicht um deines Wohlverhaltens, nicht um deiner grossen oder kleinen Liebe, Treue, Andacht, ꝛc. willen, sondern bloß um deswillen, weil sein Sohn dich Ihm ausgesöhnt, und du solcher seiner Gnade Gehör gegeben hast in der Wahrheit. (Tit. 3, 4. f.) Nun weiß Er, daß dir

3. nicht recht wohl seyn kan, wenn dieses schon bey Ihm also ausgemachet ist und gilt, so lange nicht auch du dessen durchaus gewiß bist. (Jes. 55, 1. f.) Deswegen befiehlt Er dir

4. ausdrücklich solches zu glauben, und will es der eigenen Willkühr deines ungläubigen Hertzens keinesweges frey stellen. Es ist sein ernstlicher Wille und Meinung an dich. (1 Joh. 3, 23. Joh. 14, 27.) Deswegen will Er

5. selbst, nachdem du es doch nicht aus eigener Vernunft und Kraft vermagst, dich völlig davon versichern, in seinem Worte, durch seinen Geist, durch sichtbare Zeichen seiner Gnade. (1 Joh. 5, 5. f.) Doch

6. in gehöriger Ordnung, daß du zuerst dem Worte glaubest, hernach durch den Geist und ordentliche sichtbare Zeichen dessen noch mehr versichert und vergewissert werdest. (Ap. Gesch. 10, 43. 48.) Willst du nun 7. zu

7. zu dem obigen auch noch dieses hinzuthun, daß du also von Hertzen um seines Worts willen alles Gute über dich Ihm zutraueſt auf Zeit und Ewigkeit, so iſt zwar

8. der Nutz davon eigentlich dein. (Joh. 20,29.) Dann nun lebeſt du erſt recht, seit dem du weißt, und dich darauf erwiegeſt, daß du bey GOtt in Gnaden seyſt; seine Gnade aber iſt beſſer denn Leben. (Pſ. 63,4 f.) Doch will Er

9. es als einen groſſen Dienſt, der Ihm geſchicht, als eine Ehre, die man Ihm anthut, anſehen, und dir zeitlich und ewig herrlich belohnen: (1 Joh. 5,10. Hebr. 11,11. f.) und das

10. deſto reichlicher und gnädiger, je ſchwerer es bey dieſem Glauben hergegangen, und je weniger du dich durch die Einwendungen deines eigenen Hertzens und andere Menſchen haſt irre machen laſſen; je weniger du auf dein eigenes Empfinden gebauet, und je lauterer du ſeinem Worte getrauet haſt. (Röm. 4,20.23.) Willſt du aber

11. nicht, aus Sorge, du möchteſt, als durch eine unziemende Frechheit dadurch gewaltig einbüſſen, oder was dich ſonſten noch zurück hält: (Siehe Jeſ. 7,10. f.) Wie es dann

12. freylich leicht zu begreiffen iſt, wie ſchwer es einem Sünder ankomme, von gantzen Hertzen zu glauben, daß der groſſe GOtt ihm mit Gnaden zugethan ſey, nachdem unſer natürliches Mißtrauen gegen GOtt ſo groß und tief eingewurtzelt und hingegen wir aller göttlichen Gnade ſo gar

unwerth sind, und des Abweichens so viel gemacht haben, und noch täglich viel sündigen und wol eitel Strafe verdienen. (Luc. 5, 8. 9.) Die Sache ist zu klar, der Sinn zu grob. Welches alles aber

13. durch die kündlichgrosse Proben seiner ewigen Liebe gegen uns in JEsu Christo, durch die von JEsu Christo erfundene ewige Erlösung, durch die bessere Rede seines Blutes unendlich weit überwogen wird, eben wie ein Stäublein von der gantzen Welt-Kugel. (Joh. 3, 16. Röm. 5, 18.) So könte Er dich dann

14. entweder mit Gewalt zum Glauben nöthigen, und es mit schrecklichen Drohungen erpressen, welches aber der freywilligen Art des Glaubens zuwider wäre. Dann es ist zwar

15. ein Werck GOttes in uns: Er wircket aber solches nicht auf eine Weise, der man nicht widerstehen könte, sondern sanftiglich und süßiglich durch tausend, grosse und kleine, verborgene und offenbare Züge und Ueberzeugungen, denen eine Seele endlich eben gewonnen geben will, kan, darf und in soferne muß. (Joh. 6, 29. 44. 45. 37.) Oder es könte

16. solches GOtt, der wahrhaftige, sehr übel nehmen, und dich deswegen zu dem Knecht hinweisen, der ihn für einen harten Mann angesehen und darüber sein Pfund vergraben hat. (Matth. 25, 24. f.) Er will aber

17. nicht

17. nicht, sondern aus eben dem Grund, aus welchem Er dich einmal begnadiget hat, dich auch hierüber mit Erbarmung ansehen und mit deiner Blödigkeit Geduld haben. (Ps. 103, 13. f.)

18. Glaubst du es schon nicht mit völliger Freudigkeit, wie du könteſt und ſolteſt; ſo möchteſt du es doch gerne glauben, daß Er dein GOtt ſey; und ſo will Er dieſes Gernewollen ſich gefallen laſſen, und dannoch nach, wie vor, dein gnädiger GOtt ſeyn und bleiben ewiglich. (Jeſ. 42, 3. und Cap. 57, 15. f.)

19. Was du in dieſer deiner Minderjährigkeit nicht vor dich ſelbſt ausmachen kanſt oder willſt, das kan und will dir zu gut und in deinem Namen ausmachen dein Fürſprecher JEſus Chriſtus, der gerecht iſt; der dich eines Theils dem Vater anzeiget, daß Er auch für dich gnug gethan habe, andern Theils die dir zugedachte väterliche Huld und Gnade in deinem Namen annimt, auffaſſet, und ſo lange dem Vater Danck dafür abſtattet, bis du ſelbſt dazu geſchickt und reif wirſt: eben wie Er es ehedeſſen für ſeine unmündige Jünger alſo gemacht. Joh. 17. Und dazu komt

20. das Amt des Tröſters, der dich in dieſer deiner Schwachheit, da du oft nicht weißt, was oder wie du es angreiffen ſolleſt, vertritt aufs beſte, mit unausſprechlichen Seufzern. (Röm. 8, 26.) Ja, ſprichſt du,

21. ich zweifele nicht eben an GOtt und dem, was Er seiner Seits zu thun hat: aber mein eigen Hertz verdammet mich.

Antwort:

22. (1. Joh. 3, 19. 20.) GOtt ist gröſſer, beſtändiger, edelmüthiger, als dein kleinmüthiges, veränderliches, enges Hertz. Dieſes bleibet ſo an einem einigen Stücke, wo du es verfehlet haſt, behangen, und ſchläget ſich damit ohne Unterlaß. Aber GOtt erkennet alle Dinge, und weiß, wie du etwa, nicht nur dein Elend, ſondern auch deine Sehnſucht nach der Hülfe: nicht nur dein ehemaliges und noch tägliches Verſehen, ſondern auch die ſchon geleiſtete Verſöhnung für dieſelbe deine Sünden: nicht nur deine Verirrung, ſondern auch deine Umkehr: nicht nur deine, ſondern auch ſeine Gedancken: nicht nur das Vergangene und Gegenwärtige, ſondern auch das Zukünftige: nicht nur deine Ungeſchicklichkeit, ſondern auch deiner Feinde Bosheit: nicht nur deine Armuth, ſondern auch deinen Reichthum: (Offenbar. Joh. 2, 9.) nicht nur deines Hertzens beſondere Unart, ſondern auch der Zeiten, in welchen du lebeſt, der Verſuchungen, womit du umfangen biſt, allgemeine Verdorbenheit und beſondere Macht aus dem Reiche der Finſterniß: Kurtz, nicht nur eins und das andere, ſondern alles: Und dis alles nicht nur ſo obenhin, von der Seite her, die dir zur Beſchuldi-

gung

gung werden mag, sondern gründlich, zumal von allen Seiten, und auf das allergenaueste; und heute wie gestern und ehegestern; und morgen, wie heute, ꝛc.

23. An das dachte ich nicht: denckest du. Siehe, so geht es dir. Wann du oft meinest, du habest eine Sache an allen Ecken, so vergissest du das Nöthigste. Darum lerne fein also mißtrauisch gegen dich selbst werden, und unterwirf deine Urtheile, von GOtt und dir selbst, GOtt und seinem unfehlbaren Ausspruch in seinem Worte, das gewiß ist und lehren kan. (Röm. 8, 31. f.) Und weil du

24. nun dir ja durch jene deine höfliche Unbescheidenheit und unschickliche Demuth den Weg zum ewigen Reiche GOttes gar sauer macheſt; (Ps. 77.) so will Er,

25. damit du nicht über Vermögen beschweret werdeſt, es dir an einer andern Gattung Trübsalen gleichsam abziehen, und desto mehr deiner, als eines krancken, blöden Kindes, verschonen, oder auf andere Weise es dir zum Besten dienen lassen. (Röm. 8, 28. 1 Corinth. 10, 13.) Endlich aber

26. entweder noch auf Erden, wann du nun mürb genug geworden, wenigstens noch auf dem Todten-Bette, (Ps. 42, 6. 10. 11. und Ps. 43.) oder doch

27. gewiß

27. gewiß in dem Himmel, dir den Glauben, so zu sagen, in die Hand geben, das ist, dich mit unüberwindlichen Proben seiner unveränderlichen Treue gegen dich in Christo JEsu, also überwältigen, (Mal. 3, 17. und Cap. 4, 2.) daß du

28. mit Thoma voll Scham, Wehmuth, Demuth, Verwunderung, Gewißheit sagen müssest: Mein HERR und mein GOTT! (Joh. 20, 28.) Wo ist ein solcher GOTT, wie unser GOTT ist, in seiner unermeßlichen Höhe und unendlicher Herunterlassung? (Mich. 7, 18. f.)

29. Bey dem allen nun, da dir dein lieber GOtt so viel einräumet und nachgibt, als nur immer möglich ist, als du selbst nicht würdest begehret haben, wär es Ihm doch lieber, und dir seliger, wann du nun in diesem guten Augenblick zuführest und besprächst dich nicht länger mit Fleisch und Blut. (1 B. Mos. 15, 5. 6. Ap. Gesch. 16, 31. 34.) Dann dis ist

30. die göttliche, gnädige, gute Absicht, warum Er dir, o ungläubige Seele, o kleingläubiges Würmlein, wie allen andern seinen Willen zu deiner Seligkeit, also auch besonders dieses süsse Stücklein davon kund werden lässest. (1 Joh. 5, 11-13.) Eja, glaubst du? Ich weiß, daß du glaubest.

Wer

Wer es aber annimt, der versiegelts, daß GOtt wahrhaftig sey. Joh. 3, 33.

§. 168.

Ich darf es getrost sagen: Unser seliger Lutherus stimmet mit diesem ausgewickelten Grunde sehr genau überein, und ich habe, seit dem ich seine Schriften je zuweilen zur Hand nehme, manchmal mit Freuden wahrgenommen, daß er fast eben diese Worte brauchet, welche mir in dieser Darlegung in die Feder geflossen. Ich will nur einige Exempel kürtzlich davon anführen, wiewol es mir fast wehe thut, des theuren Mannes wichtige Vorstellungen auch nur um etwas abzukürtzen. So schreibet er

über Luc. 7, 47. 50: GOtt vergibt die Schuld zweyerley Weise, heimlich und daß wir es nicht empfinden: gleichwie Er vielen Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nicht empfinden oder achten: Zum andern, öffentlich, und daß wir es empfinden, gleichwie Er etlichen zurechnet Schuld, daß sie es empfinden, als durch Strafe und Schrecken des Gewissens. Die erste Vergebung ist allezeit vonnöthen. Die andere ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nicht verzage. / / / Die erste Vergebung ist uns bitter und schwer, aber sie ist die edelste und allerbeste. Die andere ist leichter, aber desto

gerin-

geringer. Alle beyde zeigt der HErr Christus in Maria Magdalena (oder der grossen Sünderin, deren Name nicht angezeiget wird). Die erste, da Er ihr den Rücken kehret, und doch zu Simon sprach: Ihr sind viele Sünden vergeben. Da hatte sie noch nicht Friede. Die andere, da Er sich zu ihr wandte und sprach: Dir sind deine Sünden erlassen, gehe hin in Frieden. Da ward sie zufrieden. Also die erste macht rein, die andere macht Friede. Die erste wirckt und bringt, die andere ruhet und empfähet. Und ist gar ein unmäßlich Unterscheid zwischen beyden. Die erste ist bloß im Glauben und verdient viel. Die andere ist im Fühlen und nimt ein den Lohn. Die erste wird gebraucht mit den hohen Menschen, die andere mit den Schwachen und Anhebenden.

§. 169.

Und über Galat. 4, 6. lautet es also:

Der Heilige Geist wird auf zweyerley Weise gesandt. Apost. Gesch. 2, 2. 3. // // // Denn die Christenheit hat also durch öffentliche Zeichen müssen bestätiget und bevestiget werden, um der Ungläubigen willen. // // Die andere Weise ist diese: Wann der Heilige Geist durchs Wort gesandt wird in die Hergen der Gläubi-

gen,

gen, wie hie davon gesagt wird: GOtt hat den Geist seines Sohnes in eure Hertzen gesandt, ꝛc. welches geschicht ohne alle sichtbarliche Gestalt oder Zeichen, nemlich, wenn wir das Wort hören, lesen, ꝛc. und werden unsere Hertzen durch solche mündliche Predigten entzündet und erleuchtet, dadurch wir andere und neue Leute werden, fahen an von allen Dingen anders und auf eine neue Weise zu halten, gewinnen andere Sinn, Gedancken und Willen, denn wir zuvor gehabt haben. Solche Veränderung oder neuer Verstand, Sinn und Willen ist freylich nicht ein Werck menschlicher Vernunft und Kräfte, sondern eine Gabe und Werck des Heiligen Geistes, welcher zugleich mitkommt, wann das Wort geprediget wird, reiniget die Hertzen durch den Glauben, und machet, daß wir nach GOtt geistlich gesinnet werden. Wiewol man uns von aussen nicht ansiehet, daß wir in unsern Hertzen verneuert sind und den Heiligen Geist mit seinen Gaben empfangen haben; erkennet und mercket man es gleichwol darbey, daß wir alle Dinge anders ansehen, von ihnen anders urtheilen, auch anders reden und bekennen, dann wir zuvor gepfleget haben. Dann zuvor haben

wir

wir von keinem Dinge recht urtheilen noch halten können, haben auch nicht also geredt und bekant, wie wir jetzt, GOtt Lob, reden und bekennen, nachdem uns die liebe Sonne der Wahrheit aufgegangen und erschienen ist, nemlich daß alle unser Thun und Wesen sündlich und verdammet, und daß Christus allein unser einiges Verdienst sey, um welches willen uns GOtt gnädig werde und selig mache.

Bis hieher Lutherus. Und dergleichen Zeugnisse kommen bey ihm mehrfältig vor; denen ich den von Luthero selbst hoch geachteten seligen Probsten Brentium wol werde beyfügen dürfen:

§. 170.

Derselbe schreibet zum Exempel über Luc. 5. im fünften Theile seiner Wercke auf dem 774. Blate, aus Gelegenheit des Wortes, die Gesunden dürfen des Artztes nicht, sondern die Krancken, folgendermassen:

Demnach je kräncker einer ist an der Seele, desto gewisser soll er darauf sich verlassen, daß dieser Artzt, unser HErr JEsus Christus, ihn angehe; so gar soll er sichs nicht einfallen lassen, daß er wegen der Kranckheit seiner Seele und wegen der Sünden nicht so keck seyn wolte,

Ihn

Ihn anzuruffen. Dann wer wolte nicht dafür halten, daß derjenige Krancke vielmehr am Verstande als am Leibe kranck wäre, der, wenn man ihn mahnete, er solte einen Artzt kommen lassen, spräche: Ich bin nicht so keck, einen Artzt kommen zu lassen, weil ich kranck bin? sintemal dis die vornehmste Ursache ist, warum man ihn mahnet, daß er einen Artzt solle kommen lassen. Also wer solte nicht glauben, derjenige Sünder sey von Sinnen, der, wenn man ihn mahnete, er solle Christum anruffen, antwortete: Ich bin nicht so keck, weil ich ein Sünder bin? sintemal eben um dieser Ursache willen man nöthig hat Christum anzuruffen, und Er haben will, daß man ihn anruffe. Kommt zu mir, spricht Er, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, so will ich euch erquicken. Du wirst aber sagen: Ich weiß, daß Christus der Artzt ist: Ich weiß, daß man Ihn, um von Sünden rein zu werden, anruffen soll: aber dis besorge ich, ich möchte Ihn durch meine viele wiederholte Sünden zu so grossem Zorn gereitzet haben, daß Er, wenn ich Ihn schon anruffe, doch nicht kommen noch mir helfen möge. Das sind feurige Pfeile, womit Satan das schwache Gewissen anficht. Man muß aber hinwiederum den Schild des Glaubens entgegen halten, und damit

dieſe Pfeile ſo auffangen, daß ſie auf ihren Meiſter zurück getrieben werden. Denn das, wie Chriſtus gegen uns geſinnet ſey, muß man nicht nach dem Gefühl unſers Hertzens, ſondern nach den Verheiſſungen und dem Wort des Evangelii von Chriſto ſchätzen. Es hat aber Chriſtus geſagt: Gleichwie Moſes eine Schlange in der Wüſten erhöhet hat, alſo muß des Menſchen-Sohn erhöhet werden, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubet, nicht verloren werde, ſondern das ewige Leben habe. Ein jeder, ſpricht Er, er mag nun nur Eine oder viel hundert oder viel tauſend Sünden auf ſich geladen haben: und ein jeder er mag mit kleinen oder mit groſſen Sünden behaftet ſeyn, wer an Ihn glaubet, wird nicht verloren werden. Und wiederum: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß Er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubet, nicht verdammet werde. Du höreſt es abermal: Ein jeder, ein jeder, ſage ich, der glaubt, erlange die Seligkeit. Wo nun Chriſtus keinen Unterſcheid

machet, unter einem Sünder mit einer einigen Sünde, und unter einem Sünder mit vielen und grossen Sünden, warum nimst denn du darin Unterscheid zu machen dir die Vollmacht heraus. Und sonsten spricht Paulus: Er habe alle unter dem Unglauben beschlossen, auf daß Er sich aller erbarme. Also denn, wenn du dich als einen solchen fühlest, der unter dem Unglauben und dessen Früchte beschlossen ist, so solltest du dich erinnern, eben damit gehörest du auch mit zu dem Register dererjenigen, derer GOtt sich erbarmen will, wenn sie an Christum glauben. Und wiederum: Ein jeder, der Ihm trauet, wird nicht zu schanden werden. Und Paulus setzt hinzu: Denn wer je den Namen des HERRN anruffen wird, soll selig werden. Wenn aber kein Unterscheid ist zwischen Juden und Griechen, wie viel weniger ist ein Unterscheid zwischen einem Sünder nur mit einer einigen Sünde, und unter einem Sünder mit vielen und grossen Sünden? Derowegen du magst nun wenig oder viel, grosse oder kleine Sünden begangen haben, glaube an Christum, so wirst du selig werden.

§. 171.

Bis hieher **Brentius**, welcher aber freylich gleichbald wegen der folgenden Worte Christi erinnert, daß sich weder die **Schweine** noch die **Hunde** dieser Worte anzunehmen haben. Die **Schweine**, sagt er, seyn diejenige, die da sagen: Wenn Christus um der Sünder willen gekommen ist, so will ich denn sündigen, damit die Gnade Christi überschwänglich werde. Und die **Hunde** beschreibt er als solche, welche, wenn sie hören, daß Christus die menschliche Heiligkeit, was die Rechtfertigung vor GOtt belangt, verwirft, sich auf einen Boten Christi hinwenden und ihn nicht nur mit bösen Worten und Lästerungen, sondern auch mit grausamen Mord-Anstalten zerreissen. Die Seelen, mit denen ich es in gegenwärtiger Erfahrungs-Lehre zu thun habe, werden hoffentlich zu keiner von diesen beyden Gattungen gehören, oder sich selbst darzu rechnen wollen. So sind sie denn desto gewisser, daß die vorhergehende Worte des seligen Mannes, in welchen der eigentliche Grund einer rechtmäßigen evangelischen Zueignung gezeiget wird, ihnen und keinen andern als ihres gleichen gemeinet seyn und gelten.

§. 172.

Heutiges Tages hilft auch dieses viel zum Mißverstande und Irrung. Es haben etwan manche Seelen in dem Augenblick, da ihnen so

das

das Evangelium das erstemal recht unter die Augen geleuchtet und das Hertz belebet, diesen ihren schönen Blick und Schritt in einen Gesang verfasset. Sie haben daran nicht unrecht gehandelt, noch mit Fleiß lügen wollen. Sie haben aber doch etwa in derselben ersten Freude und Lebhaftigkeit die Sache so herrlich ausgedruckt, und zum Exempel mit verblümten Worten so schön abgemahlet, daß man es nicht anders, als mit innigem Wohlgefallen und grosser Verwunderung hören oder lesen kan. Solche Gesänge kommen andern redlichen Seelen unter die Hand, und diese meinen dann, eben das sey der fortdaurende beständige Zustand einer Seele, die Gnade vor GOtt gefunden hat. Sie stellen sichs guter Meinung vor, so müsse es bey ihnen auch werden, so und nicht anders müssen sie auch dazu kommen; und wann sichs nicht schicken will, so werden sie unmuthig oder gar im tieffen Grund des Hertzens halb unwillig über GOtt, als einen parteyischen Mann, der ihnen nicht auch dasjenige wiederfahren lassen möge, was Er doch andern gegeben. Wider diesen Mißverstand nun, der oft durch unvorsichtige und übertriebene Redensarten der Kinder GOttes, oder, wenn man solche besondere *Erfahrungen* gar in das Lehrgebäude eintragen, und gleichsam in eine Tabulatur bringen will, noch mehr gehäuffet wird, ist nicht leicht etwas so dienlich, als wenn man von dem Gnadenstand aus dem Wort

der Wahrheit eine heitere und gemäßigte Erkentniß, unter wircklichen redlichen Gehorsam gegen die Wahrheit bekommen kan. Denn es entstehet bey dem Gnadenstand wol etwa anfänglich eine solche aufhüpfende Freude und Jauchzen, wiewol auch nicht allemal: Hernach aber fincket es nach und nach in die Tieffe des Hertzens, zu einem heitern, frohen aber stillen und gemäßigten Zugang zu GOtt, Anhang an GOtt durch JEsum Christum, und Ueberzeugung, daß das Wort wahr, aller Annehmung werth und absonderlich mir angemessen recht und eben tauglich ist. Da der verlorne Sohn wieder kam, so muste man anfangs in allewege frölich seyn, der Vater nahm ihn mit der allergrösten Zärtlichkeit, mit Umhalsen und Küssen auf und an, ꝛc. Luc. 15, 20. 32. Aber dieses Wohlleben währete deswegen nicht alle Tage fort. Genug, daß der Vater seinen Sohn wieder hatte, und der Sohn bey diesem frölichen Anfange und so fort, ohne weitere Umstände, versichert wurde, und versichert bleiben konte, der Vater habe das vorgegangene vergessen, und sey ihm nun mit neuer Huld unaufhörlich zugethan. Darüber geht der Sohn nun wieder in dem ehrerbietigen Gehorsam und tägliche Arbeit ein, und fordert nicht, daß ihn der Vater alle Tage umhalsen und küssen, Mahlzeit halten und Spielleute anstellen soll. Eben so verhält es sich mit dem Stand der Gnaden. Wann

Braut

Braut und Bräutigam Verlöbniß halten, so ist eine ausserordentliche Freude und Vergnügen beyderseits verhanden. Aber je länger sie nun beysammen sind, desto weniger besonder Wesen machen sie mit einander. Die Liebe bleibet. Aber die Heftigkeit der Freude, die ausserordentlichen Gunstbezeugungen lassen allmählich nach, oder man nimt sie vielmehr nun auf beyden Seiten für bekant an.

§. 173.

Es ist kein Mangel, sondern ein Anzeigen, daß man etliche gute Schritte weiter gekommen, daß man näher mit dem HErrn bekant worden, wenn die Seele nach und nach von besondern Lecker-Bißlein entwöhnet, und hingegen an die starcke und ordentliche Speise gewöhnet wird. Was sie aus dem Worte GOttes höret oder liefet, ist ihr alles recht, alles lieblich und schmackhaft, alles deutlich und klar. Sie bekennet gern mit ihrer eigenen Hand, daß sie sich dazu verstehe. Aber sie kan nicht eben allemal so viel Wesens davon machen; sie ist lieber stille und kleinlaut dazu: sie weiß nicht damit zu prangen. Und doch ists Wahrheit. Stille Wasser gründen tief, werden von der Sonne eher erleuchtet und leichter erwärmet, als diejenige, welche mit vielem Geräusche dahin strudeln. Auch ein manches Wässerlein, das bey seinem Ursprung mit Gewalt aus der Erde hervorgestossen wird,

und den Augen und Ohren erkantlich und vernemlich fällt, gewinnet bey seinem weitern Lauf einen stillen, unvermerckten Gang; und ist doch eben das Wässerlein, das anfänglich so starck gequollen, und nun so heimlich dahin schleicht.

§. 174.

Keiner soll dis zur geistlichen Trägheit oder zur Entschuldigung seiner muthwilligen oder lauen Nachläßigkeit, oder seines durch Untreue zuwege gebrachten Verfalls mißbrauchen. Nein. Vielmehr ist es also. In einer solchen redlichen, aber mäßigen, wackern, aber bescheidenen Verfassung der Seele kan sich das Zeugniß des Geistes mit rechter Kraft anlegen. In einer solchen ungezwungenen Stille kan man dem Worte GOttes und dem eigenen Seelen-Zustand auf den Grund sehen, und auch mit andern viel bedächtlicher und erbaulicher handeln, als bey dem heftigen und triebigen Wesen, daß oft Gnade zu seyn scheinet, wenns pure Natur ist. Gnade wirckt in die Tieffe, und zu Grund sinckt sie gern. Und ein Kind, das nur je zuweilen mit kindlicher Bescheidenheit anmahnet, erlanget viel eher etwas vom Vater, als ein solches, das die Sache mit Gewalt erzwingen will. Wenn wir lerneten von unserm Thun ablassen, so würde GOtt sein Werck in uns haben. Da würden wir hernach die hohe Redens-Arten, die in manchen, absonderlich neuen Gesängen stehen, nach

ihrem

ihrem Grunde verstehen, ob sie schon nicht eben schriftmäßig sind, an andern in Liebe tragen, und uns doch dadurch nicht irren oder stöhren lassen. Es ist aber freylich auch um deswillen sicherer, das, was in der Seele vorgehet, lieber um etwas zu niedrig, als nur um ein geringes zu hoch ausdrücken. Jenes vergibt der Wahrheit nichts, sondern gibt ihr vielmehr, wenn man ihr unter das Gesicht schauet, einen desto bessern Credit. Hingegen dieses bestärcket oft die Welt in ihrer Meinung, welche sie von Kindern GOttes als Phantasten, Fanaticis, wunderlichen Leuten, allzuhohen und übertriebenen Dingen hat, machet schwache Seelen noch blöder, und auch solche, die schon, in ihrem Theil, der Sache gewiß seyn könten, auf das neue irre und wanckend: richtet also Trennungen und Spaltungen selbst unter den Kindern GOttes an, verkleinert das Ansehen der heiligen Schrift, gibt Gelegenheit zu gefährlichen Neuerungen in Ansehung der heilsamen Lehre selbst: räumt dem eigenen menschlichen Hertzen und dessen milden Einfällen allzuviel ein: führet auf geistliche Großsprechereyen ohne Licht und Kraft: welches alles nicht gut ist, und hernach manchmal denen selbst, die das Beil zu weit geworfen haben, zur Last wird. Ein evangelischer Lehrer (heißt es mit gutem Rechte in der Theol. Pastoral. Pract. 65stem Stücke pag. 119.) muß den Seelen

die Vergebung der Sünde nicht zweifelhaft und ungewiß machen; denn das würde nur zur Stärckung des Unglaubens gereichen: aber er muß ihnen auch nicht verschweigen, daß Ernst und Aufrichtigkeit nöthig sey. Er muß dem Leichtsinn sowol als dem Unglauben vorbauen. Er muß die Seelen nicht ohne Noth ängstlich, aber auch nicht sicher und kaltsinnig bey ihrer Bekehrung werden lassen. Göttliche Weisheit muß uns in diesem Punct, sonderlich bey öffentlichen Vorträgen, die rechte Mittelstrasse lehren.

§. 175.

Eine fast gleiche Beschaffenheit hat es damit, daß manche Seelen so zärtlich und haickel sind, daß sie von nichts als ausdrücklich von dem Blut und Tod JEsu Christi reden und hören wollen, und alles andere sogleich als Ausschweifungen und unnöthige Dinge verwerfen. Es ist recht und dem Grund des Glaubens gemäß, wann sie ihre Gerechtigkeit, Frieden und Freude allein darin gesucht und gefunden haben. Es ist recht, daß sie gerne davon reden und singen. Wessen das Hertz

voll

voll ist, dessen gehet der Mund über. Ich rühme mich auch einzig der blutigen Wunden, die JESUS an Händen und Füssen empfunden. Und ferne sey von mir und allen, die den Namen des HErrn anruffen, daß wir solten irgend in einer andern Sache oder Erkentniß den Grund unsers Heils suchen. Aber es bleibet auch dis gantz gewiß. Wer einmal durch JEsu Blut und Wunden Versöhnung und Erlösung gefunden hat, der darf und soll hernach auch die weitere Geheimnisse des geoffenbarten Willens GOttes und seiner Wahrheit sich bekant machen, Freude daran haben, Weide darinne suchen, einen angenehmen und seligen Zeitvertreib dadurch geniessen, sich andern damit nützlicher und brauchbarer machen, und durch dieselbe als so viele Linien sich allemal wieder zu dem Mittelpunct, der Gemeinschaft mit GOtt durch JEsum Christum leiten und führen lassen. Ein Kind muß freylich vor allen Dingen sich der Huld seines Vaters, der süssen Liebe seiner Mutter versichern: hernach aber darf es eben darum auch an alle dem, was sein Vater hat, an dessen Haus und Hof, Büchern und Hausrath, Aeckern und Wiesen, eine Freude haben, sich dieselbe bekant machen, und allemal sichs als

eine

eine neue Anmahnung seyn lassen, zu bedencken, welchen einen reichen gütigen Vater es habe. So wenig die Erkentniß der blutigen Wunden JEsu Christi den Menschen hindert, daß er nicht zum Exempel ein ehrliches Handwerck lernen und treiben, sich in der Rechenkunst, Baukunst, in der Music, ꝛc. üben dürfte: so wenig und noch viel weniger hindert sie ihm daran, daß er nicht auch in der Erkentniß der übrigen Lehren unsers allerheiligsten Glaubens, in der Kirchen-Historie, in der gründlichen Betrachtung des gantzen Worts GOttes, im Forschen des prophetischen Worts sich selbst mit Vergnügen üben, und andern heilsamlich an die Hand gehen dürfte. Daher kommt das **vielmehr** Röm. 8, 34. und Phil. 3, 11. **das Entgegenkommen zur Auferstehung der Todten.** Wir sollen nicht eigensinnig seyn: Wir sollen nicht selbst Wahl machen: sondern als Schüler uns aufgeben und vorschreiben lassen, was die himmlische Weisheit tauglich für uns befindet. Beym Grunde bleibt man dennoch: aber man baut auf denselben fort. Sonst kommt nichts gantzes heraus. Wir wissen nichts, als JESUM den Gecreutzigten, der auferstanden ist von den Todten. Aber

eben

eben derselbe ist uns der Schlüssel auch zu den übrigen Geheimnissen. Sonst hätte Paulus die Wahrheit nicht gesaget, daß er nichts anders wüste, und er redet doch in seinen Briefen von manchen andern Sachen, von Gesetz und dessen Absichten, (da er das Gesetz auch wircklich zueignungsweise in einer jeden Epistel treibet, wenn er die Lebens-Pflichten einschärfet) von der Zulassung der Heiden zur Gemeinschaft des Evangelii, von der bevorstehenden allgemeinen Rettung des Volckes Israel, von dem herrlichen Tag des HERRN, von der vorhergehenden Offenbarung des Menschen der Sünde, von der letzten greulichen Sicherheit und allgemeinen Verderbniß, von der Auferstehung der Todten und ihrer Ordnung, von Ehe-Sachen, von Gaben des Geistes, ꝛc. Lauter Sachen, die nicht eigentlich zu der Erkentniß der blutigen Liebe gehören, aber doch von Paulo mit vielem Eifer und ausführlich behandelt worden. Man muß nicht einander entgegen setzen, was neben oder nach einander wohl stehen kan. Sonst macht man sich allzuenge Schrancken, und entzieht seinem Geiste manche Nahrung oder Erquickung, die doch auch nützlich wäre: sintemal uns GOtt in seinem Worte diese

Sachen

Sachen doch auch nicht umsonst vorgeleget hat. Man kan der unmüßigen Eigengeschäftigkeit durch heilsame Uebungen ein wenig ausweichen. Und dem Lämmlein GOttes, das sich für uns hat schlachten lassen, bleibet doch, wie billig, diese Ehre, und die Ruhe unserer Seele **allein in Jhm; Allein in Jhm.**

§. 176.

Endlich so ist das ein grosses Stück der Weisheit und Güte GOttes. Er weiß mit seinen Kindern so umzugehen, daß sie zwar seiner väterlichen Huld gewiß und froh seyn können, aber doch auch ihr bescheiden Theil Creutz und Uebungen dabey haben, weil es nemlich nicht im Fühlen, sondern im Glauben beruhet. Er schencket ihnen Gerechtigkeit, aber so, daß sie ihre eigene Ungerechtigkeit täglich und reichlich fühlen. Sein Friede muß in ihren Hertzen regieren. Aber er hat sich noch mit vielen Aufwieglern und Friedensstöhrern herumzuschlagen, da hie eine Welle und da eine Welle brauset. Sie geniessen Freude am HERRN, und das ist ihre Stärcke. Aber deswegen ist gleichwol noch viel und vielerley Betrübniß und

Ban-

Bangigkeit vorhanden. Es kommt nur darauf an, was Meister ist, und die Oberhand endlich behält? Wer diese widerwärtige Sachen nicht zusammen reimen kan, der mache es mit Paulo aus, der sie so ordentlich verbindet, 2 Cor. 6, 9. 10. oder mit JEsu Christo selbst, der so redlich ist, und auch bey dem deutlichsten Zeugnissen von der Seligkeit, die seine Jünger bey Ihm haben, dieses heilsame Saltz der inneren Leiden immer mit anbringet. Zum Exempel Matth. 5, 1. f. Man ist unrecht daran, wenn man daselbst aus arm seyn, Leide tragen, ꝛc. solche Sachen machen will, die nur eine Zeitlang, zum Ex. nur beym Anfange des Christenthums sich befinden, hernach aber bey den folgenden Stufen sich verlieren. Nein, es schlägt sich diese Armuth, dieses Leidtragen, zugleich mit der daran gehengten Seligkeit, durch alle Stufen und Alter des Christenthums durch und beschneidet einem alle Tage die Hochmuths-Flügel einer trotzigen Selbstgefälligkeit.

§. 177.

Der selige Doct. Anton, dessen wir oben schon ein paarmal gedacht, merket nach diesem Sinn, aus einer tieffen Erfahrung,

zu

zu dem fünften Artickel der Augspurgischen Confeßion, daß **GOtt den Glauben wo und wenn er will, wircket**, folgendes an: „Was ist denn aber hier die Meinung? „Diese ists: Man müsse in Geduld die „Frucht auswarten, und nicht den Augen„blick, wenn man das und das gethan hat, „es wollen **fühlen, empfinden, daß es flugs „solle fertig seyn**, als wenn wir es bey dem „lieben GOtt so gemacht hätten, daß Er es „müste gleich so schaffen; da es doch (res „gratiæ) **eine Gnaden-Sache ist**, und eben „mit dem Artickel **von der Gerechtigkeit „des Glaubens** in einer Verbindung stehet. „Denn wenn du es **fühlen** willst, so cessiret „die justitia fidei, wie **Paulus** sonst sagt. „Was ist denn sonst **glauben**, was ist denn „**hoffen**, wenn ich flugs will sehen? Es ist „GOttes seine Sache. Darum muß ich auf „GOtt warten lernen, und Frucht bringen „ἐν ὑπομονῇ, in Geduld. Sonst würde kein „status gratiæ, kein Gnadenstand daraus, „sondern es bliebe ein status naturæ, man „bliebe so bey der Natur stehen. = = = „Das ist des Menschen seine Hoffart und „Ungeduld. Und das ist die **ewige Klage** „bey den Leuten, daß sie sagen: **Nun ich habe**

„habe in der Bibel gelesen, bin zum hei-
„ligen Abendmahl gegangen, bin aber
„nicht lustig. Ja, ist es denn an die Lust
„gebunden? Das muß dir genug seyn, daß
„du das Gnaden-Wort und die Gnaden-
„Siegel hast empfangen. Was es nun
„werde sensibiliter wircken sollen und wollen,
„das gib in GOttes Direction, ubi &
„quando visum est Deo, wo und wann es
„GOtt gefällt. = = =" Er citiret als-
dann einige Worte aus den Libris Symbol.
pag. 812. und fähret fort: „Es muß doch
„eine Uebung des Glaubens dabey seyn.
„(Denn das Wort und die Sacramente sind
„Siegel des Glaubens) Das ist uns ja
„gesunder, als wenn es GOtt anders machte.
„Da müssen wir also lernen nach den Seiger
„sehen, wir müssen GOtt nicht vorschreiben
„Ziel und Maß, Art und Weise. **Laß dir
„an meiner Gnade genügen!** Das müssen
„wir dabey lernen. Wenn wir das nicht da-
bey lernen, so hiesse es kein Glaube, so bliebe
die Natur in ihrem impetu und prætен-
sionibus impetuosis (in ihrer Hitze und
ungestümen Forderungen)." Er beruffet
ch abermal auf ein paar Stellen ex Libris
ymbol. pag. 410. und 672. da absonderlich

die letzte merckwürdig ist: Von der Gegenwärtigkeit, Wirckung und Gaben des Heiligen Geistes soll und kan man nicht allewege ex sensu, wie und wenn mans im Hertzen empfindet, urtheilen, sondern weil es oft mit grosser Schwachheit verdecket wird und zugehet, sollen wir aus und nach der Verheissung gewiß seyn, daß das gepredigte gehörte Wort GOttes sey ein Amt und Werck des Heiligen Geistes, dadurch Er in unsern Hertzen gewißlich kräftig ist und wircket. Er setzet hinzu: GOtt du hast es versprochen, ich will es erwarten. Du bist der Meister, du weißt es, was mir am besten sey? Ich darf GOtt auch darum demüthig bitten. Ist denn da nicht auch eine Wirckung des Heilige Geistes? Aber du willst gerne jucundam, jucundam, jucundam operationem haben. Das würde wol den wenigsten gut seyn. Wir wollen uns an eine gewissen modum particularem binden (an eine gewisse und besondere Art und Weise) wie es bey uns hergehen soll, und sind hernach nicht zufrieden, sondern zürnen, wenns nicht so gehet. Darum irre

irren wir uns. Jetzt aber wird uns gewiesen, warum wir Ursache haben, uns zu unterwerfen. ⁂ Denn es muß der Gnade gemäß seyn. Es ist keine Schuldigkeit. Es muß ein Gnaden-Artickel bleiben. Siehe Beytr. zur Theol. Pastoral. Pract. XIV. Beytrag pag. 664. f.

§. 178.

Leute dieser Welt haben ihre Sachen so an der Schnur, und dürfen darauf pochen. Die aber würdig geachtet werden, jene Welt zu erlangen, haben gar nichts eigenes, gar nichts, das sie in ihrer Macht und Willkühr hätten, sondern ihre gantze Sache stehet in GOttes, und eben darum dannoch in guter und sicherer Hand. Tieffer Leidens-Sinn! Edle Wege derer, die nichts haben, und doch alles haben, die ihrer Sache so gewiß sind, daß sie tausendmal darob stürben, und doch so zärtlich und empfindlich, so weich und geschmeidig, daß sie auch ein mißrathenes Wort anfechten, daß sie auch ein Kind beschämen, daß sie auch eine kleine Trübsal sehr vor GOtt niederwerfen kan. Je mehr ich dieser Sache nachsinne, je wichtiger wird

sie mir: und der natürliche Sinn, oder auch eine mit dem Worte GOttes geschmückte und aufgeputzte, geistliche Wegleitung stutzet darob. Im natürlichen ist es unmöglich, dergleichen Dinge zusammen reimen: Es ist mir wehe, und doch wohl. Ich glaube, und sehe, fühle und begreife doch nichts. Ich gehe zurück und doch weiter für mich. Ich weiß und bin gewiß, und zittere und zage doch. Aber im geistlichen geht es an: Ich habe Vergebung der Sünden, und bitte doch noch darum. Ich bin Herr über Sünde Tod, Teufel und Hölle, und sie thun mir doch noch so manchen Drang an. Ich bin so trocken, wie eine Scherbe, so schwach, als ein Blatt, so todt und fühllos, so düstern und unmuthig, als läge ich im Grab, als stäcke ich in einem Sack, und rühme mich doch meiner Höhe, meines Lebens, meiner Kraft in dem HErrn, der mir wie eine grünende Tanne ist. HalleluJah. So führst du doch recht selig HERR, die Deinen, recht selig, und doch meistens wunderlich.

§. 179.

Vitus Dieterich hat im Jahr 1548. zu Nürnberg eine Auslegung über den ganzen

Pro-

Propheten Jesaiam ausgehen lassen. Ey wie redt mir doch der Mann aus meinem Hertzen heraus. Ich müste einen guten Theil des Buchs abschreiben, wenn ich, was mit dieser Darlegung übereinkommt, hier beyfügen wollte. Und doch kan ich es nicht über das Hertz bringen, gar nichts anzuführen.

§. 180.

So lautet es, zum Exempel, über Jes. 53, 5. 6. Darum ist ferner nichts vonnöthen, denn du dich als einen armen Sünder erkennest, denn, daß du Christum ansiehst und glaubest, wie du hier höreſt, Er habe deine Sünden getragen und dafür bezahlet, GOtt werde um seinetwillen, daß Er sich in deine Schuld gesteckt, dir gnädig seyn, und an der Strafe, so über seinen Sohn gegangen, Ihm genügen lassen, und, so du in solchem Glauben verharrest, an dich ferner nichts mehr fordern, sondern mit dir zufrieden seyn. Glaubest du also, so ist dir geholfen, und bist schon selig. Aber es gehet uns leider offt ein, darum, daß wir solche Verheissung und Trost allein im Wort haben, und

aber an uns ein anderes in der That finden. Unserthalb befinden wir keine greifliche oder merckliche Aenderung. Das Wort sagts wol, unsere Sünden sind von uns genommen und auf Christum gelegt. Aber nichts destoweniger fühlen wir die Sünde noch in uns, daß sie uns treibet und reitzet wider GOtt, und bedünckt uns, wenn sie recht weg wäre, würden wir uns wol anders befinden.

Aber es will geglaubt, und nicht gesehen, gegriffen oder gefühlt seyn; weil das Wort da stehet, GOtt warf alle unsere Sünde auf Ihn, sollst und must du, so du anders ein Christ seyn, GOtt ehren und nicht Lügen strafen willst, solches Wort glauben, daß deine Sünde nicht mehr auf dir liegen, sondern auf dem HErrn Christo. Sollst um Christi willen eben so wenig deiner Sünden halb dich kümmern, als eines fremden, unbekanten Dinges, das irgend in der Türckey oder andern fremden Orten ist, da du nichts um weißt. Dancke GOtt, daß diese Last von dir genommen und du davon ledig bist, und laß Christum sorgen, wie Er mit der Sünde auskommen,

men, und was Er damit machen wolle. Da sagt Michas der Prophet von, er versencket sie in die Tieffe des Meers, und hie stehet, Er werde darum verwundet und zerschlagen. Da sollst du Ihm für dancken, dem Sohn GOttes, und ferner deinen Fleiß dahin wenden, daß du Ihm nicht mehr auflegest, und vor Sünden dich hütest, oder, wo du darein gerathen, daß du in Zeit ablassest und um Vergebung bittest. Auf diesen Trost hat der heilige Täuffer Johannes gesehen, da er Christum ein Lamm GOttes nennet, das ist, ein Opfer, dazu von GOtt dem himmlischen Vater geordnet, daß Er der Welt Sünde tragen und dafür mit seinem Tod bezahlen solle. Das laßt uns lernen und glauben, so wird das Gewissen zufrieden werden. Denn aller Unfriede des Hertzens, alle Angst und Noth wächset daher, daß wir das Wort aus den Augen lassen, und haltens dafür, unsere Sünden liegen noch auf uns. Da tragen wir denn, daß wir nimmer können, und dencken auf Mittel, wie wir uns dieses Lasts abhelfen, u. s. f.

Wer kan, lese das mehrere in dem **Dieterich** selbst nach, so wird er des Freude haben, und das alte Evangelium nicht bey den neuen und jüngern alleine suchen.

§. 181.

Und wer diese bisherige Darlegung der **Erfahrung von der Vergebung der Sünden** mit Aufmerckſamkeit gelesen hat, und die Sache für der Mühe werth hält, der wolle sein völliges, günstiges oder widriges Urtheil von der Sache so lange zurück halten, bis er auch **die Gedancken von der Vergebung der Sünden** gelesen hat, in welchen eben diese wichtige Materie **nach dem Grund der Erkentniß** aus dem Worte GOttes vorgestellet wird.

§. 182.

Dir aber, o **HErr JEsu**, dir soll man dancken, dich allein soll man loben und preisen über alle dem Guten, das du den Sündern erworben, angetragen, gethan hast und noch thust. Man kan es eben bey weitem nicht so hinlänglich schriftlich darlegen, als man etwa mündlich durch deine Gnade davon zeugen kan. Und doch kan man es eben bey weitem auch mündlich nicht so hinlänglich bezeugen, als es die lebendige

Erfah-

Erfahrung durch deinen Geist diejenige lehret, die sich wircklich mit Dir selbst im Glauben bekant machen. HERR, Dich hat es Blut und Tod gekostet: nun aber redet Dein Blut bessere Dinge für uns, denn Abels. Nun lebest Du immerdar und bittest für uns: und deine Augen sehen nach dem Glauben: wo Du von diesem deinem edlen und lieblichen Augenmerck etwas in einem sonst noch so elenden Menschen-Hertzen erblickest, da kanst Du es nicht lassen, daß du nicht von Deiner Gnade und Wohlgefallen ein lebendiges Zeugniß mittheilen solltest: **Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Sey getrost, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen.** So erstatte denn auf solche Weise durch deinen Geist allen Mangel dieser unzulänglichen Darlegung, und lasse den Segen desto herrlicher und grösser seyn, je unansehnlicher und geringer das Werckzeug ist. Setze Dein Evangelium in das volle **Licht** und in die volle **Kraft**, die es haben soll, zum Lob deiner herrlichen Gnade. Amen.

Register.

Actus directus, actus reflexus §. 21. 31. 76. 102. 103. 107. 114. 160.
Angefochtene §. 34. 133. 160. n 7.
Antonius (D. Paulus) §. 33. 155. 177.
Augustinus §. 131. 132.

Bellarminus §. 159.
Bengelius §. 76.
Bernardus § 52. 120.
Blumenlese §. 24. 33. 45.
Brentius §. 122. 123. 170.

Calovius §. 100.
Calvinus §. 113.
Chemnitius §. 98.
Circulus §. 153.
1 Cor. 2, 11. §. 50.
2 Cor. 5, 14. f. §. 129.
Cundisius §. 107.

Dannhauerus §. 110. 120.
Demüthigung §. 25. f.
Dieterich (Veit) §. 179.

Einwürfe §. 32. 53. f. 61. 79. f. 85. f. 98. 125. 151. 153. 170.
Esa. 50, 1. §. 147.
" 53, 5. 6. §. 179.
" 63, 12. §. 148.
Espencæus §. 120.
Exempel §. 9. 15. 33. 39.
Ezech. 18. 33. §. 69.

Gal.

Gal. 4, 6. §. 169.
 ꝛ 5, 4 §. 65.
Genuß §. 30. 32.
Gerhardus §. 108. 124.
Glaſſius §. 121.
Glaube §. 21. 88. 157. f.
Gnade §. 47. 144. 155.
Gnom. N. T. §. 30. 33. 61. 81.
Gürtler §. 114.

Hebr. 1, 3. §. 2.
 ꝛ 10, 14. §. 36.
 ꝛ 12. §. 88.
Heerbrandus §. 104.
Hepplen (A. L.) §. 112.
Heuniſchius §. 117.
Hœpfnerus §. 107.
Hollatz (Dav.) §. 135.
Hoornbeek §. 115.
Hülſemannus §. 24. 92. 99.
Hunde §. 171.

Jac. 2, 12. §. 164.
Jægerus §. 109.
Joh. 3, 33. §. 76.
 ꝛ 17. §. 56.
 ꝛ 20, 22. f. §. 33.
1 Joh. 2, 12. §. 33.
 ꝛ 3, 19. f. §. 33. 167. n. 22.
Judä V. 20. 21. §. 154.

Libri Symb. §. 48. 49. 51. 52. 94. 95. 97. 177.
Luc. 7, 47. f. §. 33. 168.
 ꝛ 18, 13. f. §. 33.
Lutherus §. 87. 89. 106. 127. 134. 168.

Macarius §. 155.
des Marets §. 30.
Maſtricht §. 116.
Matheſius §. 105.
Matth. 5, 1. f. §. 176.
 ꝛ 18, 18. §. 33.
Meiſnerus §. 103.
du Moulin §. 156. f.

Nahrung des Glaubens §. 12. 15. 49.

Offenbar. 4. 5. §. 56.
Ordnung §. 13. 20. 33. 36. 46. f. 50. 68. 97. 150. 159. 167. n. 6.
Oſiander (J. A.) §. 102.

1 Petr. 5, 12. §. 35.
Prætorius (Stephan) §. 101.
Psalm 22, 32. §. 2.
" 25. §. 26.
" 77, 20. §. 29.
" 88. §. 15.

Rechtfertigung §. 3. f. 55. u. f. f.
Rhetoricationen §. 57.
a Rickel §. 19.
Röm. 3. 4. §. 67.
" 5, 1. 4. § 33.
" 5, 17. §. 88.
" 8, 16. §. 7. 30. 136.
" 8, 33. f. §. 80.

Sarganeck §. 128. 129. 130.
Schweine §. 171.
Sperling §. 131.
Storr (J. C.) §. 12.

Theol. Paſtoral. Pract. §. 12. 76. 101. 135. 149. 174. 177.
2 Tim. 2, 18. §. 154.

Uebung des Glaubens §. 6. 12. 37. 51. 58.

Vogel (Matth.) §. 111.
Voraus §. 2. 16. 18. 72.

Weide des Glaubens §. 133.
Werenfels §. 144.

Zacharia §. 135.
Zweifel §. 162. f.

Ende des LXXVI. Stücks.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Chriſtian Panſa,
Königl. Preuß. privil. Buchdr.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXVII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1757.

I. Abhandlung dreyer Pastoral-Fragen, von der Wiedererstattung des ungerechten Guts, und was Lehrer darbey besonders in Ansehung erweckter Seelen zu beobachten haben, erwogen in einer Prediger-Conferentz zu N. nebst einigen schriftlich darzu eingesendeten Beylagen. (a)

Actum N.

den 22. Septembr. 1755.

Als im heutigen Termino der Pastoral-Conferentz sämtliche Membra sich bey dem Herrn P. N. versamlet, und GOtt um seinen gnädigen Beystand angeflehet hatten: so wurde zuvorderst vom Herrn Hospite eine kurtze Beantwortung der drey von ihm propo-

(a) Wir theilen unsern Lesern diese Abhandlung mit desto mehrerm Vergnügen mit, da nicht nur die darin vorgetragene Materie Lehrern, denen das Heil ihrer Seelen am Hertzen lieget, einzusehen sehr nöthig ist, sondern auch die Art und Einrichtung der Prediger-Conferentz,

proponirten Fragen, die Erstattung des ungerechten Guts betreffend, ingleichen die eingesandten Vota der wertheſten Mitglieder N. und N. vorgeleſen; demnächſt aber über die Materie ſelbſt eine weitere brüderliche Unterredung angeſtellet. Quoad.

Quæſt. 1. „Ob Erweckte oder ſich Bekehrende ſofort auf die Wiedererſtattung des „ungerechten Guts zu dencken haben, oder „dazu anzuweiſen ſind?“ wurde

1) ange-

Conferentz, worin ſolche erwogen worden, ſo beſchaffen iſt, daß ſie andren zu einem guten Beyſpiel dienen kan. Es pflegen ſich oftmals Lehrer darüber zu beklagen, daß ſie in ihrer Nachbarſchaft keine Gelegenheit fänden, ſich mit andern ihrer Mitknechte zu ermuntern, und über die ihnen vorkommende Bedencklichkeiten zu unterreden: Allein dieſen Mangel könte dadurch abgeholfen werden, wenn ſie ſich, wie von den Mitgliedern dieſer Conferentz geſchiehet, mit rechtſchaffenen Männern an ein und andern von ihnen entlegenen Orten, die mit einander zuſammen zu kommen pflegen, verbänden, die von denſelben abzuhandlenden Materien communiciren lieſſen, ihre Gedancken ſchriftlich darüber einſendeten, und hinwiederum dasjenige, was in der Conferentz niedergeſchrieben worden, mittheilen lieſſen. Sie könten auf die Art auch über dasjenige, was ihnen in ihrem Amte bedencklichs vorkomt, des guten Raths ihrer Mitarbeiter theilhaftig, und im Wercke des HErrn dadurch geſtärcket werden. Unſer treuer Heiland erwecke doch nur ihrer viele zu einem rechten Ernſt, das Heil der ihnen anvertrauten Seelen zu befördern, ſo wird ſich unter ſeiner Gnaden-Leitung auch bald Rath finden, ſich darin zu ſtärcken und zu beveſtigen.

1) angemerckt, daß man solche, die sich als Erweckte angeben, zuvörderst wohl und genau zu prüfen hätte, ob es ihnen auch ein rechter Ernst sey, sich von gantzem Hertzen zu GOtt zu bekehren: Denn man wüste aus der Erfahrung, daß oftmals einige aus keiner andern Ursache heuchlerische Gewissens-Fragen von der Erstattung des ungerechten Guts vorbrächten, auch wol wircklich einige Kleinigkeiten wieder erstatteten, oder durch ihre Lehrer wieder erstatten liessen, als daß sie sich nur dadurch bey rechtschaffenen Lehrern oder andern Kindern GOttes in Credit setzen, und das Ansehn erweckter, oder bekehrter Seelen sich zuwege bringen wolten. Es wären seit der Zeit, da GOtt sein Gnaden-Werck durch Erweckung und Bekehrung einiger Seelen in unserer Gegend geäussert, so viele und so mancherley Casus von der Erstattung des ungerechten Guts vorgefallen, daß man beynahe ein gantzes Buch davon schreiben könte, und man nicht leicht in einem so kleinen Bezirck, anderwärts dergleichen würde aufweisen können, aber so sehr wir uns auch anfänglich darüber erfreuet, so hätten wir doch leider mit desto gröſserer Betrübniß erfahren, daß die allerwenigsten von denen, so unaerechtes Gut wircklich erstattet, bis hieher gründlich zu GOtt bekehret, ja manche gar offenbar wieder zur Welt zurück gegangen wären; (b)

(b) Es pflegt insgemein zu geschehen, daß, wenn irgend an einem Orte das Evangelium unsers HErrn JEsu

2) an der allgemeinen Verbindlichkeit zur möglichsten Wiedererstattung des ungerechten Guts,

JEsu Christi, zur Aufweckung der Seelen kräftig wird, ihrer viele, besonders über das an sich gebrachte ungerechte Gut, in ihrem Gewissen betreten werden, wie uns mehrere Exempel davon, aus verschiedenen Gegenden bekant worden: Es ist auch wol anfangs bey den meisten, die sich deshalb bey ihren Lehrern angeben, ein wahrer Ernst, durch dessen Wiedererstattung eine Beruhigung ihres verwundeten Hertzens zu erhalten. Wenn aber Lehrer darbey nicht die gehörige Behutsamkeit gebrauchen, sondern nur auf die Wiedererstattung dringen: so kan solche selbst Anlaß geben, daß dergleichen Gemüther wieder umschlagen, und in ihren vorigen Unflath zurückfallen. Denn wenn sie nach geschehener Wiedererstattung einige Ruhe verspüren: so sehen sie solches als eine Versicherung ihres Gnaden-Standes an, lassen dem Geiste der Zucht nicht recht Raum, ihnen ihr gantzes Verderben recht aufzudecken, gerathen wol gar in eine opinionem meriti, und kommen nicht zu dem wahren, allein gerecht- und seligmachenden Glauben an den einigen Mittler und Versöhner, JEsum Christum; welches denn hernach nichts als einen betrübten Rückfall verursachen muß. Daher Lehrer, wenn Seelen ihnen ihre Bekümmerniß über unrecht entwendetes Gut entdecken, denselben zu zeigen haben: Es sey die Verschuldung, die sie sich damit zugezogen, nur etwas von dem verdamlichen Greuel, in welchem sie liegen; GOtt wolle sich der darüber erweckten Verunruhigung nur darzu gebrauchen, sie dahin zu bringen, sich der Wirckung des Geistes GOttes zu überlassen, damit er ihnen den gantzen Abgrund ihres unseligen Zustandes offenbar mache, sie dringe, als gantz verlohrne und verdamte Sünder

zu

Guts, würde wol so leicht keiner heutiges Tages zweifeln, indem ja der bekante Lehr-Satz des Augustini nicht nur aus der Schrift, sondern auch aus unumstößlichen Gründen des Natur-Rechtes hergeleitet werden könte, wie solches aus dem fürtreflichen und gründlichen Theologischen Bedencken des Hrn. D. Baumgartens, so im 2ten Theil seiner Theologischen Bedencken das 15te Stück ist, p. 283. sq. und welches man, da es eben bey der Hand war, über diese Materie conferirte, deutlich genug erhellete; jedoch wäre es bey der grossen Unwissenheit so vieler Menschen wol höchstnöthig und nützlich, daß nach dem l. c. p. 311. von Herrn D. Baumgarten angeführten Wunsch des berühmten ICti, Joh. Brunnemanns, die Regel Augustini von Predigern mehr möchte eingeschärfet werden, als gemeiniglich geschiehet; (c)

zu Christo ihre Zuflucht zu nehmen, sich im Glauben lediglich an sein göttliches Verdienst zu halten, und solchergestalt Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden zu erlangen: Geschähe solches nicht, so hülfe keine Wiedererstattung, noch irgend einiges Werck; käme es aber darzu, so würde der Heiland ihrer Seelen es ihnen auch nicht an Kraft und Gelegenheit fehlen lassen, sich von dem Bann des ungerechten Guts los zu machen, ꝛc.

(c) Wir bemercken hierbey, daß es nicht nur nöthig sey, diese Regel Augustini in öffentlichen Vorträgen mehrmal einzuschärfen, sondern daß es zur Aufweckung der Seelen aus ihrem Sünden-Schlaf diene, wenn benebst dem Vortrag des gantzen Rathes GOttes von der Menschen Seligkeit, als dem Hauptstück evange-

3) stimmeten gegenwärtige Membra darin mit den Votis der abwesenden Brüder völlig überein, daß wenn die Entwendung eines fremden Eigenthums causa proxima der Erweckung wäre, oder man hätte überzeugende Gründe und Beweisthümer, daß die Erweckten viel Schiammes von ungerechten Gut auf sich geladen, so dürfte man ihnen freylich die Nothwendigkeit aller nur möglichen Erstattung nicht verschweigen, jedoch könte man dieselben zugleich bedeuten, daß wenn ihre äussere Umstände solche Erstattung nicht sofort zulassen wolten, sie hätten aber den aufrichtigen und ernstlichen Vorsatz, sich von dem ungerechten Gut auf alle mögliche Art wieder los zu machen, so würde GOtt

evangelischer Predigten, auch andere besondere im Schwang gehende Sünden; z. Ex. Sabbath-Schänderey, alle Arten der Unkeuschheit und Unreinigkeit, Schertz und Narrentheidung, ꝛc. in ihrer Abscheulichkeit und Verdamlichkeit nachdrücklich gerüget und vorgestellet werden. Die meisten Zuhörer sind so unwissend, daß, wenn ihnen gleich überhaupt von dem schrecklichen Verderben, und der aus ihren Sünden erwachsenden Unseligkeit gesaget wird, sie sich daraus nicht erkennen lernen: Dahingegen wenn ihnen das, was sie individualiter an sich fühlen und wahrnehmen können, in seinem Greuel aufgedecket und gezeiget wird, was sie um dessentwillen vor GOtt und im göttlichen Gerichte zu erwarten haben, solches viel eher einen Eindruck in ihre Gewissen machet, und sie zum Nachdencken bringet. Wir haben an der vortreflichen Berg-Predigt unseres Heilandes disfals ein unvergleichliches Muster, welches uns auch diesfals zur gesegneten Nachahmung dienen kan und soll.

GOtt auch in Ansehung der Zeit und übrigen Umstände gerne Geduld mit ihnen haben, und soferne sie sonst nur der Gnaden-Wirckung des Heiligen Geistes zu einer wahren Sinnesänderung Raum liessen, ihre Hertzen schon zur Beruhigung bringen. Hätte man aber solche Ueberzeugung und Beweisthümer nicht, so könte und dürfte man auch anfänglich auf nichts weiter als auf die Hauptsache dringen, zumal die Wiedererstattung eigentlich nicht die Bekehrung des Sünders ausmachte, sondern in soferne sie aus einem aufrichtigen Hertzen, und mit redlicher Verabscheuung der begangenen Sünde geschiehet, als eine Frucht der wahren Busse anzusehen wäre. Da aber auch oftmals erweckte Seelen im Fortgang der Erweckung allerley Klagen zu führen pflegten, daß es mit ihnen nicht recht fort wolte, und sie zu keiner Beruhigung ihres Gewissens, oder Ueberzeugung von der göttlichen Gnade kommen könten, so hätte man Gelegenheit ihnen näher zu treten, und ihrem Gewissen die Frage vorzulegen, ob nicht etwa ein heimlicher Bann Schuld daran wäre.

Bey der 2ten Quæst. „Wie solchen Seelen „zu rathen, die zwar von dem ungerechten „Gut sich wol los machen könten und „wolten, aber grosse Hindernissen, ja wol „einige Unmöglichkeit, wegen der Ihrigen, „und den Umständen darinne sie mit den „Ihrigen stehen, vor sich finden?" funden gegenwärtige Membra in der Beantwortung weit mehrere Schwierigkeiten, als bey der erstern, und

obwol die Vota der abwesenden Amts-Brüder auch rat. dieser Quæst. nichts enthalten, dem wir nicht in thesi solten völlig beystimmen, so schien es doch, als ob sie, sonderlich Herr N. mentem Domini proponentis bey dieser Frage nicht deutlich genung gefasset, man wolte also den casum specialem, der zu dieser Quæst. Anlaß gegeben, kürtzlich anführen und zu mehrerer Erläuterung, noch ein paar andere hinzufügen.

Sempronius, ein Unter-Bedienter, hatte bey seinem Officio manches mit Unrecht an sich gebracht. Da ihn GOtt erwecket, und zugleich von der Pflicht der Wiedererstattung überzeuget, lebet er mit seinem erwachsenen und bereits verheiratheten Sohne in einer Oeconomie, er war also nicht im Stande, ohne dessen Einwilligung das ungerechte Gut zu erstatten, solche aber zu erlangen war ohnmöglich. Der Mann wolte alse gerne, konte aber nicht erstatten, er hätte es denn zur äusserſten Extremité kommen lassen, in tödtlicher Feindschaft und täglichen Zanck mit Weib und Kindern leben, und sich wol gar selbst bey der Obrigkeit anklagen müssen.

(NB. Der Richter alles Fleisches hat albereits diesen Casum decidiret, indem Sempronius ein paar Tage nach unserer Conferentz gestorben. Uns aber bleibt das decisum freylich noch verborgen.)

Titia, eine erweckte und redliche Frau, lebt mit einem Manne in der Ehe, der nicht nur vormals bey seiner Profeßion andern Leuten vieles entwen-

det hat, sondern auch damit noch immer continuiret, alle Vorstellungen der Titiæ sind vergeblich, sie meliret sich zwar jetzo in seine Profeßion gar nicht, gleichwol muß sie davon nebst ihren Kindern ihren Unterhalt mit haben, so wenig sie nun die Entwendung verhindern kan, so viel weniger kan sie das Entwandte wieder erstatten: quæritur was Titiæ zur Beruhigung ihres Gewissens zu rathen wäre?

Posito es würde ein Kaufmann oder sonst jemand, der viele Jahre her seinen Nächsten in Handel und Wandel übervortheilet, erwecket, er könte und wolte auch gerne das ungerechte Gut wieder erstatten, er könte sich aber ohnmöglich besinnen, wieviel er wol Ungerechtes an sich gebracht, vielweniger wem er etwas entwandt, und wie viel er diesem oder jenem abgezwackt, was solte ein solcher zur Beruhigung seines Gewissens thun? Die Restitution an die Eigenthümer cessiret nur, wenn es ohnmöglich ist, das Entwandte demselben zu restituiren, gesetzt man wolte in hoc casu eine Ohnmöglichkeit supponiren, wie soll er das Quantum so er den Armen geben müste, herausbringen? zumal da bey der freywilligen Erstattung, juxta 4 Mos. 5, 7. die Zugabe des 5ten Theils verordnet worden.

Es wurde nicht weniger die Frage moviret, wenn ein erweckter oder bekehrter Ehegatte, mit einem Unbekehrten in der Ehe lebet, er kan zu der Restitution nicht anders gelangen, als wenn er ohne Vorwissen des unbekehrten Theils, von ihren gemein-

gemeinschaftlichen Gütern oder Verdienst, etwas heimlich zurück behält, und dazu anwendet, ob solches mit gutem Gewissen geschehen könne, und nicht vielmehr eine neue Entwendung sey?

Bey diesen und andern ähnlichen Fällen muste man bekennen, daß der liebe Herr N. sub Lit. A. vollkommen recht habe, wenn derselbe schreibt: Der möge von Glücke sagen, der in solchen Fällen nicht oft selbst in die Klemme gebracht, und seinen Mund nie verbrannt habe. Es gehöre gewiß göttliche Weisheit dazu, die richtige Mittelstrasse in solchen Fällen zu treffen, damit man die Seelen weder in eine falsche Freyheit, noch in eine gesetzliche Aengstlichkeit und unnöthige Marter des Gewissens einführe.

Könte man bey dergleichen Fällen, nach hertzlicher Anrufung GOttes und sorgfältiger Ueberlegung, zu keiner Gewißheit kommen, so wäre wol das sicherste Mittel, sich darüber bey einem oder anderm rechtschaffenen und gründlichen Gottesgelehrten Raths zu erholen, indessen wolten gegenwärtige Membra überhaupt zur Beantwortung dieser 2ten Frage, nach ihrer wenigen Erkentniß und Einsicht, kürtzlich noch folgendes anmercken.

1) Da es in der von dem Hrn. D. Baumgarten l. c. p. 294. angeführten vollständigen Stelle des Augustini heißt: „Si enim res aliena propter „quam peccatum est, *cum reddi possit*, non red„ditur, non agitur sed fingitur pœnitentia," so erhelle daraus, daß von der Wiedererstattung des ungerechten Guts, uns nichts befreyen könne, als die

die Unmöglichkeit, oder das Nichtkönnen, es dürfte aber freylich die Unmöglichkeit nicht allemal im strengesten Verstande genommen werden: es gäbe Fälle, da die Wiedererstattung zwar nicht simpliciter, aber doch secundum quid unmöglich wäre, wie denn einige derselben von dem Herrn D. Baumgarten p. 332. sq. selbst angeführet worden. e. g. a) Bey einer späten und kurtz vor dem Absterben erfolgten Sinnesänderung. b) Bey aufrichtigem Vorsatz, abwesenden Eigenthümern das Ihrige zu erstatten, wenn dessen Vollziehung, ja so gar die Auftragung derselben an andere nach dem Tode durch unvermuthetes und schnelles Absterben, unvorsetzlich unterbrochen wird. c) Bey einer unverschuldeten Unwissenheit dieser gantzen Pflicht, und ihrer hohen Verbindlichkeit. In so fern nun solche Unmöglichkeit auf den Quæst. 2. proponirten casum und andere im gleichen Verhältniß befindliche Fälle applicable oder nicht, müsten selbige auch entschieden oder beurtheilet werden; Wer aber (wie Herr D. Baumgarten p. 333. n. 2. schreibt,) entwandtes Eigenthum zu besitzen erkenne, und im Stande wäre, oder NB. Gelegenheit habe dasselbe zu erstatten, auch die Verbindlichkeit dazu einsiehet, wenigstens derselben nicht unwissend wäre, und davon überzeuget werden könte, solches aber vorsetzlich nicht thun wolte, der würde freylich bey solcher beharrlichen Gemüthsfassung und um derselben willen verdamt.

2) Denen-

2) Denenjenigen, welche zwar sui juris wären, und nicht mehr sub patria potestate stünden, die aber doch oft ratione der Ihrigen fast unüberwindliche Hindernissen, und wol gar eine Unmöglichkeit zur Wiedererstattung vor sich fünden, oder auch wol gar in solchen Umständen, wie Titia lebten, könte man unserm Bedüncken nach rathen.

a) Daß wenn sie von ihren Gütern, oder Einkünften, ohne Vorwissen der Ihrigen etwas erübrigen, oder an diesen und jenen Ausgaben etwas ersparen könten, sie alsdenn zur Wiedererstattung solches anwenden möchten, um grössere Noth zu verhüten, und sich solchen Versuchungen zu exponiren, denen sie zumal im Anfange ihrer Bekehrung nicht möchten gewachsen seyn. Hätten sie aber dazu keine Gelegenheit, oder es wolte nicht zureichen, so müsten sie

b) auch ohne Scheu den Ihrigen bezeugen, daß sie das ungerechte Gut gerne erstatten wolten und auch könten, wenn sie ihre Einwilligung dazu gäben, wolten sie nun in der Güte sich nicht dazu bewegen lassen, so bliebe ihnen bey der Unmöglichkeit ihren guten Vorsatz zu erfüllen, kein ander Mittel übrig, als daß sie es ihnen ins Gewissen schöben, und sie es dereinst vor GOtt verantworten solten, daß sie ihnen an der Wiedererstattung hinderlich gewesen, solten sie denn auch darüber manche Noth haben, so hätten sie solches, als bittere Früchte ihrer vormaligen Versündigungen anzusehen,

anzusehen, und könte ihnen auch das zu desto mehrer Demüthigung vor GOtt dienen, ꝛc. (d)

Bey der 3ten Quæst. „Ob man bey Erweckten und Bekehrten überhaupt, und „schlechterdings auf die Erforschung und „Erstattung alles Ungerechten dringen solle, „oder solches vielmehr der göttlichen Führung

(d) Wir fügen diesen guten und gegründeten Vorschlägen noch eines bey, welches dergleichen armen und wegen der Wiedererstattung des ungerechten Guts in so bedencklichen und kümmerlichen Umständen sich befindenden Gemüthern, zur Beruhigung dienen kan. Es höret nemlich die Verbindlichkeit der Wiedererstattung auf, wenn derjenige, dem etwas entwendet worden, dem, durch den solches geschehen, nicht nur seine disfals an ihm begangene Versündigung vergiebet, sondern auch das Entwendete schenckt und erlässet. Damit nun in obgedachtem Zustande befindliche Seelen hierzu gelangen möchten, so ist ihnen anzurathen, entweder selbst oder durch jemand anders, mit ausdrücklicher Anzeige ihres Namens, oder auch mit dessen Verschweigung, ihre Vergehung demjenigen, an dem sie sich durch Entwendung oder Vervortheilung versündiget, zu bekennen, und um Vergebung sowol als Erlassung des Wiederzuerstattenden, demüthig und beweglich zu bitten. Es sind uns mehrere Exempel bekant, daß solches auch bey denen, welchen dergleichen Anzeige und Abbitte geschehen, eine recht gesegnete Wirckung gehabt, zumal wenn Lehrer oder andere, die sich darbey zu Mittels-Personen gebrauchen lassen, der Gelegenheit wahrgenommen, denselben ihr Gewissen zu rügen, und nach Befund ihrer Umstände dasjenige ans Hertz zu legen, was ihnen etwa heilsam zu seyn erachtet werden dürfte.

„rung überlassen müste?" war man gleichfals mit der abwesenden Membrorum Votis sub Lit. A u. B einerley Meinung, daß das letztere am rathsamsten wäre. Denn da das gantze Werck der Bekehrung überhaupt ein Werck GOttes wäre, so ginge man auch viel sicherer, wenn man in der Führung der Seelen GOtt nachginge, als wenn man ihm vorlauffen wolte; zu geschweigen, daß Lehrer durch dergleichen Inquisitiones sich leicht einer Herrschsucht über die Gewissen verdächtig machen, und anstatt, ihrer Meinung nach, sich ein gutes Vertrauen zu erwecken, dasselbe verlieren können. Posito daß der HErr auch, nach seiner Weisheit, nicht sogleich in der ersten Busse den Seelen dergleichen Befleckung entdeckte, so würde es doch ordinair in der Heiligung nachgeholet, und woferne es sonst der Mensch nur redlich meinte, so würde der Geist GOttes nichts im Verborgenen stecken lassen, was an der Seligkeit könte hinderlich seyn. (e)

Endlich

(e) Diese Beantwortung der dritten Frage hat ihre völlige Richtigkeit, und ist von evangelischen Lehrern sorgfältig zu beobachten. Wir wollen zu den angeführten Gründen noch eine Erfahrung hinzusetzen: Eine vornehme Standes-Person, Evangelisch-Lutherischer Religion, die nun albereits vor dem Thron des Lammes triumphiret, hatte in ihrer Jugend, da sie bey ihren Römisch-Catholischen Anverwandten erzogen worden, einige Kleinigkeiten an Seide und dergleichen Nehwaaren, ohne derselben Vorwissen an sich behalten, und zu ihrem Gebrauch verwendet. Als dieselbe nach Verlauf mehrer Jahre zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo gebracht, und darüber

Endlich wurde noch zum Beschluß folgendes erinnert:

1) Hätte man vor allen Dingen, die wegen der Wiedererstattung des ungerechten Guts bekümmerte

über von obgedachten ihren Anverwandten sehr gehasset und verlästert wurde, kam ihr Gemüth dieser ihrer Jugendsünde und Entwendung wegen in grosse Noth: Auf der einen Seite fand sie sich im Gewissē gedrungen, zur Wiedererstattung, auf der andern Seite aber sahe sie zum voraus, daß solche noch mehrere Verlästerung des Guten, bey ihren Blutsverwandten veranlassen würde, deren sie doch gerne, in Hofnung dieselben noch zu gewinnen, (wie auch wircklich bey einigen in der folgenden Zeit geschehen,) verschonen wolte. Man konte ihr daher keinen andern Rath ertheilen, als daß sie vor dem HErrn mit unabläßigem Gebet anhalten solte, ihr Hertz selbst nach seinem Sinn und Wohlgefallen zu regieren. Sie that solches, wurde aber so lange beständig zur Wiedererstattung gedrungen, bis sie das Entwendete zusammengepackt, und im Begrif stand, solches nebst einem beweglichen Abbittschreiben auf die Post zu geben, und abgehen zu lassen. Allein in derselben Stunde wurde nicht nur ihr Hertz von aller bisherigen Verunruhigung entlediget, sondern sie fand sich kräftig versichert: es sey dem Willen GOttes nicht gemäß, ihren gefaßten Vorsatz ins Werck zu richten, sondern eine noch gelegenere Zeit, in Ansehung ihrer Verwandten, zu erwarten. Was war nun hierbey zu thun? Solte man gleichwol darauf dringen, wider diese Ueberzeugung zu handeln? Man konte sich darzu nicht entschliessen; sondern sahe solche als eine göttliche Dispensation an, die dem HErrn, dem Richter über alles, wie in andern also auch in dergleichen Fällen nicht abgesprochen werden kan, und

kümmerte Seelen treulich zu warnen, daß sie ja in der Beobachtung dieser Pflicht, nicht das Werck der Bekehrung setzten.

2) Hätte man aus der Erfahrung angemerckt, daß einige zwar etwas aber nicht alles wieder erstatteten, gleichwie die Schiffer im Sturm den Ballast oder einige Güter ins Meer würfen, aber das Beste gerne conserviten, wofern man nun davon überzeuget wäre, so müste man auch solchen ihre Heucheley nachdrücklich und ernstlich verweisen.

3) Müste man ja diese theure Lehre nicht allein auf das siebente Gebot einschrencken, sondern bey aller Gelegenheit zeigen, wie sich dieselbe auch auf andere Gebote extendire. HErr leite uns in deine Warheit, dein Wort ist die Warheit, Amen. Actum ut supra.

Beyla-

es haben auch die Folgen sattsam bestätiget, daß dieses dem Sinne GOttes gemaß gewesen. Er wolte nur erst den gantzen Willen haben, und das Hertz zur Verleugnung aller Liebe und Hochachtung der Anverwandten bringen. Darauf kam es eigentlich an; mehr als auf die wenigen Sachen, die wieder erstattet werden solten. Inzwischen hat gemeldete vornehme Person, die ohnedem einen grossen Theil ihres Vermögens zum Dienste und Verherrlichung ihres Heilandes verwendet, den kleinen Diebstal nicht etwa viersondern wol hundertfach den Armen erstattet, und da sie bey ihren Anverwandten wieder einen Eingang gefunden, solches auch denselben nicht verheelet. Der HErr ist wunderbar in seinen Heiligen, und leitet die Elenden recht!

Beylagen.

Lit. A.

Die Gnade JEsu Christi, der bey den Pastoral-Conferentzen seiner Knechte selbst gegenwärtig zu seyn versprochen hat, sey mit Ihrem Geiste, liebwertheste Brüder! Amen.

Ich diene in Antwort auf

Die erste Frage: Ob Erweckte, oder sich Bekehrende sofort auf die Wiedererstattung des ungerechten Guts zu dencken haben, und darzu anzuweisen sind?

1) Ueberhaupt wird voraus gesetzet der bekante Ausspruch eines erleuchteten Kirchenvaters:

Non tollitur peccatum nisi, &c.

und als richtig angenommen, und daß daher die Reinigung des Hertzens, und die Beruhigung des Gewissens auch in diesem Stück nothwendig sey; auch setzet man zum voraus, daß die Ueberzeugung in diesem Stück nicht bloß natürlich sey durch eine vorbeygehende Gewissens-Anklage, sondern von dem Geiste GOttes, und daher geistlich sey. Dieses voraus gesetzt, wäre

2) Insonderheit zu untersuchen:

A) Ob der Heilige Geist die Sünde der Entwendung zur Gelegenheit der gäntzlichen Erweckung des Menschen nimt, oder

B) Ob dieselbe nach und nach mit andern Sünden dem Gewissen entdeckt werde. In jenem Fall (A) pfleget die Vorstellung dieser Sünde die schmertzlichste Wunde zu machen, und als ein Bann GOttes zu drücken. Wie mir hievon vor einigen Jahren ein Exempel eines Menschen in dieser Gemeine ist bekant worden. Ich nahm einstens im Exordio die Worte Jos. 7. v. 13: Israel! es ist Bann unter dir, thue von dir, ꝛc. Der Geist der Gnaden fasset dabey das Hertz eines Leinenwebers an, und ist ihm so gut, daß Er ihm die Sünde der Unterschlagung und Entwendung nicht allein als einen Bann entdeckt, sondern sofort darauf seinen unergründlichen Seelen-Jammer ihm so zu empfinden giebet, daß Ihm, doch jenes vorzüglich, als ein durchbrennend Feuer in seiner Seele geworden. Durch die Ihn anfassende Gnade ist dieser Mensch glücklich bekehret, gründlich verändert, und in wenigen Jahren bey einem ungemeinen Zunehmen in der Gottseligkeit vollendet worden, da er vor ein paar Jahren in die Ruhe seines HERRN eingegangen:

Αυτῶ ἡ Δόξα!

In diesem Fall (A) halte ich, hat man des Heiligen Geistes Leitung zu folgen, und was Er zum ersten und vornehmsten machet, auch am ersten zu tractiren; besonders wenn die Angst über diese Sünde mercklich zunimt; und so dann wäre zu rathen, daß je eher je lieber der Bann durch die

Wieder-

Wiedererstattung weggethan würde vor den Augen des heiligen GOttes. Wobey aber

C) Diese Cautel in acht zu nehmen wäre:

a) Erweckte zu belehren, daß die Wiedererstattung und Bereuung dieser Sünde, die gantze Bekehrung nicht ausmache, sondern daß, wenn man diesen Schlamm erst weggethan habe, man tiefer graben müsse.

b) Daß man mit der Wiedererstattung die gantze Sache vor GOtt nicht gut mache, noch auch die Vergebung der Sünde verdiene, sondern daß die Wegnehmung dieser und aller Sünden in dem Blute des Gnaden-Stuhls zu suchen sey. Wenn

Aber (nach B) der Geist GOttes die Beybehaltung des ungerechten Guts nicht zur ersten und Hauptwunde des Hertzens machet, so wäre auch (meines wenigen Erachtens) beym Anfang der Erweckung dieses eben nicht absonderlich zu treiben. Denn wir hiezu (meines jetzigen Erinnerns) im Evangelio keinen sonderlichen Befehl, auch in praxi Apostolica quin & Christi kein deutlich Beyspiel vor uns haben.

Die zweyte Frage: Wie solchen Seelen zu rathen, die zwar von dem ungerechten Gut sich wol loßmachen könten und wolten; aber grosse Hindernisse ja wol einige Unmöglichkeit wegen der Ihrigen,

und den Umständen, darin sie mit den Ihrigen stehen, vor sich finden?

Antwort:

1) Ist die Unmöglichkeit in der Wiedererstattung da, entweder durch Armuth, oder Versterben: ꝛc. so hätte man den redlichen Willen GOtt in Christo JEsu aufzuopfern, und darin die Erstattung an GOtt im Glauben zu suchen, und an den Nächsten durch gläubig Bitten, daß GOtt um Christi willen es Ihm durch seinen göttlichen Segen wieder ersetze; und damit nicht ein verborgener Bann unter dem Gut hafte, zu rathen, der Lehre Christi möglichst zu folgen: Machet euch Freunde ꝛc. Luc. 16, 9.

NB. Christus nennet das Gut dieser Welt überhaupt einen μαμωνᾶ τῆς ἀδικίας, κ.τ.λ. Das hat vieles in sich.

Sind aber bey der Erstattung Schwierigkeiten, die überwindlich sind, so wolte ich rathen, sie müssen durch die Gnade überwunden werden.

A) Schmecket eine Seele als nur von Ferne die Freundlichkeit des HErrn JEsu, die Seele von allen Sünden loszumachen, so wird sie dieses schon willig machen zur Wiedererstattung ohne gesetzliches Treiben.

Man sehe das Exempel Zachäi Luc. 19, 8. cum anteced. & conseq. Ich dencke was Zachäus hier that, das that er nicht aus dem Natur-Triebe sondern der vorkommenden und Hertz-anfassender Gnade

Gnade JEsu. Das ist wol bey diesem Exempel (darin sonst eigentlich kein Befehl lieget ad praxin N. Test.) am meisten zu bedencken, und sich zu Nutze zu machen.

B) In dem Fall aber, daß man gerne wolte, aber so viele Schwierigkeiten fände in Absicht der Seinigen, Familien, ꝛc. so ist zu bedencken zu geben:

a) Ob man sich nicht mehr übele Folgen vorher dabey vorstellet, als wircklich erfolgen werden. GOtt weiß auch unsere Aufrichtigkeit, da man Gewissens wegen, und um GOttes willen etwas wagen muß, auch andern zum Besten, ja gar zu ihrer Gewinnung zu segnen. O wer mit einem furchtsamen Nicodemo und Joseph durchbrechen möchte durch das Anschauen des gecreutzigten Sohnes GOttes an einen schändlichen Holtze; wer weiß, GOtt würde auch in hoc negotio das Hertz eines Pontii Pilati zu lencken wissen, einzuwilligen, daß ein zum Creutz JEsu Kriechender an dasselbe hinansteigen, Ihn herabnehmen, und in sein Hertz einschliessen möge, Ruhe darin zu finden.

b) Gesetzt aber, daß anhaltend böse Folgen daraus entstünden, oder andere grosse Hindernissen im Wege stünden, so wolte ich rathen: Zwar so viele zu meiden, als salva conscientia geschehen kan; aber die Seelen-Beruhigung allein in der Welt, auch seinem eigenen Leben vorzuziehen, mit Beobachtung dieser

Zwo Regeln.

ℵ) Die Gnade duldet keine wissentliche und willige Beybehaltung eines ungerechten Gutes, so es nicht durch ein æquivalens restituiret wird.

ב) Auch in Kleinigkeiten folge man dem Gewissen, wenn es GOttes Wort (des N. T.) zum Grunde hat, zumal wenn es scharfe Anfoderung thut, und sich durch Bitten und Glauben nicht will befriedigen lassen. Doch was helfen uns Regeln, wenn wir sie nicht richtig und aufrichtig bey uns und andern appliciren.

HERR JESU, darzu hilf uns!

Wenn uns in dergleichen Fällen verworrene Händel vorkommen: so gürte du uns dann zu der Stunde an mit Salomons Schwerdt, ja mit deines Geistes Wort und Weisheit, daß wir die Knoten entweder zu theilen, oder vorher aufzulösen wissen nach deinem Willen. Und wer in solchen Fällen nicht oft selbst in eine Klemme gebracht wird, und seinen Mund nie verbrennet in Rathgeben, der mag von Glück sagen, und dancken GOTT.

Die dritte Frage: Ob man bey Erweckten und Bekehrten überhaupt und schlechterdings auf die **Erforschung und Erstattung** alles Ungerechten dringen solle, oder solches vielmehr der göttlichen Führung überlassen müsse?

Antwort:

Antwort:

Ich halte das letztere am rathsamsten mit Beobachtung beyder vorbesagten Regeln. Denn

1) GOttes Werck ist es, Gewissen zu reinigen und zu beruhigen in Christo, also auch zu regen, und die Sünden offenbar zu machen. Wir wollen nur Ministri Dei darin seyn, und als Ministri sind wir noch dabey selbst elende Patienten, die billig das mitleidigste Erbarmen mit verwundeten Seelen tragen solten.

O JEsu! laß uns in dein Hertz sehen,
so genüget uns.

2) Wir können der Sache bey Gewissens-Inquisition durch Unverstand (und wol guter Meinung) leicht zu viel thun vor dem HErrn, und, ohnedem furchtsamen Seelen Stricke an das Gewissen legen, da sonst der Geist der Gnaden, als ein Erbarmer, Schwierigkeiten oft weiß in der Stille und behende bey beklemmeten Gewissen aufzulösen. Rabbuni! Gnädiger Meister! lehre uns, und bewahre uns.

Liebwertheste Brüder!

Ich wünsche und bitte mit Ihnen in einem Geiste, daß JEsus Christus uns zu mitleidigen und sorgfältigen Knechten seiner Elenden mache, die die Krancken und Elenden, die bey Bethesda der blutigen Wunden JEsu liegen, und warten, an den rechten Ort anfassen mögen, wo wir können

und wie wir können, nur daß Sie dieselbe hineinführen, oder hineintragen, oder hineinschleppen mögen in den tiefen Gnaden-Brunnen, ꝛc. Joh. 5, 2. sq. Ich weiß, ihr Hertz saget hiezu vor dem HERRN Amen!

Hie ist das Echo aus meinem Hertzen:

Ja hilf uns HERR JESU! Amen.

Pergite amare, & orare pro Vestro Toto.

N.

Lit. B.

Da es meine Umstände nicht vergönnen, diesesmal bey der Conferentz gegenwärtig zu seyn, so eröfne meine Gedancken von der Wiedererstattung des ungerechten Guts folgendergestalt:

Die erste Frage: Ob Erweckte oder sich Bekehrende sofort darauf zu dencken haben, und dazu anzuweisen sind?

1. Da bey der Anfrage ohne Zweifel die Nothwendigkeit der Wiedererstattung alles ungerechten Guts, als in der heiligen Schrift hinlänglich gegründet, vorausgesetzet wird: so scheinet eigentlich der Umstand, ob jemand, sobald er aus der Sicherheit erweckt, ja hauptsächlich darauf zu dencken habe, einige nähere Untersuchung zu erfordern.

2. Sollen

2. Sollen nun überhaupt alle Hinderniſſe des Friedens und der Vereinigung mit GOtt aufs möglichſte aus dem Wege geräumet werden: ſo darf wol ein Erweckter inſonderheit auch kein ungerechtes Gut wiſſentlich behalten; weil er die vorhin begangene Sünde der Entwendung dadurch billigen und fortſetzen, auch ſich an dem Genuß der Gnade unleugbar hindern würde. Wie ungeſäumt aber ſoll nicht derſelbe ſich auch von dem mindeſten ungerechten Gut losmachen, wenn dieſe Sünde etwa eine Gelegenheit zu ſeiner Erweckung geweſen, oder ihm eine beſondere Gewiſſens-Angſt verurſacht?

3. Sind einem Prediger dieſe Umſtände hinlänglich bekant: ſo wird er nicht umhin können, wenn ein ſolcher Erweckter ſich ſelbſt unnöthiger Weiſe aufhalten wolte, denſelben zur Wiedererſtattung des ungerechten Guts liebreich, auch wol mit Ertheilung eines guten Raths, wie es anzufangen ſey, ſofort anzuweiſen. Iſt ihm aber nichts davon bewuſt, und findet ſich nicht der geringſte Schein oder Verdacht, daß der Erweckte unrecht Gut beſitzen ſolte: ſo hat er keine Urſach, mehr auf die Wiedererſtattung, als auf die Beobachtung einer andern Pflicht, zu dringen.

Die zweyte Frage: Wie ſolchen Seelen zu rathen, die zwar ſich vom ungerechten Gut wol losmachen **könten und wolten**; aber groſſe Hinderniſſe, ja wol einige

einige Unmöglichkeit, wegen der Ihrigen und den Umständen, darin sie mit den Ihrigen stehen, vor sich finden?

1. Soll damit soviel gesagt werden, daß sie zwar fremd Gut entwendet, es finde sich aber nicht völlig mehr in ihrer, oder wol gar schon völlig in der Ihrigen Gewalt: so entstehet daher freylich einige Unmöglichkeit zur Wiedererstattung. Soll aber soviel damit gesagt werden, sie würden sich durch die Wiedererstattung des ungerechten Guts bey den Ihrigen und bey andern, wo nicht gar sich samt den Ihrigen in übeln Ruf bringen; welches denn eine neue Versündigung seyn würde: so scheint die Unmöglichkeit dabey nur eingebildet zu seyn; weil die Wiedererstattung mit Beybehaltung eines guten Namens allerdings möglich ist, wenn sie etwa durch den Prediger mit Verschweigung des Namens und der Umstände vorgenommen wird, und weil sie zuweilen selbst zur Wiedererlangung eines guten Namens gereichen kan.

2. Im erstern Falle würde die Regel: Ultra posse nemo obligatur, gelten. Wobey doch der Erweckte den ernsten Vorsatz fassen müste, die Wiedererstattung, sobald sie ihm nur würde möglich werden, nebst völliger Vergütung alles durch die Vorenthaltung verursachten Schadens, vorzunehmen, oder doch dafür zu sorgen, wo er etwa das ungerechte Gut bey seinen Lebzeiten nicht möchte selbst erstatten können, daß es noch nach seinem Tode durch einen Prediger, oder wem er es sonst entdeckt,

entdeckt, aus dem, was ihm hätte erblich zufallen müssen, dem rechten Eigenthümer wieder zugestellet werde.

Bey vorhergesehener gäntzlichen Unmöglichkeit einer Wiedererstattung, auch nicht einmal des Werths der entwandten Sache, müste theils soviel erstattet werden, als noch geschehen könte, theils versuchet werden, ob der Eigenthümer nach geschehener Abbitte seine gerechte Forderung wolte fahren lassen: oder der Erweckte müste sich alle üble Folgen solcher vormaligen Sünde, die er nach erlangter Vergebung bey GOtt vor keine Strafe derselben anzusehen hätte, willig gefallen lassen.

3. Sonst wird hier bey der gantzen Frage die Möglichkeit, das ungerechte Gut dem rechten Herrn wieder zuzustellen, vorausgesetzt; weil Gutthätigkeit gegen die Armen mit soviel Hindernissen nicht verknüpft seyn, auch nicht leicht jemanden unmöglich werden kan.

Die dritte Frage: Ob man bey Erweckten und Bekehrten überhaupt und schlechterdings auf die Erforschung und Erstattung alles Ungerechten dringen solle; oder solches vielmehr der göttlichen Führung überlassen müsse?

1. Wäre es einem Prediger hinlänglich bekant, daß sich ein Erweckter oder Bekehrter durch Anmassung einiges ungerechten Guts versündiget hätte: würde er um soviel mehr auf die Erforschung

schung und Erstattung desselben schlechterdings dringen müssen, wo es ihm verschwiegen und dabey eine mögliche ungesäumte Erstattung unterlassen würde.

2. Ist ihm aber nichts davon bewust, so wird er solches der göttlichen Vorsehung zu überlassen und sich nach den bekanten Regeln zu richten haben: De occultis non judicat ecclesia; und: Quilibet habetur civiliter bonus, donec probetur contrarium.

N.

Zugabe
zu der vorstehenden Abhandlung von der Wiedererstattung des ungerechten Guts.

Nachdem vorstehendes albereits abgedrucket war, erinnerten wir uns der Nachricht von einem gantz besondern Segen, einer vor nun schon mehr als zweyhundert Jahren gehaltenen Predigt des gottseligen Bischof Latimers in England, von der Wiedererstattung, wie an vielen andern, also besonders an dem nachmaligen theuren Märtyrer, Johann Bradford, welche in der Samlung merckwürdiger Lebens-Beschreibungen, die unter Aufsicht des Herrn D. Baumgartens herausgegeben wird, im 1sten Theil, p. 482. f. anzutreffen ist.

Es

Es hatte gedachter Latimer im Jahr 1548. vor dem Könige Eduard 6. über die Materie, daß man dem Kayser geben solle, was des Kayſers iſt, geprediget, und in dieſer Predigt auf die Wiedererſtattung des ungerechten Guts gedrungen. Was dadurch für ein Segen gewircket worden, erzehlet er ſelbſt in einer andern, vor eben dieſem Könige A. 1550. gehaltenen Predigt, über den Text: Hütet euch vor dem Geitz, mit folgenden Worten: „Ich habe nun in dreyen Faſten „geprediget. Das erſtemal predigte ich Wieder„erſtattung. Wiedererſtattung, ſagen einige, „was darf er von Wiedererſtattung predigen? „Mag er doch von Buſſe predigen, ſagen ſie, und „die Wiedererſtattung gehen laſſen. Wir kön„nen nimmer Wiedererſtattung thun. Daher „ſage ich, wenn du nicht wilt Wiedererſtattung „thun, ſolſt du deshalb zum Teufel fahren. Nun „erwähle dir eins von beyden, Wiedererſtattung, „oder ſonſt eine unendliche Verdamniß. Nun „aber gibt es zwey Arten der Wiedererſtattung, „eine geheime, und eine öffentliche Wiedererſtat„tung. Welche von beyden es auch iſt, wenn „nur eine Wiedererſtattung geſchiehet, ſo iſt dis „alles gleich gut. Bey meiner erſten Predigt von „der Wiedererſtattung bekam ein Mann Ge„wiſſens-Biſſe, und bekante ſelbſt gegen mich, „daß er den König betrogen hätte, und willens ſey, „Wiedererſtattung zu thun, und ſo kamen in den „erſten Faſten mir zwanzig Pfund zu Händen, „daß ſie zu des Königs Nutzen wieder gegeben werden

„werden solten. Es wurden mir noch zwantzig „Pfund in eben der Fasten-Zeit versprochen, es „wolte aber nicht angehen, daher es nicht kam. „Gut, in den folgenden Fasten kamen noch drey„hundert und zwantzig Pfund; ich nahm es „selbst an, und zahlte es an des Königs geheimen „Rath, da ich gefraget wurde, wer der sey, so „diese Wiedererstattung thäte. Aber solte ich ihn „genannt haben? Ja, sie würden bald das Loch „zu dieser Ertzgrube gefunden haben. Gut, jetzt „in diesen Fasten kamen einhundert und achtzig „Pfund, zehen Schilling, welches ich gezahlet „und überliefert habe an dem heutigen Tage an „des Königs geheimen Rath; und so hat die„ser Mann eine gottgefällige Wiedererstattung „gethan."

Durch diesen Mann, dessen Latimer hier gedencket, wird auf obgenannten Bradford gezielet, von dem wir folgendes bemercken wollen: Es war derselbe in seinen jüngern Jahren bey dem Ritter, Johann Harrington, welcher Königl. Schatz- und Zahlmeister bey dem Englischen Kriegesheere war, in Dienste getreten, und hatte die Rechnungen desselben geführet. Hierbey beging er wider seinen Willen einen Schreibfehler, wodurch dem Könige einige hundert Pfund Sterling unrecht geschahe. Er merckte solches bey Revision der Rechnung, und GOtt fügte es, daß er eben zu London war, als Latimer jetzt berührte Predigt hielt, und derselben beywohnte. Nun hatte zwar Bradford auch vorher schon manche gute

Bewe-

Bewegungen in seinem Hertzen gehabt: durch diese Predigt aber wurde er so mächtig aufgewecket, und in einen solchen Ernst einer wahren Busse gesetzet, daß er sich nicht zufrieden geben konte, bis die Wiedererstattung des dem Könige, obwol wider Willen, geschehenen Unrechts erfolget; ja, was noch mehr, bis er von gantzem Hertzen gründlich bekehret, und zu einem der herrlichsten Zeugen des Evangelii zugerichtet worden. Er versuchte anfangs auf ertheilten Rath des Latimers, seinen Herrn, den Ritter Harrington, zu der Wiedererstattung zu bewegen; weil der in der Rechnung begangene Fehler eigentlich demselben zum Vortheil ausgefallen war. Und ob er wol sahe, daß er sich des Dienstes und der Gunst dieses Herrn dadurch verlustig machen würde: so brach er doch durch alle Bedencklichkeiten durch, und bediente sich nicht nur liebreicher, sondern auch der ernstlichsten und nachdrücklichsten Vorstellungen, solches zuwege zu bringen. Wir wollen eines und das andere davon, welches allerdings merckwürdig ist, anführen. So schreibt er an seinen frommen Freund, Herrn Johann Traves, Predigern zu Blackley, unter andern: „So bald ich zu „London angekommen, war ich beym Herrn „Latimer, dessen Rath ihr jetzt erfahren sollet, „den ich mir durch GOttes Gnade zu befolgen „vornehme. Er rieth mir, an meinen Herrn, der „auf dem Lande ist, zu schreiben, wie ich auch „gethan habe, und ihm vorzustellen, daß, wo er „nicht in einer gewissen Zeit, die ich bestimte, nem-

„lich in vierzehn Tagen, Anstalten machte zur „Wiedererstattung, ich mich an den Lord, „meinen Beschützer, und den geheimen Rath des „Königs Majestät wenden würde, den Fehler zu „bekennen und um Vergebung zu bitten. Dieses „Leben ist ungewiß und vergänglich, und da es „noch Zeit ist, darf es nicht verschoben werden; „und was würde es mir helfen, wenn ich die gantze „Welt gewönne, und litte Schaden an meiner „Seele? Wenn ich deshalb, wie ich es mit Recht „verdienet habe, den Tod erdulden soll, so mag „GOttes Wille geschehen. Wenigstens wird „übele Nachrede, Schimpf, Schmach, Verlust „weltlicher Freunde, Verlust des Unterhalts, u. „d. g. darauf erfolgen. Was ists mehr? HErr, „dein Wille geschehe, dein bin ich; komt der Tod, „so sey er willkommen; komt Schmach, u. s. w. „so wie du wilst, HErr, so geschehe es. Schencke „mir nur ein bußfertiges, liebreiches und gehor„sames Hertz, und aus purer Liebe darin fortzu„fahren, und nicht zurück zu weichen; zu stehen, „und nicht zu fallen, damit dein Name hierin allein „gepreiset werde, Amen." In einem andern Briefe, der vom Herrn **Bradford** an eben den Herrn **Traves** geschrieben ist, siehet man ihn noch sehr wegen des Herrn **Johann Harrington** besorget, diese Sache in Richtigkeit zu bringen. Er saget daselbst, daß dieser sein Herr wenige Tage nachdem er seinen letzten Brief geschrieben, in **London** gewesen, und daß er ihn gebeten, die Rechnung zu berichtigen, oder er würde sich selbst angeben

angeben. Herr Harrington antwortete ihm, daß, wenn die Bücher es zeigen würden, so wolte er es erstatten. Bradford zeigete die Bücher, worauf Herr Harrington versprach, wie er meldet, so viel als er fordern konte. Weil aber Herr Harrington sich zu mehrerem verstanden, als er Ursach hatte, verlangte Bradford zu wissen, wie und zu welcher Zeit er sie beide befreyen wolte? Da hierauf Herr Harrington meinte, er sey allzu vorwitzig, ängstlich und gewissenhaft, sagte er, er solte es nicht wissen; und er wolte auch nicht durch Beantwortung dieser Worte ihm noch stärcker zusetzen. Doch verlangte Bradford noch manchmal zu wissen, auf was für Art und zu welcher Zeit die gemeldete Entledigung ins Werck gerichtet werden soite; und „weil ich zweifele, saget er, „ob nicht nebst diesem Mammon weltliche Klugheit „bey ihm herrschete, die Verzögerungen verursachte, „so war ich etwas schärfer, und meldete ihm, Non „ego tamen, sed gratia tua, Domine; ich würde „GOtt mehr gehorchen, als den Menschen. Weil „er dis, wie es schien, leichtsinnig aufnahm, reisete „ich ab, und kam zum Herrn Latimer, von dem „ich verlangte, daß er mich zum Lord Beschützer „führen solte, der damals sich vorgesetzet hatte, in „kurtzem seine Reise anzutreten, die Häfen zu be„suchen.“ Daher Latimer ihm rieth, es noch bis zu seiner Rückkunft aufzuschieben, die vor Ostern geschehen solte. Da sein Herr zu gleicher Zeit einen von seinen Söhnen zu einem Werckzeug gebrauchet, den Bradford durch weltliche Ab-

sichten zu bewegen; so erhielt er dadurch beym Herrn Harrington so viel, daß er ihm seinen ferneren Vorsatz deutlicher zeigen konte, welcher den Herrn Harrington, da er ihn erfuhr, so bewegte und schreckte, daß er anfing etwas nachzugeben, und schöne Versprechungen that, daß er Bradforden alles bewilligen wolte, was er verlangen würde; Bradfords Verlangen aber gefiel ihm nicht. Und sein Herr reisete von London ab ohne sein Wissen, und schickte ihm durch einen andern von seinen Söhnen, der nicht so gut gesinnet war, als der erste, und daher verdächtiger, seine Versicherung, daß er alles thun wolte, was Bradford verlangete, wenn nur sein guter Name und Ansehen verschonet bliebe. Und durch eben diesen Sohn schickte sein Herr auch einen Zettel, darin er erklärte, daß er sich gefallen liesse, die gantze Summe innerhalb zwölf Monaten in Bradfords Hände zu liefern. Weil er diesen aber nicht für so nachdrücklich hielt, als er hätte seyn können, setzte er einen andern auf, und schickte ihn ihm zu mit dem Begehren, daß er ihn unterschreiben und besiegeln möchte, welches Herr Latimer für zulänglich hielt. „Doch höre ich, (schreibet „Bradford,) noch nichts davon, und befürchte „das weltliche Weisheit, womit die Hure der „Simson betrog; welche den David dahin „brachte, den Urias zu tödten; welche den weisen „Salomo zur Abgötterey verleitete: die Christum creutzigte; die mich bewegte, hoc facinus „zu begehen; welche in meines Herren Hertz einen

Einfluß

„Einfluß hat, bey ihm mehr Platz haben möge, „als Timor Domini."

Diese Besorgniß des redlichen Bradfords war nicht ungegründet. Denn ohnerachtet sein Herr ihm versprach, die Zahlung an den König zu leisten: so finden wir doch nicht, daß solches geschehen; wenigstens ist aus pag. 488. gedachter Lebens-Beschreibung so viel abzunehmen, daß Bradford, dieses zu Stande zu bringen, alle seine eigene und liegende Erbgüter, die er auf Erden hatte, willig fahren lassen; ja, daß er, nachdem GOtt sein Hertz durch den heiligen und kräftigen Ruf zu sich gezogen, seine goldene Ketten, Ringe, Halsbände und Edelsteine, die er vorher getragen, verkauft, und den Werth dieser vormaligen Eitelkeiten, zum Unterhalt armer, und sonderlich krancker Glieder Christi angewendet. Diese Treue vergalt GOtt nicht nur im Leiblichen, und schafte ihm nöthigen Unterhalt, das nun ergriffene Studium der Gottesgelahrheit auf der Academie zu Cambridge glücklich zu vollenden, sondern hauptsächlich im Geistlichen. Denn man kan mit Wahrheit sagen, daß dieser Bradford eines der allergesegnetesten Werckzeuge worden, das Werk der Reformation in England zu Stande zu bringen. Bischof Ridley, der ebenfals einer der grossen Lehrer des Evangelii gewesen, heist ihn einen Mann, durch den GOtt Wunder gethan, in der Ausbreitung seines Wortes.

Wir wünschten, daß wir seine gantze Lebens-Geschichte, und besonders die Nachrichten von

seinem heldenmüthig-übernommenen Märtyrer-Tode beysetzen könten: Allein, da es der Raum nicht zuläst, so verweisen wir unsere Leser auf die obangezogene Samlung merckwürdiger Lebens-Beschreibungen, und versichern einen jeden, daß es ihn gewiß nicht reuen werde, das, was daselbst von unserm Bradford zusammen getragen worden, mit Aufmercksamkeit durchzugehen.

Der HErr schencke doch unsern Zeiten wiederum viele, von ihm dergestalt zubereitete Gefässe der Gnaden, die alles, was sie sind und haben, zu seiner Ehre und dem Heil der Seelen aufzuopfern willig und freudig sind!

II. Fortsetzung des Auszugs aus dem Lebenslauf eines Presbyterianischen englischen Predigers, Namens David Brainerd.

Auszug aus dem achten Theil des Lebens-Laufs.

Den 21sten September konte Vormittags Schwachheit wegen nicht ausgehen. Nachmittags aber ging in die Versamlung, und redete zu meinem Volck über Offenb. Joh. 14, 7. 8. war gestärcket, und es machte einen Eindruck. In den folgenden Tagen war bettlägerig, und hatte keine Wahl zu leben oder zu sterben; doch durch GOttes Güte konte dem Tode getrost unter die

die Augen sehen, und das oftmals mit empfindlicher Freude. O wie gut ists zum Tode wircklich bereit zu seyn.

Den 28sten Septembr. versuchte meinem Volck über 2 Cor. 13, 5. zu predigen; weil ich aber sehr schwach war, so muste ablassen, und nach einer überstandnen Ohnmacht, nach Hause kehren. Mich überfiel ein hitziges Fieber, welches sich den folgenden Morgen mit einem heftigen Schweiß wieder brach. Mein Gemüthe war voller Ruhe, daß nach allem Vermögen um GOttes willen zu reden gesucht.

Den 30sten Septembr. war zwar sehr schwach, doch von Dunckelheit und Melancholie des Gemüths befreyet, welches die gantze Zeit meiner Schwachheit mit mir also gewesen ist. Jetzt kan durch die Gnade mit Wahrheit sagen: Der HErr thue mit mir, belangend mein Leben und Sterben, wie es ihn gut deucht. Ich wünsche ihn, ich lebe oder sterbe, zu verherrlichen. Er ist würdig zu nehmen Lob und Ehre, und Preis, und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Den 3ten Octobr. war recht sonderlich belebt und gestärcket, eine Vorbereitungs-Predigt über 2 Cor. 13, 5. zu halten, welches Wort sehr zur Erweckung des Geistes und Andacht reitzete; insonderheit einen, der zurück gewichen war. Es brachte ihn dahin, daß er sich selbst verurtheilete und verdammete.

Den 4ten Octobr. predigte über Ezech. 12, 10. da äusserte sich bey vielen eine empfindliche Rüh-

rung und Trauren über die Sünde. Ich war auch selbst über das demüthige Bekentniß und Zerknirschung des Hertzens, des gemeldeten Abgewichenen heftig gerühret, und muste mich billig, daß ihm GOtt ein solches Gefühl der Sünden, und seiner Unwürdigkeit gegeben, freuen. Weil sehr ermüdet war, legte mich zu Bette, und ermahnte mein Volck auf demselben sitzend.

Den 5ten Octobr. redete vor Austheilung des Abendmahls über Joh. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, u. s. f. und zeigete, daß Christus das Lamm GOttes genennet werde 1) wegen seiner Reinigkeit und Unschuld, 2) wegen seiner Sanftmuth und Geduld im Leiden, 3) weil er die Versöhnung ist, und derjenige war, der durch die Opfer der Lämmer, insonderheit des Pascha-Lammes vorgebildet worden. Die Versamlung war in grosser Bewegung. Nachher taufete einige Personen und reichte ohngefähr 40 theils Indianern, theils andern das Abendmahl. Es war eine Zeit göttlicher Kraft und Gnade und viele freueten sich in GOtt. Es erschien unter den Gottesfürchtigen eine erfreuliche Einigkeit. Wir waren der Seelen nach sämtlich sehr erquicket; mein Leib aber war sehr schwach, daß ich nach Hause geführet werden muste. Dieser Tag wurde mit Gebet und Lobe unter diesem theuren Volcke zugebracht. Man hat sie in dieser Zeit, allemal des Morgens und Abends bis zur Mitternacht, in ihren Häusern hier und dar beten und loben hören.

Den

Den 11ten Octobr. bekam ein kaltes Fieber, worauf ein hitziges mit grossen Schmertzen folgete. In Elisabeth Thown wurde liebreich verpfleget, worüber mich schämete.

Den 19ten Octobr. Es fiel mir bey anhaltender Kranckheit schwer, daß die Stunden ohne Beschäftigungen muste hingehen lassen.

Den 24sten Octobr. brachte zu mit Besichtigung der äussern Geschäfte meines Volcks, und gab ihnen dazu Anweisung.

Den 26sten Octobr. brachte die meiste Zeit mit Betrübniß hin, weil mein Volck als Schafe ohne Hirten ansehen muste. Da ich gegen die Nacht ein wenig munterer wurde, rief ich es zu mir, und erklärete ihnen, im Bette sitzend, Matth. 5, 1-16. Ob es gleich in grosser Schwachheit geschahe, so wurde die Verkündigung des Worts doch an etlichen mit Kraft begleitet, insonderheit als ich auf die letzten Verse kam, da ich den sehr grossen Schaden zeigete, der daher käme, weñ unser Licht durch eine Finsterniß vertrieben würde. Es wurden hierüber viele gerühret, wie auch, da sie sich des Mangels eines geistlichen Wandels erinnerten, betrübet; insonderheit war einer, der sich durch die Sünde der Trunckenheit wieder hinreissen lassen, über solche Sünde und die Schande, die er der Religion damit angethan, mächtig angegriffen. Er bereuete es bitterlich und zwar öffentlich, welches mich auf meinem Bette sehr erquickte.

Den 28sten Octobr. ritte über Feld. Unterwe-

gens überfiel mich ein heftiges hitziges Fieber, daß ich absteigen und in eines Freundes Hause mich legen muste. Des Abends besuchten mich etliche liebe Freunde, die bis 40 Meilen her waren, das beschämete und ermunterte mich sehr, daß sie soviel Mühe um meinetwillen übernommen.

Den 2ten Novembr. konte kaum im Bette, da ich wieder nach Hause gekommen war, aufsitzen, geschweige predigen. Es betrübte mich sehr, daß mein Volck so verlassen sahe, und ich gedachte, wie gerne wolte ich kranck seyn, wenn es nur einen getreuen Seelen-Hirten hätte, der es mit geistlicher Erkentniß weidete. Ihren Mangel hierin anzusehen war mir schmertzhafter, als meine Kranckheit.

Den 3ten Novembr. Weil ich gar nichts vornehmen konte, so glaubte es sey meine Pflicht dahin zu sehen, ob durch langes Reiten eine Besserung erlangen könte. Daher trat heute nach Neu-England eine Reise an. Vorher aber nahm von meiner Heerde Abschied. Es wurden alle von mir besucht, und ich redete mit einem jeglichen nach seinen Umständen, worinnen mir GOtt grossen Beystand leistete. Da mit brünstigem Geiste zu ihnen reden konte, weineten die mehresten.

Den 5ten Novembr. kam nach Elisabeth Thown, muste hier wegen abermaligen harten Anfall der Kranckheit, eine gantze Woche darnieder liegen. Nach einiger Zeit konte wieder ausgehen und da an diesem Tage hier ein Danckfagungs-Fest gefeyert wurde, war ich auch, di

Barm

Barmhertzigkeit GOttes, die er mir und den Indianern bewiesen, mit innigem Lobe und Danck zu erkennen, erweckt. HErr verherrliche dich selbst, war das Verlangen meiner Seelen. O daß alles Volck den herrlichen GOtt lieben und loben möchte! damit er alle nur mögliche Ehre und Herrlichkeit von den verständigen Creaturen bekomme.

Den 21sten Decembr. besuchte das öffentliche Gebet und arbeitete ernstlich, daß eine gewisse Verderbniß, die ich in mir befand, als ein Feind GOttes und meiner Seelen, ertödtet würde. Ich bekam dazu Hofnung, weil ich einige Kraft gegen dieses und alles andere Verderben erlanget hatte.

Den 1sten Febr. 1748. hatte von göttlichen Dingen einen besondern Eindruck, und konte zu GOtt mit einem kindlichen Geiste beten, ihm auch Gründe, weswegen seine Erhörung zu erwarten, vorhalten, insonderheit die Worte: **So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, u. s. f.** Matth. 7, 11. Dieses war für meine Seele eine erquickliche Zeit, die auch meinem Leibe zu statten kam, und begunte besser zu werden.

Den 28sten Febr. besuchte mich einer von meinen Indianern und berichtete mir, daß sich meine Heerde insgemein wohl betrage. Meine Seele wurde ergötzt und ich muste bald allein gehen, GOtt wegen seiner Gütigkeit zu dancken.

Den 4ten Märtz muste von einem Freunde eine Bestrafung erdulden. Ob ich nun gleich nach meiner Meinung sie nicht verdienet hatte, bekam ich

doch

doch daher Nutzen, indem sie meine Seele mehr zärtlich scheu vor der Sünde machte, mehr eifersüchtig über mich selbst, und mehr besorgt meinen Wandel unsträflich zu führen, auch mich selbst zu verabscheuen und als unwürdig anzusehen.

Den 19ten Märtz kam wieder zu meiner Heerde. Des folgenden Tages besüchte sie insgesamt und forschete nach ihrem Zustande. Mein Geist wurde beängstiget, da einiges unangenehmes wahrnahm. Ich wendete mich mit meinen Nöthen zu GOtt und trug ihm dieselben mit wenigem vor, es blieb aber doch mein Gemüth benebelt. Nachher rief sie zusammen, erklärete einen Psalm, und es wurde gemeinschaftlich gesungen und gebetet. Die Rührung war diesesmal groß und ich hatte Grund zu gedencken, daß sie nicht bloß natürlich gewesen.

Den 28sten Märtz bekam des Morgens grausame und anhaltende darmgichtige Schmertzen, so daß ich auf die Gedancken gerieth, es müste ein Wunder geschehen, wenn ich einen Tag in solcher Noth überleben solte. Es gefiel aber dem HErrn, die Mittel zu meiner Erleichterung zu segnen.

Den 4ten April war sehr niedergeschlagen, dieweil die Zeit, nach meiner Meinung, nicht nützlich zubrachte. Ich hätte gerne gefastet und gebetet, um von meiner Kaltsinnigkeit, in den Sachen die GOtt betreffen, befreyet zu werden: es fehlete mir inzwischen an nöthigen Kräften. O wie gut ist es, den Frieden des Gewissens besitzen! Wie schrecklich ist der Mangel des innerlichen Friedens und der Stille der Seelen! Mir ists,

wie

wie ich erfahre, unmöglich jenes zu genieſſen, ohne rechtmäßige Anwendung der Zeit, und einer geiſtlichen Gemüthsfaſſung.

Den 5ten April war mir es ſehr bitter ſo unfruchtbar und trocken zu ſeyn. Meine Seele dürſtete nach Gnade, konte ſie aber nicht nach Wunſche erlangen, daher wolte ſchier zweifeln, ob ich je ein heiliges Geſchöpf werden ſolte. Meine Seele begehrte die Vollkommenheit; hatte mich aber nie ſo weit davon entfernt erkannt, als jetzt. Das Abendmahl wurde heute gehalten: ohnerachtet meiner groſſen Traurigkeit, genoß ich doch in der Zeit, da das Abendmahl ausgetheilet wurde, einige Inbrunſt, und ſpürete bey mir eine zarte Liebe zu den Brüdern und dem herrlichen Erlöſer, dem Erſtgebornen unter ihnen; wendete auch Fleiß an, meine und ſeine Feinde vor ihn zu bringen, daß ſie vor ihm ertödtet würden. Bey dem Gebet um Rettung von den geiſtlichen Feinden erlangte groſſe Freymüthigkeit.

Den 10ten April traf meinen Bruder, Namens Johannes, (*) zu Eliſabeth Thown an. Des folgenden Tages wurde er hier examiniret, ich wohnete dem Examini bey.

Den 15ten April hatte oftmals Gnade mich vor GOttes Thron darzulegen, fand auch geiſtliche Inbrunſt und Begierden nach GOtt. Aber ach!

(*) Er iſt an des Herrn David Brainerds Stelle unter die Indianer kommen, und nach ſeinem Tode zu ſeinem Nachfolger geordnet worden.

ach! hernach verließ meine Wachsamkeit und wurde sorgloß und leichtsinnig.

Den 17ten April konte zu dem Gnadenstuhl nahen, und bekam einen Eindruck der Gunst, ob mich wol höchst unwürdig erkannte: dieser gab mir unaussprechlichen Muth. Weil die Gnade so groß war, so konte oft kaum dencken, daß sie wesentlich sey. Dennoch muste mich erfreuen, daß GOtt einem solchen schnöden Sünder sein versöhntes Angesicht zeigete. Bisweilen hatte Scham und Bestürtzung, und dann bekamen Hofnung, Freude und Verwunderung über die göttliche Güte, wieder die Oberhand. Zuweilen muste ich nur die göttliche Güte bewundern, daß sie mich nicht in die gröbste Sünden und öffentliche Laster fallen lassen, und dieses trieb mich an GOtt zu preisen, wodurch die Bedrückungen des Geistes eine Zeitlang gleichsam verschlungen wurden.

Den 10ten May wurde deswegen zur Danckbarkeit gegen GOtt angetrieben, daß er mich in meinem Amte allezeit geneiget auf die wichtigen Lehren, der neuen Geburt, der neuen Creatur, Glaubens im Christenthum, der zunehmenden Heiligung, höchsten Liebe zu GOtt, daß wir gantz allein zur Ehre GOttes zu leben und daß wir nicht unser eigen seyn, zu dringen. GOtt ließ mich mit völliger Gewißheit einsehen, daß diese und die damit verbundenen Lehren, nur allein Gründe der Sicherheit und Rettung für verlorne oder sterbende Sünder seyn, wie auch, daß die

Heili-

Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen wird, und ein GOtt gefälliger Stand, darin die Seele auf eine Art eines geheimen Verständnisses mit GOtt wircket, um alles und jedes zu thun, was nur GOtt gefället: Dieses, sahe ich, würde bey der Seele in der Todes-Stunde bleiben; denn GOtt müste, so zu sagen, sich selbst entkennen, wenn er sein eigen Ebenbild, nemlich die Seele, die in gleichem Verlangen mit ihm stehet, verwerfen wolte.

Den 17ten May gab mir GOtt eine heftige Empfindung von meinem eigenen schnöden Wesen und ungemeinen Verderben des Hertzens: Es erschien in mir nichts als Sünde und Verderben, und unzählbares Uebel umringete mich. Der Mangel einer geistlichen Gesinnung, die Geringachtung GOttes, ein mir selbst leben, alle Greuel meines Hertzens und Lebens schienen offenbar vor mir zu stehen. Konte auch nichts sagen, als: GOtt sey mir Sünder gnädig. Gegen Mittag erkante, daß die Gnade GOttes in Christo gantz frey offen da sey für die Sünder, und zwar solche als ich war. Ich erblickte auch GOtt, als das höchste Gut, und daß in seiner Gegenwart das Leben ist. Ich sehnete mich nach dem Tode, um bey ihm und frey von allen Sünden zu seyn. O wie erquicket ein gering scheinender Strahl seiner Herrlichkeit meine Seele! O wie billig ists, daß der grosse GOtt geliebet und angebetet werde, und man sich in ihm, um sein selbst, um seiner göttlichen Vortreflichkeit willen ergötze.

Den

Den 24sten May war in meinem Gemüthe damit beschäftiget, welches auch öfters gegen andre bezeuget, daß in tiefster Demüthigung, Zerknirschung des Hertzens, einem niederschlagenden Gefühl seiner Dürre, Mangel der Gnade und Heiligkeit, nach seinem Erkentniß, mehr von der wahren Religion zu finden, als sich die meisten so genannten Christen einbilden, insonderheit diejenigen, so sich in kurtzer Zeit für die grössesten unter den Bekehrten halten. Viele von ihnen haben den Schein, als wäre ihnen keine andere Religion bekannt, als die, dabey man stets ausnehmende Freude hat, die oft nur aus flüchtigen Einbildungen, oder einigen Eingebungen, die ihrem Gemüth vorgekommen, z. E. Christus sey der ihre, GOtt liebe sie, u. d. g. entstanden.

Den 28sten May kam ich nach Northampton viel gesünder, als letzten Winter; denn ich konte viele Meilen reiten, und durfte auch wol eine halbe Meile zu Fuß gehen.

(Derjenige, welcher Herrn Brainerd in seinen kränclichen Umständen verpfleget, und daher viele Gelegenheit mit ihm umzugehen gehabt, berichtet folgendes von ihm: Ich fand ihn im Gespräch und Umgange sehr angenehm, doch waren dabey seine Reden nachdrücklich, schmackhaft und sehr erbaulich; was hartnäckiges, rauhes, abergläubisches und singulaires konte man an ihm nicht wahrnehmen. Wie der Umgang mit ihm ohne Nutzen nicht abgehen konte; vielweniger konte man ihn, ohne desselbigen zu genieſſen, beten hören.

Er

Er betete, wie es einem Jünger Christi geziemet, wenn er sich zu dem unendlich grossen und heiligen Vater der Erbarmung wendet; nicht mit ersonnener Wohlredenheit, nicht mit unmäßigem Eifer, oder unverschämter Kühnheit; noch viel weniger sich sehen und hören zu lassen; oder sich den Zuhörern angenehm zu machen. Sein Gebet war auch frey von eiteln Wiederholungen, Umschweifen und unnöthigen Worten, und dennoch nachdrücklich und eindringend. Seine Lippen schienen aus der Fülle seines Hertzens überzufliessen, worein ein nicht geringes Gefühl unsrer Noth, Unwürdigkeit und Abhangung von GOtt; wie auch desselben grosse Herrlichkeit und Allgnugsamkeit sehr tief eingedrückt war. Insgemein schloß er in sein Gebet mit ein, daß GOtt die Seinen bewahren wolte, daß sie nicht unbrauchbar und unfruchtbar würden.)

Den 31sten May. Die vergangene Woche, fand in der Religion wenig innern Geschmack: Wenn ich aber die Herrlichkeiten und Vollkommenheiten GOttes nicht so ansehen kan, daß ich mich in ihm, über das, was er selber ist, erfreue; so habe keinen sichern Grund meiner Freude. Sich nur darüber freuen, daß man einigen Antheil an Christo habe, und endlich selig werden möge, ist gewiß noch eine sehr geringe Sache.

Den 7ten Junii. Ich war heute gantz mit Freude erfüllet, da ich von der ungemeinen Kostbarkeit der seligmachenden Gnade des Geistes GOttes hörete. Ich erkante, es sey die wahre inwohnende Gnade, wenigstens bey mir, sehr rar

und köstlich. In vergangener Woche bekam davon Einsicht, daß das Reich des Erlösers die allein wichtig zu achtende Sache ist; ich erhielt nach dessen Vermehrung Sehnsucht. Ferner, daß es GOtt unendlich mehr angelegen sey, denn mir, und wenn einige wahre Liebe, desselben Bestes zu befördern, bey mir wäre, solche wie ein Tropfen gegen den Ocean zu achten. Daher konte mein Haupt mit Freuden erheben, und schliessen: Wohl, wenn die Sache GOttes ihm so wichtig ist, so wird er sie auch befördern, und bey dieser Ueberzeugung, daß die Sache auf GOtt beruhe, hatte die Hoffnung, er würde sie zu seiner Zeit gewiß befördern.

Den 9ten Junii reisete auf der Medicorum Anrathen aus, und zwar nach Boston; woselbst den 12ten sehr ermüdet ankam.

Den 18ten Junii wurde bis zu den Thoren des Todes gebracht, indem mir ein Geschwür in der Lungen aufbrach. Ich verblieb in dem sehr schwächlichen Zustande einige Wochen. In den ersten zwey Tagen der Kranckheit war meiner Vernunft nicht sehr mächtig; aber den dritten Tag änderte es sich, welches auch beständig blieb. Mein Gemüth war sehr heiter, und meine Gedancken von aller Verwirrung befreyet. Ich konte mit grosser Freymüthigkeit göttliche Dinge und die wichtigsten Wahrheiten einschauen, betrachten, auch beweisen. Das Gefühl der Liebe GOttes, von welchem hoffe, daß es der Geist GOttes aufs neue in mir erreget, war hinreichend, mir völliges

Ver-

Vergnügen zu geben, und ein Verlangen zu erwecken bey Christo zu seyn. GOtt ließ mich aber doch in grosse Bekümmerniß seiner Kirche wegen, die er in der Welt hat, gerathen, nicht als wenn sich dieselbe in dieser Zeit herrlich hervorthun solte; denn die vor kurtzer Zeit geschehene Erweckungen waren meist vorbey: sondern deswegen, weil die falsche Religion, die betrügliche Hitze der Einbildungen jetzt überhand genommen. Dieses lag mir so sehr an. Denn hierdurch wird die Welt gegen die inwendige Religion in Vorurtheil gesetzt, und dabey ist das grösseste Elend dieses, daß so wenige den Unterscheid zwischen dem was geistlich und heilig, und dem was Selbstliebe zum Mittel und Ende hat, machen können. Dazu schenckte mir GOtt auch Kräfte, viele wichtige Briefe in entlegene Oerter zu schreiben, und mit denjenigen, die mich besuchten, zu sprechen. Ich redete oft von der Nothwendigkeit, sich selbst zu demüthigen, und daß man zu einer völligen Ueberzeugung, daß der Mensch in sich selbst gantz verloren sey, solle zu gelangen suchen; weil solches zu einem seligmachenden Glauben nöthig wäre. Desgleichen, wie schwer der Mensch dazu zu bringen wäre, und wie groß die Gefahr sey, darin diejenigen stecken, die in einem selbstgerechten Schein des Glaubens stehen. Dieses wurde fleißig zu treiben, gereitzet; weil viele in diesem verdeckten Wege verderben. Aus dem Grunde sterben sich wenige selbst ab, und werden also niemals wahrhaftig mit Christo vereiniget.

Den 19ten Julii hatte so viel Kräfte, daß mich in einer Chaise zum öffentlichen Gottesdienst konte führen lassen. Bey dem Genuß des heiligen Abendmahls, welches diesesmal empfing, entdeckte eine erstaunliche göttliche Weisheit, die sich in der Art und Weise der Erlösung der Menschen offenbaret, und glaubte, dieselbe gehörig zu verherrlichen, wären nur die Engel und Auserwählten im Himmel vermögend. Ich würde auch nicht eher dazu tüchtig seyn, als wenn in den Himmel kommen würde: doch muste meine Seele und alles was in mir ist, seinen Namen zu loben, auffodern.

Den 20sten Julii verließ Boston, legte aber vor meinem Abschiede ein hinreichendes Zeugniß gegen das falschgläubige Wesen ab, dem viele zuhöreten, und sich darüber vergnügt bezeigten.

Den 25sten Julii kam zu Northampson an, woselbst den 26sten klärlich einsahe, daß ich nimmer glückselig seyn könte, ja, daß mich GOTT selbst nicht so machen würde, wenn ich nicht in einer solchen Fähigkeit stünde, daß ich ihm ewiglich gefallen und verherrlichen könte: ohne diese Fähigkeit, wenn ich auch in den schönsten Himmel käme müste ewiglich elend seyn.

(Herr Edwards berichtet, es sey folgendes hauptsächlich von ihm hier gehandelt worden: Er bemühete sich, die Natur der wahren Hertzens Religion zu zeigen, und wie weit sie von der falschen Nachäffung unterschieden. Er bezeigte seinen grossen Kummer, da die letzte so überhand nahm

nahm. Der Antinomianismus, oder die Gesetzlosigkeit war ihm äusserst entgegen, nebst denjenigen Religions-Sätzen, die dazu anleiteten, dieweil sie die Nothwendigkeit eines heiligen Lebens zu verringern, dieneten; nicht weniger den Menschen von der Hochachtung gegen die göttliche Befehle und einer genauen fleißigen und allgemeinen Uebung der Tugend und Gottseligkeit abbrächten; und das unter dem Schein, unsere Wercke dadurch geringe zu halten, und die freye Gnade GOttes zu vergrössern. Der Art vorgegebene Erfahrungen, Entdeckungen und Freude, die nichts von der Heiligmachung mit sich führeten, wurden von ihm verabscheuet. Die Demüthigung, die sich nicht durch die Bescheidenheit in der Aufführung und Wandel bezeiget, hielt er vor einen blossen Schein der Demuth. Er redete auch öfters gegen die falsche Separatisten, die von der Gottseligkeit viel Worte machten; aber deren Kraft verleugneten. Grosser Schein, Aufzug und Ruhm von eigener Erfahrung war ihm gantz entgegen: ob er gleich die bescheidene Eröfnung der Christen, von ihrer Erfahrung nicht verachtete. Von der künftigen Glückseligkeit Zions, die an vielen Orten in der Schrift verheissen, redete er sehr oft. Sein Gemüth schien voll inniger Begierden darnach zu seyn, daß die Religion grünen und blühen möchte, und daß alsbald, ob er schon keine Vermuthung wieder aufzukommen hatte. Je näher er zum Ende kam, je mehr war sein Gemüth damit beschäftiget. Er sagte mir kurtz vor seinem Ende: es sey sein Leben-

lang sein Gemüth nicht auf solche Weise in Begierden und ernstem Gebet, um die Ausbreitung des Reichs Christi auf Erden, aufgezogen gewesen, als seit dem er zu Boston darnieder gelegen. Er wundere sich, daß bey Predigern und Gemeinden sich nicht grössere Neigung, darum zu bitten, fände; da noch vor nicht gar langer Zeit, ein Vorschlag von vielen Predigern aus Schottland nach America gesandt worden, um ein ausserordentliches gemeinschaftliches Gebet wegen der Zukunft des Königreichs Christi anzuordnen. Seiner eigenen Gemeinde priese er es auf seinem Todtbette nachdrücklich an, worinnen sie ihm auch willig gefolget. In seiner Kranckheit war er gar nicht müßig, sondern that fast jederzeit nach allem Vermögen etwas zu des Nächsten Nutzen und Erbauung; oder hielt seine besondere Andacht, und schiene, ob er gleich kranck war, nicht ruhig zu seyn, wenn er nicht etwas um GOttes willen that.)

Den 16ten August wurde ich in der öffentlichen Versamlung so erquicket, daß es auch mein Leib genoß.

Den 23sten August war nicht mehr im Stande den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten; aber GOtt vergönnete mir zu ihm gerichtete Gedancken. Es erquicket meine Seele nichts so sehr, als wenn ich zu GOtt gehen kan, zu GOtt, der meine überschwengliche Freude ist. Ob schon mein Leib überaus schwach war, so vereinigten sich dennoch alle Begierden der Seelen, in GOtt einzudringen.

dringen. Ich wurde gewahr, daß ewig unselig seyn würde, wenn er nicht regierte. Ich hatte auch davon eine Empfindung, wie höchstangenehm und selig es sey, GOttes Unterthan zu seyn, und zu seinem Gefallen zu leben.

Den 5ten Septembr. kam mein Bruder Johannes, der mir von den Indianern, die meines Unterrichts genossen, viele erwünschte Nachrichten brachte: dieses verursachte mir grosse Freude.

Den 7ten Septembr. Da ich in grosser Noth des Leibes war, wünschte meine Seele, daß nur GOtt verherrlichet werde; denn ich erkante, daß, wenn man dieses thäte, man eigentlich in dem Himmel wäre. Ich wurde auch gedrungen zu den Umstehenden von der einigen Glückseligkeit, da man GOtt zu gefallen suchte, zu zeugen.

(Den 14ten Septembr. Herr Brainerd hatte auf Begehren der Commissarien, nach reifer Ueberlegung, zwey Mißionarien zu dem Werck unter den Indianern bey sich bestimmet, und hernach vorgeschlagen, die auch von den Commissarien angenommen und bestätiget worden. Der eine Namens Spen, ist zu der Indianischen Nation, der Onciclaes 170 Meilen über Albanien gegangen. Dieser bat sich durch ein Schreiben von einigen gutwilligen Herren, die sich erboten hatten, eine Beyhülfe zu thun, dieselbe von ihnen aus, damit er ausser dem Schulmeister, der schon da war, noch einen annehmen könte. Sie bewilligten nicht nur das nöthige zu seiner Unterhaltung,

sondern erboten sich auch noch zu andern nöthigen Unkosten. Es wurde dem Herrn Brainerd das Schreiben zwar schwer, doch in Hofnung, es würde etwas zur Beförderung des Reichs GOttes beytragen, übernahm er es bey dieser Gelegenheit nochmals.

Den 17ten Septembr. fand sich ein Durchfall ein, welches man als ein Zeichen seines herannahenden Endes ansahe; daher sagte er: O die herrliche Zeit komt an! Ich habe mich gesehnet GOtt vollkommen zu dienen, nun will GOtt mein Begehren erfüllen. Jemehr sich Zeichen des herannahenden Endes äusserten, je muthiger wurde er. Wenn er von dem Tage seines Todes redete, nennte er ihn oft den herrlichen Tag. Er redete von seinem künftigen Stande mit völliger Ruhe, ordnete auch die Sachen, die nach seinem Tode geschehen solten, gantz genau. Dann und wann sprach er von unterschiedenen Arten der Willigkeit zu sterben, und nannte das eine unedle geringe Willigkeit, wenn man nur bald sterben wolte, um der Schmertzen los zu seyn; oder zum Himmel, nur um Ehre und Wohlseyns willen zu gehen, und nicht vornemlich um GOtt zu verherrlichen.)

Den 19ten Septembr. fielen mir diese Gedancken bey: O wie unendlich süß ists GOtt zu lieben, und gantz vor ihm zu seyn. Darauf wurde mir zu Muthe, als hätte mir jemand leise ins Ohr gesagt: Du bist kein Engel, bist nicht lebhaft dazu. Meine Seele setzte dem alsobald mit allen Kräften entge-

entgegen: Ich begehre GOtt so treulich zu lieben und zu verherrlichen, als irgend ein Engel im Himmel. Mir wurde hierauf zu Muthe als hätte jemand gesagt: aber du bist unrein und untüchtig zum Himmel. Alsobald erschien das herrliche Gewand der Gerechtigkeit Christi, welches ich ergreifen und darin triumphiren konte und muste, ich sahe die unendliche Majestät GOttes, und meine Seele wurde voll Verlangens, daß GOtt möchte verherrlichet werden. Als mir die Ehrenstellen und Würden, die im Himmel sind, beyfielen, kam mir augenblicklich in den Sinn: Ich gehe nicht in den Himmel Ehre da zu erlangen, sondern nach allem Vermögen Lob und Preis zu bringen. O! wie sehnte ich mich, daß GOtt auf der Erden auch verherrlichet werden möchte. Leibliche Pein achtete ich bey diesem Gemüths-Zustande nicht, ob sie gleich sehr heftig war; denn ich war desto erleichteter. Bey dieser leiblichen Noth fand ich mich, GOtt zu verherrlichen, willig, so lange es ihm gefallen würde. Das Grab stellte mir zwar annehmlich vor, weil sich meine müden Beine darin ausruhen sollten; aber GOtt zu verherrlichen, ihn mehr zu lieben und zu preisen, ihm ewiglich zu gefallen, war beständig meine Sehnsucht und Verlangen. Es ist auch noch mein Verlangen, da dieses schreibe, daß GOtt auf der gantzen Erde möge verherrlichet werden. HErr laß dein Reich kommen. Ach! daß doch eine " göttliche Kraft auf die Prediger kommen und auf " ihnen ruhen möchte, daß sie mit Nachdruck zu den "

„Hertzen und Gewissen der Menschen sprechen könten. GOtt hat seinen Geist selber verheissen, er wolle ihn ausgiessen. Ich muste mit GOtt im Gebet kämpfen, daß er meine theure Gemeine bewahren, und nicht zugeben wolte, daß seines grossen Namens Ehre bey dem unter ihnen angefangenem Wercke verringert würde, oder stecken bliebe.

(HErr Edwards hat hier folgendes von ihm beygesetzt: Der herrliche Stand darinn er diesen Abend war, konte sich nicht bergen. Sein Mund redete aus der Fülle seines Hertzens sehr beweglich und hertzrührend. Ausserdem was schon einigemal vorgekommen, sagte er: Hätte ich tausend Seelen, und sie wären etwas werth, ich wolte sie alle GOtt geben; aber wenn alles geschehen ist, so habe ich nichts gegeben. Unmöglich ists einer vernünftigen Creatur glückselig zu seyn, wo sie nicht alles um GOttes willen thut. Ich sahe sonst nichts in der Welt, das einige Vergnügung geben kan, als GOtt zu leben, ihm zu gefallen, und seinen gantzen Willen zu thun. Er gab denen, die um ihn waren, sonderlich meinen Kindern und Gesinde, manchen nachdrücklichen Rath. Er stellete ihnen die Natur der wahren Gottseligkeit, und derselben ungemeine Wichtigkeit und Nothwendigkeit sehr deutlich vor. Er warnete sie sehr ernstlich, daß sie nicht in einigem Dinge beruhen solten, das geringer, als eine wahre und gantze Veränderung des Hertzens wäre. Ihr Leben müste GOtt gantz gewidmet seyn; so lange sie

dazu

dazu nicht gelanget wären, solten sie nicht ruhen. In dem wichtigen Geschäfte der Religion möchten sie ja nicht leichtsinnig seyn, oder es hintenansetzen. Seinen Ermahnungen fügte er zur Bekräftigung bey: daß es Worte eines Sterbenden wären. Seine Ausdrücke waren hievon diese: Hier werde " ich sterben, hier begraben werden, hier werdet ihr " mein Grab sehen; so nehmet zu Hertzen, was ich " sage; denn ich gehe in die Ewigkeit, die mir wegen " ihrer beständigen Dauer süsse ist: aber was soll ich " von der Ewigkeit der Gottlosen sagen? Ich kan " nicht daran gedencken, es ist zu fürchterlich. Wenn " ihr mein Grab sehet, so gedencket an dasjenige, " was ich in meinem Leben gesaget. Sein Leib " schiene wunderbar hiebey gestärcket zu seyn, durch die inwendige Munterkeit seines Gemüths. Ob er gleich zwar kaum eine kurtze Rede hervorbringen konte, so sahe er sich jetzt im Stande, diese erbauliche und hertzrührende Ermahnung fast ohne einzuhalten, eine Stunde fortzusetzen. Als er sie geendiget, sagte er: dieses ist meine letzte Rede, die ich jetzt gehalten habe.

Den 20sten Septembr. Es schiene, daß er einen tiefen Eindruck von der Wichtigkeit des Predigtamts und der hohen Nothwendigkeit der Gnade, und des Beystandes GOttes dazu gehabt. Daher er seinem Bruder Israel, einem Studioso, viele merckwürdige Anweisungen gab, wie er ein Leben der Selbstverleugnung und Abgeschiedenheit von der Welt, führen solte. Er zeigte ihm, wie nöthig es sey, sich GOtt gantz zu ergeben, und

daß

daß grosser Fleiß anzuwenden wäre, viel Gnade des Geistes GOttes zu erlangen, und desselben gnädiger Einflüsse im Hertzen zu geniessen. Unter andern sagte er: Wenn die Kirchen-Diener diese besondere gnädige Einflüsse in ihren Hertzen erfahren; so erlangen sie hiedurch Kraft, mit Nachdruck das Wort den Gewissen der Menschen vorzutragen, und es ist nicht anders, als ob sie dieselben mit Händen behandelten: dagegen können sie ohne diese Gnade, wenn sie auch noch so viel Gründe und Rede-Künste brauchen, so wenig bey den Menschen ausrichten, als man mit Armen ohne Hände ausrichten kan.)

Den 23sten Septembr. genoß ungemeiner Zufriedenheit; mir war zu Muthe, als ob ich alle mein Werck in dieser Welt gethan hätte, und nur auf den Ruf zu einem besserm Erbe wartete. Ich dictirte noch einen Brief an den Herrn Byram, der von der Tüchtigkeit und dem Examiniren derer, die zu Predigern bestimmet sind, handelte. Diese Nacht erwartete, wegen sehr beschwerlicher Anfälle der Kranckheit, meines Lebens Ende; doch durch GOttes Gnade genoß auch dabey manche süsse Erquickungen, welche in der gantzen Woche oft genossen.

(Den 27sten Septembr. sagte er zu einer Person von meiner Familie: (dieses berichtet Herr Edwards) Ich habe diesen Morgen mehr Vergnügen als alle Freunde drunten in der Welt mit einander haben. Weil er eine ungewöhnliche Begierde nach Speise hatte, und solche vor ein Zeichen

chen des bald herannahenden Todes hielt; so ließ er diese Worte hören: ich warte und verlange, daß diese Zeit herbeykomme. O! warum verzeucht sein Wagen, und wie bleiben die Räder seines Wagens so dahinten? Ich bin sehr willig alles zu verlassen, auch meinen Bruder Johann, (den er noch erwartete) und ihn nicht mehr zu sehen, und ewig bey dem HErrn zu seyn. O! wenn ich dahin gelange, wie wird mir die Kirche GOttes auf Erden so sehr anliegen. Zwey Wochen war er beständig in solchem Gemüths-Zustande, daß er, von der gantzen Welt los, sich nur nach dem Sterben sehnete. Da ich ihn an einem Morgen einst besuchte, sagte er zu mir: mein Gemüth ist mit der Wohlfahrt der Kirche GOttes auf Erden gantz eingenommen. Als ich heute aufwachte, so muste ich um die Ausgiessung des Geistes GOttes, und die Beförderung des Reichs Christi, als weswegen unser theurer Erlöser so viel gelitten hat, mit lauter Stimme beten. Einst sagte er mir auch: Ich habe vormals geglaubet, die herrlichen Zeiten der Kirchen, und die Ausgiessung des Heiligen Geistes sey im kommen; mein Wunsch ist auch gewesen, sie zu erleben, um die Religion befördern zu helfen, aber nun bin ich zufrieden, daß es ist, wie es ist, und ich wolte keine Wahl selber darin haben. Die Wichtigkeit des Amts der Kirchen-Diener, und sie selbst, lagen ihm sehr am Hertzen; er sehnete sich darnach, daß sie mit dem Geiste GOttes erfüllet werden möchten. Er begehrte einige benachbarte Prediger zu

sehen,

sehen, um mit ihnen von dieser Sache, ehe er stürbe, freymüthig zu reden; und es wurde sein Begehren erfüllet. Die Besserung der christlichen Indianischen Gemeinde in Neujersey, lag ihm so sehr an, daß, wenn er von ihnen redete, es mit besonderer Zärtlichkeit und Vergiessung häufiger Thränen geschahe.

Den 28sten Septembr. meinten wir er würde sterben, und einer, der bey ihm saß, hörete ihn mit leiser Stimme sagen: Komm HErr JEsu, komm bald. O! warum verzeucht sein Wagen so lange? Doch er kam wieder zu sich selbst, und beklagte sich, daß er zu gehen zu eilig sey. Ueberdem bezeugete er: Ich habe eine unaussprechliche Liebe zu denen, die Christo angehören, empfunden, welche alles, was ich jemalen gefühlet, überwogen; so, daß, wenn ich einen um mir hatte, mir es vorkam, als wenn ich des Himmels schon anfinge zu geniessen.

Den 29sten Septembr. Des Abends hatte es das Ansehen, daß sein Gemüth in einer gantz ausserordentlichen Fassung wegen erfreulicher Betrachtungen über das Wohlergehen Zions war. Es befanden sich nebst andern Personen, auch zwey junge Studiosi im Zimmer, da begehrte er: Wir solten uns über diese Sachen mit einem Gesange vereinigen. Wir sungen, wie er es begehrte, einen Theil des 102ten Psalms. Dieses stärckte, belebte und erquickte ihn so, daß, da er vorher kaum reden konte, er nun mit einer Freymüthigkeit diesen zweyen Studiosis die Abschieds-Rede

hielt,

hielt, worinn er ihnen zeigte: wie sie sich zu dem grossen und wichtigen Werck der Verkündigung des Evangelii, dem sie sich gewidmet, zuzubereiten hätten. Er pries ihnen ein fleißiges aber geheimes Fasten und Gebet an, und bekräftigte diesen als einen nützlichen und heilsamen Rath, mit seinem eigenem Beyspiel. Ich würde dis, fügte er bey, nicht erwehnen, wenn ich nicht eine sterbende Person wäre. Er schloß mit einem Gebet, für uns alle, für meine Familie, für seine Brüder, für die zwey Studiosos, für seine Indianische Gemeinde, und um die Auflebung der Gottseligkeit.)

Den 1sten Octobr. war des Abends in den Sinnen verwirrt; da mir aber GOtt einen Schlaf schenckte, so kam bald wieder zurecht.

Den 2ten Octobr. Diesen Tag war meine Seele zu GOtt bey Empfindung seiner Liebe gerichtet; ich sehnete mich darnach bey ihm zu seyn, und seine Herrlichkeit zu sehen. Ich war in der Fassung, daß ihm alles übergeben konte. O es komme sein Reich in die Welt, daß ihn alles verherrliche, daß ihn alle lieben und loben, um dasjenige, was er in sich selbst ist; damit mein Erlöser wegen der Beängstigungen seiner Seele, die er erduldet hat, erqetzet werde und sich belustige. O komm HErr JEsu, komm bald! Amen. (*)

(Den 4ten Octobr. Als meine Tochter Jeruscha, die ihn mehrentheils bedienet, zu ihm kam, sahe er sie freundlich an, und sagte: Liebe Jeruscha, wollt ihr gerne von mir scheiden, ich bin sehr willig zu

(*) Dieses ist der Schluß seines Tagebuchs.

zu scheiden, von allen meinen Freunden, auch von meinem lieben Bruder Johann, ob ich ihn gleich ausnehmend liebe. Ich habe ihn und alle Freunde GOtt anbefohlen, und kan sie ihm überlassen; doch so ich euch nicht wieder zu sehn gedächte, und mit euch in der künftigen Welt glückselig zu seyn hofte, würde mir das Scheiden nicht so leicht seyn: aber wir werden eine selige Ewigkeit bekommen. (*) Des Abends kam einer und hatte eine Bibel in der Hand, da er dieses gewahr wurde, sprach er: O das werthe, das liebe Buch! Ich werde die Geheimnisse, die darin sind, eröfnet sehen, und die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung werden alle eröfnet werden. Seine Kranckheit grif nunmehro die Theile seines Leibes an, daher viel eitrichtes bey sehr grosser inwendiger Pein von ihm ging.

Den

(*) Es hat GOtt gefallen, den 14. Febr. 1749. dieses mein treues Kind im 18ten Jahr ihres Alters zu sich zu nehmen. Sie war mit dem Herrn Brainerd fast einerley Gesinnung. In seiner Kranckheit wartete sie ihn 19 Wochen beständig und fleißig auf; denn sie sahe ihn als einen theuren Knecht Christi an. Er bezeugte noch auf seinem Todtbette, daß er sie nicht nur vor eine Christin, sondern vor eine ausnehmende Christin hielte; die in der geistlichen Erfahrung und Erkentniß des Unterscheids der Religion bevestiget, der Verleugnung um GOttes willen, und der Ausübung des Guten, für vielen ihres Geschlechts ergeben sey. Auf ihrem Todtbette sagte sie: Ich habe viele Jahre her keinen Augenblick um einer andern Sache willen zu leben begehret, als nur darum, daß ich Gutes thun, GOtt loben, und was zu seiner Herrlichkeit dienet, ausrichten möchte. Edwards.

Den 7ten Octobr. kam sein Bruder Johann von Neujersey wieder, wo er sich wegen einer unter den Indianern eingerissenen gefährlichen Seuche, über seine vorgesetzte Zeit, aufhalten müssen. Seine Ankunft ermunterte den krancken Bruder einigermassen.

Den 8ten Octobr. waren die Leibes-Schmertzen so groß, daß er auch einigemal seiner Sinnen nicht mächtig war. Des Abends kam er wieder zu Verstande, doch dabey blieben die heftigen Schmertzen. Er sagte mir: die Schmertzen, so ich in meiner Brust fühle, sind unbegreiflich. Da die Todes-Noth so groß war, daß er bezeugte: wenn er daran gedächte, sie solte von ihm nur noch eine Minute ertragen werden, so fiele es ihm über die Massen schwer; daher war er oft darüber bekümmert, daß er GOtt nicht durch Ungeduld verunehren möchte. Er verlangte, daß andere ihr Hertz beständig für ihn zu GOtt erheben solten; damit er von ihm unterstützet und mit Geduld begnadiget würde. Ohnerachtet seiner grossen leiblichen Noth, lag ihm doch das Wohlergehen Zions überaus sehr am Hertzen; welches offenbar wurde, bey einer Unterredung, die er noch mit einem benachbarten Prediger hatte. Mit seinem Bruder Johann sprach er auch noch was nützliches, von dem Wachsthum der Religion, unter der Gemeine der Indianer zu Neujersey. Weil seine leibliche Noth gegen das Ende der Nacht noch höher stieg, so sagte er zu den Umstehenden: Es ist ein ander Ding zu sterben, als sich die Men-

schen einbilden, und fügte dem bey: sie erwarten nemlich solche leibliche Noth, Pein und Angst vor dem Tode nicht. Gegen den Tag stunden seine Augen stille, und lag, bis es beynahe 6 Uhr war des Morgens, unbeweglich.

Den 9ten Octobr. verschied er; da er ohne Zweifel, bey der herrlichen Menge der obern Welt, wohl wird aufgenommen worden seyn, als ein solcher, der hier gezüchtiget war, sich mit ihnen in ihren herrlichen Geschäften sowol, als im Genuß der ewigen Güter zu vereinigen.)

(Die Fortsetzung folget künftig.)

III. Fortsetzung der Cl. Bergischen Pastoral-Conferentz,

und zwar

Ueber die Geschichte der Apostel.

Das funfzehente Capitel.

Vers 1-6.

Und etliche kamen herab von Judäa, und lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mose, so könnet ihr nicht selig werden. 1) Da sich nun ein Aufruhr erhub, 2) und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank mit ihnen hatten: 3) ordneten sie, daß Paulus und Barnabas und etliche andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem 4) zu den Aposteln und Aeltesten, um dieser Frage willen

willen. Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönicen und Samariam, 5) und erzehleten den Wandel der Heiden, 6) und machten grosse Freude allen Brüdern. 7) Da sie aber darkamen gen Jerusalem: wurden sie empfangen von der Gemeine, und von den Aposteln, und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel GOtt mit ihnen gethan hatte. 8) Da traten auf etliche von der Pharisäer Secte, die gläubig waren worden, 9) und sprachen: Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mose. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen. 10)

Anmerckungen.

1.

Wenn die Verfolgungen aufhören, so fangen gemeiniglich die Ketzereyen und Irrungen in der Lehre wieder an. Beyde sind Kunstgriffe des Satans, die Seelen vom Glauben ab, und auf Irrwege zu leiten. Um deswillen ist es nöthig, daß ein Lehrer nicht nur im Glauben, sondern auch in der Lehre recht gegründet sey, vest auf seiner Hut stehe, und den Schein von der Wahrheit gehörig unterscheiden könne. Er muß kein νεόφυτος seyn, sondern mächtig in der heilsamen Lehre, nicht nur zu ermahnen, sondern auch die Widersprecher zu strafen, Tit. 1, 9. Wie viel Fleiß und Erfahrung gehöret nicht dazu?

2. Es ist keine einige Irrlehre gering zu achten. Denn sie haben nicht nur alle ihren Einfluß ins Seligwerden, sondern erregen auch Unruhen, Zwiespalt und Aufruhr. Daher die Apostel es nicht für rathsam hielten, die Irrgeister, die die Beschneidung einführen wolten, in Liebe zu tragen, sondern sie hielten es für ihre Pflicht, gegen ihre ausgestreute Irrlehren kräftig zu zeugen.

3. Στάσις und συζήτησις stehet hier recht erbaulich beysammen. Jenes war die Folge der Irrlehren; dieses aber das sanfte Mittel, das die Apostel anwandten, der Spaltung vorzubeugen. Im Teutschen ist es etwas unbequem durch Zanck übersetzt. Es heißt eigentlich eine gütliche Besprechung, eine brüderliche Conferentz, darin hin und wieder geredet, und die Frage von Nothwendigkeit der Beschneidung untersuchet wurde. Man sieht daraus, daß, obgleich Paulus und Barnabas Apostel, und mit dem Heiligen Geist erfüllte Männer waren, sie doch in der Lehre nicht gewaltsam und dictatorisch verfahren, sondern bey entstehenden Streitigkeiten den Weg der Belehrung, Ueberzeugung, ja brüderlichen Besprechung allen andern heftigen Mitteln vorgezogen haben. Hätte man in folgenden Zeiten diesem Apostolischen Wege gefolget, so würden nicht so viel Ketzereyen empor gekommen seyn.

4. Paulus und Barnabas hätten sich die Entscheidung dieser Frage allein zueignen, und die Appellation an die Apostel zu Jerusalem verwerfen

fen können, wenn sie nach dem Geist des Pabstthums geurtheilet. Allein ihr Hertz war von diesem Sauerteig rein. Deswegen lassen sie sich gantz willig zu Boten gebrauchen, von den Aposteln zu Jerusalem ein Urtheil in dieser Streitfrage einzuziehen. Selige Einfalt, die uns lehret, niemals unserem Geist allein zu trauen, sondern gerne in Gemeinschaft anderer Gläubigen und Brüder zu handeln. An diesen brüderlichen und gemeinschaftlichen Bemühungen und Besprechungen fehlet es leider, in unserer Protestantischen Kirche, gar zu sehr. Und dis ist eine Ursach, warum in so manchen guten Anstalten öfters so wenig ausgerichtet wird.

5. Wir müssen bey dem Eifer um die Orthodoxie, den Bau des Reiches JEsu nicht vergessen und verabsäumen, sonst wird derselbe verwerflich. Paulus und Barnabas richteten nicht alle ihre Gedancken auf die Entscheidung der Frage, die ihnen anbefohlen war, sondern sie suchten auf ihrer Reise nach Jerusalem, an allen Orten das Evangelium auszubreiten, und die Seelen im Glauben zu bevestigen. So muß beydes mit einander verknüpfet seyn. Die Sorge vor die reine Lehre, muß allezeit den Ernst und Eifer in Bekehrung der Seelen und Beförderung des Glaubens mit sich führen. Wo das nicht ist, so zancket man sich um Worte zu tode, und läßt den Kern und die Kraft ersticken.

6. Ein schön Mittel, sich die Beschwerlichkeit der Reisen zu versüssen, und dieselben recht nutzbar

zu machen, zeigt uns das Exempel Pauli, der sich auf seinen Reisen an allen Orten nach Gläubigen erkundigte, und denselben Ermunterung und Trost mittheilete.

7. Die gröste und wichtigste Neuigkeit, die die reisenden Apostel aller Orten zu erzehlen wusten, war, daß sich die Heiden bekehret hätten. Von dieser Sache redeten sie so gerne, und so frölich, das Lucas sagt, sie hätten es recht ausführlich erzehlet, ἐκδιηγέμενοι. Es muß ein anderer Geist in diesen Männern gelebet haben, als in den heutigen Mode-Predigern, die stumm sind, wenn sie vom Reiche JEsu reden sollen, aber den Mund weit aufthun, weltliche Händel, ja wol oft ärgerliche Possen zu erzehlen.

8. Ehe die Apostel die entstandene Irrung vortragen, erzehlen sie zuvörderst, was GOtt mit ihnen gethan, zu einem Beweis, daß sie weder die Streit-Frage in Hitze und Affect getrieben, noch auch den übrigen Zustand der Kirche JEsu darüber vergessen. Vielmehr legen sie den Grund, erst das Gute im Reiche GOttes auszubreiten, und so dann die Fehler und Gebrechen zur Heilung anzuzeigen. Dis lehret uns, bey allen Gebrechen der Kirche GOttes, nie aus dem Sinne zu schlagen, was GOtt gleichwol für ein reiches Heil an allen Orten erzeiget.

9. Die Urheber der irrigen Lehre, von der Nothwendigkeit der Beschneidung, werden hier πεπιστευκότες genennet, Leute die schon wircklich bekehret und zum Glauben gebracht worden. Es sind

sind also nicht immer böse Leute, sondern auch wol redliche Männer, die Spaltungen erregen können, wenn sie ihren Phantasien und Vorurtheilen zu viel nachhangen. Der Heilige Geist hat uns dieses Exempel wol besonders darum aufbehalten, damit wir auch in unsern Tagen durch das præjudicium personæ & famæ, oder der vorgeschützten guten Absicht uns niemals in der richtigen Lehre irre machen lassen. Das Verfahren der Apostel gegen diese redlichen, obwol irrenden Glieder der Gemeine, lehret uns die rechte Mittelstrasse. Sie stossen sie nicht sofort aus; aber sie lassen sich auch durch ihr Ansehen nicht verleiten, stille zu seyn, sondern ob sie gleich Gläubige waren, traten sie ihnen doch in facie totius Ecclesiæ entgegen.

10. Auch die untrüglichen Apostel JEsu zu Jerusalem, fahren mit ihrem Urtheil nicht eigenmächtig und voreilig zu, sondern nehmen die Aeltesten der Gemeine mit zu Rathe, die Frage zu besehen, und eine gründliche Untersuchung und Entscheidung anzustellen. Wie beschämet diese Apostolische Einfalt den Stoltz der spätern Zeiten.

Vers 7. 12.

Da man sich aber lange gezancket hatte, 1) stund Petrus auf, und sprach zu ihnen: 2) Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß GOtt 3) lange vor dieser Zeit unter uns erwehlet hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii höreten, und glaubeten. Und GOtt, der Hertzen-

kündiger, zeugete über sie, und gab ihnen den Heiligen Geist, gleich wie auch uns. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Hertzen durch den Glauben. 4) Was versuchet ihr denn nun GOtt, 5) mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? 6) Sondern wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. Da schwieg die ganze Menge stille, und höreten zu Paulo und Barnaba, 7) die da erzehleten, wie grosse Zeichen und Wunder GOtt durch sie gethan hatte unter den Heiden. 8)

Anmerckungen.

1. Man thut den lieben Apostеln zuviel, wenn man ihnen ein langes Gezäncke, in ihrer Zusammenkunft, beymißt. Πόλλη συζήτησις ist eine lange Unterredung, darin die Gründe pro und contra vorgebracht und untersuchet worden. Ein solches Verfahren ist ihnen rühmlich, und zeuget sowol von ihrer Sanftmuth, auch von den untersten Gliedern ihrer Versamlung ihr Urtheil und Meinung anzuhören, als auch von ihrer Sorgfalt, göttliche Wahrheiten nicht obenhin, sondern recht reiflich zu erwegen.

2. Es mögen in der συζητήσει vermuthlich viele Gründe für das Ansehen und ewige Dauer der Beschneidung vorgekommen, und über die eigent-

liche

liche Auslegung der Worte des alten Bundes verschiedene Meinungen entstanden seyn. Petrus nimt daher einen andern Entscheidungs-Grund, und weiset die versamleten Glieder auf das Verhalten GOttes, so sie alle in der Erfahrung vor sich sähen, als das klåreste Zeugniß, daß er nicht mehr nach den Bedingungen des alten Bundes sich richten wolle. Hat GOtt, schliesset er, durchs blosse Wort der Predigt den Heil. Geist über die unbeschnittenen Heiden ausgegossen, und durch den Glauben an JEsum Christum ihre Hertzen gereiniget, so hat die Beschneidung eben dadurch ihre alte Nothwendigkeit und Gesetzlichkeit verloren. Da sieht man wie nöthig es sey, auf die Haushaltung GOttes in seiner Kirche wohl Acht zu haben, und aus der Erfahrung geübte Sinne zu erlangen, den rechten Unterscheid unter dem Falschen und Wahren einzusehen; wobey noch insbesondere anzumercken, daß Petrus bey diesem Vortrag kein untrügliches Ansehen seiner Person und seines Ausspruchs, sondern die deutlichsten Gründe der Ueberzeugung in einem faßlichen Unterricht voraussetzt, auch die Beurtheilung seines Vortrags der gantzen Versamlung anheim gibt.

3. In diesem Vortrag schreibet Petrus GOtt alles zu: Er habe die Predigt unter den Heiden eingeführet. Gott, der Hertzenskündiger, habe die Heiden des Heiligen Geistes würdig und fähig geachtet, GOtt habe ihre Hertzen gereiniget, ꝛc. So gewiß waren diese Knechte des HErrn, daß GOtt sein Werck durch

sie treibe, und daß nicht sie, sondern sein Geist alles wircke. Desto freudiger konten sie nun auf diese göttliche Wirckungen fortbauen, und in dieser Kraft den einreissenden Irrungen entgegen treten. Ein Lehrer, der in der Gemeinschaft und unter der Leitung GOttes arbeitet, ist zu allem guten Werck geschickt. Ohne und ausser der Dependentz von GOtt gelinget nichts, und es fehlet aller Orten.

4. So gründlich Petrus in seiner Rede ist, eben so erbaulich, hertzbeweglich und durchdringend richtet er seinen Vortrag ein. Er bleibet nicht bey der leeren Streitfrage, sondern preiset zugleich die überschwengliche Gnade GOttes, und stellet die lebendige Kraft des wahren Glaubens, der das Hertz reiniget, dar, daß daher kein Wunder war, wenn dieser Vortrag Aufmercken und stilles Nachdencken gewircket. Es ist eine herrliche Gabe, wenn ein Lehrer alle seine Reden, auch wenn er von gelehrten und critischen Dingen zu sprechen hat, doch mit zur Erbauung einzurichten, und mit dem Saltz des Evangelii zu würtzen weiß.

5. Petrus siehet es als eine Versuchung GOttes an, den Jüngern ein Joch aufzulegen, das ihnen nicht im Worte GOttes aufgeleget ist. Das soll man sich mercken bey allen den menschlichen Erfindungen, Formalitäten und gesetzlichen Ordnungen, damit man öfters dem Evangelio Nutzen verschaffen will. Es ist doch nichts anders al

als ein menschliches Joch, und ist mit keiner Gnade und Verheissung unterstützet.

6. Die Dreistigkeit der Rede Petri, war hier von ungemeinen Nutzen. Er wolte die Gnade gegen den Zwang des Gesetzes erheben, und die Fülle der Seligkeit allein aus dem Glauben an JEsum herleiten; darum muste er den Pharisäischen gesetzlichen Gemüthern mit Freudigkeit unter die Augen treten. Nie hat ein Knecht JEsu mehr Muth und evangelische Freudigkeit nöthig, als wenn er gegen Leute, die an dem Gesetz hangen, zeugen soll. Ihre Aengstlichkeit und Kleinmuth, kan durch das freudige Zeugniß von der Gnade JEsu am sichersten gehoben werden.

7. Daß die irrenden Brüder nicht aus Bosheit, sondern Schwachheit geirret, siehet man aus der Erzehlung, daß sie auf dem Vortrag Petri stille geschwiegen, und zugehöret. Es ist möglich, daß ein Gläubiger in manche Fehler, auch der Lehre nach, gerathen könne; aber ist er redlich, so läßt er sich zurechte weisen, und beharret nicht hartnäckig auf seinem Wahn. Wo der Geist der Wahrheit Eingang findet, da sind die Scrupel leicht gehoben.

8. Paulus und Barnabas erläutern und bekräftigen das, was Petrus von dem Heil GOttes an den Heiden erzehlet hatte. So ist es recht, wenn ein Lehrer immer da fortfähret, wo es der andere gelassen, wenn einer immer noch mehr, als der andere von den Wundern GOttes zu erzehlen hat, und alles in solcher Harmonie, daß man sie-

het, es ist ein GOtt, und ein Geist, der in ihnen allen sein Werck hat. Wo es so hergeht, da herrscht der Apostolische Segen.

Vers 13 : 21.

Darnach, als sie geschwiegen waren, antwortete Jacobus, und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu: 1) Simon hat erzehlet, wie aufs erste GOTT heimgesuchet hat, und angenommen ein Volck aus den Heiden, zu seinem Namen. Und da stimmen mit der Propheten Rede, als geschrieben stehet: 2) Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte Davids, die zerfallen ist; und ihre Lücken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten; auf daß, was übrig ist von Menschen, nach dem HErrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genennet ist, spricht der HErr, der das alles thut. 3) 4) GOtt sind alle seine Wercke bewust von der Welt her. 5) Darum beschliesse ich, 6) daß man denen, so aus den Heiden zu GOtt sich bekehren, nicht Unruhe mache: 7) Sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerey, und vom Erstickten, und vom Blut. 8) Denn Moses hat von langen Zeiten her, in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbather in den Schulen gelesen. 9)

Anmer-

Anmerckungen.

1. Obgleich Petrus, Paulus und Barnabas durch die Erzehlung der Gnaden-Wunder, die GOtt an den Heiden gethan, der abzuhandelnden Frage bereits ein grosses Licht ertheilet, und die in der That geschehene Aufhebung des Ceremonial-Gesetzes deutlich bewiesen hatten, so hält es doch der Apostel Jacobus für nöthig, diese Dinge erst nach der Schrift zu prüfen, und mit einem Zeugniß des prophetischen Wortes zu bestätigen. Diese Pünctlichkeit der Apostel, womit sie sich in allen Fällen genau an GOttes Wort gebunden, muß unsre Pflicht in diesem Stück verdoppeln. Wenn auch Wunder und Zeichen vorgehen, so muß doch erst gefraget werden, ob die Schrift damit übereinstimme. Ist das nicht, so ist es Betrug und Blendwerck.

2. Es war wol eine rechte Leitung des Heiligen Geistes, daß Jacobus gerade auf eine solche Stelle der heiligen Schrift geführet wurde, die d hunc casum besonders eingerichtet war. Denn s liegt darin zuvörderst der Fall der Jüdischen Kirche, und Aufhebung ihres Tempel-Dienstes; odenn aber die Verheissung, daß GOtt auf den Grund derselben eine neue Kirche bauen, und dazu lle Heiden versamlen wolle; ja drittens, daß diese eue Gemeine bloß durch den Namen des HErrn, er über sie genennet werden solle, das ist, an den ie glauben würde, das Heil erlangen solte. Viertens bestätiget diese Stelle durch den Beysatz:

spricht

spricht der HErr, der alles thut, das, was Petrus von der unmittelbaren Wirckung an den Heiden erzehlet hatte.

3. Vornemlich lernen wir hier von den Aposteln, wie wir mit dem prophetischen Worte recht umgehen, und dasselbe weislich gebrauchen sollen. Die Apostel beurtheilen daraus die Zeichen der gegenwärtigen Zeit, ob das, was unter ihnen vorging, göttlich sey oder nicht. Denn weil GOtt alles von Anfang her bekant gewesen, habe er es durch seine Propheten kund machen lassen. Man findet aber nicht, daß die Apostel künftige Sachen aus den Propheten eruiren, oder wol gar Personen, Zeit und Umstände daraus zum voraus bestimmen. Wenn sie ja was künftiges daraus anzeigten: so geschahe es nur generaliter. Es ist ein besonders Θεῖον in der Schrift, daß die Weissagungen darin so verfaßt sind, daß man sie erst bey ihrer Erfüllung recht einsehen kan. Es ist daher nicht zu rathen, daß man in so viel specielle Dinge der prophetischen Schriften aufs Künftige hineingehe, es sey denn, daß man einen besondern Ruf GOttes dazu habe, und seiner Sache göttlich gewiß sey; wie z. Ex. der Herr Probst Bengel in einer neuern Schrift wider die Herrnhuther dargethan, die Zeit sey noch nicht, daß dieselben die Dinge in der Offenbarung Johannis auf sich ziehen könten.

„ 4. Die Verheissung GOttes, die damals der
„ Aposteln zu statten gekommen, ist allen Lehrern zu
„ allen Zeiten eine mächtige Stütze. GOtt will

bauen

bauen, er will so gar alle Lücken füllen, und das Verfallene wieder aufrichten. GOtt will alles thun. Reicher Trost! Laßt uns also treue Knechte und Mithelfer der Gnade GOttes seyn.

5. Es kan in der Kirche JEsu nichts entstehen, das GOtt nicht vorlängst übersehen, und in seinem ewigen Plan, zum Besten seines Reichs geordnet hat. Unter der Vorsehung eines so treuen und allmächtigen GOttes, darf man nichts übles fürchten.

6. Der Hauptschluß des Apostolischen Concilii, der seine ewige und allgemeine Gültigkeit behält, ist die Lossprechung der Gläubigen neues Bundes, vom Joch des alten Ceremonial-Gesetzes. Ein wichtiger Schluß, den die Kirche JEsu, als eine süsse Frucht des Verdienstes JEsu, danckbarlich anzunehmen, und fruchtbarlich anzuwenden hat. Eben darin offenbaret sich die Göttlichkeit, Lauterkeit und das Gewicht dieser ersten Kirch-Versamlung, die in den folgenden Zeiten, da man theils aus fleischlichen Affect, theils um Kleinigkeiten dergleichen Versamlungen angestellet, so mercklich verschwunden ist.

7. Der armen Seelen zu schonen, und die Gewissen der Neubekehrten vor allen unnöthigen Beschwerden zu verwahren, ist ein apostolisches Werck, und dem Geiste des Evangelii gemäß. Wir sollen Väter und Hirten, aber keine Zuchtmeister unserer Schafe seyn. Seelen in Aengstlichkeit, knechtische Furcht und Sclaverey zu setzen,

ist

„ ist keine Kunst, aber ohne gesetzliches Treiben die
„ Seelen in der Gnade, Kraft und Freyheit des
„ Evangelii zu gründen, und sie im kindlichen Geist
„ der Vater-Liebe GOttes zu versichern, ist ein
„ Werck des Amts, das die Versöhnung prediget.
„ Der HErr JEsus gebe uns doch eine solche Zärt-
„ lichkeit gegen die Anfänger in der Gnade!

8. Die vier auferlegten Puncte, welche diesem apostolischen Schluß noch angehänget werden, zeugen von der göttlichen Weisheit, damit diese Väter der apostolischen Kirche gehandelt. Sie wolten gerne eine brüderliche Vereinigung und vertrauliche Hertzens-Gemeinschaft, unter den Gliedern ihrer Gemeine, die aus Juden und Heiden gesamlet worden, herstellen. Darum fanden sie es nach den Umständen ihrer Zeit für dienlich, den neubekehrten Heiden eine Herablassung gegen die Schwachheit der Juden anzurathen. Der Götzen-Dienst und die fleischlichen Lüste, zwey im Heidenthum erlaubte Greuel, waren den Neubekehrten schon durch das Christenthum selbst verleidet; der apostolische Rath geht aber an diesen Ort eigentlich auf Vermeidung aller auch äusserlichen Gemeinschaft, und Theilnehmung an diesen heidnischen Lüsten. Der Genuß des Bluts und des Erstickten, zweyer Dinge, die den Juden von Geburt her ein beständiger Eckel und Abscheu gewesen, hätte leicht eine Trennung von den Liebes-Mahlen und andern nähern Umgang nach sich ziehen können; darum wollen die Apostel, daß die neubekehrten Heiden, um das Aergerniß und Anstoß

ihrer

ihrer Brüder aus dem Judenthum zu vermeiden, darin nachgeben sollen. Das ist ein Beweis von der wachsamen Sorgfalt dieser Lehrer, allen aufsteigenden Ursachen der Trennung beyzeiten vorzubeugen. Ihr Verhalten ist uns ein schönes Muster, gegen Schwache im Glauben alle Sanftmuth und Herablassung zu beweisen.

9. Daß die Apostel in diesem Schluß sehr gründlich gehandelt, sieht man aus der vom Jacobo beygefügten Ursache, die Nothwendigkeit dieser Herablassung zu beweisen. Denn, sagt er, Moses liegt den armen Juden noch gar zu sehr im Hertzen; da sie seine Schriften alle Sabbather lesen, und in allen Städten predigen, so hanzen sie noch gar zu sehr an jenen alten Satzungen. Man muß daher, will er sagen, Geduld haben, und ihnen Zeit lassen, nach und nach mehrere Einsicht in die Freyheit des Evangelii zu erlangen. Schönes Beyspiel Apostolischer Gründlichkeit und Fürsicht!

Vers 22 - 29.

Und es dauchte gut 1) die Apostel und Aeltesten, samt der gantzen Gemeine, 2) aus ihnen Männer erwehlen, 3) und senden gen Antiochiam mit Pauló und Barnaba: 4) nemlich Judam, mit dem Zunamen Barsabas, und Silan, welche Männer Lehrer waren unter den Brüdern. Und sie gaben Schrift 5) in ihre Hand, also: Wir, die Apostel, und Aeltesten, und

Brüder, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia, und Syria, und Cilicia sind. 6) Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsern 7) sind ausgegangen, und haben euch mit Lehren irre gemacht, und eure Seelen zerrüttet; und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen, und das Gesetz halten, welchen wir nichts befohlen haben: 8) Hat es uns gut gedaucht, einmüthiglich versamlet, Männer erwehlen, und zu euch senden, mit unsern liebsten Barnaba und Paulo; welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben 9 für den Namen unsers HErrn JEsu Christi. So haben wir gesandt Judan und Silan, welche auch mit Worten dasselbige verkündigen werden. Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns, 10 euch keine Beschwerung mehr aufzulegen denn nur diese nöthige Stücke, 11) da ihr euch enthaltet vom Götzen-Opfer und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerey; von welchem, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl.

Anmerckungen.

1. Der Ausdruck, es dauchte gut, soll wo anzeigen, daß die Apostel in diesem gantzen Geschäfte nicht aus unmittelbarer Eingebung, sonder unter der ordentlichen Leitung des Heiligen Geistes

aus gründlicher Prüfung, und nach ihrer besten Einsicht gehandelt. Sie bedienten sich der ordentlichen Untersuchungs-Mittel, erwogen die Umstände der Personen und Zeiten, und faßten also einen Schluß, wie sie es am füglichsten zu seyn erkanten. Das dient uns dazu, daß wir die Apostel nicht immer als aufferordentliche Leute, und unnachahmliche Muster ansehen, sondern überzeuget werden, daß, wenn wir nur in ihre Fußstapfen treten wollen, uns ebenfals möglich sey, nach dem Sinn des HErrn JEsu zu handeln.

2. Auch sogar der modus declarandi sententiam, wurde von sämtlichen Gliedern der Versammlung überlegt und bestimt. So gemeinschaftlich, brüderlich und hertzlich verfuhren die hocherleuchteten Apostel.

3. Bey den geringsten Aemtern und Diensten, hielten die lieben Apostel eine gute Wahl tüchtiger Personen. So weit waren sie von dem Leichtsinn in göttlichen und geistlichen Dingen entfernet. Zu den kleinsten Geschäften im Bau des Reiches JEsu, gehöret eine Tüchtigkeit von oben herab. Warum sind denn unsere heutigen Candidaten so sorglos, sich auf das wichtigste Amt, nemlich das Lehr- und Predigt-Amt, recht göttlich tüchtig machen zu lassen?

4. Paulus und Barnabas nahmen es nicht übel, daß ihnen noch ein Paar Abgeordnete mitgegeben wurden. Und die Apostel bezeugten

durch ihre hertzliche Empfehlung dieser beyden treuen Zeugen JEsu, daß sie deshalb in ihrem Vertrauen gegen sie nichts schwinden lassen. Es war lauter brüderliche Einfalt und Eintracht, zum gemeinen Nutzen.

5. Die mündliche Ueberlieferung, auch durch redliche Brüder, hat den Aposteln nicht hinlänglich und sicher genug geschienen, Glaubens-Lehren und Gemeinde-Ordnungen bekant zu machen. Sie hielten es für nöthig, eine schriftliche Erörterung ihres Sinnes abzufassen. So wenig war bey den Aposteln die absolute Untrüglichkeit eines einigen, auch des wichtigsten ihrer Brüder, eingeführt. Wir dancken der Weisheit GOttes, daß er es bey seinen mündlichen Zeugnissen nicht bewenden lassen, sondern uns sein vestes prophetisches Wort in Schriften gegeben hat. Nun haben wir einen sichern Glaubens-Grund, da wir sagen können: Es stehet geschrieben.

6. Die Ueberschrift des Briefes zeiget an, daß der Inhalt desselben in seinen speciellen Vorschriften sich nur auf die Gemeinden erstrecke, in welchen der Streit über dergleichen Dinge entstanden war, folglich das Verbot des Blut-Essens, auf alle Christliche Gemeinden in andern Ländern, keine Verbindlichkeit habe.

7. Die Apostel haben aus brüderlicher Liebe der Wahrheit nichts vergeben, sondern die Irrungen und Zerrüttungen, die einige ihrer Glieder

angerichtet, mit ernstlichen und scharfen Bestrafungen gerüget, ohne deshalb die Urheber der Irrung aus ihrer Gemeinschaft zu stossen. Sie erkennen sie vor ihre Brüder, tadeln aber ihre Ausschweifung, und bezeugen ihr Mißfallen. So muß es seyn. Die Wahrheit muß uns theurer, als die Ehre und Credit der Brüder seyn. Nachdem es die Noth erfordert, muß man ohne Ansehn der Person, zum Dienst der Wahrheit auch ernstlich reden.

8. Wenn man ohne Beruf handelt, und seiner eignen Phantasie folgt, oder, mit der Schrift zu reden, sich nicht an das Haupt hält, und in der Gemeinschaft der wahren Glieder JEsu beharret: so erfolgen hernach dergleichen Irrthümer, Unordnungen und Zerrüttungen.

9. So weit ging die Treue der ersten Zeugen, daß sie nicht nur ihre Güter, Bequemlichkeiten, Vorzüge und Kräfte, sondern auch ihr Leben, ja Leib und Seele dem Namen JEsu aufopferten. Und das war ihre Ehre und Würde, wodurch sie sich bey der gantzen Gemeine JEsu in Credit setzeten. Wie ungleich sind wir doch diesen heiligen Vorgängern? Man fordert jetzt nicht unser Leben, sondern der HErr verlanget nur unser gantzes Hertz, und unser bisgen Tage zu seinem Dienst. Solten wir denn nicht darin um desto treuer seyn? Es ist ja der grosse und herrliche Name JEsu, dem wir es widmen sollen. Der ist es ja wol unendlich werth!

10. Es ist ein seliger Zustand eines Lehrers, wenn sein Hertz in beständiger Gemeinschaft und pünctlichen Gehorsam des Heiligen Geistes steht, daß er sagen kan: **Es gefällt dem Heiligen Geist und mir.** Wir haben in der ersten Anmerckung bewiesen, daß die Apostel diese Worte von der ordentlichen Leitung des Heiligen Geistes verstanden. Dahero können wir es darin eben so weit bringen, wie sie, wenn wir nur unsern Willen von GOttes Willen recht dependent machen lassen.

11. Wie wir aus der Ueberschrift dieses Briefes ersehen, daß dieser Schluß nicht für alle Gemeinen abgefaßt: so zeigt uns das hier gebrauchte Wort ἐπάναγκες an, daß das Verbot nicht auf alle Zeiten, sondern nur vor der Hand auf eine gewisse Zeit nöthig sey; so lange nemlich, bis sich die jüdische Anhänglichkeit an die Mosaischen Satzungen ein wenig geleget. Man siehet daraus, daß die Apostel sehr weislich und vorsichtig geredet. cf. Bengelii Gnom. ad h. l.

Vers 30 / 41.

Da diese abgefertiget waren: kamen sie gen Antiochiam, und versamleten die Menge, und überantworteten den Brief. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh. 1) 2) Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahneten die Brüder 3) mit vielen Reden, 4) und stärcketen

cketen sie. Und da sie verzogen eine Zeitlang, wurden sie von den Brüdern mit Frieden abgefertiget zu den Aposteln. Es gefiel aber Sila, daß er da bliebe. 5) Paulus aber und Barnabas hatten ihr Wesen zu Antiochia, 6) lehreten 7) und predigten des HErrn Wort, 8) samt vielen andern. 9) Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaba: Laß uns wieder umziehen, und unsere Brüder besehen, 10) durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündiget haben, wie sie sich halten. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannem, mit dem Zunamen Marcus. Paulus aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der von ihnen gewichen war in Pamphylia, und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Wercke. Und sie kamen scharf aneinander, 11) 12) also, daß sie von einander zogen, 13) und Barnabas nahm zu sich Marcum, 14) und schiffete in Cypern. Paulus aber wehlete Silan, und zog hin, der Gnade GOttes befohlen von den Brüdern. Er zog aber durch Syrien und Cilicien, und stärkte die Gemeinen. 15)

Anmerckungen.

1. Es können wol keine Seelen den Trost, den die Freyheit vom Gesetz einflösset, besser schmecken,

als die das Treiben des Gesetzes, und den Druck dieses harten Jochs zuvor recht erfahren haben. Die werden hernach des Trostes froh. Eben darum lässet uns GOtt in der Heils-Ordnung die gesetzliche Bürde ein wenig fühlen, um uns den Trost seiner Gnade recht süsse zu machen. Und in dieser Masse muß es auch im Lehr-Amt getrieben werden.

2. Die Heiden werden aus dem Apostolischen Schreiben des Trostes froh, ob ihnen gleich darin zwey rechte Schooß-Sünden verboten werden. Ein redliches Hertz ist nicht nur froh, daß uns Christus vom Joch des Gesetzes, sondern auch vom Joch der Sünden und bösen Lüste erlöset hat. Man hat auch den Erweckten fleißig einzuschärfen, daß eher kein wahrer Trost im Hertzen haftet, als bis dasselbe allen seinen noch so süssen Schooß-Lüsten gute Nacht gegeben hat. Denn die Freyheit vom Gesetz gibt keiner einigen Sünde Raum, sondern treibet die Seele an, im willigen Geiste GOtt zu dienen. Indessen muß es allen Lehrern das liebste Werck seyn, die Seelen des Trostes in JEsu, durch ihre Predigten und Ermahnungen, recht froh zu machen.

3. Judas und Silas waren nur verordnet, den Brief zu überbringen, dem ohngeachtet vergessen sie, als Propheten des HErrn, ihrer Hauptsache nicht. Sie wollen nicht müßig zu Antiochien seyn; sie nehmen der Zeit wahr, und ermahnen, ja stärcken die Brüder mit vielen Reden. Wie ist eines

treuen

treuen Lehrers Hertz so gerne in seinem Element, nemlich, Seelen dem Heiland zuzuführen! Wie läßt man sich dazu nicht lange nöthigen! Wie nimt man aller Gelegenheit und Umstände wahr, anzuhalten zu rechter Zeit und zur Unzeit, mit Bitten, Ermahnen und Lehren! Der faule Knecht denckt wunder was er gethan hat, wenn er seine unumgängliche Berufs-Pflichten und öffentliche Arbeiten erfüllet. An das freywillige und besondere Ermahnen und Stärcken der Seelen, wird da gar nicht gedacht.

4. Die Propheten haben πολλῷ λόγῳ ermahnet, das ist nicht von öffentlichen lang-ermüdenden Predigten, welche niemals anzurathen sind, sondern von einem Reichthum der Trost- und Ermahnungs-Gründe aus GOttes Wort zu verstehen. Zum Ermahnen und Stärcken, besonders bey Seelen, die unter dem Gesetz gelegen, gehöret eine rechte Macht des Wortes GOttes: daher die Lehrer sich einen Reichthum und Vorrath nach dem andern, durch eine lebendige Erfahrung, aus dieser Fülle samlen sollen; damit sie allen Zweifeln und Bedencklichkeiten, auch Ausflüchten mit neuen Trost-Gründen begegnen können.

5. Silas wurde unvermuthet zum Dableiben ewogen, wuste aber nicht, daß GOtt ihm zum Gefährten Pauli auf seinen Reisen ersehen habe. So ordnet GOtt die Wege seiner Knechte zu seinen Absichten. Wohl dem, der sich so gebrau-

chen läßt, und folget, wie und wo der HERR will.

6. Sie hatten ihr Wesen daselbst, heißt im Grund-Text, sie brachten ihre Zeit zu Antiochien mit lauter Lehren und Evangelisiren zu: sie wandten nicht etwa diese oder jene öffentliche Stunde dazu an, und zehn andere Stunden hernach auf weltliche Dinge; sondern das Lehren und Evangelisiren war ihr einiges wichtiges Hauptgeschäft, ihr alleiniger Zeitvertreib. Sind wir in unserer Amts-Führung auch so gesinnt? Der HErr JEsus gebe uns, was uns daran noch mangelt.

7. Mit dem Evangelisiren verknüpften sie auch das Lehren, das ist, einen gründlichen Unterricht in allen göttlichen Wahrheiten, die zum Heil der Seelen gehören, oder sie führten die Seelen zu einer gründlichen und gewissen Einsicht des göttlichen Worts, in seinem gantzen Umfang. Wo dis nicht mit dem Evangelisiren verbunden wird, da werden die guten Seelen leichtlich von allerley Wind der Lehre herumgetrieben, und irre gemacht.

8. Paulus und Barnabas lehreten und evangelisirten, aber was denn? das Wort des HErrn, λόγον κυρίε. Wer davon abweicht, der evangelisirt ins Fleisch hinein. Wenn wir der Seelen die Gnade so süß, und den Weg so leich-

macher

machen wollen, so laßt uns sorgfältig darauf sehen, daß wir auch bey dem Wort des HErrn bleiben.

9. Obgleich Paulus und Barnabas so fleißig im Lehren und Evangelisiren waren: so konten sie es doch leiden, daß solches auch neben ihnen von andern, vermuthlich gemeinen Brüdern geschahe. Es war in ihren Augen sehr nützlich, daß das Wort, welches sie predigten, von andern wiederholet, bestätiget und mehr ausgebreitet würde. Diese theuren Apostel waren frey von dem Neide, der heut zu Tage so manchen unbekehrten, wo nicht gar öfters bekehrten Lehrer ansicht, keinen neben sich zu leiden, der auch bey den Seelen Eingang und Segen findet.

10. Ein Apostolischer Lehrer prediget nicht gerne vergeblich. Nein, er will auch Frucht davon sehen, und wünschet, daß seine Frucht bleibe. Aus dem Sinne wolte Paulus alle Städte besuchen, darin er das Evangelium verkündiget, und nach den Seelen fragen, die GOtt ehedem durch seinen Dienst erwecket. Ist uns gleich das Herumreisen nicht anbefohlen: so ist doch „ eine öftere Nachfrage, nach den ehedem erweckten „ Seelen in unsern Gemeinen, ein Stück unseres „ Amts, worin wir nicht nachläßig seyn dürfen; „ dabey denn nöthig ist, auf den Wandel der Er„ weckten genaue Acht zu haben.

11. Der

11. Der Streit, der zwischen Barnaba und Paulo, des Marcus wegen, entstanden war, wird mit grosser Weisheit ein παροξυσμὸς genennet, das ist, eine bald vorüber gehende Hitze, welche keinen Statum nach sich gezogen, und also keine schädliche Folgen hat. Es können dergleichen Paroxismi unter redlichen Knechten GOttes entstehen, aus Mangel genugsamer Einsicht, oder aus manchen anklebenden Schwachheiten: allein sie dürfen keinen Einfluß in die Hauptsache haben; sonst gehören sie unter das ärgerliche Gezäncke der Welt.

12. Marcus muste hier eine kleine Züchtigung vor seine allzugrosse Fleisches-Gemächlichkeit empfinden. Sie ist aber so gut gediehen, daß Paulus bald nachher ihn desto hertzlicher liebgewonnen, und dem Thimotheo anbefohlen, ihn mit zu ihm zu bringen; weil er ihm ein sehr nützlicher Gehülfe zum Dienste JEsu sey, 2 Tim. 4, 11. So heilsam ist es: wenn man nicht immer aus den Brüdern Götzen macht; sondern auch unterweilen ihre Fehler mit Ernst rüget.

13. Es ist gut den Brüdern nachzugeben: aber unterweilen ist es besser, daß man ihnen die Wahrheit ernstlich sage, und ihnen entgegen trete; wie Paulus hier mit Barnaba, und Galat. 2. mit Petro verfahren ist. Die Bruder-Liebe wird dadurch nicht verletzet: die Lauterkeit aber befördert.

14. Der

14. Der Nepotismus hat manchen treuen Knecht GOttes geschleudert, und die Familien-Umstände viele redliche Lehrer zurückgeschlagen. Wer nicht verläßt Vater, Mutter, Sohn, Tochter, ꝛc. der ist mein nicht werth, spricht Christus.

15. Die weise Regierung GOttes, wuste doch durch diesen Streit Pauli mit Barnaba gute Absichten zu erhalten; theils wurde dem Pabstthum vorgebeuget, und einem jeden, seiner Einsicht zu folgen erlaubet; theils wurde durch ihre Trennung das Evangelium weiter ausgebreitet. So weiß GOtt unsere Fehler aus Gnaden wieder gut zu machen.

Ende des LXXVII. Stücks.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Christian Pansa,
Königl. Preuß. privil. Buchdr.

Inhalt.

I. Abhandlung dreyer Pastoral-Fragen, von der Wiedererstattung des ungerechten Guts, und was Lehrer darbey besonders in Ansehung erweckter Seelen zu beobachten haben. pag. 467.

II. Fortsetzung des Auszugs aus dem Lebens-Lauf eines Presbyterianischen Englischen Predigers, Namens David Brainerd. pag. 502.

III. Fortsetzung der Closter-Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar über die Geschichte der Apostel, das funfzehente Capitel ganz. pag. 530.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXVIII. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1757.

SOLI DEO GLORIA

I. D. Christoph Matthäi Pfaffen, Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen General-Superintendenten und Cantzlers der Universität Giessen, Academische Reden über den von ihm ausgegebenen Plan der Theologiæ Casualis und des Juris Matrimonialis. Giessen, zu finden bey Johann Jacob Braun, 1757. 8vo, 1 Alphab. 6 Bogen.

Wir haben dem 62sten Stück dieser Pastoral-Theologie p. 627. einen von dem Hrn. Cantzler Pfaff A. 1751. ans Licht gestellten Plan von einem Collegio Pastorali einverleibet, und dabey gewünschet, daß gedachter Herr Cantzler die Vorlesungen und Ausführungen dieses Plans dem Publico mittheilen möchte. Nunmehro können wir die Hoffnung schöpfen, daß solcher Wunsch erfüllet werden dürfte: nachdem derselbe den Anfang gemacht, seine academische Reden über verschiedene gleichen Entwürfe, z. Ex. die Dogmatic, das Kirchen-Recht, die Methodologie und die oban-

geführte Theologiam casualem und Jus matrimoniale zu publiciren. Was dieses letztere anbetrift: so finden wir sehr vieles darin, welches Predigern bey der Führung ihres Lehramts sehr nützliche Dienste leisten kan. Die blosse Anzeige der darin abgehandelten Materien, wird solches einem jeden schon zu erkennen geben. In dem Theile von der Theologia casuali wird ein Unterricht gegeben:

Cap. 1. Von der Theologia Casuali überhaupt p. 1.
Cap. 2. Von dem Gewissen, p. 12.
Cap. 3. Von der Entscheidungs-Norm der Gewissens-Fällen, p. 26.
Cap. 4. Von der Religion und dem Gottesdienst überhaupt, p. 33.
Cap. 5. Von dem Lehr-Amt, p. 81.
Cap. 6. Von der Beichte und Absolution, p. 142
Cap. 7. Von der Taufe, p. 162.
Cap. 8. Von dem heiligen Abendmahl, p. 176.
Cap. 9. Von dem Gebet und Liedern, p. 199.
Cap. 10. Von Eydschwüren, p. 212.
Cap. 11. Von Gelübden, p. 222.
Cap. 12. Von der Obrigkeit, p. 230.
Cap. 13. Von zeitlichen Gütern, p. 262.
Cap. 14. Von den Mitteldingen und Adiaphoris p. 274.
Cap. 15. Von andern Miscellan-Gewissens-Fragen, p. 278.

In dem andern Theile aber, von dem Jure matrimoniali, sind folgende Materien ausgeführet:

Cap. 1. Von dem Jure matrimoniali überhaupt, p. 291.
Cap. 2. Von der Ehe überhaupt. p. 303.
Cap. 3. Von Sponsalien oder Eheverlöbnissen, p. 336.
Cap. 4. Von Vollziehung der Ehe und würcklicher Copula carnali und Sacerdotali, p. 362.
Cap. 5. Von den Gradibus prohibitis und wegen allzunaher Verwandtschaft und Schwägerschaft verbotenen Ehe, p. 373.
Cap. 6. Von andern verbotenen Vermischungen, absonderlich der Polygamia und dem Concubinat, p. 413.
Cap. 7. Von der Ehescheidung, p. 431.
Cap. 8. Von Ehe-Gerichten, p. 453.

In dessen Betrachtung und da diese Schrift einem jeden, im öffentlichen Predigt-Amt stehenden Lehrer manches zu seinem Unterricht in praxi pastorali, ohne Weitläuftigkeit und doch hinlänglich an die Hand gibt, haben wir derselben zu gedencken nicht umhin gekonnt. Und da gar verschiedenes, was in dem obangezeigten Plan der Theologiæ pastoralis berühret worden, in dem 5ten Capitel des ersten Theils dieser Schrift albereits in etwas ausgeführet zu finden: so wollen wir solches unsern Lesern hier zur Probe vorlegen. Es lautet p. 81 - 141. folgendergestalt:

§. 1.

Es wird vor allen Dingen hier gefraget, ob einer, dem es entweder an natürlichen oder geistlichen Gaben mangelt, oder der die nöthige Wissenschaft nicht besitzet, mit gutem Gewissen sich zu einem geistlichen Amt melden, oder dasselbe annehmen könne, ob es auch überhaupt erlaubet, nach diesem so wichtigen Amt zu trachten, und wie die Currenterey anzusehen? Ich setze zum voraus: 1. Daß das geistliche Lehr-Amt ungemein wichtig sey. Es ist eine wichtige Sache, Seelen zum Himmel zu führen. Wenn man dazu nicht tüchtig ist, was wartet nicht auf unsere Untüchtigkeit oder Nachläßigkeit, da wir die Seelen versäumen, für eine Verantwortung? 2. Daß es ein falscher Wahn sey, wenn man meinet, dis sey eine genugsame Tüchtigkeit, wenn man etwa ein oder zwey oder mehrere Jahre auf Universitäten studiret hat, wenn man etwa den Buchstaben von der Theologia thetica und der Orthodoxia taliter, qualiter oder auch gründlich sich zugeleget, wenn man etwa einige Fertigkeit sich erworben, eine Predigt herzusagen, oder auch theoretice zu catechisiren, u. s. w. Es sind die Natur-Gaben, es ist eine aus Kräften der Natur erworbene Eruditon nicht sufficient, wiewol es auch vielen an dieser natürlichen Gabe und natürlichen Erudition fehlet, und es Jammer, wie auch die Wissenschaft der Candidaten manchmal so gering und unzulänglich ist. Das vornehmste aber ist die geistliche Gabe, die Seelen zu fahen und mit grossem Ein-

drang

drang in die Gewissen und ans Hertz zu reden, und eine Kraft des Gebets zu erlangen, die die Seelen aufwecke und zu einer rechten Reflexion über sich selbsten bringe, den geistlichen Sinn der Schrift zu öfnen, und das Wort der Wahrheit recht zu theilen, daß es die Gewissen fühlen und das Hertz geistlich rege wird, u. s. w. Aus diesem alleine erbricht sich so viel, daß keiner, der sichs bewust ist, daß es ihm an natürlichen Gaben, an genugsamer Wissenschaft, und vornemlich an der zum Lehr-Amt so nöthigen geistlichen Gabe fehle, mit gutem Gewissen ein geistlich Amt begehren oder suchen könne. Ach die Menschen sind so gar leichtsinnig in Erwählung des Studii Theologici. Sie wählen es ums Brodt und einer Hand voll Gersten oder des Gewinns willen. Die Absichten sind nicht lauter. Man ist vergnügt ein Buchstäbler zu seyn, und endlich die Sünden der Menschen zu rügen und zu strafen, da doch viel mehreres dazu gehöret, einen Lehrer im Geist und in der Wahrheit abzugeben. Ich wünsche von Hertzen, daß diese meine Vorstellung die Gemüther derjenigen, die sich dem Ministerio sacro widmen, rühre.

§. 2.

Ich verabscheue übrigens die Curirenterey von Hertzen. Was ist doch dis für eine geistliche Unzucht, nach einem geistlichen Dienste ohne seine vorherige Selbstprüfung zu laufen? Es ist wahr, der Numerus Candidatorum ist allenthalben groß. Die Leute werden in ihren Candidaten-

Jahren grau. Sie müssen Dienste suchen. Die Noth treibet sie. Allein warum gehen sie nicht den rechten Weg ein, sich vor allen Dingen zu tüchtigen Gnaden-Werckzeugen zu machen? Es stehet Jer. 23, 21: Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie. Wer von selbst lauft, den sendet der HErr nicht. Aber stehet nicht auch 1 Tim. 3, 1: Es sey gewißlich wahr, wer da verlange ein Aufseher über die Gemeine oder Lehrer zu werden, der verlange ein gut oder schön Amt. Und Jesaias hat 6, 8. zu GOtt gesagt: HErr sende mich, sich also selbst angemeldet. Siehe auch 1 Cor. 16, 15. Man darf es demnach suchen. Wohl, wenn du eine natürliche und geistliche Tüchtigkeit hast, wenn dich die Liebe Christi zu diesem Gesuch der Seelen treibet, wenn du keine krumme Wege, von denen ich gleich reden werde, einschlägest, da darfst du deine Dienste anbieten, und dich melden. Prüfe dich.

§. 3.

Der erste krumme Weg sind, wie ich n. 4. meldte, erbettelte Recommendationen. Wie sagst du, ists denn wider das Gewissen, einen Patronen, einen guten Freund zu bitten, daß er durch seine Recommendation den Weg zu Erhaltung einer Pfarre bahne. Darf man nicht einen Consistorial-Rath bitten, seiner am besten zu gedencken, wann die Ersetzung einer Pfarre vorkömmt? Es ist ja dis was gantz unschuldiges. Ich halte 1. alles eigene Zuthun und Bewircken setzt eben das

das Gewissen nicht in Ruhe, und macht Zweifel von der Göttlichkeit des Berufs. 2. Solle man Specimina seiner Tüchtigkeit und Gaben ablegen, und dadurch sich bekant machen, daß man ihn selbst suche. 3. Mag es wol mit gutem Gewissen geschehen, daß man dergleichen Recommendationes suchet, wenn man andern unbekant ist, und die nöthige Tüchtigkeit besitzet, und mit Gelassenheit erwartet, was für einen Ausschlag die göttliche Providenz, die besonders ihr Werck in dem Beruf der Lehrer hat, gibt. 4. Müssen auch die Recommendationen aus reiner Absicht von dem Patrono geschehen, um des Besten der Gemeinen willen, nicht, daß der Vocans, oder des Vocantis Rath nur einen Gefälligkeits-Dienst, dem, der da recommendiret wird, thue. Das ist kein Casus pro amico, wie man zu reden pflegt. Es ist eine Gewissens- eine wichtige Sache.

§. 4.

Aber kan man auch durch Heirathen sich den Weg zum Pfarr-Amt bahnen? Man will die Hinterlassene des verstorbenen Pfarrers in ihrer Armuth versorgen, und sagt, wer die Mutter oder Tochter heirathe, der solle die Pfarre haben. Ein Kirchen-Rath möchte etwa seine Tochter oder Freundin, oder, vor welche er sonst Favor hat, versorgen, er gibt ihr einen Pfarrer. Ists dem Gewissen gemäß, sich also in eine Pfarre einzuschleichen? Die Meinungen unserer Casuisten, sowol Theologorum als Juristen sind hier unter-

schiedlich. Man weiß, daß hin und wieder man dieses Principium hat, die vacante Pfarre auf diese Weise zu ersetzen, und daß man solches für zulässig hält.

Ita Fecht. in instruct. past. p. 27. sq. Ita Theologi Witteb. und Tarnovius bey Dedekenno, ita Gerhardus, Dunte, Balduinus, Bechmann, Ministerium Hamburgense, Thummius, Brückner, Kortholt, Friedlieb, Vohlschovius, Hartmann, u. s. w. unter den Juristen, Reinking, Carpzov, Brunnemann, andere insbesondere Linck in diss. de impetratione beneficiorum per matrimonium, Altdorff, 1688.

Anders halten davor

Winckelmann, Mengering, Dannhauer, H. Müller, Quistorp, Osiander, J. F. Majer, Spener, Klausing, Zeltner, Buddeus, insbesondere Lichtscheid in medit. de jure vocationis Ministrorum Ecclesiæ per nuptiarum adjectionem conditionatæ, Lipsi. 1697. 8. Von Juristen Böhmer de jure paroch. sect. 3. c. 1. §. 24. Slevogt de vocatione ad Pastoratum unter der Schürtze, §. 8. n. 2. P. 10. 11. und Stryck de jure liciti sed non honesti, cap. 3. n. 104.

Ich habe mich auch vor diese Meinung erkläret

In diss. de criteriis vocationis divinæ ad ministerium ecclesiasticum, welche auch der neuern

neuern Edition der Originum Juris Eccles. beygefüget ist, p 19. verbis: *Spuriam autem esse viam per uxorem, sive dein sit vidua sive filia antecessoris, aut ancilla aut netrix aut lotrix Patroni, aut alius generis viam sibi parare administerium sanctius ex eo patet quia ejusmodi cursor ex præcipuo motivo utilitatis propriæ vel alienæ per ministerium hoc turpiter & incedenter promovendæ sic agit. cum ex motivo unico honoris divini promovendi & ædificandæ Ecclesiæ agere deberet.*

Doch ich setze den Fall, die Wittwe oder Tochter seyn bekehrte Leute, und haben sich hierinnen eine grosse Stuffe erworben, können also auch geistliche Gehülfin seyn. Ich glaube, der Casus sey rar. Das Gewissen wird dir bald sagen, ob deine Absicht rein ist. Denn überhaupt ists je nicht unerlaubt, des Antecessoris Wittwe oder Tochter zu heirathen, ex postfacto und positis ponendis. Aber, zumal einem Catholischen Patrono, der nur seine Magd oder sein Mensch anbringen will, und die Besoldung, die er einem Evangelischen Pfarrer gibt, nur als ein Victalitium oder Leibgeding ansiehet, denn er erkennet einen Evangelischen für einen Ketzer, hier zufügen, ist höchst unerlaubt.

§. 5.

Noch ein krümmerer Weg ist, wenn man durch Schmieralien oder Geldgeben eine Pfarre sucht. Man nennts in der recipirten Sprache eine Simonie,

monie, wiewol es mit der Sünde des Simonis Magi Apost. Gesch. 8, 19. nur einige Verwandtschaft hat. Man hat über diese Benennung unnöthigen Streit angefangen, wie ich in der diss. de nundinationibus officiorum ecclesiasticorum, die ich zu Tübingen Anno 1743. geschrieben, gezeiget habe, da ich auch die Autores angezeiget, die von der Simonia, von Papisten und unsrigen Theologen und Juristen geschrieben. Ich gebe da von der Simonie folgende Definition: Simonia est nundinatio officiorum Ecclesiasticorum sive conventio expressa vel tacita, qua illa vel promittuntur, vel conferuntur, vel confirmantur, vel restituuntur propter pecuniam, vel pretium promissum, vel datum, vel propter commoda, obsequia & servitia præstita, promissa vel præstanda, sive ipsis vocantibus, sive illis, qui eorum utuntur suffragio, facta inter vocantem, vel ejus ministros, & inter vocandum, vel eum, qui causam ejus agit, actio turpissima, nullis excusationibus & involucris pallianda, repagulis & pœnis existantissimis coërcenda. Hier haben wir das gantze, das von dieser Materie gesaget werden kan. Ists dann nun erlaubt, mit Geld eine Pfarre zu erkaufen, die man aus reinen Absichten, nicht aus Absichten des Gewinsts suchen solle. Declarirt sich nicht ein solcher Simoniacus selbst für einen Mietling, oder gar für einen Wolf? Ist der nicht der Wahrheit beraubt, der da meint, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe, 1 Tim. 6, 5. Selbst die Heiden haben einen

Abscheu

Abscheu gehabt vor Erkaufung des Priesterthums unter ihnen, Romulus hat ein scharfes Gesetz dawider gemacht.

Vide Macros in hierolexico ad vocem *Simonia.*

Es bleibt dabey, was die Knittel-Verse, die uns ex antiquo Cod. MS. Mabillon

in vet. analectis f. 470 edit. novæ Paris. aufbehalten, besagen:

Pellit ab Ecclesia cunctos hæresis Simonia,
Qui sunt vendentes in ea quicquam vel ementes.
Gratis præbenda, gratis sunt accipienda,
Quæ sunt ecclesiæ, pulso trivio Simoniæ.
Quisquis in hac hæresi defungens invenietur,
Inferni nunquam de pœnis eripietur,
Non etiam durum si martyrium pateretur.

Und was Justinianus Nov. 6. C. 1. bezeuget: Habebit Simoniacus a Deo pœnam & succedent ei de cœlo supplicia. Sagt man, man ist doch mit der Promotion eines Candidati bemühet, man bringt ihm den Dienst zuwege, darf man denn nicht danckbar seyn, und etwas für die Mühwaltung geben. Ists nicht erlaubt, etwa einen Küchen-Gruß zu schicken, oder eine Mahlzeit dem

Patrono

Patrono zu geben, oder Geld für dieselbe. Dis letztere heist simonia a gula Nein vor das Beste der Kirche solle man in Besetzung der Kirchen-Dienste sorgen, und vor diese Sorge braucht man kein Geld oder was anders zu reichen. Man will doch damit einigermassen den Vocantem vindiciren. Wer dis thut, zeiget genugsam unlautern Sinn an, es sey denn, daß man einen Küchen-Gruß aus angenommener Gewohnheit ohne Absicht schicke.

§. 6.

So ists auch sündlich, wenn man durch Verunglimpfung und per ablativum famæ anderer Competenten einen geistlichen Dienst suchet. Wie der Genitivus, wie der Dativus, so ist auch der Accusativus oder die simonia a lingua nicht erlaubt, nicht nur deswegen, weil man kein falsch Zeugniß wider den Nächsten reden solle, sondern auch, weil dis ein Zeichen einer unerlaubten Zudringlichkeit zum Amt ist, es sey denn Sache, daß man im Gewissens halber verbunden ist, auf alle Weise zu hindern, daß man nicht einen Wolf in den Schafstall Christi schicke, Apost. Gesch. cap. 20. v. 29.

§. 7.

Ists denn auch nicht erlaubt, daß man mit dem Patrono, von welchem man besoldet werden solle, einen Accord macht, man wolle ein geringer Salarium annehmen, und sich dadurch den Weg zum Dienste bahnet? Zeugt dis nicht von der Großmuth und uninteressirtem Gemüth des Candidati?

didati? Nein, dis ist auch ein krummer Weg. Einem solchen Simoniaco, denn dis ist auch eine Gattung der Simonie, ists nur um die Besoldung zu thun, er accordirt eine geringere Besoldung nicht aus Großmuth, sondern zu Erhaltung des Dienstes, seine Absicht ist höchst unlauter. Diese Gattung der Simonie wird sonst Simonia a Confidentia genannt, die selbst die Päbste Pius IV. Anno 1564. und Pius V. Anno 1568. in ihren Bullen verworfen. Und ist nicht der Accord, den man mit dem Patrono disfals macht, ipso jure null und ungültig? Steht nicht ein eigener Titel in jure Canonico davon?

In Decretal. L. III. Tit. 12. ut ecclesiastica beneficia sine diminutione conferantur, worüber Horn eine besondere Dissertation geschrieben.

Aber kan einer nicht versprechen, er wolle auch die Information bey dem Patrono über sich nehmen, und zwar umsonst, wenn man ihm die Pfarre gebe? Dis heist Simonia ab obsequio, die aus einer unlautern Absicht fliessen muß, wenn man so förmlich accordirt. Ein anders ist, wenn man aus lauterer Absicht die Information ohne Entgeld über sich nimt. Man prüfe sich.

§. 8.

Es ist übrigens offenbar, daß, wenn man aus bloßer äusserlicher Gunst, oder, weil der Candidat in der Ordnung der Candidaten und Expectanz

der

der erste ist, einen geistlichen Dienst verleihet, und nicht hauptsächlich auf die sowol natürliche als besonders geistliche Tüchtigkeit siehet, solches nicht wohl ist. Das ist ad n. 8. und 9. zu mercken.

§. 9.

Ob ein Prediger, der durch krumme Wege zu dem Dienst gekommen, im Gewissen zu resigniren verbunden sey? Wird n. 10. 11. gefraget. So scheints, es sey denn, daß er vermittelst einer grossen Busse diese Gewissens-Wunde ausheile, sich wahrhaftig zu GOtt bekehre, und vermittelst seiner Bekehrung die geistliche Tüchtigkeit zu seinem Amt erhalte, und in derselben wachse.

§. 10.

Kan aber einer, wenn er weiß, daß der Competente viel tüchtiger ist, den Beruf mit gutem Gewissen annehmen? So wird n. 12. gefraget. Ich setze zum voraus, daß das Urtheil von seiner eigenen und geringerer Tüchtigkeit vieler Ungewißheit unterworfen. Man hält auch manchmal zu gering von sich. Gleichwie man nicht höher von sich halten solle, als sichs gebühret, 1 Cor 5, 6. also soll man auch nicht geringer von sich halten, als sichs gebühret. Ich sage fürs andere daß, wenn man nur treu ist in dem wenigen, das uns GOtt zugetheilet, der HErr den Dienst segnet und seinen Knecht über viel setzet, Matth. 25, 21. Ich mercke 3. an, daß, wenn man ohne sein Gesuch und Zuthun die Vocation kriegt, man hier den göttlichen Fingerzeig zu verehren habe. E

ist ein nachdencklicher Spruch, der Offenb. 3, 8. stehet, da an den Engel der Gemeine zu Philadelphia geschrieben werden solle: **Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür,** 1 Cor. 16, 9. Col. 4, 3. **denn du hast eine kleine Kraft.** Auch der, der eine kleine Kraft hat, kan eine offene Thür in die Hertzen gewinnen, wenn er nur treu und redlich ist. Luc. 12, 42.

§. 11.

Darf man aber wol einen Beruf ausschlagen, der Criteria divinitatis hat, oder muß man hingehen, wohin einen der HErr sendet? So lautet die dreyzehnte Frage. Ich sage notanter: Der Criteria divinitatis hat, darüber das Gewissen keine Scrupel machen kan. Die Frage beantwortet sich selbst. Einer göttlichen Vocation muß man folgen, wenn auch schon die Vernunft und die Demuth ꝛc. was anders anzurathen scheinet. Es ist so, Mose entschuldigte sich, da ihn GOtt an den König Pharao sandte, und sagte: **Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe?** Der HErr aber antwortete: **Ich will mit dir seyn,** 2 Mos. 3, 11. 12. Und da er noch weiter sich entschuldigte, er sey **von unbeschnittenen Lippen,** GOtt möchte einen andern senden, 2 Mos. 4, 10. ꝛc. c. 6, 12. 30. so sandte ihn doch GOtt. Jesaias excusirte sich auch so, c. 6, 5. und wurde doch gleichfals von GOtt gesendet. Jeremias machte auch Einwendung, c. 1, 6. Aber du sollt gehen, sagt GOtt, wohin ich dich sende. Es ist wahr,

daß man Exempel aus der alten Kirche von Bischöffen hat, die zur Annahme des Amts gezwungen worden. Ja, es stehet gar lib. 31. Cod. de Episcopis & Clericis:

Tantum ab ambitione debet esse sepositus, ut quæratur cogendus, rogatus recedat, invitatus effugiat. Profecto enim indignus est sacerdotio, nisi fuerit ordinatus invitus.

Man könte zum Behuf dieses Gesetzes anführen Matth. 9, 38. da es heisset: Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende. Ist wohl gegeben, ohngeacht im Griechischen das Wort ἐκβάλλειν stehet, so hier in sensu mitiore genommen werden muß. Man kan hier conferiren

Zieglern de Clerico renitente, Bingham Orig. eccl. L. 4. C. 1. de coactis ordinationibus, da er auch referiret die ehehinige Gesetze contra ordinationes invitorum, D. Klausings diss. de vocatione ad munus sacrum oblata temere non recusanda und andere viele Autores, die ich in der disp. de Criteriis vocationis divinæ ad ministerium ecclesiasticum p. 11. 12 angeführet habe.

§. 12.

Wie ists aber, wenn man zwey *Vocationes* auf einmal bekommt? n. 14. Scheinen sie gleich Criteria divinitatis zu haben, so unterrede man sich mit GOtt im Gebet, vielleicht findet man da ein

Freudig

Freudigkeit des Geistes, diese oder jene zu wählen, oder man consulire tüchtige und geistlich geübte Männer, und folge ihrem Rath, oder untersuche unparteyisch, wo man mehrere Hoffnung zur Erbauung, und weniger Resistenz finden kan. Man sehe auch auf andere, auch äusserliche Umstände, nur nicht auf mehrere Ehre und Besoldung, denn da würde der Entschluß fleischlich, und die Vocation kriegte eine notable Macul, nicht bey dem Vocante, sondern Vocato.

§. 13.

Das leitet uns auf die funfzehnte Frage: **Muß man einen Beruf annehmen, da man mehrere Gelegenheit zur Erbauung findet?** Ich halte so: 1. Muß ein Lehrer diese mehrere Gelegenheit nicht nach der Anzahl mehrerer Zuhörer oder Pfarr-Kinder abmessen. 2. Muß er dis Suppositum nicht auf Opinion, sondern auf einen ziemlichen Grund der Gewißheit gründen können. 3. Muß er wohl consideriren, ob die Gemeine, bey der er stehet, seines Dienstes mehr nöthig habe, als die Gemeine, worzu man berufen wird. 4. Oder ob nicht solche durch den Weggang grosse Gefahr laufe, zerrüttet und verderbt zu werden, und den Segen zu verlieren, den er in der Gemeine gehabt, von der er weggehet. Ich glaube, ich gebe hier genugsame Gründe zur Decision.

§. 14.

Darf man denn von einer Gemeine weggehen, die man liebet, und bey der man

Segen gehabt? So lautet die sechzehnte Frage. Es ist überhaupt eine Frage: **Ob man von einer Gemeine zur andern mit gutem Gewissen übertreten könne.** Die alte Canones sind entgegen. Siehe

Joh. Andr. Schmids, eines Helmstädtischen Theologi, diss. de translatione Episcopi ab Ecclesia majore ad minorem, occasione Can. 1. Concil. Sardicensis Helmst. 1715. und eine Menge anderer Autorum, die ich in diss. de Criteriis vocationis divinæ p. 12. 13. angeführet habe.

Es ist ein falsches Principium, worauf man vor Zeiten gefusset, das Lehr-Amt sey ein matrimonium spirituale cum Ecclesia. Da nun die Divortia nicht erlaubt seyn, so sey auch nicht erlaubt, von einer Gemeine sich zu trennen. Daher kams, daß man vor Zeiten die Bischöffe mit der Tradition eines Rings investirte, und sie also mit der Kirche vermählete, und daß die zur Kirche ausgesetzte Güter dos Ecclesiæ genennet worden.

Vide Macrorum Hierolex. in voce annulus & Schmids dissert. de annulo pastorali.

Doch hat man auch viele Exempel in der ältern Kirche, daß man von einem Bisthum zum andern, von einem geistlichen Amt zum andern übergetreten ist, und die desponsationem cum Ecclesia habe ich genug refutirt in

der

der diss. de Criteriis vocat. div. p. 13. und in der diss. de filiis thalami sponso præsente non jejunantibus, ablato jejunaturis p. 4. §. 6.

Jetzt ist nur die Frage, ob man von einer Gemeine, da man Segen gehabt, zur andern gehen könne? Ich sage, ja. Solle man den Segen, den GOtt gibt, damit er den Lehrer schmücket, nicht weiter ausbreiten? Man gehet hier nicht auf Gerathewohl, da freylich man die futura contingentia nicht weiß, sondern auf GOttes Befehl, der den Segen zum Wort einem treuen Arbeiter gibt, und die Thür zu den Hertzen öfnet. Man könte auch fragen, ob man nicht lieber bey einer Gemeine bleiben soll, da man auch bessere Disciplin halten kan, als zu einer grössern gehen, da man mehr Hinderniße findet. Es kommt aber alles auf den Ruf des HErrn an, dessen Knechte wir sind.

§. 15.

Jetzt ist nach n. 17. zu untersuchen: **Ob man einen andern Beruf annehmen könne, wenn man versprochen, Taglebens bey der Gemeine, bey welcher man stehet, zu bleiben, oder ein *obligirter Stipendiat* ist?** Ich habe hievon gehandelt

in dissert. de Criteriis vocationis divinæ p. 8. 9.

Ich will das gantze ins kurtze ziehen. Pacta, so scheinet es, servanda sunt. Man muß den Verspruch, den man gethan hat, halten, auch erfor-

dert solches die Danckbarkeit, die man gegen einen Fürsten hegen muß, der einen studiren lassen. So opiniren von Theologis

Dannhauer in Theol. Conse. T. 1. p. 750.
Spener Theol. Bed. P. 2. p. 402. letzte Theol. Bedencken P. 1. p. 371. Fecht in Instruct. Past. C. 21. §. 3. p. 203. 204.

Von Juristen

Böhmer in Jure Eccles. Prot. T. 1. p. 338. sq.
Willenberg de officio vocantis & vocati p. 161. 162.

und andere. Aber wie? Wenn GOtt rufet, so müssen diese Pacta und Vincula weichen, und werden zunichte. Respondeo, dazu gehöret was grosses, sich so de divinitate vocationis, von der wir bald reden werden, zu versichern. Die Umstände müssen hier decidiren.

§. 16.

Noch ein anderer Casus ist dieser, der n. 18 vorkommt. **Kan man nicht mit gutem Gewissen einen Beruf annehmen an die Stelle eines unrechtmäßig Abgesetzten?** Ich habe auch hievon gehandelt

in diss. cit. p. 16. 17.

und bin in affirmativam, wie andere, die ich da selbst citire, gegangen, wenn nemlich der Abgesetzte nicht mehr restituirt wird, und sonst die Gemeine ohne Lehrer, oder ohne einen orthodoxen

Lehre

Lehrer stehen würde. Auf diese Weise macht der Successor sich nicht der Sünde theilhaftig, die die Obrigkeit begangen, da sie einen redlichen Mann abgesetzt, auch greift er nicht in ein fremd Amt. Das Lehr-Amt muß ja ersetzet seyn.

§. 17.

Jetzt müssen wir von der Resignation oder Aufgebung eines geistlichen Amts nach n. 19. reden. Dis muß man beurtheilen aus den Absichten, die man mit der Resignation hat. Entweder geschiehet solche und auch überhaupt des geistlichen Standes aus gerechten Ursachen, z. E. wenn einer durch Kränclichkeit, Verlust der Memorie oder Alter untüchtig wird, das Amt weiter zu versehen, oder den Mangel der geistlichen Gaben und des Gnaden-Standes bey anhaltender Unbußfertigkeit an sich mercket, oder wenn einer Aergerniß gegeben, und sich zum Schandfleck des Ministerii gemacht, oder mit seinem weitern Bleiben seiner Gemeine Verfolgung und Jammer über den Hals zieht, wie ich denn ein Exempel von einem Pfarrer in Ecclesia pressa weiß, daß, da er ein Kind von vermischter Ehe getauft hatte, und man ihn deswegen strafen wollen, die gantze Gemeine, die er denn, ohngeacht sie ihn lieb hatte, verlassen müssen, darüber, wenn er geblieben wäre, in Unruh und Jammer gesetzt hätte, u. s. w. Diese thun wohl, wenn sie resigniren, aber in der Form, mit Willen des Patroni und Consistorii. Ein anders ist, wenn man aus purer Commoditæt

resigniret, wenn man z. E. ein grosses Erbe eingethan, und nicht mehr Ursach zu dienen hat, und mit Geschäften nicht mehr sich placken mag, oder in einen andern Stand eintreten will, da man mehr gewinnen und vor sich bringen kan, oder den man besser versehen kan, so wider eine schlechte Gemüths-Stellung von einem Pfarrer anzeiget, bey welcher er in alle Wege au bout du conte wohl thut, von seiner Mietlingschaft abzutreten. Doch, wenn er sein Hertz geändert hat, und der Gemeine wieder dienen will, so kan er wieder positis ponendis einen geistlichen Dienst annehmen. Siehe die Autores, die ich angezeiget habe in

Diss. de Criteriis vocat. div. p. 26. da ich Thomasii diss. de desertione ordinis ecclesiastici, und Böhmern in jure eccles. Prot. L. 1. pag. 363. &c. item in dissert. de renovatione vocationis resignatæ, und andere anführe.

Aber kan ich auch in favorem tertii resigniren? Dieser Casus ist so fern frequent, weil man in favorem filii vel generi manchmal resigniret, oder sich solche adjungiren macht, daß sie den Dienst versehen. Ist der tertius tüchtig, und tüchtiger als man selbst ist, so gehets an. Man reflectirt aber hierauf nicht, sondern auf des tertii Versorgung. Auch das gehet aus dem Principio der Mietlingschaft, worin die meisten stehen.

§. 18.

§. 18.

Kan einer, dem seine *Dimission* verweigert wird, selbst gehen? n. 20. Diese Frage habe ich untersucht in ermeldeter meiner

Diss. de Criteriis vocat. div. p. 2425.

und eine Quantitæt Autorum pro & contra angefüget. Ich entscheide dieselbe so: Wenn man siehet, daß die Dimission darum nicht erfolgen will, daß man Gelegenheit habe, denjenigen, der die Dimission suchet, noch weiter zu verfolgen, und ihn endlich um Gut, Ehre und Blut zu bringen, so gilt der Ausspruch Christi, Matth. 10, 23. Ja ich sage, wenn die Obrigkeit überhaupt die Dimission aus unrechtmäßigen Ursachen verweigert, so kan man auch de facto, und einfolglich auch de jure gehen. Item, wenn die Obrigkeit das nicht hält, was sie versprochen, wenn sie einem seine munia ecclesiastica nicht nach seinem Gewissen exerciren lassen, und doch nicht dimittiren will, u. s. w. Item, wenn man versichert ist, daß die anderweitige Vocatio divina ist. Aber zu dieser Versicherung gehöret was grosses. Die Theologi und Juristen dissentiren hier sehr.

Siehe Böhmers diss. de jure ministrorum exigendi a Principe dimissionem.

§. 19.

Aber wenn man injuste dimittiret wird, darf man klagen, und wo? n. 21. Ich antworte, man solle das Unrecht dulden. Das ist der Be-

fehl Christi, Matth. 5. Aber wie, wenn res familiaris darunter Noth leidet? Ich zweifle nicht, daß man ex capite juris in solchem Casu, da man auch vor die Familie zu sorgen hat, klagen kan. Es ist aber kein Caput Consilii, wenn schon die höchste Reichs-Gerichte solche Klage ex capite nullitatis annehmen und entscheiden, so ist doch der Ausgang ungewiß, wie die Kosten gewiß, und der Schade desto gröſſer. Die interceſſiones, die man auch, wenn man ex capite diverſæ religionis dimittiret wird, da man bald Ursachen, die gerecht zu seyn scheinen, erdichten kan, krieget, operiren selten. Wie viele interceſſiones bey dem Corpore Evangelicorum sind unfruchtbar? Der Marckt, d. i. die Umstände müssen hier kramen lehren.

§. 20.

Es ist weiter die Frage, n. 22. **Ob ein Pfarrer mit dem andern tauschen könne?** so aber nicht geschehen kan, als mit Einwilligung dessen, der das Jus Patronatus und Episcopale hat. Ich glaube, es gibt Causas juſtiſſimas des Tausches. Man hat etwa Verdruß bey seiner Gemeine, den man bey derselben nicht stillen kan. Die Gemeine hat etwa ein Aergerniß, das man gegeben oder daran man nicht eigentlich Schuld nach seiner Person hat, genommen. Da gehets an. Aber aus andern fleischlichen, auch öconomischen Ursachen ists nicht erlaubt.

§. 21.

§. 21.

Es fragt sich auch n. 23. weiter: **Ob man einen Beruf wegen geringer oder geringerer Besoldung ausschlagen, oder eine bessere *Promotion*, ich will sagen, Besoldung mit gutem Gewissen suchen könne, zumal, wenn man eine starcke *Familie* hat?** Ich antworte, ja wol, denn ein Minister Evangelii muß vom Evangelio zu leben haben. Paulus fragt 1 Cor. 9, 7: **Welcher zieht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold?** Es ist doch eine betrübte Sache, wenn ein Pfarrer mit seiner Familie darben, und in der Armuth die Achtung vor sein Amt verlieren, ja gar am Hunger-Tuch nagen solle. Thut man aber dergleichen aus Gewinnsucht, und ist dis die Haupt-Ursache, oder auch aus Ehrsucht, so ists sündlich. Wer wird sich aber dieser Prüfung von Mietlingen unterziehen?

§. 22.

Man hat vieles über n. 24. geschrieben: Ob man auch ein Expectativ suchen könne, und ich habe

in der diss. de Criter. vocat. div. p. 16.

davon geredet, auch eine Menge Autorum angeführet von Theologis und Canonisten, die die Expectativen verwerfen, weil sie der Göttlichkeit der Vocation præjudiciren, und eine unzeitige und übertriebene Sucht und Currenterey nach einem Dienst, da man eben sein Brodt und Unterhalt gewiß finde, anzeigen, also die Mietlingschaft des

Expecti-

Expectivandi verrathen. Es waltet auch, wenn auch dieses nicht wäre, das Caput Consilii nicht vor. Es ist einfältig, wenn man bey einem, der das Jus Patronatus hat, ein Expectativ suchet, denn er kan keins geben, es ist ipso facto null, er kan nicht agiren, als bis der Dienst vacant ist. Wenigstens nimt man die Præsentation auf den Casum vacaturæ nicht an.

Siehe Böhmern in jure eccles. Prot. L. 3. ad Tit. 8. de Conc. præb. vid. in Consult. P. I. f. 285. &c.

Wiederum expirirt die Expectativ durch den Tod dessen, der sie ertheilet. Geld aber um die Expectativ zu geben, ist simonia. Und wie? Wenn der, so ein Expectativ ertheilet, seinen Sinn ändert, oder auch andern Expectativen gibt? Ein anders ist, wenn einer ein Expectativ erhält, da man bey einer Gemeine einen recht tüchtigen Pfarrer wünschet.

§. 23.

Jetzt komme ich auf eine Materie vom höchsten Gewichte. Gibts aber auch n. 25. eine göttliche *Vocation?* Denn GOtt beruft ja nicht unmittelbar mehr gewisse Personen ins Predigt-Amt, und diejenigen, die sie setzen, sind nicht infallibel, können also hierinfals den göttlichen Willen nicht gewiß determiniren, oder sind unfähig, die Geister nach der Art, wie es seyn solle, und nach ihren geistlichen Gaben zu prüfen. Sie gehen

auf

auf Muthmassungen und Probabilitæten, wenn ein Competent dem andern vorgezogen werden solle. Ich will von unlautern Absichten nicht sagen, die man hie und da heget, diesen und jenen zum Dienst zu bringen. Sie haben nicht die reine Absicht, die Ehre GOttes und das Beste der Kirchen zu befördern. Sie lassen den Gemeinen ihr Votum negativum nicht. Sie wählen nicht, wie die Apostel, mit Beten und Fasten, Ap. Gesch. 1, 24. c. 14, 23. da wenigstens das erste allezeit voran gehen solte. Es kommt, wenn man de divinitate vocationis redet, nicht eben gerade und allein und vornemlich auf die Vocantes an. Wenn einer nach göttlicher Ordnung ins Amt trit, und der sowol natürliche als geistliche Tüchtigkeit hat, so ist sein Beruf göttlich. So viel ists aber, daß die meisten sich eines göttlichen Berufs rühmen, und darauf trotzen, ohne Grund. Mietlinge und Wölfe können keine göttliche Vocation haben, wenn sie schon auch ohne ihr Zuthun von denen gesetzt sind, denen dieses Geschäfte delegirt worden ist von denen, die jure civili das jus sacrorum haben. Aus diesem erbricht sich auch die Antwort auf n. 26. 27.

§. 24.

Es ist ingleichem eine sehr wichtige Frage n. 28. 29. Ob man auch eines göttlichen Berufs sich getrösten könne, wenn man von einem Päbstlichen Patrono præsentirt, oder ins Amt gesetzt wird? Wird nicht der Beruf wegen des Berufenden

fenden vitiirt? Es ist in der That sehr unförmlich, wenn ein Papist einen Lutheraner zu einem geistlichen Dienst præsentirt, oder einsetzet? Thut ers nicht wider sein Gewissen? Das ist gewiß. Oder er muß es für eine Installation ansehen zu einem Leibgeding. Doch ist auch dieses nicht Gewissens-mäßig. Denn kan man wol einem die Nahrung geben, von dem man glaubet, er verführe die Schafe auf eine ungesunde Weide. Es wäre besser, daß man sich dergleichen Juris Patronatus entäusserte. Doch gilt es, und das Instrumentum Pacis hats nicht anders sprechen können, als daß der, so es in dem Anno decretorio 1624. besessen, berechtiget seyn solle, es weiter zu exerciren. Aber wie? Wenn man ohne Simonie solches von einem Catholicken nicht erhalten kan, oder ist auch dieses Simonie, wenn man eine gewisse Taxe, oder dafür eine kostbare Mahlzeit geben, oder wenn man dieselbe mit Geld redimiren muß? Dis ist in der That ein grande inconveniens.

Siehe der Diss. de Crit. voc. div. p. 15. 16. und Ludwig in diss. de nominatore hæretico ad parochiam, vom Vorschlagungs-Recht.

So aber ein Evangelischer Pfarrer nicht eben zu achten hat, weil sonst der Pfarr-Dienst leer stünde. Genug, daß er den Dienst nicht durch andere vias curvas gesucht und erhalten, und dazu recht tüchtig ist. Kan aber auch alsdenn die Vocation rechtmäßig seyn, wenn man sie durch einen Catholischen Fürsten erhält? Ja, wenn er die

Sach

Sache einem Evangelischen Consistorio oder geheimen Rath übertragen hat. Denn da agirt er nicht in persona Catholici, sondern er nimt die Person eines Evangelischen Fürsten an.

§. 25.

Kan aber der Vocatus einer göttlichen Vocation gesichert seyn, wenn er von einem Laico, d. i. vom Magistratu politico berufen und eingesetzt wird? n. 30. 31. Können auch Laici sich des Juris sacrorum anmassen? Wurde nicht Usa von dem HErrn getödtet, da er nur den Bundes-Kasten hielte, daß er nicht vom Wagen fiel, als die Ochsen beyseit traten, 2 Sam. 6, 6. 7. Wurde nicht der sonst fromme König in Juda, Usia, mit dem Aussatz sein Lebenlang gestrafet, weil er im Tempel räucherte, 2 Chron. 26, 16. 17. Ists nicht so, die Apostel, die Lehrer und die Gemeine besetzten ehehin das Ministerium Ecclesiasticum, Apost. Gesch. 1, 15. ꝛc. c. 6, 2. ꝛc. c. 14, 23. 2 Cor. 8, 19. Tit. 1, 5. Auch in der ersten Kirche wars so. Warum weichen wir denn von der Apostolischen Weise ab? Sagt nicht der Titulus de Jurisd. Episc. in unsern Libris Symbolicis p. 443. nostræ edit. deutlich, Jus vocandi esse donum proprie datum Ecclesiæ, quod nulla humana autoritas eidem eripere debeat. Ich antworte ad 1. Usa und Usia seyn in die munia sacerdotalia eingeflogen. So kommts einer Obrigkeit nicht zu, zu taufen, oder das heilige Abendmahl zu halten.

Ad 2.

Ad 2. hat man bey Anfang der Reformat. gesucht, die Bischöffe mit ihrem Amte beyzubehalten,

Siehe unsere Diss. de Successionis Episcopalis apud Protestantes pretio p. 285. sq. in der neuen, den originibus juris eccles. beygefügten Edition.

wenn sie nur dem Evangelio gefüget hätten. Da sie aber demselben sich widerspenstig erzeigeten, so war den Gemeinen, die Evangelische Pfarrer haben wolten, und nicht im Stande waren, sich selbst zu helfen, nichts übrig, als sich an die Obrigkeiten und Fürsten zu wenden, und sie zu bitten, daß sie ihnen Evangelische Prediger setzen, und Kirchen-Ordnungen machen möchten. So kamen die Jura sacrorum per viam necessitatis, devolutionis und Uebergabe an die Magistratus Politicos, da auf diese Art neue Collegia Ecclesiastica von den Obrigkeiten errichtet werden, über welche sie eben deswegen ein neues Jus erhielten, so, daß nun der superioritati territoriali nach dem Instrumento Pacis Art. 5. §. 30. das Jus circa sacra anklebet. Der Titel ist gut. Denn die Ecclesia behält radicaliter ihr Jus, wie es in den Symbolischen Büchern stehet, und siehets als ein Divinum beneficium an, daß die Obrigkeiten auf ihre Bitte und geschehene Traditionem tum expressam tum tacitam das Jus circa sacra nach göttlicher Ordnung verwaltet.

Siehe den Tractat de Orig. Juris Eccles. p. 170. sq. diss. de jure sacrorum absoluto & collegiali

collegiali, illo in superioritate territoriali, hoc in Ecclesia tanquam Collegio quærendo p. 328. sq. diss. de eo, quod justum est circa reformat. sacrorum, maxime in Germania p. 371. sq. und das Protestantische Kirchen-Recht p. 96. ꝛc. 159. ꝛc. Da wir auch eine Menge Autorum consentientium anführen.

Haben doch in der ältern Kirche Kayser, Patriarchen und Bischöffe ein- und abgesetzt, Kirchen-Gesetze gegeben, Concilien zusammen berufen, darauf præsidirt, ꝛc. Haben sie und Könige nicht das Jus Patronatus Regium, setzen Bischöffe, und der Pabst muß sie nothfolglich confirmiren und agnosciren, nominiren sie nicht zur Cardinals-Würde, ꝛc. und sind doch Layen? Derjenige exercirt das Jus sacrorum mit Recht, ders am besten kan.

§. 26.

Eine neue Frage ist n. 32. Ob, wenn einer eine Kirche erbauen lassen und erhält, dazu auch einen Dotem und Einkünfte gestiftet, und die Kirchen- und Schul-Diener salarirt, er sich damit das Jus nominandi & præsentandi acquirire, das heist das Jus Patronatus, einfolglich, ob die Vocatio divina ey, die man vom Patrono per justas vias erhält, wo dem Vocato die nöthige Tüchtigkeit beywohnet? Denn, wenn ein Heterodoxus oder Untüchtiger vom Patrono nominirt wird, oder der Patronus nominiret nicht in sechs Wochen, so verlieret er in hoc casu sein Potronat-Recht, und der das

Jus confirmandi hat, setzt den Pfarrer. Ich glaube, das Patronat Recht sey in der Billigkeit und in dem Jure humano wohl gegründet, forum divinum sey auch nicht entgegen, wo man nur disfals gewissenhaft verfähret, ja die Gemeinen consentiren disfals gerne, weil man ihnen eine Kirche gebauet und dotiret hat, und die Kirchen- und Schul-Diener von dem Patrono erhalten werden.

§. 27.

Aber wenn die Patroni dissentiren, n. 33. und man wird nur von einem berufen, oder wenn das Jus Patronatus streitig ist, wie muß man da gewissenhaft verfahren? Da kan man die Vocation nicht annehmen, ne quidem ex capite consilii. Wenn man von einem eingesetzt wird, so kan man von dem andern exmittiret werden, oder kommt eine Sentenz, die den Streit so ausgemacht, daß der Vocans durchfällt, so lauft auch der Pfarrer in Gefahr. Will davon nicht sagen, daß, wer das Jus confirmandi hat, Ursach hat, den Dienst bey solchen Umständen selbst zu ersetzen, damit nicht die Pfarre ledig bleibe.

§. 28.

Es wird auch diese Frage häufig bey den Casuisten angeführt, ob, wenn gleich tüchtige Subjecta in die Wahl kommen, man die Sache dem Loos überlassen solle. und ob einer, der also berufen und eingesetzt wird, in seinem Gewissen sicher stehe, daß sein Beruf gültig sey. Siehe n. 34. Man kan hier Theologos in utramque partem allegiren.

Sieh

Siehe die Disput. de Criter. voc. div. pag. 6.

Ich sehe aber nicht, was daran unrechtes sey. Wir haben die Apostolische Wahl vor uns, da Matthias zum Apostel geordnet wurde, Ap. Gesch. 1, 26. Das Loos fället, wie es der HErr will, Sprüchw. 16, 33.

Siehe Ludwigs Diss. de sorte suffragatoria Ecclesiæ.

§. 29.

Die Frage n. 35. ist leicht erörtert: Kan einer, der das Jus vocandi hat, einen untüchtigen und schlechten Menschen mit gutem Gewissen berufen? Nein, er ladet eine grosse Verantwortung vor GOtt auf seine Seele. Aber wo dencken doch die Vocantes, oder die, durch welche sie berufen, dran? Es gibt aber Fälle, wo man keinen recht tüchtigen Mann haben kan. Da nimt man den tüchtigsten unter denen, die sich præsentiren. Denn man kan doch die Gemeine nicht leer stehen lassen, sondern muß wenigstens einen haben, der das Ministerium Ecclesiasticum externum zu continuiren fähig ist. Und das sey denn auch ad n. 36. gesaget.

§. 30.

Das was n. 37. gefragt wird, ob man mit dem *Jure vocandi* Gewinst treiben, und etwa einen geringen *Recompens* annehmen könne? ist oben §. 5. genug erörtert. Eine schänd-

liche Hungerleiderey ist es, wenn ein Patronus was fordert oder annimt.

§. 31.

Jetzt kommen die Casus von der Ordination vor. N. 28. wird gefraget: Ob einer ohne *ordinirt* zu seyn, dennoch das geistliche Amt verwalten, und die *Sacra* mit gutem Gewissen *administriren* möge? Die Kirchen-Ordnungen sind hier unterschiedlich. Nach einigen wird den Vicariis erlaubt, alle Sacra ohne Ausnahme zu administriren, und auch den Segen zu geben, wenn sie nur im Consistorio examinirt worden, und bestanden sind. Aber meistentheils dürfen sie sich hier nicht ingeriren, weil ihnen die Ordination fehlet. Die Sache ist indifferent. Denn die Ordinatio ist nur ein Ritus, da öffentlich der Gemeine declariret wird, dieser, dem die Hände aufgelegt worden, sey nunmehro ihr Pfarrer. Der Gebrauch ist von der Synagoga Judaica ins Christenthum kommen. Doch hat Christus seine Apostel nicht ordinirt. Er gab ihnen wol den Segen vor seiner Auffahrt, und hub die Hände auf, wie er sie segnete, Luc. 24, 50. Er blies sie auch an, wie Joh. 20, 22. stehet nirgends aber stehet, daß er sie ordinirt habe. So ist auch Matthias Ap. Gesch. 1. nicht ordinirt worden. Die erste Ordination finden wir Ap. Gesch. 6. da den Hierosolymitanischen Almosen-Pflegern die Hände von der gantzen Gemeine aufgelegt worden. Nach der Hand ist diese

Gebrauch

Gebrauch algemein worden, wie wir aus 1 Tim. 4, 14. c. 5, 22. 2 Tim. 1, 6. Ebr. 6, 2. ersehen. Man muß sich hier nach den recipirten Kirchen-Ordnungen und Gebräuchen richten.

§. 32.

Aber kan einer mit gutem Gewissen ordiniren, der selbst nicht ordinirt ist? n. 39. Nach den Kirchen Ordnungen ists nicht erlaubt. Doch haben die Apostel, die nicht ordinirt waren, zwei-felsohne andere ordinirt. Das war aber meistens eine Ordinatio miraculosa, sie ertheilten damit die Wunder-Gabe des Heiligen Geistes. Haben doch die Apostel, die nicht getauft waren, ich will die, die vorher Jünger Johannis des Täufers waren, ausnehmen, getauft.

§. 33.

Man movirt auch hier diese Frage: Ob einer, der im Examine nicht wohl bestanden, mit gutem Gewissen ordinirt werden könne, weil es die Obrigkeit befiehlet? n. 40. Ich halte, man solle keinen Pfarrer setzen, der untüchtig ist, und die Lehre des Evangelii, so er predigen solle, nicht inne hat. Dis kommt schon nicht überein mit unserer Praxi, da man meistens untüchtige Leute zu Pfarrern setzet, denen es bald an genugsamer Wissenschaft, bald an geistlicher Tüchtigkeit mangelt. Man setzt, man investirt meistens Mietlinge und Opefisten, wie ichs nenne. Wird da befohlen, daß man dergleichen ordinire, so soll man wenigstens

eine Rüge des Gewissens mit ihnen vornehmen, und sie belehren, daß sie das, was ihnen fehlet, durchs Gebet und Fleiß in dem Amt sich zulegen, und die Gaben des Geistes erlangen.

§. 34.

Kan sich nach n. 41. ein Protestantischer Pfarrer auch von einem Catholicken ordiniren lassen, wie in Wetzlar geschiehet? Ich gestehe, ich möchte die Formulam ordinationis wissen, um diese Frage recht decidiren zu können. Es mag aber diese lauten, wie sie auch will, so ist die Sache gantz unförmlich und unschicklich, und lauft wider der Ordinantis und Ordinandi Principia, ungeacht jetzt es so bleiben muß, wie es in Anno decretorio 1624. gewesen. Man solte es commun consensu ändern, wenn es schon auch entschuldiget werden möchte, es sey eine pure Ceremonie, d man nur die Einwilligung declarire, daß der Ordinandus solle Pfarrer seyn. Wir haben vo der Lay-Ordination ein Exempel, das bald nac der Reformation passiret ist, da Ao. 1578. Hen ricus Julius, Hertzog zu Braunschweig, sich vo einem Päbstischen Abt die primam tonsuram g ben, oder gar zum Bischof in Halberstadt ordin ren ließ, welches zwischen Andreæ und Chemnitio der dawider gepredigt hatte, da jener meinte, ma solte den Hertzog menagiren, und weilen eben d mals die Formula Concordiæ im Werck wa nicht machen, daß er demselben contrair werd

ein

einen grossen Handel und Zwist verursachte. Ich erzehle das gantze

In dem Protestantischen Kirchen-Recht p. 534. ꝛc.

und allegire die Autores, die man disfals aufschlagen kan, und denen ich nur noch

Dedekenn. Consil. Vol. I. f. 749. ꝛc.

beyfüge.

§. 35.

Ob die Ordination wiederholet werden könne, wenn man zu einem andern Officio kommt? wird n. 42. gefraget. Da sie eine pure Ceremonie ist, und die Ceremonien ein Adiaphorum sind, so muß man sich hier an den recipirten Gebrauch und die Kirchen-Ordnung halten. In der alten Kirche wars nicht üblich, es ist auch in der Römischen nicht, denn nach derselben imprimirt die Ordination einen Characterem indelebilem, und was dergleichen imprimirt, kan nicht wiederholet werden, wie die Taufe und Firmung auch. In der heiligen Schrift lesen wir, daß Timotheus zweymal ordinirt worden, einmal von den Priestern, und einmal von Paulo, 1 Tim. 4, 14. 2 Tim. 1, 6. Ja wir lesen auch von Paulo, daß ihm die Hände aufgelegt worden einmal von Anania, dem Jünger, Ap. Gesch. 9, 10. 17. und das anderemal von den Propheten und Lehrern zu Antiochia, Ap. Gesch. 13, 1. ꝛc.

§. 36.

Es ist in der That eine Gewissens-Frage, n. 43. Ob ein Lehrer für seinen geistlichen Dienst auch sich besolden lassen könne? Lauft das nicht wider das Gebot Christi: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebet es auch, Matth. 10, 8. Ist das nicht eine Entheiligung GOttes, um einer Hand voll Gersten und Bissen Brodts willen zu lehren? Ezech. 13, 19. Ists nicht höchst verwerflich, wenn ein Priester um den Lohn lehret, Mich. 3, 11. Sagt an, was haben die Apostel des HErrn für Besoldung gehabt, was hat Christus ihnen für eine Bestallung gegeben? Paulus beschwerte die Gemeinen nicht. Er beruset sich vielmehr darauf, er habe weder Silber, noch Gold, noch Kleider von den Gemeinen begehret, er beruft sich auf die Priester zu Ephesus, von denen er Abschied nahm, daß diese seine Hände zu seiner und noch dazu derer, die bey ihm gewesen, Nothdurft gedient haben, denn man müsse arbeiten, und gedencken an das Wort JEsu, so zwar in keinem Evangelio stehet: Geben ist seliger, denn nehmen, Ap. Gesch. 20, 33. ꝛc. 1 Cor. 4, 12. c. 9, 15. 1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8. Anderswo sagt er, er habe den Corinthiern das Evangelium umsonst verkündiget, 1 Cor. 9, 18. 2 Cor. 11, 9. c. 12, 13. Doch hat er von Macedonien soviel bekommen, daß er zu Corinthus leben konte, 2 Cor. 11, 9. Er kriegte auch so von Philippen, Phil. 4, 16. Sonst war er ein Zeltenmacher, und schafte Gesellen-weise

daß

daß er sich ernährte, Ap. Gesch. 18, 3. Wie dann das ehehin bey den Jüdischen Lehrern eine gemeine Sache war, ein Handwerck nebst dem Lehr-Amt zu treiben. So war R. Jose ein Gerber, R. Juda ein Becker, R. Johann ein Schuster, R. Nimos ein Weber, R. Meyer ein Schneider, ꝛc.

Siehe Drusium ad Act. XVIII, 3. und unsere Origines Jur. Eccles. p. 76.

Dis würde heutiges Tages nicht taugen. Man kan mit gutem Gewissen Besoldung nehmen. Ich meine nicht, daß eben aus 1 Mos. 14, 20. viel oder zu erweisen stehe, daß man den Pfarrern den Zehnten reichen solle, und diese Reichung juris divini sey. Abraham reichte dem König in Salem Melchisedeck, der als ein Priester des Allerhöchsten eben keine nahe Verwandtschaft disfals mit unsern Pfarrern hat, den Zehnten nicht von Feldgütern, sondern von dem Erbeuteten. Den Leviten wurde erst der Zehnte zugedacht, 4 Mos. 18, 24. Saul wolte zu dem Seher ohne Geschencke nicht gehen, 1 Sam. 9, 7. ꝛc. Aber ein anders ist ein Geschenck, ein anders ein Salarium. So wolte auch die Gemahlin Jerobeams den Propheten Ahia schmieren, 1 Kön. 14, 3. Es beweiset also auch dieser Spruch nichts. Christo thaten die frommen Weiber Handreichung von ihrer Habe, Luc. 8, 2. 3. Aber dis beweiset nur, daß man den Seelsorgern Gutes thun solle. Nicht viel mehr beweiset, Luc. 10, 7. da es heißt, die Apostel sollen in dem Hause, wo sie mit Liebe aufge-

nommen werden, essen und trincken, denn ein Arbeiter sey seines Lohns werth. Aber Röm. 15, 27. stehet: So die Heiden ihrer geistlichen Güter theilhaftig worden sind, ists billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen. Doch der rechte Platz, aus welchem erhellet, daß man die Pfarrer salariren möge, könne und solle, stehet 1 Cor. 9. 1 Tim. 5, 17. 18. In dem ersten Loco beweisets der Apostel (1) v. 4. aus Luc. 10, 7. (2) aus der Analogie der Soldaten, der Wein-Gärtner, der Hirten, v. 7. und v. 9. der Ochsen, sintemal 5 Mos. 25, 4. stehe: Du solt dem Ochsen, der da drischet, das Maul nicht verbinden, (3) aus der Convenienz, weil es billig, daß die, so das Geistliche säen, das Leibliche ernten, v. 11. auch das Gesetz bezeuget, daß die Priester vom Altar leben sollen, 4 Mos. 18, 8. 5 Mos. 18, 1. 2c. Siehe v. 13. Dis sind die vier Medii termini, aus welchen der Apostel Vers 14. den Schluß machet: Also hat auch der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sich vom Evangelio nähren. Da haben wir das gantze. Aber, warum sagt denn der Heiland: Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch. Antwort, das ist nur von der wunderthätigen Heilung der Krancken zu verstehen, da wird den Aposteln verboten, ein Soltrum zu nehmen. Denn so lautet der Contexte: Machet die Krancken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Umsonst habt

ihrs

ihrs empfangen, umsonst gebet es auch. So wolte Elisa von Naemann nichts nehmen, ob er wol durch seinen guten Rath vom Aussatz curiret ward, 2 Kön. 5, 15. 16. So ists nicht erlaubt, Gottlose in ihren Sünden ums Geld zu trösten, Ezech. 13, 19. und Falsches zu lehren, Mich. 3, 11. Ezech. 3, 4. Uebrigens stunds Paulo und den Aposteln frey, sich ihres Rechts zu begeben, oder solches zu gebrauchen.

§. 37.

Kan aber doch nach n. 44. ein Dorf-Priester die Bauren verklagen, wenn sie ihn im Zehnten defraudiren, oder solches auf der Cantzel rügen. Ja wol. Denn sie begehen dadurch einen Diebstahl, den er, aber mit guter Manier, rügen muß. Ich halte nicht auf der Cantzel, wenn man das Evangelium Luc. 18, 12. erkläret. Die Bauren müssen doch den Zehnten geben, warum nicht gerne dem Pfarrer? Gibt dieser nach, und läßt sich mit gutem Willen betriegen, so thut er sich, seiner Familie, und seinen Successoribus Schaden. Einmal solle er sich vom Evangelio nähren, und wer das für ein Zeichen des Geitzes, oder der Gewinnsucht ansiehet, der fehlet wider das Gebot und die Pflicht der Liebe.

§. 38.

Aber kan ein Pfarrer mit gutem Gewissen nach n. 45. einen Vicarium halten? Ja wenn er Kranckheit halber, oder wenn er in Feyertagen viele Predigten nacheinander halten solle, oder verreisen muß,

muß, oder aber, wenn er einen jungen Menschen in Pastoral-Geschäften informiren, und denselben in seinem Studio Theologico, Homiletico, Catechetico weiter führen will. Aber aus Faulheit, aus Gemächlichkeit sich einen Vicarium zuzulegen, ist Sünde, und ein Zeichen, daß ein solcher Pfarrer ein purer Mietling sey.

§. 39.

Ich muß doch ein Wort auch von Postillen sagen. n. 46 So nennte man vor Zeiten Predigten, die post illa nempe Evangelium vel epistolam prælectam gehalten worden. Daher kommt der Name. Es gibt Pfarrer, die ex proprio fundo nichts vernünftiges niederschreiben können, und keine Gabe haben, einen rechten Vortrag zu machen. Die thun wohl, wenn sie guter Postillen sich bedienen. Dis ist aber dennoch ein Zeichen der Untüchtigkeit. Was soll man aber anders thun, wenn man in diesem Statu ist. Ich weiß mich einer Gemeine zu erinnern, die, wie der Pfarrer starb, den Fürsten bat, man möchte ihnen keinen andern Pfarrer geben sie wolten auch ohne Pfarrer sehen, wie sie Christlich miteinander hinlebten. Man frug sie dann, wer taufen und das heilige Abendmahl administriren solte. Ey, sagten sie, das könne der Schulmeister auch thun, er dürfe nur die Agenda verlesen. Ja, wer denn predigen solte? Ey, sagten sie, ihr Pfarrer habe jederzeit aus der Postille geprediget, dazu sey der Schulmeister auch capabel.

§. 40.

§. 40.

Darf man aber auch auf der Cantzel extemporiren und reden, was einem nur einfällt. Siehe n. 47. Respondetur. Wenn einer die Gabe hat, wohl und gründlich aus dem Steg-Reif zu reden, wenn er aus der Fülle des Hertzens und des Geistes reden kan, so geschehe es: Aber wenn er aus Faulheit sich nicht recht auf die Predigt præpariret, und von sich nichts gescheides oder gesundes reden kan, so ists grosse Sünde. Ein solcher versündiget sich an GOtt, dessen Mund-Bote er seyn soll, an der Gemeine, vor welcher er mehr Respect haben soll, als daß er ihr Stroh vorkauet.

§. 41.

Es ist eine wichtige Frage, n. 48. Ob man in Personalien Leute selig sprechen dürfe, von deren Bekehrung und Gnaden-Stande man keine gültige Proben und nur etwa diese hat, daß sie auf ihrem Tod-Bette noch die Beichte gesprochen, und das heilige Abendmahl verlangt haben? Ich wolte lieber die Personalien und Leich-Predigten abgeschafft wissen, als daß man dieses thue, und die Gemeine daraus das Præjudicium schöpffen muß, es sey dem Prediger nicht Ernst, wenn er die Heiligung so sehr treibe, und zu dem Christenthum so vieles erfordere, weil er solche Leute selig spreche, deren Christenthum etwa nur in einigen äusserlichen Bezeugungen bestanden. O es ist eine schwere Gewissens-Sache, Leute selig zu sprechen, die es nicht sind, oder in ihrem Ungnaden-Stand

zu

zu trösten. Laßt uns mit Aufmerckſamkeit anhören das Wort des HErrn, Ezech. 13, 18. u. ſ. w. Wehe euch, die ihr Küſſen machet den Leuten unter die Arme, und Pfüle zu den Häuptern, die Seelen zu fahen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volck, verheiſſet ihr ihnen das Leben, und entheiliget mich in meinem Volck um einer Hand voll Gerſten und Biſſen Brodts willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht ſolten ſterben, und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben ſolten, durch euer Lügen unter meinem Volck, welches gerne Lügen höret, ꝛc.

§. 42.

Es kommt ferner n. 49. die Frage vor: Ob man anſtatt der vorgeſchriebenen Gebets-Formeln und *Agenden*, wenn ſie ſchlecht und nicht erwecklich ſind, andere *ſubſtituiren*, oder ſelbſt auf der Cantzel aus dem Hertzen beten könne, und nach dem Gewiſſen ſolle? Ich meine, Predigern, die die Gabe und den Eifer, und die Geſchicklichkeit haben, auch die Klugheit beſitzen, daß ſie disfals nichts ungeſundes oder heterodoxes einmiſchen, ſolte mans nicht verbieten.

Siehe die Academiſchen Reden über das Collegium Theol. methodol. p. 213.

Wer aber diese Tugenden nicht besitzet, solle sich stracks nach den gewöhnlichen Kirchen-Gebetern und Agendis richten.

§. 43.

N. 50. wird gefraget: **Ob man entweder aus fleischlichen Gründen oder *Excess* des Eifers den *Usum elencticum in dogmaticis* oder *epanorthoticum in practicis*, so gar auch wider die Obrigkeit, *Collegas* und überhaupt die Zuhörer *stringiren*, oder *vel directe vel indirecte*, d. i. verblümter Weise *specialisiren* und sticheln dürfe?** Ich halte so. Man kan die Irrthümer widerlegen, wenns nur mit Manier geschiehet, und es nicht mit Haaren herbeygezogen wird, es ist eben nicht nöthig, die Personen odiose zu nennen. Der Obrigkeit ein Crimen, maxime occultum öffentlich vorzuhalten, ist wider alle Klugheit und den Respect, den man ihr schuldig ist. Privatim kans ein Beicht-Vater wol thun, und soll es auch, doch aber auch dis mit Manier. Ein Prediger muß wohl zusehen, daß er den Namen seiner Obrigkeit für den Unterthanen nicht stinckend, und sie von derselben abwendig mache.

Siehe Barbeyracs Oration de Magistratu in pulpitis sacris non traducendo.

Das Volck aber wider die Obrigkeit gar aufzuhetzen, ist criminel. Wider die Collegas oder diese und jene in der Gemeine zu sticheln, zeigt Paßionen an, und ein Gemüth, das da gern Flecken

cken anschmieren will, ohne daß man doch einen überzeugen könne, er habe diesen oder jenen gemeinet. Die Collegas solle man mit der äusserſten Liebe gewinnen, und so den Zuhörer auch, und wo man das Rügen absolute nöthig findet, so thue mans privatim und mit aller Vorsicht, es sey denn, daß es ein factum publicum, scandalosum & omnibus notum sey, da der Prediger einer Menschen-Furcht oder Gefälligkeit beschuldiget werden könte, wenn er schwiege, so da wider Jes. 56, 10. c. 58, 1. laufet. Man hat ehehin viel von dem Elencho contra Calviniſtas stringendo disputiret. Man kan hier ungemein und mit Schaden, ohne allen Nutzen, excediren, wie zwar in allem Elencho mit odiosen, mit groben Worten wider Galat. 6, 1. mit unrechtmäßigen Imputationen, ꝛc. Auch ist dis ein Fehl, eine gantze Predigt mit dergleichen Elencho anzufüllen. Man colorire es doch nicht mit dem Eifer und harten Expreſſionen der Propheten, Christi, Johannis des Täufers, der Apostel, ꝛc. man beweise denn zuvor, daß man eine Consequenz vor denſelben auf sich machen dürfe, welche ich schon oben geleugnet habe. Indeß soll doch zur Regel dienen, 2 Tim. 4, 2. salvis nempe prudentiæ regulis.

§. 44.

Jſts wohl, wenn ein Prediger Unrecht in officialibus leidet, daß er gleich klaget, und Satisfaction haben will? Solle nicht die Klugheit der Gerechten hier vorwalten? n. 51. Wir beten GOtt

in

im Vater Unser, vergib uns unsre Schulden, wie wir auch unsern Schuldenern vergeben, Matth. 6, 12. Wir wissen auch den Ausspruch Christi, Matth. 6, 15. c. 18, 35. und Marc. 11, 25. Nur diese Exception mache ich, wenn die Kraft eines Amts und das Gute, und die Rechte der Kirche gehemmet werden, da ists nöthig aufzuschauen und sich zu wehren, doch alles mit Klugheit und Sanftmuth.

§. 45.

Darf aber ein Prediger auch bey Gastmahlen, da man solche Prodigalitæt in Vorsetzung vielen Essens und Trinckens, oder auch solchen Pracht, damit man sich groß machet, treibet, mit gutem Gewissen sich einfinden, oder selbsten solche Gastmahle im Ueberfluß halten, und die edle Zeit, die er zu was bessers anwenden könte und solte, so verschleudern? n. 52. O nein, er gibt ein böses Exempel, mit welchem er solchen Ueberfluß, Pracht und Zeit-Vertändlung Recht zu sprechen scheinet. Es ist leicht zu erachten, was ich von solchen Hochzeit- und andern recipirten Mahlen halte. Sie laufen wider die Pflichten der Mäßigkeit und Nüchternheit, sie verführen zur Ueberfüllung, zum Fressen und Sauffen, sie sind eine unerkannte Sünde, auch manchmal bey denen, die fromm seyn wollen, u. s. w. Auch durch eine gute Polizey solte dieser Ueberfluß abgeschafft werden.

§. 46.

Kan ein Prediger auch mit gutem Gewissen bey angestellten Divertissements sich einfinden, spa-

zieren reiten, fahren, oder auch im Schlitten fah-
ren, oder auch spielen, tantzen. n. 53. 54. Die
Motion, die man sich um der Gesundheit willen
ohne gebendes Aergerniß macht, ist in allewege
excusabel. Aber wo dieses vorwaltet, wenn es
auch nur ein Scandalum acceptum wäre, ist man
verbunden zu abstrahiren, denn es kan auch ein
acceptum ein datum werden. Spielen aber und
Tantzen taugt für einen Diener GOttes gar nicht.
Er hat ein anderes und zwar grosses Object vor
sich, damit er genug zu schaffen hat. Dis muß
er immer mit unverrückten Augen sich vorstellen.

§. 47.

Man fragt auch, ob ein Prediger commerci-
ren und Medicinam excerciren könne? n. 55. Ich
halte dis für kein Commercium, wenn er die Na-
turalien von seiner Besoldung verkauft. Aber
einen Wein- oder Korn- oder sonstigen Handel zu
führen, stehet einem Ministro Evangelii nicht an;
der soll sich in solche Nahrungs-Händel und ne-
gotia politica nicht flechten, 2 Tim. 2, 4. Sprich
du, wie wolte mancher, der mit seiner Familie von
seiner schlechten Besoldung nicht leben kan, fort
kommen, wenn er nicht auch commercirte?
Aber meinest du, das sey Entschuldigung genug?
Nein! Er soll auf seinen Beruf sehen. Ob
ernährte sich nicht Paulus mit seiner Hand-Arbeit?
Antwort, ja, damit er den armen Gemeinen nicht
beschwerlich fiele, und sein eigen Brodt äß. Aber
Commerciren, und damit Gewinst suchen, ist
was anders. Man lasse sich zur Regel dienen,
d

das Wort Pauli, 1 Tim. 6, 6. ꝛc. Medicin kan er wol geben, wenn ers verstehet, den Armen ohne Entgeld, und auch andern, die keine Medicos in der Nähe haben können, aber er solle auch damit nicht wuchern.

§. 48.

Ob ein Prediger in Kriegs- Pest- und Verfolgungs-Zeiten fliehen dürfe, wird n. 56. gefraget. Resp. ad 1. & 2. Ja, wenn noch jemand sonst von dem Ministerio Ecclesiastico da ist. Ad 3. siehe Matth. 10, 23. Sicherer aber ists vors Gewissen, wenn man in Kriegs- und Pest-Zeiten nicht fliehet, Joh. 15, 13. Die Liebe vor sich selbst muß der Liebe vor die Gemeine weichen, 1 Joh. 3, 16. Was ist hier de parabolanis vet. Eccles. zu sagen?

§. 49.

Es ist noch nicht lange die Frage von dem sel. Reinbeck und Herrn Doct. Baumgarten bejahet worden, daß man mit gutem Gewissen ein Canonicat besitzen und die Einkünfte geniessen könne, ohne dabey eine Verrichtung zu haben. Siehe n. 57. 58. Ja, wenn man sich geistliche Geschäfte und geistliche Uebungen macht, und damit das Reich GOttes befördert, wenn man auch den Armen, der armen Jugend, armen Würdigen, oder Studiosis Gutes thut. Sonst heißt es: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, 2 Thess. 3, 10. Aber wie, wenn man das Canonicat oder die Einkünfte desselben als ein Victalitium ansiehet, als ein Leibgeding, als eine Pfründe,

davon man lebet. So könte mans auch erkaufen. Aber das Suppositum ist falsch. Es ist eine Simonie, licet sequioris ordinis.

Siehe meine Dissert. de Nundinationibus offic. Eccl. p. 433. der neuen Edition.

§. 50.

Nun soll ich auch was von Collegiis pietatis, von Privat-Conventen sagen. Darf solche ein Pfarrer halten, dürfen auch privati Laici dergleichen ohne ihre Pfarrer halten? n. 59. 60. Es ist so, daß der heilige Apostel Paulus uns die Regel gibt: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen, Col. 3, 16. Was sind die Haus-Kirchen 1 Cor. 16, 19. Philem. v. 2. anders, als Conventc der Familie, die Christum verehret? Sollen nicht Pfarrer dürfen die Leute auch privatim ermahnen, zum gemeinschaftlichen Gebet ermuntern, und das gehörte Wort GOttes zu weiterer Erbauung mit ihnen wiederholen? Solten nicht auch Christen unter sich selbst dergleichen Uebung haben dürfen? Wer wolte es leugnen? Aber den Mißbrauch muß man stöhren, wenn solche Conventc zum Nachtheil des öffentlichen Gottesdienstes gehalten werden, wenn man da Secte zu machen suchet, wenn man neue und falsche Lehren auf die Bahne bringt, wenn die Sache auf eine Trennung losgehet. Da müssen Seelsorger Acht geben, und darüber ein wachsames Auge haben, und selbst hineingehen und die Geister prüfen. Es ist bekant, wie die Collegia pietatis so grosses Aufsehen vor Zeiten in der Evangelischen

angelischen Kirche gemacht, und wie darvon damals pro & contra geschrieben worden. Wer die Historie davon wissen will, kan sich in Herrn D. Walchs Einleitung in die Controversias domesticas ecclesiæ nostræ Raths erholen. Siehe auch, was wir in den Reden über die Theologiam dogmaticam pag. 475. 476. geschrieben haben, item das Würtembergische Bedencken von den Privat Zusammenkünften, so der berühmte Bilfinger gemacht, in Actis Eccl. Vin. T. 43. p. 29. &c.

§. 51.

Ad n. 61. ist leicht zu antworten, daß einem Pfarrer nicht erlaubt sey, seine Pfarr-Accidentien nach Willkühr zu erhöhen. Dazu kan nichts treiben als der Geitz und die Gewinnsucht.

§. 52.

Man kan auch fragen: Ob ein Kirchen-Lehrer sich heirathen, ob er auch eine unbekehrte Person, oder eine Defloratam heirathen könne? Ad 1. Muß er im Gewissen gesichert seyn, daß er nicht nach Reichthum getrachtet. Ad 2. Thut er ja unendlich besser, wenn er eine Christliche Person wählt, wol aber, wenn es nicht geschehen, daß er sich alle Mühe gibt, die Ehegattin zu bekehren. Ad 3. Gehet solches propter scandalum nicht an, posito fiam, daß sie Busse gethan. Gott hat dem Propheten Hosea nicht befohlen, eine Hure zu nehmen, wie ich in den vindiciis sanctitatis divinæ gewiesen habe.

§. 53.

Ad n. 62. 63. halte ich nicht, daß ein Pfarrer die Leute durch hartes und gesetzliches Zureden,

durch derselben Verunglimpfung, oder durch andere Wege, damit sie eine geistliche Achtung gewinnen, und seine Approbation erhalten, zum Christenthum gleichsam forciren solle. So werden Heuchler gezogen, deren Inwendiges doch falsch ist. Durch den Weg einer eindringlichen, liebreichen und Evangelischen Zuredung komt man ja viel eher zum Zwecke. Noch viel weniger soll ein Seelsorger unter dem Schein einer geistlichen Wache eine Jurisdictionem spiritualem über die Leute sich arrogiren, daß sie, wenn sie anders wohl bey ihm dran seyn wollen, ihn über alles was in der Familie vorgehet, um Rath fragen und nach seinem Rath sich fügen müssen. Ein Lehrer solle kein gesetzlicher Zuchtmeister 1 Cor. 4 v. 15. Ebr. 12, 9. seyn, sondern als ein Vater mit den Seelen, die er führet, handeln, und sie ihrer Freyheit nicht berauben, in der sie zu stehen haben. Petrus will, ein Lehrer soll nicht herrschsüchtig seyn, 1 Petr. 5, 3. Einem jeden wird bald sein Gewissen sagen, was er bey Führung der Seelen für eine Absicht habe, wenn er in derselben Politica sich einmischet.

§. 54.

Es ist endlich gantz klar, daß die schändlichen Flatteurs, die da den Seelen schmeicheln, als wenn sie in einem guten Stande wären, da sie doch unter der Herrschaft der Sünde stehen, die da aus ein solches ihnen verheelen, gar sehr versündigen. Siehe Ezech. 13, 18. ꝛc. welchen Spruch wir schon oben angeführet haben.

II. Fo-

II. Anhang zu dem Lebens-Lauf eines Presbyterianischen englischen Predigers, Namens David Brainerd.

Auszüge einiger von demselben geschriebener Briefe.

I.

An seinen Bruder Johann, aus Kaunaumeek, den 30. April, 1743.

Werther Bruder!

Ich möchte wol sagen, daß ich dich zu sehen wünsche; aber meine Erfahrung hat mich gelehret, daß weder in dem Umgang mit Freunden, weñs auch die allerliebsten wären, noch irgend in einer andern Sache, als nur in GOtt selbst, völlige Vergnügung zu finden: Derowegen muß der GOtt aller Gnaden einem jeglichen gegenwärtig seyn, und seine Gnade verleihen, daß wir das Werck vollenden, welches wir zu vollenden haben, und diejenige Trübsal, wozu er uns in eine Wüste voller Noth und Beschwerniß rufet, erdulden; so wird uns die Entfernung nach dem Leibe wenig zu thun machen. Ich lebe in einer einsamen Wildniß, achtzehn Meilen von Albanien. Mit einem Schottländer speise Mehlklösse, gekochtes Korn und Brodt, so in der Aschen gebacken, zu welchem selten ein wenig Butter habe. Auf einigem Stroh, das

auf der Erde lieget, habe mein Lager. Meine Verrichtungen sind ziemlich beschwerlich; denn ich muß täglich anderthalb Meilen zu den Indianern gehen, und den Weg auch zurückgehen, welcher dazu sehr unbequem ist. Meine geistliche Noth und Anfechtungen aber sind viel härter, daß der leiblichen kaum gedencke. Der HErr gebe mir Gnade, das Rauhe als ein guter Streiter JEsu Christi zu erdulden. Was meiner Arbeit Fortgang unter den Indianern betrift, so stehet es damit also: Sie sind insgemein freundlich und aufmerckſam, und etliche stehen unter Ueberzeugung; doch es scheint noch wenig besondere Wirckung des göttlichen Geistes unter ihnen zu seyn. Zuweilen hoffe, GOtt habe mir und ihnen vielen Segen bestimmet; zuweilen bin ich gantz niedergeschlagen und muthlos, daß ich sagen möchte: **Hat denn GOtt vergessen gnädig zu seyn?** Jedoch ich erkenne auch, daß aller dieser Züchtigungen wol bedarf. Es ist mir solches gut; laß wegen der Noth, darin du mich gesehen, den Muth nicht sincken. GOtt war doch in der Wahrheit mit mir, und half mir an etlichen Orten sonderbar. Laß uns bedencken, daß **wir durch viel Trübsal in GOttes Reich eingehen müssen. Der Gerechte wird kaum erhalten.** Es ist noch ein grosses Wunder, daß wir eine wohlgegründete Hoffnung zur Erhaltung haben. Ich meines Theils erkenne mich als die elendeste Creatur, die auf Erden ist, und bin öfters überzeuget, daß diſseits der Hölle keine so schlechte zu finden. Alles

was

was du mir zu Gute thun kanst, ist dieses: daß du unabläßig GOtt anrufest, er wolle mich unter meinen Prüfungen, demüthig, heilig und himmlisch gesinnt machen. Sey starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke. Laß uns laufen, ringen, streiten, um das Kleinod die völlige Seligkeit zu erlangen.

II.

An denselben aus Kaunaumeek, den 27. Decembr. 1743.

Theurer Bruder!

Ich wünsche dich zu sehen, und wie es dir auf deiner Reise durch eine Trübsals-volle Welt ergehet, zu vernehmen. Wir sind mit Eitelkeit, Beschämung und Beschwerden des Geistes umringet. Ich bin der Welt sehr müde, sie ist mir etwas nichtiges, ich begehre ihr täglich mehr und mehr abzusterben; wenn ich auch schon keinen erwünschten geistlichen Trost haben solte. Irdisches Vergnügen, das von Reichthum, Ehre und sinnlichen Lüsten herrühret, ist unendlich schädlicher als sonst eines. Der HErr errette uns von diesen Eitelkeiten! Eine treue Anwendung der Zeit, die so kostbar ist, ist das beste Mittel, wodurch man zu einem Christlichen Leben gelanget. Wir wollen das uns anbefohlne Werck treulich vollbringen nach allen Leibes- und Gemüths-Kräften. Warum solten uns einige besondere Prüfungen niederschlagen? Tod und Ewigkeit sind eben nahe vor

uns, einige sich erhebende Wellen werden uns da hinein treiben. **O laß uns laufen in dem Kampfe, der uns verordnet ist, Ebr. 12, 1. 2.** O! daß wir uns mehr auf den lebendigen GOtt, als unsere eigene Weisheit und Kraft verliessen. Der GOtt aller Gnaden stärcke dich, und mache dich zu einem tüchtigen Werckzeuge, in deinen Lebens-Tagen, zum Besten seines Volckes.

III.

An seinen Bruder Israel, aus Kaunaumeck, den 21. Jan. 1744.

Mein lieber Bruder!

Es ist nur eine Sache, die unsere höchste Aufmercksamkeit und Vorsorge verdienet. Das ist der wichtige Zweck, wozu wir geschaffen sind, nemlich GOtt, der uns unser Wesen gegeben, zu verherrlichen, ihm zu folgen, und unserm Nächsten alles mögliche Gute zu erweisen. Gewiß, es ist nicht werth, daß man das Leben habe, so es nicht zu diesem edlen Endzweck angewendet wird. Die mehresten Menschen scheinen nur sich selbst zu leben; aber nicht zur Ehre GOttes und des Nächsten Besten. Sie jagen irdischen, vergänglichen Dingen und Lüsten so emsig nach, als ob sie vest glaubeten, dieselben würden ihre unsterbliche Seelen glücklich machen; allein, was sind dieses für falsche und betrügliche Träume. Wie elend werden diejenigen, die nicht daraus erwachen, und erkennen, daß alle ihre Glückseligkeit nur darin bestehet,

stehet, daß man GOtt lobe und heilig sey, wie er heilig ist, in kurtzem seyn. O! laß dich nicht in die Eitelkeiten, Manieren und Thorheiten dieser Welt einflechten. Du must dich ansehen als einen solchen, der durch die göttliche Vorsehung in die Welt gesetzet worden, nicht nur um seines eigenen Besten willen zu handeln. Das stelle dir als eine gewisse Sache vor, überlege sie auch, daß diese Welt eine Versuchungs-Welt. Leibliche Eltern, die dich zum Guten anweisen können, hast du nicht mehr; so laß dich denn dieses erwecken, mit desto grössern Fleiß und Inbrunst den Vater der Barmhertzigkeit um Gnade und Beystand, gegen alle die Eitelkeiten dieser Welt, anzurufen. Nicht als ein Vater, sondern als ein Bruder, der durch die Liebe gedrungen wird, um dein zeitliches und ewiges Wohlseyn besorgt zu seyn, will dir folgende Anweisung mittheilen:

1) Entschliesse dich täglich ein ernstes und mäßiges Leben zu führen. Siehe Pred. Sal. 7. v. 13. Bedencke das Leben Christi. Wenn er Zeit mit Schertzen und Lustbarkeiten zugebracht, denn machst du es nachthun.

2) Gebrauche die edle Zeit ja wohl und sorgfältig. Höreſt du auf zu arbeiten, so wende die übrige Zeit zum Lehren, Betrachten und Gebet an. Wenn deine Hände arbeiten, so erhebe das Hertz zu göttlichen Gedancken.

3) Habe Acht, daß du dein dir alhier obliegendes Geschäfte treulich verrichteſt: verrichte es nach GOttes Verordnung, und nicht aus Ehrgeitz,

geitz, daß du besser als andere wolltest angesehen seyn. Wir sollen uns jederzeit als Knechte GOttes ansehen, die sein Werck zu verrichten, und also um seinetwillen getreulich zu arbeiten, in seine Welt gesetzt sind. Erwarte aber keinesweges Glückseligkeit von der Welt, und Vergnügung in derselben; sondern erwarte solches bloß von GOtt. „Stelle dir nicht vor, du würdest glückseliger seyn, „wenn du in diesem oder jenem Stande in der Welt „lebtest, sondern glaube: denn wirst du glückselig „seyn, wenn du beständig um GOttes, und nicht „um dein selbst willen beschäftiget bist. Darum „begehre nur alhier zu leben, um dasjenige zu thun „und zu leiden, was dir von GOtt bestimmet wor„den. [Wenn du die Art und Eigenschaft der Engel erlangest, welche, ob ihre Begierden gleich himmlisch sind, dennoch in diese Welt kommen, um den Befehl GOttes auszurichten, und dein Sinn nicht auf irdische Dinge gerichtet ist; denn bist du erst der Art, wie du seyn sollt, Coloss. 3, 2. Hiernächst gedencke niemals, daß du GOtt aus eigner Kraft und Vermögen leben könnest; siehe vielmehr jederzeit auf ihn, und setze auf ihn, unter Anrufung seines Beystandes und seiner Gnade, dein Vertrauen. Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß wir nichts von uns selbsten thun können, Joh. 15, 5. 2 Cor. 3. Die Erfahrung kan es uns am besten lehren. Gewiß es währet oft lange, ehe wir erkennen lernen, es sey alle unsere Stärcke und Heil in Christo. Ein Unbekehrter kan ein solches Leben nicht führen; aber eine

gottse-

gottselige Seele die ringet nach einem solchen Leben. Laß es demnach dein Hauptgeschäfte seyn, dich selbst und dein Alles GOtt aufzuopfern.

IV.

An einen besonders lieben Freund, aus den Forks,

den 31. Julii 1744.

Gewiß, das grösseste und edelste Vergnügen einer vernünftigen Creatur, muß von ihrer Bekantschaft mit dem seligen GOtt in Christo und der Gemeinschaft ihrer unsterblichen Seele mit demselben herstammen. Es ist ein göttliches Vergnügen, wenn uns offenbar wird, daß alle unsere Kräfte und Neigungen dazu vereiniget sind, nach GOtt zu verlangen, ihm nachzufolgen; ja unsere gantze Seele aus hertzlicher Liebe, sich nach der Gleichförmigkeit mit ihm sehnet. Das sind die seligsten Stunden, die in dem Gespräch unsers Hertzens mit GOtt zugebracht werden. O! wie sehr erquicket uns der Geist der Andacht, des Ernstes, des innern Sabbaths, der Evangelischen Einfalt, Liebe und Zärtlichkeit. Nützlich und höchstnöthig ist einem Christen die heilige Wachsamkeit und göttliche Eifersucht über uns selbst, da sich unsere Seele für nichts so sehr als dafür fürchtet, daß sie irgendwo GOtt beleidigen und erzürnen möchte, den wir zu solcher Zeit als einen Vater und Freund betrachten, den wir lieben und ihm zu gefallen suchen, und dieses mehr, als daß wir in uns

uns selbst glückselig seyn wolten; oder wenigstens, daß wir darin unsere Glückseligkeit suchen, wenn wir ihm gefallen und ihn verherrlichen. Dis ist allerdings eine solche gute Gemüthsfassung, die es verdienet, daß man sich darum eifrig bemühe. Der GOtt aller Gnaden gebe uns den Geist der Gnaden, und desselben Einfluß: er lasse uns dieses für unsere grösseste Glückseligkeit halten, daß wir, wir leben oder sterben, die Seinigen sind.

V.

An einen besondern Freund und Prediger, den 24. Decembr. 1744.

Diese Welt enthält nichts, das eine unsterbliche Seele laben könte; folglich ist sie um keiner andern Ursache willen zu begehren, als daß GOtt darin erkannt und gedienet werde. Es ist mir wohl bekant, daß es keine Tugend sey, wenn man den Tod, um von dem Elende dieses Lebens frey zu werden, begehret. Mich aber verlanget nach derselben göttlichen Hoffnung, davon ihr sagtet sie sey die Seele der wahren Religion. Die Erden kan uns nichts (wahrhaftig) Gutes erweisen, und wenn wir nicht auf Erden Gutes zu thun hoffen wie solten wir darauf zu leben begehren. Doch weil es der Wille unsers allweisen Oberherrn ist solten wir darauf gerne leben wollen. Ich hoffe wenn noch etwas weniges in dieser finstern trostlosen Welt werde gelitten haben, so werde so glücklich als ihr seyn. Ich wolte euch, so ich eure

Sorg

Sorge würdig wäre, für mich zu bitten, ersuchen. Der HErr schencke uns beyden dazu Gnade, daß wir als gute Streiter JESU Christi leiden können.

VI.

An seinen Bruder Israel, in seiner schweren Kranckheit, aus Boston, den 30. Junii 1747.

Werther Bruder!

Noch disseits der Ewigkeit schreibe dir, bedaure aber, daß wegen meiner Schwachheit nicht, was ich gerne wolte, schreiben kan. So viel berichte: Es ist die Ewigkeit anders beschaffen, als wir bey gesunden Tagen gedencken. O! wie groß und unumschränckt ist sie. Wie beständig und unveränderlich. O! welch eine wichtige Sache ist es, daß wir zur Ewigkeit bereitet werden. Ich bin nun nach meinen und anderer Gedancken, über eine Woche dem Tode nahe gewesen. In dieser Zeit habe eine deutliche Einsicht von der Ewigkeit gehabt, und die Seligkeit der Gottseligen einigermassen erkannt, wie auch nach ihrem Zustande Verlangen getragen. Dagegen wird mein Gemüth von ungemeiner Angst eingenommen, wenn ich an die Ewigkeit derjenigen gedencke, die ohne Christo sind, und ihre falsche Hoffnung mit sich ins Grab nehmen. Als ich die Einsicht davon bekam, war sie so schrecklich, daß ich es nicht ertragen konte. Ich sagte unter Gefühl eines grossen

sen Jammers: Wer kan bey der ewigen Glut wohnen? Mir fiel bey: wenn ich jetzt meine Freunde sehen könte, ich wolte sie warnen, daß sie ja Acht haben, und ihre Hoffnung wegen der Ewigkeit wohl gründen solten. Und du, mein lieber Bruder, hast mir besonders angelegen. Ich wunderte mich, daß wir bey unserm letztern Beysammenseyn so wenig von deinem geistlichen Zustande geredet. O! ich bitte dich, erinnere dich jetzt, ob du eine neue Creatur in der That seyst? Ob du wegen des Selbst dir schon Mühe gegeben, und beschäftiget gewesen. Ob die Herrlichkeit GOttes dein vornehmstes und angenehmstes Anliegen gewesen? Ueberhaupt, ob GOtt dein Theil und die Gleichförmigkeit mit ihm dein höchstes Vergnügen? Wenn du nicht mit Gewißheit darauf antworten kanst, so betrachte doch die oftmals auffsteigenden Begierden deiner Seele ernstlich. Sey nicht, wenn du Ursache hast, dich vor einen, der noch keine Gnade hat, zu halten, mit einer leichtsinnigen Antwort vergnügt. O! laß doch dir selber und dem Gnaden-Thron keine Ruhe, bis sich GOtt aufmachet und dich errettet. Ist es aber anders mit dir beschaffen, so dancke GOtt vor seine Gnade, und ringe nach der Heiligkeit. GOtt sey dein Rathgeber, Führer, Heiligmacher und ewiges Theil. O! mein Bruder, fleuch die fleischliche Lüste, fleuch den bezaubernden Zeit-Verderb, zusamt den schädlichen Lehren der jetzigen Zeit, und ringe darnach, daß du GOTT lebest.

VII. An

VII.

An einen Studiosum, aus Boston, in seiner schweren Kranckheit.

Werther Herr!

Wie erstaunlich ist es, daß die Lebendigen, welche wissen, daß sie sterben müssen, dem ohngeachtet sich ferne von bösen Tagen halten, wenn sie gesund sind, und gute Tage haben. Sie leben (ihrem Thun nach) in einer entsetzlichen Entfernung von dem Grabe, und von der allerwichtigsten Sache, die nach dem Tode erfolget. Am meisten ist zu bewundern, daß manche, deren Gemüth göttlich erleuchtet worden, damit sie die wichtigen Dinge der Ewigkeit betrachten möchten, wie sie an sich selbst sind, auf eine solche Art leben. Und dieses ist doch sehr gemein. Es sind solche sehr rar, die von Tag zu Tage handeln, als ob sie an dem Ufer der Ewigkeit stünden, die da beflissen sind, alle übrige Minuten in dem Dienste ihres grossen HErrn anzuwenden. Wir verschleudern auf eine unempfindliche Weise viele Zeit, als ob wir derselben viele übrig hätten, und verlieren mehrentheils die Erkentniß der Heiligkeit und anderer guten Eigenschaften, die uns dazu nöthig sind, daß wir zu Einwohnern des himmlischen Paradieses zubereitet werden. Allein, das Todtbette, so uns der Verstand gelassen wird, soll uns die Dinge in einem andern Licht darstellen. Ich habe nun über drey Wochen in der grössesten Schwachheit darnieder gelegen, und in die ewige

Welt überzugehen, ehe ich mich es versehe, geglaubt. O! von was grosser Wichtigkeit kam mir zu solcher Zeit ein heiliges Leben vor. Mein Wunsch war: Ach, daß ich allen meinen Freunden zurufen könte, sie solten GOtt zu leben, zu ihrem Hauptgeschäfte machen; insonderheit diejenigen, welche sich dem Dienste der Kirche gewidmet. Mein werther Herr, meinet nicht es sey gut genug, wenn ihr wie ein gemeiner Christ lebet: denn es haben dieselben oft, wenn sie zusammen kommen, einen schlechten Zweck bey ihren Unterredungen. Die Besuche selbst derer die gute Christen genannt werden, sind insgemein unfruchtbar, und das Gewissen, wegen der üblen Anwendung der Zeit, da sie beysammen gewesen, klaget sie an. Der Weg zum Genuß der göttlichen Gegenwart ist, daß man ein Leben, dabey man sich einer unabläßigen Andacht und Selbstaufopferung an GOtt befleißget, führe, und die Bewegungen und Neigungen unserer Hertzen wohl beobachte; damit man die darinnen befindlichen Verderbnisse aufspüre, und die Nothwendigkeit der Hülfe GOttes auch in den geringsten Pflichten wahrnehme. O! ich bitte euch, nehmet zu einer grossen Hülfe öfters das geheime Fasten und Gebet in Acht. Leset des Herrn Edwards Büchlein von den Begierden öfters, und lernet zwischen Erfahrung und dem angenommenen Wesen in der Religion, gleichwie zwischen rechten Gold und Goldschaum einen Unterscheid machen. Dieses suchet recht zu erforschen: denn es hat dem Wercke GOttes seit kurtzer

tzer Zeit nichts so viel Hinderniß gemacht, als die falsche Religion, nemlich das wilde angenommene Wesen, welches sich mit hervorthut. Derowegen erlaubet mir, daß ich euch nochmal ernstlich bitte: ergebet euch selbst dem Gebet, dem Lesen und Betrachten göttlicher Wahrheiten. Befleissiget euch, den Grund davon zu erreichen, und vergnüget euch nicht mit einer bloß äussern Erkentniß. Hierdurch werdet ihr nach und nach gegründete und recht urtheilende Gedancken erlangen, und einen edlen Schatz, daraus ihr Altes und Neues zur Ehre GOttes hervorbringen könnet. Ich befehle euch der Gnade GOttes, hertzlich wünschend, daß sein Geist in vollem Maaß auf euch ruhen möge. Da ich euch dem Leibe nach hier nicht mehr zu sehen vermuthe, so nehmet dieses als das letzte Liebes-Zeichen an.

VIII.

An seinen Bruder Johann, aus Boston.

Werther Bruder!

Ich bin nun an dem Ufer der Ewigkeit, und hoffe bald da hinein zu gelangen. Ich sehe mich nicht mehr als einen Einwohner der Erden an, und begehre oft abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. GOtt sey gelobet, der mir einige Jahre her eine bleibende Ueberzeugung davon gegeben, daß die wahre Glückseligkeit nicht ohne gäntzliche Aufopferung an ihn, erlanget werden kan. Aus diesem Grunde habe einigermassen gehandelt. O! daß ich

mehreres also gethan hätte. Ich erkannte zwar die Nothwendigkeit und Herrlichkeit eines heiligen Lebens, aber doch nie auf eine solche Weise als jetzt, da ich dem Grabe nahe gekommen. Mein Bruder, jage nach der Heiligung, ringe nach diesem Ziel, und laß deine durstige Seele allezeit sagen: Ich werde niemals gesättiget werden, bis ich in deinem Bilde erwache. Ob gleich bey meinen Absichten mancher Eigengesuch gewesen, dessen ich mich schäme, und darüber vor GOtt gedemüthiget finde; jedoch, ihm sey Lob, ich befinde auch, daß mir in der Wahrheit meistentheils seine Ehre, und die Beförderung seines Reichs in der Welt sehr angelegen gewesen, daß es mich auch nunmehro daran zu gedencken, erfreuet. Und nun mein lieber Bruder, wie ich dich ernstlich ermahnen muß, für deine Person, nach wahrer Heiligkeit mit Fasten und Gebet, wie es deine Gesundheit verstattet, zu ringen; so bitte dich auch, daß du deinem Amt heiliglich ein Genüge leistest. Lerne einen Unterscheid zwischen wahrer und falscher Religion machen, und zu dem Ende mercke auf die Bewegung des Geistes GOttes in deinem Hertzen fleißig. Hebe deine Augen zu ihm um Hülfe auf. Vergleiche deine Wege mit seinem Wort unparteyisch. Beurtheile die geistliche Freude nach dem Grunde, worauf sie ruhet. Es gibt viele, die sich in ihrer eingebildeten Rechtfertigung erfreuen. Was beweiset aber solche Freude anders, als nur, daß sie sich selbst lieben; dahingegen bey einer wahren geistlichen Freude,

sich

sich die Seele nur in GOtt und dasjenige, was er in sich selbst ist, erfreuet. Sie lobet GOtt wegen seiner Heiligkeit, Herrschaft, Macht, Treue und aller seiner Vollkommenheiten. Sie verehret ihn, daß er ist was er ist, und daß er unveränderlich die unendliche Herrlichkeit und Glückseligkeit in sich selber besitzt. Wenn nun die Menschen in den Vollkommenheiten GOttes, und in der unendlichen Vortreflichkeit des Weges der Seligmachung durch Christum, und in den heiligen Geboten Gottes, welche eine Abschrift seiner göttlichen Eigenschaften sind, sich erfreuen: so haben sie eine göttliche und geistliche Freude, welche bey uns in der Todes-Stunde bleiben wird, so wir uns alsdenn versichern können, daß wir ohne Eigennutz, nicht auf uns selbst sehend, gehandelt und in der Herrlichkeit des gesegneten GOttes uns erfreuet haben. Ich sorge, ihr erlernet nicht hinreichend, wie viel falsche Religion in der Welt ist, weil selbst manche ernstliche Christen, ja wol Lehrer, von solchem Schein gar zu leicht eingenommen werden. Ich fürchte auch, ihr werdet die schrecklichen Wirckungen und Folgen dieser falschen Religion nicht gewahr. Ich sage, es ist der Satan, der sich in einen Engel des Lichts verstellet, eine Brut aus der Hölle, die sich zu aller Zeit, wenn die wahre Religion Platz gewinnen kan, mit hervorthut, die Sache GOttes verdirbet und unterdrücket; indem sie bey vielen Wohlgesinnten für wahres Gold angesehen wird. Mein Bruder, setzt euch auch bey den Indianern äusserst dagegen, und

stimmt keiner Hitze, der es an Licht gebricht, bey. Sage meinem Volck, in dem Namen ihres sterbenden Lehrers, ja in dem Namen des, der todt war und lebendig worden ist, daß sie dem Evangelio gemäß leben und wandeln. Sage ihnen: daß GOtt und sein Volck ein grosses von ihnen erwarte, was sie dagegen vor einen entsetzlichen Schaden der Sache GOttes thun würden, wenn sie in Sünden zurückfallen solten; es würde auch bey den andern Indianern ein grosses Vorurtheil verursachen. Deswegen halte ihnen allezeit für: daß ihre Erfahrungen ohne Nutzen, und ihre Freude betrüglich, wenn sie auch im dritten Himmel ihrer Einbildung nach gewesen wären; wo nicht ihr Leben überhaupt geistlich, wachsam und heilig sey. So du hierauf dringest, wirst du dich selbst und die dich hören, selig machen.

Der HErr unser GOtt weiß, ich würde ihnen willig länger in dem Predigt-Amte gedienet haben, wenn ich gleich solche Mühe und Last als bis dahin geschehen, hätte übernehmen müssen, so er es gut gefunden. Da er es aber nun anders füget, so kan ich fröhlich sagen: des HErrn Wille geschehe. Es ist mir empfindlich, daß dich in einer sündlichen Welt verlassen muß; mein Hertz bedauret auch, daß dir solche Stürme und Ungewitter bevorstehen, von welchen ich nunmehro durch die Gnade meist befreyet bin: allein GOtt lebet, und gesegnet sey mein Fels. Er ist allezeit derselbe allmächtige Freund, und wird auch dein Helfer und Leiter seyn, als er der meinige gewesen. Nun

mein

mein theurer Bruder, ich befehle dich GOtt, und dem Worte seiner Gnade. Die göttliche Gegenwart sey bey dir öffentlich und ins geheim. Die Arme deiner Hände müssen starck durch die Rechte des mächtigen Jacobs gemacht werden. Solches ist das hertzliche Begehren und Verlangen deines sterbenden Bruders.

David Brainerd.

Aus verschiedenen Anmerckungen, die Hr. Edwards über des Hrn. Brainerd Tagebuch gemacht, sind nur wenige ausgezogen worden, weil sie mehrentheils nur die Gegenden, wo er gewohnet, betreffen.

Wir haben hier Gelegenheit, schreibt er, in einem lebendigen Exempel die Natur der wahren Religion zu ersehen; wie auch auf welche Weise sie wircke; da sie solches in einem hohen Grad bey dem Herrn Brainerd zu Tage geleget; insonderheit verdienet bemerckt zu werden:

1) Es war seine Religion gar sehr von der Religion derer unterschieden, die vorgeben, sie hätten nun alles in Richtigkeit, und dürften nichts mehr thun; indem eine seligmachende Bekehrung in ihren Hertzen gewircket worden wäre, darauf sie sich verlassen könten. Deswegen gerathen sie in eine kalte, sorglose, ja fleischliche Gemüths-Fassung, und verabsäumen die Religion, worin man fortgehet, und Ernst beweiset. So war Herr Brainerd nicht gesinnet; seine Bekehrung, so gründlich sie auch war, war doch nur der Anfang seines Wercks,

er ruhete nicht, er ermüdete nicht, er blieb im Kampf und Lauf bis an das Ende seines Lebens; er drang immer vorwärts, und vergaß was hinter ihm war, und sein Ernst und Mühe vermehreten sich. Da seine Bekehrung nicht das Ende seines Wercks war, so war sie auch nicht an seinem Hertzen das Ende des Wercks des Geistes GOttes; sondern vielmehr nur der Anfang, so beständig in ihm fortwuchs, und sich ausbreitete bis zu seinem Sterbens-Tage, und zwar auf eine immer kräftigere und merckwürdigere Art. Die Veränderung, so bey seiner Bekehrung in ihm gewircket wurde, war, wie sie die Schrift vorstellet, eine grosse, eine bleibende Veränderung, die ihn in einen neuen Menschen verwandelte. Es war nicht eine Veränderung in Ansehung der Hoffnung und des Trostes, oder der Betrachtung seines jetzigen guten Standes; auch nicht eine vorbeygehende Veränderung, die in hohen flüchtigen Wesen und vorübergehenden Gemüths-Bewegungen bestund sondern eine gantze Veränderung seiner Natur und Gemüths-Beschaffenheit; es war keine Veränderung, die nur zum Theil geschahe, in Meinungen oder äusserlicher Reformation, vielweniger von einem Irrthum oder Sünde zur andern; sondern sie war gantz allgemein, sowol innerlich als äusserlich, von der Gewalt des Teufels zu GOtt.

2) Seine Religion war augenscheinlich von mancher, die ein grosses davon vorgeben, unterschieden. Seine Ueberzeugung und Bekehrung hatte nicht ihren Ursprung von einem fürchterliche

Eindru

Eindruck in seiner Einbildungs-Kraft, sie bestund auch nicht in einigem sinlichen oder leiblichen Gefühl, vermeinten Stimmen, vernünftlicher oder sinnlicher, empfindlicher Zueignung besonderer Schrift-Stellen, als: Sohn sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben, und dergleichen; sondern in einer Erkentniß der Herrlichkeit GOttes, der Schönheit seiner Natur, als welche die allerherrlichste in sich selber ist. Dieses hat sein Hertz mächtiglich gezogen, und auf eine angenehme Weise gefangen genommen. Es fand sich bey ihm nicht eine eingebildete Eingebung, eingebildeter Trost, englischer Zuspruch oder Gesicht, oder eingebildeter Umgang und Gemeinschaft mit GOtt; auch nicht ein sinlich-süsser Geschmack der Liebe Christi; sondern er erfuhr in sich selbst was eine heilige Gemüths-Fassung und himmlische Gesinnung sey, wobey er zugleich mit tapfern Muth die göttliche Liebe, welche die Furcht austreibet, in Ausübung brachte. Dergestalt erlangte er bald nach seiner Bekehrung die völlige Beruhigung, wie aus seinem Tage-Buche, unter dem 18. Octobr. 1740. zu ersehen. Dieser Art Beruhigung hat sein gantzes Leben hindurch gewähret, und er selbst bezeugete es: dieses sey der einige Weg gewesen, worauf er volles Vergnügen gefunden, und dem Tode getrost unter die Augen sehen können. Er war auch nicht von einem falschen Vertrauen, oder eingebildeter Versicherung, wovon einige so groß Wesen, ja ihr Alles machen, eingenommen; sondern er hatte von seinem Heil eine völlige, wahre

und beständige Versicherung; hauptsächlich schenkte ihm GOtt dieselbe in seiner letztern Kranckheit bis an sein Ende. Da er am Ufer der Ewigkeit war, bezeugete er noch, daß von ihm alle Furcht genommen sey. Zu eben der Zeit legte er auch noch ein Zeugniß von dem schrecklichen Betruge eines falschen Vertrauens ab, welches er oft wiederholte. Seine Religion war auch nicht krämerhaft, oder selbstsüchtig, und GOtt liebte er vornemlich wegen der Vortreflichkeit seines eigenen Wesens. Wenn seine Seele mit unaussprechlichen Trost erfüllet war, so kam es nicht daher, daß er glaubte, er befinde sich nun in einem guten Stande, der Himmel sey sein, und dergleichen; sondern die Betrachtung der göttlichen Dinge, wie sie an sich selbst, verursachten ihm diesen Trost. Denn seine Betrachtung war auf die göttliche Herrlichkeit, wie GOtt in sich selbst so selig ist, und auf seine süsse Liebe öfters gerichtet. Er genoß die süsse Liebe GOttes. Er ergab sich ihm, erniedrigte und verleugnete sich um seinetwillen, und hing von ihm gantz ab. Sein Hauptzweck und Vorwurf, wornach sich seine Begierden ausstreckten, war die Heiligkeit, Gleichförmigkeit mit GOtt, nur GOtt zu leben und ihn zu verherrlichen. Dieses war der Ocean, wohin alle Ströme der gottseligen Neigungen flossen. Seine göttliche Erleuchtung, seine heiligen Begierden und göttlicher Trost, waren in einem hohen Grade, mit einer evangelischen Demüthigung vergesellet. Er empfand sein eigen Unvermögen, und achtete sich geringe und verächtlich. Es waren

ihm

ihm auch seine grosse Mängel in der Religion nicht verborgen, und er beklagte es, daß er noch so weit von dem geistlichen Leben, welches er doch schon führen solte, entfernet wäre. Seine Unwissenheit, Hoffart, erstorbenes Wesen, Unbeständigkeit und Unfruchtbarkeit erkannte er auch. Es lagen ihm seine vergangene Sünden und Unreinigkeiten nebst den gegenwärtigen sehr an, und machten ihn bekümmert. Er war nicht nur in Absicht auf GOtt, sondern auch die Menschen, in seinen Augen sehr klein, hielt sich vor den geringsten unter den Heiligen, ja oft für den schnödesten unter den Menschen. Sein Betragen war bedachtsam und ruhig. Er war voller Liebe, Sanftmuth und Erbarmung, auch zum Vergeben gantz bereitwillig, und also stellete er den Lammes- und Tauben-ähnlichen Geist Christi dar. Vor denen, von welchen er das mehreste gelitten, demüthigte er sich, und bekannte seine Fehler. Für seine Feinde betete er fleißig. Den bittern Eifer verabscheuete er heftig, und da er sich einst, gleichsam in seinen ersten kindlichen Jahren, darinnen vergangen hatte, wie war sein Hertz nicht lange nachher, darüber zerbrochen und zerknirschet? Sein Hertz konte ihm über das geringste Vergehen leicht schlagen. In der Sorge und Wachsamkeit gegen die Sünde bewies er grossen Ernst. Von andern gering geachtete Fehler, waren ihm fast unerträgliche Lasten. Nachdem er Trost und Vergebung seiner Sünden erlanget, vergaß er sie dennoch nicht; sondern ihr Andencken blieb von Zeit zu Zeit. Er erneurete

auch

auch oft das Andencken der Sünden seiner Jugend, die er vor seiner Bekehrung begangen, so, daß bey ihm, was Hesekiel 16, 63. stehet, erfüllet wurde, woselbst es heisset: **Auf daß du daran gedenckest, und dich schämest, und vor Schanden nicht mehr deinen Mund aufthun dürfest; wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht der HErr, HErr.** Seine tägliche Gebrechen, die er bey sich wahrnahm, waren ihm auch täglich eine Ursache eines grossen Schmertzens. Seine Religion bestund auch nicht in ausserordentlichen hohen Fliegen und heftiger sinlicher Bangigkeit, schnellen Steigen und schnellen Fallen, daß er einmal wäre bis in den Himmel erhoben gewesen, und nachher wieder nachläßig, eitel, fleischlich, voller weltlichen Dinge, gantze Tage, Wochen, oder gar Monate hingegangen. Er war nicht wie die irrige Sterne, Judä v. 13. sondern, gleich wie die ordentlich sich bewegende Himmels-Lichter. Er war nicht wie eine Land-Fluth, die schnell anläuft, alles überschwemmet und darnach wieder austrocknet; sondern als ein Strom, den lebendige Quellen unterstützen. Er war bey ihm kein geistlich Sattseyn, und ob er gleich öfters erquicket, erfrischet und gesättiget wurde, so nahm dem ohngeachtet, sein Durst und Verlangen nach Heiligkeit beständig zu; er wünschte stets GOtt gleichförmiger zu werden. Dieses sein Wünschen war mit einem emsigen unermüdeten fleißigen Nachjagen, ernstliche Arbeit und Selbstverleugnung verbunden, wa

demnac

emnach kein leeres Wünschen. Seine Reli-
ion bestund nicht nur in Erkentniß und Er-
ahrung, ohne Uebung. Alle seine Erleuch-
ung und alle seine Triebe waren eine Anlei-
ung zur Uebung, die bestund nicht darin, daß er
robe Laster und unehrbare Dinge unterließ, son-
ern in einer Uebung, die eigentlich heilig und
hristlich zu nennen ist, nemlich in einem ernstlichen,
anften, demüthigen, andächtigen, barmhertzigen,
iebreichen und gutthätigen Wandel, da er den
Dienst GOttes und JEsu Christi zum Hauptge-
chäfte seines Lebens machte, wobey er auch im
iusserlichen Ernst und Fleiß, bis an das Ende sei-
nes Lebens bewieß. An ihm konte man wahr-
nehmen, wie es mit der Religion beschaffen, wenn
ie den Menschen in einen erwünschten Stand ver-
etzen kan; Denn er hatte sie nicht auf der Zunge,
ondern bewieß sie in der That. Das Creutz flohe
r nicht, suchte auch nicht Gunst bey der Welt,
ondern er nahm das Creutz, und trug es beständ-
ig, in grosser Selbstverleugnung, Arbeit, Mühe,
Kranckheit und Fasten, bis an seinen Tod. Der
Welt sagte er nicht nur heimlich im verborgnen
b, sondern verleugnete und verließ sie auch wirck-
ich und öffentlich, wie sein gantzer Lebenslauf der
etzten Jahre deutlich zeiget. Von der wahren
nd falschen Religion, hat er sich noch in seinen
etzten Tagen, in einer Vorrede zu des Herrn
Schepards Tagebuche, folgendermassen erkläret:
„Wie hoch und wichtig achten einige doch solche
„(vorher erwähnte) Dinge, sie sehen sie als Zei-

chen

„chen und Wirckungen eines hohen Grades der „Religion an, da sie doch von keiner Wichtigkeit „sind; ja vielmehr sind sie, als ungöttlich und eine „Vermischung von Selbstliebe, Einbildung und „geistlichem Hochmuth, oder wol gar als ein Ein„fluß des Satans, der sich in einen Engel des Lichts „verstellet, anzusehen. Wie hoch solche Dinge „gehalten werden, kan ich nicht völlig ausdrucken, „aber dieses ist sehr zu besorgen, daß da GOtt ein „herrliches Gnadenwerck angefangen, und viele „Seelen gesammlet, (welches mit ungemeinem „Danck zu erkennen) so sind viele andere zu glei„cher Zeit jämmerlich durch die Erfindung des „Satans und ihres eignen verderbten Hertzens „betrogen worden. Es ist zu befürchten, daß ei„niger Bekehrung keinen andern Grund, als fol„genden hat, daß sie einige Zeit unter einiger „Sorge vor ihre Seele hingegangen, ja auch wol „unter grossen und ungemeinen Seelen-Nöthen „und Aengsten; darauf haben sie sich plötzlich „eingebildet, sie sehen Christum in ein oder ande„rer Gestalt, etwa am Creutz, vor ihre Sünde „blutend und sterbend, oder sie zum Zeichen seiner „Liebe anlächelnd, und daß dieses, und dergglei„chen Dinge, welche nur blosse Einbildungen sind, „und nichts geistliches in sich haben, ihre Furcht „und Noth augenblicklich vertrieben, sie mit ent„zückenden Freuden erfüllet und verursachet, daß „sie sich eingebildet, sie lieben Christum von gan„tzen Hertzen, da doch der Grund von allen nichts „als Selbstliebe ist. Denn, indem sie sich einbil-

den,

„den, daß sie Christus aus besonderer Güte selig „gemacht, und gleichsam von der Welt ausgeson„dert habe, so müssen sie ja eine Art der natürlichen „Danckbarkeit gegen ihn empfinden, ob sie gleich „nie einen geistlichen Blick seiner göttlichen Herr„lichkeit, Schönheit und Vortreflichkeit gehabt „hätten: denn sonst wird er nicht, wie es sich ge„bühret, um sein selbstwillen geliebet. Sie ziehen „auch wol einige Schriftstellen, die ihnen, wie sie „sagen, mit Nachdruck ins Gemüth gefallen, auf „sich, und halten dafür, GOtt habe ihnen dabey „seine besondere Gunst geoffenbaret, als wenn er „sie mit Namen genennet. Wie ihre Bekehrung „ist, so sind auch nachher ihre Erfahrungen. Sie „sind alle auf Einbildung, starcke Eindrücke und „schnelle Eingebungen gegründet; daher sie auch „ein ausnehmendes Vertrauen haben, nicht nur, „daß ihr Stand erwünscht sey, sondern gedencken „auch es sey ihre Erkentniß unfehlbar, und sie „hätten von der Wahrheit einer jeglichen Sache, „die sie vorgeben, und unter dem Namen der Re„ligion annehmen, eine völlige Gewißheit; daher „nehmen sie von andern keine Vorstellung an. „Sehr merckwürdig aber ist von ihnen, daß sie an „wahrer Armuth des Geistes, an der Erkentniß, „wie sie so schnöde sind, welche Dinge eine recht „begnädigte Seele beladen und mühselig machen, „und zum Seufftzen und Aechtzen bewegen, Man„gel haben. Es fehlet ihnen auch an der Sanft„muth, Liebe und Freundlichkeit gegen die Men„schen, und an der Zärtlichkeit des Gewissens in

ihren

„ihren Handlungen und Geschäften, die sie in der
„Welt zu verrichten haben. Es ist was seltsames,
„sie über den Grund und Endzweck ihrer Hand-
„lungen besorgt zu sehen, oder unter einiger Furcht,
„sie möchten die Ehre GOttes nicht vornemlich
„zum Zweck haben, sondern sich selbst leben.
„Wenn diese Art Leute etwas angegriffen werden,
„so sind sie so gewissenhaft, daß sie um ihrer Sache
„willen, wenn es erfordert würde, brennen wol-
„ten. Eben zu der Zeit, da sie so sehr (an göttli-
„cher Art und Christi Nachfolge) zu leicht erfun-
„den werden, sind sie mehrentheils voller Eifer,
„Sorge und Inbrunst, in den Sachen, welche
„die Religion betreffen, und ihre Reden davon
„geschehen mit grosser Hitze. Diejenigen, welche
„nicht einsehen, daß das Wesen der wahren Re-
„ligion darinnen bestehet, daß man dem Ebenbilde
„Christi ähnlich werde, nicht nur im Eifer und
„Inbrunst, sondern in allen seinen göttlichen Ei-
„genschaften und Wandel, sehen sie oftmals als
„die allerbesten Menschen an."

Von dem Herrn Edwards wird noch ein Brief von einem jungen Studioso, der die Erweckung selbst gesehen, den er aus Bethel in Neujersey an seine Eltern in Northampton geschrieben, angeführet, welcher hier auch mitgetheilet wird, vom 14. Jan. 1747.

Geehrte und liebe Eltern!

Nach einer langwierigen und beschwerlichen Reise wegen des schlechten Wetters, kam ich den

6ten

6ten dieses Monats bey dem Herrn Brainerd an. Mein Vorsatz ist, diesen Winter bey ihm zu bleiben. Bisher bin, wegen verschiedener Umstände, darüber sehr vergnügt gewesen, daß ich zu ihm gekommen. Ich suche mich mit den Indianern überhaupt, und denn auch besonders mit einzeln Personen unter ihnen, wie nicht weniger mit der Schule, die sie hier haben, bekant zu machen. Ob ich zwar grosse Hoffnung aus dem Tagebuche des Herrn Brainerds geschöpffet hatte, wozu seine mündliche Nachricht vieles beygetragen: so muß doch gestehen, daß viele Sachen, besonders was das herrliche Gnadenwerck GOttes unter ihnen betrift, wichtiger, als ich mir vorgestellet. Da des Abends in die Stadt kam, hatte ich, weil Herr Artner predigte, Gelegenheit, die Indianer beysammen zu sehen; da denn einen grossen und allgemeinen Ernst, wie auch Aufmerckſamkeit bey ihnen gewahr wurde. Dis, deuchte mich, rührete daher, weil sie die Wichtigkeit der göttlichen Wahrheiten einsahen, und ich wurde den folgenden Sonntag darin völlig bestätiget: denn da wohneten sie auf eben solche andächtige Weise dem Gottesdienste bey, und bewiesen eine bewunderungswürdige Aufmerckſamkeit. Einige, die ein ernstes Bestreben nach dem wahren Christenthum zu Tage legten, schienen diesmal sehr belebt und gestärckt zu seyn, welches aus einer Unterredung mit ihnen erhellete; andere schienen unter einer grossen Bekümmerniß um ihre Seele zu stehen. Ich suchte mich mit etlichen insbesondere bekant zu machen, davon verschiedene

sich also betrugen, daß man sie vor wahre, demüthige und wachsende Christen halten konte; ob sie gleich zum Theil ehemals, wie mir berichtet worden, auf eine entsetzliche Weise gottlos gewesen. Christliche Gespräche, besonders solche, die auf die Uebung des Hertzens gerichtet waren, schienen einigen angenehm und erquicklich zu seyn. Nächstdem habe auch des Herrn Brainerds catechetische Unterweisungen angehöret, und bin voll Verwunderung worden, über ihre Fertigkeit im Antworten. Es ist was sonderbares, dis Volck in solcher vernünftigen und ordentlichen Lebens-Art zu sehen; da es vor kurtzer Zeit zu des Satans Willen gefangen gewesen, und in allerley Arten von Greueln, ohne den geringsten Begrif, wie auch ohne natürliche Ehrbarkeit gelebet. Es suchet jetzt ein jeder nicht sein eigenes, sondern seines Nächsten Bestes. Da sie vor kurtzer Zeit von dem wahren GOtt nichts erkannt haben, sind sie nicht nur bey dem Gebet andächtig, sondern verehren ihn auch mit tiefer Ehrerbietung öffentlich, in ihren Familien und insgeheim. Man kan nicht leicht ins Gehöltz gehen, daß man nicht verschiedene in ihren besondern Andachten findet. Am meisten ist es zu bewundern, daß viele Kinder öfters zum Gebet an abgelegene Oerter gehen, und soviel ich urtheilen kan geschicht es nicht nur aus Gewonheit, oder einer angenommenen Weise, sondern aus einem wahren Ernst und Sorge für ihre Seele. Ich habe die Schule hier fleißig besucht, und unter den Kindern viele Zeit zugebracht. Es hat bey mir eine Be-

stürtzung

stürtzung verursachet, da nicht nur ihre fleißige Abwartung der Schularbeit, sondern auch den Fortgang, welchen sie im Lesen, Schreiben und Erlernung des Catechismi erlanget, wahrgenommen. Man wird gewahr, es sey diesen Kindern eben so angenehm, und gleichsam natürlich, ihre Bücher in Händen zu haben, als es andern ist, sich mit Spielwerck zu beschäftigen. Einst war in einem Hause, worin sich viele Kinder der Indianer zufälliger Weise versamleten, da hatte ein jedes sein Buch in der Hand, war fleißig und lernete. Es sind wol unter den Kindern überhaupt beynahe dreyßig, die die Fragen des Catechismi zu beantworten wissen, und einige können auch die Beweise anführen. Wolte GOtt, daß viele solcher Schulen wären, ich muß gestehen, daß dergleichen noch nicht gesehen. O! daß doch dieses, was GOtt gethan hat, ein Anfang eines noch viel herrlichern sich ausbreitenden Werckes unter den Heiden seyn möchte. Hiemit bin

Euer

gehorsamer Sohn,

John Strong.

P. S. Seit obgemeldeten war ich in des Herrn Brainerds catechetischen Unterweisungen noch einmal, und wurde überzeuget, daß sich die Indianer in den Antworten und Betrachtungen viel gebessert hatten.

Der Herausgeber berichtet auch noch, es wären von Zeit zu Zeit, und auch erst kürtzlich Nachrichten eingelaufen, daß das Christenthum unter guten und erwünschten Umständen noch beständig wachse. Nachher fodert er die Prediger und Studiosos auf, sie solten an Herrn Brainerd ein Exempel nehmen, wie sie sich zum Dienst der Kirchen zuzubereiten hätten. Er schreibet von ihm: Er arbeitete zu aller Zeit ernstlich, im Gebet rang er bey Tage und bey der Nacht, öffentlich und insgeheim mit GOtt, und hatte mit unaussprechlichen Seufftzen und Aengsten gleichsam Geburts-Schmertzen, bis daß Christus in den Hertzen derer zu welchen er gesandt war, formiret würde. Er wachte über die Seelen, als der da Rechenschaft dafür geben müste. Er nahm in der Stärcke des HErrn zu, und als ein rechtschaffener Sohn Jacobs, rang er die gantze Nacht und Finsterniß hindurch, bis der Tag anbrach.

Diese Nachrichten könten auch allen Christen insgemein zur Anweisung dienen, um den rechten Weg im Christenthum zu gebrauchen, und auf demselben das Ende zu erlangen: denn sie zeigen auf welche Weise die Christen ihren vorgesteckten Ziel nachjagen sollen; damit sie nicht aufs ungewisse und vergebliche laufen, sondern ihren Lauf mit Freuden endigen können. Es ist anmerckungswürdig, daß der Herr Brainerd bey dem Gebrauch des rechten geheimen Fastens allemal einen besondern Segen für die Seele, entweder eine Tröstung oder andere Gnade von dem Geiste GOttes empfangen.

pfangen. Allein wenn er fastete, so bewies er im Gebet zugleich einen solchen Ernst, daß er im Geiste Jacobs sagte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Die Ausbreitung des Königreichs Christi und das Glück Jerusalems, war ihm äusserst angelegen, und zwar so, daß er um desselben willen alle Absichten auf eigenen Vortheil fahren ließ. Sein Ringen, Begierde, Verlangen und Gebet nach einem blühenden Zustande des Reichs Christi auf der Welt, daurete bis an seinen letzten Othem. Er gab gleichsam seine Seele in solchem Flehen und Aechzen, um diese wichtige Sache, in die Hände seines Erlösers, und hatte zuletzt noch grosse Hoffnung, es würde dasjenige, was er gebeten, erfüllet werden. Das Volck GOttes solte sich billig angelegen seyn lassen, das Gebet: **dein Königreich komme zu uns**, fleißig zu gebrauchen, und auch darum bitten, daß es unter den Indianern wachse.

Nützlich wird es seyn, noch etwas von den besondern Proben der göttlichen Vorsehung, die sich bey des Herrn Brainerds letzter Kranckheit und seinem Tode offenbaret, zu berühren. Ob er gleich, ehe er Kaunaumeek verlassen, auch da er an den Forcks wohnete, wegen seiner vielen Beschwerden, die er unter den Indianern gehabt, ziemlich geschwächt war; jedoch wurde er so lange beym Leben erhalten, bis er dasjenige, wornach er lange und heftig verlanget, nemlich den gewünschten Segen seiner Arbeit von GOtt empfangen. Die

Zeit seiner Unpäßlichkeit muste ihm, nach göttlicher Fügung, Gelegenheit an die Hand geben, sein Tagebuch zum Druck zu verfertigen; damit viele sowol in America als auch Alt-Engelland, gewisse Nachrichten von dem wunderbaren Bekehrungs-Werck der Indianer bekämen, und einige hülfreiche Hand dabey leisten könten, so nicht geschehen wäre, wenn ihn GOtt eher kranck werden lassen. Er wurde auch nicht eher von seinem Amte weggenommen, bis sein Bruder die Fähigkeit erhalten, und in solchen Umständen war, daß er seine Stelle vertreten konte, welcher ihm in eben der Gesinnung die er gehabt, nachgefolget, und es ist auch die Indianische Gemeine unter seiner weisen Anführung, nach dem Tode seines Herrn Bruders, in blühendem Zustande gewesen. Sein Aufenthalt zu Boston in Neu-Engelland ist deswegen auch ein Zeugniß von der göttlichen Vorsehung, weil er von wichtigen Folgen gewesen, und den Indianern, bey welchen er sich aufgehalten, zum Nutzen gedienet. Er hat daselbst mit Hohen und Niedrigen, wie auch mit Predigern Bekantschaft bekommen; da bekam er die schönste Gelegenheit, sein Zeugniß vor GOtt und die wahre Religion abzulegen. Er war besonders innerlich dazu erleuchtet, wurde auch dazu angetrieben, zwischen der wahren und falschen Religion einen klaren Unterscheid zu zeigen. Es ist auch an diesem Orte, durch seine Vermittelung dahin gebracht worden, daß manche gutwillige bemittelte Leute den neubekehrten Indianern in ihren dürftigen Umständen

nach

nach Vermögen an die Hand gegangen, und einige haben ziemlich viel Geld, sonderlich zu Christlicher Auferziehung der Indianischen Jugend beygetragen.

Ich achte auch dieses sonderlich anmerckenswerth, daß er nicht zu Kaunaumeek oder an der Susquahanna, noch an dem Forcks gestorben; sondern an einem Orte, wo seine Reden und Handlungen zum Nutzen der Hinterbliebenen haben beobachtet werden können.

Endlich ist merckwürdig, daß er es nicht schlechterdings verboten, wie er doch allerdings schon entschlossen gewesen, es gantz zu verbieten, daß seine Schriften oder Lebens-Beschreibung herausgegeben würde. Sein Bruder brachte sie, ohne daß es ihm war befohlen worden, noch einige Tage vor seinem Ende mit, da er sie übersehen, und endlich seinen Freunden erlaubt, damit zu thun, von dem sie glaubten, daß es zur Ehre GOttes wäre, und so redet er noch, wiewol er gestorben. Man hoffet, es werden solche Nachrichten bey vielen zur Förderung der Gottseligkeit dienen. GOtt gebe, daß besonders diese Lebens-Beschreibung allen denen, die sie lesen oder hören, einen geistlichen Nutzen verschaffe.

III. Fortsetzung der Cl. Bergischen Pastoral-Conferentz,

und zwar

Ueber die Geschichte der Apostel.

Das sechzehente Capitel.

Vers 1-5.

Er kam aber gen Derben und Lystram: 1) und siehe, ein Jünger war daselbst, mit Namen Timotheus, 2) eines jüdischen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines griechischen Vaters. 3) Der hatte ein gut Gerüchte bey den Brüdern, 4) unter den Lystranern und zu Iconien. Diesen wolte Paulus lassen mit sich ziehen, und nahm und beschnitte ihn 5) um der Jüden willen, 6) die an demselben Orte waren; denn sie wusten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen. Als sie aber durch die Städte zogen: überantworteten sie ihnen zu halten den Spruch, 7) welcher von den Aposteln und den Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war. Da wurden die Gemeinen im Glauben bevestiget, 8) und nahmen zu an der Zahl täglich.

Anmerckungen.

1.

Derben und Lystra waren die Oerter, da Paulus nach Cap. 14, 19. eine blutige Leidens-

Saat

Saat ausgestreuet; indem er sein gepredigtes Evangelium zuletzt mit einer beynahe tödtlichen Steinigung und Schleifung hätte versiegeln müssen. Aber wie schön ist die Freuden-Ernte, die ihm GOtt darauf erleben läßt. Da er wieder an diesen Ort kommt, findet er eine Menge Jünger, und unter denselben auch einen brauchbaren Timotheum, die er als Beuten seines Leidens, und Siegel seines Apostel-Amts ansehen kan. Wenn also gleich die verfolgende Welt treue Lehrer aus einer Stadt treibt, so kan sie doch den Saamen ihres Zeugnisses nicht zugleich ausrotten.

2. Die Ankunft Pauli in Lystra war diesesmal eine besondere Führung GOttes, den Apostel in die Bekantschaft des jungen Timothei, und diesen letztern in die weitere Pflege und Leitung des treuen Pauli zu bringen. Dem Apostel muste diese Fügung zu grosser Freude gereichen, theils, weil ihm GOtt an diesem jungen Mann einen treuen Arbeiter am Evangelio in die Hände lieferte, theils, weil es zu einer Zeit geschahe, da ihm kurtz zuvor die Untreue des Marci einiges Leiden und Betrübniß verursachet. Timotheo aber wiederfuhr eine Probe einer gewiß recht väterlichen Vorsorge GOttes, daß ihn der HErr, bey seiner angehenden Lauterkeit, in die treuen Hände des bewährten Apostels Pauli brachte, da die Gründung und Befestigung im Wercke des HErrn recht zu Stande kommen konte. Lehrer und Candidati können sich dieses Beyspiel zu Nutze machen. Jene, daß sie im gläubigen Vertrauen, daß der HErr nicht auf-

hören werde, immer wieder neue Arbeiter in seine Ernte zu bereiten, ein wachsames Auge auf diejenigen haben, die ihnen GOtt in die Hände kommen läßt, und sich auch der Anfänger, in denen Hoffnung ist, ernstlich annehmen. Letztere aber sollen nach diesem Exempel wohl darauf sehen, wer der Mann sey, dessen Zubereitung zum Lehr-Amt sie sich überlassen. Viele Studiosi haben einen guten Funcken aus ihrer Erziehung mit auf die Academie gebracht: aber sie haben keinen Paulum gefunden, der ihn aufgeblasen hat. Darum sind sie keine brauchbare Werckzeuge JEsu geworden. Wer GOtt ernstlich darum anruft, den wird er, wie Timotheum, mit seinen Augen leiten.

3. Rechtschaffene Jünger und Knechte JEsu stammen nicht immer von gelehrten und frommen Vätern her. Es ist was seltenes, wenn sich ein solcher Fall findet. Vielmals ist es nur das Gebet und der Segen einer frommen Mutter und Groß-Mutter, wodurch der erste Funcken einer lebendigen Erkentniß JEsu, in dem Hertzen eines künftiger Lehrers angezündet wird. Daraus sieht man daß es GOttes Werck sey, seine Werckzeuge gleich von Mutter-Leibe an auszusondern und zu berufen Und es sind ihm dazu die geringsten und elendester Geschlechter nicht unbequem.

4) Timotheus hatte ein gut Gerücht bey den Brüdern; das ist mehr als ein Testimonium welches ein Candidatus sich von Welt-Menschen erschleicht. Lehrer müssen unumgänglich in der Augen und Hertzen der Kinder GOttes ihre Gültigkei

tigkeit haben; sonst können sie nicht an ihnen arbeiten. Darauf kommt mehr an, als was die Welt von ihnen urtheilet. Obgleich Paulus 1 Tim. 3, 7. bey einem Lehrer, auch von denen die draussen sind, ein gut Zeugniß fordert, so gesteht er doch selbst, daß er und seine redliche Mitknechte, bey ihrem guten Gewissen vor GOtt, durch böse und gute Gerüchte gegangen, 2 Cor. c. 6. v. 8.

5. Pauli Verhalten, da er den Timotheum beschnitte, widerspricht dem Apostolischen Schluß im geringsten nicht. Denn dieser letztere war eine Vorschrift, die nur bey den gläubigen Brüdern unter Juden und Heiden statt haben; bey den ungläubigen Juden aber gar nicht angebracht werden konte. Diese letztern hätten sich allerdings geärgert, wenn sie von einem unbeschnittenen Heiden eine Lehre annehmen sollen. Weil nun Paulus den Timotheum gerne unter den Juden gebrauchen wolte, so hielte er billig vor Recht, daß er, um die Juden zu gewinnen, selbst ein Jude, der Beschneidung nach, werden möchte. Das lehret uns, wie weislich der Apostel mit den Satzungen der Kirche umzugehen, und wie nützlich er sie nach den Bedürfnissen des Evangelischen Wercks zu mäßigen gewust. Timotheus aber, der sich um JEsu willen einer so beschwerlichen Handlung unterwirft, gibt uns ein herrliches Beyspiel, wie ein Lehrer seinen Leib betäuben und zähmen solle, damit er nicht andern predige, und selbst verwerflich werde. Warlich unsere Aemter

erfordern

erfordern die Beschneidung des Hertzens noch viel dringender, als damals die jüdischen Umstände die leibliche Beschneidung erfordert haben.

6. Um der Juden willen. Ein Volck, an welchen Paulus zu arbeiten schon einmal müde worden war, Cap. 13, 46. 51. liegt ihm doch von neuen so nahe am Hertzen, daß er denckt, wenn er ihnen vor seine Person nicht beykommen können, doch noch andere unter sie zu senden, und ihre Seligkeit gleichwol noch zu befördern. Ein würdiges Muster, dem jeder Lehrer in seiner Seelen-Sorge nachahmen soll!

7. So viel Segen Paulus sich aus der vorgenommenen Beschneidung Timothei bey den ungläubigen Juden versprach, eben so viel erlangte er würcklich durch die treue Ueberlieferung des Apostolischen Spruchs an die Gläubigen. Die Gnade JEsu begleitete seine Fußstapfen: denn er handelte überall in göttlicher Lauterkeit. Zu den Juden ließ er sich herunter, bis der Glaube in ihnen aufging. Der gläubigen Heiden nahm er sich hertzlich an, daß er ihnen eine völlige Freyheit vom jüdischen Gesetz verkündigte, und sie bloß auf die Gnade des HErrn JEsu verwies, bis er beyderley Volck in einerley Geist des Glaubens vereiniget sahe. Kein Wunder, daß dadurch in den Gemeinen innere Bevestigung und äussere Ausbreitung befördert wurde.

8. Es darf öfters nur ein Anstoß gehoben werden, wenn der Segen sich in reichem Maß ausbreiten soll. So lange die Furcht vor das beschwerliche

schwerliche Gesetz Mosis in den Gemeinen waltete, wurde der Lauf des Evangelii gehemmet. So bald Paulus diese vertrieb, so erfolgte ein schöner Wachsthum. Laßt uns doch in unsern Gemeinen „ wachen und forschen, was etwa vor eine falsche „ Meinung oder Mode den Segen unserer Predig- „ ten hindere. Und wenn wirs entdecken, auf dessen „ Hebung göttlich bedacht seyn, damit es uns so gut „ werde wie Paulo, daß die Zahl der Gläubigen „ nicht nur grösser, sondern auch die Gnade in ihnen „ bester und mercklicher werde.

Vers 6. 11.

Da sie aber durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen, ward ihnen gewehret 1) von dem Heiligen Geist, 2) zu reden das Wort in Asia. Als sie aber kamen an Mysiam, versuchten sie durch Bithyniam zu reisen: und der Geist ließ es ihnen nicht zu. Da sie aber vor Mysiam überzogen, kamen sie hinab gen Troada. Und Paulo erschien ein Gesichte bey der Nacht; 3) das war ein Mann aus Macedonia, 4) der stund und bat ihn, und sprach: Komm herüber in Macedoniam, und hilf uns. Als er aber das Gesichte gesehen hatte: da trachteten wir alsobald zu reisen in Macedoniam, gewiß, daß uns der HErr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen. Da fuhren wir aus von Troada: und stracks aufs kamen wir gen Samothraciam, und des andern Tages gen Neapolin. 5)

Anmer-

Anmerckungen.

1. Ob zwar die Gnade Christi und das Antheil am Evangelio allen Menschen erworben, und allen ohne Unterschied von GOtt zugedacht ist, so steht doch die Verwaltung und Ausbreitung der Gnaden-Güter in GOttes Hand. Er hat jedem Lande, jeder Stadt, jedem Menschen seine besondere Zeit der Heimsuchung bestimmet, welche nach GOttes Einsicht vor einem jeden die bequemste ist. Darum steht hier zweymal, daß GOtt damals Paulum gehindert in Galatien und Bithynien zu predigen, weil er zu der Zeit vor nöthiger erkant Macedonien mit dem Evangelio heimzusuchen. Ohne Zweifel sahe GOtt voraus, daß die Seelen in Macedonien besser zubereitet waren, das Wort anzunehmen, als die Bithynier und Galater, die er zu andrer Zeit auch nicht vergessen hat. Man hat also die Erweckungs-Stunden der Länder und Völcker gantz demüthig und gläubig der Weisheit GOttes zu überlassen: Aber auch in seinem besondern Amte dem Verhalten GOttes nachzuahmen, folglich immer dahin zu sehen, welche Seele unsers Beystandes, Zuspruches und genauern Seelen-Pflege am nöthigsten habe. Ein treuer Lehrer soll ein guter Haushalter der Güter GOttes seyn, also nicht immer ins weite Feld hinein auf ungewisse arbeiten, sondern weislich urtheilen, wo er mit dem größten Nutzen und meisten Segen sein Werck treiben könne, einige Seelen gleichsam der Gedult und nähern Zubereitung GOttes überlassen, andere Gerührte und Erweckte aber desto mehr

mehr aufzumuntern und zu bevestigen. Freylich darf ein solches Werck nicht in eigner Wahl getrieben werden. Selbst die Apostel stunden in diesem Stück unter unmittelbarer Regierung des Heiligen Geistes, der ihre eigne Gedancken durch seine heilige Triebe gefangen nahm. Derselbige muß auch unser Meister seyn.

2. Hier wurde dem Apostel von dem Heiligen Geist gewehret; zu anderer Zeit hinderte ihn der Satan, 1 Thess. 2, 18. Man kan also eine gewisse Abneigung das Evangelium zu predigen, nicht allemal vom Geiste GOttes herleiten, es kan auch wol vom Satan herkommen, der es nicht leiden will. Folglich gehört in solchen Fällen eine besondere Prüfung nicht nur dazu, die operationes boni & maligni spiritus, sondern auch die Wirckung der Natur und Gnade wohl zu unterscheiden, und sich des Willens GOttes auf das gewisseste zu versichern.

3. Treue Knechte JEsu müssen Tag und Nacht vor GOtt wandeln, und auch in ihren Nacht-Stunden, sie wachen oder schlaffen, nach dem Willen ihres GOttes fragen. Es ist ein schön Geschäfte, die schlaflosen Nachts-Stunden mit Betrachtung und Ueberlegung des Werckes JEsu zuzubringen. Da gibt es hernach herrliche Gnaden-Besuche und Erscheinungen, wie hier dergleichen dem Apostel unmittelbar wiederfuhr.

4. Dis Gesichte war so eingerichtet, daß es dem Paulo ein recht weiches Hertz gegen die Macedonier einflössen, und seine Liebe gegen die armen

nach

nach Hülfe schmachtenden Seelen zärtlich machen muste. Ein Mann, ein Macedonier trat vor ihn, weckte ihn, und bat ihn: Komm herniedder und hilf uns, nemlich aus unsrer Blindheit, Last, Furcht und erbärmlichen Zustand. O! „wenn sich ein Lehrer den kläglichen Zustand unbe„kehrter Seelen, oder den begierigen Hunger er„weckter Seelen lebendig vorstellt, solte ihm sein „Hertz nicht brechen, und seine Eingeweide sich be„wegen, diesen Elenden zu Hülfe zu eilen? Jam„merte doch den HErrn JEsum des Volcks, da er sie „vor sich sahe gleichsam, wie er spricht, als Schafe, „die keine Hirten hatten. Der HErr gebe doch, „daß alle unsere Vorträge und Amts-Besuche aus „einem solchen mitleidigen und hülfsbegierigen Her„tzen gegen die armen Seelen herfliessen mögen.

5. Paulus, der das Gesicht allein gesehen, erhält dadurch eine solche brennende Begierde nach Macedonien zu reisen, daß alle seine Mitgefährten, dadurch vom göttlichen Willen überzeuget, stracks Laufs den Weg mit ihm dahin richten. Lucas, der hier in eigner Person zu reden anfängt, muß auf dieser Reise ein Gefährte gewesen seyn, und die freudige Ueberzeugung selbst empfunden haben. Solche Munterkeit entsteht aus Versicherung, daß uns GOtt gerufen, und gerade zu dem Werck bestimmet habe. Wo die fehlt, da ists kein Wunder, wenn die Lehrer faul und träge sind. Wir wollen uns das εὐθέως mercken, und GOtt anruffen, daß er uns vor dem spiritu cunctationis eben sowol, als vor dem spiritu præcipitationis

pitationis in Gnaden bewahren wolle; denn durchs Zaudern und Warten wird viel versäumt.

Vers 12-16.

Und von dannen gen Philippis, welches ist die Hauptstadt des Landes Macedonia, und eine Freystadt. 1) Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage. 2) Des Tages der Sabbather gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten: und satzten uns, und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen. Und ein gottesfürchtig Weib, mit Namen Lydia, 3) eine Purpurkrämerin, aus der Stadt der Thyatirer, hörete zu: 4) welcher that der HErr das Hertz auf, 5) daß sie darauf acht hatte, was von Paulo geredet ward. Als sie aber und ihr Haus getauft ward, 6) ermahnete sie uns und sprach: 7) So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den HErrn, 8) so kommet in mein Haus, und bleibet alda. Und sie zwang uns. 9)

Anmerckungen.

1. Obgleich den lieben Aposteln kein Winckel zu gering war, wo sie eine Seele gewinnen konten, so führete sie GOtt doch gemeiniglich in die berühmtesten Hauptstädte, nicht nur dadurch die Wahrheit ihres Zeugnisses zu beweisen, sondern auch von dorther den Segen des Evangelii durchs

gantze Land auszubreiten. Indessen findet man an den Apostеln keine Veränderung. Sie sind in grossen Städten eben die Leute, von eben dem Sinn und Wandel, als in den kleinsten Flecken und Dörfern. Vielmehr haben ihnen die grossen Städte viel Leiden verursacht. Das müsse uns zum Spiegel dienen.

2. Paulus und seine Gefährten waren so ausserordentlich göttlich nach Macedonien berufen: Aber man sehe wie ungekünstelt und einfältig sie ihre Sache da anfangen. Sie bleiben einige Tage vor sich: darauf gehen sie, wie alle andere Leute, an einen gemeinen Ort der Andacht, begnügen sich, daselbst mit einigen Weibern zu reden, alles voll gläubiger Gelassenheit, den Führungen GOttes zu folgen. Sie übertreiben nichts, sie legen sich nicht auf grosse besondere Dinge. Nein, sie bleiben in ihren Schrancken und warten, wohin der HErr sie leiten, und welche Thüre er ihnen aufthun wird. Indessen bedienen sie sich der ordentlichen Gelegenheit, in den gewöhnlichen Andachts-Stunden vom Evangelio zu reden. Eine solche Mittelstrasse, zwischen einem ausschweifenden Natur-Eifer und trägen Nachläßigkeit, leite uns der HErr aus Gnaden. Den Segen weiß GOtt zu rechter Zeit zu schencken.

3. Es waren nicht gantze Hauffen und Schaaren, die diesen berufenen Apostеln zu Erstlingen ihres Segens in die Hände lieffen, sondern es war eine einige Lydia, die sie mit ihrem Vortrag bekehren konten, und diese eine Bekehrte kostete ihnen

nen noch dazu ein so schweres Leiden, v. 23. Gleichwol haben sich die Apostel über diese Wege GOttes nicht beschweret: denn sie wusten, theils, daß eine Seele in GOttes Augen schon einen grossen Werth habe, daß daher auch wol ein Knecht JEsu Arbeit und Leiden auf ihre Gewinnung wenden könne, theils aber, daß das Reich GOttes allemal einem Senfkorn gleich sey. Es komt nicht mit Pracht und Aufsehen, sondern ist zuerst klein, bis es hernach erst sich in seiner Grösse zeigt. Aus der einigen bekehrten Lydia wurde hernach eine solche herrliche Gemeine in Philippis, an welche Paulus einen so vortreflichen Brief schreiben, und sie seine Crone nennen konte. Der Glaube muß warten und hoffen, so erlangt er sein Ziel.

4. Lydia stund in einer solchen Fassung des Gemüths, als der Mann in der Erscheinung dem Paulo vorgebildet hatte. Sie war schon mehr als eine blosse Proselytin, sie war eine σεβομένη τὸν Θεὸν. Es war ein Funcken einer lebendigen Erkentniß GOttes bey ihr, wodurch ein wirckliches Dringen nach mehrerer Erleuchtung in ihr entstanden war. Sie drang sich zum Gehör des Evangelii, und der HErr that ihr das Hertz auf, die Wahrheiten des Evangelii willig und gläubig anzunehmen. Solche Seelen, in denen eine Furcht GOttes schon manche selige Zubereitungen angerichtet, sind am fähigsten, zum Glauben und zur Gnade zu gelangen. Ihnen absonderlich gehöret das Evangelium.

5. Der HErr that ihr das Hertz auf. So schrieben also die Apostel sich und ihrer Kraft, ihrer Beredsamkeit, ihrem Eifer nichts zu. Der HErr that alles. Sie liessen sich nur von ihm brauchen, und sahen dem Wercke GOttes zu. Man sieht auch daraus, daß das Evangelium JEsu nicht vor den Kopf, sondern vor das Hertz gehöre. Und wenn die Wahrheiten von Christo dem Verstande noch so vernünftig demonstriret werden: so erfolgt doch kein wahrer Glaube und wirckliche Bekehrung, wo der Geist GOttes nicht das Hertz aufschließt.

6. Wie göttlich wusten die Apostel mit den Gnaden-Mitteln, auch besonders der heiligen Taufe, umzugehen. Sie verschwendeten dis Sacrament nicht an unwissende und todte Menschen: Aber sie säumeten auch nicht bey dem ersten lebendigen Verlangen, das ihr Evangelium in den Seelen erreget hatte, dieses Anrichtungs-Mittel der Gnade zu gebrauchen. Da Lydia ein vom HErrn aufgethanes Hertz bekommen, so wurde sie der Taufe theilhaftig, und durch dieselbe eines grossen Segens.

7. Lydia bewies die Redlichkeit eines lebendigen Glaubens, theils, durch die Erweckung, die sie unter ihren Hausgenossen anrichtete, theils, durch die Begierde, sich vermittelst des Umganges mit den Aposteln noch mehr zu bevestigen. Nach dergleichen Kennzeichen und Beweisen hat man die Redlichkeit erweckter Seelen zu prüfen.

8. Erweckt

8. Erweckte pflegen sich gerne an die Lehrer zu hängen, durch deren Dienst sie aufgeweckt worden. Treue Knechte JEsu aber müssen darin behutsam handeln: denn oftmals schlägt es in eine Unlauterkeit aus, und die Leute machen einen Beweis ihrer Bekehrung daraus, daß sie mit frommen Lehrern in Umgang stehen. Die Apostel liessen sich daher etwas ungerne mit der Lydia ein. Sie gaben ihr zu verstehen, daß sie ihre Bevestigung bey JEsu selbst suchen müsse. Indessen liessen sie sich doch erbitten, weil sie funden, daß der Lydiä Hertz lauterlich handelte.

9. Lydia war eine reiche Frau: dennoch liessen sich die Apostel zwingen, bey ihr einzukehren. Heut zu Tage haben die Lehrer eine andere Praxin: sie laufen und beeifern sich um die Häuser der Reichen, und setzen die Armen hinten an. Der HErr aber bewahre uns vor diesem Wege, und erhalte uns im Geleise der Apostel.

Vers 16. 24.

Es geschah aber, 1) da wir zum Gebet gingen, 2) daß eine Magd uns begegnete: die hatte einen Wahrsager-Geist, 3) und trug ihren Herrn viel Genieß zu mit Wahrsagen. Dieselbige folgete allenthalben Paulo und uns nach, schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte GOttes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. Solches thät sie manchen Tag. 4) Paulo aber that das wehe, 5) und

wandte sich um, und sprach zu dem Geist: Ich gebiete dir in dem Namen JEsu Christi, 6) daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Geniesses war ausgefahren; 7) nahmen sie Paulum und Silan, zogen sie auf den Markt vor die Obersten, und führeten sie zu den Hauptleuten, und sprachen: Diese Menschen machen unsere Stadt irre, 8) und sind Juden; und verkündigen eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer sind. Und das Volck ward erreget wider sie; und die Hauptleute liessen ihnen die Kleider abreissen, und hiessen sie stäupen. 9) Und da sie sie wohl gestäupet hatten, wurfen sie sie ins Gefängniß, und geboten dem Kerckermeister, daß er sie wohl bewahrete. Der nahm solch Gebot an, und warf sie in das innerste Gefängniß, und legte ihre Füsse in den Stock. 10)

Anmerckungen.

1. Diese merckwürdige Begebenheit verschaffet uns in der That besondere Einsichten, in die Wege GOttes sowol, als Nachstellungen des Teufels, in Absicht des Reichs Christi. Denn erstlich wird uns daraus die versteckte List des Satans, womit er den Segen des Evangelii zu hemmen gedenket, offenbar; sodenn aber leuchtet aus dieser Geschichte die überschwengliche Macht und Weisheit Gottes hervor,

vor, die Anschläge des Teufels zum Vortheil seines Reichs anzuwenden. Die folgenden Anmerckungen werden beydes ins Licht setzen.

2. Die Apostel blieben im Gebet. Dieses Mittel hatte ihnen den Segen an der Lydia zuwege gebracht. Sie fahren also fort, besuchen das Bet-Haus öfters, und halten an im Gebet, um sich auf mehrere Siege des Evangelii gefaßt zu machen. O wie nöthig ist Lehrern ein anhaltendes Gebet, sowol dem gepredigten Worte die göttliche Mitwirckung, und sich selbst die gehörige Salbung auszubitten, als auch die rechten Waffen gegen alle aufsteigende unvermuthete Versuchungen in Händen zu haben. Denn es kan einem auf dem Wege gar plötzlich eine Versuchung des Feindes zustossen, wie hier den Aposteln.

3. Lydia hatte durch ihre Bekehrung schon die Eifersucht des Teufels gereitzet. Er merckte, daß der Segen weiter gehen würde, und sucht durch eine ausgesuchte List demselben Einhalt zu thun. Er hatte erfahren, daß Wut und Verfolgung die Apostel nicht irre machte. Darum fängt er nun an sie mit Lobes-Erhebungen zu fangen. Er schreiet sie durch eine besessene Magd vor Knechte GOttes aus, und rühmet ihr Vornehmen. Dieses Mensch muß die Apostel viele Tage lang verfolgen, und in der Stadt ihr Lob ausrufen. Er suchte dadurch ohne Zweifel 1) ihre Selbstgefälligkeit und eigene Ehrsucht zu reitzen, folglich durch ein weltliches Lob und eitelen Beyfall ihren Eifer vor JEsu zu schwächen. Mit diesem Stricke hat

er schon manchen redlichen Lehrer gefället. 2) Er suchte sie dadurch zu schmeicheln, daß sie ihn in der Person zufrieden lassen, und sein betrügliches Handwerck nicht stöhren möchten. 3) Er gedachte das Volck damit zu überreden, daß er mit ihnen in Gemeinschaft stünde, und die Apostel seine gute Freunde wären, damit also die Kraft des Christenthums gehindert würde. Wer nachdencket, wird leicht mercken, wie der Teufel noch alle diese Kunstgriffe auf mannigfaltige Weise bis diese Stunde treibe, und was vor eine Erleuchtung GOttes dazu gehöre, die unter guten Schein versteckte Bosheit zu erkennen.

4. Des Teufels listige Versuchung stund dennoch unter einer sehr genauen Regierung und Zulassung GOttes. Der HErr, der bis daher den Aposteln in der Stille beygestanden, wolte sie dadurch öffentlich kund machen, und durch seine Wunder-Kraft vor allem Volck legitimiren. Der Teufel muste wider seinen Willen ein Herold des Evangelii werden. Zu dem Ende regierete GOtt Paulum, daß er dem Wahrsager-Geist nicht gleich das erstemal das Maul stopfte, sondern es einige Tage duldete. Sodann wolte GOtt an diesem Wahrsager-Geist einen öffentlichen Sieg der Obermacht JEsu über alle satanische Künste, Betrügerey und Macht an den Tag legen, und seine Boten als Ueberwinder des Satans darstellen. Drittens aber auch sich einen Eingang in die Hertzen der Philippenser bahnen; welche Absichten auch der HErr am Ende herrlich erreichet

chet hat. Diese Betrachtung soll uns muthig und frölich machen in der siegenden Macht unsers Heilandes.

5. Paulo that das wehe. Es ist einem treuen Knechte JEsu wol kein grösserer Schmertz, als wenn er des Teufels Widerstand im Reiche JEsu siehet; wenn die Menschen ihn vergöttern, um JEsum zu erniedrigen. Paulus verlangte kein Lob von dem Teufel, und kein fleischliches Ansehn bey der Welt. Er konte um JEsu willen gerne leiden, und klagte über keine Schmertzen. Aber jetzt fühlte er ein recht Hertzens-Wehe, da der Teufel ihn durch Lobes-Erhebung sichten wolte. O der HErr mache doch unser Hertz auch so lauter und treu, besonders da uns die Lobes-Begierde so sehr anhängt.

6. Es war eine besondere Verherrlichung des Namens JEsu, daß Paulus in demselben gebieten konte, der Teufel solle weichen. Und welch ein Eifer belebte den Apostel, die falsche Ehre, die der Teufel ihm geben wolte, zunichte zu machen, und dagegen den Namen JEsu Christi in seiner Unterdrückung zu preisen! So wenig Verständniß und Gemeinschaft muß zwischen einem Knechte JEsu und dem Satan, auch wenn er schmeicheln will, anzutreffen seyn.

7. Ein schändlicher Gewinst hatte den Wahrsager-Geist bisher geheget; und der Verlust des irdischen Geniesses entzündete die Wut der Verfolgung über die redlichen Apostel. Hier sieht man ein lebhaftes Bild von dem Hertzen falscher

und feindseliger Lehrer. Sie führen ihr Amt nur um fleischlichen Gewinstes willen, darum sind ihre Gaben und Kräfte, ihr schwülstiger Geist gewissermassen diesem Wahrsager-Geiste ähnlich. Wird ihnen durchs Evangelium und den Apostolischen Geist ihre falsch berühmte Kunst zunichte gemacht, ihre unlautere Absichten, ihre fleischlichen Lüste aufgedeckt: so werden sie grimmig und böse, und erregen den Knechten JEsu lauter Leiden.

8. Wie geschwind weiß der Satan die Sache umzudrehen. Die Apostel hatten nur einen Wahrsager-Geist ausgetrieben; nun heisset es in der Anklage: sie machen die Stadt irre. Vorher hiessen sie Knechte GOttes. Nun heißt es: sie sind Juden. Es war eigentlich der Verlust des sündlichen Gewinstes, der die Leute so sehr verdroß. Nun aber wird eine Religions-Klage daraus: sie verkündigten eine Weise die sich nicht vor die Römer schickte. Erst gab ihnen der Teufel das Zeugniß, daß sie den Weg der Seligkeit verkündigten. Nun aber heißt ihre Lehre eine Weise, die uns nicht ziemet anzunehmen. Verkehrte Welt!

9. Wunderbare Schickung! Paulus handelt so treu und lauter vor GOtt; ist von ihm unmittelbar hieher gerufen; hat einen kleinen aber redlichen Anfang seines Dienstes gemacht; das Lot des Teufels und der Welt verachtet: und nun gibt ihm GOtt davor der Wut des Satans und seines Anhanges preis; läßt ihn öffentlich stäupen ohne alle Untersuchung ins Gefängniß werfen

und solchergestalt seine Arbeit zunichte machen! Stille! So muß es gehen im Reiche GOttes. Wir müssen durch viele Trübsale hindurch. Besser um JEsu willen gelitten, als vom Teufel gerühmet zu seyn. Auf solche Thränen-Saat folgen Freuden-Ernten. Das Gefängniß Pauli wird ohne Zweifel seine Cantzel, und seine ärgsten Hencker werden seine Beuten werden. Angenehmes und heilsames Leiden! Glück zu Creutz, von gantzem Hertzen!

10. Jetzt ist der Kerckermeister noch wild und erbost, und thut mehr als ihm befohlen war. Wir werden ihn bald finden, sanfter wie ein Lamm. Man muß sich durch das rohe und wilde Wesen unbekehrter Menschen nicht abschrecken lassen. Denn es gibt sich sogleich, wenn die Erkentniß JEsu nur einigen Eingang gefunden, und ihr rauhes Wesen verwandelt sich in desto grössere Standhaftigkeit und Freudigkeit.

Vers 25-34.

Um die Mitternacht aber beteten 1) Paulus und Silas, und lobeten GOtt. 2) Und es höreten sie die Gefangenen. 3) Schnell aber ward ein grosses Erdbeben, also, daß sich bewegten die Grundveste des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan, und aller Bande los. 4) Als aber der Kerckermeister aus dem Schlafe fuhr, und sahe die Thüren des Gefängnisses aufgethan; zog er das Schwerdt aus, und

wolte

wolte sich selbst erwürgen: denn er meinete, die Gefangenen wären entflohen. 5) Paulus aber rief laut, 6) und sprach: Thue dir nichts übels, denn wir sind alle hier. 7) Er forderte aber ein Licht, und sprang hinein, und ward zitternd, und fiel Paulo und Sila zu den Füssen. 8) Und führete sie heraus, und sprach: Lieben Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? 9) Sie sprachen: Gläube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Haus selig. 10) Und sagten ihm das Wort des HErrn, 11) und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab: 12) Und er ließ sich taufen, und alle die Seinen alsobald. 13) Und führete sie in sein Haus, und setzte ihnen einen Tisch und freuete sich mit seinem gantzen Hause daß er an GOtt gläubig worden war. 14)

Anmerckungen.

1. GOtt kan seine Knechte überschwenglich stärcken, wenn sie um seinetwillen leiden. Diese Apostel, die den Tag über die greulichste Beschimpfung und schmertzliche Staupenschläge erlitten, sind um Mitternacht voll Lobes und Betens. Die Welt würde in solchen Umständen volle Verzweiflung seyn. Der Glaube an JEsum gibt ein getrostes und freudiges Hertz. Da legt man GOtt die gantze Sache vor, übergibt ihm die

Seele

Seelen, die bekehret sind, und noch bekehret werden sollen, auch selbst die Seelen der Feinde und Verfolger, und bittet nichts mehr, als daß er selbst seinen Namen herrlich machen wolle.

2. Man lerne hier das beste Mittel, sich sein Leiden zu versüssen. Wenn man in Kranckheit und Leibes-Schwachheit auf seinem Lager die nächtlichen Schmertzen fühlen muß: so bete man, und singe ein Lied, man nehme seine Zuflucht zu den Lob-Psalmen Davids oder andern geistreichen Gesängen, das verkürtzt nicht nur die Leidens-Stunden, sondern vermehret auch den Glaubens-Muth und Trost.

3. Obgleich die Apostel in Stock und Kercker liegen, so fehlet es ihnen doch nicht an Zuhörern und an Gelegenheit Seelen zu gewinnen. Hier sind es die Mitgefangenen, die ohne allen Zweifel durch das Gebet und Gesang der Apostel erwecket und zu GOtt gezogen worden, zumal weil sie nach erfolgter wunderbaren Eröfnung des Gefängnisses nicht herausgegangen, sondern bey den Aposteln verharret sind. So ehrte GOtt die Bande seiner Knechte. Welch eine treue Vorsorge und souveraine Regierung unsers Herrn!

4. Das schnelle Erdbeben, wodurch die leiblichen Bande und Pforten des Kerckers zersprungen, war ein Beweis, daß durch das Evangelium JEsu eine heilige Erschütterung des Reichs der Finsterniß hervordringen, und der Apostel-Predigt alle Bande des Teufels und der Sünde zersprengen solte. Und bloß zu diesem Ende bedienten

ten sich die Apostel dieses Wunders: sie suchten nicht alsofort ihre Freyheit, sondern zuvörderst das Heil der Seele des Kerckermeisters und ihrer Mitgefangenen; welche letztern durch ihr Wort im Gefängniß erhalten wurden, da sie hätten entweichen können, um Zeugen dessen zu werden, was GOtt an dem Kerckermeister thun würde. Lasset uns in der Kraft JEsu, unter Gebet und Glauben, solche Erschütterungen roher Hertzen öfters erwecken, daß auch unser Dienst gesegnet sey, den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oefnung zu predigen. Jes. 61, 1.

5. GOtt ließ es geschehen, daß der Kerckermeister, der noch in eben der Stunde bekehret werden solte, in die äusserste Wut und Verzweiflung verfiel, folglich ein rechter Brand wurde, der aus dem Feuer errettet wurde, um die Kraft des Evangelii von JEsu zu preisen, welche vermögend ist, Sünder vom Rande der Höllen und der äussersten Verdamniß ins himlische Leben zu versetzen. Solche Exempel, wie dieses ist, machen Muth, an den wildesten und recht barbarisch gesinnten Menschen, auch in den perplexesten Umständen, das Evangelium nicht zu sparen. Es kan ein Selbstmörder, der schon das Schwerdt auf der Brust hat, noch errettet werden.

6. Weil hier eilen nöthig war, rief Paulus φωνῇ μεγάλῃ zum Kerckermeister, die Sache sey nicht so schlim es sey noch Rath da. Allerdings muß die Gefahr der Seelen unsern Eifer und Ernst reitzen. Denn es ist gar leicht ein seliger Augenblick

blick versäumt; und es ist eine grosse Schuld, wenn eine Seele, die da hätte gerettet werden können, durch der Lehrer Nachläßigkeit verlohren geht. Man sagt es wol, aber nicht zu rechter Zeit oder nicht mit gehörigem Nachdruck.

7. Der wütende Kerckermeister kan in seiner Erschrockenheit und in der Dunckelheit der Nacht Paulum nicht sehen: gleichwol hatte Paulus ihn gesehen, und aus der grossen Gefahr errettet. So geht es allen elenden Sündern. Wenn sie in der tiefsten Nacht der Sünde und Furcht gefangen sitzen: so blicken die Gnaden-Augen des erbarmenden JEsu auf sie. Eben das ist aller treuen Lehrer Art, ihre Blicke auf die erschrockenen Sünder zu richten: wenn sie gleich die Treue ihrer Lehrer noch nicht kennen noch erwarten.

8. Das natürliche Temperament hat einen grossen Einfluß in die Art der Bekehrung, und zieht öfters eine langsamere oder geschwindere Aenderung des Gemüths nach sich. Dieser Kerckermeister war von heftigen Leidenschaften, die offenbaren sich in allen seinen Handlungen. Folglich wurde sein Gemüth auch mit einer sehr heftigen Buß-Angst überfallen, da die Regungen der Gnade in ihm vorgingen. Er sprang ins Gefängniß; er zitterte; er fiel alsofort dem Paulo und Sila zu den Füssen auf die Erde. Das sind Zeichen eines sehr gedemüthigten, niedergeschlagenen und höchstbekümmerten Hertzens. Alle diese sonderbaren Bewegungen im Gefängniß werden nicht stille-

schweigens,

schweigens, sondern mit vielen Wehklagen auf der einen, und mit vielen Zureden und Ermahnen auf der andern Seite vorgegangen seyn. Daraus denn zur Genüge erhellet, daß der Kerckermeister in eine wirckliche und heftige Buß-Angst von GOtt geführet, und durchaus nicht ohne Busse selig geworden sey.

9. Die Frage, die der Kerckermeister im Herausführen an die Apostel that, ist ein unleugbarer Beweis einer rechtschaffenen Busse. Denn es liegt darin, daß er seinen bisherigen Zustand als unselig angesehen, gleichwol ein Verlangen nach der Seligkeit gefühlet, und sich deshalb dem Unterricht der Apostel unterworfen. Wo ein Lehrer diese Kennzeichen in der Wahrheit findet, da kan er ohne Bedencken mit der freyen Gnade und der Anweisung zum Glauben zufahren. Denn solchen Seelen gehöret nicht das Gesetz, sondern das freye Evangelium.

10. Ein Muster einer herrlichen Seelen-Führung! Bekümmerte Seelen müssen gerade zu auf JEsum, auf den gantzen Heiland, nach allen seinen Aemtern und Verdiensten gewiesen, und nicht erst in Uebungen guter Wercke aufgehalten; sondern unmittelbar zum Glauben, das ist zur Annehmung und hertzlichen Zueignung seines verdienstlichen Heils, ohne alle eigene Wercke und Würdigkeit aufgemuntert und angereitzet werden. Ihnen gehören die Verheissungen der grossen Seligkeit, die man vor solche blöde, vor dem Gesetz erschrocken Hertzen nicht weit genug ausbreiten kan. Daher

der Apostel mehr verheisset, als der Kerckermeister gleichsam forderte, und die Gnade der Seligkeit auf ihn und sein gantzes Haus ausdehnete. So sollen wir es auch machen, daß wir lernen das Evangelium JEsu an eintzelnen Personen fein applicativisch zu predigen, und mit kurtzen Worten den gantzen JEsum den Seelen vor die Augen zu mahlen, und ans Hertz zu legen.

11. Es werden indessen diese Worte gemißbrauchet, wenn man sie wider den Gebrauch des Gesetzes und zur Verstümmelung der Heils-Ordnung, als ob man nicht auf Busse zu dringen hätte, anführet. Denn Gesetz war schon da, und Busse fand sich schon im Hertzen; überdem waren diese Worte nur der erste Zuruf der Gnade, an den erschrockenen Kerckermeister, worauf hernach die weitere Predigt und Auslegung des Wortes des HErrn erfolgte, welches allen, die in seinem Hause waren, zum Segen gereichte.

12. Das erste Fünckleín Glaubens ist schon voller Früchte der Liebe. Der Kerckermeister nahm ihren Rath an, fing an zu glauben; darauf fing sein Hertz an alsofort sanftmüthig und liebreich zu werden. Er erkannte nun aus Erfahrung, daß diese Leute Knechte GOttes, und treue Boten der Seligkeit wären. Darum wuste er nicht vor Freuden und Liebe, was er ihnen zu gute thun solte.

13. Die Apostel blieben bey den Gütigkeiten des bekehrten Kerckermeisters nicht stehen, sondern blieben bey der Hauptsache. Sie hatten in der Nacht gebetet, gelobet, nun auch geprediget, und

da sie den angehenden Glauben mercketen, so schritten sie alsobald zur Taufe, damit durch dis Sacrament eine rechte Bevestigung der Gnade in ihren Hertzen vorgehen möchte. Sind das nicht eifrige und fleißige Knechte JEsu! O HErr, vergib uns unsere Untreue.

14. Es war also eine Nacht Zeit genug, aus einem Verzweiflungs-vollen Böswicht einen gläubigen Christen voll Freude, voller Gnade und voller guten Wercke zu machen. In Absicht der göttlichen Kraft ist das allezeit möglich, aber nicht in Absicht aller Gattungen der Sünder. Wer also nach diesem einzelnen Exempel alle andere richten und abmessen wolte, der würde sehr irren, und den Seelen grossen Schaden thun. Es kan einer in einer Minute einen Schatz finden, und dadurch auf einmal reich werden; allein es würde thörigt seyn, daraus eine allgemeine Regel zu machen, und den Leuten aufzubinden, daß sie alle in einer Stunde reich werden könten und müsten. Wir sind an die göttliche Heils-Ordnung gebunden, darauf müssen wir die Seelen weisen und leiten. Was GOtt überschwenglich thun will, und auch wircklich in diesen Tagen noch an manchen thut, das bleibt ihm überlassen, und gereich zu unserer Ermunterung.

Vers 35-40.

Und da es Tag war, sandten die Hauptleute 1) Stadtdiener, und sprachen: Laß die Menschen gehen. 2) Und der Kercker

meiste

meister verkündigte diese Rede Paulo: 3) 4) Die Hauptleute haben hergesandt, daß ihr los seyn sollet. Nun ziehet aus, und gehet hin mit Frieden. 5) Paulus aber sprach zu ihnen: Sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich gestäupet, die wir doch Römer sind, und in das Gefängniß geworfen, und solten uns nun heimlich ausstossen? Nicht also, sondern lasset sie selbst kommen, und uns hinaus führen. 6) Die Stadtdiener verkündigten diese Worte den Hauptleuten: Und sie furchten sich, da sie höreten, daß sie Römer wären; Und kamen, und ermahneten sie, und führeten sie heraus, 7) und baten sie, daß sie auszögen aus der Stadt. Da gingen sie aus dem Gefängniß, und gingen zu der Lydia. 8) Und da sie die Brüder gesehen hatten, und getröstet: zogen sie aus. 9)

Anmerckungen.

1. Die Apostel hatten sich gegen die Hauptleute nicht verantwortet. Dennoch werden dieselbe von ihrer Unschuld überzeuget, und schicken die Stadtdiener, sie los zu lassen. Das hatte GOtt gethan, der hatte ihr Gewissen geschlagen, und sie zum Nachdencken ihrer Grausamkeit und Ungerechtigkeit gebracht. Wenn seine Knechte schweigen, und geduldig leiden, so streitet der HErr für sie, und vertheidiget ihre Unschuld. Wir haben an unserm HErrn einen Advocaten, in den Hertzen unsrer Feinde, und einen mächtigen und

treuen Helfer in den Nöthen: darum tragen wir ihm gerne das Creutz nach.

2. Laß die Menschen gehen. Dis Wort hat uns JEsus am Oelberge erworben, da er zu seinen Feinden sagte: Suchet ihr mich, so lasset diese gehen. Nun muß, vermöge der Kraft JEsu, Welt, Tod und Teufel, Gericht und Hölle die Kinder und Knechte JEsu gehen lassen.

3. Der unvermuthete Befehl der Hauptleute, Paulum loszulassen, war auch eine zärtliche Verschonung, die GOtt dem begnadigten Kerckermeister, als einem Anfänger im Glauben, zugute that. Es wäre eine harte Probe vor ihn gewesen, wenn er Befehl bekommen, diese Knechte JEsu noch mehr zu plagen. Hingegen war es ihm eine rechte Freude, ihre Unschuld und Errettung zu verkündigen. „Mit Anfängern und Säuglingen muß „man immer ein wenig gelinde und nachgebend verfahren, bis sie starck werden.

4. Es ist daher merckwürdig, daß Paulus den bekehrten Kerckermeister mit keinem Wort genöthiget, sein Amt niederzulegen. Nein, Paulus hatte keine Neuerungssucht. Er suchte nur die Seelen zu Christo zu bringen, und überließ sie sodann der Leitung GOttes, der sie auch in den gefährlichsten Umständen zu schützen wuste. **Wer ein Knecht berufen ist, der suche nicht frey zu werden**, war seine patriotische Regel. „Von der neuern Art der Bekehrung, da man die Leute, „die man vermeintlich zum Glauben gebracht, auch „sofort an einen andern Ort, und, wie man redet,

zur

zur Gemeine ziehet, wuste Paulus und die Apostel nichts.

5. Nun gehet hin in Frieden, war das Abschieds-Wort des Kerckermeisters. Er war also gantz anders geworden, und konte nun, da er selbst die Gnade und den Frieden GOttes geschmecket, sanftmüthiger und hertzlicher reden. Sein Hertz war voller Frieden GOttes, darum wünschte er auch den Aposteln dieses Element an.

6. Warum berief sich doch der demüthige Paulus auf sein römisch Bürger-Recht, und forderte, daß die Hauptleute der Stadt ihn mit Auffsehn aus dem Gefängniß führen solten? Antwort: Er that es gar nicht aus Stoltz und Leidens-Furcht: denn sonst würde er sich wol den vorigen Tag, da er gestäupet werden solte, darauf berufen, und das Leiden damit abgewendet haben. Sein Absehn war vielmehr, dadurch zuvörderst seine Unschuld vor der gantzen Stadt feyerlich zu bezeugen, und das Aergerniß, das etwa mancher an seiner Schmach u. Strafe nehmen konte, abzuwenden; hauptsächlich aber gedachte er, durch Vorhaltung dessen, was GOtt an ihm gethan, auch noch die Hauptleute selbst zu gewinnen, um etwa an ihnen eben die Gnade, als an dem Kerckermeister, gepriesen zu sehen. Denn Pauli Hertz hatte einen unersätlichen Hunger nach Seelen. Zu diesen Endzwecken, dem Worte GOttes Eingang zu bahnen, und Seelen nützlich zu werden, kan ein treuer Knecht GOttes auch seine äusseren Vorzüge rechtmäßig gebrauchen. Allein es ist dabey grosse Behutsamkeit nöthig, daß

„ man nicht vom Satan geäffet werde. Durchs Leiden und Gebet hat Paulus wol den Kercker-meister bekehret: aber durch Appellation auf seine römische Geburt wolte sich keiner von den Haupt-leuten bekehren lassen.

7. Ob gleich Pauli Vorsatz wol gewesen seyn mag, noch länger in Philippis zu bleiben, so be-stehet er doch nicht eigensinnig auf seiner Meinung, sondern gibet in Sanftmuth nach, weil JEsus seinen Knechten den Rath gegeben: **Wenn man euch in einer Stadt nicht aufnimt, fliehet in eine andere.** War doch JEsus von den Grentzen der Gergesener auch gewichen, da sie ihn darum baten. Dis soll unsern Eigensinn ein-schräncken und bändigen.

8. Es war doch schon ein klein Häuflein Gläu-biger in Philippis beysammen, welches die Apostel nach ihrem Gefängniß in der Lydiä Hause sprechen und trösten konten. Der Saame zur künftigen grössern Gemeine war ausgestreuet. Und unter allen Leiden hatte JEsus doch durch seine Knechte die Absicht erreichet.

9. Ein rühmlicher Abzug dieser treuen Zeugen JEsu! Sie hatten ausgerichtet, wozu sie gesandt waren: Sie hatten Brüder bereitet und getröstet. „ Nun zogen sie ihre Strasse. GOtt lasse unsern „ Lebens-Lauf so zugebracht werden, daß wir an „ unserm Ende, ein gleiches Zeugniß von GOtt mit „ aus der Welt nehmen mögen.

Da

Das siebenzehente Capitel.

Vers 1 - 4.

Da sie aber durch Amphipolin und Apolloniam reiseten, kamen sie gen Thessalonich: 1) da war eine Jüden-Schule. 2) Nachdem nun Paulus gewohnet war, 3) ging er zu ihnen hinein, und redete mit ihnen auf drey Sabbathen 4) aus der Schrift: 5) Thät sie ihnen auf, und legets ihnen vor, 6) daß Christus muste leiden und auferstehen von den Todten: 7) und daß dieser JEsus, den ich (sprach er) euch verkündige, ist der Christ. Und etliche unter ihnen fielen ihm zu, und gesselleten sich zu Paulo und Sila: auch der gottesfürchtigen Griechen eine grosse Menge, dazu der vornehmsten Weiber nicht wenig. 8) 9)

Anmerckungen.

1.

Paulus hat uns selbst berichtet, mit welchem Muth er nach Thessalonich kommen. Denn er schreibt: 1 Thess. 2, 2. Ob er gleich in Philippen geschmähet worden; sey er doch nach Thessalonich gegangen, freudig in seinem GOtt. Das ist „ die eigentliche Gemüthsfassung, mit welcher ein „ Knecht GOttes aus einer Arbeit in die andere, „ von einem Leiden in das andere, ja aus einem Siege „ zum andern fortschreiten muß. Diese Freudigkeit „ faßt viel in sich: besonders aber eine immer grössere „ Versicherung, daß man GOttes Sache treibe, daß „

„ GOtt mit uns arbeite, daß unser Leiden, Gebet
„ und Predigen nicht ohne Segen bleibe. Ueber
„ diese Dinge ist eine scharfe Prüfung nöthig: denn
„ ein Lehrer, der nicht mit Freudigkeit handelt, ist ein
„ geschlagener Mann.

2. Die Jüden-Schulen haben dem lieben Paulo schon manch Leiden gekostet: aber das Andencken, daß es ihm doch immer an diesen Orten an einigen gelungen, und die Bemühung in dem ordentlichen Geleise mit dem Vortrag des Evangelii zu bleiben, machten ihm dennoch die Versamlungs-Häuser der Juden lieb.

3. JEsum zu predigen, die Gnade seines Heils allen Menschen ans Hertz zu legen, war dem Apostel schon längst zur Gewonheit, das ist, zu seiner liebsten und vornemsten Arbeit geworden. Er konte es nirgends vergessen noch unterlassen. Einen solchen seligen habitum schencke uns doch der HErr JEsus, auf allen unsern Wegen.

4. Wie genau werden nicht die Sabbathe vom Heiligen Geist gezehlet, an welchen ein Knecht JEsu den Seelen prediget? Gewiß, GOtt sind alle unsere Arbeiten und Bemühungen klar und unverborgen. Ein jeder solcher Tag ist ein Gnaden-Geschenck GOttes, zur Rettung der Seelen. Ach wie leichtsinnig geht mancher Lehrer mit den Sabbathen um, da jetzt eine völlige Religions-Freyheit herrscht. Zu Pauli Zeiten muste ein solcher Tag mit vielen Flehen erbeten, auch wol mit Leiden erkauft werden. Aber desto gesegneter waren sie. Paulus konte in drey Sabbathen eine Menge

Seelen

Seelen gewinnen. Wie viel hundert Sabbathen haben wir gefeyret und geprediget? Was ist aber dadurch ausgerichtet? GOtt mache uns doch unsere künftige Sabbath-Tage recht theuer, und lehre sie uns auch so zehlen, wie der Heilige Geist sie zehlet.

5. Paulus fing die Predigt des Evangelii allezeit aus der Schrift an: auch sein Apostolischer Character machte ihn nicht von den Banden an die Schrift los. Er hatte schon oft mit Wundern und Kräften gezeuget: dennoch blieb er bey der Schrift, und holte sein Zeugniß von JEsu aus den Propheten her. Der HErr binde doch auch in diesen Tagen, aller Zeugen Hertz und Mund recht veste und genau an die Schrift. Alle Abweichung davon, bringt in der Lehre und Wandel unersetzlichen Schaden.

6. Pauli Lehr-Methode ging auf zwey Stücke: Erstlich die Wahrheiten aus der Schrift den Zuhörern recht klar und deutlich zu machen, und so verständlich daraus herzuleiten, daß sie es alle fassen, und seinen Sinn begreifen konten: Zweytens ihnen die Wahrheiten recht hertzlich und brünstig an ihr Hertz zu legen, διελέγετο, διανοίγων καὶ παρατιθέμενος. Wir versehen es öfters in beyden Stücken: wenn wir bey den Einfältigen gar zu viel Erkentniß voraus setzen, und glauben, es seyn ihnen alle Sachen auch so bekant und geläufig wie uns, die wir es mit grosser Mühe erlernet; oder aber, wenn wir in applicatione wieder ins weite Feld gerathen, und nicht pünctlich bey der erklär-

ten und deutlich gemachten Wahrheit bleiben. Wir bedauren die heutigen Mode-Redner, die sich um diese wichtige Pflichten gar nicht bekümmern, sondern nur ihre Kunst an den Mann bringen wollen.

7. Paulus wehlte kein anderes Thema, als das vom Creutz und Auferstehen JEsu. Es müsse uns nach viel tausend Jahren keine Materie wichtiger und fruchtbarer scheinen, als eben dieses Wort von JEsu Leiden und Auferstehen. Indessen gehöret doch eine beständige Weisheit dazu, in dieser weitläuftigen Materie sonderlich die Puncte zu treiben, daran den jedesmaligen Zuhörern am meisten gelegen ist. Bey den Juden war es die Nothwendigkeit des Leidens, in der Person des Meßiä. Darum beweiset ihnen Paulus umständlich, daß JESUS hätte müssen leiden und auferstehen. Diesem Vorbild hat ein nutzbarer Lehrer eifrig nachzuahmen. Denn das Muß, bey dem Leiden JEsu, schließt uns wichtige Tiefen unsers Elendes auf.

8. Mit dem Segen der besten Lehrer, geht es stuffenweise. Zuerst einer, denn etliche, denn auch wol eine grosse Menge. Es gehöret also grosse Gedult und Glauben dazu. Es läßt sich nicht zwingen, sondern man muß wie ein Ackermann zusehen, warten und unter einer beständigen Dependentz des allmächtigen GOttes und Heilandes beharren.

9. Hier hatte der Apostel einmal die Freude, einige von den seltenen Beuten des Creutzes Jesu, nemlich

lich von den Vornehmen, zu erhalten. Man sieht aber nicht, daß er sich aus ihrem Stande sonderlich was gemacht, oder sich darin vergaffet hätte. Er blieb doch in seiner Gewonheit, dem armen Haufen zu predigen. Nahm aber gleichwol aus allen Ständen mit, was sich wolte gewinnen lassen. Ein Lehrer, der so ohne Unterschied an Grossen und Geringen das Creutz JEsu verherrlichen kan, dem die Grossen zufallen, ohne ihn aufzublehen, dem die Geringen eben so theuer bleiben als die Reichen und Vornehmen, der trägt recht das Bild JEsu an sich.

Vers 5-9.

Aber die halsstarrigen 1) Juden neideten, und nahmen zu sich etliche boshaftige Männer Pöbelvolcks, machten eine Rotte, und richteten einen Aufruhr in der Stadt an: und traten vor das Haus Jasonis, und suchten sie zu führen unter das gemeine Volck. 2) Da sie aber sie nicht funden, schleiffeten sie den Jason und etliche Brüder vor die Obersten der Stadt, 3) und schrien: Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, 4) sind auch herkommen; die herberget Jason; und diese alle handeln wider des Kayſers Gebot, sagen, ein andrer sey der König, nemlich JEsus. 5) Sie bewegten aber das Volck, und die Obersten der Stadt, die solches höreten. Und da sie Verantwortung von Jason und den andern empfangen hatten, 6) liessen sie sie los.

Anmer-

Anmerckungen.

1. So wie treue Knechte Christi eine Fertigkeit im Guten erlangen, so wird auch bey den Feinden JEsu ihr Haß und Verfolgungs-Eifer zur Gewonheit und Fertigkeit. Sie werden **halsstarrig**, und ihr Widerstand wird endlich zu einer blinden und rasenden Gewonheit.

2. Verfolgungen sind allezeit ein Zeichen der falschen Kirche. Man braucht dazu Gewalt und List, davon unsere Lib. Symb. sagen: Quicunque verbum Dei edictis delere conantur, apud illos non est ecclesia. Und die Werckzeuge derselben sind ἄνδρες πονηροί, boshaftige Männer.

3. Hier muß Jason und etliche Brüder das Leiden den Aposteln ab- und auf sich nehmen. Das ist ein eigentliches Leiden um JEsu und seiner Glieder willen.

4. Obgleich diese rasenden Feinde die Apostel, mit lauter Verleumdungen, schwartz zu machen suchten: so musten sie doch mitten in ihrer Wut ein rühmliches Zeugniß von der Ausbreitung und Kraft ihrer Predigt ablegen. Sie bezeugten von diesen armen und geringen Leuten, daß sie **den ganzen Weltkreis erregten.** O ein seliger Character der Zeugen JEsu: wenn ihre Predigt eine kräftige Erweckung und heilsame Unruhe nach sich zieht! Es ist sehr verdächtig: wenn alles um den Prediger herum so stille ist, und alle Menschen mit ihm zufrieden sind, der thut dem Reiche des Satans wenig Abbruch.

5. Den

5. Den statum politicum mit in die Sache JEsu zu mengen, und durch Eifersucht der weltlichen Obrigkeit das Reich JEsu zu hindern, ist schon ein altes stratagema der Feinde Christi.

6. Jason und die Brüder, geben ihren wütenden Verfolgern hinlänglichen Bescheid, und gnugsame Verantwortung. Die nöthige Belehrung muß an keinem Orte, und auch gegen den ungerechtesten Richter nicht versäumet werden.

Vers 10. 14.

Die Brüder aber fertigten alsobald ab 1) bey der Nacht 2) Paulum und Silan gen Beroen. Da sie darkamen 3) gingen sie in die Judenschule. Denn sie waren die edelsten unter denen zu Thessalonich: 4) die nahmen das Wort auf gantz williglich; und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte. 5) 6) 7) So gläubeten nun viele aus ihnen, auch der grichischen ehrbaren Weiber u. Mäner nicht wenig. 8) Als aber die Juden zu Thessalonich erfuhren, daß auch zu Beroen das Wort GOttes von Paulo verkündiget würde, kamen sie, und bewegten auch alda das Volck. 9) Aber da fertigten die Brüder Paulum alsobald ab, daß er ging bis an das Meer; Silas aber und Timotheus blieben da. 10)

Anmerckungen.

1. Bey den Zufällen, die die Apostel zu Beroen und Thessalonich gehabt, scheinen sie keine unmittelbare

telbare oder sonst zuverläßige Offenbarung des Willens GOttes gehabt zu haben: daher überlassen sie sich der Erkentniß der Brüder. In solchen Fällen kan man sich also nach anderer Kinder GOttes Urtheil richten. Gegen GOttes Wort aber gilt kein Ansehn der Brüder.

2. Ein Knecht JEsu muß sich zu allen schicken; bald mal öffentlich zu zeugen und zu leiden; bald auch bey Nacht und Nebel zu fliehen.

3. Das Fliehen eines Knechts GOttes ist nur blos eine Veränderung des Orts, aber nie der Arbeit, des Sinnes, der Methode oder des Eifers und der Creutzes-Liebe. Die Apostel flohen von Thessalonich, aber NB. nach Beroen, und sobald sie dahin kamen, trieben sie eben das Geschäfte, das sie zu Thessalonich getrieben hatten.

4. An den Beroensern wird der edle Sinn gepriesen, daß sie nicht wie die Juden zu Thessalonich das Evangelium sofort von sich getrieben, und ungeprüft in Wut und Bosheit verworfen, sondern den Vortrag Pauli willig angenommen, in Ueberlegung gezogen, mit der Schrift verglichen, u. s. w. „Es ist also ein grosser Vortheil vor einen Lehrer, „und eine Thür, die der HErr aufthut, wenn er „Zuhörer findet, die noch nicht muthwillig und vorsetzlich wider das Evangelium eingenommen sind. „An solchen edelgesinnten und unparteyischen Gemüthern legitimiret sich die Kraft der Wahrheit alsofort. Eben darum ist der Anfang der Predigt „von JEsu, an einem Ort immer am gesegnetesten.

5. Die

5. Die Apostel haben also keine blinde Bekehrungen gesucht, und keinen Köhler-Glauben aufgerichtet; sie wehreten es niemand, sondern suchten vielmehr die Seelen darauf zu führen, ihre Lehre zu prüfen, und mit der heiligen Schrift zu vergleichen. Das Gegentheil geschicht nicht nur im Pabstthum, sondern die fleischlichen Lehrer auch in unsern Kirchen können es nicht leiden, daß die Seelen Grund suchen, und sich nicht mit des Lehrers Ansehn schlechthin begnügen wollen.

6. GOttes Wort kan auf vielerley Weise gebrauchet werden. Hauptsächlich soll man seine Seligkeit darin suchen: aber es ist auch das ein guter Gebrauch, wenn man seinen Vortrag so pünctlich nach GOttes Wort prüfet und einrichtet, daß bey allem, auch dem genauesten Forschen in der Schrift kund werde, daß wir nicht unsere Meinung, sondern GOttes Wort geprediget haben. Dieses ist besonders nöthig, wenn sich neue Sätze, neue Lehr-Methoden, neue Ordnungen hervorthun, und in das Evangelium einschleichen wollen.

7. Die Beroenser stunden in der ersten Erweckung, und fingen doch so sorgfältig an, ihre Sache, nemlich das erst aufgegangene Fünckelein des Glaubens, alsofort nach GOttes Wort zu prüfen. Das ist eine nachdrückliche Widerlegung des heutigen Vorurtheils: Anfänger im Christenthum müßten sich schlechterdings an die Gnade (nemlich die ihnen von Lehrern geprediget wird) halten, ohne sich mit raisonniren (nemlich mit Forschen in GOttes Wort) abzugeben.

8. Wo

8. Wo GOttes Wort ernstlich getrieben wird, da folgen ohnfehlbare Früchte, nemlich gründliche Bekehrungen an allen Gattungen der Seelen. Und diese Früchte bleiben, weil sie aus einem lebendigen Saamen erzeuget worden. Es heißt indessen schlechtweg: Sie glaubten. Das war die Hauptsache, und wenn es die Apostel nur dahin gebracht, daß die Seelen zur lebendigen Erkentniß des Heilandes gelangten, so hatten sie ihren Zweck vollkommlich erreichet.

9. Man siehet offenbar, daß der Haß der Feinde JEsu unmittelbar wider seine Person und Lehre gehe. Warum hatten sonst die Juden aus Thessalonich die Apostel, die sie schon aus ihrer Stadt vertrieben, auch zu Beroen verfolget. Sie waren ja nun in ihrer Stadt derselben los, und niemand zwang sie, weiter JEsum vor ihren König zu erkennen. Dennoch aber heißt es, daß die erste Nachricht, von der Verkündigung des Wortes GOttes zu Beroen, ihren Haß rege gemacht, und denselben auch nach Beroen hingetrieben.

10. Der Apostel hat nie in Anhänglichkeit der Brüder gestanden. Er wies sie immer auf JEsum. Hatte er sie dahin gebracht: so ließ er sich ganz willig abfertigen, und suchte wieder ein anderes „ Feld. Es ist nicht gut, wenn die Seelen so an „ dem Lehrer kleben: gemeiniglich entsteht daraus der „ Schade, daß sie nur so lange fromm sind als der „ Lehrer bey ihnen ist. Geht der weg, so höret hernach alle Erweckung und Glauben auf. Das ist „ betrübt.

Vers

Vers 15-21.

Die aber Paulum geleiteten, führeten ihn bis gen Athene. 1) Und als sie Befehl empfingen an den Silan und Timotheum, daß sie aufs schierste zu ihm kämen: zogen sie hin. Da aber Paulus ihrer zu Athen wartete: 2) ergrimmete sein Geist in ihm, da er sahe die Stadt so gar abgöttisch. 3) 4) Und er redete zwar zu den Juden und Gottesfürchtigen in der Schule, auch auf dem Marckte alle Tage, zu denen, die sich herzufunden. Etliche aber der Epicurer und Stoicker Philosophi zancketen mit ihm. Und etliche sprachen: Was will dieser Lotter-Bube sagen? 5) Etliche aber: es siehet, als wolte er neue Götter verkündigen. 6) Das machte, er hatte das Evangelium von JEsu und von der Auferstehung ihnen verkündiget. 7) 8) Sie nahmen ihn aber, und führeten ihn auf den Richtplatz, und sprachen: Können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sey, die du lehrest? Denn du bringest etwas neues vor unsere Ohren: so wolten wir gerne wissen, was das sey. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gerichtet auf nichts anders, denn etwas neues zu sagen oder zu hören. 9) 10)

Anmerckungen.

1. Paulus mochte wol den eigentlichen Vorsatz nicht haben, mit seinem Evangelio auf der hohen

Schule zu Athen zu erscheinen. Denn er wuste wie das Creutz JEsu den Griechen, besonders ihren Weltweisen, eine Thorheit sey, und schriel daher: Nicht viel Weise sind berufen. Aber GOtt leitete ihn selbst dahin. Die Verfolgungen zu Thessalonich und Beroen brachten ihn nach Athen und weil er daselbst auf seine Gefehrten warten muste, so merckte ers, daß ihm GOtt Gelegenheit bereite, an diesem Orte von JEsu zu zeugen. Sich mit dem Evangelio an berühmte, grosse und gelehrte Städte zu dringen, ist unverständig. Aber von GOtt an solche Orte gestossen zu werden, das zieht allezeit ohnfehlbaren Segen nach sich.

2. Auch eine kleine Zeit des Wartens auf andere Brüder, war bey Paulo keine Frist müßig zu seyn. So samlete er alle Augenblicke seine Wallfarth, das Werck auszurichten, wozu ihn JEsus berufen hatte. Er blieb nicht einen Tag ohne Zeugniß von JEsu.

3. Athen, ein Sitz damaliger Weisheit und Gelehrsamkeit, war und blieb doch so gar abgöttisch. So sieht man, daß menschliches Wissen nicht im Stande ist, diesen Greuel zu heben, und einen wahren Gottesdienst einzuführen. JESUS Evangelium allein ist und bleibt die rechte πανοπλία, womit man allen Höhen der menschlichen Vernunft, und allen Tiefen des Satans begegnen kan. Es geht noch heute zu Tage so: In England hat man die gründlichsten Schriften contra Atheismum und Naturalismum. Und in keinem

Land

Lande sind mehr Atheisten und Naturalisten, als ben da.

4. Paulus ergrimmete im Geist, über den jämerlichen Zustand dieser Stadt. Wir finden aber nicht, daß sein Eifer fleischlich gewesen, und er ihre Tempel abgerissen, ihre Götzen zerstöret, und ihre Altäre umgeworfen. Nein, sein Eifer ging darauf hinaus, daß er mit den Waffen des Wortes GOttes, der Ueberzeugung und Ermahnung, ihren Aberglauben zu bekämpfen trachtete. Darin muß sich eines redlichen Lehrers Eifer beweisen, öffentlich und insgeheim den Seelen liebreich und ernstlich vorzuhalten, wie ausser JEsu lauter Thorheit und Aberglauben sey.

5. An dem Verhalten dieser Philosophen, leuchtet so recht das stoltze Hertz der Welt-Gelehrten hervor, die aus Hochmuth alles verachten, was nicht aus ihrem Gehirn erzeuget; die alle, die anders dencken, wie sie, sofort schimpfen und herunterseßen. Hingegen die Weisheit von oben ist friedsam, gelinde, und lässet ihr sagen, u. s. w. Jacobi 3, 17.

6. Es war dem Evangelio JEsu eine grosse Ehre, daß die Epicurer und Stoicker es mit ihren Sätzen nicht reimen konten. Das war ein Sieg seines göttlichen Ursprungs, zumal, da es aus dem Munde eines unberedten Zeugen, mit so grossem Nachdruck, der gantzen hohen Schule so freudig vorgeleget wurde. Es ist kein fruchtbares Geschäft, unser Evangelium mit allen neuern

Philosophien zu vereinigen. Es geht nicht an: denn jenes ist die Weisheit GOttes.

7. Paulus hat sich gegen diese gelehrten Zuhörer und Philosophen keiner andern, als seiner gewöhnlichen Lehrart bedienet. Der Text sagt: **Er hatte ihnen das Evangelium von JEsu, und der Auferstehung der Todten geprediget.** Die falschen Lehrer dencken, man müsse sich nach seinem Auditorio richten, und die Predigt von Christo, die den Armen und Geringen gehöre, schicke sich für die Gelehrten und Grossen nicht. Sie bemühen sich daher, das Evangelium von Christo, soviel als möglich, in menschliche Weisheit und Beredsamkeit einzukleiden, oder vielmehr damit zu verdunckeln, daß aller Segen verschwindet. Davor behüte uns aber, lieber HErre GOtt!

8. Das Evangelium von Christo, ist mit der Lehre von der Auferstehung unzertrennlich verknüpft. Wer keine Auferstehung glaubt, dem ist Christus nichts nütze, und durch Christum wird die Auferstehung der Todten uns ein recht tröstliches Evangelium. So schärfte der Apostel in seiner Predigt eine Wahrheit durch die andere um seinen Zuhörern das rechte Gewicht seines Evangelii fühlen zu lassen.

9. Die Neuerungs-Begierde ist sonst eine Quelle unzähliges Uebels, in theologicis & politicis. Hier aber wurde sie durch GOttes gnädige Leitung eine Gelegenheit, daß einige Seelen zur Erkentniß Christi kamen. Manche Leute

hören

hören auch heute zu Tage einen Knecht Christi nur aus Vorwitz, etwas neues und fremdes zu hören. Sie sind deshalb nicht abzuweisen. Denn der allmächtige Hertzens-Kündiger, kan ihnen auch ihren Vorwitz zum Heil ihrer Seelen gesegnet machen.

10. Wie weiß GOtt seine Boten zu ehren? Hier muß ein armer geschmäheter Paulus, den man erst einen Lotter-Buben nannte, vor einer berühmten hohen Schule in Athen, ein öffentliches Zeugniß von JEsu ablegen. So weiß GOtt das Schlechte zu erwehlen, damit er die Weisen in ihrer Thorheit beschäme.

Vers 22-34.

Paulus aber stund mitten auf dem Richtplatz, und sprach: 1) Ihr Männer von Athene, 2) ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken gar zu abergläubig seyd. 3) Ich bin herdurch gegangen, und habe gesehen eure Gottesdienste, 4) und fand einen Altar, darauf war geschrieben: Dem unbekannten GOtt. 5) Nun verkündige ich euch denselbigen, dem ihr unwissend Gottesdienst thut. GOtt, der die Welt gemacht hat, und alles, was darinnen ist, sintemal er ein HErr ist Himmels und der Erden, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht. 6) Sein wird auch nicht von Menschen Händen gepfleget, als der jemands bedürfte: so er selbst jedermann Leben

und Odem allenthalben gibt. 7) Und hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen; und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen: 8) Daß sie den HErrn suchen solten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und zwar er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns: 9) Denn in ihm leben, weben und sind wir; als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 10) So wir denn göttliches Geschlechts sind: sollen wir nicht meinen, die Gottheit sey gleich den güldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Gedancken gemacht. Und zwar hat GOtt die Zeit der Unwissenheit übersehen: 11) Nun aber gebeut er allen Menschen an allen Enden Busse zu thun; 12) darum, daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Creis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, 13) durch einen Mann, 14) in welchem ers beschlossen hat, und jederman vorhält den Glauben, 15) nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket. Da sie höreten die Auferstehung der Todten, da hattens etliche ihren Spott; etliche aber sprachen: Wir wollen dich davon weiter hören. Also ging Paulus von ihnen. Etliche Männer aber hingen ihm an, und wurden gläubig, unter welchen war Dyonysius,

nysius, einer aus dem Rath, und ein Weib, mit Namen Damaris, und andere mit ihnen. 16)

Anmerckungen.

1. Weder das so besondere Auditorium von Weltweisen, noch die Feyerlichkeit des Ortes, noch auch die Begierde der Zuhörer, was neues nach ihrem Geschmack zu hören, hat den theuren Apostel im geringsten verleitet, von seinem Evangelio abzugehen, und auf Grillen der Weltweisen sich einzulassen, siehe v. 18. Anmerck. 7. Aber das sieht man wohl, daß er seinen Vortrag auf die eigentliche Beschaffenheit ihrer Hertzen gerichtet, ihre besondern Fesseln der Finsterniß rüget, und mit dem Evangelio JEsu, auf eine ihrer Art zu dencken gemässe Weise, ihre Thorheit zu Schanden macht. Von der Hauptsache darf also kein treuer Lehrer jemals im geringsten abgehen. Aber zu den Seelen sich herablassen, und mit Paulo denen, die ohne Gesetz sind, gleichsam werden als ohne Gesetz, ist eine Pflicht und fruchtbare Klugheits-Regel, zur gesegneten Führung des Amts.

2. Paulus nimt sich nicht mit den Secten der Weltweisen auf, sondern wendet sich zu den Männern von Athen überhaupt, Gelehrte und Ungelehrte, Weise und Geringe. Er will nicht disputiren, sondern bekehren, erleuchten, und Seelen zur Wahrheit bringen.

3. Handelt auch Paulus hier vorsichtig gnug, daß er den Anfang seiner Rede alsofort mit bittern Vorwürfen macht, und ihre Religion in ihr Angesicht vor Aberglauben erkläret? Allerdings! Die Zeugen der Wahrheit verstehen die Kunst nicht, der Welt zu heucheln. Sie sagen auf eine liebreiche aber doch ernstliche Weise, worin der Grund des Verderbens bestehe. Zum Aberglauben gehören alle die falschen Ab- und Irrwege, die der Teufel von je her zur Vertreibung des wahren Glaubens erfunden und ausgebreitet hat. Die müssen den Seelen ohne Heel, ohne Rückhalt und Schmeicheley offenbaret werden. Sonst ladet man ihr Blut auf sich.

4. Paulus hielt es nicht für sündlich oder unnütz, sich um die obgleich ungöttlichen Gebräuche des Heidenthums in Athen zu bekümmern. Er war allerdings herdurch gegangen, ihre Gottesdienste zu besehen: Allein er lehret auch mit welcher Absicht; theils, um sein Hertz durch Erkentniß der heidnischen Blindheit, in einen rechten Paroxismum des Mitleidens gegen diese arme Seelen zu bringen; theils aber, um eine Gelegenheit zu finden, sie mit ihrem eigenen Verhalten zu beschämen, und Anlaß zu bekommen, sie zur Wahrheit zurück zu führen. Beydes dient uns zur Lehre. Das erstere, wenn man es rechtschaffenen Lehrern alsofort als eine Neigung zur Heterodoxie, ja als ein Merckmal derselben auslegen will, daß sie sich nur im geringsten mit den Gebräuchen, Anstalten, Ordnungen, Lehrsätzen auswärtiger

Religions-

Religions-Parteyen abgegeben. Das heißt übereilt handeln. Das andere aber muß uns die rechte Art, in welcher man auch auswärtige Seelen kennen lernen soll, bekant machen. Es muß ein mitleidiges (NB. nicht zänckisches und spöttisches oder verfolgendes) Hertz, ja eine Bemühung dabey an der Zurechtbringung der Irrenden sanftmüthig und ernstlich zu arbeiten, und dazu die Kentniß ihres inwendigen Zustandes heilsamlich zu gebrauchen, das Triebrad in diesem Geschäfte seyn.

5. JEsus ist noch der unbekante GOtt, den ein Lehrer auf alle Art und Weise bekant machen und verklären soll, Joh. 1, 26.

6. Ein grosser Vortheil Seelen zu gewinnen, ist, wenn ein Lehrer sich bemühet, sie auf eine göttliche Weise von dem angewöhnten äusserlichen Lippen-Dienst abzuziehen, und ihnen einzuprägen: daß **GOtt nicht anders, als im Geist und Wahrheit, wolle gedienet werden**; doch mit der Behutsamkeit, daß man ihnen den äussern Gottesdienst, soferne er von Seiten GOttes unter die Gnaden-Mittel gehöret, nie vereckle, oder davon geringschätzig rede. Paulus suchte nur den Götzen-Dienst, das unvernünftige Anhangen an Bilder und Creaturen auszurotten, damit ihnen der Dienst im Geist und Wahrheit durch JEsu Evangelium klar werden solte.

7. So sehr war damals die menschliche Vernunft, durch des Pöbels Unwissenheit und durch

den Witz der Weisen verderbet, daß sich die hohen Weisen in Athen, dergleichen Wahrheiten, die man das A B C der Vernunft nennen möchte, von Paulo, als die grösten Neuigkeiten muſten verkündigen lassen. Gemeiniglich geht es so: Wenn sie lange genug philosophirt und raisonnirt haben, so ist wol die erste Wahrheit, daß ein GOtt ist, vergessen, und verdisputirt.

8. Paulus prediget hier natürliche Wahrheiten, redet von den göttlichen Vollkommenheiten und seiner Vorsehung über das menschliche Geschlecht. Aber findet man hier leere Definitionen und Distinctionen, trockene Sätze und unfaßliche Beweise? Im geringsten nicht. Die Wahrheiten werden in seinem Munde gleichsam lebendig, und sein in GOtt lebendes Hertz richtet alles dahin, die Seelen zum Suchen des ihnen so nahen GOttes zu bewegen. Alle Philosophie, die uns dazu antreibet, ist evangelisch und göttlich.

9. Wie nahe weiß Paulus den unbekannten GOtt an die Hertzen zu bringen, und noch dazu an Hertzen, die unserm Urtheil nach als abgöttische Heiden sehr weit von ihm entfernet waren? Man lerne diesen Vortheil von ihm, und suche auch dem gottlosesten Menschen die Augen aufzuthun, damit er den vor seiner Hertzens-Thür stehenden GOtt erblicke. Es reitzet die hartesten Seelen zum evangelischen Gehorsam.

10. Hier

10. Hier sieht man mit welchem Scopo man auch die alten heidnischen Autores lesen müsse, um auch daraus Nutzen zu ziehen. Paulus samlete sich daraus gewisse Körnlein der Wahrheit, die die Vernunft oder das Gewissen bey ihnen hie und da hervorgebracht, und wuste daraus ein Propædeuticon zum Unterricht des Evangelii zu machen.

11. Obgleich Paulus auch mit dem Zeugniß ihrer eigenen Poeten dargethan, daß die Vernunft, weñ sie nur zu sich selbst komme, den abgeschmackten Götzen- und Bilder-Dienst verabscheue, und sie folglich darin wider ihr eigen Urtheil und Ueberzeugung gehandelt: so nennt er doch ihr bisheriges Leben eine Zeit der Unwissenheit, die GOtt übersehen. Es geht das freylich mehr auf das gemeine Volck. Indessen sieht man doch, wie Paulus sich alle Mühe gibt, seinen Zuhörern eine Lust zur Bekehrung zu machen, und daher auch GOttes Nachsehn und Gedult an ihnen preiset.

12. Bey allen Liebkosen der Zuhörer, muß der Ruf zur Busse desto ernstlicher und nachdrücklicher werden. Nun aber gebeut GOtt allen Menschen an allen Orten, Busse zu thun. Alle Worte sind hier pondereus, und zeigen uns, wie Paulus keine Unwissenheit, keine Philosophie, keine Würde, nichts will gelten lassen, sich dem allgemeinen von GOtt selbst befohlnen Mittel der Busse zu entziehen.

13. Das

13. Das Gericht des HErrn JEsu, und noch mehr, der anhaltende Bekehrungs-Ernst des HErrn JEsu an jeder Seele, bleiben nach dem Muster Pauli die kräftigsten Bewegungs-Gründe zur Sinnes-Aenderung. Sie sind alle beyde evangelisch, obgleich das erstere mehr gesetzlich ist. Man kan den Seelen nicht eifrig genug vorhalten, wie wohl ihnen eine gründliche Busse am Tage des HErrn JEsu zu statten kommen werde, wenn alle Welt vor ihm erschrickt; und wie sehr im Gegentheil die Verachtung des Heilandes, der ihnen den Glauben so nahe vor ihr Hertz gehalten, ihre Furcht und Angst vermehren möchte.

14. Im vorigen Theil der Rede, hatte Paulus JEsu Gottheit geprediget. Nun wolte er ihnen auch die Menschheit und die darin vollbrachten, und durch die Auferstehung versiegelten Verdienste JEsu verkündigen; darum nannte er ihn einen **Mann**, den GOtt erwehlet, zum Richter verordnet, zum Hirten und Bischof der Seelen gemacht. Aber die Rede wurde durch den Lerm der Zuhörer unterbrochen, zumal ihnen aus den vorigen Vorträgen Pauli v. 17. 18. schon etwas vom Evangelio JEsu bekant geworden war. So wallete Pauli Hertz, ihnen gerne den gantzen Rath GOttes von ihrer Seligkeit ausführlich zu verkündigen. Ihr Spott hinderte dismal in etwas sein Vorhaben; jedoch nicht eher, bis sie schon genug zu ihrer Bekehrung gehört hatten.

Das

Das sey allen Zeugen JEsu zur Lehre und Trost gesagt.

15. Es ist sehr evangelisch gelehret, daß JEsus nicht nur die Gnade, sondern auch den Glauben den Seelen vorhalte, und daß er das nicht einigen, sondern jedermann thue, daher nur das muthwillige Widerstreben und Verachten vermieden werden muß. In dieser Apostolischen Lehrart müssen wir getreulich beharren.

16. In derselbigen Stunde, da etliche spotten, sind andere, denen das Evangelium göttliche Kraft und Weisheit wird. Für den Schimpf-Namen eines Lotterbuben, für den Spott auf dem Marckte, hatte Paulus die Freude, daß ihm GOtt einen aus dem Rath nebst andern mehr, zur Beute gab. Und bey andern hatte sein Vortrag doch eine Begierde mehr zu hören, nach sich gezogen. Das war schon ein herrlicher Segen.

Ende des LXXVIII. Stücks.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Christian Pansa,
Königl. Preuß. privil. Buchdr.

Inhalt.

I. D. Christoph Matthäi Pfaffen, Hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen General-Superintendenten und Cantzlers der Universität Giessen, Academische Reden über den von ihm ausgegebenen Plan der Theol. Casualis und des Juris Matrimonialis. pag. 563.

II. Anhang zu dem Lebens-Lauf eines Presbyterianischen Englischen Predigers, Namens David Brainerd. pag. 615.

III. Fortsetzung der Closter-Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar
über die Geschichte der Apostel, das sechzehente und siebenzehente Capitel gantz. pag. 648.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXIX. Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1758.

I. Sammlung von auserlesenen Briefen des hocherleuchteten Mannes GOttes, D. Martin Luthers, als ein zweyter Anhang zu denen Salfeldischen Auszügen, auf Anordnung und Verlangen des sel. Hertzogl. Sächßl. Hofpredigers, Superintendenten und Pastoris Primarii zu Salfeld, Herrn Benjamin Lindners, zu allgemeiner Erbauung theils ihrem völligen, theils ausgezogenen wichtigsten Inhalt nach zusammengetragen, und nebst des letztgedachten kurtzen Lebens-Beschreibung, mit einer Vorrede herausgegeben von Gottlob Emanuel Gründlern, Past. zu Graba und der Salfeldl. Superintendur Adjuncto. Leipzig und Salfeld, in Commißion bey Johann Michael Teubnern. Erster Theil, 2 Alphabeth, 14 Bogen. Zweyter Theil, 2 Alphab.

Vorstehende Sammlung der Briefe unsers seligen Lutheri, möchte wol manchem in einer Pastoral-Theologie keinen Platz zu

verdienen scheinen. Allein wie alle Schriften dieses auserwehlten Rüstzeuges GOttes öffentlichen Lehrern und denen, die sich zum künftigen Dienst der Kirche gewidmet, auf alle Weise anzupreisen sind: so ist auch in diesen Briefen gewiß recht vieles anzutreffen, was denselben zum heilsamen Unterricht und gesegneter Aufweckung, sich als rechtschaffene Diener Christi zu erweisen, dienen kan. *) Man kan es nicht ohne Grund mit unter die

*) Der nun auch schon selige Verfertiger der Vorrede zu dieser Sammlung der Briefe Lutheri schreibt §. 17. derselben folgendes von dem Nutzen, der aus diesen Briefen zu erwarten sey, wohl gegründet: „Von „dem Nutzen und Segen, den ein Leser, der einen „guten Geschmack hat, aus diesen Briefen Lutheri „schöpfen kan, hat sowol gedachter Herr Kirchen„Rath Walch, in obenangeführter Vorrede zum „XXI. Hall Theile der Wercke Lutheri, als auch der „sel. Herr D. Buddeus in der Vorrede zum Sup„plement zu den grössern Sammlungen der lateini„schen Briefe, welches er collectionem novam epistolarum Mart. Lutheri nennet, gar verschiedenes an„geführet. Zuvörderst ists allerdings an dem, daß „diese Briefe zur Erläuterung der Reformations„Geschichte gar nützliche Dienste thun, und manchen „Umstand anzeigen, der sonst unbekant blieben wäre. „Besonders fassen sie viele Particularia in sich „welche die Lebens-Geschichte des sel. Mannes ange„ben. Wie sie denn gantz besonders das theure „Rüstzeug GOttes in seiner rechten eigenen Gestalt „darstellen. Bey ihm traf gewiß ein, was ein ge„wisser sagt: Non potest alius esse color epistolæ „alius animi, er konte nicht anders schreiben, als „ihm ums Hertz war; dazu schrieb er viel an ver

traute

die Ursachen des Verfalls des Lehramts rechnen, daß viele, die sich darin befinden, oder darein zu treten gedencken, der Apostolischen Ermahnung

„traute Freunde, gegen welche man ohnedem gerade „herausgehet; wie denn auch überhaupt nichts ver„stelltes und verstecktes bey ihm war. Man rühmt „ihn nicht über das Ziel, und leugnet seine Fehler „und Versehen nicht, wie er sie denn auch selbst nicht „zu verleugnen begehrt hat; aber das gute, so GOtt „in ihn gelegt, und die besondern Gaben, damit er „ihn ausgerüstet hatte, sind so überwiegend, daß „man jene dabey wol übersehen und vergessen kan. „Was sind nicht in diesen Briefen für Spuren an„zutreffen von des theuren Mannes Demuth und „Armuth des Geistes, Vergnügsamkeit, Verachtung „der Welt, Verleugnung ihrer Lust und Ehre, der „göttlichen Weisheit und Klugheit, der ungemeinen „Liebe zu GOtt und zu seinem lieben HErrn Christo, „des Eifers und Bemühens für GOttes Ehre, „Sache und Reich, der Liebe des Nächsten, ja der „Feinde, der Dienstfertigkeit, Freygebigkeit, Mil„digkeit, und so weiter! O wie erzeigt sich doch „überall das grosse Maaß seines Glaubens, starcken „Vertrauens auf GOtt, unverrückten Hangens und „Haltens an der Verheissung und gnädigen Wort, „seiner überaus grossen Glaubens-Freudigkeit und „unerschrockenen Heldenmuths in allen Gefährlich„keiten, seines ritterlichen Glaubens, wie er einmal „den Glauben, der nach dem Leiden um Christi willen „begierig ist, nennet; wie er denn auch gar zu gern „sein Blut für seinen HErrn Christum vergossen „hätte: ferner seine ungemeine Standhaftigkeit und „ausharrende Geduld in Anfechtungen und Trüb„salen, und was solcher Gaben und Tugenden mehr „sind, damit ein zu so grossem Werck ersehener

Mann

1 Timoth. 4, 13. entweder gar vergessen, oder, anstatt mit Lesen erbaulicher Bücher anzuhalten, sich nur mit Zeitungen, Journalen und andern mehr

„Mann begnadet seyn muste. Und gewiß, es wäre „eine Undanckbarkeit gegen GOtt, wenn man dis „an ihm nicht erkennen, noch GOtt darüber preisen „wolte; sintemal er ja diese Gaben des sel. Mannes „zur Förderung der Reformation, von welcher wir „so grosse Frucht und Segen geniessen, gebraucht „hat. So stehen auch diese schöne Tugenden, als „Fußstapfen da, welche die, so sich ohne Sectirerey „Evangelisch-Lutherische nennen, sowol Lehrer, als „auch jedes Glied unserer Kirche, zur Nachfolge „reitzen können. Und diese Reitzung ist gewiß ein „Hauptnutzen, den man von Lesung dieser Briefe „haben kan.

„Ueberdem so befindet sich auch viel wichtiges in „denenselben, so die Lehren von Busse, Glauben, „Prüfung, Uebung, Kampf und Sieg des Glau„bens, Liebe und ihren Früchten, desgleichen vom „Creutz und Leiden und dem Ausharren unter dem„selben u. s. f. betrift, und zur Belehrung und Er„munterung dienen kan. Ja, es finden sich so manche „Nachrichten darin, die zur Einsicht in das Werck, „Wege und Reich GOttes ungemein ersprieslich „sind, und woraus viel Weisheit zu lernen ist. Und „was Bekümmerte, Leidtragende und Angefochtene „anlanget; so sind in denen Trostschreiben, davon „die mehresten beybehalten worden, soviel herrliche „Trost-Gründe für allerley Art Angefochtene anzu„treffen, daß gewiß niemanden die Lesung derselben „gereuen wird. In Summa wird dieses Werck „nur Leser finden, die nach Heil und Erbauung, „und nach Förderung im guten begierig sind; so „wird ihnen dasselbe zu vielem Nutzen und Segen „gereichen, und die Ehre GOttes und Christi auch „dadurch befördert werden.

mehr den natürlichen Vorwitz nehrenden, als zu ihrem Zweck dienenden Schriften unterhalten. Wie manchem, der sich einen Evangelisch-Lutherischen Prediger nennet, würde sein erstorbenes und zum Dienste GOttes erkaltetes Hertz bewegt und aufgewecket werden, wenn er benebst der heiligen Schrift und den Symbolischen Büchern unserer Kirche, die so erwecklichen Wercke gedachten Lutheri sein tägliches Handbuch seyn liesse! Wie würde er durch den göttlichen Eifer und die brennende Begierde dieses Mannes GOttes, das Reich Christi und der Seelen Heil, mit Verlust und Hintansetzung alles Eigenen, zu fördern, beschämet; wie würde er, bey seiner Nachläßigkeit im Amte, durch die gantz unermüdete Arbeitsamkeit desselben, vor dem Angesichte seines Heilandes gebeuget; wie würde er wegen seines Unglaubens und Mißtrauens gegen GOtt, im Leib- und Geistlichen, durch dessen heldenmüthigen und unüberwindlichen Glauben bestrafet und gedrungen werden, dem Geiste der Gnaden besser Raum zu lassen, ihn zu einem wahren Nachfolger Lutheri zu machen! Und eben dieses hat uns denn bewogen, der obangezeigten Briefe desselben in dieser unserer Pastoral-Theologie zu gedencken, und dieselben allen Lesern bestens zu empfehlen. Sie sind nicht nur obgedachtermassen voll der allerbrauchbarsten Anweisungen, sondern sie stellen uns Lutherum auch in seiner rechten Gestalt, und als ein vortrefliches Muster eines von GOtt selbst zubereiteten Lehrers vor Augen, dessen Beyspiel

uns in vielen Stücken zu einem brauchbaren Vorbilde dienen kan, uns dem Sinne Christi und seines Wortes gemäß zu verhalten. Wir können zwar hier nur was weniges daraus beybringen: Es wird solches aber verhoffentlich zur Gnüge zeigen, daß wir nicht zuviel davon gerühmet, und unsere Leser, die sich gern jemehr und mehr zum Werck des Amts wollen zurichten lassen, reitzen sich die gantze Sammlung dieser Briefe Lutheri zu Nutz zu machen.

Sogleich in dem ersten Briefe, worin er schon 1507. da er doch noch im Pabstthum steckte, den Vicarium zu Eisenach, Johann Braun, seiner Priesterweihe beyzuwohnen ersuchet, ist etwas anzutreffen, was vielen unserer heutigen Candidatorum ministerii zum heilsamen Nachdencken gereichen könte, nemlich die rechte Gemüthsfassung, in welcher billig ein jeder das Lehramt antreten solte, und die der Geist der Gnaden albereits damals in dem Hertzen Lutheri gewircket. Er schreibt davon also:

„Nun der preiswürdige und in allen seinen „Wercken heilige GOtt mich unseligen, ja in alle „Weise unwerthen Sünder hat gewürdiget herr„lich zu erheben, und zu seinem hohen Dienst, „aus seiner pur lautern überschwänglichen Barm„hertzigkeit zu berufen: so fordert allerdinge meine „pflichtige Schuldigkeit, damit ich dieser grossen „allerheiligsten GOttes Güte mich danckbar er„zeige, wenigstens als viel ein armer Staub ver„mag, das mir anvertraute Amt zu erfüllen. Ist derhalb

„derhalb auf meiner Väter Verordnung beschlos-
„sen, daß ich künftigen vierten Sonntag nach
„Ostern, Cantate benannt, unter dem Beystand
„göttlicher Gnaden, dazu soll geweihet werden;
„denn dieser Tag, um guten Gemachs meines
„Vaters willen, dazu ist bestimmt, daß daran
„meine Erstlinge GOtt sollen geheiliget werden.
„Wozu denn eure Liebe in Demuth, vielleicht aber
„auch nicht sonder Kühnheit, wollen fordern und
„laden: Traun, nicht der Ursachen, als ob ich
„mich würdig achtete, meiner Verdienste halben,
„dergleichen keine vorhanden sind, euch mit einer
„so beschwerlichen Reise zu bemühen, und anzu-
„muthen, zu unserer fast geringen Armuth und
„Niedrigkeit zu kommen; sondern weil ich eure
„Wohlmeinung und bereiten Willen gegen mich,
„da ich vorgestern bey euch war, mehr als sonst
„jemalen habe gemercket. Wollet also, lieber
„Vater, Herr und Bruder (denn der eine Name
„will euch ziemen Alters und Sorgfältigkeit we-
„gen, der andere aber euerer Verdienste und der
„letzte des Ordens halben) mich ehrwürdigen, und
„wo es die Zeit, eure Kirchen- oder Haus-Ge-
„schäfte zugeben, hierher kommen, und uns mit
„eurer lieblichen Gegenwart und Gebet beystehen,
„damit unser Opfer vor GOtt wohlgefällig seyn
„möge.

Eben den Sinn drücket Lutherus auch in der Einladung der Augustiner zu Erfurt aus, daß sie sich bey seiner Promotion zum Doctorat einfinden möchten. Es heist p. 11. 12.

„JEsus! Heil in dem HErrn! Ehrwür„dige, würdige und liebste Väter. Es nahet der „Tag Lucä heran, da ich, aus Gehorsam gegen „die Väter, sonders den Vater Vicarium, auf „den theologischen Cathedram feyerlicher Weise soll „steigen, (die Doctor-Würde in der Theologia „annehmen) wie ich denn achte, daß die würdigen „Väter aus unsers ehrwürdigen Vater Priors in „Wittenberg Schrift solches genugsam werden „haben verstanden. Ich mäßige mich, meiner Un„schicklichkeit halber mich anzuklagen, damit ich nicht „das Ansehen möge haben, als suchte ich auch in der „Demuth meinen Pracht und Ruhm. GOtt ist es „bekant, und auch meinem Gewissen, wie würdig und „willig ich sey zu diesem Ebentheuer der Ehre und „Würdigkeit. Derhalben ich nun zuerst und vor „allen Dingen bitte, um der Barmhertzigkeit Chri„sti willen, ihr wollet mich doch einhellig in eurem „Gebet GOtt dem HErrn befehlen, (wie ihr auch „gut Wissen tragt, daß ihr, nach der Liebe Recht, „hierin meine Schuldmänner seyd,) daß sein wohl„gefälliger und gebenedeyter Wille mit mir sey.

Gingen unsere Candidati zu ihren Ordinationen, und unsere Theologen zu ihren Doctoraten mit einem so gebeugten und dem HErrn aufgeopferten Hertzen, so würde sich gewiß auch mehr Segen in ihren geringen oder wichtigen Aemtern offenbaren.

Diesem schönen Beyspiel fügen wir zuvörderst einen kurtzen Aufsatz bey, den er auf Verlangen Spalatini von der priesterlichen Lebensart Anno 1519. aufgesetzet.

aufgesetzet. Er schreibt aber vorher, nach seiner ihm beständig beywohnenden Demuth und Begierde, jedermann auf das unbetrügliche Wort GOttes zu weisen, also: „Was eure Bitte betrift, daß ich das Priesterleben soll beschreiben; „möchte ich fragen: Warum bittet ihr darum, „da ihr die Briefe des Apostels Pauli an den Timotheum und Titum habt, darin er weitläuftig „von der Sache handelt: und darauf ertheilet er „folgende Vorschriften:

1. Von dem mäßigen Essen derer Priester.

„Es sey mit dem Mittagsmahl, wie es wolle, „so ists für Leib und Seele gut, daß das Abendessen sparsam und kurtz sey; wie auch Horatius „spricht: *Cœna brevis juvat, & prope rivum „somnus in herba*, d. i. ein kurtzes Abendessen „ist nützlich, und ein Schlaf am Bache im „Grünen. Und Sirach am 31. heißts: Ein „mäßiger Mensch schläft sanft, er schläft „bis an Morgen, und ist fein bey sich selbst. „Derhalb es ein wahres Sprichwort ist, wenn „man sagt: Lustige Abend-Gesellschaften machen „traurige Morgen. Kurtz: Geschwätz und Trincken in die späte Nacht machen eine verderbte „Brust und verwirrten Kopf, so früh Morgens „schwer und des Schleims und der Feuchtigkeit „voll ist. Welches denn eines Priesters Amt „fast sehr hindert, sowol im Gebet als Opfer. „Darum nun, daß ihr hier möcht wache seyn wider dieses allgemeine Uebel; so bedenckt ernstlich, „daß ihr nicht den Abend könt verderben, es müsse „denn

„denn allerdinge schier mit drauf gehen der fol„gende Morgen, ja der gantze Tag. Glaubt „mir, ich habs erfahren: wollet ihrs aber einem, „der es aus Erfahrung hat, nicht glauben; so „werdet ihr es einst doch glauben, wenn euch die „Erfahrung wird in die Hände kommen.

II. Vom Studiren der Priester.

„Des Abends fasset allerdinge etwas aus der „heiligen Schrift in euer Hertz, und nehmts mit „zu Bette, das ihr, als ein reines Thier, wieder„käuet, und darüber sanft einschlafet. Es muß „aber nicht viel seyn, sondern nur ein weniges, „aber wohl überlegt und verstanden, welches ihr „dann früh beym Aufstehen, als ein Ueberbleibsel „von gestrigen Abend, wieder findet. Ferner: „Bey allem Studiren in der heiligen Schrift „müßt ihr traun an eurem Verstande, Mühe und „Fleiß verzagen, und nur in Furcht und Demuth „von GOtt euch Verstand erbitten. Darum „nun, wenn ihr die Biblien ergreifet, so hebet zu„vörderst die Augen des Hertzens und des Leibes „zu Christo auf, und ruft ihn in einem kurtzen „Seufzer um seine Gnade an, welches auch öfters „unter dem Lesen soll geschehen, und ihr etwa also „dencket und saget: Ach HErr gib doch, daß ich „dieses recht verstehe, noch vielmehr aber, daß „ichs thue. Hütet euch aber baß auf alle Art „und Weise, daß ihr nicht deswegen die heilige „Schrift wolt studiren, damit ihr sie nur wisset „und versteht; denn ich nicht achte, daß ihr solt „so unverständig seyn, und Ehre, Gewinst und „Ruhm

„Ruhm damit suchen, ja auch nicht, daß ihr nur „andere woltet lehren: Diese Meynung laßt euch „je recht veste und sicher seyn: angesehen, daß die „eitele Ehrsucht kan in der Sache recht heimlich „und verborgen stecken; suchet also in allewege „nichts als die Ehre GOttes, daß ihr dergestalt „seyd gesinnet, und sprecht: Siehe, liebster HErr „JEsu, gereicht dis mein Studium nicht zu deiner „Ehre, so laß mich keine Sylbe davon verstehen; „gib mir aber so viel, als dir dünckt, das an mir „armen Sünder zu deiner Ehre gereiche.

III. Von der Freundschaft und Umgange mit andern.

„Einem Priester ists gut, wenn er selten und „dazu kurtz mit andern Umgang pfleget: Denn „das Sprichwort ein wahres Wort ist: Freunde „sind Zeit-Diebe. Wenn nun Freunde Zeit-„Diebe sind, was werden denn Fremde, Unbe-„kannte und solche seyn, die eben unsere Vertraute „nicht sind? Jedoch werdet ihr hierin grosse Klug-„heit dürfen, damit ihr nicht, wenn ihr den Um-„gang mit Menschen allzusehr fliehet, in der Teu-„fel-Gesellschaft gerathet, d. i. in der Einsamkeit. „Und wiederum, wenn ihr zuviel mit Leuten um-„gehet, von Schweinen getreten werdet. Der-„halb wenn ihr von GOtt berufen werdet, (wenn „es nemlich Noth thut, dem Nächsten zu dienen, „zu rathen, mit ihm zu reden, und wenn ihr um „seiner Heils- oder anderer Nothdurft wegen da-„zu werdet erfordert) so richtet euch gäntzlich nach „eines jeden eures Vorhabens Gesetz und Regel.

„Der

„Der Liebe müssen alle Gesetze weichen, auch das „Gebot zu beten und zu opfern. Wo ihr aber nicht „verlangt werdet, so mengt euch in nichts, damit „ihr nicht an eurer Seelen Schaden leidet.

IV. Vom Gebet.

„Gedencket, daß ihr ein Priester seyd, das ist, „ein gemeiner und öffentlicher Diener, darum solt „ihr nicht so viel für euch, als für die Schaafe, „ernstlich beten; sonders für der Kirche Obersten, „nemlich für die Bischöfe und Vorsteher, sinte„mal ihr Heil unser aller Heil ist.

V. Vom Opfern.

„Ihr werdet nicht allezeit zum Opfer geschickt „seyn, damit ihr aber tüchtig werdet, müßt ihr „auch bisweilen hinzu gehen, als nicht tüchtig. „Das werdet ihr je thun, wenn ihr bedencket, „daß ihr nicht um euretwillen, sondern anderer „halben, die in Sünden stecken, und um der Noth„durft wegen der Christen opfern müsset. Was „ihr derhalb für euch nicht thätet, werdet ihr für „jene thun: und so beginnt auch nicht jemanden „zu vertrauen, weil er euch tüchtig geschienen hat.

VI. Vom gantzen Leben.

„Wie Tobias seinen Sohn hat gelehrt, daß „er den HErrn bitten möchte, daß er sein Leben „solte regieren; also wollet ihr auch an euch selbst „verzweifeln und bitten, daß er eure Tritte leite „nach seinem Wort; dieweil Jeremias dermassen „spricht: Ich weiß, saat er, HErr, daß des „Menschen Weg nicht sein ist. Vor allen „Dingen aber ziehet an die höchste Sanftmuth

„gegen

„gegen die Sünder: Denn dieser Sinn ist einem „Priester nöthig, daß er niemand verachte; son„dern des Sünders Sünde und Elend für das „Seinige halte; wie ihr sehet, daß uns Christus „hat gethan."

Hiernächst scheinet uns insonderheit in diesen unsern Zeiten sehr nöthig zu bemercken, was nach dem Sinn und der vortreflichen Einsicht Lutheri, Evangelische Lehrer hauptsächlich in ihren Vorträgen zu treiben, nemlich die Lehre von Christo, dem einigen Heilande, und denn vom Glauben und von der Liebe, als den rechten Hauptstücken eines rechtschaffenen Christenthums, die unmittelbar aus der rechten Erkentniß Christi fliessen.

Von dem ersten wollen wir den schönen Brief des seligen Mannes, den er 1522. an die Kirche zu Erfurt geschrieben, vor andern hier einrücken; weil sich auch sonst noch verschiedene, Lehrern gar nützliche Anweisungen darin finden. Er lautet also:

„JEsus! Martinus Luther, Ecclesiastes „zu Wittenberg, allen Christen zu Erfurt, „samt den Predigern und Dienern, Gnade „und Friede in Christo JEsu unserm HErrn!

„GOtt sey gelobet und gebenedeyet, der, nach „abgründlichem Reichthum seiner Barmhertzig„keit, zu diesen Zeiten wieder aufrichtet sein hei„liges Evangelium von seinem Sohn, unserm „HErrn JEsu Christo, durch welchen wir zum rech„ten Erkenntniß des Vaters aller Barmhertzigkeit „kommen,

„kommen, die er durch ihn auf uns, die wir gläu-
„ben, reichlich überschüttet hat, nach dem greu-
„lichen Finsterniß und Irrthum des Endechrists,
„darinnen wir alle ersoffen gewesen sind bisher,
„und dem GOtt dieser Welt sauren und schweren
„Dienst geleistet haben, mit Sünden und allerley
„ungöttlichem Wesen.

„Darum, so ich erfahren habe, daß auch bey
„euch, lieben Brüder, das theure Licht der Gna-
„den aufgangen ist, bin ich froh, und bitte denjel-
„ben Vater aller Barmhertzigkeit, der solches bey
„euch angefangen hat, wolle euch weiter samt uns
„begaben, mit allerley Fülle der Weisheit und
„Erkenntniß, daß ihr gewiß werdet in euren Her-
„tzen, und völliglich erkennet, wie derselbe Geist,
„der unsern HErrn auferwecket hat, auch mit
„gleicher Macht und Kraft in euch wircke, an
„eurem Glauben, dadurch auch wir von den
„Todten auferstanden sind, nach seiner allmächti-
„gen Stärcke, die in uns wirckt durch sein heiliges
„Wort, und gebe euch die Liebe gegen einander
„zu dienen, und eines Sinnes zu seyn in Christo
„unserm HErrn, und daß ihr euch nicht fürchtet
„für dem Widerwärtigen, für dem Grimm des
„Brand-Schwantzes, der noch ein wenig raucht,
„und nun an sein Ende kommen ist: dem wolte
„GOtt der Vater wehren, daß seine List nicht
„statt finde, an eurem reinen Glauben; sondern
„stärcke euch zu beyden Seiten, daß euer Creutz
„und Leiden gerathe zur seligen und vesten Hofnung

„der

„der Zukunft unsers Heilandes JEsu Christi, des „wir täglich warten, Amen.

„Es ist auch vor mich kommen, lieben Brüder, „wie unter euch Zanck und Zwietracht entsprun„gen sey, aus etlichen Predigten von unnöthigen „Sachen, nemlich von der Heiligen Dienst. Wie„wol aber das Wort der Gnaden, durch Zwie„tracht und allerley Widerwärtigkeit, als das „Gold durch das Feuer muß versucht werden, daß „sein Glantz und Kraft destomehr Frucht bringe, „und vielen nütz werde, zur Stärcke der Schwa„chen, und Besserung der Starcken: derhalben „auch nicht zu fürchten ist, daß sich der Schaum „drüber selbst absondert, und mit falschen Gleissen „viel åraert und verführet; so ist uns doch je mit „aller Sorge und Fleiß des wahrzunehmen, daß „wir allezeit mit einerley Mund und Sinn, GOtt „den Vater predigen und preisen, auf daß unser „Hertz gerüst und gewarnet sey, immer dem eini„gen anzuhangen, das da noth ist, welches Maria „erwehlt hat, und uns von den mancherley Fragen „und Bekümmerniß wenden, die der Martha viel „zu schaffen geben ohne Noth. Luc. 10, 40. 42.

„Darum bitte ich in Christo, eure Prediger „wolten sich der Fragen von den Heiligen im Him„mel und von den Todten entschlagen, und das „Volck von dannen wenden; angesehen, daß des „Fragens kein Ende seyn würde, wo ihr eine zu„lasset, als auch S. Paulus lehret 1 Tim. 1. „und doch weder nutz noch noth ist zur Seligkeit. „Dazu auch GOtt uns nichts hat wollen wissen

„lassen, wie ers mit den Todten mache, denn es
„thut je der keine Sünde, der keinen Heiligen an-
„ruft, sondern nur vest an dem einigen Mittler
„JEsu Christo hält, ja ein solcher fährt sicher, und
„ist gewiß. Warum wolt ihr denn euch von
„dem Sichern und Gewissen wenden, und bemühen
„mit dem, das weder Noth noch Gebot ist? Mei-
„net ihr, daß ihr zu wenig zu schaffen habet, wenn
„ihr nur des Einigen wartet, daß ihr Christum
„wohl lehret und lernet? Hütet euch, Satan hat
„im Sinn, daß er euch mit dem Unnöthigen auf-
„halte, und das Nöthige damit hindere; und wenn
„er eine Hand breit zu euch einbricht, will er dar-
„nach den gantzen Cörper mit Secten voll unnützer
„Fragen einführen, wie er bisher in den hohen
„Schulen durch die Philosophia gethan hat. Dar-
„um seyd fürsichtig, daß ihr bey der einfältigen
„Lehre Christi, am lautern Glauben, und rechter
„Liebe bleibt, daß seine Liste diese Einfältigkeit
„eures Sinnes nicht verrücke, wie er Heva gethan
„hat. Wo ihr aber an dieser Einfältigkeit bleibt,
„und euch bedinget, daß ihr unnöthiger Sachen
„und Fragen nicht wollet gewarten, wird er von
„ihm selbst ablassen, und Fragens müde werden.
„Contemtus franget eum, observatio inflabit
„eum, (die Verachtung wird ihm den Muth neh-
„men; die Achtung aber wird ihn aufblehen.)
„Ihr habt mehr denn übrig zu viel gewonnen,
„wenn man euch zulassen muß, daß kein Noth sey
„Heiligen ehren, sondern überreichlich genug sey
„daß man allein an Christo hange. Wer weiter
„unnöthig

„unnöthig schaffen will, den lasset schaffen; er „wirds wol müde werden, wenn er siehet, daß „sein Ding nicht geachtet werde.

„Wiederum ist den andern genug zugelassen, „daß man sie nicht verachte in ihrer Schwachheit. „Laßt sie die Namen der Heiligen anrufen, wenn „sie ja wollen, so fern, daß sie wissen, und sich „hüten dafür, daß sie ihre Zuversicht und Ver„trauen auf keinen Heiligen stellen, denn allein „auf Christum. Denn Zuversicht ist die höheste „Ehre, die GOtt alleine gebührt, als dem, der „die Wahrheit selbst. Wir sind sicher, daß die „Heiligen alle in Christo sind, sie leben oder seyn „todt. Es lebte vor ihm Habel stärcker nach „dem Tode, denn im Leben; darum, wiewol es „ohne Noth ist, die Heiligen zu ehren, achte ich „doch den nicht zu verdammen, der sie noch ehret, „so er nicht sein Vertrauen auf sie setzt; denn „was er ihnen thut, das thut er Christo, und „muß auch Christum treffen, wenn er ihren Na„men trift, dieweil sie in Christo, und Christus „in ihnen, und ihr Name in Christus Name, und „Christus Name in ihrem Namen ist, wo sie auch „sind. Darum schonet der Schwachen, und füh„ret sie säuberlich, daß sie das Unnöthige lassen, „und den einigen Christum als nöthig ergreifen. „Denn wir müssen doch endlich die Heiligen, und „uns selbst lassen, daß wir von nichts, denn von „Christo wissen, und alles andere abfalle, Moses „und Elias verschwinde, und weder Abraham „noch Israel uns mehr kenne.

„Also, meine Brüder, treibt auf Christum al„leine, und straft den Aberglauben, und lasset „das Unnöthige unnöthig bleiben, und verscho„net der Schwachen. Es wird der Satan hin„fort noch viel dergleichen unnöthige Sachen und „Fragen aufbringen, auf daß er die einige, nö„thige, einfältige Erkenntniß Christi verderbe, „und es werden ihm folgen die leichtfertigen, „unfürsichtige Geister, und viel Secten anrich„ten, wie schon an allen Orten, leider! der „Jammer angehet. Darum seyd weise, theilet „die Pfoten, seyd einfältig im Guten, klug im „Bösen. Was nicht noth ist, das lasset fahren, „so werden die thörichten Fragen euch mit frieden „lassen. Denn was ists, daß ihr euch begebt, „die halsstarrigen Sophisten zu schweigen, oder „überwinden? Kont doch Christus selbst mit „allen Aposteln seine Jüden nicht überreden. „Thut, wie Paulus sagt, Tit. 3, 10. 11. **Einen „halsstarrigen Menschen meide, wenn er „eins und abermal vermahnet ist, und „wisse, daß er verkehret ist.** Lehret einfältig„lich, und gebt Antwort von eurem Glauben „sänftiglich. Wer nicht folget, den laßt nicht „folgen; wer verführet, der verführe; wer „stinckt, der stincke weiter; wer heiliget, der hei„lige weiter. Ihr seyd entschuldiget; GOtt „wirds wol richten, man kan niemand etwas, „ohn sein Danck und Willen geben.

„Ich bitte auch, meine lieben Brüder, wolt „daran seyn, daß kein Aufruhr durch uns erregt,

„noch

„noch Ursach dazu geben werde. Es sind viel „leichtfertige Leute, die meynen, der Sache des „Evangelii mit dem Schwerdt und der Faust zu „helfen, und wollens ausgericht haben, wenn sie „Pfaffen und Münche schmähen oder beschädi„gen; sie wissen aber nicht, daß unser Streit „nicht wider Fleisch und Blut ficht, son„dern wider die Schalckheit in den Lüften. „Satan ist ein Geist, der hat weder Fleisch noch „Bein, darum wird man ihm nichts mit Eisen „oder mit der Faust thun. Wir müssen ihm „die Hertzen zuvor abreissen, durchs Wort der „Wahrheit, das ist unser Schwerdt und Faust, „der niemand widerstehen kan; damit zutheilen „die Freunde Christi den Behemoth, und zu„schneiden ihn. Sehet, womit ich das Pabst„thum und geistlich Regiment geschlagen hab, „das vorhin aller Welt schrecklich gewesen ist, „da man ihm sang: Wer kan mit der „Bestien streiten? denn sie hatte Macht, „auch die Heiligen zu bestreiten und über„winden, Offenb. 13, 4. 7. Noch hab ich nie „kein Finger wider sie geregt, und Christus hat „sie mit dem Schwerdt seines Mundes ge„tödtet.

„Es sind etliche Prediger, die meynen, sie „mögen nicht Prediger seyn, wo sie nicht etwas „mehr, denn Christum, und über unser Predigt „lehren. Das sind die ehrgeitzige Sonderlinge, „die unsre Einfältigkeit lassen, und fahren daher „in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen

„werfen solle, und sagen: Das ist ein Prediger!
„Solche solte man gen Athen senden, da man
„alle Tage neue Dinge hören wolte, sie suchen
„ihre Ehre, und nicht Christi, darum wird
„ihr Ende auch mit Schanden ausgehen.
„Hüt euch für denselben, und bleibt mit Paulo,
„der nichts wissen wolte, denn JEsum
„Christum den Gecreutzigten, 1 Cor. 2, 2.
„Ich sorge auch, daß unser Schuld viel zu allem
„Uebel helfe, daß wir viel predigen, wie ohne
„GOttes Gnade wir nichts thun mögen, und
„wir doch allerley selbst anfahen, und schaffen
„wollen, ehe wir GOtt mit demüthigen Gebet
„ersuchen, daß ers anfahe und schaffe durch sei-
„nen Geist. So gehet es denn, daß wir in
„Egypten fahren, und fahen das Wircken an
„durch eigenen Geist, und fragen seinen Mund
„nicht zuvor drum.

„Darum, meine Liebsten, wie wir lehren, so
„laßt uns auch thun, daß wir alles GOtt heim-
„stellen, und ohn Unterlaß bitten, daß er uns
„regiere, er uns rathe und helfe, beyde in grossen
„und kleinen Sachen, und nicht gestatte, daß
„wir aus unserm Gutdünckel und Vernunft
„etwas anfahen: Denn das wird kein Glücke
„haben, noch GOtt gefallen mögen. Aber
„unser HErr JEsus Christus stärcke euch, samt
„uns, in aller Fülle seiner selbst Erkenntniß, zu
„Ehren seinem und unserm Vater, der gebenedeyet
„sey in Ewigkeit, Amen!

„Grüsset Johann Langen, Georgium Forcheim,
„Johann

„Johann Kulsamer, Antonium Musam, Egidium „Mechlerum, Petrum Bamberger, samt allen „Euren. Es grüsset euch Philippus und Jonas, „und alle die Unsern. GOttes Gnade sey mit „euch allen, Amen!"

Von dem andern Hauptstück, welches Lutherus Lehrern in ihren Predigten zu treiben angewiesen, nemlich den Glauben und die Liebe, können die beyden Briefe an D. Johann Hessen und Paulum Speratum ein Zeugniß abgeben. An den ersten schreibt er:

„JEsus! Heil! Mein lieber Er Hesse, ein „andermal will ich gern mehr schreiben; jetzt „aber, mit so vielen Geschäften und Sachen „überladen, muß ich kurtz seyn. Ich freue mich „schier, daß ihr seyd ein Evangelist worden; der „HErr wolle euch mehren und stärcken euer Amt „zur Fülle des Glaubens, sowol des eurigen, „als auch derer, die euch hören, Amen! Ich „bin zu Wittenberg, daß ich mög stillen, wenn „ichs anders vermag, die entstandene Unruhen; „obwol der Kayser und der Pabst mich haben „verdammt, und ich allein unter GOttes Schutz „lebe. Ich lobe eures Fürsten Eifer fürs Evangelium; sehet aber bas zu, daß ihr sein Gemüth „mehr reitzet zum Glauben und Liebe, als zu des „Sacraments äusserlichen Brauch: denn ich „sehe, daß auch unsere Leute so darauf fallen, „beyderley Gestalt zu empfahen, und mittler weile „den Glauben und Liebe nichts achten. Traun „beyderley Gestalt zu nehmen, macht noch keinen

„Christenmenschen, sondern ist eines Christen „Brauch und Werck. Glaube und Liebe aber „machen einen Christen, auch ohne beyderley des „Sacraments Gestalt; diese aber halten sich „alsdenn für Christen, wenn sie diesen Brauch „annehmen. Der Pabst ist je zu verdammen, „der ein Gesetz gestellt, dadurch er die eine Gestalt „hat aufgehoben, widerwärtig dem Evangelio; „wir sind aber auch nicht zu loben, wenn wir „Glauben und Liebe hintan setzen, ob wir gleich „nach dem Evangelio beyderley Gestalt erhalten „haben. Aber davon wird weitläuftiger gehan„delt in einem Büchlein, so ich von der Sache „lasse ausgehen. Indeß spare euch GOtt, „mein liebster Er Hesse, ewig seliglich!"

An Speratum aber, damals Evangelischen Prediger in Mähren, hat er sich also ausgedruckt:

„JEsus! Gnade und Friede in Christo! „Ich hab eure Schrift, nebst den kurtzen Fragen, „empfangen, darneben auch den Brief der Frau „Argulâ von Stauffen; darinn ich gelesen, was „mir hat wohlgefallen, nemlich, daß das Evan„gelium im Lande fruchtbar sey, welches die „Kayserliche Trabanten, die Sophisten, mit „unglaublicher Wut in den Niederlanden ver„folgen.

„Auf die Fragen der Waldenser, die ihr durch „derselben Bothschaft mir geschickt, antworte „ich also. Zuvörderst, daß ich wolt, es mögten „solcherley Fragen, so viel als möglich, abgethan „und verdrückt werden; denn sie unnütze sind

„und

„und fährlich bey dem Pöbel, der, nach seiner „Dummheit und Leichtfertigkeit, gar leicht von „dem, was nöthig ist, nemlich vom Glauben und „Liebe, fällt auf solche neue, seltene und fremde „Dinge. Und es ist das eine des leidigen Sa„tans List, daß er durch solchen Anfang sich den „Weg bahnet, die Einfalt Christi zu fälschen, „und einführt Fragen, die, wie Paulus spricht, „kein Ende haben. Also hat er gethan, indem „er hat die Philosophiam und die Ceremonien „in die gantze Welt eingeführt, ohne daß die „Bischöfe hätten widerstanden, und für des „Glaubens Freyheit und Lauterkeit gestritten. „Dermassen treibt er jetzt bey uns sein Spiel mit „dem Dienste der Heiligen und ihrem Erkenntniß „und Verstande im Himmel; welchem Handel „wir, als viel GOtt Gnade geben wird, entge„gen zu treten, uns vorgenommen haben. Und „so ists, sonder Zweifel, den Waldenser Brüdern „auch gegangen. Wollets derhalb also halten: „Treibet, dringet und fordert das, was noth„wendig ist, nemlich Glauben und Liebe; und „wenn sie das nicht zuerst wollen ergreifen, so „verdammt ihre Leichtfertigkeit, daß sie sich mit „andern äusserlichen und unnöthigen Dingen zu „thun machen. Denn auch selbst das Sacra„ment derhalben nicht ist nöthig, daß um dessent„wegen Glaube und Liebe müste unterlassen „werden; es ist ein närrischer Handel, über „solche geringe Dinge fechten, und die köstlichen „und heilsamen hintan setzen. Was nun die

„Antwort auf die Frage belanget, ob unter dem „Brodte der Leib allein sey, Kraft der Worte ꝛc. „so sage ich, was brauchts denn, als ihr selbst „urtheilet, das unwissende Volck in solche Spi„tzereyen zu verwickeln, welches indeß mit diesem „gesunden und sichern Glauben kan geleitet wer„den, nemlich, daß es glaube, daß unter dem „Brodte sey der Leib dessen, der wahrer GOtt „und wahrer Mensch ist. Wie aber Beglei„tungs-weise daselbst das Blut, die Menschheit, „die Gottheit, die Haare, Gebeine und Haut „sind, da es Dinge sind, die gar zu wissen nicht „nöthig; was ist vonnöthen sich den Kopf darüber „zu zerbrechen? Der Glaube wird aus solchen „Sachen und Worten weder gelehret noch ge„nähret; sondern Zweifel werden erregt und „Zänckereyen. Der Glaube will nicht mehr „wissen, als unterm Brodte sey der Leib Christi, „unter dem Weine das Blut Christi, der da „lebet und regieret. In dieser Einfalt bleibt er, „und verachtet die fürwitzigen Fragen.

„Derhalben, als ich hab gesagt, lehrt sie nur, „daß sie im Glauben gesund mögen seyn, und „so wirds dergleichen Fragen nicht bedürfen, und „die Salbung wird schon für sich selbst sie in „allen Dingen lehren, ohne welcher wir nichts „thun, als daß wir auf unendliche Fragen ver„fallen. Gehabt euch in Christo wohl, und „betet für mich."

Es könten mehrere dergleichen Anweisungen beygebracht werden, worauf Lehrer ihr Augenmerck

merck in ihren Predigten zu richten hätten: Da uns aber der Raum dazu fehlet; so wollen wir noch die Gedancken des lieben Lutheri vernehmen, wie dergleichen schwere Fragen, z. E. Ob GOtt auch die, so ohne Glauben sterben, möge oder werde selig machen? abzuhandeln wären. Sie sind in einem Briefe an Hannsen von Rechenberg folgender massen vorgestellet:

„Gnade und Friede in Christo! Amen. Ge„strenger Herr, es hat bey mir sinnen lassen mein „gnädiger Herr Graf Albrecht zu Mansfeld ꝛc. „an eurer Gestreng eine schriftliche Unterricht zu „thun, über die Frage: Ob auch die, so ohne „Glauben sterben, GOtt möge oder werde „selig machen? damit E. G. nachdem sie viel „mit den Ungläubigen leiblich gestritten, auch „geistlichen Harnisch habe, ihnen, oder so von „ihrer wegen Fragen, mit kräftigem und rechtem „Grunde sicher zu begegnen. Denn es auch „bey uns allhie, und zu Zeiten bey den allerhö„hesten Leuten, als Origenes, und seines gleichen, „allzu hart, gestreng, und göttlicher Güte also „ungemäs gedaucht, daß er die Menschen so da„hin werfen, und zur ewigen Pein geschaffen „haben solte. Und haben ihren Grund gestellet „aus dem 78. Psalm, da er spricht: Solt „GOtt in Ewigkeit hinwerfen, und weiter „nicht gnädig seyn. Oder solte er seine „Barmhertzigkeit für und für abgehauen „haben, oder seines Erbarmens vergessen, „und im Zorn seine Barmhertzigkeit behal„ten?

„ten? Item aus Paulo 1 Tim. 2, 4. GOtt „will, daß alle Menschen selig werden, und „zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. „Aus diesem sind sie weiter gefahren und gehal„ten, daß auch die Teufel endlich erlöset, und nicht „ewiglich verdammt bleiben werden; und viel „desgleichen, deß sich eins aus dem andern spinnet.

„Aber hierauf zu antworten, muß man un„ser Düncken und GOttes Wahrheit gar weit „sondern, und je darob halten, daß wir GOtt „nicht Lügen strafen; sondern viel ehe zulassen, „daß alle Menschen, Engel und Teufel verloren „werden, denn daß GOtt nicht solt wahrhaftig „seyn in seinen Worten. Es kommt solch fragen „aus menschlicher Natur angebornen Fürwitz, „daß sie sich hart bewegen läßt, daß sie nicht „wissen soll die Ursach und Grund solchs gestren„gen und ernsten Urtheils GOttes und gantz ge„neigt ist, so es nicht GOttes Urtheils wäre, „schlecht zu schliessen, es wäre Frevel, Gewalt „und Unrecht. Und ist fürwahr nicht der kleine„sten Anstösse einer, damit uns der Teufel an„ficht, und aus dem Glauben scheele Augen wider „GOtt zu machen gedencket; sintemal er weiß, „daß eben dis die aller adelichste und theuerste „Tugend des Glaubens ist, daß er in diesem Fall „seine Augen zuthut, und einfältiglich solcher For„schung abstehet, und frölich GOtt alles heim„stellet, nicht wissen will, warum GOtt also „handele, sondern dennoch GOtt für die höheste „Güte und Gerechtigkeit hält, obwol hie, wider

„und

„und über alle Vernunft, Sinn und Erfahren,
„eitel Zorn und Unrecht scheinet; denn darum
„heisset der Glaube *argumentum non apparen-*
„*tium*, ein Zeichen des, das nicht scheinet,
„ja das Widerspiel scheinet. Darum ist auch
„das die höchste Ehre und GOttes-Liebe, ja der
„höchste Grad göttlicher Liebe und Ehre, daß
„man ihn hierinnen kan halten und preisen, gut
„und gerecht: denn da muß der Natur Auge
„gantz ausgerissen seyn, und lauter Glaube da
„seyn, es gehet sonst ohne greuliche, fährliche
„Aergerniß nicht abe; und wo hierin fallen (wie
„denn gemeiniglich geschicht, daß jedermann am
„höhesten will anfahen) die noch jung und un-
„geübt im Glauben sind, und mit der Natur
„Licht dis ansehen wollen, die stehen gar nahe
„dabey, daß sie einen grossen Sturtz und Fall
„nehmen, und in heimlichen Widerwillen und
„Haß auf GOtt gerathen, den darnach schwerlich
„zu rathen ist. Derhalben ihnen zu rathen ist, daß
„sie mit GOttes Gerichten unverworren bleiben,
„bis sie bas im Glauben erwachsen, wie S. Petrus
„sagt 1 Pet. 2. der Milch sich nähren, und sol-
„chen starcken Wein sparen, sich in dem Leiden und
„der Menschheit Christi üben, sein leiblich Leben und
„Wandel ansehen; sonst wird ihnen geschehen nach
„dem Spruch Salomonis: *Qui scrutator est*
„*majestatis, opprimetur a gloria*, wer nach
„der Majestät forschet, den wird die Herr-
„lichkeit verdrücken.

„So ist nun nicht schwer auf diese Frage zu
„antwor-

„antworten; aber das ist fährlich, wo wir die
„finden, die solch Antwort leiden und tragen kön-
„nen, daß wir nicht Kinder zu diesem starcken
„Wein kommen lassen, oder sie damit trancken.
„Natur und Vernunft trägt sie nicht, sie er-
„schrickt zu hart dafür, der schwache Glaub
„trägt sie auch nicht, er ärgert sich zu sehr daran;
„denn hie gehet es, wie Christus sagt, Matth. 9.
„Wenn man Most in alte Schläuche thut,
„so zerreißt er die Schläuche, und wird
„verschütt. Also auch diese Antwort verderbet
„diese schwache und vernünftige Menschen, und
„kommt um, und wird veracht. Wie soll es
„denn seyn? Neue Schläuche (spricht er)
„soll man zu den Most nehmen, das ist, dieses
„Handels von GOttes Gerichten, als des höhe-
„sten und treflichsten, soll man sich entschlahen,
„bis wir vest und gantz starck werden; sonst ist
„vergeblich und schädlich, was man davon den
„cken, schreiben und sagen kan. Darum ist
„mein Rath, E. G. sehe hie darauf, wer und
„mit welchem diese Sach gehandelt werde, und
„schaff sie darnach, daß sie reden oder stille davon
„schweigen. Sind es naturvernünftige, hohe,
„verständige Leute; so meiden sie nur bald diese
„Frage: Sind es aber einfältige, tiefe, geistliche
„und versuchte Menschen im Glauben, mit denen
„kan man nichts nützlichers, denn solches handeln.
„Denn wie der starcke Wein den Kindern der Tod
„ist; also ist er den Alten eine Erquickung des Lebens.
„Darum kan man nicht allerley Lehre mit jeder
„mann handeln. „Das

„Daß wir nun auf die Antwort kommen, „haben wir gar starcke Sprüche, daß ohne Glau„ben GOtt niemand will, noch kan selig machen, „als er Marci am letzten spricht: **Wer nicht „gläubt, der wird verloren.** Item Ebr. 11. „**Ohne Glauben ists unmüglich GOtt gefallen.** Item, Joh. 3. **Wer nicht aus „dem Geist und Wasser von neuen geboren „wird, kan das Reich GOttes nicht sehen.** „Item, **wer nicht gläubt, der ist schon ge„richt.** Wenn nun GOtt jemand selig machte „ohne Glauben, so thät er wider diese seine eigene „Worte, und strafete sich selbst Lügen, und „verleugnete sich selbst; das ist unmüglich. „Denn, wie S. Paulus spricht: **GOtt kan „sich selbst nicht verleugnen.** Also wenig „es nun müglich ist, daß göttliche Wahrheit lügen „kan; so wenig ists müglich, daß er ohne Glau„ben selig mache. Das ist klar, leichte und „helle zu verstehen, wie ungern auch der alte „Schlauch diesen Wein fasset, ja auch nicht „fassen und halten kan.

„Das wäre wol eine andere Frage, ob GOtt „etlichen im Sterben, oder nach dem Sterben, „den Glauben könte geben, und also durch den „Glauben könte selig machen. Wer wolt daran „zweifeln, daß er das thun könte? Aber daß „ers thue, kan man nicht beweisen. Denn wir „wol lesen, daß er Todten zuvor wieder aufer„weckt hat, und also den Glauben geben. Er „thue nun hierin, was er thue, er gebe den

„Glau-

„Glauben oder nicht, so ists unmüglich, daß „ohne Glauben jemand selig werde; sonst wäre „alle Predigt und Evangelium und Glauben „vergeblich, falsch und verführlich, sintemal das „gantze Evangelium den Glauben nöthig macht.

„Daß sie aber aus dem Psalmen anziehen, „GOtt werde seinen Zorn nicht ewiglich halten, „wie daneben erzehlt ist, schleußt nicht. Denn „der gantze Psalm redet von jeglichem Leiden der „Heiligen auf Erden, wie das die folgende und „vorhergehende Worte, und alle Umstände wei„sen. Denn die, so im Leiden sind, dünckt „immer, GOtt hab ihr vergessen, und wolle „ewiglich zürnen. Und der Spruch S. Pauli „(GOTT will, daß alle Menschen selig „werden) dringt nicht weiter, denn wie vorher „steht, daß GOtt will, wir sollen bitten für „alle Stände, jedermann lehren, und pre„digen die Wahrheit, daß wir sollen jeder„mann hülflich seyn, leiblich und geistlich. Weil „er nun solchs uns befiehlet, und von uns gethan „haben will, spricht S. Paulus recht, es sey „GOttes Wille, daß jedermann genese, denn „ohne seinen Willen geschehe es nicht; aber „daraus folget nicht, daß er alle Menschen selig „mache. Und ob der Sprüche mehr würden „aufbracht, müssen sie alle dermassen verstanden „werden; sonst wäre die göttliche Versehung „und Erwehlung von Ewigkeit nichts, darauf „doch S. Paulus hart dringt.

„Solchs will ich G. Herr, euch zu Liebe „geschrie-

„geschrieben haben, und bitte E. G. wolte die „hoch und fliegende Geister in solchen Sachen „nichts handeln lassen; sondern, wie ich gesagt, „sie binden an Christus Menschheit, sich vorhin „stärcken und lehren, bis daß sie genugsam er„wachsen. Denn was solt uns der Mensch „Christus geben seyn, zu einer Leiter zum Vater, „wenn wir ihn lassen liegen, und über ihn hin„fahren, und mit eigener Vernunft gen Himmel „fahren, und GOttes Gericht messen wollen? „Es wird nirgend baß, denn in Christus Mensch„heit gelernet, was uns zu wissen noth ist; sinte„mal er unser Mittler ist, und niemand, zum „Vater, ohn durch ihn, kommen kan. Ich „bin die Pforte, ich bin der Weg, sprach „er Joh. 14, 6. zu Philippo, der auch nach dem „Vater ausser Christo fraget: denn alle Schätze „der Weisheit und Erkentniß liegen in ihm „heimlich Col. 2, 3. Hiemit befehl ich E. G. „GOttes Gnaden, und erbiete meine christliche „Dienste allezeit bereit!"

Nun wünschten wir, daß wir unsern Lesern, sonderlich unsern Mitknechten im Lehramte aus den vorhabenden Briefen Lutheri von der durch göttliche Gnade in ihm gewirckten Gemüths-Beschaffenheit und dem daraus geflossenem Verhalten in seinem Leben und Amte, zur Nachfolge und Ermunterung annoch vieles mittheilen könten: Es müssen sich aber dieselben, aus schon angeführter Ursach, auch hier nur mit einigen wenigen Proben begnügen,

und dadurch um so viel desto mehr reitzen lasser die Briefe selbsten anzuschaffen und zu lesen. Demuth bey grossen Gaben, und Liebe zu Armuth bey wichtigen Aemtern und schwere Arbeiten, sind seltene, aber desto schätzbarer Zierrathen in dem priesterlichen Schmuck eines Lehrers. Beyde finden sich bey Luthero in einem besonders reichem Maß. Wir gedencken daher derselben auch vor andern. Von seiner Demuth und Hertzens-Niedrigkeit, zeuget ein grosser Theil seiner Briefe. Unter andern schreibt er an den treuen Bekenner des Evangelii Lampertum Thorn, also:

„Gnade und Friede im HErrn! Christus „der bey euch ist, mein lieber Bruder Lampert „gibt mir ein Zeugniß, daß ihr meines Trost „weder durch Wort noch durch Schrift bedürf „Denn er leidet und wird verkläret; e „ist gefangen und herrschet; ihm geschiehe „Gewalt, und triumphiret doch in un „bey euch, welcher euch sein Erkenntniß, so heili „und gerecht machet, aller Welt aber verbor „gen und unbekannt ist, reichlich gegeben ha „Welcher euch auch nicht allein inwendig stä „cket durch seinen Geist, in euren leiblichen Trüb „salen, sondern auch durch das wahre heilsam „Exempel der zween Brüder, Henrici und Jo „hannes, so zu Brüssel Anno 1523. verbrann „sind, von wegen beständiger Bekenntniß göttliche „Wahrheit. Also, daß beyde, sie und ihr, mi „fast tröstlich, ja der gantzen Christenheit ei „süsse

„süsser Geruch, auch dem Evangelio Christi eine „herrliche Zierde und Schmuck seyd. Wie „käme ich denn dazu, daß ich mit meinem kalten, „kraftlosen Trost euch beschweren solte? Und wer weiß, warum der HERR nicht gewollt habe, daß ihr mit jenen zween soltet umkommen. Vielleicht hat er euch darum erhalten, daß er etwas sonderliches noch durch euch schaffen will. Bin derhalben hertzlich erquicket, und freue mich mit euch, dancke auch dem treuen Heilande, unserm HErrn JEsu Christo, daß er mir nicht allein sein Wort zu erkennen, und seines Geistes Erstlinge zu schmecken gnädiglich verliehen hat; sondern auch ein reich, herrlich Gedeyen seiner Gnade an euch dreyen mich erleben und sehen hat lassen.

„Ich mag mich gegen euch zu rechnen, wol unselig achten, von dem gesagt wird: Ich sey der erste, so diese Lehre (um welcher Bekenntniß willen jene zween verbrannt, und ihr nun gefangen liegt,) an den Tag gebracht habe. Aber in dem halte ich mich billig für den letzten, daß ich dergleichen Verfolgung und Trübsal, wie ihr drey, und andere (GOtt Lob,) mehr, noch nicht erlitten und ausgestanden habe, werde vielleicht auch nimmermehr würdig, um Christi Namens und Worts willen Verfolgung und Schmach zu leiden. Doch will ich diese meine Unseligkeit damit rächen, daß ich mich des tröstен kan, daß eure Bande, meine Bande, euer Kercker, mein Kercker, euer Feuer, mein

„Feuer. Zu dem predige und bekenne ich
„ja auch öffentlich vor der gottlosen argen
„Welt, ihrem Fürsten und seinen Engeln,
„eben das Wort, um welches willen jene
„verbrannt sind, und ihr gefangen seyd;
„derhalben ich mich zugleich mit euch leide
„und erfreue.

„Der HErr JEsus aber, welcher ange-
„fangen hat zu beweisen seine Herrlichkeit
„an euch, der wirds auch vollführen, bis
„an den Tag seiner herrlichen und frölichen
„Erscheinung, Philipp. 1, 6. Bittet derhal-
„ben, mein Bruder im HErrn, für mich, wie
„auch ich für euch, und dencket, daß ihr nicht
„allein leidet, sondern, daß auch der mit euch
„leidet, so da spricht Ps. 91, 14: Ich bin bey
„ihm in der Noth: er begehret mein, so
„will ich ihm aushelfen; er kennet meinen
„Namen, darum will ich ihn schützen.
„Ja, wir alle, samt dem HErrn, sind bey euch,
„darum seyd ihr unverlassen. Allein harret
„des HErrn, seyd getrost und unverzagt,
„und harret des HErrn, Ps. 27, 14. der
„gesagt hat: In der Welt habt ihr Angst;
„aber seyd getrost, ich habe die Welt über-
„wunden, Joh. 16, 33. Disputiret nicht
„mit dem Satan, sondern richtet eure Augen
„unverwandt zu dem HErrn. Gründet euch
„veste auf den wahren, reinen Glauben; seyd
„gewiß und zweifelt ja nicht daran, daß wir
„allein durch das theure Blut Christi, des un-
„schul-

„schuldigen und unbefleckten Lammes, gerecht „und selig werden. Unser Werck und Men„schen Gebot, so wenig sie können Christi „Blut seyn: so wenig vermögen sie Sünde „wegzunehmen und gerecht zu machen: „also auch weder verdammen, noch einiger Sünde „schuldig machen."

Wie weit Lutherus in der Verleugnung des Irdischen und folglich auch in der Liebe zur Armuth gekommen, wollen wir den kurtzen, aber merckwürdigen Brief zeugen lassen, den er an Churfürst Johannem zu Sachsen geschrieben, als ihm derselbe etwas zum Geschencke zugeschicket. Er stehet im 2. Theil, p. 1294. und ist in folgenden Worten abgefasset:

„Gnade und Friede in Christo! Durch„lauchtigster, Hochgebohrner Fürst, Gnädigster „Herr! Ich habe lange verzogen, E. ⁂ zu „dancken für die geschickten und geschenckten „Kleider und Gewand. Aber ich will E. ⁂ „unterthäniglich bitten, E. ⁂ wolten nicht „gläuben denen, so da mich dargeben, als habe „ich Mangel. Ich habe leider mehr, sonderlich „von E. ⁂ denn ich im Gewissen vertragen kan; „mir gebühret auch, als einem Prediger, „nicht Ueberfluß zu haben, begehre es auch „nicht. Darum ich auch E. ⁂ allzu milde und „gnädige Gunst also spüre, daß ich mich gleich „fürchte; denn ich ja nicht gerne hie in „diesem Leben wolte mit denen erfunden „werden, zu welchen Christus spricht:

„Wehe euch Reichen, ihr habt euren Lohn „dahin. Luc. 6, 24. Zudem auch, weltlich zu „reden, wolte ich auch nicht gerne E. ⁂ be„schwerlich seyn, als der ich weiß, daß E. ⁂ „des Gebens so viel hat, daß Sie freylich zu sol„chem Stande nichts übriges haben mögen; denn „zu viel zerreißt den Sack. Demnach, wiewol „es zu viel wäre gewest, an dem leberfarbenen „Tuch; auf daß ich aber E. ⁂ danckbar sey, „will ich auch E. ⁂ zu Ehren den schwartzen „Rock tragen, wiewol er mir doch ja zu köstlich „ist, und wo es nicht E. ⁂ Geschencke wäre, „ich nimmermehr solchen Rock tragen könte. „Bitte derhalben, E. ⁂ wolten harren, bis „ich selber klage und bitte: auf daß ich durch „solch Zuvorkommen E. ⁂ nicht scheu werde, „für andere zu bitten, die viel würdiger sind „solcher Gnaden. Denn E. ⁂ thut mir „ohne das zu viel. Christus wird und soll es „reichlich erstatten! Das bitte ich von Hertzen, „Amen.“

Wie wenige möchte man deren in unsern Tagen wol ausfindig machen können, die sich bey dargebotenen Geschencken, sonderlich gegen die Grossen der Welt, auf die Weise erklären würden. Aber so solte es billig seyn, und wenn es so wäre, würden die Menschen nicht in den Gedancken stehen, es sey den Lehrern nur um zeitliche Vortheile zu thun; welches denn freylich die Hertzen verschliesset, daß sie dem Wort, was gepredi-

get wird, um so viel desto weniger Eingang lassen

Noch

Noch einen einigen kleinen Brief wollen wir anfügen, der wie andern Christen, also besonders Lehrern bey den gegenwärtigen Zeitumständen etwas nöthiges zu Gemüthe führet. Die meisten Zusammenkünfte werden anjetzt mit Erzehlungen meist ungewisser Zeitungen zugebracht. Lasset uns doch vernehmen, was Lutherus davon gehalten und was er für einen Rath dabey ertheilet. Er schreibt im 2. Theil, p. 1669. an Nicolaum Amsdorf:

„Gnade und Friede! Ehrwürdiger Vater „in Christo, ich hatte nichts an euch zu schreiben, „und wenn auch etwas gewesen wäre, so ist doch „die Begierde zu lügen, erdichten, zu hören, so „groß, daß man auch das, was wahr ist, nicht „glauben kan. Bey Susatum waren zuerst „4000. hernach 1500. und endlich 300. erschlagen; und erst waren es Spanier, nun sind es „Teutsche. Vom Türcken sagt man, er sey „auf der Jagd in seinen Säbel gefallen, und „seine Söhne führeten einen Krieg mit einander. „Dis einzige preise ich als etwas gewisses, „daß der Sohn GOttes sitzet zur Rechten „des Vaters, und mit uns auf Erden aufs „lieblichste redet, durch seinen Geist, wie „er mit den Aposteln geredet hat; und daß „wir seine Jünger sind, und das Wort „aus seinem Munde hören. Gelobet sey „GOtt, der uns unwürdige Sünder zu dieser „Herrlichkeit seines Segens berufen hat, daß „wir seiner Majestät zuhören durch das Wort

„des Evangelii; die Engel und die gantze Creatur „GOttes freuet sich mit uns. Der Pabst, „die Mißgeburt des Teufels, trauret und zaget, „und alle Pforten der Höllen zittern: Wir „wollen alle frölich seyn im HErrn; der Tag „ihres Endes nahet heran."

II. Erbaulicher Lebens-Lauf des sel. Herrn Johann Martin Rebstocks, letztens gewesenen getreu-eiferigen Pfarrers zu Zell unter Aichelberg, wie solcher der Anno 1729. den 21. Octobr. von Tit. Herrn M. Christoph Jacob Klüpffel, damaligen Pfarrern zu Unter-Ensingen, über Ps. 71, 20. in Frickenhausen gehaltenen, und Anno 1730. in Stuttgardt gedruckten Leichen-Predigt angehänget ist. (*)

Was wir eurer Liebe bishero nach der heiligen Lehre unsers GOttes vorgestellet haben, das wollen wir mit dem Exempel des seligen Herrn Pfarrers

(*) Es hat der selige Herr Superintendent Rieger, in seiner Böhmischen Brüder-Historie, uns zuerst ein Verlangen erwecket, diesen Lebens-Lauf des sel. Herrn Rebstocks zu erhalten; indem er in gedachter Historie wünschet, daß doch mehrere dergleichen Nachrichten von dem Leben, Leiden und Sterben solcher redlichen Knechte GOttes, wie gemeldeter Rebstock

Pfarrers beleuchten, in dessen gantzem Leben, ein rechtes Wunder-Gemeng der härtesten und doch

stock gewesen, möchten aufbehalten und gemein gemacht werden. Nachdem wir solchen, durch die gütige Vorsorge eines sehr werthen Freundes, abschriftlich erhalten: so haben wir denselben dergestalt beschaffen gefunden, daß wir geglaubt, er verdiene mit Recht einen Platz in unsrer Pastoral-Theologie. Die Führungen, die GOTT mit diesem redlichen Manne gegangen, sind so beschaffen, daß sie manchem seiner Knechte, den er besonders durch Leiden zu üben und zu läutern sucht, zur gesegneten Aufmunterung und kindlichen Ueberlassung in die Hand seines HErrn und Heilandes dienen können. Es folget doch auf den beschwerlichsten Lauf rechtschaffener Lehrer durchs Jammerthal, ein erwünschtes Ende. Das sollen nicht nur Zuhörer, nach der Apostolischen Ermahnung Hebr. 13, 7. anschauen und sich dadurch erwecken, ihrem Glauben nachzufolgen: sondern es haben gewiß auch die, welche in gleichem Stande mit ihnen stehen, noch mehrere Ursach dazu; indem sie ja ein noch reichers Maß des Glaubens nöthig haben als andere, damit sie als brennende und scheinende Lichter mitten unter dem unschlachtigen Geschlecht der Welt erfunden werden und allen, die sie zu hören oder zu sehen Gelegenheit haben, zu desto gewissern Segen dienen können. Unsre Zeiten sind leider so beschaffen, und ein grosser Theil derer, die das Lehramt führen, wollen vom Leiden und der Nachfolge Christi unter seinem Creutz nicht gerne hören, vielweniger sich dazu bequemen. Wir flehen daher den für uns gecreutzigten Heiland um so viel desto hertzlicher an, daß er dieses gar merckwürdige Exempel des seligen Rebstocks darzu wolle gereichen lassen, daß alle, die es lesen, sich desto williger ihrem

HErrn

seligen Wege GOttes, des bitterſten Leidens und der ſüſſeſten Erquickung zu finden iſt. Wir bleiben aber allermeiſt bey der zurückgelaſſenen ſchriftlichen Verfaſſung unſers lieb geweſenen ſeligen Herrn Pfarrers, wie er ſie von Jahren zu Jahren aufgeſetzet hat, damit die beſte Vorſtellung aus einem vollen, beydes betrübten und erfreuten Hertzen, an uns eine ſo viel herrlichere Erbauung haben möge. Es war der Selige der weiland Hochwohlehrwürdige und Hochgelehrte Herr Johann Martin Rebſtock, geweſener 60jähriger Lehrer verſchiedener Evangeliſchen Gemeinden zu Zaberfeld, Enabeuren, Mönnßheim und Zell unter Aichelberg. Seine Geburt geſchahe zu Lauffen, einer angeſehenen Stadt unſers Landes, Anno Chriſti 1648. den 3. May an dem Tag der Creutzes-Erfindung, nicht ohne Anmahnung, daß auch er ſein Creutz in der Welt finden und erfahren würde. Die längſt ſelig verſtorbene Eltern waren weiland der Hochehrwürdige, Grosachtbare und Hochgelehrte Herr M. Johann Martin Rebſtock, zur ſelben Zeit Stadt-Pfarrer zu Lauffen, hernach Senior zu Nürtingen und letztlich

HErrn und Heilande hingeben, ſie nach ſeinem Rath zu leiten und durch Leiden, wenn es auch Leiden des Todes wären, zu vollenden! Nun ja, HErr JEſu! ſchencke uns, nach deiner Güte, ein ſolch göttliches Gemüthe, einen ſolchen königlichen Sinn: Muß man auch dabey was leiden, ſich von allen Dingen ſcheiden; bringts ein Tag, der Tag unſers Todes, doch wieder ein!

letztlich Special-Superattendens und Stadt-Pfarrer zu Neuffen, dessen merckwürdiges Leben billig werth gehalten worden, daß man es bey einer gedruckten Leichen-Predigt vielen bekant gemacht; und Frau Maria Alexandria, eine Tochter Herrn Johann Jacob Dahlers, selig gewesenen General-Superattendenten in der Marck-Grafschaft Baaden, welcher zugleich der letzte Evangelische Prediger zu Baaden gewesen, und bey seiner Evangelischen Gemeinde also ausgeharret, daß er, als die Papisten in den Ort eingedrungen, und bereits nach ihm auf der Cantzel geschossen, noch vor dem Altar und Taufstein, und letztlich in seinem Hause sein Predigt-Amt versehen, bis ihm eines nach dem andern verboten, und er sogar aus Stadt und Land, unter den härtesten Bedrohungen, vertrieben worden. Der weitern Voreltern wollen wir nicht gedencken, welches der so seltenen Demuth unsers seligen Herrn Pfarrers fast möchte zuwider scheinen, und melden nur das einige, daß der Selige durch dieselbe mit zweyen in dem vorigen und jetzigen Seculo höchstberühmten Theologis, D. Dannhauern in Straßburg und D. Fechten in Rostock, in sehr naher Blutsfreundschaft gestanden sey, welche auch an der löblichen Rebstockischen Familie je und je Wohlthaten gethan, und um deswillen auch jetzo ein gesegnetes Andencken haben. Nach seiner leiblichen und sündlichen Geburt, wurde unser Seliger von seinen lieben Eltern zu der heiligen Taufe, dem Bad der Wiedergeburt befördert, und hatte das Glück, von einem

sehr

sehr eifrigen und in den Wegen GOttes best-erfahrnen Theologo, Herrn M. Tobia Cantstättern, damaligen Diacono zu Lauffen, und letztlich Special-Superattendenten zu Brackenheim, getauft, und auch von Christlichen Taufzeugen, Herrn M. Nicolai, damals Pfarrern zu Brackenheim und endlich Prälaten zu Maulbronn, Herrn Vogten Pistorio zu Lauffen, und obgedachten Herrn Cantstätters Eheliebsten, welche der selige Herr Pfarrer, als eine gar ehrliche und gottselige Frau, und seine gröste Wohlthäterin, nach seiner seligen Frau Mutter Tod gerühmet hat, vertreten zu werden. Wie der Christen höchste Glückseligkeit in der Tauf-Gnade stehet: so hat der Selige solches hertzlich erkant, sein Vergnügen darin gesucht, und auch andere, besonders seine lieben Kinder und Enckel öfters darauf angewiesen. Da nun aber unser seliger Herr Pfarrer zu der Creutzes-Fahne JEsu Christi in dem Bund der heiligen Taufe sich verbunden, befiel ihn bald das schmertzlichste Creutz, und wurde ein gantzes Jahr mit Gichten hart geplagt. Als ihm von denselben, durch GOttes Gnade und eines geschickten Medici zu Hailbronn vorgeschriebene Medicamente geholffen war, hatte er zwar einige Jahre von gar zu schweren, doch nicht von gelindern Kranckheiten Ruhe: in dem siebenden Jahr aber seines Lebens ging ein neues und härteres Leiden an, da er aus einem besondern Zufall ein tägliches Kopfweh, das zugleich einen Typum febrilem hatte, und anbey wässerichte Gewächse an beyden Backen bekommen;

womit

womit derselbe sich zehen gantzer Jahre so sehr gelitten, daß er oft gemeinet, er müste von Sinnen kommen. Hierunter wurde er gleichwol von seinem Herrn Vater in humanioribus informirt; es mochte aber der Zweck nicht erreicht werden, theils um seiner fortwährenden Kranckheit willen, theils weil er seine getreue Frau Mutter durch einen frühzeitigen Tod verloren, und damit die Umstände seines Hauswesens, sich bey seinem Herrn Vater geändert hatten. Also wurde er zu seinem Herrn Bruder, Johann Conrad Rebstock, Pfarrern zu Böhringen gethan, welcher aber ihm eben so wenig mit der Information ein Genüge leisten können, nachdem er selbst kränclich war, keine vergnügliche Wohnung hatte, sondern dieselbe in dem Schulhause nehmen muste, und in mehr andern Umständen stunde; mithin wurde unser Seliger endlich Anno 1666. in das Contubernium zu Tübingen gethan, alwo er in die zwey Jahre verblieben, auch unter dem Præsidio des seligen Herrn D. Grafftens de Causis disputiret hat. Weil es aber seinem durch den dreyßigjährigen Krieg an Mitteln sehr geschwächten Herrn Vater, ihn in Tübingen zu erhalten, wie gering auch die Unkosten waren, massen der Selige sich sehr beholffen, und um deswillen in einem damaligen sehr kalten Winter sehr erfroren ist, fast zu schwer fallen wolte: so resolvirte sich unser Herr Pfarrer nach Straßburg zu gehen, ob er etwan daselbst von seinem Anverwandten, dem Herrn D. Dannhauer, der auch obgedachten seinen Herrn

Bruder

Bruder studiren lassen, möchte besorgt werden, oder durch informiren der Kinder sich fortbringen könte. Als er aber zuvor bey seinem Herrn Bruder, damals Pfarrer zu Kleinen Gartach, noch einigen Raths sich erholen wolte, erkranckte er, kehrte um zu seinem Herrn Vater, und wurde in eine Cur gethan, welche ihm vollends die noch übrigen Kräfte würde genommen haben, wo nicht sein Herr Vater sich besonnen hätte, statt der bisherigen starck angreiffenden Artzeneyen, nur stärckende gebrauchen zu lassen. Als es besser mit ihm geworden, trat er seine Reise nach Straßburg an. Sein Herr Vater konte ihm nicht mehr als einen Ducaten geben, den er ihm in das Compendium Theologiæ Hafenrefferi legte: Er kam aber gleichwol damit an seinen verlangten Ort, und behielt noch übrig; unterwegs aber kam er in Gefahr des Lebens, weil er wegen habenden Schwindels beynahe in den Rhein gefallen, und kümmerlich salvirt worden. Es continuirte aber auch in Straßburg die schwere Heimsuchung gleich Anfangs. Sein Herr Vetter, D. Dannhauer, war 14 Tage vor seiner Ankunft selig verschieden, und die verwitwete Frau Doctorin wolte sich seiner nicht annehmen, weil sie durch Befreundte schon so oft wäre angeführt worden. Diesemnach empfahl er sich der Vorsorge seines lieben GOttes so viel angelegentlicher, lebte von dem übrig habenden Gelde des auf die Reise mitgegebenen Ducatens, und gar geringem Verdienste von Informationen sehr schlecht, und genoß ein gantzes Viertel

Jahr

Jahr nur trocken Brodt, Wasser und Obst, so er selbst auf dem Marckt geholet, und nie nichts warmes, ausser was ihm am Sonntag in Herrn Allgowers, gewesenen Canonici und Pfarrers zu St. Thomas, Behausung zu seiner Erquickung, ja wie er oft meldete, Erhaltung seines Lebens gegönnt worden, das er bis in den Tod mit hertzlichem Danck erkant hat. Nach diesem brachte ihn die göttliche Vorsehung in die Bekantschaft einer gottseligen Pfarrers-Witwe, mit dem Zunamen Engelhardtin, die ihm zu einer Witwe zu Sarepta wurde, alle Tage zwey Suppen zurichtete, und ihn bey Herrn Licent. Saltzmann, Predigern im Münster recommendirte. Dieser hieß wöchentlich ein Maß Wein bey sich holen, der Selige, da er schon zehen Jahr bey seiner fortwährenden Kranckheit den Wein nicht wohl riechen konte, nahm die Wohlthat aus Gehorsam und Danckbarkeit an, versuchte dessen Genuß nach und nach, theilte den Wein zu einzelen Gläslein auf die gantze Woche ein, und erlangte von dem lieben GOTT seine so hart geschwächte Gesundheit wieder, also, daß sich das erlittene schmertzliche Kopfweh, und die gehabte Beulen am Hals verloren. Belobte Frau Witwe recommendirte ihn auch anderer Orten, daß er nunmehro auch Geld verehrt bekam, durch dessen Beyhülfe er Collegia privata Theologica besuchen konte. Sie brachte ihm endlich eine neue Zuneigung zuwege bey einem Cavalier von Andlau, der eine eigene Wohnung in Straßburg hatte. Hierdurch kam ihm

in gedachter Wohnung die Wohlthat eines freyen Zimmers zu: aber eben hierunter ging eine neue Versuchung an. Der Selige erkranckte an einem Fieber mit Flecken: Die in dem Hause waren, scheueten seine Plage also sehr, daß er selbige auch nicht einmal zu jemand zu senden gebrauchen konte, und seine mehrgedachte Wohlthäterin war zu einer anderweitigen Haushaltung beruffen, daß auch diese ihm nicht assistiren konte: Doch auch diese Versuchung konte nicht zu hart werden. Weil ein jedes in das seine gegangen war, und ihn allein liessen, wandte der Selige sein Hertz so viel ernstlicher zu seinem Vater in dem Himmel, stund in der grösten Schwachheit auf, empfahl sich GOtt zum Leben und zum Sterben, ging endlich zu einem nahe stehenden Instrumentlein, und schlug unter innigstem Seufzen zu GOtt, den bekanten Gesang: **Wenn mein Stündlein vorhanden ist.** Der HErr, der der Verlassenen Gebet nicht verschmähet, hörte dann die Seufzer dieses seines Kindes, und machte ihn allerdings durch ein Wunder gesund. Er verspürte als in einem Augenblick keine Kranckheit mehr, ging noch selben Abends aus zu seinen Patronen und Freunden, und preisete die Wohlthat, die der HErr an ihm erwiesen hatte. So war nun eine grosse Versuchung zu einem guten Endzweck gekommen; es war aber der Selige eben damit nur zu einer neuen gestärckt, massen nach einigem, nicht langem Zeitverlauf, eine noch härtere Versuchung ihn betroffen, da zu den Leiden des Leibes, auch eine innere

Anfech-

Anfechtung kam, und ihn zumal eine empfindliche Engbrüstigkeit, kurtzer Othem und Bangigkeit der Seelen befiel. Weil die Herren Medici alle diese Beschwerden für Symptomata Mali hypochondriaci hielten, und dahero den Deynacher Sauerbrunnen anriethen, so entschloß der Selige sich denselben zu gebrauchen, und der HErr erweckte verschiedene Personen zur milden Beysteuer also, daß er bey 30 Gulden verehrt bekam, und verhofte nicht nur seine Cur damit auszuhalten, sondern auch noch auf das künftige zu seiner Nothdurft etwas zu ersparen. Er kam auch gantz wohl zu seinem geliebten Herrn Vater nach Nürtingen, wie er aber von daraus nach dem so genannten Schönbuch in den Deynach ging, befiel ihn ein sehr schweres Wetter, welches vor und nach ihm da und dorten einschlug, und in dem stärcksten Platz-Regen sich endigte, wovon er erkranckte, in dem Deynach gar in ein hitziges Fieber fiel, und die in Straßburg empfangene Wohlthat aufwenden muste. Die vorgehabte Cur konte er dann aus Mangel der Mittel nicht gebrauchen, ging wieder auf Straßburg in gewohnter Armuth zurück, und fing daselbst Vor- und Nachmittags wieder an zu informiren, wobey er kaum eine Stunde konte übrig behalten zu seinen Studiis, wolte er anders bey dem wenigen Didactro sich des Hungers erwehren. Zwar schien es, GOTT wolte ihn verschiedener bisher nicht bekanter Wohlthaten geniessen lassen, massen er nunmehro einige Collegia Theologica bey Herrn D. Bebel und D. Fau-

sten und bey jenem umsonst genosse, das freye Exercitium Concionandi mit etlichen Studiosis zuerst auf dem Lande, hernach in der Stadt, und damit das Diaconat in der Kirche St. Aurelii auf zwey Jahr erlangte, und ihm auch die Anwartschaft auf das Dannhauerische Stipendium vor 50 Gulden gemacht war: Aber GOtt wolte ihr auf dem Wege des Leidens führen. Und hierzu muste selbst die Vocation in das Predigt-Amt dienen. Dann er wurde An. 1670. auf die Pfarr Zaberfeld von dem Herrn des Orts beruffen, und weilen die Vocation zu zweymalen wiederholt, seine dagegen geschriebene Briefe aber unterweges liegen blieben und nicht überliefert worden, so war er auf die dritmalige Wiederholung, die Vocation anzunehmen, in seinem Gewissen genöthiget: Er erfuhr dann hier gantz besondere Leiden. Die Lotharingische Völcker drungen in das Land, und plünderten ihn rein aus. Er muste in der kalten Winters-Zeit hin und her fliehen, und mit den Seinen in den Wäldern leben. Die Pfarre muste er über Berg und Thal mit Lebens-Gefahr und einen grösseren Theil der Zeit ohne Besoldung versehen. Wegen verwehrten abergläubischen Wetter-Geläutes und Betens für die Todten auf den Gräbern, wurde er sehr verfolgt. Seine Feinde stunden ihm mit Gift und Geschossen nach dem Leben, und endlich wurde er von dem Dienst gar abgesetzt. Doch der HErr vertheidigte auch hier seine Treue an den Seelen. Der Successor wolte den Dienst nicht antreten, bis das abergläubische

Wet-

Wetter-Geläut und Beten für die Todten abge-
han wäre, wodurch der Herr des Orts zu bes-
ere Gedancken gebracht worden; und er selbst,
er Selige, wurde gleich An. 1675. zur Pfarr
Enabeuren beruffen. Wie er in gröster Armuth
ahin kam, dann nur seine geliebte Ehefrau ein
eilach, worinnen sie ihr Kind trug, dahin brach-
e, und sie nicht ein Bette hatten, worinnen sie
egen konten: Also währeten seine Schicksale da-
elbst auf gleiche Weise fort. Er hatte mit den
Papisten sowol in Enabeuren als dem Filial Ma-
olsheim Kirch, Cantzel, Altar und Taufstein ge-
nein. Um dessentwillen wurde er sehr angefein-
et und verfolget. Die Papisten setzten ihm den
Degen in der Kirche auf den Leib, und ein Knecht
gte dem Pferde, das er auf das Filial reiten solte,
in Dorn-Büschel unter den Sattel, um ihm
adurch den Hals zu brechen, zu geschweigen, was
r daselbst von Zaubereyen erlitten. Aber auch
ier wolte die Güte GOttes ihn nicht verlassen,
nd musten mitleidige Hertzen sich seiner anneh-
nen; unter welchen sonderlich der selige Herr
Pfarrer den Herrn Prälaten Cappel, seliger Ge-
ächtniß, hoch rühmete. Anno 1682. wurde er
uf die Pfarr Mönnßheim, Leonberger Amts be-
uffen. Wie sein seliger Herr Vater, als Pfar-
er daselbst die gröste Leiden ausgestanden: So
ing es Ihm auch nicht besser. Er litte daselbst
urch einen so genannten Wolckenbruch bey den
bwärts des Orts gebauten Häusern die gefähr-
chste Wassers-Noth, bey welcher er sich mit den

Seinigen des Lebens verziehen hatte, und auf den Knien in der Wohnstube sich GOtt empfohlen, nachdem das Wasser bereits das Vieh im Stall ertränckt, und bis auf die Stegen herauf gedrungen, und hernach sich unvermuthet durch einen Erdenbruch legte. Noch vielmehr aber stürmeten auf ihn die Wellen des Krieges. Anno 1688. sahe er bey geschehener Uebergabe Pfortzheim einen Ort nach dem andern in Flammen stehen, und weil er damit wenige Sicherheit in seinem Ort, der nur drey Stunden davon entlegen war, vor sich sahe, so suchte er sich mit den Seinigen in der Flucht zu salviren, reisete gegen Zell unter Alpach durch Eßlingen zu seinem Herrn Vetter M. Augustino Rebstocken, Pfarrern daselbst, und erfuhr die Vorsorge GOttes gantz sonderlich, immassen, welches seine eigene hiervon aufgezeichnete Worte seyn, viele Bürger, so in Eßlingen auf der Gassen gestanden, bey seinem Vorbeygehen ihr hertzliches Mitleiden bezeuget, und eine ihm unbekante Person aus einem Kaufladen hervorgekommen, und ein Stück Geldes ihm verehrt. Der Selige setzt noch bey: Ob ich wol nach solcher Person gefragt, habe ich sie doch nicht erfahren können. Ich setzte aber ihr und den Ihrigen GOtt zu einem Vergelter, und bitte, daß sie GOtt, ja die gantze Stadt, in welcher mehr solche gutthätige Leute seyn werden, nicht nur hier in diesem, sondern auch in dem ewigen Leben, vor ihre Wohlthat reichlich belohnen wolle. Die Feinde zogen sich zwar wieder zurück, und der Selige kam damit

mit wieder an seinen Ort. Er muste aber in ste-
ter Unruhe leben, und besorgen, daß er von den
Frantzosen aus Pfortzheim möchte überfallen wer-
den, um deswillen er auch kein Licht brennen durf-
te, weil die Feinde gleich auf einen solchen Ort zu-
kamen. Auf seine Sorge folgte auch zu seiner
Zeit die gröste Gefahr und Noth. Denn Anno
1692. drungen die Feinde völlig in das Land ein,
und muste er zu dieser Zeit ein rechter Hiob wer-
den. Es war der Pfarrhof zu Mönnßheim mit
Feinden angefüllt, sie beluden 5 Wagen mit sei-
ner Haabe, und bey diesem kam noch die betrübte
Post, daß sein Sohn Johann Jacob, welcher
das Zeugniß der herrlichsten Gaben und Fleisses
hatte, und in dem Gymnasio zu Stuttgardt fre-
quentirte, an einer hitzigen Kranckheit gestorben
sey. Er konte nicht einmal vor der Unsicherheit
von Feinden zu der Leiche seines Sohnes kommen,
sondern muste mit den Seinen von einem Ort zum
andern, um sein Leben zu salviren, fliehen, worun-
ter er auch, und, weil viele tausend Flüchtlinge um
ihn waren, unter dem Gedräng einen Tag seine
Frau und Kinder gar verlor. Anno 1693. ver-
lor er vollends, was er noch mit seinem Herrn
Schwager, Johann Jacob Bogern, Stifts-
verwaltern in Stuttgardt, auch seliger Gedächt-
niß an anererbeten Häusern und Meublen in Vai-
hingen gemein hatte, durch den feindlichen Brand.
Er muste auch auf ein neues 7 Wochen lang mit
seiner Frau und 9 Kindern in der Flucht von dem
Unter- in das Ober-Land unter mannigfaltigen

Beschwernissen und grossem Elend gehen. Der HErr aber führete ihn auch hier, wiewol wunderlich, doch seliglich, und solte er, wie nicht ohne Creutz, also auch nicht ohne Trost bleiben. Es sahe zu Tübingen im Vorbeygehen, ein noch jetzo im Segen lebender vornehmer Doctor und Professor Medicinæ ihn und die Seinen in ihrem Elende wallen, schickte nach ihm in das Wirthshaus, wo sie einkehrten, erquickte sie mit Speise und Tranck, und gab ihnen noch eine Zehrung an Geld mit auf den Weg. Wann der selige Herr Pfarrer dieser Wohlthat in seinem Lebens-Lauf gedencket, so setzt er folgende Worte bey: Ich habe daraus die göttliche Vorsorge abermalen erkannt, GOtt gedancket, und ihn gebeten, daß er durch seinen reichen Segen diese Wohlthat vergelten wolle; auch die Hofnung geschöpffet, daß GOtt mich und die Meinen, noch fernerhin in dieser trübseligen Zeit erhalten werde. GOtt führte auch den Seligen wieder zu seinen alten Pfarr-Kindern nach Enabeuren, und weil solche Pfarre eben damals vacant war, dirigirte er es, daß er daselbst in gedachtem 1693ten Jahre zum zweyten mal Pfarrer wurde. Ob er nun wol aufs neue dis und jenes daselbst zu leiden hatte, nunmehro die Kriegesflamme in dem obern Theil des Landes durch die Frantzosen und Bayern eindrung, welche auch Blaubeuren besetzten, und von daraus in die umliegende Orte, folglich auch in Enabeuren einfielen und plünderten, wobey doch GOtt das Pfarrhaus für allen andern Häusern, die ausgeplünder

plündert wurden, wunderbarlich beschützte; es auch sonst an andern Trübsalen niemalen ermangelte, die der selige Herr Pfarrer, weil sie nicht ausnehmend waren, als des Creutzes gewohnt, nicht besonders gemeldet hat: So harrete er doch wieder gantz willig 12 Jahr aus, und ließ sich die göttliche Führung in aller Geduld gefallen: Der HErr aber crönete auch seine Geduld, er wurde Anno 1705. nach Zell unter Aichelberg vocirt, und kam daselbst zu einer nach einigen Umständen bessern Ruhe. Zwar fehlte es auch hier bald Anfangs nicht an einer harten Prüfung, massen er Anno 1706. durch den Todesfall seiner lieb gewesenen ersteren 34jährigen Ehefrau, die durch so viele Trübsalen ihm den getreuesten Gefehrten, mit aller Liebes-Beweisung in Worten und in der That, und besonders in gemeinschaftlichen Gebet abgegeben, hertzlichst betrübet wurde. Er hatte aber doch hernach Ruhe von den härtesten Trübsalen des Krieges, der Ungesundheit und anderer Anfechtung. GOtt fügte es auch, daß er noch in eine bessere Ruhe kam, da er Anno 1725. aus seiner Hochfürstl. Durchl. unsers Herrn, besonderer hoher Gnade seines lang geführten Ministerii bey seinem hohen Alter entlassen, und mit einem erklecklichen Victalitio begnadiget worden, auch die übrige Tage seines Lebens bey seinem Herrn Sohn M. Johann Rebstocken, Pfarrern zu Frickenhausen, unter dessen mannigfaltiger Liebes-Beweisung höchstvergnüglich zugebracht hat; und also wurde an ihm noch wohl erfüllet das Wort des

Psalms: Bleibe fromm und halte dich recht, dann solchen wirds zuletzt wohl geben. Wie aber unser seliger Herr Pfarrer durch allerley Leiden geführet wurde, und doch immer seine Ruhe erlangte: Also war es auch eine besondere Güte GOttes, daß er ihm alle seine Leiden durch eine gesegnete Ehe versüssete. Unser Seliger gab sich zum ersten mal in die Ehe mit Jungfer Anna Margaretha, Herrn Johann Jacob Bogers, wohlangesehenen bürgerlichen Inwohners in Vaihingen einigen geliebten Tochter, mit welcher er An. 1671. zu Zaberfeld ist copuliret worden. In solcher Ehe erzeugte er 14 Kinder, wovon 6 frühzeitig, ein verheyratheter Sohn aber, Johann Friderich, Bürger und Schumacher zu Blaubeuren, erst vor wenigen Jahren dem seligen Herrn Vater in die Ewigkeit zuvor gegangen ist, 7 aber noch jetzo in dem Leben seyn, nemlich 4 Söhne, Herr Johann Martin Rebstock, in Stuttgardt, der Metallurgiæ, Chimiæ & Chirurgiæ Practicus; Herr Joseph, bürgerlicher Inwohner und Acciser zu Zell unter Aichelberg; Herr M. Johannes, Pfarrer zu Frickenhausen; Herr Georg Conrad, Bürger und Dreher in Urach; und 3 Töchter, Frau Maria Margaretha, verehelicht mit Jacob Späthen, bürgerlichen Inwohner in Enabeuren; Frau Regina Barbara, welche mit Herrn Johann Martin Schäfflern, Bürger und Barbierern zu Mönnßheim verehelicht gewesen, und nun eine Witwe ist, und Frau Maria Dorothea, welche mit Herr Johann

Georg

Georg Habermassen, Gerichts-Verwandten und Gastgebern zu Marckgröningen, in der Ehe stehet. Wie der Selige mit gemeldter seiner erstern Ehefrau in Christlicher Ehe gelebet, so daß er ihre Treue sonderbar gerühmet: Also hat er das Vergnügen genossen, daß auch seine Kinder mit mancherley Ehesegen von dem lieben GOtt begnadiget worden, allermassen er von denselben erlebt hat 42 Enckel, von welchen noch 23 leben, und 19 in die Seligkeit zuvor gegangen, welche seine liebste Kinder und Enckel alle ihrem seligen Herrn Vater, Schwäher und Ahnherrn, aus grosser und freudiger Ueberzeugung nachrühmen, daß er ihnen nicht nur unzählbare viele leibliche, sondern auch allermeist geistliche Vaters-Treu erzeigt, sie zum wahren Christenthum, dessen That und Ernst, ohnabläßig angemahnet und dahin gebracht, daß sie alle GOTT und ihrem Nächsten zu dienen im Stand seyn, wobey er auch ein sehr erbauliches Wercklein von Christlichen Lebens-Regeln, zu derer steten Erinnerung und Erweckung in den Druck gegeben hat. Als seine erste geliebte Ehefrau Anno 1706. selig verschieden, und seine reiflich überlegte Umstände allein zu bleiben nicht zugaben: So verehelichte er sich zum zweyten mal mit Frau Philippina Margaretha, Herrn M. Samuel Gmelens, selig gewesenen Pfarrers zu Friolzheim, nachgelassener Witwe, und wurde mit derselben Anno 1707. zu Zell getrauet, wobey der Selige abermalen nicht ohne Anfechtung geblieben, massen an eben dem Tage, da der Selige

mit seiner Eheliebsten copuliret worden, die ins Land eingedrungene Feinde zu Schweickheim, das angeehelichte Vermögen hinweg genommen. Sonsten aber genoß der Selige dieser Ehe mit Ruhe und Vergnügen bis an das Ende seines Lebens. Und so war dann das gantze Leben unsers seligen Herrn Pfarrers eine stete Abwechslung vieler und grosser Angst mit neu geschencktem Leben, und herrlicher Errettung aus allerley Arten des Todes. Wie aber das Leben war: so war auch dessen Ende, wovon wir ebenfals eurer Liebe das wichtigste noch melden wollen. Da der selige Herr Pfarrer bey seinem lieben Herrn Sohn, auf die viele Mühe seines Lebens und Amtes der Ruhe geniessen solte: wolte er doch niemalen gantz müßig seyn, sondern erwählte sich diese und jene Amts-Verrichtungen, welche ihm so viel lieber überlassen wurden, weil er sie allezeit sehr erbaulich führte. Hierbey geschahe es dann, daß er Dom. XII. p. Trinit. mit sonderbarem Nachdruck von den Pflichten redete, welche bey einschleichenden Kranckheiten zu beobachten wären, und zeigte eines Theils, wie die Krancken sich gegen GOtt, andern Theils die Gesunden sich gegen die Krancken halten sollen? Ehe diese Woche noch vorbey war, wurde er selbst kranck, und solte er mit seinem Exempel zeigen, was er andere mit Worten gelehret hatte. Er wurde nemlich von einer Diarrhæa Cruenta befallen, welche, weil auch ein Symptoma febrile dazu kam, ihm nicht allein höchst schmertzlich geworden, sondern auch wegen verlornen Appetits und Geschmacks

schmacks ihn untüchtig gemacht, einige Erquickung zu geniessen, also, daß er in die vierte Woche allein mit frischem Wasser, statt aller zu seiner Stärckung ihm zubereiteten kräftigsten Artzeneyen, ja Speise und Trancks sich behelfen muste. Er klagte dahero öfters: Ah me miserum! Dolores in stomacho: Dolores in alvo: Dolores in ruptura: Dolores in visceribus: Dolores in ore propter continuam siccitatem: Dolores in omnibus membris: Dolores die noctuque lecto affixum esse. Ach! mich elenden Menschen. Ich leide doch die gröste Schmertzen in meinem Magen, in meinem untern Leib, an allen innern Theilen des Leibes, in meinem Mund durch die fortwährende Trockenheit, an allen meinen Gliedern, und daß ich so Tag und Nacht muß an das Bette geheftet seyn. Er seufzete oftmals aus dem 38 Psalm dessen 18 Vers: **Ich bin zu Leiden gemacht, und mein Schmertzen ist immer vor mir**; ingleichen aus dem 21 Psalm dessen 15 und 16 Vers: **Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Hertz ist in meinem Leibe wie zerschmoltzen Wachs: Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub.** Er suchte GOtt in seiner Trübsal ohn Unterlaß, und rief bey seiner harten Züchtigung ängstiglich: **Ach JEsu! hilf mir! Ach! komm mit deinem Schläglein, mit einem seligen Todes- und Erlösungs-**

Stünd-

Stündlein. Er begehrte inständigst, daß zu Zell und Frickenhausen, in öffentlicher Kirche und in der Schule, eine allgemeine Fürbitte für ihn geschehe. Es kam dazu, daß er bey den allerempfindlichsten anhaltenden Schmertzen, und immer ausbleibenden Trost und Hülfe mit dem Tode und Verzweiflung rang. Er winselte verlassen zu seyn und seufzete gar oft: **Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen:** Und hatte sein geliebter Herr Sohn viel zu thun, daß er ihn mit immer anhaltendem Gebet, Trost und Seufzern unterstützte, dem er auch einmal, da er ihm das Exempel Christi vorhielt, voll Anfechtung geantwortet: Ego non sum Christus sed Caro &c. Ich bin nicht Christus, sondern Fleisch. Allein auch diese härtesten Versuchungen musten ein noch erträgliches Ende nehmen, und ließ GOtt den Seligen, auf sein sehnliches Verlangen und Seufzen, die Süßigkeit seiner Gnade und Liebe noch endlich schmecken. Insonderheit gab ihm GOtt etliche ruhige Nächte vor seinem Ende, einen sanften Schlaf und vergnüglichste Träume, welche wir um ihres guten Inhalts willen, billig göttliche nennen. Den 6. Octobr. erzehlte er früh Morgens in lateinischer Sprache, die er in allen diesen letzten Tagen, wider seine Gewohnheit gantz fertig redete: Se in somnio vidisse aliquem ipsum alloquentem: Ego mutabo dolores & tentationes tuas in pacem: Er habe einen im Traum gesehen, der ihn also angeredet: Ich will deine Schmertzen und Versuchungen in Frieden verwandeln.

wandeln. Den 7. Octobr. erzehlte er abermal früh Morgens: Se in somnio audiviſſe aliquem, qui ipſum verbis Davidis formalibus allocutus fuerit ex Pſ. 91, 15. 16. Ecce tecum ſum in tribulatione, eripiam te & glorificabo te, longitudine dierum ſatiabo te & oſtendam tibi ſalutem meam: Er habe im Schlaf einen gehöret, der ihn mit den eigentlichen Worten Davids aus Pſ. 91, 15. 16. angeredet habe: Siehe ich bin bey dir in der Noth, ich will dich heraus reiſſen und zu Ehren bringen, ich will dich ſättigen mit langem Leben und dir zeigen mein Heil. Den 8. Octob. ſagte er: Se in ſuperiori nocte ſenſiſſe & vidiſſe magnum gaudium, etſi adhucdum in doloribus conſtitutus fuerit: Er habe in verwichener Nacht empfunden und geſehen eine groſſe Freude, ob er wol noch ſeine Schmertzen mit gehabt habe. Den 9. Octobr. meldete er: Non neminem ipſum allocutum fuiſſe his expreſſis verbis: ſi tu me deſeris & ego te deſeram: ſi vero me non deſeris ego te etiam non deſeram ſed efficiam, ut habeas recreationem & refrigerium diu deſideratum, ex quo factum ſit, quod fidem, patientiam & conſtantiam DEO promiſerit. Es habe ihn jemand angeredet mit dieſen deutlichen Worten: Wirſt du mich verlaſſen, ſo werde ich dich verlaſſen. Wirſt du mich aber nicht verlaſſen, ſo will ich dich auch nicht verlaſſen, ſondern machen, daß du ſolleſt deine längſt verlangte Ergötzung und Erquickung haben: Wannenhero es auch geſchehen, daß er GOtt Glauben, Geduld und Beſtändigkeit

digkeit zugesagt habe. An eben diesem Tage, welcher ein Sonntag war, wurde er Mittags um 12 Uhr sehr schwach und sagte: Er habe gemeint, er wolle unter der allgemeinen Fürbitte, so in der Kirchen geschehen, seine Seele seinem Erlöser zuschicken; er hoffe aber, es werde gleichwol dieses bald geschehen. Nachdem er sich wieder etwas besser erholet, und er gesehen, daß drey seiner Kinder um sein Bette gestanden, begehrte er, daß ein auf seinen Zustand sich schickendes biblisches Capitel, und sonderlich der 22 und 42 Psalm ihm vorgelesen würden. Und als sein Herr Sohn ihm seinen Willen erfüllet, und nächst Vorlesung erstgedachter zwey Psalmen ihm aus dem 1 B. Mos. 49, 18. 28. 33. das letzte Ende des alten Jacobs vorgestellt, besonders aber ihn seiner zu Zell über die Worte 1 B. Mos. 46, 2. 3. 4. gehaltenen Abschieds-Predigt erinnerte, hörte er mit grosser Attention zu und sagte zu ihm: Quam suavissima sunt alloquia tua, jam acquiescam: Wie hertzlich ist mir dein Zuspruch! Nun will ich ruhen und zufrieden seyn; darauf er auch etliche Stunden geruhet, und folgende Tage sich wieder etwas besser befunden hat. Den 10. Octobr. sagte er seinem Herrn Sohn mit Freuden, daß, da er um der anhaltenden Trockenheit willen seines Mundes, die wenigste Erquickung nicht haben könne; habe ihm nunmehro GOtt aus einem Zahn Labsal gegeben, welcher in seinem Munde mit Wasser fliesse, und hieß ihn als einen Parallel-Casum aufschlagen, was in dem Buch der Richter 15, 19.

auf-

aufgezeichnet wäre. Man sahe auch nach dieser etliche Wochen angehaltenen Trockenheit in den folgenden etlichen Tagen, daß der Mund immer helles Wasser hatte, welches auch über die Lefzen herabgefloſſen. In folgenden Tagen nahmen die Leibes-Kräfte immer mercklicher ab. Den 13. Octobr. fing er an das Essen und Trincken völlig zu unterlassen. Den 15. Octobr. Mittags um 12 Uhr begehrte er, daß die anwesende Wärterin und Hausgenossen mit ihm singen solten, und ohnerachtet er zuvor gar schwerlich reden konte, stimte er gantz frölich mit ihnen an, und sung auch die beyden Gesänge: Alle Menschen müssen sterben, und: Wann mein Stündlein vorhanden ist. Den 17. Octobr. kam seine Frau Tochter Regina Barbara von Mönnßheim, über deren Ankunft er sich hertzlich erfreuet, und dabey ihr unter väterlichem Valet-Segen, den er auch seiner lieben Ehefrau und übrigen Kindern zu mehrern malen gegeben, und sie hierunter zu beständiger Liebe und Einigkeit hertzlich erinnert, die Hände genommen und geküsset. Den folgenden 18. Octobr. wurde er sehr schwach, daß man sein herannahendes Ende mercken konte. Er behielt aber noch allezeit seinen guten Verstand, und ließ sich kurtz vor seinem Ende mit vernehmlicher Stimme hören: Jesus mihi sufficit: Ich habe an meinem JEsu genug; ingleichen: Jesus mea salus: JEsus ist mein Heil. Als er nicht mehr reden konte, gab er noch mit Geberden und Wincken zu erkennen, daß er erst jetzo eine rechte Freudigkeit

in

in seiner Seele hätte, daß er schmecke und sehe wie freundlich der HErr sey? Und so verschied dann unser Seliger bey einer so guten Verfassung seiner Seele dieses Tages Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in seinem Erlöser sanft und selig, nachdem er durch das Jammerthal dieses Lebens gewallet hatte 81 Jahr 5 Monate und 15 Tage.

Welch einen getreuen Lehrer und lieben Mann alle die Gemeinden, bey denen er im Wort und in der Lehre gearbeitet hat, und alle andere, denen er in seinem Umgang bekant worden, gehabt haben, zeugen, die es erfahren haben, und ist auch uns allen nicht unbekant. Er versahe ja sein Amt mit grosser Wachsamkeit, Redlichkeit, Sanftmuth, Geduld und wahrer Weisheit. Er blieb unverrückt bey der lautern Lehre des Evangelii und wiese nur immer auf das einige Nothwendige; um deswillen GOtt auch sein Amt nachdrücklich gegen die Ungehorsamen und Widerspenstigen vertheidiget; bey den Folgsamen aber gesegnet hat. Wir melden aus mehrern nur zwey Exempel: Eines zu diesem, das andere zu jenem: Unter einer seiner Gemeinden waren drey verehelichte Weibs-Personen, welche ob einem geringen zeitlichen Gewinn, den eine jede allein haben wollen, sehr zerfielen. Der selige Herr Pfarrer suchte sie möglichst und in besonderer Liebe zu vereinigen, richtete aber zu seiner grossen Betrübniß nichts aus, sondern die Uneinige blieben, wie sie waren, auf ihrem bösen Sinn. Ehe aber wol ein Viertel Jahr vorbey ging, erkranckte eine nach der andern, waren ihres

Ver-

Verstandes gleich nicht mehr mächtig, starben und
amen neben einander in die Gräber zu liegen.
So musten dann dieselbe in dem Grabe aufhören
mit Toben und (mit dem Gezänck) ruhen, die so
iele Mühe gehabt haben (mit Zancken) Hiob
3, 17. Bey einer andern Gemeinde suchte er mit
Ernst und Liebe in einer Predigt, ob er doch unter
ielen Ungehorsamen auch eines gewinnen möchte,
und erlangte, daß ein junger Mensch zu ihm kam,
ezeugte: wie er sich vorgenommen hätte, sein bishe-
iges Leben zu lassen, und ein besseres anzufangen,
er auch sofort in besonderer Furcht Gottes wandel-
e, und Schmach und Verachtung darob erduldete.

Sein gottseliger Wandel war allen ein Exem-
el, allen leuchtete das Fürbild nicht nur
einer natürlichen Ehrlichkeit und wahren Entfer-
nung von aller Falschheit und Verstellung des Ge-
nüths, sondern auch seines lautern Sinnes in Chri-
to in die Augen. Sonderlich aber war bey ihm
in starcker Glaube an seinen Heiland, gegen
GOtt ein kindliches Vertrauen und Gehorsam,
eine hertzinnigste Andacht und beständiges Anhal-
en im Gebet, eine sorgliche Beobachtung seines
Gewissens, welches auch durch den geringsten
Scrupel sehr konte in Aengsten kommen, eine theu-
re Bewahrung des einmal in seine Seele gelegten
Schatzes, als eines bleibenden Gutes, die aller-
iefste Hochachtung und ohnabgewandte Liebe zu
GOttes Wort und den heiligen Sacramenten,
welches gewiß seines Hertzens Freude und Trost
gewesen, hertzliche Treue gegen alle Mitchristen

und sonderlich gegen die lieben Seinen, die mild-
thätigste Gutthätigkeit gegen die Nothleidende
und Arme, wie er dann von seinen wenigen Ein
künften gleichwol den zehenden Theil, so lange e
ein eigen Hauswesen gehabt, ad pias causas ver
wandt hat, und eine allgemeine Holdseligkeit gege
jedermann. Meines wenigen Ortes, der ich die
ses an eure Liebe melde, kan nicht anders als dieses
alles melden, nachdem ich den sel. Herrn Pfarrer
in einer nahen Nachbarschaft aufs genaueste hab
kennen lernen, seine unermüdete eifernde Lieb
selbst genossen, und in mancher Angelegenheit ge
stärcket und getröstet worden, auch gewiß bin, da
ich von vielen, die damals um uns waren, den Bey
fall noch jetzo haben kan.

So gefiel dann seine Seele gewiß GOtt wohl
und der HErr hat ihn nunmehro in dem Tod z
sich genommen, daß er ihn erquickte ewiglich.

O theurer Lehrer und auch mein in Christo ge
wesener Vater! Du hast einen guten Kampf ge
kämpffet, deinen Lauf vollendet, und Glauben ge
halten: GOtt der nicht ungerecht ist, noch vergiß
des Werckes der Liebe, so du gethan hast an seine
Gemeinde und an vielen Gläubigen hin und her, er
quicke deine Seele vor seinem Angesicht in der ewi
gen Ruhe, und bewahre als ein GOtt des Leben
alle deine Gebeine. Du bist gleich geworden jene
Gläubigen, welche umher gegangen seynd mi
Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, dere
die Welt nicht werth war, und seynd in
Elend gegangen in den Wüsten, auf den Bei
ge

gen, und in den Klüften und Löchern der Erden; so empfange dann mit jenen allen die Verheissung des ewigen und bessern Lebens. Der HErr erbarme sich auch der hochbetrübten Frau Witwe, der lieben Herrn Söhne und Frauen Töchter, und aller von denselben noch lebenden Enkel, und lasse den Segen ihres theuren Eheherrns, Vaters und Ahnherrns in vieler Maß über sie kommen; was noch übrig ist, sagen wir GOtt, dem Ewigen, hertzlichen Danck für alles Gute, das er seinem Diener und langwallenden Pilgrim alle sein Lebenlang erwiesen hat.

HERR, du hast ihn aus Mutter-Leib gezogen, und aus dem Staub der Armuth und elendesten Zustandes hervorgeholet. Du hast ihn in jungen Jahren erwählet zu deinem Dienst, ihn als ein Licht in deiner Kirche bey mehrern Gemeinden sehr viele Jahre leuchten lassen, und viele durch dessen Wort und Fürbild erbauet, gestärcket und getröstet, ihm auch zu diesem Ende eine lebendige Erkentniß gegeben, daß er nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit, sondern mit Beweisthum des Geistes und der Kraft redte. Du hast seine Seele mehr und mehr aus der Welt zu dir gezogen, daß sie alle Ehre, Reichthum und Wollust dieses Lebens großmüthig verachtet und allein ihre Freude seyn lassen, sich zu GOtt zu halten. Er war unter den Stillen im Lande, und du hast ihn doch lassen offenbar werden. Du hast ihn aus allen Trübsalen errettet, und ihn zur Zeit der Noth bedecket mit deinem Schild. Du hast ihn

in seinen schweren Prüfungen nicht gar fallen lassen, seinen Glauben erhalten, und ihn aufgerichtet und getröstet. Du hast ihn endlich, ihm und uns zur Stärckung, in seinem harten Todes-Kampf erquicket, daß sich seine Seele in ihrem JEsu noch am Ende höchstens erfreuet. Dir sey ewig Danck dafür. Ach laß uns dieses Gerechten nimmer vergessen, und uns üben in dem, was wir von ihm Gutes gehöret und gesehen haben. Dir aber, o Seligster! ruffen wir noch einmal alle nach:

Auf Mühe folget Lust, auf Gottesfurcht Gewinn,
Drum hast du, Seliger, nach aller Wunsch gefunden,
Womit noch in der Zeit sich hat dein edler Sinn,
Als seinem besten Theil mit aller Treu verbunden.
GOtt ist dein Theil, dein Trost, der Seele ewigs Leben;
Dir wird in GOtt die Ruh, Vergnügung, Freud gegeben.
Genieß dann, Seliger, die dir gegönnte Lust,
Bleib ewiglich erfreut im Chor der Seraphinen:
So lang du in dem Schooß der Erden künftig ruhst;
So lange soll dein Nam und dein Gedächtniß grünen.

Ob

Ob denen Traurenden woll GOttes Vorsorg wachen,
Und stets aufs beste es mit ihnen allen machen. Amen.

III. Fortsetzung der Cl. Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar Ueber die Geschichte der Apostel.

Das achtzehente Capitel.

Vers 1-4.

Darnach schied 1) Paulus von Athene, 2) und kam gen Corinthen: 3) Und fand einen Juden mit Namen Aquila, 4) 5) der Gesurt aus Ponto, welcher war neulich aus Welschland kommen, samt seinem Weibe Priscilla, (darum, daß der Kayser Claudius gebothen hatte allen Juden, zu weichen aus Rom.) Zu demselbigen ging er ein: und dieweil er gleiches Handwercks war, blieb er bey ihnen, und arbeitete; 6) sie waren aber des Handwercks Teppichmacher. Und er lehrete 7) in der Schule auf alle 8) Sabbather, und beredete beyde Jüden und Griechen.

Anmerckungen.

1.

Paulus ging nicht aus eigenem Triebe von Athene; sondern wie sein Hertz unter einer

besondern Leitung seines GOttes stand, so heißt es auch hier von ihm: χωρισθεὶς ἐκ τῶν Ἀθηνῶν, er wurde durch eine höhere Hand von Athene weggerissen, und nach einem andern Ort bestimmet. Die Ursachen, die den HErrn bewogen, seinen Knecht sobald aus dieser Stadt hinweg zu nehmen, sind aus dem vorhergehenden leicht zu erkennen. In Athene regierte der Spott- und Disputir-Geist, mit welchem sich dismal dieser redliche Zeuge JEsu nicht einlassen solte; indem ihm GOtt eine reichere Frucht der Arbeit, und einen gesegnetern Plan in Corinth bestimmet hatte. Diejenigen Orte, die mit der Seuche des Spottens und Disputirens über die Wahrheit JEsu eingenommen sind, bleiben vor einem Knecht JEsu gemeiniglich ein unfruchtbares Feld: Daher es eine Treue GOttes ist, wenn er seine Boten nicht vergeblich arbeiten und, in dem Spreu der falsch berühmten Kunst, ihre Kraft und Zeit nicht umsonst verzehren läßt, sondern sie bey Zeiten weggehen heißt, damit sie hungrigen und wartenden Seelen zu statten kommen.

2. Corinth gab Athene an Ruchlosigkeit und Lastern nichts nach: Es hatte aber die Predigt des Evangelii an dem ersten Ort nicht so viel Widerstand von den gelehrten Spottgeistern zu befürchten, und der HErr sahe im Licht seiner Allwissenheit zuvor, daß ihm in dieser gottlosen Stadt ein grosses Volck aufgehoben sey. Darum schickte er es, daß der Apostel Corinth mit Athen vertwechseln muste. Wenn sich die Knechte JEsu

fein

sein genau von JEsu leiten lassen: so können sie
versichert seyn, daß alle ihre Veränderungen zum
Vortheil des Reiches Christi und zu ihrer desto
gröſſern Ernte gereichen.

3. Obgleich Corinth ein rechter Schand- und Laster-Ort war, woselbst die abscheulichsten Sünden ohne Scheu getrieben wurden: so fand doch der Apostel daselbst einen recht fruchtbaren Acker zu seiner Predigt. Er stiftete sich an diesem Ort rechte Siegel seines Apostel-Amts, öffentliche Briefe, die von der gantzen Welt gelesen wurden. Er hatte die Freude, aus diesen unreinen und unflätigen Sündern reine Bräute zu machen, die er Christo zuführete. Er stellete an ihnen solche Denckmale der Gnade auf, daß er sagen konte: **Ihr waret Diebe, Räuber, Hurer, Knabenschänder, und dergleichen; aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers GOttes.** O welch eine Stärckung unsers Glaubens, und welch eine Reitzung unserer Treue liegt darin, nicht müde zu werden, wenn wir es auch mit den schlechtesten und bösesten Menschen zu thun haben!

4. Da Paulus nach dem Willen GOttes einher ging, so begleitete ihn auch dessen väterliche Vorsicht, welche ihm, ehe er nach Corinth gekommen, schon Haus, Arbeit, Gesellschaft und überhaupt die ofne Thür zur Predigt des Evangelii bereitet. In Rom muß der Kayser die Juden verjagen, damit ein neubekehrter Aquila nach Corinth

kommt und dem dahin bestimten Apostel Haus und Nahrung bereitet. Wunderbare Fügung! So braucht der über alles herrschende GOtt die Anschläge der Fürsten und die Veränderungen der Welt, seine Kinder zu versorgen und durch sie seinen Namen und sein Reich auszubreiten.

5. Paulus fand den Aquila und Priscilla. Der Nachdruck dieses Wortes zeigt zweyerley an: **Einmal**, wie leichte es sey, daß Knechte und Kinder GOttes sich einander kennen lernen; und zum **andern**, wie viel der Apostel sich daraus gemacht, daß er diese Jünger Christi angetroffen, wie er sie als einen Schatz und Beute angesehen, darüber er sich mehr gefreuet als über alles Grosse und Prächtige, so er in Corinth angetroffen.

Es ist kein gut Zeichen, wenn man lange an einem Orte ist, wo Kinder GOttes sind, und hat doch noch keines gefunden. Entweder hat man sich nicht darum bekümmert, oder man hat den Geist der Kindschaft und das Band des Glaubens und Friedens noch nicht erlangt. Wahre Kinder JEsu an einem Orte, müssen sich bald zusammen finden. Und dieser Fund muß uns theurer seyn, als alle Gunst und Bekantschaft der Grossen, welche die Götzen sind, die nur die falschen und untreuen Lehrer suchen und anbeten.

6. Die echte Lehrer-Treue schildert sich, aus dem gantzen Penso, an dem Verhalten Pauli sehr kenntlich ab. Er geht hin, wohin ihn sein GOtt sendet. An allen Orten, wohin er kommt, ist sein erstes Fragen nach Kindern GOttes. Sobald

er ihre Bekantschaft erlangt, bedienet er sich derselben zur Ausbreitung des Reiches Christi. Es geht ans Lehren und Bereden und das so uneigennützig, daß er lieber mit eigenen Händen arbeitet, als irgend einem Frommen oder Unbekehrten mit seinem Amte zur Last fällt. Aus einem solchen Wandel blickt das Bild JEsu hervor, der auch in die Welt kam, nicht daß er sich dienen liesse, sondern daß er dienete und gäbe sein Leben zur Bezahlung für viele. Wie sehr unterscheidet sich daran die Art und der Wandel der falschen Lehrer, die nur aus Interesse ihr Amt führen und darum leben, um von den Menschen reich zu werden; die sich weder um Fromme noch Gottlose bekümmern, sondern sich begnügen, wenn sie die Triebe ihrer Ehr- und Geldsucht erfüllen können.

7. Lehren und Bereden gehören im Vortrag des göttlichen Worts zusammen. Das erste legt den Grund zu einer rechten Erkentniß und Ueberzeugung von der Wahrheit. Das andere nimt die Bewegungs- und Ermahnungs-Gründe des göttlichen Worts zusammen, und legt sie den Zuhörern mit Inbrunst an ihr Hertz. GOtt erinnere uns durch seinen Geist, beydes auch in unsern Vorträgen zu verbinden, und bey einer gründlichen und fruchtbaren Abhandlung der Lehre, das Bitten, Ermahnen, Locken und Bereden an Christus statt, nicht aus den Augen zu lassen!

8. Es mercket es doch der Heilige Geist mit besonderm Nachdruck an, daß der Apostel auf alle Sabbather gelehret, und an allen Menschen, so-

„ wol Juden als Griechen, gearbeitet. So genau
„ gibt GOtt auf der Lehrer Fleiß und Treue Achtung!
„ und so köstlich ist es in seinen Augen, wenn er einen
„ findet, der so alle Gelegenheit zur Erbauung aus-
„ kauft, und nicht gerne eine einige Seele versäumen,
„ sondern zu aller Zeit, und an allen und jeden die
„ Erbarmung GOttes preisen will. O wie soll diese Betrachtung unsere Commodität, Nachläßigkeit, Versäumniß und so oftmalige Ermüdung beschämen! Welch ein groß Ding ist es in GOttes Augen um einen treuen Haushalter!

Vers 5 : 11.

Da aber Silas und Timotheus 1) aus Macedonien kamen: drang Paulum der Geist 2) zu bezeugen den Juden JEsum, daß er der Christ sey. Da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus, und sprach zu ihnen: Euer Blut sey über euer Haupt; 3) ich gehe von nun an rein 4) zu den Heiden. 5) 6) Und machte sich von dannen und kam in ein Haus eines, mit Namen Just, 7) der gottesfürchtig war, und desselben Haus war zunächst an der Schule. Crispus aber, der Oberste der Schule, gläubete an den HErrn mit seinem ganzen Hause: Und viel Corinther, die zuhöreten, wurden gläubig, und liessen sich taufen. Es sprach aber der HErr durch ein Gesicht 8) in der Nacht zu Paulo: Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht: Denn ich bin mit dir, und niemand soll

soll sich unterstehen dir zu schaden; denn ich habe ein groß Volck in dieser Stadt. 9) Er saß aber daselbst ein Jahr und sechs Monden, und lehrete sie das Wort GOttes.

Anmerckungen.

1. Silas und Timotheus erweckten durch ihre Ankunft, und vermuthlich auch durch ihre Erzehlung von dem guten Fortgang des Evangelii, eine Inbrunst in dem Hertzen Pauli, mit doppeltem Ernst nochmals an die Hertzen der Juden zu dringen, ob er einige von diesem halsstarrigen Geschlecht gewinnen könte. Dis soll die Frucht von den Zusammenkünften und Besuchen treuer Lehrer und Knechte Christi seyn. Einer soll den andern aufwecken, aufmuntern und anreitzen, das Geschäfte des Geistes, welches durch mancherley Ursachen öfters so muthlos und träge getrieben wird von neuen anzufangen und, aller Hindernisse ohnerachtet, hertzhaft und munter fortzusetzen. Gute Nachrichten von dem herrlichen Fortgang des Werckes GOttes an andern Orten, sind zu diesem Zweck sehr fruchtbar.

2. Paulus prediate aus einem Drang des Geistes, das ist, aus einem besondern heftigen Antrieb des Heiligen Geistes, von dem er sich regieren ließ. Einige Abschriften setzen statt πνεύματι, λόγῳ, da hiesse es: Er wurde durch das Wort GOttes gedrungen. Beyde Quellen eines heiligen Eifers um Errettung der Seelen sind gut. Wenn der Geist GOttes das Feuer der Andacht ent-

entzündet, und den Hunger nach Seelen rege macht, und das so selige und kraftvolle Evangelium, das man selbst geschmecket hat, die Zunge löset: O da gibt es durchdringende Predigten und erweckliche Ermahnungen. Durch diesen Drang des Geistes wurde der Apostel ein rechter διαμαρτυρόμενος, ein recht emphatischer Zeuge des HErrn JEsu, welches mehr ist als das διαλέγεσθαι, im vorigen Vers. Wir mercken uns daraus die Lehre, daß unter dem Predigen ein grosser Unterschied sey. Wird uns das Creutz Christi gleichsam alt und gewohnt, und der daraus zu hoffende Segen gleichgültig: So wird auch das Predigen gar bald ein trockener Vortrag solcher Sachen seyn, die man mehr mit dem Kopfe als mit dem Hertzen gefaßt. Wird uns aber das Wort des Creutzes durch den Heiligen Geist verkläret und lebendig gemacht, dergestalt, daß die Liebe JEsu uns dringet und treibet: O so wird aus der Predigt ein kräftiges und gesegnetes Zeugniß von JEsu werden. Der HErr JEsus lehre uns das selbst durch seinen Geist!

3. Diesen göttlichen Ernst war Paulus der Würde des gepredigten Evangelii schuldig. Denn da sein kräftiges Zeugniß nur Lästerung und halsstarrigen Widerspruch nach sich zog: So muste er den Frevelern das Gericht GOttes ankündigen; damit die guten Seelen durch ihre Lästerung nicht mit verführet würden. Sein Beyspiel erkläret die Pastoral-Regel, die er dem Timotheo gegeben: **Predige das Wort, halte an, strafe und dräue;**

ins-

nsbesondere strafe die Widerspenstigen ob ih-
nen GOtt dermaleinst Busse gäbe, die Wahr-
heit zu erkennen. So wenig ein fleischlicher Ei-
er sich dieses Beyspiels bedienen darf: So ist es
och Knechten GOttes ein dienlicher Unterricht,
aß es gut sey, halsstarrigen und besonders der Lä-
erung ergebenen Menschen öfters auch mit Nach-
ruck ihr Elend vor Augen zu mahlen; wozu diese
on Paulo gebrauchte Vorstellungen sehr dienlich
nd, nemlich ihnen zu bezeugen, daß weder GOtt
och ihre Lehrer an ihrer Verdammniß schuld seyn,
aß sie selbst ihr Blut auf sich laden und Mörder
n ihren Seelen werden, daß man sie am Tage des
Gerichts mit Freuden anschauen könne, weil man
ichts an ihnen versäumet. Vielleicht werden
och manche dadurch mitleidig gegen ihre Seelen
emacht.

4. Wer mit Freudigkeit dem Apostel nachsa-
en will, daß er rein sey an dem Blute der Ver-
rnen, der prüfe sich zuvörderst: Ob er alles das
ethan habe, was der Apostel an diesen Ruchlosen
ethan; ob er mit so viel Fleiß, mit so viel wieder-
oltem Ernst, mit solcher Geduld und Langmuth,
it so viel erneuerter Inbrunst des Geistes, im Leh-
n und Ermahnen, an ihrem Heil gearbeitet habe?
Ohne dieses letztere ist das erstere ein falscher Ruhm,
er in dem Gerichte GOttes zu schanden wird.

5. Das Verhalten Pauli in diesem Falle ist
n Beweis, wie pünctlich sich dieser Knecht GOt-
s nach seiner Instruction gerichtet, und wie ge-
au er das befolget, was der Heiland in solchen

Um-

Umständen gerathen hatte. O so muß es seyn Der Jünger Mund und Hertz muß an dem Mund und Hertzen JEsu hangen.

6. Pauli Eifer über die Halsstarrigen, verleidet ihn darum seinen Beruf und seine Arbeit nicht Mit eben dem heiligen Ernst, damit er sich von der Lästerern unter diesem Volcke scheidet, wendet er sich doch zu dem Häuflein der erweckten und gutwilligen Seelen; beharret also in seinem Geschäfte und lässet es nicht der gantzen Heerde entgelten was der gröste Theil verdienet hat. Auf diesen Abweg gerathen so manche Lehrer, wenn sie den Affect ihres Fleisches folgen. Man wirft die gantze Sache weg, wenn es mal hie oder da nicht hat gehen wollen. O daß wir an die Gedult unsers HErrn gedächten, wir würden uns unserer Ungedult schämen!

7. Schon wieder eine besondere Probe der Vorsorge GOttes vor seine treue Knechte. Da sich Paulus mit betrübtem Geist von den lästernden Juden wegwendet: thut ihm GOtt in dem Hause Justi, dessen Haus nahe an der Synagoge lag eine neue Thür auf, macht ihm die Freude, daß sich der Oberste der Schule mit seinem gantzen Hause bekehret, und noch viele Corinther dadurch mit zum Glauben gezogen werden. Warlich ein schöner Lohn wahrer Treue, und ein erweckendes Beyspiel von der Aufsicht des zärtlichen Hertzens JEsu auf unsere Schwachheit.

8. Man kan leicht dencken, daß Paulus unter diesen Umständen in mancherley Schwachheit gerathen

rathen sey. Er war auch ein Mensch. Und da er sein Amt unter so viel Verfolgungen, Lästerungen, Armuth und Beschwerden führen muste: so konte es wol nicht anders seyn, als daß er mit manchen Bedencklichkeiten, Zweifeln und Anfechtungen zu kämpffen hatte. Paulus bekennet es selbst 1 Cor. 2, 3: **Ich war bey euch in Schwachheit und mit Furcht und mit grossem Zittern;** welches er auch 2 Cor. 7, 5. und Gal. 4, 13. 14. wiederholet. GOtt hielt es demnach für nöthig, diesen treuen Knecht nicht nur durch seine Vorsorge, Verleihung eines neuen Segens und Aufrichtung anderer Gläubigen zu stärcken; sondern auch durch eine ausserordentliche Offenbarung im Gesicht seiner Gnade und seines Beystandes zu versichern. Dis soll uns behutsam machen, über die Schwachheit der Knechte GOttes nicht mit leichtsinnigen Urtheilen herzufahren und ihre oftmals verlegene Umstände dem Tadelgeist zu unterwerffen. Nein, wir sollen sie ihrem HErrn stehen lassen. Der ist treu, und weiß zu rechter Zeit durch ordentliche und ausserordentliche Mittel ihrer Schwachheit aufzuhelfen.

9. Hier siehet man das rechte Trost- und Stärckungs-Mittel, das für Knechte GOttes gehöret: 1) Eine neue und geschärfte Vollmacht getrost zu reden und nicht zu schweigen, muß das matte und hingeworfene Hertz gleichsam voll neuen Muths und Ernstes machen: 2) Eine neue Versicherung, daß man in der Gnade und unter dem Beystande des HErrn arbeite und ein wahrhaftig angenehmer

mer Knecht desselben sey: Ich bin mit dir: 3) eine veste Zusage seines göttlichen Schutzes, gegen alle Stürme der Feinde: Niemand soll sich unterstehen dir zu schaden, und 4) eine neue und pünctliche Verheissung des Segens: Ich habe noch ein groß Volck in dieser Stadt. Gewiß, wer durch diese Gründe in das Hertz JEsu sieht, daraus sie geflossen, der muß gestehen, daß es ein recht jammerndes Hertz ist, das Mitleiden hat mit unserer Schwachheit allenthalben. Wir müssen diese besondere Stärckungen von GOtt immer mehr erbitten, und wenn wir sie erlangen, so müsse das, wie bey Paulo, ihre Wircкung seyn, daß wir von aller Aengstlichkeit und gesetzlichen Furcht und Zagen befreyet, ihm desto treuer dienen.

Vers 12-18.

Da aber Gallion Land-Voigt war in Achaja; empörten sich die Juden einmüthiglich wider Paulum, 1) und führeten ihn vor den Richtstuhl und sprachen: Dieser überredet 2) die Leute, GOtt zu dienen, dem Gesetze zuwider. Da aber Paulus wolte den Mund aufthun, 3) sprach Gallion 4) zu den Juden: Wenn es ein Frevel oder Schalckheit wäre, lieben Juden, so hörete ich euch billig: Weil es aber eine Frage ist von der Lehre, und von den Worten, und von dem Gesetz unter euch, so sehet ihr selber zu; ich gedencke darüber nicht Richter zu seyn. 5) Und trieb sie von dem Richt-

stuhl.

stuhl. Da ergriffen alle Griechen Sosthenen, 6) den Obersten der Schule, und schlugen ihn vor dem Richtstuhl: und Gallion nahm sichs nicht an. Paulus aber blieb noch lange 7) daselbst; darnach machte er seinen Abschied mit den Brüdern, und wolte in Syrien schiffen, und mit ihm Priscilla und Aquila; und er beschor sein Haupt 8) zu Cenchrea, denn er hatte ein Gelübde.

Anmerckungen.

1. Daß die Juden anderthalb Jahr stille gesessen, und dem Apostel die Ruhe gegönnet haben, kam gar nicht aus ihren Hertzen, sondern, der Verheissung zufolge, aus einer besondern Direction GOttes her. Man darf der Welt niemals trauen. Welt ist und bleibet Welt. Feindschaft ist zwischen GOttes und des Satans Samen lange gesäet. Es darf GOtt nur den Riegel, den er vorgeschoben hat, wegnehmen: so bricht die zurückgehaltene Bitterkeit aufs neue aus. Die Juden, die in unserm Text eine Zeitlang geruhet, lassen ihre heimliche Tücke und Bosheit so fort ausbrechen, da sie eine bequeme Zeit dazu, nach erfolgter Ankunft eines neuen Stadthalters, erhalten zu haben vermeinten. Laßt uns das bey der Ruhe, die GOtt uns jetzo gönnet, wohl mercken. Man wache, daß uns niemand in einer falschen Ruhe die Kleider nehme. Die Welt kan einen nach und nach so nackend ausziehen, daß man sichs nicht vorstellen solte. Es ist daher sehr nöthig, seinem

Gemüth oft vorzuhalten, wie leicht es sey, daß GOtt den Riegel hinwegnehme und den Feinden freye Hand gönne: Man soll sich daher auf alles gefaßt machen. Es spinnet sich bereits in der Welt etwas an. Und je näher uns die letzten Zeiten kommen, desto mehr müssen wir auch den letzten Plagen entgegen sehen. Selig ist, der das Zeichen des Thieres weder an die Stirne noch an die Hand nimmt.

2. Selbst die Anklage der Feinde beweiset den unermüdeten Eifer des heiligen Apostels, in treuer Fortsetzung seines Amts. Sie brauchen von ihm das Wort ἀναπείθειν, und geben dadurch zu erkennen, daß er mit seinem Lehren bisher gar nicht geruhet, sondern immer wieder von neuem angefangen habe, die Leute zum Dienste GOttes zu überreden. Seliger Zustand eines Lehrers, wenn er sich, nach dem Beyspiel Christi und seiner treuen Knechte, dergleichen Zeugnisse auch in dem Munde seiner bittersten Feinde bereitet!

3. Da der HErr sich in seiner Verheissung dem Apostel zu einem Vorfechter und Beystand gegeben hatte: so durfte auch Paulus nicht einmal seinen Mund zu seiner Vertheidigung auf thun. Die hertzlenckende Kraft GOttes hatte schon alles zu seiner Sicherheit, und Vernichtung aller feindlichen Anschläge eingerichtet. So sieht man, daß das die sichersten Geleits-Briefe sind die man von dem Wort der Verheissung mit sich führet. Die muß die Welt und auch die bittersten Feinde respectiren. Christus sendet sein

Knechte

Knechte, wie Schafe mitten unter die Wölfe, und hält ihnen den Rachen zu, eben wie dort beym Daniel in der Löwen-Grube.

4. Wenn man den Gallion als einen heidnischen Richter ansieht: so muß man diese Billigkeit und Unparteylichkeit an ihm loben. Sie beschämet den Verfolgungs-Geist und Blut-Durst, den leider so manche, den Namen nach Christliche Obrigkeit, unter dem Vorwand der Religion, ausübet. Es ist selbst in den Augen eines Heiden unrecht, um der Lehre, um der Fragen der Religion, ja um Worte willen Leute mit Banden und Todes-Strafen zu belegen. Wenn aber Christliche Obrigkeiten mit diesem Exempel ihre Gleichgültigkeit gegen alle Religion beschönigen: so leuchtet der falsche Grund gar bald in die Augen. Dieser sündliche Gallionismus hat sich leider in unsern Tagen von der Könige Höfen bis in die niedrigsten Bauer-Hütten ausgebreitet. Und eben dis Elend unsrer Tage muß uns desto tiefer in die Kraft JEsu hinein treiben; damit wir von ihm die Ueberzeugung und Vestigkeit in seiner Wahrheit, und den mächtigen Schutz seiner unsichtbaren Hand erlangen mögen.

5. Obgleich die Untersuchung der Lehre und der gewaltsame Zwang der Gewissen nicht vor weltliche Richter gehöret: so ist doch die Erhaltung guter Zucht und Ordnung, und der Schutz der Unschuldigen vor dem Ungestüm der Feinde, eine Pflicht derselben. Man sieht aber, wie die Gleichgültigkeit gegen die Religion die Menschen

auch in Handhabung der bürgerlichen Gerechtig
keit so nachläßig macht. Weil Gallion sich aus
der Religion nichts macht: so kan er es auch ganz
gelassen ansehen, daß Sosthenes vor seinem Rich
terstuhl geschlagen wird; wiewol die Weisheit
GOttes dieses an sich unrechte Verhalten zu einem
guten Endzweck gebrauchte, wie aus der folgen
den Anmerckung erhellet.

6. Sosthenes war ein Nachfolger des Crispus
im Amte, aber dem Sinne nach ihm nicht gleich.
Denn er war der vornehmste mit unter den An
klägern Pauli. GOtt lenckete es daher, daß die
Schläge, die er dem treuen Apostel bereitet hatte,
auf ihn zurück fallen mußten. Er wurde von
den Griechen, die den Juden feind waren, vor
dem Richterstuhl geschlagen, und der Richter sah
dabey durch die Finger. Ohne Zweifel muste der
ein gewaltiger Schlag an sein Hertz seyn. Er
konte hier die Hand des HErrn, die das Unrecht
seiner Wercke so nachdrücklich strafte, recht fühlbar
erkennen. Da wir nun lesen, daß er nachher sich
bekehret, und ein treuer Gehülfe Pauli geworden
1 Cor. 1, 1: so ist es wahrscheinlich, daß GOtt
eben diese Schickung zum Anfang seiner Bekeh
rung wirckſam und ersprießlich gemacht hat.
O ein treuer GOtt, der aus bittern Verfolgern
selbst auf den Wegen ihrer Verfolgung, Freun
und Anbeter seines Namens machen und da
auch solche wunderbare Mittel, wie wir hier sehen
gebrauchen kan!

7. Sosthenes Bekehrung, und eine lange Fol
dau

nuer des gesegneten Aufenthalts Pauli in Co-
nth, waren auch dismal die Folgen und Früchte,
e der Feind durch seine neue Empörungen zuwege
ringen muste. So herrschet der HErr mit-
n unter seinen Feinden.

8. Bey dieser Ausübung eines annoch jüdischen
Gebrauchs, die von Paulo erzehlet wird, ist seine
rüber gegebene Erklärung zu vergleichen 1 Cor.
, 20. 22. Den Juden bin ich worden als
n Jude, auf daß ich die Juden gewinne:
Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich
orden als unter dem Gesetz, auf daß ich
ie, so unter dem Gesetz sind, gewinne. Den
Schwachen bin ich worden als ein Schwa-
her, auf daß ich die Schwachen gewinne.
in solcher göttlicher Descensus ist aus Liebe zu
n Seelen nöthig. GOtt und unser Heiland
at ihn geübt, und übt ihn noch. Er muß aber
öttlich und so beschaffen seyn, daß dadurch keine
erwerfliche Heucheley gestattet werde.

Vers 19 / 23.

Und er kam hinab gen Ephesum 1)
nd ließ sie daselbst. Er aber ging in die
Schule, und redete mit den Juden. 2)
Sie baten ihn aber, daß er längere Zeit
ey ihnen bliebe. Und er verwilligte nicht;
) sondern machte seinen Abschied mit
hnen, und sprach: Ich muß allerdings
as künftige Fest zu Jerusalem 4) halten;
oills GOtt, so will ich wieder zu euch
ommen. 5) Und fuhr weg von Epheso:

Und kam gen Cäsarien, und ging hinauf, und grüssete die Gemeine: und zog hinab gen Antiochiam. Und verzog etliche Zeit, und reisete aus, und durchwandelte nach einander das galatische Land, und Phrygiam, und stärckete alle Jünger 6).

Anmerckungen.

1. In diesem gantzen Penso gibt sich der heilige Geist rechte Mühe, die Fußstapfen des gesegneten Apostels zu sammlen, und alle Wercke seiner Arbeit und Glaubens, die er an diesem und jenem Orte verrichtet, aufzuzeichnen. O wie gibt GOtt Achtung auf uns, wie zehlet er alle Schritte und Tritte, die wir in seinem Namen thun! Gewiß, der HErr kennet den Weg der Gerechten. Einem solchen treuen HErrn läßt sich mit Lust dienen. Denn was man im Glauben thut, wenn man es gleich selbst vergißt, so mercket es doch der HErr an, und läßt uns unsre elenden Wercke zu ewigen Belohnung nachfolgen, bis vor seinen Thron. Dis soll uns erwecken, fleißig darnach zu sehen, daß wir doch an allen Orten und Enden wo wir hinkommen, so wandeln und so etwas verrichten, das der HErr würdig achten kan, unsmal in den Ewigkeiten mit Freuden nachzuerzehlen.

2. Auch in Ephesus waren die Jüden wieder die ersten, mit denen Paulus redete. Die Gesellschaft seiner liebsten und vertrautesten Brüder war ihm nicht zu angenehm, den Umgang mit diesem ihm so feindseligen Volcke zu unterbrechen un

und seine Bemühung nach ihrer Bekehrung einzuschräncken. Er vergaß aller vorigen Leiden, und fing von neuen an, ihr Heil zu suchen. Das ist ein Muster einer evangelischen Lauterkeit, die ein Knecht hat, der nicht für sich, sondern für seinen HErrn JEsum arbeitet. Sich läßt er immer schmähen und pressen, und fähret fort, nur seinen Heiland zu verherrlichen.

3. Hier gibt Paulus ein lehrendes Exempel von seinem Umgange mit den Brüdern. So zärtlich das Band seiner Liebe war, das ihre Hertzen verbunden hatte, so machte er doch keine Götzen aus ihnen, und so wenig war er ihnen mit blindem Gehorsam unterthan. Da ihr Bitten nicht nach dem Sinn und Plan des HErrn war, den er erkante: so schlug er es ihnen ab. Dieses Beyspiel soll uns vor allen sclavischen Hang an den Willen der Brüder bewahren, und uns die Lection lehren, auch frommen Seelen nicht alles einzuräumen, sondern GOtt und den Heiland auch über die Brüder zu lieben, und dessen Willen allen menschlichen Willen vorzuziehen. Insonderheit mögen sich Lehrer bey Vocations-Geschäften dieses Exempel Pauli mercken, und ihre Veränderungen nicht immer nach dem Beyfall der Frommen, sondern nach dem Sinn und Willen JEsu, und nach dem bessern Vortheil seines Reichs, in wahrer Lauterkeit und Demuth einzurichten suchen.

4. Ich muß, sagt der Apostel, das künftige Fest zu Jerusalem halten. Diese Nothwendig-

keit war ihm durch den Heiligen Geist in seinem Hertzen verkläret; ob ihm gleich, wie er hernach deutlicher bezeugte, dabey kund war, daß Bande und Gefängniß seiner zu Jerusalem warten, und ihn bis nach Rom begleiten würden. Dem ohnerachtet sprach er: Ich muß, nemlich, damit ich meinen Lauf mit Freuden vollenden möge. Was zeigt das nicht vor einen dringenden Ernst an! Das heißt recht in der Sache JEsu gantz seyn, das Kleinod mit unverwandten Augen anblicken, und durch alle Hinderniße und Kämpfe mit Heldenmuth durchdringen. GOtt schencke uns doch auch einen so heiligen Eifer nach unsrer Vollendung, und lehre uns allen verzärtelnden Lüsten und Regungen der alten Natur dieses heilige **Muß, Ich muß meinen Lauf vollenden,** entgegen zu setzen.

5. So heldenmüthig und unerbittlich dieser Zeuge JEsu in Fortsetzung seiner ihm vorgeschriebenen Laufbahn war, so gelassen unterwirft er sich doch dem Willen und der Führung GOttes. Ich muß, sagt er, meiner Pflicht nachkommen: Wil aber GOtt mein bevorstehendes Leiden mildern und ändern; so wil ich wiederkommen. Ein Knecht JEsu, der wie ein Löwe zum Kampfe muthig ist, bleibt doch ein sanftes und folgsames Schäflein, unter der Leitung seines JEsu.

6. So geschäftig Paulus das Werck der Erweckung und Bekehrung an den rohen Haufen trieb, eben so treu und unermüdet war er auch in Stärckung, Aufmunterung und Bevestigung derer,

derer, die schon erwecket worden. Er hielt dieses Werck so wichtig, daß er deshalb von Ort zu Ort reisete, die Gemeinen zu grüssen, und die Jünger zu stärcken. Warlich, es ist ein grosser Schade, wenn dieses letztere von Lehrern vergessen, oder doch nicht fleißig gnug getrieben wird. Manche dencken nur immer an das Erwecken: Indem sie aber das Stärcken und Bevestigen der Seelen unterlassen, sich um die aufgeweckten Seelen nicht bekümmern, und das kleine Fünckein einer anfangenden Bekehrung nicht aufblasen, so wird auch aus der ersten Arbeit nichts; wenigstens geht alles wieder zu Grunde, was man etwa erarbeitet hat. Hiezu ist eine genaue Kentniß der Seelen nöthig, welche durch einen besondern und persönlichen Umgang erlanget werden muß. Paulus, der treue Knecht JEsu, entzog sich um deswillen den beschwerlichsten Reisen nicht.

Vers 24 / 28.

Es kam aber gen Ephesum ein Jude, mit Namen Apollo, 1) der Geburt von Alexandria, ein beredter Mann, 2) und mächtig 3) in der Schrift. Dieser war unterweiset den Weg des HErrn, 4) und redete mit brünstigem 5) Geist, und lehrete mit Fleiß von dem HErrn, und wußte allein von der Taufe Johannis. Dieser fing an frey 6) zu predigen in der Schule. Da ihn aber Aquila und Priscilla 7) höreten: nahmen sie ihn zu sich, und legten ihm den Weg GOttes noch fleißiger 8) 9)

aus. Da er aber wolte in Achajam reisen: schrieben die Brüder, und vermahneten die Jünger, daß sie ihn aufnähmen. Und als er darkommen war, half er viel denen, die gläubig waren worden durch die Gnade. 10) Denn er überwand die Jüden beständiglich: und erweisete öffentlich durch die Schrift, daß JEsus der Christ sey.

Anmerckungen.

1. Der Character des Apollo, so wie er hier vom Heiligen Geist umständlich beschrieben wird, verdienet eine besondere Betrachtung. Ueberhaupt wird von ihm eine gute Verbindung der Natur- und Gnaden-Gaben gerühmet, und dabey seine Treue, die er in fruchtbarer Anwendung derselben, zur Erbauung seiner Mitbrüder bewiesen, recht nachdrücklich abgeschildert: wozu noch ferner kommt, daß dieser begabte und gelehrte Mann doch noch immer ein gelehriges Hertz behalten, und von den gemeinsten Leuten den Unterricht, zum Wachsthum seiner Erkentniß von Christo, angenommen hat. Wir fassen dieses darum hier kurtz zusammen, damit uns das Bild dieses Mannes auch an unserm Theile zum Spiegel der Nachfolge dienen möge. Denn gewiß, Lehrer von dieser Art, sind auch unter uns Christen zu diesen Zeiten sehr rar.

2. Die Beredsamkeit, wenn sie GOtt gibt, ist nicht zu verachten, sondern kan zum Dienst JEsu

und

und zum Nutzen seines Reichs sehr gut gebrauchet werden. Es ist eine Gabe GOttes, nachdrücklich und eindringend zu reden: Aber die in den Schulen erlernte affectirte Beredsamkeit, die nur die Ohren jücket, und das Lob des Redenden erhebet, gehöret mit unter die σκύβαλα, und darf niemals das ἔργον eines Knechtes Christi seyn.

3. Mächtig in der Schrift, δυνατὸς, geht nicht bloß auf Einsicht in den Verstand der Schrift, sondern auch auf die Stärcke der erlangten Kraft und Ueberzeugung aus derselben. Apollo hatte die Schrift in einer seligen Erfahrung gelernet: Darum war er auch vermögend und voll Freudigkeit, andere daraus zu überzeugen. Dis ist ein Hauptstück eines Lehrers, wenn er Frucht schaffen wil. Nicht die blosse Erkentniß des buchstäblichen Verstandes, sondern die Erfahrung der heiligen Schrift ἐν πνεύματι καὶ δύναμει, macht die Lehrer mächtig in der Schrift, andere daraus zu erbauen.

4. Apollo war noch ein Catechumenus im Christenthum, und war doch schon so mächtig in der Schrift, λόγιος καὶ δυνατὸς ἐν ταῖς γραφαῖς. Nicht die Länge des Studirens und die Zahl der academischen Jahre, sondern die Treue und der Gehorsam in den Wegen des Heiligen Geistes, macht tüchtige und gesegnete Lehrer.

5. Die Inbrunst des Geistes ist gar eine fruchtbare Eigenschaft an einem Lehrer. Mit todtem und kaltem Hertzen zu predigen, schaft wenig

nig

„ nig und selten Frucht. Wenn aber das Hertz
„ des Lehrers selbst mit der Liebe JEsu durchströmet,
„ und mit dem Feuer des Heiligen Geistes ange-
„ flammet ist: so gehet auch wieder Feuer heraus,
„ und entzündet die Hertzen mit einer recht wirck-
„ samen Glut der Andacht. Seyd brünstig im
„ Geist, sagt Paulus, haltet an am Gebet, setzt
„ er hinzu; weil dis das beste Mittel ist, jenes zu
„ erlangen.

6. Von der Predigt des Apollo werden zwey Eigenschaften erzehlet: Er habe ἀκριβῶς und mit „ Parrhesie geprediget. Es ist sehr gut, wenn bey-
„ des im Vortrage mit einander verknüpft ist, wenn
„ ein genauer, und nach dem Vorbilde der heilsamen
„ Lehre pünctlich eingerichteter Vortrag mit einem
„ freudigen, getrosten und brünstigen Hertzen gehal-
„ ten wird. Insgemein fehlet es an einem von beyden. Der HErr schencke uns beydes in seliger Verknüpfung!

7. Hier zeigt sich die gute Frucht von der göttlichen Führung, die Paulum getrieben, Aquilam und Priscillam mit nach Ephesus zu nehmen. GOtt wolte sie daselbst zu einem guten Samen vieler Früchte in seinem Reiche gebrauchen. Sie musten Werckzeuge werden, den begabten Apollo zu einem brauchbaren Knecht JEsu zu machen. So wirft GOtt seine Kinder bald hie bald dort hin, und in allen ihren äussern Veränderungen bleibt das die Grund-Regel Christi: Ich habe euch gesetzt, daß ihr sollet Frucht bringen.

8. Apollo lehrete ἀκριβῶς, gleichwol schämet

er

er sich nicht, auch von geringen Leuten zu lernen, damit er noch genauer und pünctlicher, ακριβέστερος, lehren möchte. O selig ist eine solche Einfalt! Aber wie will sich dis Exempel mit dem stoltzen Sinn der Lehrer reimen, die da glauben, sie besässen alle Erkentniß, und es vor eine Schändung ihres Amts halten, wenn ein anderer, gemeiner oder ungelehrter sie lehren wolte. Um desto mehr soll uns diese lautere Einfalt des Apollo theuer und wichtig seyn, und wir wollen uns seinem Beyspiel nach immer bemühen, noch ακριβέστερος, noch pünctlicher zu lernen, nach JEsu Sinn und Willen zu lehren und zu wandeln.

9. Apollo wuste freylich schon von JEsu, als dem wahrhaftigen Heiland, auf welchem ja schon Johannes mit Fingern gewiesen; aber die Lehre von seinem Leiden, Sterben, Auferstehung und von dem ausgegossenen Geist, war ihm noch nicht so bekannt. Weil aber Aquila und Priscilla durch den Vortrag Pauli darin unterrichtet und erleuchtet waren: so wiesen sie den Apollo zurechte. Wer JEsum kennet, kan auch den grösten Gelehrten in der Bibel zurechte weisen.

10. Ohnerachtet aller schönen Gaben und Kräfte, die Apollo in seinem Lehren bewies, heißt es doch: Er half vielen durch die Gnade. Dis ist also doch die einzige und allerkräftigste Quelle, aus welcher der Segen und die Frucht der Predigt hergeleitet wird. Gnade ist es, die das Wort fruchtbar und lebendig macht. Ich bins nicht,

nicht, sagt Paulus, sondern GOttes Gnade, die in mir ist.

Das neunzehente Capitel.

Vers 1-7.

Es geschach aber, da Apollo zu Corinthen war, daß Paulus durchwandelte die obern Länder, und kam gen Ephesum 1), und fand 2) etliche Jünger 3). Zu denen sprach er: Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seyd? 4) Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehöret, ob ein Heiliger Geist sey. Und er sprach zu ihnen: Worauf seyd ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannis Taufe. 5) Paulus aber sprach: Johannes 6) hat getauft mit der Taufe der Busse, und sagte dem Volck, daß sie solten glauben an den, der nach ihm kommen solte, das ist an JEsum, daß er Christus sey; da sie das höreten, liessen sie sich taufen auf den Namen des HErrn JEsu. 7) 8) Und da Paulus die Hände auf sie legte: kam der Heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen, und weissageten. 9) Und alle der Männer waren bey zwölfen.

Anmerckungen.

1.

Unterdessen daß der treue Apostel auf seinen Reisen in die obern Länder die Gemeinden besuchet,

chet, und die Brüder stärcket, wird ihm von GOtt wieder eine neue Ernte zu Ephesus bereitet. Einem treuen Lehrer fehlt es nie an Gelegenheit. Es geht da, wie aus Gnade in Gnade, also auch aus Segen in Segen. Wer da hat, dem wird gegeben. Wenn man ein Werck hat ausgerichtet, so dencke man immer: Nun wartet schon wieder ein anderes auf mich.

2. Paulus hätte nicht so oft gefunden: wenn er nicht fleißig gesuchet hätte. Wer suchet, der findet. Ihm lief immer der Segen in die Hände; weil sein gantzes Hertz auf diese Sache, als sein Haupt-Ἔργον, gerichtet war.

3. Ob diese Leute gleich noch sehr unerfahren und schwach in der Erkenntniß und Gnade Christi waren, so zehlet sie der Heilige Geist doch schon unter die Jünger. Auch ein Anfänger im Christenthum, ein Säugling, eine erst erweckte Seele ist dieses edlen Namens werth: wenn sie nur in GOttes Augen ein Hertz hat, das willig und begierig ist nach dem Heil unsers GOttes. Und dieser Seelen soll sich ein Lehrer gantz besonders annehmen.

4. Sobald Paulus diese Seelen kennen lernet, suchet er ihren Zustand zu erforschen, ob er ihnen nicht zu statten kommen und zur Förderung ihres Glaubens nutzbar seyn könne. Deshalb fragt er sie, und läßt sich in einen vertraulichen Umgang mit ihnen ein; welches auch der HErr mit vielem Segen crönet. So sollen wir es auch machen:

wenn

wenn uns GOtt Seelen in die Hände führet, a
denen wir einige Erweckung mercken. Das sin
gleichsam die Säuglinge, an denen wir Ammen
Treue beweisen müssen.

5. Diese Leute waren nicht von Johanne selbst
sondern auf Johannis Taufe getauft. Denn ob
gleich Johannes selbst, in seiner Predigt und Taufe
aus göttlichem Befehl und in der Kraft GOttes
handelte: so entstund doch bald durch das Ansehn
seines Namens eine Secte, die nur bloß bey dem
äussern Gebrauch des Wassertaufens stehen blieb
und des Meßiä, der Predigt vom Glauben ver
gaß. Von dieser Secte mochten auch wol diese
Männer herkommen, die zwar einen guten Wil
len, aber doch nicht die rechte Erkenntniß hatten.
Manche Lehrer hätten dergleichen Leute als un
tüchtig verworfen: allein der sanftmüthige Pau
lus läßt sich zu ihnen herab, und hilft ihnen, wo
es fehlet. Einen solchen mütterlichen Sinn schen
cke uns doch der HErr aus Gnaden!

6. Wie ehrerbietig redet hier der Apostel von
Johanne; ob sich gleich die Männer auf ihn gleich
sam im Gegensatz Christi beriefen. Er verkleiner
diesen Knecht GOttes nicht, sondern zeiget sein
göttliches Amt, das er zu seinen Zeiten geführet
und daß es nicht an ihm, sondern an den Men
schen liege, wenn sie desselben nicht recht gebrauch
ten. So muß es seyn. Es ist nicht gut ander
Lehrer zu verachten und herunterzumachen. Es
schadet den Seelen. Man lasse sie ihrem HErrn
stehen, und weise die Seelen aufs Wort.

7. Es

7. Es entsteht hier eine Schwierigkeit, wenn efraget wird: Ob Paulus wircklich diese Leute och einmal getaufet? Die es leugnen, ziehen den . Vers noch zur Rede Pauli. Wenn man aber uch zugestehet, daß diese Leute noch einmal ge- aufet worden: so thut das der Göttlichkeit der Taufe Johannis so wenig Abbruch, als es den Wiedertäufern, zum Nachtheil der Christlichen Taufe, zu statten kommt. Denn was das erste nbetrift: so war Johannis Taufe nur in so eit göttlich, als sie zur Vorbereitung der Her- en auf die Ankunft JEsu, des wahren Heilan- es, dienen solte. Johannes, saat Paulus, taufte ur Sinnes-Aenderung oder Busse und zum Glauben auf den künftigen Heiland. Dieje- igen, die die Taufe von ihm selbst in diesem Verhältniß empfangen hatten, wurden nicht ieder getauft. Da aber nach Johannis Tode ine Secte entstand, unter welcher zwar die Ce- emonie des Wassertaufens blieb, aber die Lehre on Christo verschwand: da konte man diese Nachäffung, da die göttliche Absicht und Ein- etzung dabey verschwunden, für keine wahre Taufe halten. Folglich, weil unsere Taufe eine Taufe auf den Namen JEsu und zur Vereini- ung mit ihm, nach göttlichem Befehl eingerich- et ist: hat dieses Exempel hie keine statt, wenn uch zugegeben würde, daß diese Leute noch ein- nal getaufet worden.

8. Wenn grosse Erweckungen vorgehen: so flegen auch insgemein Mißbräuche dabey mit

„ unterzulaufen. Wo der Weitzen wachsen will,
„ da säet der Feind sein Unkraut. Unter den
„ Haufen der Erweckten finden sich immer etliche,
„ die so mitlaufen, ohne eine rechte Erkenntniß zu
„ haben. Eines treuen Lehres Werck ist es, alle
„ zu prüfen und zu rechte zu helffen, wo etwa aus
„ der Bahne gewichen wird.

9. Es ist doch herrlich, daß GOTT diesen Knecht, Paulum, zu allen brauchen konte; zum Erwecken, zum Stärcken der Brüder, auch hier zum Zurechtbringen der Irrenden. Der Segen folgte ihm in allen Stücken seines Amtes nach. Das heißt, dem HERRN bereit seyn zu allem Wohlgefallen.

Vers 8 // 12.

Er ging aber in die Schule, und predigte frey 1) 2) drey Monden lang, lehrete und beredete sie von dem Reiche GOttes. Da aber etliche verstockt waren, und nicht glaubeten, und übel redeten von dem Wege, vor der Menge: 3) wich er von ihnen, und sonderte 4) 5) ab die Jünger und redete täglich in der Schule eines, der hieß Tyrannus. Und dasselbige geschah zwey Jahr lang: also daß alle, die in Asia wohneten, das Wort des HErrn JESU höreten, 6) beyde Jüden und Griechen. Und GOtt wirckete nicht geringe Thaten durch die

Hände

Hände Pauli: Also, daß sie auch von seiner Haut die Schweiß-Tüchlein und Koller über die Krancken hielten, und die Seuchen von ihnen wichen, und die bösen Geister von ihnen ausfuhren. 7)

Anmerckungen.

1. Paulus ist doch immer und an allen Orten in seinem Wercke geblieben. Er hat nichts anders gewust noch gesucht, seine Zeit hinzubringen, als den Dienst JEsu, der war es, darin er seine Kraft am liebsten verzehrete. Wir sind leider in diesem Stück viel commoder. Wir machen so viele Pausen und Stillstand; da wir doch wissen, daß unsere Zeit kurtz ist, und so sehr zum Ende eilet. Der HErr erbarme sich unser!

2. Wir haben schon oft bemercket, daß eine wahre Freudigkeit ein Haupt-Vortheil sey, den Vortrag erbaulich zu machen. Wir setzen an diesem Ort hinzu, daß, obgleich zur Parrhesie eine göttliche Ueberzeugung von der Wahrheit, die man prediget, gehöret, es doch nicht folge, daß ein Lehrer den gantzen Vortrag erst selbst an seinem Hertzen müsse erfahren haben; wie man öfters heut zu Tage reden höret. Das hiesse den Umfang der Wahrheit Christi nach dem engen Hertzen eines Lehrers einschräncken. Die Erfahrung des göttlichen Wortes währet durchs gantze Leben, und muß durch den Wachsthum der Erkenntniß vermehret werden. Ein

„ Lehrer muß sich selbst predigen, und das kan er
„ mit Freudigkeit thun, wenn er sich nur um die
„ Ueberzeugung, daß er GOttes Wort im Namen
„ GOttes rede und vortrage, ernstlich bekümmert.

3. Es ist ein Trost für uns, wenn wir auch von den so göttlich ausgerüsteten Aposteln lesen, daß sie auch öfters ohne merklichen Segen gelehret und den Widerspruch, den Spott, die Lästerung der Feinde zum Lohn ihrer sauren Arbeit davon tragen müssen. Man darf darüber nicht so sehr kleinmüthig werden; sondern man muß der Ermahnung Christi folgen: Fasset eure Seelen mit Gedult. Man kan auch wol darüber heimlich vor GOtt weinen; denn die Thränen Saat bringet zuletzt eine herrliche Ernte. Ins besondere soll uns diese Anmerckung vor den Richtgeist bewahren, der sobald über treue Lehre herfährt, wenn sich nicht immer ein grosser Segen ihrer Arbeit offenbaren will.

4. Paulus wuste mit grosser Weisheit die Ursachen und Hinderniße, die dem Segen seines Amtes in Wege stunden, zu erforschen und wegzuräumen. Er war ein wachsamer Hirte, der den Zustand der Heerde, die er weidete, sorgfältig vor Augen behielt, und bald einsahe, welches die räudigen Schafe waren, die den übrigen Theil der Heerde ansteckten. Sobald er das merckete gedachte er an eine weisliche Absonderung, machte die Verführer offenbar; damit sie von den übrigen gemieden und geflohen werden konten. „ Solche Vortheile müssen wir von diesem erfahr-

ner

en Meister in der Seelen-Pflege lernen; da-
nt wir sie in unsern Umständen zu rechter Zeit
nt Nutzen gebrauchen können.

5. Obgleich die Christliche Lehre keinen Sepa-
atismum, das ist keine durch besondere Mei-
ungen und pharisäische Heiligkeit erzwungene
bsonderungen und Rotten gestattet: so ist es
och eine Haupt-Pflicht treuer Lehrer, den Ver-
ührungen vorzubeugen, die durch offenbare
Spötter, Lästerer und Rottengeister in den Ge-
einen verursachet werden. Da gilt die Apo-
olische Regel: Thue dich von solchen; ei-
en ketzerischen Menschen meide: Das
nd die Wölfe, die ein treuer Wächter und
üter seiner Heerde anschreien und abhalten
uß.

6. Ohnerachtet der Heilige Geist hier keiner
esondern Erweckungen und Bekehrungen ge-
enckt, die durch den Dienst Pauli gewircket
orden: so setzet er doch als eine merckwürdige
nd gesegnete Frucht der Arbeit dieses Apostels
inzu, daß alle die in Asia wohneten, beyde
Griechen und Jüden, damals das Wort
GOttes gehöret haben. Das zeiget an,
ie es auch ohne erfolgende merckliche Bekeh-
ungen schon ein grosser Segen sey, wenn durch
nsern Dienst auch nur der Same umher aus-
estreuet und das Evangelium unter dem Volcke
ekant gemacht werde. Denn wenn derselbe
leich eine Zeitlang stille lieget, so bleibet doch die
Hofnung, daß er zu seiner Zeit aufgehen und

Früchte tragen werde. Das wurde auch hier
„ zu Ephesus erfüllet. Man fahre also getrost
„ fort, das Wort GOttes auszusäen. Wenn wir
„ die Frucht nicht erleben: so werden vielleicht andere
„ von unserer Saat nach unserm Tode ernten, und in
„ der Ewigkeit werden wir unsere Garben binden.

7. Dergleichen Wunder, als hier von dem Apostel erzehlet werden, sind selbst von Christo nicht geschehen, zur Bestätigung seiner Verheissung, daß, wenn sie nur an ihn glauben würden, sie noch grössere Thaten, als er selbst, verrichten solten. Wer im Kleinen treu ist, dem wird auch das Grössere anvertrauet. Freuet euch nicht, sagt der HErr JEsus, daß euch die Teufel unterthan sind: Freuet euch vielmehr, daß eure Namen im Himmel angeschrieben stehen.

Vers 13 – 20.

Es unterwunden sich aber etliche der umlaufenden Juden, 1) die da Beschwerer waren, den Namen des HErrn JEsu zu nennen, 2) über die da böse Geister hatten und sprachen: Wir beschweren euch bey JEsu, 3) den Paulus prediget. Es waren ihrer aber sieben Söhne eines Juden, Sceva, des Hohenpriesters, 4) die solches thäten. Aber der böse Geist antwortete und sprach: JEsum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, wer seyd ihr aber? 5) Und der Mensch,

in

n dem der böse Geist war, sprang auf sie, nd ward ihrer mächtig, und warf sie un- er sich, also, daß sie nacket und verwun- et aus demselben Hause entflohen. 6) 7) Dasselbige aber ward kund allen, die zu Ephesо wohneten, beyde Juden und Griechen: und fiel eine Furcht über sie lle, und der Name des HErrn JEsu ward hochgelobet. 8) Es kamen auch iele derer, die gläubig waren worden, nd bekanten und verkündigten, was ie ausgerichtet hatten: Viele aber, die a verwitzige Kunst getrieben hatten, 9) rachten die Bücher zusammen, und ver- ranten sie öffentlich, und überrechne- en, was sie werth waren, und funden es Geldes funfzig tausend Groschen. 10) Also mächtig wuchs das Wort des HErrn, nd nahm überhand. 11)

Anmerckungen.

Die hier erzehlte Geschichte ist von sehr lehr- ichem Inhalt, sowol die Gestalt falscher Lehrer, ie Macht, Schalckheit aber auch Dumheit des Satans, als auch die souveraine Herrschaft Esu über alle Anfälle dieses Feindes, und seine sondere Weisheit, alles zum Vortheil seines eichs einzuleiten, daraus erkennen zu lernen. Vir werden solches in besondern Anmerckungen seinander setzen.

1) Es war ein gerechtes Gericht GOttes, daß

dasjenige Volck, welches sonst zum Bewahrer und Hüter des reinen göttlichen Wortes gesetzet war, nunmehro, da es die Wahrheit verlassen, auf die liederlichsten Zauber-Künste verfiel, und sich mit Beschwerungen böser Geister abgab. Daraus man sehen kan, wie der Abfall von der Wahrheit, die Herrschaft der heßlichsten Laster allezeit nach sich zieht.

2. Es wolten diese Betrüger den Apostel nachäffen, worin aber? Nicht darin, daß sie Wahrheit lehren oder Seelen bekehren wolten, das fiel ihnen nicht ein; sondern daß sie die Wunder und Thaten, die dem Apostel ein solch Ansehen verschaften, nachahmen, und sich in gleichen Credit setzen wolten. So machen es noch alle falsche Lehrer. Sie suchen nicht das Heil der Seelen, sie bekümmern sich nicht um Erkenntniß der Wahrheit: Aber sich mit dem Schein und Ansehn des Amtes zu brüsten, ihre falsche Auctorität zu bevestigen, und ihren Namen zu erheben, das verleitet sie oft, daß sie sich an Farbe und Feder echten Knechten GOttes gleich zu stellen und es ihnen nachzumachen suchen. Der HErr bewahre uns vor dem Geist!

3. Diese Leute hatten selbst nichts von JEsu erfahren, sie wusten nichts von seiner Gnade und Kraft, sie sprachen so dem Paulo nach. „O ein jämmerlicher Zustand eines Lehrers, der sich mit dem Namen JEsu abgibt, von dem er noch nicht die geringste Wirckung an seinem Hertzen empfunden hat! Diese Leute lernen die Sprache

C

Canaans, äffen so die erbaulichen und kräftigen Reden der Knechte GOttes nach, schwätzen von einem JEsu, den Paulus prediget. Es ist kein Wunder, wenn sie selbst in den Augen des Teufels zu Spott und Schanden werden müssen.

4. Es waren also leider sieben Priestersöhne, die in diese Zauberey und Betrügerey gerathen waren. Wir erinnern uns dabey so mancher traurigen Exempel, wie sich der Satan absonderlich hinter die Priestersöhne gesteckt, um seine Bosheit auszuüben. Solte das nicht alle Prediger erwecken, ihre Kinder von Mutterleibe an recht ins Hertz JEsu zu beten? Der Satan ist hinter dieser Art Leuten sonderlich her, weil er sie vor andern zu seinen Absichten gebrauchen kan. Und wie fehlet es nicht oft an der gehörigen Zucht!

5. So spottet der Satan aller der menschlichen Künste und Kräfte, die aus Heucheley, Selbsterhebung, Ruhmsucht und eitelen Absichten herrühren! Menschen, die sich der Wahrheit rühmen und haben sie nicht, die sich zu Lehrern aufwerfen, und wissen selbst nichts, die den Bund GOttes verkündigen, und hassen doch alle Zucht, die JEsum auf der Zunge haben, den sie im Hertzen und in Wercken verleugnen, die müssen sich gefallen lassen, daß der Satan ihnen in allen ihren Wercken und Worten entgegen tritt, und mit dieser Antwort abfertiget: **JEsum kenne ich wohl, wer bist du aber?** Wenn es heutiges Tages nicht mehr so öffentlich geschicht, wie hier: so geschicht es doch innerlich, vermittelst der Anklage des bösen Gewissens.

Denn wer die Wahrheit prediget, die er selbst nicht glaubt, und JEsum verkündiget, dessen Feind er noch ist, dem muß sein eigen Hertz den Spott vorhalten, den hier der böse Geist über das Nachäffen der Betrüger trieb.

6. Bey diesem Verhalten des Satans kömt die Frage vor: Warum der Feind hier mit sich selbst uneins ist, und gegen sein eigen Reich streitet? Darauf zu antworten, so muß man mercken: erstlich daß, obgleich diese Zauberer den Namen JEsu mit unrecht im Munde führeten, dennoch ihr Vornehmen ein Zeugniß und Beweis von dem Ansehn war, darin der Name JEsu zu der Zeit bey Teufeln und Menschen stund. Dis verdroß den Feind, und in so fern suchte er durch seinen Grimm diese seine Knechte davon abzuschrecken. Zweytens muß man sich den Satan nicht zu groß und zu klug vorstellen. Er ist auch in vielen Stücken ein sehr dummer Geist, und vermeinet öfters die größten Vortheile zu erjagen, wenn er wircklich sich und seinem Reiche den größten Schaden thut. Drittens aber steht seine Macht und List unter der allmächtigen Oberhand GOttes. Dieser Feind kan nicht immer, wie er will: sondern muß warten, wie ihm GOtt den Zügel schiessen läßt. Zu Christi Zeiten wolte er gerne den Meßias loben, schmeicheln, ausrufen, und sich immer so mit in seine Sache mischen: aber er durfte nicht. In diesem Fall muß er nach GOttes Schickung selbst die Hand darreichen, daß die Ehre des Namens JEsu ausgebreitet und der

Betrug

Betrug der Heuchler entdecket werde. Dis Exempel soll die öfters allzugrosse Furcht vor diesem überwundenen Feind in uns mäßigen, und den Glauben und Vertrauen zum HErrn bey allen seinen Nachstellungen stärcken; aber uns auch anleiben, auf seine Nachstellungen genaue Acht zu haben, und die Waffen dagegen zur Rechten und zur Lincken zu ergreifen.

7. Der Satan lohnt seine treuesten Knechte mit Undanck. Wer ihm am eifrigsten gedienet, wird zuletzt am meisten von ihm gefoltert und geängstiget. Er ist ein wahrhaftiger Menschenfeind. Unglücklich nach Seele und Leib sind alle die, die mit ihm grober oder subtiler Weise zu thun haben. Die anfänglichen Schmeicheleyen verwandeln sich in die peinlichsten Marter. Man träget von seinem Dienst nichts anders als eine nackete und verwundete Seele davon.

8. Diese Folgen hatte sich der Satan wol nicht vorgestellet. Er glaubte vielmehr den Namen JEsu durch seine Verfolgung den Menschen zu entleiden: Nun aber muß er sehen, daß er hochgelobet und mit Ehrfurcht angebetet wird. Es gehöret wol mit zu der edelsten Freude der Knechte GOttes, wann sie so offenbar mercken, daß dem Satan sein Concept verrücket, und seine Nachstellungen zum Vortheil des Reiches JEsu angewendet werden.

9. Es gingen durch diesen Vorfall vielen Christen die Augen auf, ihre vorige heimliche und bis daher unerkante Sünde des Aberglaubens und

der

der Zauberey einzusehen. Daher wurden sie gedrungen durch ein freyes Bekenntniß sich von diesem Verborgenen los zu machen. Ein Lehrer kan freylich dergleichen Bekenntnisse vormaliger heimlicher Greuel nicht fordern noch erzwingen. Wenn sie durch Drang des Gewissens freywillig geschehen: so ist es ein Zeichen der Redlichkeit des Hertzens, und sollen von treuen Seelsorgern dazu gebraucht werden, daß die Seelen zur wahren Beruhigung und Befreyung davon gelangen.

10. Ein redliches Hertz läßet sich auch nicht die geringste Gelegenheit zur Sünde übrig. Obgleich ihre Zauber-Bücher einen Werth von zehn tausend Thalern betrugen: so ging ihr Eifer, den Samen der Sünde aus dem Wege zu räumen, doch weiter als ihre Gewinnsucht. Was ihnen auch in ihrem unbekehrten Zustande das Liebste war, das opferten sie dem Feuer auf, um ihren Haß gegen die Sünde zu beweisen.

11. So bald, so herrlich weiß GOtt die Stille zu unterbrechen, die öfters den mercklichen Segen des Evangelii dem Ausbruch nach, zu hindern scheinet. Der Teufel selbst muß Gelegenheit machen, daß der im Hertzen keimende Same aufgeht und Früchte trägt. O man lasse nur die Kraft des treuen Heilandes walten. Er weiß es zur rechten Zeit offenbar zu machen, was unter seinem Segen verborgen gelegen.

Vers 21 ⸗ ⸗ 27.

Da das ausgerichtet 1) war, satzte ihm Paulus vor im Geist, 2) durch Macedoniam

aiam und Achajam zu reisen und gen Je-
rusalem zu wandeln, und sprach: Nach-
dem, wenn ich daselbst gewesen bin, muß
ich auch Rom sehen. 3) Und sandte zween,
die ihm dieneten, Timotheum und Era-
stum, in Macedoniam: Er aber verzog
eine Weile in Asia. Es erhub sich aber
um dieselbige Zeit nicht eine kleine Bewe-
gung 4) über diesem Wege. Denn einer,
mit Namen Demetrius, ein Goldschmid,
der machte der Diana silberne Tempel,
und wendete denen vom Handwercke nicht
geringen Gewinst 5) zu. Dieselbigen ver-
samlete er und die Beyarbeiter desselbigen
Handwercks, 6) 7) und sprach: Lieben
Männer, ihr wisset, daß wir grossen Zu-
gang von diesem Handel haben. Und ihr
sehet und höret, daß nicht allein zu Epheso,
sondern auch fast in gantz Asia dieser Pau-
lus viel Volcks abfällig machet, überre-
det, 8) und spricht: Es sind nicht Götter,
welche von Händen gemacht sind. Aber
es will nicht allein unserm Handel dahin
gerathen, daß er nichts gelte: sondern
auch der Tempel der grossen Göttin Diana
wird für nichts geachtet, und wird dazu
ihre Majestät untergehen, 9) welcher doch
gantz Asia und der Weltcreiß Gottesdienst
erzeiget.

Anmerckungen.

1. Bey Führung eines gesegneten Lehr-Amts
muß

muß immer was ausgerichtet werden. Nicht bloß ein guter Vorsatz, auch nicht ein guter Anfang sondern die Ausrichtung und Vollendung des Werckes JEsu, ist das Ziel treuer Knechte Christi. Sie müssen wahrhaftig sagen können: Da und jenes ist ausgerichtet, die Seele ist gewonnen, der Haufe ist bekehrt, der Feind ist überwunden, der Kampf geendiget; denn sind sie Nachfolger des JEsu, der mit Freuden sagen konte: **Ich habe vollendet das Werck, das du mir gegeben hast.** Ist nun eines ausgerichtet, so muß der Eifer wieder nach etwas neuen brennen. Paulus ging aus Arbeit in Arbeit: wenn ein Sieg erfochten war, so trat er wieder einen neuen Kampf an. Da in Ephesus das Wort GOttes in Gang und Wachsthum gebracht war, gedachte er auch an die andern Länder. Selig sind seine Nachfolger, die so wie er im Dienst JEsu Leben und Kraft verzehren! Man bekommt im Himmel davor überschwenglichen Lohn.

2. Der Vorsatz Pauli im Geist, zeigt theils seine heilige vor GOtt gefaßte Entschliessung an, eine Reise durch Macedonien zu thun, daß er nemlich diesen Entschluß nach guter Ueberlegung vor GOtt gefasset; theils, aber auch seine Inbrunst und Begierde diesen Vorsatz auszuführen. Es war ihm im Geist, oder in Grunde des Hertzens darum zu thun, sich aller Seelen anzunehmen und, indem er einige erweckte, die andern nicht wieder einschlafen zu lassen. So muß also ein wahrer Knecht

GOttes

GOttes sich mit der Sorge vor die Seelen recht im Geist beschäftigen, vor GOtt darüber dencken, und reflectiren, und was er nützlich findet, mit einer wahren Geistes-Stärcke und Inbrunst ins Werck zu richten bemühet seyn.

3. Jerusalem und Rom, die Leidens- und Marter-Städte dieses Zeugen JEsu, blieben ihm doch unter allen seinen Veränderungen immer im Gesichte. Das war seine vom HErrn vorgesteckte Lauf-Bahn, der er im Geist immer entgegen eilete; eben so wie JEsus zu seinem Creutze und Tode. Der HErr JEsus setze uns ein gleiches Ziel des Kampfes und der Ueberwindung vor die Augen unsers Glaubens, daß wir nicht ruhen, bis wir dasselbe erreichet haben.

4. Da Paulus in Begrif stehet, seine Reise anzutreten, läßt ihm GOtt noch zuvor eine Empörung und Nachstellung in Ephesus erleiden, damit er ja von allen Orten her die Mahlzeichen der Leiden JEsu mit hinwegnehmen, und bey dem Segen, den ihm der HErr geschencket, auch sein Creutz ihm nachtragen möchte. Creutz und Verfolgung sind die treuesten Begleiter der wahren Zeugen JEsu, an allen Orten.

5. Der Anlaß zu dieser Empörung, war Gewinnsucht unter dem Schein der Religion. Demetrius, der Goldschmid, ist ein Bild aller der falschen Religions-Eiferer, die den Schein an sich nehmen, als ob sie um die reine Lehre,

um die Ehre GOttes, um die Erhaltung der Wahrheit und Ordnung eiferten, unter der Hand aber nichts suchen, als ihre Einkünfte, Ehre und gute Tage zu erhalten.

6. Das Evangelium JEsu, das seine Knechte predigen, kan sich unmöglich mit den todten Götzen, denen die Welt dienet, vertragen. Es straft die sündlichen Lüste und die bösen Wercke, daran die Welt ihre Freude hat. Was ist es Wunder, daß eine solche Predigt den Haß, den Neid und Eifer der Menschen erreget, die ihre Götzen nicht fahren lassen wollen. Ein Knecht JEsu widersetzt sich den liebsten Lüsten des fleischlichen Hertzens: Darum muß er es sich gefallen lassen, die Wut der menschlichen Affecten zuweilen zu empfinden.

7. Es gibt gewisse Handwercks-Sünden, welche der Bekehrung dieser Art Leute lange Zeit hindurch im Wege stehen. Viele Handwercker haben es bey sich hergebracht, daß Wucher, Betrug und ungerechter Gewinst gleichsam unter ihnen privilegiret worden. Und das ist der Bann des Satans, womit er solche Menschen in seinem Dienst behält. Ein weiser Lehrer muß dergleichen heimliche Stricke fleißig aufzudecken und zu zerreissen bemühet seyn.

8. Der liebe Apostel hatte seine Person durch die Treue und den Segen seiner Arbeit recht kentlich gemacht, daß auch die Feinde und die Welt gleichsam mit Fingern auf ihn weisen, und sagen musten: **Dieser Paulus ist es, der**

die

die Menschen überredet. Wohl uns, wenn wir vor GOtt und Menschen, ja selbst vor den Augen des Satans als wahre Diener JEsu, als fleißige Arbeiter im Reiche GOttes erfunden werden! Man hange das Schild nur recht aus. Es ist gut, wenn man uns kennet.

9. Wie wortreich und wie scheinbar wissen nicht die falschen Eiferer ihre Sache zu beschönigen. Wie erheben sie ihre Diana, und wie sehr ihnen ihre Verachtung zu Hertzen gehe. Kan das alles aus den bösen Quellen der Habsucht und der Selbsterhebung entstehen: Wie viel eifriger solte denn nicht unser Dienst vor JEsu und seine Ehre seyn; da wir eine viel kräftigere und lebendigere Quelle dazu haben, nemlich die dringende Liebe dessen, der sein Leben für uns dahin gegeben, und uns mit seinem Blute erkaufet hat.

Vers 28 - 40.

Als sie das höreten, wurden sie voll Zorns, schrien und sprachen: Groß ist die Diana der Epheser. Und die gantze Stadt ward voll Getümmels. 1) Sie stürmeten 2) aber einmüthiglich zu dem Schauplatz, und ergriffen Gajum und Aristarchum 3) aus Macedonien, Paulus Gefehrten. Da aber Paulus wolte unter das Volck gehen, 4) liessen es ihm die Jünger nicht zu. 5) Auch etliche der Obersten in Asia, die Paulus gute Freun-

de 6) waren, sandten zu ihm, und ermahneten ihn, daß er sich nicht gäbe auf den Schauplatz. Etliche schrien sonst, etliche ein anders: Und war die Gemeine irre, und das mehrere Theil wuste nicht, warum sie zusammen kommen waren. 7) Etliche aber vom Volcke zogen Alexandrum hervor, da ihn die Jüden hervorstiessen. Alexander aber winckte mit der Hand, und wolte sich vor dem Volck verantworten. Da sie aber inne wurden, daß er ein Jude war, erhub sich eine Stimme von allen, und schrien bey zwo Stunden: Groß ist die Diana der Epheser. Da aber der Cantzler 8) das Volck gestillet hatte, sprach er: Ihr Männer von Epheso, welcher Mensch ist, der nicht wisse, daß die Stadt Ephesus sey eine Pflegerin der grossen Göttin Diana, und des himmlischen Bildes? Weil nun das unwidersprechlich ist: so solt ihr ja stille seyn, und nichts unbedächtiges handeln. Ihr habt diese Menschen hergeführet, die weder Kirchen-Räuber, noch Lästerer eurer Göttin sind. Hat aber Demetrius, und die mit ihm sind vom Handwerck, zu jemand einen Anspruch: so hält man Gericht, und sind Land-Vögte da; lasset sie sich unter einander verklagen. Wolt ihr aber etwas anders handeln, so mag man

s ausrichten in einer ordentlichen Ge-
ieine. Denn wir stehen in der Fahr,
aß wir um dieser heutigen Empörung
erklaget möchten werden, und doch keine
Sache vorhanden ist, damit wir uns sol-
per Aufruhr entschuldigen möchten. Und
a er solches gesagt, ließ er die Gemeine
ehen. 9)

Anmerckungen.

1. Der Geist des Evangelii ist ein sanfter Geist, der durch Lehre, Unterricht, Ueberzeugung, ja durch Bitten, Locken und Ermahnen seine Wirckung äussert. Der falsche Religions-Eifer aber ist mit Ungestüm, Gewalt, Unbilligkeit und Ungerechtigkeit begleitet. Beym Evangelio JEsu haben wir keine andere als geistliche Waffen, Wort, Glauben und Gebet. Beym Aberglauben aber haben auch Bande, Schwerdt und Feuer statt. Die öftere Vorstellung dieses Unterschiedes, ist unserm Hertzen heilsam, damit wir pünctlich in dem Gleise JEsu, und vor den Ausschweifungen des Natur- und Welt-Geistes bewahret bleiben.

2. Bey diesem Sturm sagt der Apostel 2 Cor. 1, 8. wäre selbst sein Leben in Gefahr gewesen. So grausam und unbändig war der tolle Pöbel auf ihn erhitzt: Aber, setzt er hinzu, er sey errettet worden; weil er seine Zuversicht nicht auf sich selbst, sondern auf GOtt gestellet, der die Todten auferwecket. Das sind die herrlichen Waffen der Knechte JEsu in ihrer Noth. Sie legen sich

bey aller Gefahr in den Schooß JEsu, der ein brausendes Meer und ein wütendes Ungewitter bald stillen kan. Darum breitete der HErr seine Gnaden-Flügel über seinen Knecht recht sorgfältig aus, daß ihn niemand antasten durfte. Diese sichere Freystadt wollen wir uns ja mercken.

3. Gajus und Aristarchus musten auch, als Gefährten Pauli, leiden. Sie sind dismal von GOtt ersehen, vor den Riß zu treten, und das dem Apostel zugedachte Leiden durch ihre Aufnahme von ihm abzuwenden. Das fordert das unzertrennliche Liebes-Band der Glieder eines Leibes. Da müssen wir, wenn es GOtt so fügt, bereit seyn, das Leben für die Brüder zu lassen.

4. Paulus wolte unter das Volck gehen. Es war also sein Sinn nicht, andern die Last aufzulegen, die er selbst nicht tragen mochte. O nein! es daurete ihn das Leiden Gaji und Aristarchi; deshalb war er bereit sich selbst an ihrer statt in die Gefahr zu begeben. Der HErr erkannte also an ihm das zum Leiden bereitwillige und gefaßte Hertz. Das war gnug. Die wirckliche Uebernahme des Leidens hing von dem Willen des HErrn ab, der es dismal gut erkannte, ihn damit zu verschonen. Ist man nur dem HErrn zu allem bereit; das übrige wird er schon machen.

5. Paulus blieb bey seiner Leidenswilligkeit doch gelassen, und gab den Brüdern, die ihn abhielten, dismal nach. Er sahe freylich ein, daß unter dem ungestümen Pöbel nichts auszurichten wäre. Petrus drang sich zum Leiden, und wurde darüber in

einen

nen schweren Fall gestürtzt. Dem HErrn hin-
geben zu seyn, ist das beste Mittel, welches vor
usschweifung und Vermessenheit sowol, als vor
r schädlichen Creutzflucht bewahret.

6. Bey allen Verfolgungen und Haß der Welt,
hält doch ein redlicher Lehrer auch noch gute
reunde, selbst unter den Obersten und Grossen.
erodes hielt viel von Johanne; ob er ihn gleich
achher verfolgte. Josephus und Nicodemus
aren JEsu heimlich von Hertzen gewogen. Die
kante Lauterkeit, Rechtschaffenheit und Wahr-
eit, die, wenn wir Christi Diener sind, aus Wort
nd Wandel hervorleuchten muß, legitimiret sich
uch an den Hertzen vernünftiger Welt-Leute, daß
e einen solchen Mann hochachten, wenn sie auch
och nicht bekehret sind. Ein Knecht JEsu suchet
icht die Gunst der Welt: Wenn aber GOtt man-
he Hohe und Vornehme zu Freunden seiner Knech-
e macht; so sind das Mittel und Wege seiner gnä-
igen Vorsehung, ihnen seinen Schutz, Förderung
nd Hülfe in diesen, und jenen Umständen ange-
eihen zu lassen.

7. **Sie wusten nicht, warum sie zusammen kommen waren.** Das ist der gemeinste Cha-
acter der unsinnigen Welt. Unwissenheit, Con-
usion, Blindheit und Unvernunft herrscht in ihren
Wercken. Eben so steht die Sache mit falschen
Lehrern. Sie haben keinen gewissen Grund, kei-
nen geraden Gang und keinen vesten Endzweck, dem
ie entgegen eilen. Insbesondre wenn ihre Absicht
ufs Verfolgen geht, so trift es noch immer ein,

was der Heiland von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten am Creutze sagte: **Sie wissen nicht, was sie thun.** Gelobet sey der HErr, der unser Hertz vest macht, und auf das einige Kleinod richtet: **daß wir wissen, an wen wir glauben,** und in welchem Laufe wir unser Ziel erreichen sollen.

8. Der heidnische Cantzler ermahnet hier das Volck zur Stille und Bedachtsamkeit. Diese Ermahnung geht uns Christen viel näher an, als jene abgöttische und unwissende Heiden. Wenn JEsus im Hertzen wohnet, und die Gnade das Regiment führet: so soll eine selige Stille und Einkehr des Hertzens erfolgen. Die ausschweifende Natur und der voreilende Vorwitz, die Hitze der Leidenschaften und Begierden bringet so manche unbedachtsame Handlung zuwege. Und überhaupt ist der Leichtsinn des Gemüths eine grosse Hinderniß des Fortgangs in der Gnade bey uns und andern. Deshalb soll man unaufhörlich beten, daß uns der Geist der Gnaden je mehr und mehr davor befreyen, und durch seine Kraft, bey allen Vorfällen in einer göttlichen Fassung unsers Gemüths bewahren wolle.

9. Paulus hatte die Methode nicht, aus der Götter-Lehre der Heiden das Ungereimte und Thörichte herauszusuchen, und damit die Schande der Götzen aufzudecken. Er blieb also ein Bote und Zeuge Christi bey der Verkündigung des Evangelii. Daher kam es, daß der Cantzler mit Recht sagen konte: Diese Menschen sind keine Lästerer eurer Göttin

o!

ob es gleich überhaupt andem war, daß er die Nichtigkeit des Götzendienstes und den Greuel der Abgötterey öffentlich und insgeheim klar genug bezeuget hatte. Wenn man bey falschen und irrigen Religionen den Anfang mit Durchziehung ihrer Gebräuche und Lehren machen wolte; so würde man nur Erbitterung und Haß erregen: Wenn man aber die Wahrheit bezeuget, das Evangelium einschärfet, und also die Zucht des göttlichen Geistes in die Seelen bringt; so werden alle Irrthümer und Laster von selbst gestraft und entdecket, daß sie nach Erkentniß der Wahrheit keinen Platz mehr im Hertzen behalten.

Ende des LXXIX. Stücks.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Christian Pansa.

Inhalt.

I. Herrn Benjamin Lindners Sammlung von auserlesenen Briefen des hocherleuchteten Mannes GOttes, D. Martin Luthers. pag. 707

II. Erbaulicher Lebens-Lauf des sel. Herrn Johann Martin Rebstocks, letztens gewesenen getreu-eiferigen Pfarrers zu Zell unter Aichelberg. pag. 744

III. Fortsetzung der Closter-Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar über die Geschichte der Apostel. Das achtzehente und neunzehente Capitel gantz. pag. 773

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als christlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das LXXX. Stück.

Nebst den Registern zum zehenten Bande.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung Christoph Seidels u. George Ernst Scheidhauers, 1759.

SOLI DEO GLORIA

. Johann Baptiſt Maßillon, Königl. Hofpredigers und Biſchofs zu Clermont, Reden von den vornehmſten Pflichten der Geiſtlichen. Aus dem Franöſiſchen überſetzt. 1. 2. und 3ter Theil. Dresden, verlegts George Conrad Walther. 1757. und 1758. 3 Alphab. in 8. a)

Wir haben albereits an andern Orten dieſer unſrer Paſtoral-Theologie bemercket, daß wir, GOtt Lob, in unſrer evangeliſchen Kirche mit nützlichen Anweiſungen zur geſegneten Führung des Lehramts reichlich verſehen wären, und daher nicht nöthig hätten, ſolche anderwerts her, am allerwenigſten aber

a) Es ſind dieſe Reden eigentlich der 11. 12. und 13te Theil der geſamten Wercke Maßillons, die zeithero von obgemeldetem Verleger in unſrer Sprache ans Licht geſtellet worden. Dieſe Wercke beſtehen meiſtentheils aus Faſten- und andern Predigten, halten auch insgeſamt manche recht gute Vorſtellungen in ſich; doch nicht ohne Vermiſchung der päbſtlichen Irrthümer: daher man ſie denn nicht allen Chriſten

aus dem Pabstthum zu holen; daß wir aber doch gleichwol zuweilen ein und andre zu diesem Zweck in demselben ausgefertigte Schriften anzeigen wolten, zu desto mehrern Beschämung und Ermunterung solcher unter unsern Lehrern, die bey dem hellen Lichte des Evangelii, was uns der HErr

sten zum Gebrauch anpreisen kan; zumal da das Gute, was darin befindlich ist, doch meist nur in einer erwecklichen Einschärfung der Christen obliegenden Pflichten bestehet, ohne JEsum und die durch ihn erworbene Versöhnung, benebst der Grundlegung zur Ausübung christlicher Tugenden im Glauben, nach dem lautern Sinn des Evangelii gnugsam vorstellig zu machen; zu geschweigen, daß sie auch allzu redneriſch abgefasset sind, und daher mehr zur Belustigung derer, die daran noch ein Vergnügen finden, als zur wahren Erbauung heilsbegierigen Seelen gereichen können. Am wenigsten wäre zu rathen, daß evangelische Lehrer solche zum Muster ihrer Vorträge wählten. Was insbesondere die Reden von den Pflichten der Geistlichen anbelanget so sind dieselben nicht so geschmückt, wie die übrigen und könten jungen Leuten, die sich in einer vernünftigen Beredsamkeit üben wollen, zum Theil mit mehrern Nutzen als andre heut zu Tage auch in Schulen gebräuchliche, eitele Schriften, zur Nachahmung in die Hände gegeben werden.

Sonst hat der französische Herausgeber in der Vorrede zu denselben noch eine Anmerckung, wie dergleichen Schriften, die eigentlich nur für Lehrer verfertiget sind, auch andern Christen nutzbar werden können. Es ist manch so nöthiges und schönes darin angezeiget, daß wir nicht umhin können, sie unsern Lesern vor Augen zu legen, und sonderlich

auch

HErr geschencket hat, das nicht einmal zu beobachten suchen, worauf man doch in der vor andern so sehr verdorbenen päbstischen Kirche annoch hin und wieder, sonderlich in Franckreich, mit dem gröſten Eifer zu dringen pfleget. Und das ist auch dismal die Ursache, wodurch wir bewogen worden, der oben angeführten, erst kürtzlich

auch Lehrer zu ermahnen, die letzten Worte derselben in Ansehung ihrer Kinder, die sie insgemein gern zu Predigern erziehen lassen, wohl zu erwegen. „In „Wahrheit, schreibt er, was für ein Glück würde „es nicht für die Welt seyn, wenn sich die Anzahl „getreuer und eiferiger Diener in der Kirche JEsu „Christi mehrete! Die Kirchendiener sind das „Saltz der Erde, Matth. 5, 13. welches die Seelen „vor dem Verderbnisse der Welt bewahren soll. „Wie können sie aber davor bewahret werden, wenn „die Kirchendiener selbst nur ein dummes Saltz sind, „das weiter zu nichts nützet, als daß man es hin„wirft, und es von den Leuten zertreten wird? „Die Spreu wird auf der Tenne des HErrn so häu„fig angetroffen, daß man den guten Weitzen auf „derselben fast gantz und gar nicht mehr gewahr „wird. Allerley Unordnungen verstellen die Kirche „dergestalt, daß man fast zweifeln solte, ob noch „Glauben auf der Welt zu finden wäre. Der „Gläubige hat eben sowol Ursache über diese Uebel „zu seufzen, als der Kirchendiener selbst. Könte er „wol dabey gleichgültig seyn, ohne sich in den Au„gen GOttes zu versündigen? Hat der Kirchendie„ner Ursache zu befürchten, es möchte das unchrist„liche und gottlose Wesen, welches in der Welt herr„schet, eine Wirckung seiner Nachläßigkeit seyn; soll „nicht der Gläubige seines Orts gleichfals zittern,

„wenn

in unsre Sprache übersetzten Reden des berühmten Bischofs Maßillon zu gedencken und etwas nützliches daraus anzuführen.

Es wird aber wol nöthig seyn, zuvörderst ein und das andre überhaupt davon zu berühren. Maßillon ist einer der grösten geistlichen Redner d

„wenn er bedenckt, wie viel seine unaufhörliche „Uebertretungen zu diesen Unordnungen, welche „dem Seufzen der Kirche Anlaß geben, beytragen „können? Sie sollen also alle beyde GOtt um ein „Mittel wider so grosse Uebel anflehen. Wo könn „aber wol ein kräftigers Mittel gefunden werden, als „die Erneuerung des Geistes des Priesterthums „denen, welche die Verrichtungen dieses hohen und „wichtigen Amtes verwalten?

„Es giebt also ein Buch, welches zur Erweckung „dieses Geistes etwas beytragen kan, das Volck selbst „an, und es kan für dasselbe nicht anders, als nütz„lich seyn, wenn es solches mit der gehörigen Auf„merckſamkeit lieſet. Es wird daraus lernen, um „was für Arbeiter es JEsus Christus den HErrn der „Ernte bitten heißt. Es wird wissen, an wel„für Früchten es die wahren Propheten erkennen „kan, die seines Vertrauens allein würdig sind. „Wenn es endlich, bey Betrachtung der schrecklichen „Pflichten, welche die Priester auf sich haben, von „einer heilsamen Furcht überfallen wird: so wird es „daraus sehen, daß weder Fleisch noch Blut dem „HErrn Diener geben sollen; und daß nichts so be„klagenswürdig sey, als die Blindheit solcher Väter „und Mütter, welche, wenn sie ihre Kinder, ohne ein „ausdrücklichen Beruf, sich in das Heiligthum „geben lassen, auf solche Art nicht nur Mörder an „den Seelen ihrer Kinder, sondern auch an den Seelen „sehr vieler Gläubigen werden, welche solche bey „Kirchendiener umkommen lassen.

ie Franckreich hervorgebeacht: Er wurde daher
u den Fastenpredigten und andern Vorträgen an
inen Hof gezogen, wenn man was recht erbau-
ches und zugleich recht schönes und angenehmes
ören wolte. In wie weit sein Hertz mit seinen
eistentheils nachdrücklichen Vorstellungen über-
ingekommen, überlassen wir dem zu beurtheilen,
er Hertz und Nieren prüfet: Müssen es aber
och auf alle Weise billigen, daß er sich der Gabe
er Beredsamkeit auch dazu bedienet, die seiner
lufsicht anvertraute Lehrer bey aller Gelegenheit
u ihren Pflichten anzuleiten.

Der erste Theil dieser Reden enthält diejeni-
en, die er als Director in dem Seminario von
St. Magloire gehalten: Diejenigen, welche er
on Zeit zu Zeit an seine Pfarrherren, in dem
eminario zu Clermont, so lange er Bischof da-
lbst war, gehalten, machen den andern Theil
us. Und der dritte ist eine Sammlung von
Reden, welche alle Jahre an die versammlete
Geistlichkeit seines Kirchsprengels gehalten worden.

Was die in alle diesen Reden vorkommende
Materien anbetrift: so sind solche von verschiede-
er Beschaffenheit. Einige findet man fast in
llen Pastoral-Anweisungen abgehandelt, zum
Exempel: Vom Beruf zum geistlichen Stande:
Von der Vortreflichkeit des Priesterthums: Von
er Schädlichkeit des übeln Verhaltens, insbe-
ondere des Geitzes, Ehrgeitzes und Unreinigkeit
er Lehre: Von der Nothwendigkeit des Gebets
nd dergleichen: Andere hingegen wird man in

andern dergleichen Schriften wenig oder gar nich ausgeführet antreffen, zum Exempel: Von de Pflicht der Geistlichen, die Welt zu fliehen: Vo dem Verhalten derselben im Umgange mit an dern: Von der Art und Weise mit der Wel umzugehen: Von der Nothwendigkeit sich zu weilen in die Einsamkeit zu begeben, und sich i dem Geiste seines Berufs zu erneuren: Vo dem Wohlstande bey den Ceremonien, und de gleichen.

Wir wünschten, daß wir unsern Lesern beso ders aus diesen letzten recht vieles mittheilen kön ten: b) Weil wir aber in allzu enge Grentze ein

b) Insbesondere hätten wir gern die überaus nützl chen Vorstellungen des Bischofs Maßillon unser Lesern noch vorgeleget, die in zweyen seiner Rede abgehandelt worden: Von der unumgängliche Nothwendigkeit an Seiten der Lehrer sich i Geiste ihres Berufs oft und viel zu erneuern da es ja leider offenbar genug ist, wie eben aus de sen Unterlassung so viele, die etwa noch einen rech schaffenen Ernst ins Predigtamt mitbringen, il Amt mit wahrer Treue zu führen, nach und na davon abkommen und, wo nicht in eine gänzlich Nachläßigkeit, doch in eine betrübte Lauigkeit ve fallen, und die ihnen anvertrauten sowol, als ih eigene Seelen selig zu machen, nur allzusehr ve gessen. Anstatt dessen aber, und da uns solches u sre wenigen Blätter nicht zulassen, rufen wir all unsern Mitknechten nur die merckwürdigen Wor unsers Heilandes an den Engel der Gemeine zu La dicäa, aus Offenb. Joh. 3, 14 = 22. mit der hertzl chen Ermahnung zu, solche wohl zu erwegen: D sag

ingeschlossen sind; so wollen wir es nur bey der inigen Rede von der Art und Weise, wie die Geistlichen mit Welt-Menschen umgehen sollen, c) bewenden lassen. Es stehet solche in dem andern Theil, pag. 193. bis 215. und lautet folgender gestalt:

saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes. Ich weiß deine Wercke, daß du weder kalt noch warm bist: Ach daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm: werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Du sprichst, ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts: und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest: und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blösse: und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sey nun fleißig und thue Busse. Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen: wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Wer Ohren hat, der höre!

c) Es ist diese Materie in unsrer Pastoral-Theologie noch nicht umständlich ausgeführet. Da sie nun gleichwol auch für Lehrer unsrer evangelischen Kirche,

Text, 1 Petr. 2, 12.

Führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Wercke sehen, und GOtt preisen.

„Ich habe mir vorgesetzt, meine Brüder, über „diese Ermahnung des heiligen Apostels Petrus „einige Betrachtungen anzustellen, weil mir in „Ansehung unseres Amtes nichts von einer gröss„sern Wichtigkeit zu seyn scheint, als die Art und „Weise, wie wir mit den Weltmenschen leben „und umgehen sollen.

„Es ist wahr, meine Brüder, unser Stand „und unser Amt bringen es so mit sich, daß wir „nothwendig in der Welt leben müssen. Es „war ein Vorrecht und ein Trost für diejenigen „glückseligen Einsiedler, welche ihr Beruf und ihre „anfangs gemachte Stiftung der Einsamkeit und „Busse widmeten, daß sie gäntzlich von ihr abge„sondert lebten. Weil sie sich vor der Bosheit „und

che, deren nur leider allzuviele wo nicht durch unanständigen, doch unbedachtsamen Umgang mit der Welt sich und ihrem Amt unverwindlichen Schaden zufügen, höchst nöthig zu bemercken ist: so haben wir uns gedrungen gefunden, solche vor andern albier einzuschalten, unter dem hertzlichen Wunsch, daß doch der HErr nicht nur treue Arbeiter in seine Ernte senden, sondern dieselben auch im heilsamen Wort und heiligen Leben erhalten wolle, damit sie unter dem unschlachtigen Geschlechte als Lichter scheinen und jedermann zum Segen werden können!

„und den Widersprüchen dieser verkehrten Stadt „furchten: so suchten sie in den einsamen Klöstern „eine Freystadt. Und indem sie sich alda unter „den Gesetzen einer strengen Zucht einzig und al„lein mit der Barmhertzigkeit GOttes beschäftig„ten, der sie von dem allgemeinen Verderben ab„gesondert hatte: so stimmten sie ihm zu Ehren „Tag und Nacht Lob- und Danclieder mit ein„ander an, und baten für alle Kinder der Kirche, „welche den Gefährlichkeiten und dem Verderb„nisse der Welt ausgesetzt waren.

„Was uns betrift, meine Brüder, die wir „das Saltz der Erde seyn sollen: so müssen wir, „so zu sagen, unter dieselbe gemischet seyn. Wir „müssen mit denen, die sie bewohnen, nur einen „Haufen, und eine Gesellschaft ausmachen. Und „anstatt, daß wir weit davon eine Freystadt wi„der das ansteckende Gift ihrer Laster suchen: so „müssen wir ihr vielmehr beständig die Hülfsmit„tel dawider zeigen und an die Hand geben. „Dieser Zustand, welcher der Welt so vielen und „grossen Nutzen schaffen solte, ist für uns gar oft„mals sehr gefährlich. Und ob wir gleich dem „Strohme der Unordnungen und Irrthümer, „welche sie überschwemmen, Einhalt thun sollen: „so lassen wir uns doch oftmals selbst davon hin„reissen. Damit wir nun aber diesem Unglücke, „welchem wir täglich ausgesetzt sind, entrinnen „mögen: so dürfen wir nur die Regeln der Klug„heit und Gottesfurcht veste setzen, die wir bey „unserm Umgange mit den Weltmenschen in

„acht

„acht nehmen sollen; Regeln, derer Beobach„tung die Gefährlichkeiten derselben gantz allein „heiligen kan, derer Verachtung aber sie beständig vermehren muß.

Erster Theil.

„Die erste Regel betrift die Erwählung derje„nigen Personen, mit welchen wir einigen Um„gang pflegen dürfen; und hieraus sehet ihr so„gleich ein, daß uns der Umgang mit den aller„mehresten von denen, welche dasjenige ausma„chen, was man die Welt nennet, verboten ist. „Ich rede nicht nur von dem unnützen und öftern „Umgange mit einem Geschlechte, von welchem „uns der Wohlstand gantz allein, und die Gesetze „der Welt selbst abhalten sollen. Wenn wir „auch gleich die allerreinsten Absichten mit dahin „brächten; wenn wir uns gleich gut dafür seyn „könten, daß unser Auge alda allezeit einfältig „und unbefleckt seyn würde; wenn wir gleich „glaubten, wir hätten uns dieserwegen noch nichts „vor GOtt vorzurücken; schickt sich wol die „blosse Eitelkeit und Nichtigkeit dieser unaufhörli„chen Gesellschaften für die Ernsthaftigkeit eines „Priesters, und die Wichtigkeit unseres Amtes? „Ueber dieses, wird euch wol die Welt, welche „sieht, daß ihr euch in diesen Gesellschaften nicht „an dem rechten Orte befindet, nach einem un„schuldigen Hertzen, welches sie nicht sieht, oder „vielmehr nach einem unanständigen Betragen, „welches ihr zuwider ist, beurtheilen? Wird sie

„wol

„wol an einer Tugend, die ihr unbekandt ist,
„eine augenscheinliche Unvorsichtigkeit entschuldi-
„gen, da sie allezeit geneigt ist, Böses von uns zu
„dencken; da sie die unschuldigsten Handlungen
„vergiftet, und uns so gar unsere Tugenden selbst
„oftmals als ein Laster anrechnet? Kan nun also
„ein Priester, dessen Ansehen und guter Name
„der Kirche so kostbar ist, und ihm selbst so lieb
„seyn soll, weil der gantze Nutzen seines Amtes
„davon abhängt, gantz ruhig bey einer Lebensart
„verbleiben, die denselben schimpfet und verdäch-
„tig macht? Sollen wir ihm wol glauben,
„wenn er uns auf das öffentliche Murren und
„Geschrey, das uns zu Ohren gekommen ist, und
„welches wir ihm vorhalten, antwortet, es wä-
„ren dieses nichts, als Verleumdungen, die seine
„Feinde erdacht hätten, ihn in das Unglück zu
„bringen, und wenn er GOtt zum Zeugen seiner
„Unschuld anrufet? Seiner Unschuld, meine
„Brüder? Allein, wenn auch gleich die gantze
„Sache weiter nichts, als eine Unvorsichtigkeit
„wäre, kan er wol unschuldig seyn? Wenn er
„auch gleich nur zu einem Verdachte Gelegenheit
„gegeben hätte; würde er wol zu entschuldigen
„seyn, daß er nicht vorsichtig gewesen wäre, das
„Aergerniß aus dem Wege zu räumen? Ist es
„schon genug für einen Priester, daß er von dem
„Laster frey ist; soll er nicht auch von dem
„Scheine und dem Verdachte frey seyn? Ist er
„unschuldig, wenn er den guten Ruf, der für ei-
„nen Priester so ehrwürdig ist, und die Ehre der

„Kirche

„Kirche solchen Gesellschaften und Besuchen auf
„opfert, derer Nichtigkeit, Unanständigkeit und
„Unnützlichkeit allemal das geringste Verbrechen
„sind?

„Allein, wird man sagen, soll man wol we-
„gen eines lächerlichen Gerüchtes, und weil ein
„frecher Mensch übel davon redet, solche Gesell-
„schaften meiden, die man um des Wohlstandes
„willen, oder aus alter Bekanntschaft und
„Freundschaft besuchet? Und heißt das nicht
„sich für strafbar ausgeben, und selbst öffentlich
„bekannt machen, daß diese Verbindungen nicht
„unschuldig wären, wenn man sie sogleich, als
„man davon reden höret, aufhebt und trennet?
„Auf diese Art betrügt man sich selbst sehr gröb-
„lich. Denn, meine Brüder, ist es nicht schon
„ein grosses Unglück, und ein schimpfliches Vor-
„urtheil für einen Priester, daß diese Verbindun-
„gen so beschaffen gewesen, daß sie zu dergleichen
„Reden Gelegenheit gegeben haben? Ein heili-
„ger Priester und getreuer Seelsorger, der seinem
„Amte Gnüge leisten will, hat nicht viel Zeit
„übrig, die er auf beständige und unnütze Ver-
„bindungen und Freundschaft wenden kan. Er
„geht nicht eher aus, als wenn es ein unvermeid-
„licher Wohlstand, die Pflichten der Liebe und
„seine Amtsverrichtungen erfordern; und dabey
„wird er allenthalben von der Ernsthaftigkeit sei-
„nes Amtes begleitet. Ein unnützer und unauf-
„hörlicher Umgang, von dem man reden, und
„welcher verdächtig scheinen kan, schickt sich nur

„für

„für einen faulen Priester, dessen nicht gar zu „ernsthafter und nicht gar zu priesterlicher Lebens„wandel zu einem verwegenen Verdachte Gele„genheit gibt, an statt daß er denselben zuvor „kommen solte. Allein, spricht man, er unter„stützet und rechtfertiget ihn, indem er Acht dar„auf hat, und sich hinweg begibt. Das heißt, „er macht die Bosheit derer, die im Stande ge„wesen sind, einen solchen Verdacht zu schöpfen, „zunichte; er stopfet den Verleumdern das „Maul; er gibt zu erkennen, es sey ihm nichts „so lieb, als seine Pflicht und Ehre, es falle ihm „nicht schwer, das Auge, welches den geringsten „unter seinen Brüdern ärgert, auszureissen; mit „einem Worte, er hält nicht nur seinen Chara„cter selbst in Ehren, sondern er zwingt auch so„gar die, welche ihn beschimpfen wolten, denselben in Ehren zu halten. Sehet also, wie er „sich in Schande bringt, indem er die Gelegen„heit zum Aergerniße aus dem Wege räumet. „Ach! wollte GOtt! daß er sich nicht in noch „grössern Schimpf und Schande brächte, indem „er sich den öffentlichen Reden widersetzet! Wol„te GOtt, daß, indem er bey diesen verdächti„gen Verbindungen und Gesellschaften verharret, „er nicht selbst deutlich zu verstehen geben möchte, „er habe auf eine solche Art Theil daran, die „man unmöglich für unschuldig halten könne! „Ja wollte GOtt, daß er nicht Gelegenheit ge„ben möchte, von ihm zu sagen, eine unglückselige „Neigung gelte bey ihm mehr, als sein heiliger „Stand,

„Stand, und die Liebe zu seiner Ehre; und daß
„er die öffentlichen Reden nicht deswegen verach-
„ten und vergessen möchte, weil er seit langer Zeit
„seiner selbst vergessen hat!

„Ach! meine Brüder, was für Thränen ha-
„ben nicht die öffentliche Aergernisse und Fälle, zu
„welchen die Geistlichen durch die vermeinte Un-
„schuld dieser Gesellschaften sind verleitet worden,
„der betrübten Kirche ausgepresset, und presset
„sie ihr noch täglich aus! Was für eine öffent-
„liche Schande haben sie nicht dieser keuschen
„Braut JEsu Christi zugezogen! Ja was für
„eine demüthigende Verachtung haben sie nicht
„vornemlich dem geistlichen Stande gebracht!
„und was für Gelegenheit haben sie nicht der
„gottlosen Nachfolgern des Lasters gegeben, der
„Namen des HErrn zu lästern, und sich wegen
„der Ausschweifungen der Geistlichen an die Re-
„ligion selbst zu halten! Allein, wir wollen diese
„abscheulichen Dinge mit dem Vorhange einer
„ewigen Vergessenheit bedecken, und unsern
„Schmertz nicht vor solchen getreuen Kirchendie-
„nern erneuern, die denselben mit uns theilen,
„ja derer Gegenwart ihn so gar lindert, und uns
„bey demselben tröstet.

„Aus der vorhin angeführten Regel fließt fer-
„ner, daß uns aller Umgang in der Welt mit
„den öffentlichen Liebhabern des Lasters und der
„Verächtern der Tugend untersagt ist; mit sol-
„chen Menschen, derer einzige Beschäftigung in
„ihrem Vergnügen besteht, und welche sich ein
„thöricht

thörichte Ehre aus ihren Ausschweifungen und aus ihrer Unmäßigkeit machen. Ach! meine Brüder! womit kan sich wol ein Priester, der sich der Gottesfurcht und der Vertheidigung ihrer Lehrsätze gewidmet hat, entschuldigen, wenn er ein Vergnügen an dergleichen Gesellschaften findet, und an ihren Wercken der Finsterniß Theil nimt? Misbilliget er sie nur einigermassen, und gleichsam wegen einer gewissen Art von Schande: so ist er ein Heuchler, der sich nur seiner selbst, nicht aber der Ausschweifungen, bey welchen er zugegen ist, schämet. Er ist ein Abtrünniger von dem Evangelio; und seine verstellte und dafür erkannte Mäßigung dienet weiter zu nichts, als daß sie die Unordnung nur desto mehr befördert, und der Tugend neue Spöttereyen zuwege bringt. Was für ein Aergerniß, und was für eine Schande, ist es nicht für das Priesterthum, meine Brüder, wenn man in der Erzählung von einer Gesellschaft, derer gantze Ehre in der Frechheit und im Fressen und Saufen besteht, einen Priester und Geistlichen mit anführen kan; wenn man ihn vielleicht als denjenigen anführet, der sich in derselben vor andern vorgethan, und solche Ausschweifungen begangen hat, die ihn niemand hat nachthun können! Denn, meine Brüder, dieses ist gemeiniglich das unglückselige Schicksal eines Priesters, welcher die Grentzen seines Standes überschreitet, daß er die Frechheit allemal weiter treibt, als die Weltmenschen, und

„daß er mit der Verachtung der Regel auch so
„gar die Verachtung der Mäßigung und des
„Wohlstandes verbindet.

„Man wird hier ohne Zweifel sagen, es wäre
„nicht aller Umgang, den man mit den Weltmen-
„schen pflegete, von dieser Art; man habe Ruhe
„und Erquickung vonnöthen, und es befänden sich
„unter denselben kluge und ordentliche Leute, mit
„welchen man ohne Gefahr umgehen könte, und
„ohne daß die Religion und der Wohlstand des
„Characters etwas dabey litten. Ich räume die-
„ses ein, meine Brüder. Allein, ehe ich euch
„die Regeln vortrage, die ihr, wenn ihr euch in
„dergleichen weltlichen Gesellschaften befindet,
„beobachten sollet: so sage ich euch, man saugt
„in der Gesellschaft der Weltmenschen, wenn sie
„auch gleich von der Welt für klug gehalten wer-
„den, dennoch allezeit etwas von der Welt und
„ihren Grundsätzen in sich, welches sich nach und
„nach durch unser gantzes äusserliches Ver-
„halten ausbreitet, und unvermerckt die Stelle
„der priesterlichen Aufführung einnimt, welche
„in den heiligen Verordnungen so nachdrücklich
„empfohlen ist, und sich für unser Amt so wohl
„schickt. Ich sage, wenn man mit der Welt,
„die man klug nennet, umgeht; so lernet man
„in derselben die Lehrsätze, welche die falsche
„Weisheit der Welt billiget, und die unendlich
„weit von den Lehrsätzen des Evangelii abwei-
„chen; man läßt ihr den ersten Geist seines
„Standes nach und nach verschwinden, und setzet

„der

„den falschen und fremden Geist der Welt an sei„ne Stelle. Ich sage, nur die Gleichheit des „Geschmacks und der Neigungen ist das Band „der Gesellschaften und des Umganges; und „wenn euch die Gesellschaften der Welt unum„gänglich nöthig sind: so ist dieses ein gewisser „Beweis, daß ihr Geschmack der eurige ist, und „daß ihr nicht eher an eurem rechte Orte seyd, als „wenn ihr euch bey ihr befindet.

„Aber, sprecht ihr, man hat Ruhe und Erqui„ckung vonnöthen, und kan sich nicht immer mit „ernsthaften Dingen beschäftigen. Allein, ver„gönnet mir, meine Brüder, daß ich euch itzo „antworte, was ehemals der heilige Paulus den „Jüngern vorwarf, welche, anstatt ihre Strei„tigkeiten von ihren Brüdern beylegen zu lassen, „sich zu den heidnischen Richtern begaben: Ist „so gar kein Weiser unter euch? 1 Cor. 6, 5. „Wie! ihr könnet unter euren Mitbrüdern keine „weisen und liebenswürdigen Männer antreffen, „bey welchen ihr nach euren ernsthaften Geschäf„ten ausruhen und euch erquicken könnet? Ist „so gar kein Weiser unter euch? Ist es „möglich, daß ihr bey so vielen Geistlichen, deren „Umgang angenehm und erbaulich ist, und euch „Ehre bringt, nöthig habt, eure Zuflucht zu der „Welt zu nehmen, und da ein Vergnügen zu „suchen, wo ihr nur euer Amt beobachten, und „Mühe und Arbeit haben soltet? Ach! meine „Brüder, kan wol ein rechtschaffener Geistlicher, „der voll Glaubens ist, hingehen und in der

„Welt ein Vergnügen suchen? Was wird er „bey ihren Liebhabern, wenn sie auch gleich „nach ihrer Meynung noch so ordentlich leben, „antreffen? Irrthümer und Misbräuche, wel„che die Gewohnheit geheiliget hat, die Religion „aber verabscheuet; die Leidenschaften, welchen „Lobsprüche beygeleget werden, die man der Tu„gend versagt; JEsum Christum, der in seinen „Lehren, in seinem Dienste, und oftmals in seinen „Knechten geschmähet und gelästert wird; die „Liebe, welche durch den Haß, den Eigennutz, „und durch die Eifersucht ist ausgelöschet wor„den; die Gespräche, welche durch schändliche „und öffentliche Verleumdungen verunreiniget „worden; GOtt, welcher beleidiget und fast „überall in die Vergessenheit gekommen ist; und „die gantze Welt, die fast eben so unzüchtig, eben „so verfinstert, und in ihren Lehren eben so heid„nisch geworden ist, als sie es vor ihrer Bekeh„rung war, und ehe sie das Licht des Evangelii „erhalten hatte. Sehet, meine Brüder, so ist „die Welt beschaffen; und ein Diener JEsu „Christi solte mitten unter diesen Gräueln ein „Vergnügen suchen wollen? Würde er sich „wol der Thränen enthalten können? Würde „er nicht, wie ehemals Paulus bey den Aus„schweifungen und dem Aberglauben der Athe„nienser, wahrnehmen, daß ihm von den lebhaf„testen Eindrücken des Geistes GOttes das Hertz „durchbohret würde? **Sein Geist ergrimmet „in ihm.** Apostelges. 17, 16. Solte er wol

„auch

„auch nur einen Augenblick bey so vielen Gegen„ständen vergnügt seyn können, die ihm so viel „Schmertz und Betrübniß zu erregen vermögend „sind? Nein, meine Brüder, die Welt kan „für einen Diener JEsu Christi nichts anders, „als ein Thränenthal seyn. Er flieht den be„trübten Anblick so vieler Gläubigen, welche in „derselben umkommen. Sie sind ein unaufhör„licher Gegenstand seines Seufzens und seines „Gebetes. Wie solte er also hingehen, und sich „an den Trümmern und der Verwüstung des hei„ligen Jerusalems, und so zu sagen, an den „Leichnamen seiner Brüder, die er täglich vor „den Augen GOttes umkommen sieht, vergnü„gen können?

„Was aber hier in Ansehung der Geistlichen, „welche sagen, die Ergötzlichkeiten, die sie in der „Welt suchten, wären unschuldig und nothwen„dig, die gröste Unbilligkeit ist, solches besteht „darinnen, daß es gemeiniglich diejenigen sind, „die sie am wenigsten nöthig haben, und ihre „Pflichten nebst den beschwerlichsten Beschäfti„gungen ihres Standes am meisten unterlassen. „Ja, meine Brüder, es sind nur allein die fau„len Geistlichen, welche Feinde von dem Studi„ren und der Einsamkeit sind, und ihr Amt „schlecht beobachten, die immer in der Welt her„um liegen, nicht daß sie von der Arbeit ausru„hen, sondern sie vermeiden, und die müßige Zeit, „die ihnen zur Last ist, in derselben zubringen „wollen. Diese sind es gantz alleine, welche

„eine Zeit, die sie ihren Völckern rauben, einem „müßigen und unnützen Umgange widmen; die „heilige Ernsthaftigkeit ihrer Amtsverrichtungen „allzusehr beschleunigen, und eilen, die ernsthafte „Person des Geistlichen, die ihnen zur Last ist, „bey den Zerstreuungen der Welt abzulegen. „Ihr gantzes Leben ist eine beständige Ungeschäf„tigkeit. Man wird in demselben nichts ernst„haftes, auch nicht einmal die heiligen Amtsver„richtungen gewahr, welche fast allezeit durch ein „verdrießliches, übereilendes und unanständiges „Bezeigen verringert werden. Was ihnen „zum Troste gereichen solte, macht sie verdrieß„lich, und ermüdet sie; und gleich darauf be„geben sie sich in die Welt, sich von einer Treu„losigkeit durch Begehung neuer Treulosigkeiten „zu erhohlen.

Zweyter Theil.

„Ich habe es bereits gesagt, meine Brüder, „ein Geistlicher, der sein Amt gebührend beob„achtet, seinen Stand in Ehren hält, und sein „Volck liebet, hat nicht viel Augenblicke übrig, „die er den Unnützlichkeiten und Zerstreuungen „der weltlichen Gesellschaften aufopfern kan. „Er läßt sich gar selten in derselben sehen, weil „die unvermeidlichen Gelegenheiten der Pflicht „und des Wohlstandes, um welcher willen er sich „bisweilen in dieselbe begeben muß, selten sind, „und weder durch den Geschmack, noch durch „einen nichtigen Vorwand vermehret werden

„Und

„Und dieses ist eine andere Regel, die eben so we„sentlich, als die erste ist, und vermöge welcher „wir selten mit der Welt umgehen sollen. Las„sen wir uns gar zu ofte in derselben sehen: so müs„sen wir nothwendig dabey verlieren, und uns „verächtlich machen. Ob sie gleich äusserst ver„derbt ist: so verlangt sie dennoch eine Tugend, „welche ohne Flecken, ohne Wolcken, ja so gar „mit keiner von den Schwachheiten behaftet ist, „die von der Menschlichkeit nicht können getren„net werden.

„Je mehr sie sich selbst zu gute hält, desto stren„ger verfährt sie mit uns. Sie glaubt, sie kön„ne sich alles erlauben; sie bildet sich aber auch „ein, sie dürfe uns nichts so hingehen lassen. Sie „sieht uns beständig mit tadelnden und boshaf„ten Augen an. Ein nicht gnugsam überlegtes „Wort, und eine unbedachtsamer Weise erzeigte „Gefälligkeit werden bey uns zu Lastern, die sie „nicht verzeiht. Sie vergrössert sie, sie zieht „verhaßte Folgen aus denselben, und vergißt zu „eben der Zeit, da wir ihrentwegen von unserm „ernsthaften Character etwas nachzulassen schei„nen, nichts, auf Seiten unserer mehr Geschmack, „als Nachsicht gegen sie zu entdecken. Sie er„mahnet uns, ihr in ihrer ausschweifenden Freu„de und Ergötzlichkeiten nachzufolgen. Sie hält „die Vorsichtigkeit und Behutsamkeit, die wir „disfals gebrauchen, für Kleinigkeiten und „Schwachheiten. Wenn wir aber, ihr zu ge„fallen, nur ein wenig nachgeben: so müssen

„wir es hernach entgelten, indem sie uns für un-
„sere Gefälligkeit mit einem schimpflichen Spott
„und mit den thörichtesten und nachtheiligsten Ur-
„theilen bezahlet.

„Man betrügt sich also, meine Brüder, wenn
„man glaubt, man bringe sich die Hochachtung
„und Gewogenheit der Welt zu wege, wenn
„man sich mit ihr bekannt mache, und beständig
„in derselben sehen lasse. Je mehr sie uns sieht,
„desto weniger achtet und schätzet sie uns hoch.
„Sie verachtet uns, so bald sie mercket, daß wir
„sie nicht entbehren können. Werden wir uns
„aber selten in ihr sehen lassen: so werden wir
„mit desto mehrerm Ansehen erscheinen, und sie
„wird uns mit desto grösserer Ehrfurcht betrach-
„ten. Lasset uns warten, bis uns ein unver-
„meidlicher Wohlstand, Liebespflichten, heilige
„Wercke, und ein dringendes Flehen den Armen
„und Nothleidenden zu Hülfe zu kommen, dahin
„rufen; lasset uns in derselben mit allen heiligen
„Zierrathen unsers Characters, als Gesandte
„JEsu Christi, die seine Stelle vertreten, erschei-
„nen: so wird uns unser Amt gantz alleine, nebst
„dem göttlichen Befehle zu einer Bedeckung die-
„nen. Suchet man die Welt um ihrentwillen
„so muß man sich ihrem Geschmacke und ihrem
„Bezeigen gleich stellen. Man würde in derse-
„ben gar schlecht aufgenommen werden, wenn
„man die priesterliche Ernsthaftigkeit und Behut-
„samkeit, die uns überall begleiten soll, zu ihr
„mitbringen wolte. Wir würden ihre Ergötz-
„lich-

„lichkeiten in Unordnung bringen; wir würden ihre „Zusammenkünfte und frechen Gespräche verder„ben; wir würden ihr zur Last seyn; ja unsere „blosse Gegenwart würde ihr schon zuwider seyn, „und sie würde von uns sagen, was ehemals die „Feinde der Tugend von dem Gerechten in dem „Buche der Weisheit sagten: **Er ist uns nicht „leidlich auch anzusehen.** B. Weish. 2, 15. „Entweder man muß die Welt nicht suchen, oder „man muß leben, wie sie lebt.

Dritter Theil.

„Wenn wir also, meine Brüder, die Regel „getreulich beobachten, vermöge welcher wir uns „selten in derselben sollen sehen lassen: so wird es „uns etwas leichtes seyn, die Ernsthaftigkeit, die „Erbauung, und den Eifer in dieselbe mitzubrin„gen, so die letztere Regel ausmachen, welche „uns die Art und Weise vorschreibt, wie wir mit „den Weltmenschen umgehen sollen; denn dieses „sind die Merckmale, welche den Weltmenschen „einen Diener JEsu Christi anzeigen sollen.

„Ich sage die Ernsthaftigkeit. Unser Bezei„gen, unser Verhalten, unsere Sprache, unser „gantzes Aeusserliche soll die heilige Würde unse„res Standes in derselben unterstützen. Die „erlaubtesten Ergötzlichkeiten der Welt, die ge„wöhnlichsten vertrauten Gesellschaften, und die „gemeinsten vergnügten und schertzhaftesten Re„den werden in derselben für uns etwas unan„ständiges. Was sich nicht für unser Amt

„schickt, das schickt sich auch nicht für uns. Man „bildet sich oftmals ein, man müsse sich nach dem „Geschmacke, der Sprache und den Grundsätzen „der Welt richten, damit ihr unser Umgang „nicht unangenehm und zuwider seyn möge. „Allein, meine Brüder, ein Priester befindet sich „nicht eher an seinem rechten Orte, und führet „sich in der Welt nicht, wie es sich geziemet, auf: „als wenn er in derselben dasjenige ist, was man „keinen guten und angenehmen Umgang für die „Welt nennet. So bald ihn die Welt suchet, „aufnimt, sich zugesellet, und ein Vergnügen „in seinem Umgange findet: so ist dieses ein siche„rer Beweis, daß ein solcher Priester nicht mehr „auf den Wohlstand seines Standes sieht. Die„ses ist nun aber eine Sache, die wir, meine „Brüder, täglich gewahr werden. Alle diejeni„gen Priester, welche die Welt suchet, lobet, und „mit welchen sie gern in Gesellschaft ist, sind „weltliche Priester, die von ihrem Stande weiter „nichts, als den Namen beybehalten. Dieser „Geist der Welt blickt allenthalben aus ihrem „Aeusserlichen hervor. Er offenbaret sich in ih„rer unanständigen Kleidung, in ihren leichtsinni„gen Reden und Handlungen, und oftmals so „gar in der nicht gar zu ernsthaften Verrichtung „ihrer heiligsten Amtsgeschäfte. Wäret ihr von „der Welt, sagte JEsus Christus zu seinen Apo„steln: so würde euch die Welt lieben, und su„chen, weil sie sonst nichts liebet, als was ihr „zugehöret: **Wäret ihr von der Welt, so**

„hätte

hätte die Welt das ihre lieb. Joh. 15, 19. So aber hasset sie euch, weil ihr sie nicht liebet. Nein, meine Brüder, die Welt läuft einem heiligen und ehrwürdigen Priester nicht nach, und gibt sich keine Mühe, ihn in ihre Gesellschaften zu ziehen. Wenn sie bey den Widerwärtigkeiten, womit sie GOtt heimsuchet, Trost vonnöthen hat, und wenn ihr der herannahende Tod die Ewigkeit vor die Augen stellet; alsdenn nimt sie ihre Zuflucht zu einem heiligen Priester. Sie verläßt die, aus welchen sie so viel zu machen schien. Sie sieht nur mehr als zu wohl ein, daß sie ihr zu nichts nütze sind, und nicht zu den Verrichtungen taugen, wozu sie ihr Stand bestimmt hat; und daß, wenn sie zu weltlichen Dingen gut waren, sie zu den himmlischen ungeschickt und unnütze sind. Glaubet es nur, meine Brüder, es kömmt der Würde und heiligen Ernsthaftigkeit unseres Amtes allezeit theuer zu stehen, wenn wir uns die Freundschaft und den Beyfall der Welt erwerben wollen. Sie läßt von ihren Vorurtheilen und von ihren falschen Grundsätzen nichts nach, um sich mit uns zu vereinigen; sondern wir lassen ganz allein von der Strenge der heiligen Regeln nach, wenn wir in ihre Gesellschaften wollen aufgenommen werden. Lasset uns also die heilige Ernsthaftigkeit unseres Standes, und die ehrwürdige Person eines Dieners JEsu Christi vor den Augen der Weltmenschen niemals ablegen. Sie müssen den Geistlichen, der vor dem

Altare

„Altare steht, von demjenigen, der sich in der
„Gesellschaft der Menschen befindet, nicht unter-
„scheiden können. Sie müssen denjenigen, der
„sie in den heiligen Tempel verlassen haben, in ih-
„ren Gesellschaften nicht verkennen. Sie müssen
„ihn an einem Orte, wie an dem andern antref-
„fen; überall als denjenigen, der seinen Character
„in Ehren hält, und auch macht, daß er von an-
„dern in Ehren gehalten wird. Er muß, wie
„der heilige Paulus sagt, die Gottesfurcht und
„Frömmigkeit allenthalben durch seine blosse Ge-
„genwart verkündigen: **Die Gottseligkeit be-**
„weisen. 1 Timoth. 2, 10.

„Alsdenn, meine Brüder, haben wir ein Recht,
„wenn wir diese Misbräuche, welche die Gewohn-
„heit in der Welt rechtfertiget, mit ansehen, die-
„selben zu verdammen. Wenn man alsdenn in
„unserer Gegenwart solche gewöhnliche Reden
„vorbringt, die entweder der Liebe, oder Scham-
„haftigkeit zuwider sind; so gibt uns unser Cha-
„racter die Macht, sie zu tadeln. Alsdenn
„nimt es die Welt selbst nicht übel, daß wir
„ihre Gespräche durch erbauliche Reden zu heili-
„gen suchen. Denn, meine Brüder, der HErr
„hat uns, wie ehemals der heilige Mann Tobias
„sagte, nur deswegen unter die Weltmenschen,
„die GOtt nicht kennen, zerstreuet, damit wir
„ihnen die Wunder seines heiligen Gesetzes be-
„kannt machen sollen. **Darum hat er euch**
„unter die Heiden zerstreuet, welche ihn
„nicht kennen, daß ihr seine Wunder ver-
„kündi-

kündiget. Tob. 13, 4. Nein, meine Brüder, es schickt sich nicht für einen rechtschaffenen Priester, mit den Weltmenschen eine Unterredung gehalten zu haben, ohne daß er einige erbauliche Worte darunter gemischt hat. Ist man von den Glaubenswahrheiten gerühret worden; denckt man ihnen zu den Füssen JEsu Christi täglich nach; hat man ein heiliges Verlangen nach der Seligkeit seiner Brüder: so kan man sie schwerlich in der Irre gehen und umkommen sehen, ohne sie wenigstens bisweilen zu beklagen, und ohne von ihren Irrthümern und Vorurtheilen Gelegenheit zu nehmen, ein Wort des Heils bequem und geschickt anzubringen. Man kan sich unmöglich halten, und weder aus Furchtsamkeit, noch Gleichgültigkeit stillschweigen. Und woher wisset ihr, ob nicht eine einfältige und erbauliche Anmerckung, die zu einer Zeit vorgebracht wird, da man sie nicht vermuthete, für euren Bruder nicht ein Wort des Lebens oder der Seligkeit werden wird? Wenn sich die Weltmenschen bey dem öffentlichen Unterrichte einfinden: so begeben sie sich, so zu sagen, mit einer guten Bedeckung dahin, und sind wider die Wahrheiten, die wir ihnen vortragen wollen, eingenommen. Allein, bey einer vertrauten Unterredung überfällt die Wahrheit den Sünder, so zu sagen, unversehens. Die Freundschaft, die Freundlichkeit und die Einfalt ertheilen der Wahrheit, die weder vorbereitet noch erwartet worden ist, eine

„Kraft

„Kraft und einen Nachdruck, den die übrigen „Reden gemeiniglich nicht haben. Sie ist ein „unvermutheter Pfeil, der desto gewisser trift. „Solte sie aber der Character derer, die uns „hören, dennoch ihres Nutzens berauben: so „haben wir doch wenigstens unser Amt geehret. „Wir haben diejenigen, die wir nicht haben auf „bessere Gedancken bringen können, erbauet; „und, der Ermahnung des Apostels zu Folge, „alle unsere Unterredungen und Gespräche gehei„liget: **Seyd in allem euren Wandel heilig.** „1 Petr. 1, 15.

„Allein, steht nicht zu befürchten, man werde „beschwerlich fallen, oder die Wahrheit bey de„nen, die uns hören, verächtlich und zum Gespöt„te machen. Es ist wahr, meine Brüder, man „würde es einem zerstreueten und weltlichen Prie„ster schlechten Danck wissen, wenn er in einer „Gesellschaft von Weltmenschen erbauliche Re„den vorbringen wolte. Er hat sich dieses Rech„tes durch sein Verhalten beraubet. Er würde „sich lächerlich machen, wenn er andern die „Wahrheiten einschärfen wolte, die er, wie es „scheint, selbst vergessen hat. Die Lehre von „der Gottseligkeit würde sich in seinem Munde „schämen. Man würde ihn mit Verachtung „anhören; und fragen, seit welcher Zeit Saul „es sich habe einfallen lassen, die Person eines „Propheten vorzustellen: **Ist Saul auch un„ter den Propheten.** 1 Sam. 10, 12. Aber „ein heiliger Priester weiß seinen klugen und er„bau-

baulichen Vorstellungen Hochachtung zu wege zu bringen. Die Welt höret sie selbst von ihm an. Sie kan zwar wol verdrießlich darüber werden: aber sie erstaunet nicht darüber. Sie kan die Wahrheit verwerfen: aber sie schätzet denjenigen, der sie vorträgt, insgeheim hoch. Ich räume ein, daß man hierbey klüglich verfahren, und die Wahrheit nicht dadurch verächtlich machen müsse, indem man sie beschwerlich werden läßt, und zur Unzeit vorträgt. Die Liebe, die sich nur nützlich machen will, verlanget, daß man die rechte Zeit ersehe. Wie oft zeigt sich aber diese nicht einem heiligen Priester bey den unnützen Gesprächen der Weltmenschen? Sie reden mit ihm von ihren Geschäften, von ihren Unternehmungen, von ihren Verwirrungen, von den Ursachen, die ihnen ihre Feinde, oder ihre Nebenbuhler über sie zu klagen geben, von ihren Widerwärtigkeiten, und von ihrem Verdrusse. Trift nun aber der Geist GOttes, der in einem Priester wohnt, in diesem allen nicht unzählige Gelegenheiten an, das betrübte und unruhige Leben derer, welche die Welt lieben, zu beseufzen; ihnen den Frieden, die Anmuth und den Trost eines heiligen und christlichen Lebens vorzustellen; und sie deswegen zu beklagen, daß sie das Unglück gehabt haben, kein Vergnügen in dieser Welt zu geniessen, und sich durch unzählige Unruhen und Beschwerlichkeiten ein ewiges Unglück in dem künftigen zu zu bereiten?

„Ueber-

„Ueberdieſes, meine Brüder, giebt es ſehr viele „Gelegenheiten, wo man nicht mehr darnach zu „fragen hat, ob man beſchwerlich fallen werde, „und wo der Eifer bey einem heiligen Prieſter „einzig und allein die Stelle der Klugheit vertre„ten ſoll. Es iſt alſo der Eifer das letzte Kenn„zeichen. Ja, meine Brüder, ein Prieſter iſt „ein öffentlicher Diener, welcher die Ehre GOt„tes und der Religion unter den Menſchen beför„dern ſoll. Er ſoll niemals zulaſſen, daß die „Weltmenſchen, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, „in ſeiner Gegenwart Reden vorbringen, durch „welche die Ehrerbietung, welche der Majeſtät „der Religion gebühret, verletzet, die Lehren des „Evangelii verachtet, die gottloſen Zweifel, welche „den Glauben betreffen, auf eine freche Weiſe „vorgetragen, unſere hohen Geheimniſſe verſpot„tet, das Laſter gerechtfertiget, die Tugend lä„cherlich gemacht, mit einem Worte: unſere „Gegenwart durch freche und gottloſe Reden „beſchimpfet wird. Alsdenn ſoll ein frommer „und in Anſehen ſtehender Geiſtlicher keine an„dern Grentzen, als die Grentzen ſeines Eifers „beobachten. Alsdenn ſoll er vermöge ſeines „Standes für nichts, als das Beſte der Reli„gion ſorgen, und niemanden nach dem Fleiſche „kennen. Er ſoll die Namen, die Titel, und „die Vorzüge derer vergeſſen, die ſich ſelbſt ver„geſſen. Er ſoll nur allein daran gedencken, „daß er von GOtt zu ihrem Meiſter und Lehrer „geſetzet iſt, und daß er von der Kirche ein

„Mach

Macht erhalten hat, die ihm ein Recht gibt, allen gottlosen und verächtlichen Stolz, der sich wider die göttliche Weisheit empören will, mit einem heiligen Muthe zu demüthigen und zu Boden zu schlagen: **Wir zerstöhren die Anschläge, und alle Höhe, die sich wider das Erkenntniß GOttes erhebt.** 2 Cor. 10, 5. Wer das, was auf der Welt am ehrwürdigsten ist, in unserer Gegenwart nicht schonet, dessen muß auch nicht geschonet werden. Wir müssen ihn mit eben dem Unwillen anhören, mit welchem ihn GOtt anhöret. Ein heftiger Eifer, und ein heiliger Zorn sind alsdenn der eintzige Wohlstand, den uns unser Character zu beobachten befiehlt. Man hat nicht mehr nöthig Mäderungen und Höflichkeiten darunter zu mischen. Man muß, nach dem Befehle des Geistes GOttes, dem Narren nach seiner Narrheit antworten. Man muß seine Prahlerey und Unwissenheit demüthigen, und die Ehre des allerhöchsten GOttes wegen der Beschimpfungen, die ihr eine schlechte und geringe Creatur zufüget, rächen. Man muß sich gegen Sünder, die sich nicht zu mäßigen wissen, auch nicht mehr mäßigen. Man macht sich in der Welt eine Ehre daraus, das Beste eines Freundes, den man in unserer Gegenwart beschimpfet, tapfer zu vertheidigen. Man leget dem Lästerer ein nachdrückliches Stillschweigen auf. Man würde sich Schimpf und Schande zuziehen, und für einen falschen Freund, für einen feigen und niederträchtigen Menschen gehalten werden, wenn

„man seinen Freund, ohne ihn zu vertheidigen, „hätte lästern und beschimpfen lassen. Und wir „wolten nicht von einem gleichen Eifer angetrieben „werden, den Gottlosen das Maul zu stopfen, und „die Sache JEsu Christi frey und öffentlich zu ver„theidigen? Und wir, die er seine Freunde genen„net, und zu dem heiligen Amte verordnet „hat: Ich sage hinfort nicht, daß ihr „Knechte seyd, sondern Freunde; Joh. 15, 15. „wir, sage ich, wolten glauben, wir hätten alles „gethan, was ein so liebesvoller und rühmlicher „Titel von uns verlanget, wenn wir die Be„schimpfungen, die man wider ihn ausstößt, ver„heeleten, und nur durch ein niederträchtiges „Stillschweigen mißbilligten, und seinen Namen „und seine Ehre einer menschlichen Hochachtung „durch eine schimpfliche Schwachheit aufopferten? „Nein, meine Brüder, wir sind nicht mehr die „Freunde, die sich JEsus Christus erwählet hat, „und dieser Titel gereichet uns zur Schande, wenn „sein gelästerter Name unsere Liebe und unsern „Eifer nicht mehr rege macht.

„Sehet also, meine Brüder, auf was für eine „Art man sich bey den Weltmenschen verhalten, „und mit ihnen umgehen soll. Ich habe euch die „Gesellschaften genennet, die man in der Welt „meiden müsse. Ich habe euch gezeiget, wie sel„ten man sich auch so gar in denjenigen, die uns „erlaubt sind, einfinden solle. Endlich habe ich „auch von der Ernsthaftigkeit, der Erbauung, und

„dem

„dem Eifer geredet, welche uns in denselben allent„halben begleiten sollen.

„Dieses ist es, was ehemals der Apostel dem „jungen Timotheus bestens empfohl. Es werden „unter uns, sagte er zu ihm, Diener des Evan„gelii aufstehen, welche unruhig, zerstreuet, welt„lich gesinnt, und mehr mit sich selbst, als mit dem „Wercke des Evangelii beschäftiget sind; und „wir sehen bereits einige von dieser Art, die sich „einen vertrauten Zutritt in alle Häuser der Gläu„bigen verschaffen, sich überall sehen lassen, an „allen Händeln und Geschäften unserer Brüder „Antheil haben, alle ihre Zeit mit unnützen Ge„sprächen und in unnützen Gesellschaften zubrin„gen, beständig, und allemal zur Unzeit, sowol „von dem, was sie wissen, als von dem, was sie „nicht wissen, reden, die Schwachheit eines Ge„schlechts, das allezeit bereit ist, sich regieren zu „lassen, mißbrauchen, und sich Herren von den „Häusern, die sie besuchen, machen. Was dich, „o du Gottesmensch anbetrift, setzte der Apostel „hinzu, so folge solchen Beyspielen nicht, die dem „heiligen Predigtamte so nachtheilig sind, und „machen können, daß das Evangelium von „dem Heile und der Seligkeit, welches wir ver„kündigen, unter den Heiden gelästert wird: „Aber, du Gottesmensch, fleuch solches. „1 Tim. 6, 11.

„Und ich, meine Brüder, beschliesse anitzo „meine Rede, indem ich eben diese Worte zu euch „sage: Aber, du Gottesmensch, fleuch sol-

„ches. Wäret ihr Weltmenschen: so würdet „ihr euch mit den Angelegenheiten, den Irrthü„mern, den Vorurtheilen, und den Unnützlichkei„ten der Welt beschäftigen müssen. Ihr wür„det euch ihren Lehrsätzen und ihrer Sprache „gleich stellen, dieselben vertheidigen, und euch „wider alle diejenigen, die sich unterstehen, die„selben zu verwerfen, auflehnen müssen. So „aber seyd ihr insgesamt die Menschen GOttes „auf der Welt: Aber, du Gottesmensch; „das heißt, ihr sollt euch mitten in der Welt der „Sache GOttes annehmen, ihr sollt für seine „Ehre, für seinen Dienst, für seine Gesetze und „für seine Lehre sorgen. Ein königlicher Bedien„ter redet unter den Völckern nur allein im Na„men seines Herrn; er läßt seine Befehle in Eh„ren halten, und kennet niemanden, wenn es auf „die Ehre und das Beste des Herrn, den er vor„stellt, ankömmt. Er leget die Privatperson ab, „und zeigt sich nur als einen Mann, der ein „öffentliches Amt bekleidet, und ein Diener des „Königes ist. Und wir, meine Brüder, die „wir die Menschen GOttes in der Welt sind: „Aber, du Gottesmensch; wir wolten diesen „heiligen und öffentlichen Character, mit welchem „wir bekleidet sind, diesen Character, der uns „erhebt und heiliget, ablegen, um Weltmenschen „zu werden? Und wir, meine Brüder, wolten „uns schämen, die Sprache dessen, der uns sen„det, zu reden? Wir wolten ihn in unserer „Gegenwart beschimpfen und lästern lassen, ohne

„uns

„uns seiner Ehre anzunehmen; ohne uns der „Macht und Gewalt, die er uns ertheilet hat, zu „bedienen, um uns mit einem heiligen Eifer wider „die Verächter seines Namens, seiner Gesetze, „und seines Dienstes aufzulehnen? Aber, du „Gottesmensch. Und wir, meine Brüder, „wolten die Majestät desjenigen, den wir vor„stellen, und die Ehre, die er uns erwiesen, indem „er uns seine Macht und Gewalt anvertrauet „hat, vergessen, und so gar durch unser Bezei„gen, die Grundsätze der Welt, die seine Feindin „ist, rechtfertigen, und mit ihr eins zu werden „scheinen: um es dahin zu bringen, daß ihre „Irrthümer und Vorurtheile mehr gelten, als „die heiligen Gesetze und Lehren, zu derer öffent„lichen Aufbewahrern und Vertheidigern er uns „gemacht hat? Aber, du Gottesmensch. „Nein, meine Brüder, lasset uns diesen hohen „und herrlichen Titel an unserer Stirne tragen, „und in unserem gantzen Verhalten an den Tag „legen. Lasset uns allenthalben Menschen GOt„tes seyn. Unsere gemeinsten Handlungen, un„sere Unterredungen, unsere Gesellschaften, und „unser Umgang müssen durch diesen heiligen und „ehrenvollen Character geadelt und geheiliget „werden. Lasset uns niemals dadurch, daß „wir denselben ablegen, geringe und verächtlich „machen, und bedencken, daß ihn die Welt alle„mal in Ehren halten wird, so lange wir ihn selbst „in Ehren halten werden.

II. Fort-

II. Fortsetzung der Cl. Bergischen Pastoral-Conferenz,

und zwar

Ueber die Geschichte der Apostel.

Das zwantzigste Capitel.

Vers 1-12.

Da nun die Empörung aufgehöret: 1) rief Paulus die Jünger zu sich, und segnete 2) sie, und ging aus zu reisen in Macedoniam. 3) Und da er dieselben Länder durchzog, und sie ermahnet 4) hatte mit vielen Worten: 5) kam er in Griechenland, und verzog alda drey Monden. Da aber ihm die Jüden nachstelleten, als er in Syrien wolte fahren: ward er zu rath 6) 7) wieder umzuwenden durch Macedoniam. Es zogen aber mit ihm 8) bis in Asiam, Sopater von Beroen; von Thessalonica aber Aristarchus und Secundus, und Gajus von Derben, und Timotheus: aus Asia aber Tychicus und Trophimus. Diese gingen voran, und harreten unser zu Troada. Wir aber schiffeten nach den Ostertagen von Philippen bis an den fünften Tag, und kamen zu ihnen gen Troada, und hatten da unser Wesen sieben Tage. 9) Auf einen Sabbath 10) aber, da die Jünger zusammen kamen das Brod zu brechen, predigte ihnen Paulus: und wolte des andern Tages ausreisen, und verzog das Wort

bis

bis zu Mitternacht. 11) Und es waren viel Fackeln 12) auf dem Söller, da sie versamlet waren. Es saß aber ein Jüngling, mit Namen Eutychus, in einem Fenster, und sanck in einen tiefen Schlaf, 13) dieweil Paulus redete; und ward vom Schlaf überwogen, und fiel hinunter vom dritten Söller, und ward todt aufgehaben. Paulus aber ging hinab, und fiel auf ihn, umfing ihn und sprach: Machet kein Getümmel, denn seine Seele ist in ihm. 14) Da ging er hinauf, und brach das Brod, und biß an; und redete viel mit ihnen, 15) bis der Tag anbrach; und also zog er aus. Sie brachten aber den Knaben lebendig, und wurden nicht wenig getröstet.

Anmerckungen.

1.

Der unter der Empörung stille und gelassen gebliebene Paulus, fängt, nach deren Endigung, das Werck seines Apostelamts mit neuer und unermüdeter Kraft von frischen an. Sein Geist hatte im Leiden neue Munterkeit erlangt, und die Treue seines, um ihn so hoch verdienten Heilandes, der ihn auch im Leiden bewähret, erforderte ein neues Danckopfer. Kaum hatte er also wieder Freyheit erlangt: so gab er sich alsofort in den Dienst seines JEsu, und arbeitete auf neuen Segen los. Auf solche Weise wird ein Knecht JEsu durchs Leiden bewährt und auserwählt gemacht.

„ 2. Knechte GOttes, wenn sie auch von hinnen
„ gehen, lassen doch ihren Segen zurück: nicht nur
„ den Segen des ausgestreueten Samens; son-
„ dern auch den Segen ihres Gebets; den Segen
„ ihrer von GOtt gezehlten Thränen; den Segen
„ der ihnen von ihrem Heiland beygelegten Verheis-
„ sungen. Warlich, ein schöner Nachlaß, und ein
„ würdiges Andencken der Knechte GOttes!

3. Ein wahrer und treuer Knecht JEsu hat keine enge Sphäre, Segen zu schaffen. Er findet überall sein Feld und seine offne Thür. Christus nennet seine Knechte ein Salz der ganzen Erde, und ein Licht der Welt. Der zu Ephesus geendigte Kampf leitet Paulum zu den Entschluß, nach Macedonien zu reisen. Wolte es ihm an dem ersten Ort nicht recht gelingen: so hofte er in der letztern Gegend eine desto reichlichere Ernte. Summa er bleibet in seiner Laufbahn.

4. Wir finden Paulum in allen Umständen einerley. In Gefängnissen, unter Empörungen bey den Jüngern, unter der Welt, auf Reisen kurtz, wo er war, war er ein treuer Knecht JEsu und ein Diener GOttes: siehe 2 Cor. 6, 4. 5. 6. ꝛc. so gar, daß er auch auf den beschwerlichsten Wegen nie vergaß, an allen Orten, wohin er kam Ermahnungen, Tröstungen und Stärckungen der Gläubigen auszustreuen. Wie beschämet das diejenigen Leute, die ihre Geistlichkeit nur auf ihren Priesterhabit, und auf gewisse Amts-Verrichtungen einschräncken: übrigens aber GOttes und ihres Berufs vergessen; am wenigsten wol ihre Reisen zum Dienste JEsu heiligen.

5. Auch

5. Auch bey Gläubigen ist es dienlich, mit vie-
en Worten, πολλῷ λόγῳ, zu ermahnen. Der
postel, der die Gefahr der Seelen, bey dem
enschlichen Leichtsinn und der grossen Verführung
er Welt, wohl einsahe, hielt es für nothwendig,
it einem rechten Ueberfluß des göttlichen Wor-
es, die Seelen gegen alle Versuchungen zu wafnen
nd bewährt zu machen. Heut zu Tage bilden
ch manche ein, Glaubige hätten des Wortes
Ottes nicht so sehr vonnöthen, und die Ermah-
ungen an ihre Hertzen dürften kaum aus ein paar
Worten bestehen: Aber so haben die Apostel
icht gedacht, und nicht gehandelt.

6. Knechte Christi haben Erlaubniß und Fä-
igkeit, zu prüfen was das beste sey: Phil. 1, 10.
aher handeln sie eben so göttlich, wenn sie, durch
en Geist der Sanftmuth und Klugheit getrieben,
em Sturm der Leiden zu mancher Zeit ausweis-
hen, als wenn sie zu anderer Zeit, mit göttlichem
Muth der Standhaftigkeit und Freudigkeit, dem
eftigsten Leiden entgegen gehen.

7. Es kan auch seyn, daß Paulus dem bevor-
tehenden Leiden an diesen Orten darum aus dem
Wege gegangen; damit er dismal der dortigen
Anfänger im Christenthum, und selbst der Men-
schen, die sich an ihm würden versündiget haben,
verschonen möchte. Denn von solcher zärtlichen
und mitleidigen Liebe war sein Hertz, in mehrern
Fällen, durchdrungen.

8. Man muß sich nicht nur der Leiden Christi
nicht schämen; sondern auch die Leiden der Knechte

JEsu sind es werth, daran Theil zu nehmen. Wenn ein Glied leidet so leiden sie alle. Die fleischliche Vernunft ist arglistig genug, Ausflüchte zu suchen, wie man in den Tagen des Leidens, der Gemeinschaft bedrängter Glieder JEsu sich entziehen möge. Aber der wahre Glaube und die brennende Liebe bindet alsdenn die Bande desto enger und vester zusammen, daß man lieber erwehlet, mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Es muß doch der treue GOtt eine besondere Freude an der Gemeinschaft dieser Gläubigen mit den Leiden Pauli gehabt haben, daß er alle die Namen derer, die den Apostel in seinem Exilio begleitet haben, so sorgfältig aufzeichnen lassen. Er erkläret ihre Glaubensprobe dadurch eines ewigen Andenckens würdig, und schreibet ihre Namen deshalb zum unvergeßlichen Gedächtniß auf.

9. Die fleißige und öftere Bestimmung der Zeiten und Tage, die die Apostel an manchen Orten zugebracht, ist ein Beweis, wie sorgfältig die ersten Zeugen JEsu ihre Stunden gezehlet, und ihre Fristen ausgerechnet. Sie lebten nicht in Sicherheit und Gleichgültigkeit; sondern sie rechneten ihre Tage, um zu prüfen, was sie ihrem HErrn vor Nutzen und Segen darin geschaffet hätten. Sieben Tage waren ihnen schon Zeit genug nach der Ernte zu fragen. Heut zu Tage lebt mancher Lehrer wol siebentzig Jahr, und hat noch nichts vor sich gebracht.

10. Sabbathe und Festtage, waren den ersten

Jüngern

üngern und Zeugen JEsu allezeit wichtige und
segnete Tage. Sie widmeten diese heilige Zei-
n, bis in die Mitternacht hinein, der Erbauung
rer Seelen. Lehrer und Zuhörer thaten es ein-
nder an eifriger Andacht zuvor. Wo ist dieser
Geist der Gottseligkeit unter den Christen geblie-
en? Wo sind die Lehrer, die an des HErrn
Tage im Geiste sind? Und wo sind die Hertzen, in
enen ein heiliges Feuer wahrer Andacht brennet,
icht nur die öffentlichen Gottesdienste würdig zu
esuchen, sondern auch bis zur Mitternacht in hei-
gen Geschäften auszuhalten? Der HErr er-
eure unsere Tage, wie vor Alters.

11. Daß von Paulo v. 2. gesagt wird, wie er
nit vielen Worten ermahnet, und hier wiederum
as Wort bis zur Mitternacht verzogen habe, ist
in lehrendes und liebliches Beyspiel von der Fülle
er Gnade und der Inbrunst des Geistes, davon
ein Hertz auch in seinem zu Ende gehenden Lebens-
Alter erfüllet gewesen. Es kan aber dis Exempel
nit keinem Rechte zur Entschuldigung des langen
Predigens gebraucht werden, daraus viele Predi-
ger eine unnütze Gewohnheit machen, und die Er-
bauung mehr hindern als fördern. Pauli Hertz
ließ hier von Gnade über. Es war eine ausser-
ordentliche Veranlassung. Es war ein Abschieds-
Wort; weil er des andern Tages wolte abreisen.
Daraus ist also keine Regel zu nehmen. Und
überhaupt ist der erweckte Vortrag eines von dem
Geiste GOttes durchdrungenen Hertzens, nicht mit
künstlich ausstudirten Predigten zu vergleichen.

12. Die

12. Die ersten Christen suchten bey ihren Zusammenkünften allen bösen Schein, alle Finsterniß, Verwirrung und Unordnung zu vermeiden. Eine Probe ihrer reinen und lautern Unschuld!

13. Eutychus wurde hier wirklich von einer Schwachheit übereilet, und es war seine Schuld daß er zu dem Falle kam. Aber man findet nicht daß ihn der Apostel oder die Gemeinde deshalb gescholten. Sie beweisen Geduld mit langmüthigem Geist, und Paulus wolte auch nicht haben daß jemand nur von weitem her einen zufälligen Schaden von seinem Predigen haben solte.

14. Paulus hatte nicht die Art, seine Wunder und Thaten gröſſer zu machen, als sie wirklich waren, um sich in desto gröſſern Ruhm zu setzen. Nein, er sprach demüthig, sagte nicht mehr als wahr war. Unsere Zunge ist ein schädlich Glied. Auch bey Erzehlung dessen, was GOtt an uns oder durch uns an andern thut, hat man nöthig sorgfältig zu wachen, daß man im Gleise der Wahrheit bleibe. **Denn aller Lügner Theil und Lohn, ist in dem feurigen Pfuhl** Offenb. Joh. 21, 8.

15. Auch bey den kümmerlichen Umständen blieb Paulus in guter Fassung, brach das Brot und biß an ꝛc. frölich und gutes Muthes. Das hat uns JEsus erworben. Er schencke es uns auch!

Vers 13 – 24.

Wir aber zogen voran auf dem Schiffe, und fuhren gen 1) 2) Asson, und wolten daselbst Paulum

aulum zu uns nehmen: denn er hatte es
so befohlen, und er wolte zu Fusse 3) gehen.
ls er nun zu uns schlug zu Asson: nahmen
ir ihn zu uns, und kamen gen Mitylenen.
nd von dannen schiffeten wir, und kamen
es andern Tages hin gen Chion: Und des
lgenden Tages stiessen wir an Samon, und
ieben in Trogyllion: und des nächsten Ta-
es kamen wir gen Mileto. Denn Paulus
atte beschlossen, 4) vor Epheso über zu
hiffen, daß er nicht müste in Asia Zeit zu-
ingen; denn er eilete auf den Pfingsttag
Jerusalem zu seyn, so es ihm möglich
äre. Aber von Mileto sandte er gen
pheſum, und ließ fordern die Aeltesten von
r Gemeine. Als aber die zu ihm kamen,
rach 5) 6) er zu ihnen: Ihr wisset 7) von
m ersten Tage 8) an, da ich bin in Asiam
mmen, wie ich allezeit bin bey euch gewe-
n; und dem HErrn gedienet 9) mit aller
emuth, und mit vielen Thränen, 10) und
nfechtungen, 11) die mir widerfahren sind
on den Jüden, die mir nachstelleten; wie
h nichts verhalten habe, das da nützlich 12)
t, daß ich euch nicht verkündiget hätte,
nd euch gelehret öffentlich und sonder-
ch; 13) Und habe bezeuget, beyde den
üden und Griechen, die Busse zu GOtt,
nd den Glauben an unsern HErrn JE-
m. 14) 15) Und nun siehe, ich im Geist
ebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß
nicht,

nicht, was mir daselbst begegnen wird: ohne, daß der Heilige Geist in allen Städten bezeuget und spricht, Bande und Trübsal warten mein daselbst. Aber ich achte deines; ich halte mein Leben auch selbst nicht theuer: auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, 17) und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn JEsu zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes.

Anmerckungen.

1. Es kommen hier und in den folgenden manche äusserliche Dinge vor, die eben von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinen möchten. Allein, am Ende siehet man doch, wie GOtt alles darum so genau habe aufzeichnen lassen, um den vor ihm so angenehmen Lauf des Apostels, von Schritt zu Schritt, zu bemercken. Es ging mit ihm zum Leiden, da waren alle seine Tritte vor GOtt theuer. Eben so findet man auch in der Geschichte Christi, daß seine Reisen, vor und zu seinem Leiden, insonderheit alle auf das pünctlichste bemercket sind. GOtt zählte seine Flucht und samlete alle Thränen in seinen Sack. Diese Vorstellung stärcke unsre Hertzen, in dem Gang durchs Leiden zur Vollendung.

2. Indessen dienet die genaue Nachricht von allen Orten, dahin der Apostel seine Reise gerichtet, auch zur Bestärckung der historischen Gewißheit aller dieser Begebenheiten, und zur Ueber-

zeugung

ugung, wie weitläuftig GOtt schon damals für ie Erleuchtung der Menschen in der Welt, an llen Orten geſorget habe. Denn obgleich der eilige Geiſt hier nur kurtz die Oerter bemercket, o Paulus mit ſeiner Reiſegeſellſchaft angelan- et, ſo wiſſen wir doch ſchon aus ſeinem vorigen Verhalten, daß er keinen Ort berührete, da er icht einen Samen des Evangelii zurück gelaſſen.

3. Der Umſtand, daß Paulus zu Fuſſe ge- angen, und alſo ſich auf einige Zeit auch von dem Umgang ſeiner liebſten Brüder losgeriſſen, hatte ohne Zweifel eine gantz beſondere Unterhandlung mit GOtt zum Grunde. Vermuthlich fand die- er zum Leiden eilende Zeuge vor nöthig, ſich recht innig und gäntzlich in das Hertz ſeines GOttes zu eten, und dem guten und wohlgefälligen Willen GOttes zum völligen Opfer zu heiligen. In ſol- hen Fällen reißt man ſich, wie JEſus dort von einen liebſten Jüngern, alſo auch von allen Brü- dern los, und handelt mit GOtt allein.

4. Ein Knecht JEſu, der ſein Kleinod vor Au- gen hat, und in der Leitung der Hand GOttes wandelt, thut gewiſſe Schritte, handelt aus ge- ätztem Entſchlus, weiß zu rechter Zeit zu warten, zu rechter Zeit zu eilen. Ein anderer, der ſeinen Beruf und Erwehlung noch nicht veſt gemacht, fechtet aufs Ungewiſſe, begehet Luftſtreiche und tappet wie ein Blinder in Finſtern.

5. Die Rede Pauli, an die Aelteſten der Ge- meine von Epheſus, iſt ein herrliches Compendium der eigentlichen Theologiæ Paſtoralis Practicæ,

wie

wie sie von den Aposteln getrieben worden. Wir haben hohe Ursach, für die Aufbehaltung derselben GOtt zu dancken. Sie ist ein Spiegel, darin wir unsere ungleiche Gestalt mit vieler Scham erblicken werden. Insgemein wird sie in den Anzugs- und Abschieds-Predigten gebraucht: Aber der HErr weiß, wie viel Mißbrauch dabey vorgeht.

6. Hier siehet man ein herrliches Muster von einer Apostolischen Pastoral-Conferentz, darnach wir unsere Conferentzen, ja alle unsere Zusammenkünfte einzurichten haben. Redliche Lehrer müssen sich bey aller Gelegenheit ermuntern und aufwecken. Einer muß dem andern zum Fürbild werden, die Heerde Christi zu erbauen.

7. Der Apostel ruft das Gewissen seiner Zuhörer zum Zeugen; nicht ihre eitele Schmeicheley oder falsche Ruhms-Erhebung. Es ist ihm nicht um Lobebriefe vor den Menschen, sondern um Frucht und Wahrheit zu thun.

8. Paulus hatte, vom ersten Tage an, dem HErrn gedienet. Diesen Segen verliert ein Lehrer, der mit unbekehrtem Hertzen in sein Amt trit. Er kan sich zwar auch im Amte noch bekehren: Allein, vieles ist doch schon versäumet. Man hat doch nicht vom ersten Tage an, seinem Heiland Frucht geschaffet. Dis soll alle Candidatos ermuntern, sich doch vor Antrit des Amtes von GOtt recht tüchtig machen zu lassen.

9. Der redliche Paulus setzt die Würde seines Amtes zuvorderst in seinem rechtschaffenen, demüthigen und exemplarischen Wandel, der durch das

Zeugniß

Zeugniß ihres Gewissens bewähret werden konte: Heut zu Tage berufen sich die falschen Lehrer meistentheils und allein auf honorem ordinis orthodoxiæ u. s. f. Der Wandel, der doch ein Hauptstück in Führung des Lehramts ausmacht, wird nicht berühret.

10. Demuth und viele Thränen, machten den Wandel und Dienst des Apostels so exemplarisch, so eindringend. Und es sind wircklich zwey Hauptstücke, JEsu ähnlich zu seyn. Ein alter Lehrer unserer Kirche, bat sich zum Segen seines Lehramts von GOtt auch gratiam lacrymarum aus.

11. Ein treuer Knecht JEsu, kan sich auch bey dem Gewissen seiner Zuhörer mit Nutzen auf seine gehabte Leiden berufen. Denn sie sind eine Thränensaat und bringen ihm Ehre.

12. Die Regel des apostolischen Vortrags war: also alles zu predigen, was nützlich ist, und nichts zu verhalten von dem, was nützlich ist: Also nicht was gelehrt, was neu, was erhaben, was selten ꝛc; sondern was einen wahrhaftigen Nutzen der Erbauung schaffen konte, das, und zwar unverkürtzt und unzerstümmelt, war der Inhalt der apostolischen Predigt. O daß solches von den heutigen Cantzel-Rednern recht bemercket würde!

13. Oeffentlich und sonderlich! Das wird den commoden Predigern unserer Zeit, die ihr Amt nur an die Cantzel binden, nicht anstehen. Wer aber sein gantzes Leben zum Dienste JEsu eingeweihet hat, der wird das Beyspiel Pauli zum Muster seiner treuen Nachfolge machen.

14. Paulus beschreibt den Inhalt seiner Predigt in dreyen Ausdrücken. Hier nennt er ihn die Busse zu GOtt und den Glauben an den HErrn JEsum. Vers 24. heißt er das Evangelium von der Gnade GOttes. Vers 25. Das Reich GOttes. Man siehet daraus, daß Paulus allezeit die vollständige Ordnung des Heils in Christo geprediget, unverstümmelt, ohne Abbruch wesentlicher Theile. Er hat die Gnade und den Glauben groß gemacht; aber die Busse nie zurückgelassen. Er konte noch dazu sagen, διαμαρτυρόμενος, nemlich es habe sich diese seine Hauptlehre durch alle seine Vorträge ergossen, und sey überall sein Augenmerck geblieben.

15. Der Apostel bezeugte die Busse zu GOtt, nicht nur den groben Sündern, sondern auch denen, die durch Wercke und Religion etwas voraus zu haben vermeinten. Beyde Juden und Griechen. Es ist etwas köstliches, wenn man die Ordnung des Heils gleich durch, und ohne Ansehen der Person prediget.

„ 16. Ein heiliger Wandel, eine göttliche, reine
„ Lehre muß bey einem rechtschaffenen Lehrer auch
„ mit der Willigkeit zum Leiden, und mit dem Zeug-
„ niß der Treue bis in den Tod verknüpfet seyn.

17. Bey dem Apostel ging das ἔργον aufs Vollenden. Er wolte keine Arbeit und kein Leiden scheuen, um seinen Lauf, und zwar mit Freu-
„ den zu vollenden. Was gehört nicht dazu?
„ Muß nicht das Gewissen von allen, auch den klein-
„ sten Amtssünden im Blute JEsu gereiniget seyn,

wenn

denn man mal auf seinem Sterbebette mit Freu-
den zurück dencken will? Muß nicht alle Träg-
heit, alle Gemächlichkeit, alle Creutzesflucht auch
bis ins Alter hinein überwunden werden, wenn
man vollenden will? O der HErr wecke doch
alle schläfrige, müde gewordene, und wol gar halb-
erstorbene Lehrer kräftig auf, daß sie das selige
Ziel ihrer Vollendung nicht verfehlen.

Vers 25-38.

Und nun siehe, ich weiß, 1) daß ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet: alle die, durch welche ich gezogen bin, und gepredi-get habe das Reich GOttes. Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut. 2) 3) Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes. 4) So habet nun acht auf euch selbst, 5) und auf die gantze Heerde, 6) unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine GOttes, 7) welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, 8) daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Män-ner, die da verkehrte Lehren reden, 9) 10) 11) die Hertzen der Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wacker, und dencket 12) daran, daß ich nicht abgelassen habe drey Jahr, Tag und Nacht, einen jeglichen mit Thrä-

nen zu vermahnen. Und nun, lieben Brüder, ich befehle euch GOtt, und dem Wort seiner Gnade: 13) der da mächtig ist, euch zu erbauen, und zu geben das Erbe, unter allen, die geheiliget werden. Ich habe euer keines Silber, noch Gold, noch Kleid begehret. 14) Denn ihr wisset selber, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft, und derer die mit mir gewesen sind, gedienet haben. Ich habs euch alles gezeiget, daß man also arbeiten müsse, und die Schwachen 15) aufnehmen; und gedencken an das Wort des HErrn JEsu, das er gesagt hat: Geben ist seliger denn Nehmen. 16) Und als er solches gesagt, kniete er nieder, und betete mit ihnen allen. 17) Es ward aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulo um den Hals, und küsseten ihn: Am allermeisten betrübt über dem Wort, das er sagte: sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und geleiteten ihn in das Schiff.

Anmerckungen.

1. Wenn man auch keine so ausserordentliche Gewißheit von dem baldigen Ausgang seines Laufes hat, als Paulus hier: so ist es doch heilsam, sich denselben bey allen seinen Predigten recht nachdrücklich vorzustellen, und allezeit so hertzlich, so nachdrücklich, so völlig und ausgebreitet zu predigen, als ob es das letzte mal sey, da die Gemeine unser Angesicht siehet. Das schärft den Ernst, und feuret die Liebe zu den Seelen an. 2. Zu

2. Zu dem Reinseyn von aller Blut, gehöret heraus viel. Nicht eine eintzige Seele verwahrlet, versäumet, vergessen oder verdorben zu haen, welch eine wichtige Prüfung ist dabey nöthig! s ist nicht gnug, daß man dencket, ich habe es nen öffentlich gesagt: Es frägt sich, ob man es nem jeden insonderheit, und zwar hertzlich, völlig, ndringend, mit göttlicher Kraft gesaget habe; ob an das gepredigte Wort durch sein Verhalten icht wieder weggenommen; ob man die ersten uncken der Erweckung aufgeblasen und eines jeen gewartet habe, wie es recht ist? Wie viel wird ns unser Gewissen hier vorzuwerfen haben, das nur llein im Blute JEsu abgethan werden kan?

3. Es kan also kein Lehrer von dem Blut der uhörer sich rein achten, der nicht das Zeugniß at, daß er seinen Zuhörern allen Rath GOttes, as ist eine unverkürtzte, völlige und richtige Ordung des Heils verkündiget. Das muß das Marck ller unserer Predigten ausmachen. Nicht moralihe Tugenden, nicht redneriſche Schönheiten; sonern Busse und Glauben zu predigen ist unser Amt.

4. Es lag also dem Apostel recht sehr am Heren, seine Mitknechte zu treuer Fortsetzung des Baues am Reiche GOttes zu ermuntern. Freylich auf die Inbrunst der Lehrer kommt vieles an. Sie sind das Saltz der Erden. Wenn das Saltz umm wird, womit soll der Cörper des in Sünden liegenden Geschlechts der Menschen gewürtzet verden?

5. Ein Lehrer soll also sein Wächter-Amt zu-

„ vörderst gegen sich selbst recht üben. Er soll acht ha-
„ ben auf die Lehre, die er predigt; acht haben auf die
„ Fassung seines Herzens, damit er prediget; acht ha-
„ ben auf seinen Wandel und auf sein gantzes Leben.
„ Wer nicht über sich selbst recht wachet, wie ist der
„ tüchtig über andere zu wachen? Die eigne Erfahrung
„ und Application muß allezeit zum Grunde liegen,
„ wenn man mit Nutzen an andern arbeiten will.

6. Habet acht auf die gantze Heerde, das ist: Ueberseh̃et kein einiges mit dem Blute JEsu erlöse-tes Mitglied; lernet sie alle insonderheit kennen, und versäumet keines einigen Bedürfniß. So fordert es die allgemeine Liebe JEsu, das theure Lösegeld, womit die Seelen erworben sind, und der hohe Werth, den die geringste darunter in GOttes Augen hat. Nur auf die fetten Schafe zu sehen, den Reichen und Vornehmen nachzu-laufen, und die armen Schafe verderben zu las-sen, das ist der Mietlinge Werck: Dafür be-wahre uns lieber HErre GOtt!

„ 7. Es ist sehr gut, daß ein Lehrer sich öfters die
„ wichtige Absicht seines eigentlichen Berufs vor
„ Augen stelle. Der Heilige Geist hat uns gesetzet
„ zu Wächtern und Aufsehern, zu weiden die Ge-
„ meine GOttes. Das schlechteste Dorf ist eine **Gemeine GOttes**, erworben durch JEsu Blut. Und die erlöseten Seelen soll ein Lehrer weiden. Er ist nicht gesetzet Geld zu sammlen, ein Licht der Gelehrsamkeit, ein Antiquarius, ein Gärtner, ein Müßiggänger zu seyn. Er ist zum Hirten JEsu, des Ertzhirten, berufen. Wehe dem bösen Knecht, der

er seinen Beruf hintansetzt! Wie schrecklich wird al sein Lohn seyn!

8. Pauli Exempel soll uns hier lehren, wie rechthafne Hirten der Seelen, nicht nur im Gegenwärtigen, für ihre Heerden nach aller Nothdurft sorgen, sondern auch auf ihr Bestes auf das zukünftige bedacht seyn sollen. Wenn man die einbrechende Gefahr voraus sieht, so ist es nöthig die Seelen bey Zeiten zu warnen und zu bevestigen. Falsche Lehrer dencken: Es sey nur Friede, weil ich lebe. Ein Apostolischer Lehrer aber sucht auch dem Unheil, das nach seinem Tode ausbrechen kan, vorzubeugen.

9. Die Feinde, vor welche der Apostel warnet, werden theils als greuliche Wölfe, das ist als offenbare Verführer und Mörder der Seelen, theils als falsche Brüder, die aus der Gemeine selbst aufstehen, und unter schönen Schein der Worte schädliche Irrlehren hegen, beschrieben. Vor beyde warnet der Apostel auf das treuherzigste. Die ersten sind leicht zu kennen; die andern sind versteckter, aber desto gefährlicher. Laßt uns auf beyde mercken, besonders auf die Wölfe, die in Schafs-Kleidern einhergehen!

10. Erweckte Lehrer, die Applausum haben, oder sich nach dem fleischlichen Applausu sehnen, sind dem Feinde sehr bequem, Irrlehrer aus ihnen zu machen. Wer nicht die Seelen für JEsum wirbet, sondern nur sich und seinen Namen groß macht, den sichtet der Satan, daß oft aus Lehrern Verführer und Sectirer werden. Laßt uns

wachen und beten, daß wir bewahret bleiben für den Argen.

11. Was im Deutschen verkehrte Lehren heißt, wird im Griechischen genennt διεστραμμένα, zerzerrete Dinge, die durch Zerzerrung der Heil. Schrift beschöniget, und zur Zerzerrung oder Trennung der Gemüther gebrauchet werden. Wie leicht läßt manches sich da durch den Strom hinreissen, wenn man nicht alles nach GOttes Wort prüfet. Paulus sagt: Anathema sey nicht nur, wer ἄλλον Εὐαγγέλιον, sondern auch nur wer ἑτερως predi-get. Der sich zu machende Anhang ist freylich dabey ein grosser Strick des Verderbens.

12. Unter den kräftigen Erweckungs-Mitteln der Lehrer, ist das erneuerte Andencken so mancher treuen Knechte GOttes, die nun schon den Lohn ihrer Arbeit genieſſen, nicht zu vergessen. Sagt doch der Geist GOttes selbst: **Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget ihrem Wandel nach:** Es ist keine geringe Freude, zu der Wolcke der Zeugen JEsu zu gehören, die hier muthig gestritten haben, und dort vor dem Thron des Lammes stehen.

13. Ein abgehender Lehrer darf sich nicht immer auf die Treue seines Nachfolgers im Amte verlassen. Es trieget oft. Am besten ist es, man befiehlet die Seelen **GOtt, und dem Wort seiner Gnade.** Ueberhaupt ist es heilsam, die Menschen nicht zur Anhänglichkeit an Menschen, auch nicht an gewisse berühmte Lehrer, sondern lediglich

diglich an ihren Heiland zu weisen, der da nächtig ist zu erbauen. Da haben sie einen wigen Grund und eine sichere Stütze.

14. Wenn GOtt der Lehrer Hertz von der Begierde nach Gold, Silber und schönen Hausrath wahrhaftig gereiniget hat; so geniessen sie eines grossen Vortheils, nicht nur ihr Amt desto leichter zu führen, sondern auch die Einigkeit mit ihren Amtsbrüdern desto ungestörter zu erhalten.

15. Das Aufnehmen der Schwachen, Geduld mit den Elenden zu haben, ist keine geringe Sache, besonders wie es hier ausgedruckt ist: iterum iterumque suscipere infirmos. Wie oft wird man bey der Sache ungeduldig! O man bedencke nur: Wie lange hat mich, ja wie viel hat an mir der HErr JEsus getragen! Aus einem schwachen Kinde, kan oftmals noch ein gesunder und starcker Mann werden.

16. Ob es gleich der Apostel nicht nöthig hatte, so fand er doch ein groß Vergnügen andern zu dienen, ohne sich von ihnen dafür etwas vergelten zu lassen. Er sagt selber, daß er diese Freygebigkeit von JEsu gelernet habe, der in die Welt kommen ist, nicht daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Darum beruft er sich auch auf JEsu Symbolum: Geben ist seliger denn Nehmen. JEsus hat das Geben vor sich behalten, und uns das Nehmen erworben; nemlich zu nehmen aus seiner Fülle Gnade um Gnade.

17. Eine bewegliche Rede, beschloß der Apostel

mit einem weinenden Gebet. Seine Ermahnungen wurden durch den erbetenen Segen des HErrn JEsu, und seiner Gnade, und durch heisse Thränen fruchtbar gemacht. Es vergesse doch kein Lehrer, auch bey dem ernstlichstem Vortrage, seines Gebetes. Man wässere doch seine Worte, mit einem Strom heisser Thränen zum Heiland. Die Frucht wird alsdenn wahrhaftig nicht ausbleiben. Es läßt sich oftmals mehr erbeten als erpredigen.

Das ein und zwantzigste Capitel.

Vers 1-14.

Als es nun geschach, daß wir, von ihnen 1) gewandt, dahin fuhren: kamen wir stracks Laufs gen Co, und am folgenden Tage gen Rhodis, und von dannen gen Patara. Und als wir ein Schif funden, das in Phönicien fuhr: traten wir darein, und fuhren hin. Als wir aber Cypern ansichtig wurden: liessen wir sie zur lincken Hand und schifferen in Syrien, und kamen an zu Tyro; denn daselbst solte das Schif die Waare niederlegen. 2) Und als wir Jünger funden, 3) blieben wir daselbst sieben 4) Tage. Die sagten Paulo durch den Geist, 5) er solte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen. Und es geschach, da wir die Tage zugebracht hatten: zogen wir 6) aus, und wandelten. Und sie geleiteten uns alle, mit Weibern und Kindern, bis hinaus vor die Stadt: und knieten

knieten nieder am Ufer und beteten. 7) Und als wir einander gesegneten, traten wir ins Schif: jene aber wandten sich wieder zu den Ihren. Wir aber vollzogen die Schifahrt von Tyro, und kamen gen Ptolemaida, und grüsseten die Brüder, und blieben einen Tag bey ihnen. Des andern Tages zogen wir aus, die wir um Paulo waren, und kamen gen Cäsarien: und gingen in das Haus Philippi, des Evangelisten, 8) der einer von den Sieben war, und blieben bey ihm. Derselbige hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen, und weissagten. 9) Und als wir mehr Tage da blieben: reisete herab ein Prophet aus Judäa, mit Namen Agabus, und kam zu uns. Der nahm den Gürtel Pauli, und band seine Hände und Füsse, und sprach: Das saget der Heilige Geist; den Mann, des der Gürtel ist, 10) werden die Juden also binden zu Jerusalem, und überantworten in der Heiden Hände. 11) Als wir aber solches höreten: baten wir ihn, und die desselbigen Orts waren, daß er nicht hinauf gen Jerusalem zöge. 12) Paulus aber antwortete: Was machet ihr, daß ihr weinet, und brechet mir mein Hertz? 13) denn ich bin bereit nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem, um des Namens willen des HErrn JEsu. 14) Da er aber sich nicht überreden ließ, 15) schwiegen wir und sprachen: des HErrn Wille geschehe. An-

Anmerckungen.

1.

Lucas nennet den Abschied von den Ephesern ein gewaltsames Losreissen, ἀποσπασθέντας. Er druckt freylich damit den grossen Affect der Liebe und des heftigen Verlangens aus, den die Brüder zu Ephesus bezeuget, Paulum gerne bey sich zu behalten. Er zeigt aber auch damit an, wie derselbe die Liebe und den Willen GOttes allem andern vorgezogen, sich aus Gehorsam gegen GOtt von aller Anhänglichkeit an Menschen, auch an die Brüder, losgerissen, und seinem Ziel entgegen gegangen sey. Solche Exempel muß ein Lehrer seinen Zuhörern öfters vorhalten; damit der Hang an Menschen durch die völlige Liebe JEsu verschlungen, und Christus bey den Seelen alles in allen werde.

2. Der Evangelist mercket mit Fleiß alle, auch die kleinsten Proben der Vorsorge GOttes vor diese Reisegesellschaft an, um zu zeigen wie sie, auch dem äussern nach, sich völlig auf die gute Hand des leitenden GOttes verlassen können, und wie gelassen sich diese Knechte des HErrn in alle seine Wege und Führungen ergeben.

3. Jünger finden, war ein Haupt-Momentum in den Tagebüchern der reisenden Apostel. Wenn die Gelehrten, die Naturforscher, die Kunstrichter auf ihren Reisen nach den Seltenheiten der Wissenschaften und Natur sich erkundigen: So richtet ein Knecht JEsu dagegen sein Auge auf die Selten-

Seltenheiten des Reiches JEsu, und sein liebster Fund ist, Kinder GOttes anzutreffen.

4. Warum gerade sieben Tage? Ohne Zweifel darum, weil der Apostel sich freuete, mit den Jüngern einen Sabbath, und an denselben das Abendmahl mit ihnen zu halten; überhaupt aber zu ihrer Stärckung und Bevestigung etwas beyzutragen. Wenn ein Knecht GOttes unter Jüngern JEsu lebet, kan er sich länger aufhalten als unter der Welt.

5. Der heilige Geist sagte ihnen nicht, daß Paulus nicht nach Jerusalem ziehen solte; sondern nur, daß er zu Jerusalem in Leidens- und Todes-Gefahr gerathen würde. Daraus nahm ihre mitleidende Liebe Anlaß ihn zu bitten, daß er nicht dahin ziehen mögte. Eben so wie Petrus den HErrn JEsum selbst, von seinem Gang nach Jerusalem, aus zärtlichem Mitleiden abzumahnen gedachte. Es ist höchst nöthig, die Eingebungen des Geistes von den Gedancken der Brüder wohl zu unterscheiden. Die Vermischung derselben ist auch in heutigen Tagen, die Quelle grosser Irrthümer und Betrügereyen.

6. Paulus ist gegen diese Erinnerung der Brüder gantz unempfindlich geblieben; woraus seine Vestigkeit, und Leidens-Willigkeit erhellet. Mancher unredlicher Lehrer würde das ambabus ergriffen haben; wenn gantze Gemeinden, ihn von einer Gefahr abzuhalten, vor gut gefunden. Wenn aber das Hertz durch die Gnade vest geworden: so nimt man zwar menschliche Rathschläge zur

Prüfung

Prüfung an; man hütet sich aber ein Menschen-Knecht zu werden, und GOttes Willen den menschlichen, auch gut gemeinten Gedancken nachzusetzen. Uebrigens ist hier ein vortreflicher Beweis, daß in ecclesia prima & apostolica nicht einmal das Urtheil einer gantzen Gemeinde, ein untrügliches principium agendi gewesen, sondern alles nach GOttes Sinn ist geprüfet worden.

7. Beten und segnen machte an allen Orten den Abschied Pauli wichtig. Hier ist besonders zu mercken, daß der Apostel am Ufer, mit Weibern und Kindern, niedergekniet, und gebetet habe. Daraus sein wahrhaftig demüthiges und brünstiges Hertz, zu unserer Nachfolge uns einleuchtet.

8. Philippus ein Evangelist. Warlich ein vortreflicher Beynahme eines treuen Lehrers; wenn wir das, was Cap. 6, 5. und Cap. 8, 5. 26. 40. von diesem Philippo erzehlet wird, wie er den Namen JEsu so nachdrücklich geprediget, wie er das 53. Capitel Jesaiä so herrlich ausgeleget, vergleichen, so können wir leicht erkennen, daß sein Evangelisten-Character sich vornemlich auf seine Gabe, JEsum, als das Marck des Evangelii, aus dem Alten und Neuen Testament recht klärlich aufzusuchen, und den Seelen vorzuhalten, erstrecket habe. Zu solchen Evangelisten bereite uns JEsus je mehr und mehr.

9. Es ist ein grosser Ruhm, und ein wahrer Segen vor GOtt, wenn ein Knecht Christi auch fromme Töchter hat, wie hier der Geist des HErrn dem

em Philippo nachrühmt, daß seine vier Töchter icht nur keusche Jungfrauen, sondern auch Pro- hetinnen Christi gewesen. Wie rar sind solche Beyspiele in unsern Tagen; da die Prediger Töch- r, leider, öfters an Uebermuth, Eitelkeit und Weltsinn es andern weit vorzuthun pflegen.

10. Der Mann, des der Gürtel ist: d. i. er sich einmal zum Dienst des HErrn JEsu und eines Evangelii völlig ergeben hat. Mit Fleiß rwehlet der Prophet dis Sinnbild, um die Pflicht, womit die Knechte JEsu an ihrem HErrn gebun- den sind, den Anfang ihres Laufs mit einem herr- lichen Ausgang zu crönen, recht abzubilden. Der HErr erinnere uns doch täglich, daß, da wir ein- nal den Gürtel des Dienstes JEsu angeleget ha- ben, wir auch nun augenblicklich, als gegürtete Knechte, dem HErrn zu allem Wohlgefallen mö- gen erfunden werden.

11. Je näher der Apostel der Stadt Jerusalem kam, desto pünctlicher und klärer wurden die Weissagungen von seinem bevorstehenden Leiden; eben so, wie auch JEsus, auf seinem letzten Gang nach seiner Leidens-Stadt, am deutlichsten von seinem Creutze redete. Es ist eine grosse Treue unsers JEsu, daß er uns nicht blindlings, sondern mit ofnen Augen, und mit gestärcktem Hertzen in die Leidens-Kämpfe einführet. Man wird da- durch vollkommen versichert, daß uns alles, was vorgeht, nach dem seligen Willen des Heilandes, zu unserm ewigen Besten wiederfahre.

12. Man

12. Man kan sich auch an den Leiden der Knecht GOttes, durch falsche Urtheile, böse Rathschläg und dergleichen versündigen; theils wenn man sie richtet, daß sie diese und jene Plagen verdienet sich muthwillig zugezogen u. d. g.; theils wenn man sie aus Weichlichkeit vom Leiden abmahnet und solche Auswege zeiget, die dem göttlichen Willen entgegen laufen. GOtt mache uns darin klug und vorsichtig.

13. Die Apostel haben nie die menschlichen Affecten, die Leidenschaften der Natur bey sich geleugnet, sondern sich in eben der Schwachheit, wie andere, dargestellet. Nur die Kraft GOttes ist in ihrer Schwachheit mächtig gewesen. Paulus gestand: **Ihr brechet mir mein Hertz**; aber sein Glaube besiegte die Natur, und bewahrte ihn in dem Gehorsam GOttes.

14. Das Hauptmittel, sich aus allen Bedencklichkeiten und Schwierigkeiten herauszuhelfen, ist der lautere und redliche Sinn: **Ich bin zu allem bereit, was JEsus mit mir vornehmen will.** Kan JEsus einen zu allem bereit machen, nicht weil einem die Leiden eine Ehre sind, ꝛc. sondern weil er es haben will, weil er vorangegangen, weil es seine Reichsverfassung so erfordert, um seines Namens willen: so wird einem nichts zu schwer werden. Nichts wird und kan uns, aus der Gelassenheit in GOtt, setzen; man läßt den HErrn walten. Eine solche Willigkeit hat uns JEsus erworben und an seinem Beyspiel gelehret. Er verleihe sie uns aus Gnaden!

15. Die

15. Die Ueberredung der Brüder ist öfters eine gefährliche Schlinge, worin auch lautere Seelen gefangen werden. Darum zeiget hier der Heilige Geist, daß Paulus derselben auch, zu einem und anderer grossen Segen, aus dem Wege gegangen sey.

Vers 15–26.

Und nach denselbigen Tagen entledigten 1) wir uns, und zogen hinauf gen Jerusalem. Es kamen aber mit uns auch etliche Jünger von Cäsarien: und führeten uns zu einem, mit Namen Mnason aus Cypern, der ein alter Jünger 2) war, bey dem wir herbergen solten. Da wir nun gen Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gern auf. Des andern Tages aber ging Paulus mit uns ein zu Jacobo; 3) und kamen die Aeltesten alle dahin. Und als er sie gegrüsset hatte, erzehlete er eines nach dem andern, was GOtt gethan 4) hatte unter den Heiden durch sein Amt. 5) Da sie aber das höreten, lobeten sie den HErrn 6) und sprachen zu ihn: Bruder, du siehst, wie viel tausend 7) Jüden sind, die gläubig worden sind, und sind alle Eiferer über dem Gesetz. Sie sind aber berichtet worden wider dich, daß du lehrest von Mose abfallen alle Jüden, die unter den Heiden sind, und sagest, sie sollen ihre Kinder

nicht beschneiden, auch nicht nach desselbigen Weise wandeln. 8) Was ists denn nun? Allerding muß die Menge zusammen kommen: denn es wird vor sie kommen, daß du kommen bist. So thue nun das, das wir dir sagen. Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf sich: dieselbige nim zu dir, und laß dich reinigen mit ihnen, und wage die Kost an sie, daß sie ihr Haupt bescheren und alle vernehmen, daß nicht sey, was sie wider dich berichtet sind, sondern daß du einhergehest und haltest das Gesetz. Denn den Gläubigen aus den Heiden haben wir geschrieben, und beschlossen, daß sie der keines halten sollen, denn nur sich bewahren vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Erstücktem, und vor Hurerey. Da nahm Paulus die Männer zu sich, und ließ sich des andern Tages samt ihnen reinigen: und ging in den Tempel, und ließ sich sehen, wie er aushielte die Tage der Reinigung, bis das für einen jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert war. 9)

Anmerckungen.

1. Es ist nachdrücklich, daß Lucas Paulum und seine Reise-Gesellschaft ἀποσκευασάμενος nennet, von allen Gefässen, von allem Irrdischen, von allem Hang an Creaturen Losgemachte. Diese Benennung kommt Paulo vornemlich zu.

So

So ging er nach Jerusalem und zeiget an seinem Beyspiel, was er 2 Tim. 2, 20. 21. lehret: In einem grossen Hause sind nicht allein güldene und silberne Gefässe, sondern auch höltzerne und irdische; und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren. So nun jemand sich reiniget von solchen Leuten: der wird ein geheiliget Faß seyn, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werck bereitet. Diese Worte schärfe GOtt unsern Hertzen ein; damit wir auch als ἀποσκευασάμενοι unser Amt führen.

2. Ein schöner Lobspruch des Mnason, daß der Heilige Geist ihn nennet einen alten Jünger; nicht nur dem Alter nach, sondern weil er schon seit langer Zeit ein Jünger JEsu gewesen war. Wie ehrwürdig ein solcher erfahrner Christ in GOttes Augen sey, sieht man daraus, daß GOtt dem lieben Apostel die Herberge bey ihm anweisen läßt, ohne Zweifel, damit er ihn mit seinem gesetzten und geprüften Glauben stärcken und ermuntern mögte. Wie gut ist es also nicht, sich frühzeitig zu dem HErrn zu bekehren! Man kan dem Heilande doch brauchbar werden; ob man gleich nicht ein wichtiges Amt bekleidet. Ja man sieht auch daraus, daß, wenn man auch nach göttlicher Führung in höhern Aemtern stehet, man sich doch nicht schämen dürfe, alter, erfahrner Christen Rath zu gebrauchen.

3. Jacobus hat bisher ruhig in Jerusalem gelebet. Paulus hat in Mühe und Arbeit umher ziehen, und viel Verfolgung ausstehen müssen:

Nun kommen sie doch als liebe Brüder zusammen. Man hüte sich also Knechte Christi zu richten, wenn es einem anders, als dem andern ergeht. Ein jeder wird von seinem HErrn geführet, wie es ihm wohlgefället.

4. Wie demüthig redet Paulus von seinen Thaten! GOtt, sagt er, hat alles gethan. Er eignet sich nichts zu, als die Freude über die erfolgte Verherrlichung des göttlichen Namens. Es ist heilsam und nöthig, die Thaten GOttes auszubreiten und zu verkündigen; es ist auch von grossem Nutzen, wenn eines nach dem andern, das ist gantz specialissime, mit allen dabey vorfallenden Umständen erzehlet wird. Nur hüte man sich, daß man nicht dabey seiner Eigenliebe und eignen Ehre ein Opfer bringe. Der Segen wird dadurch geschwächt, und das Wort JEsu sagt: Sie haben ihren Lohn dahin!

5. Paulus nennt sein gantzes Amt eine διακονίαν. Heut zu Tage schämen sich viele Lehrer dieses Titels; weil ihre Hertzen sie überzeugen, daß sie keine Diaconi Christi sind, auch nicht seyn wollen. An sich selbst aber liegt ein grosser Segen darin, sich in allem, was man redet, thut und handelt, als einen rechtschafnen Diener JEsu anzusehen. Es schwächt die Regungen des fleischlichen Hochmuths; aber es stärcket auch die Fünclein des schwachen Glaubens.

6. Die Brüder lobten nicht Paulum, sondern den HErrn. Dem gebühret auch alles Lob.

Wer

Wer sich an des HErrn Stelle loben läßt, der raubet dem HErrn die Ehre, und macht sich zum Götzen.

7. Jerusalem, eine gottlose und zum Untergang reifende Stadt, und doch mit vielen Myriaden bekehrter Juden erfüllet. Welch ein tröstlicher Anblick vor bekümmerte Knechte GOttes, die auch in unsern Tagen über den Schaden Josephs trauren! Der HErr hat sein Volck, und er kennet die Seinen.

8. So freundlich und brüderlich sich Paulus mit dem Jacobo gegrüsset; und so sehr die Brüder über das, was er ihnen erzehlet, zum Lobe GOttes ermuntert worden: so verschweigen sie sich doch nichts, was einer von dem andern gehöret und an dem andern zu tadeln hatte. Die allerhertzlichste Bruderliebe macht sie nicht gegen einander blind und stumm, sondern treuhertzig und freymüthig. Jacobus hält dem Paulo die bösen Nachreden vor, die man von ihm vernommen: und Paulus nimt allen guten Rath gerne an, um den Verdacht der guten Seelen gegen ihn abzuwenden. Das sind Proben eines lautern Sinnes vor GOtt.

9. Wenn man von der hier erzehlten sonderbaren Geschichte unparteyisch urtheilen will: so muß man sagen, daß Jacobus und die Aeltesten mit Paulo nach der Erkentniß der damaligen Umstände gehandelt; dieser aber, um zu zeigen, daß er nicht aus Eigensinn und Sectenhaß, sondern aus lauter Kraft des göttlichen Evangelii

handele, sich zu den dürftigen Satzungen der Juden herabgelassen, um auch von den Juden etliche zu gewinnen; und daß der HErr dis gutgemeinte Verfahren darum geschehen lassen, damit Paulus, auch in den Augen seiner bittersten Feinde, nicht als ein Stöhrer ihrer Religion, sondern als ein wahrer Freund der jüdischen Kirche erfunden werden, folglich ihre gegen ihn beschlossene Verfolgung desto ungerechter und unverschuldeter sich an den Tag legen möchte. Man urtheilet unbillig, wenn man den Apostel nach separatistischen Grundsätzen, einer Heucheley und Gleichstellung aus zeitlichen Absichten beschuldiget, und das über ihn ausgebrochene Leiden als eine Züchtigung GOttes darüber ansieht. In Absicht des letztern war ihm das Leiden schon längst im Gesichte göttlich geoffenbaret, und blieb das grosse Ziel, dem er standhaft entgegen ging. Und was das erstere anbelangt: so fällt der Argwohn der Heucheley von dem lieben Apostel völlig weg, indem er theils bloß nach dem einmüthigen Rath der Aeltesten von der Gemeine gehandelt, theils eine lautere und redliche Absicht gehabt, nemlich den Verdacht, als ob er aus Feindschaft gegen das Judenthum predige, abzulehnen und mehr Eingang bey den Jüden zu gewinnen. Sein Beyspiel stellet uns einen demüthigen, lautern und klugen Knecht JEsu Christi dar, den der HErr zu allen brauchen kan, und der aus Liebe und Hunger Seelen zu gewinnen, kein Mittel unversuchet läßt.

Vers

Vers 27 / 40.

Als aber die sieben Tage solten vollendet werden; sahen ihn die Jüden aus Asia im Tempel, und erregten das ganze Volck, legten die Hände an ihn 1) und schrien: Ihr Männer von Israel, helfet: dis ist der Mensch, 2) der alle Menschen an allen Enden lehret wider dis Volck, wider das Gesetz, und wider diese Stätte; auch dazu hat er die Griechen in den Tempel geführet, und diese heilige Stätte gemein gemacht. 3) Denn sie hatten mit ihm in der Stadt Trophimum, den Epheser, gesehen, 4) denselbigen meineten sie, Paulus hätte ihn in den Tempel geführet. Und die ganze Stadt ward beweget, und ward ein Zulauf des Volcks. Sie griffen aber Paulum und zogen ihn zum Tempel hinaus: und alsbald wurden die Thüren zugeschlossen. Da sie ihn aber tödten wolten: kam das Geschrey hinauf vor den obersten Hauptmann 5) der Schaar, wie das ganze Jerusalem sich empörete. Der nahm von Stund an die Kriegsknechte und Haupleute zu sich, und lief unter sie. Da sie aber den Hauptmann und die Kriegesknechte sahen, höreten sie auf Paulum zu schlagen. 6) Als aber der Hauptmann nahe hinzu kam: nahm er ihn an, und hieß ihn binden mit zwo Ketten, 7) und fragte wer er wäre und was er gethan hätte:

Einer aber rief dis, der andere das im Volck. Da er aber nichts gewisses 8) erfahren konte, um des Getümmels willen, hieß er ihn in das Lager führen. Und als er an die Stuffen kam: mußten ihn die Kriegesknechte tragen, 9) vor Gewalt des Volcks. Denn es folgete viel Volcks nach, und schrie: weg mit ihm. Als aber Paulus jetzt zum Lager eingeführet ward, sprach er zu dem Hauptmann: Darf ich mit dir reden? Er aber sprach: Kanst du griechisch? Bist du nicht der Egypter, der vor diesen Tagen einen Aufruhr gemacht hat, und führtest in die Wüsten hinaus vier tausend Meuchelmörder? 10) Paulus aber sprach: Ich bin ein jüdischer Mann von Tarsen, ein Bürger einer nahmhaften Stadt in Cilicien, ich bitte dich, erlaube mir zu reden 11) vor dem Volck. Als er aber ihm erlaubte, trat Paulus auf die Stuffen, und winckte dem Volck mit der Hand. Da nun eine grosse Stille ward, redete er zu ihnen auf Ebräisch, und sprach:

Anmerckungen.

1. Wir haben oben erinnert, daß Paulus diese jüdische Reinigungs-Ceremonien nach der Aeltesten Rath übernommen, um sich das Vertrauen der jüdischgesinnten Christen zu erwerben. Er gerieth aber darüber in ein schweres und langwieriges Leiden. Daraus sieht man, daß ein

Knecht

Knecht Christi, er mags anfangen wie er will, dem Leiden nicht entgehen kan. Oefters müssen sich leidende Knechte GOttes richten und tadeln lassen, daß sie zu eigensinnig gewesen und sich nicht accommodiren wollen. Hier ist der Apostel nicht eigensinnig, er accommodiret sich: und dennoch trift ihn eine gantze Fluth von Trübsal. Das soll uns nicht nur in Urtheilen über unsere Brüder behutsam machen: sondern auch antreiben, uns mit Leib und Seele zum Wohlgefallen des Willens GOttes darzugeben.

2. Ein redlicher Knecht Christi macht sich durch den Segen seines Amtes so kentlich, daß ihn die Feinde JEsu, unter tausend falschen und untreuen Eiferern, leicht unterscheiden und sagen können: dieser ists den greiffet. Der Teufel weiß wohl wer ihm Abbruch thut, den faßt er, und andere läßt er gehen.

3. Es ist ein köstlicher Trost, in seinem Leiden dem Bilde des leidenden JEsu ähnlich zu seyn. Hier hatte der Apostel die Ehre, daß man ihn mit eben solchen falschen Beschuldigungen, unter eben so viel Aufruhr und Getümmel, mit gleicher Bitterkeit und Strenge, wie ehemals JEsum Christum behandelte. Sieht sich der Knecht in dem Bilde und in den Fußstapfen seines HErrn, der ihn mit seinem Leiden vom ewigen Fluche erlöset hat: wie süß und leicht muß da nicht sein Joch werden.

4. Wenn GOtt uns zum Leiden bestimmet hat: so muß der kleinste Umstand Gelegenheit

darzu geben. Die Jüden hatten Paulum mit einem Epheser in der Stadt umher gehen sehen, daraus schlossen sie, er habe die Heiden in den Tempel geführet, und wurden gegen ihn bitter. „Wie genau wird doch auf Knechte Christi gese„hen, und wie hohe Ursach haben sie auf alle ihre „Schritte und Tritte zu achten! Die Welt gibt „genau acht, auch mit wem man gehet, und ur„theilet sogar aus dem Umgang der Prediger, was „an ihnen zu thun sey. Der HErr mache uns „doch ohne Tadel, in allen Stücken!

5. Ein Knecht JEsu hat nicht nöthig in seinen Trübsalen Patronen zu suchen, und sich Fürsprecher zu erbitten, die schencket ihm GOtt zu rechter Zeit, ohne sein Bitten und Dencken. Paulus kennet den obersten Hauptmann nicht, und ohne sein Wissen sendet ihn GOtt zu seiner Rettung, eben da man ihn tödten wollen. Einen solchen wachsamen und pünctlichen Erretter haben wir an unserm GOtt, der uns versprochen hat: **Ich will dich nicht verlassen, ja auch nicht versäumen.**

6. Obgleich die besondere Hand GOttes über dem leidenden Apostel waltete, und er zu rechter Zeit Errettung erhielt: so ließ es doch der weise GOtt geschehen, daß Paulus zuvor geschlagen werden muste. Man muß daher nie kleinmüthig werden, wenn man bey aller seiner Unschuld, Glauben und Gebet, wircklich die Schläge des Creutzes auf die empfindlichste Weise fühlen muß: Nur dessen muß man versichert bleiben, daß alle

die

die Schläge, die wir in der Gemeinschaft JEsu bekommen, gezählet sind, und die Feinde alsofort aufhören müssen, wenn das Maaß erfüllet ist.

7. Ein Knecht Christi darf sich nicht sehr auf den Schutz und Beystand weltlicher Obrigkeiten verlassen, und einen fleischlichen Arm zu seiner Glaubensstütze machen. Es trieget gewaltig. Hier errettet der Oberhauptmann den Apostel aus den Händen mörderischer Jüden: dagegen aber läßt er ihn unverhört mit zwo Ketten binden, und ins Gefängniß führen. Man findet bey der Welt keine Zuflucht. Daher ists am sichersten, in dem treuen Schooß des lieben Heilandes allein zu ruhen.

8. Wer in dem Munde falscher Lehrer, und überhaupt bey der Welt etwas gewisses, solides und wahrhaftiges sucht, der wird allemal betrogen. In ihrem Munde, sagt der Heilige Geist, ist nichts gewisses, mit ihren Zungen heucheln sie. Die Affecten des fleischlichen Hertzens sind das Triebrad aller ihrer Handlungen. Der Herr allein macht Hertz und Mund gewiß, durch seine Gnade.

9. Die Feinde selbst müssen den Apostel die durch Kunst so glatt gemachten Stuffen hinauf tragen, welche Herodes darum verfertigen lassen, um seinen Pallast vor den Anlauf der Tumultuirenden sicher zu stellen. Das ist ein Sinnbild, wie GOtt selbst die Feinde zu Werckzeugen der Erhebung seiner Knechte gebraucht; die Welt mit ihrer Schmach und Hohn befördert

befördert uns zu Ehren. Mancher Lehrer wäre in seiner Niedrigkeit sitzen blieben; wenn ihn nicht die Welt durch ihren Haß und Neid hervorgezogen und empor gehoben hätte.

10. Eine merckwürdige Probe von den irrigen und ungereimten Gedancken, die die blinde Welt von den Kindern und Knechten GOttes hegt. Man sieht uns an, als blödsinnige, als rasende, als die Verführer, als Menschen-Feinde, und in dieser Gestalt haßt man uns. Vater vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun! Wenn uns denn der HErr nur als die Seinen kennet: was gehen uns die an, die drauſſen sind!

11. So behielt also der Apostel sein demüthiges, sanftes und auch gegen seine Mörder liebreich gesinntes Hertz, unter allen Stürmen und Schlägen der Feinde. Er blieb ohne Rache, ohne Ungeduld und ohne Kleinmuth. Er bat demüthig um Erlaubniß zu reden. Er behielt Freudigkeit, dem Volcke die Wahrheit zu predigen, und handelte überall aus der Fassung eines in GOtt getrosten und zufriedenen Knechtes GOttes. Der HErr mache uns in allen Leidens-Umständen seinem Muster ähnlich!

Ende des LXXX. Stücks.

Erstes Register
einiger besonders angeführter Schrift-Stellen.

Cap.	Pag.
1 B. Mose.	
15, 6	268
2 B. Mose.	
3, 11. 12	577
4, 10	ibid.
6, 12. 30	ibid.
1 B. Samuel.	
10, 12	868
B. Hiob.	
13, 14. 24	414
Psalm.	
22, 32	250
25, gantz.	263
119, 67. 71. 176	363
Spr. Salom.	
25, 27	733
Jesaias.	
6, 5	260. 577
53, 5	260
Jeremias.	
1, 6	577
23, 21	568
Hesekiel.	
13, 18	606
Matthäus.	
8, 18	263
9, 2	267
" 17	534
" 38	734
18, 18	ibid.
25, 21	576
Lucas.	
5, 8	263
7, 47. 48. 50	22
12, 42	577
18, 13. 14	267

Cap.

Cap.	Pag.
Johannes.	
1, 42	263
14, 6	737
20, 22. 23	22. 266
Apost. Gesch.	
1, 24	589
13, 1 ſ 53	78. 599
16, 1	648
17, 16	855
Römer.	
3, 28	7
ſ 4. 5	35
4, 5	293
5, 1	297
8, 16	297
1 Corinth.	
2, 11. 12. 35	280 282
5, 6	576
9, 4. 9. 14	602
ſ 20. 22	789
16, 15	568
2 Corinth.	
12, 7	263
Galat.	
3, 1	90
4, 10. 11	102
Ephes.	
1, 3 ſ 14	35
Coloss.	
4, 3	577
2, 2	137
1 Timoth.	
2, 4	732
3, 1	568
4, 14	599
5, 17. 18	602
2 Timoth.	
1, 6	599
1 Petr.	
2, 12	842
5, 12	23
2 Petr.	
1, 1 ſ 11. 35	269 282
1 Johannis.	
2, 12	22. 267
3, 19. 20	23
ſ 16	611
Ebräer.	
1, 3	7. 250
13, 8. 9	35. 282
Jacobi.	
1, 5	417
2, 22	418
3, 17	691
Offenb. Joh.	
3, 8	577
13, 4. 7	725

Zweytes Register
Der Sachen, Personen und Schriften.

A.

Abend-Essen der Priester, Lutheri Meinung davon 715

Ἀκριβεία und Parrhesie müssen im Vortrage des Worts mit einander verknüpft seyn 796

Ἄνδρες πονηροὶ, boshaftige Männer, welche sie sind 634

Anton D. von Cornelii, des Hauptmanns, Seelen-Zustand, da er zu GOtt gebetet 268

D. Anton Colleg. Antithet., von der Gnade 401
vom Glauben 443

Apollo, Apostgesch. 18. dessen herrlicher Character wird beschrieben und betrachtet 794 ꝛc.

Ἀποκεκυασμένοι, Losgemachte, solche müssen Lehrer seyn 893

Apostel Geschicht, derselben Verzeichniß und Endzweck 78. 79

Atheis-

Atheismus, dawider wird in Engeland gewaltig geschrieben, doch finden sich daselbst die meisten Atheisten 691
Auferstehung JEsu von den Todten ist das rechte Gewicht des Evangelii 692
Augustinus, von Wiedererstattung des ungerechten Guts 471

B.

Barjehu, wer selbiger gewesen, Anmerckung dabey 89. 91 dessen schwere Sünde 91 dessen Name, Remarquen dabey 94 dessen göttliche Strafe 97. 98
Baumgart, D. dessen Bedencken von Wiedererstattung des ungerechten Guts 471
Bengel, Probst, Gnom. ad Act. 13, 33. 268 Wider die Herrnhuter von derselben falschen Meinung von ihm, in Betrachtung der Offenbarung Johannis 542 dessen Erklärung des Worts, Apstgesch. 15, 28 ἐπάναγκες 550
Beicht-Väter und Seelsorger sollen die Bekenntniß verborgener Sünden nicht fordern und erzwingen 812
Bergische Pastoral-Conferentz über die Apost. Geschichte, Cap. 13. 78-125. Cap. 14. 202-229. Cap. 15. 530-557. Cap. 16. und 17. 648-701. Cap. 18. und 19. 773-823. Cap. 20. und 21. 870-908
Bernardus, von der Rechtfertigung 283
Beredsamkeit, nachdrücklich und eindringend zu reden ist eine Gabe GOttes, fleischliche schulaffectirte gehöret unter die σκύβαλα 795

Beschneidung des Timothei, Apostgesch. 16. derselben Ursache 651
Bingham de coactis ordinationibus 578
Blumenlese, geistliche, 17. 22. 255. 262 266
Bratford, Johann, eigene Umstände in Punct der Wiedererstattung seines ungerecht erworbenen Guts 494 f.
Brentius, von der Rechtfertigung 432-436
Brainert, David, dessen Lebenslauf 36-77 128-202. 502-530 dessen gottselige Briefe, Auszug davon, von der wahren und falschen Religion und rechtem Gebrauch der Zeit zur seligen Ewigkeit, an seine Brüder und Freunde 615-640 it. erbauliche Anmerckung und Erweckung an alle Christen, dem Exempel dieses Lehrers unter den Heiden nachzukommen 644
Bruder-Liebe, wie und worin sich selbige beweiset 901
Burk, M. P. D. die Lehre von der Rechtfertigung und deren Gewißheit 221-384. 387-457

C.

Candidati Minist. denen wird die heilige Gemüths-Fassung bey Ordinationen zur Nachfolge angepriesen 713-715 ihr Laufen 567
Canonicat, ob man ein solches mit gutem Gewissen besitzen und geniessen könne 611

Cantzel-Redner, Lection für dieselben 881
Cantzel-Reden, wie man sie jetzt nennet, haben keinen Apostolischen Character 206. 831
Captationes benevolentiæ der Lehrer bey Eingang ihrer Predigten 106 ꝛc.
Chemnitius von der Rechtfertigung 329
Christenthum muß nicht aus der Philosophie hergeleitet werden 211
Collegia pietatis, ob ein Lehrer und die Laici solche halten dürfen 612
Communio sub utraque macht keinen evangelischen Christen aus, sondern der Glaube und Liebe 727. 728
Currenterey der Candidaten zum Lehramt ist eine geistliche Unzucht 566. 567

D.

Demetrius, Apostgesch. 19. ein Bild falscher Lehrer und Religions-Eiferer 815
Dependentz von GOtt ist besonders Lehrern nöthig und gesegnet 538. 549. 150
Des Marets, über Röm. 8, 5. 265
Diaconia, dessen Titels schämen sich viele Lehrer 900
Διαμαρτυρόμενος, ein solcher war Paulus, so sollen alle Prediger seyn 780
Dieterich, Vitus, von der Rechtfertigung 452

Δύναμις eines Lehrers geht nicht allein auf den Verstand, sondern beweiset die Stärcke der erlangten Kraft und Ueberzeugung 795
Drusius, ad Act. 18, 3. 601

E.

Egoismus soll bey Lehrern nicht herrschen 219
Ehrsucht im Lehr-Amte ist eine rechte gefährliche Seuche 82
Einsiedeler im Pabstthum, ihr Werck und Verrichtung 842
Ἐκβάλλειν zum Lehr-Amte 578
Elenchus im Predigten, Erinnerung dabey 607. 603
Elymas, Act. 13. 94
Ἐπάναγκες, Apostgesch. 15, 28. was das bedeute 550
Evangelisiren, was damit müsse verbunden seyn 554
Extemporisiren der Lehrer im Vortrage 605
Ἔργον des Apostels Pauli 882

F.

Fasten, zur Nüchternheit des Gemüths, ist nöthig 82. 85
Freudigkeit, die muß ein Lehrer in seiner Arbeit zum Segen gebrauchen 679. 803. 804
Fritschii Ahasver. bonus Pastor. 111

G.

Gallion, Gallionismus Act. 18. sündlicher, hat sich zu unserer Zeit sehr ausgebreitet 737

Gebet, ernstliches bey Predigten, richtet öfters mehr aus als das Predigen selbst 390

Geduld muß ein Lehrer bey seiner Arbeit haben 304

Gewißheit der Rechtfertigung, wie man zu selbiger gelange und was dabey hinderlich 255 256

Geistliche, auf was Art und Weise solche mit Welt-Menschen umgehen sollen 84 ꝛc. sollen an der Welt-Lust ein Greuel haben 852. 853 müssen sich der Welt nach Möglichkeit entschlagen 854. 855 solche locket und verspottet dieselben 856 das Verhalten der Welt gegen sie 858 ihre Beweisung gegen die Welt, Ernst und Eifer muß bezeuget werden 865 müssen vor der Welt den Namen ihres Freundes JEsu Christi retten, müssen Gottes-Menschen und nicht Welt-Menschen seyn 866. 868 ꝛc.

Glaube, dessen wesentliche Eigenschaft, Ebersdorffsche Nahrung des Glaubens, ohne denselben wird keiner selig, Lutheri Meinung davon 731. 737 was er sey 411. 413 dessen Kranckheit 415

Gnom. Bengel ad Luc. 16, 1. 265. 292. 403 405

Hüter, leibliche, bekommen in Christo erst ihren Werth 215

H.

Handauflegen im Lehr-Amt, dessen rechter Gebrauch und Mißbrauch 86
Handwercks-Sünden, wie sie im Schwange gehen, sollen Prediger rügen 816
Haus-Kirche, Gedancken davon 612
Horatius, vom Abend Essen 715
Hülsemann, von der Zeit und Gewißheit der Rechtfertigung 262. 321

J.

JEsus der unbekante GOtt 697
Inbrunst des Geistes bey Lehrern, was sie sey 795. 796
Johannes Marcus, Act. 13. dessen ungleiches Verhalten 101. 102
Jus matrimoniale Pfaffii, 560

K.

Kerckermeister, Apostgesch. 16. dessen Bekehrung, Anmerckung dabey für Lehrer 668-674
Kirchen-Verfassung der alten Christen von Würdigkeit der geistlichen Ordinanden 578
Kirchen-Schlaf 876
Klausing, D. de vocatione ad munus sacrum 578

Köhler-Glaube, um den wars den Aposteln nicht zu thun 687

L.

Lacrymarum gratia 881
Latimer, ein Englischer Lehrer und Bischoff von Wiedererstattung des ungerechten Gutes 490. 494
Lehrer müssen Ab- und Ausgesondert seyn 83 84. 85 nöthige Erinnerungen bey ihren Vorträgen, mehr für ihr Hertz als Kopf zu sorgen 104 ihre Eingänge bey Predigten einzurichten 105. 106. Wie sie mit ihren Zuhörern zur Beweisung des thätigen Christenthums bey ihren Vorträgen sich zu verhalten 111-128. 795 wie sich selbige zu Erstattung des ungerechten Guts bey ihren Zuhörern zu verhalten 886 ihre Verleugnung der Welt, Exempel davon 192. 193 sollen sich hüten vor des Teufels List und Schmeicheln, Hoffart soll bey ihnen nicht herrschen 210. 219 sollen verborgene im schwange gehende Sünden in öffentlichen Predigten zur Warnung und Besserung rügen 471. 472 wofür sie sich zu hüten bey ihren Vorträgen 534 von deren Besoldung 600 ob ein Lehrer Medicinam exerciren und Handelung treiben dürfe 610 von derselben Verhalten bey den Schmeicheleyen und Verfolgungen des Satans und der Welt 662. 664. 667. 668.

sollen allein Christum predigen 725 Müssen nicht allein erwecken, sondern auch stärcken und pflegen 793 und Gedult beweisen 804 814. 815 müssen die Handwercks-Sünden fein öffentlich und besonders rügen 816 müssen über sich selbst wachen 886
Lehr-Amt, ist kein Neben- sondern ein Hauptwerck 85 dessen Wichtigkeit 87 Trost dabey 88. 91. 92 krumme Wege dazu 568 576
Lehr-Methode Pauli 681
Libri Symbol. de jure vocandi Ecclesiæ dato 591 von den Zeichen der falschen Kirche 684
Liebe zu Feinden ist was süsses und köstliches 153
Lindner, Superintendens, Vorrede über Lutheri Briefe und derer Anpreisung 708. 709
Lobes-Begierde, hängt Lehrern an 665
Lutherus, von der Rechtfertigung 429-432 dessen auserlesene Briefe 707-744 vom Essen der Priester, vom Studiren und Umgang, Gebet, Opfern und von ihrem gantzen Leben, von Christo und dem Evangelio 715-719 dessen Gedancken von Anrufung der Heiligen 722 und womit man wider die Feinde der Wahrheit streiten soll 725 dessen Demuth und Niedrigkeit 737. 738 Von dessen Verleugnung des Irdischen 741
Lydia, Apost. Gesch. 16. wird bekehret, erbauliche Gedancken dabey, absonderlich für Lehrer 659. 660. 661

M.

Manahen, Apoſtgeſch. 13, 1. wer er geweſen 81
Maßillon, Johann Baptiſt, Reden von den Pflichten der Geiſtlichen 835 Beurtheilung deſſen erbaulicher Predigten und woraus ſolche ſeine Reden genommen 836 f. deſſen Rede von Art und Weiſe, wie die Geiſtlichen mit Welt-Menſchen umgehen ſollen 841. 842 f.
des Marets ad Rom. 8, 6. 265
Matrimonium Spirituale cum Eccleſia, ſo nannte man vor Zeiten das Lehr Amt 580
Mode-Prediger 534 ſind Phantaſten 204 205
du Molin, Peter, von der Art und Natur des gerechtmachenden Glaubens 402. 404 f. 419 f. vom Frieden der Seele 421
Muth, den ſollen Lehrer bey ihrer Arbeit nicht ſincken laſſen 782

N.

Namen der Bekenner JEſu, Gedancken davon 80. 81
Neid muß bey keinem Lehrer haften 555
Nepotismus, der hat manchen treuen Knecht GOttes geſchleudert 557

O.

Operationes Spiritus boni & maligni, müſſen im Lehr-Amt wohl geprüfet und unterſchieden werden 655

Ordinationes der Evangelischen von Catholicis 596. 598 ob diese in Fällen zu wiederholen 599
Οσοι, Apostgesch. 13, 48. zeigt keine Restriction sondern die weiteste Ausdehnung an 123. 124

P.

Paroxismus, Streit unter Lehrern muß von keiner Dauer seyn und schädliche Folgen haben 556
Paulus, der Apostel wird zum erstenmal Apost. Gesch. 13. also zubenamt und warum? Gedancken davon 94 dessen Lehr-Methode 681 822 ist dieser nach Apostgesch. 19. ein Wiedertäuffer? Antwort. 801
Petrus, dieser drang sich zum Leiden und zu seinem Fall 820
Pfaffens, D. dessen Theologia casualis & jus matrimoniale 562
Philippus, der Jünger JEsu, war ein vortreflicher Evangelist 894
Philosophie, alle die auf GOtt weiset ist evangelisch und göttlich 698
Postilla, solches Wortes Deutung 604
Præjudicium Personæ & famæ schadet öfters der Wahrheit, muß daher keinen irre machen 535
Prediger, die sollen πολλῷ λόγῳ mit vielen Reden lehren, aber wie? 553. 554
Prediger-Töchter, Lection für solche 894

Predigten nach der heutigen Mode 534 lange, sind nicht anzurathen, sind bey vielen eine unnütze Gewohnheit 875
Priester-Söhne, hinter die ist der Teufel am meisten her 809

R.

Rebstocks, Joh. Mart. weiland Predigers zu Zelle, unter dem Eichelberg, besonderer Lebens-Lauf 744
Rechtfertigte, Lehren für dieselbige 436 f.
Rechtfertigung, und derselben Versicherung eines armen Sünders vor GOtt. Lehre und Unterricht davon 5 wie ein Lehrer sich bey diesem Articul in Applicatione zu verhalten 7 wie und wenn sie geschehe 8. 9. 10. 11 f. was sie sey 250 was auf Seiten des Menschen dabey erforderlich 250. 251 der dabey vorgehende Proceß im Himmel auf Seiten GOttes 251. 252 f. behutsames Verhalten eines Lehrers dabey 277. 278. 286 Bedeutung des Worts 292 f. wenn sie geschehe 294 wo sie geschehe 298 wie sie geschehe 300 Bedencklichkeit dabey 314 ihre Schätzung, Hoheit und Herrlichkeit 364 unterschiedene Zeugnisse Gottesgelehrter Männer von der Lehre der Rechtfertigung 325-384 vid. das Register 458 erfahrner Proceß eines Gottes-Gelehrten von diesem Artic. 384-400
Rieger, Superintend. Böhmische Brüder-Historie 744

S.

Sabbath-Tage müssen und sollen von Lehrern gezählet werden, ob sie und was sie in selbigen durchs Wort ausgerichtet 680. 681. 874 f.
Satan, ein Herold des Evangelii 664
Saul unter den Propheten 1 B. Sam. 10, 12. stellet falsche Prediger in der Welt für 681
Schein, den bösen, müssen Geistliche besonders meiden 845
Schläuche, alte, Matth. 9, 17. Lutheri Anmerckung dabey für vorwitzige Leute 734
Schmidt, Joh. Andr. Professor zu Helmstedt, de translat. Episcop. it. de annulo pastorali 580
Schooß-Sünden halten wahre Bekehrung auf 552
Schrift, heilige, Wort GOttes, derselben Gebrauch in allen ist das Beste 280
Selig-Sprechen der Lehrer bey Leichen-Predigten 605
Separatismus, Absonderung ist heilsam, aber welcher? 805
Sergius, Paul, ward bezaubert Apgesch. 13. aber doch zuletzt gläubig. Gedancken davon 90. 91
Spener, D. von Obligation eines Lehrers, Lebens lang bey seiner Gemeine zu bleiben 58
Στάσις und Συζήτησις müssen um der Kirche GOttes willen bey einander seyn, nach der Weise Pauli und Barnabä Apostgesch. 15, 2. 532

Συζήτησις, eine Unterredung und Besprechung, nicht Zanck Apost. 15. 536

Storr, von Gewißheit der Rechtfertigung 255

Strong, Johann, Brief an seine Eltern vom Wachsthum des Christenthums unter den Heiden in West-Indien 643

Symbolische Bücher von der Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt 5. 6 für Lehrer 35 277. 279. 284. 326. 329

Symbolum, das eigene Wort Christi ist: Geben ist seliger denn nehmen 889

Synagogen der Jüden musten zur Zeit der Apostel dem Reiche Christi dienen 102. 103

T.

Taufe, Johannis und Christi, deren Unterscheid, Unterricht davon 801

Teufel, ist derselbe mit ihm selbst uneins? Apost. Gesch. 19. Antwort darauf 810

Theologia Casualis D. Pfaffens 563

Timotheus Apostgesch. 16. läßt sich beschneiden, Lection dabey für Lehrer 651

Thränenthal, ist die Welt den wahren Geistlichen und Knechten JEsu Christi 853

Trübsale, und Hülfsmittel zum Genuß der Gnadenmittel 218

U.

Urtheil fällen über treue Knechte GOttes, ist öfters unbillig und übereilend 902. 904

V.

Verfolgung zu hindern, ist nicht allemal gut 125
Vitus, Dieterich, von der Rechtfertigung 452
Vocation ins Lehr-Amt, bedenckliche Umstände dabey 588

W.

Welt, wie diese die Knechte und Kinder GOttes beurtheilet 908
Waffen der Knechte GOttes in der Noth 819
Weltgelehrte, ihr stoltzes Hertz wider die Wahrheit und Weisheit GOttes 691. 692
Wiedererstattung des ungerechten Gutes, Gedancken davon 467-502 Exempel davon, Fragen, Lehren und Regeln dabey 477-502
Wort GOttes, soll man lassen wie es ist 290 auf was Weise es zu gebrauchen 687 dessen Frucht bey rechten Gebrauch desselben 688
Wunder und Zeichen ohne Schrift sind Betrug und Blendwerck 541. 681
Würtenbergische Kinderlehre vom Glauben, und Confirmations-Büchlein 404. 405

Z.

Zauberey des Satans, was sie ist? 91
Zeichen und Wunder ohne heilige Schrift sind Betrug und Blendwerck 561
Zeitungen, Lutheri Urtheil davon 775
Zieglers D. de Clerico renitente 578
Zuhörer, derselben Anklebung an ihre Lehrer, dienet nicht 683
Zweifel, ist des Glaubens Kranckheit 415

Ende des zehenten Bandes.

Magdeburg,
Gedruckt bey Johann Christian Pansa,
Königl. Preuß. priv. Buchdr.

Inhalt:

I. Johann Baptist Maßillon, Königl. Hofpredigers und Bischofs zu Clermont, Reden von den vornehmsten Pflichten der Geistlichen. pag. 835

II. Fortsetzung der Closter-Bergischen Pastoral-Conferentz, und zwar über die Geschichte der Apostel. Das zwantzigste und ein und zwantzigste Capitel gantz. pag. 870

III. Zweyfaches Register.

theol. g – mor.
2

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 04 03 06 005 3